

Indische Studien.

Beiträge für die Kunde des indischen Alterthums.

Im Vereine mit mehreren Gelehrten

herausgegeben

von

DR. ALBRECHT WEBER.

Professor e. o. des Sanskrit an der Universität zu Berlin, Mitglied der Königl. Akademie der Wissenschaften daselbst, auswärtigem Mitglied der Königl. Bairischen Akademie der Wissenschaften in München und der Société Asiatique in Paris, Ehrenmitglied der Asiatic Society of Bengal in Calcutta und der Société d'Ethnographie Orientale et Américaine in Paris, corresp. Mitglied der Kaiserl. Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg und der American Oriental Society, ordentlichem Mitglied der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft und der historisch-theologischen Gesellschaft in Leipzig.

Mit Unterstützung der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.

Achter Band.

Berlin,

Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.

Harrwitz und Gofsmann.

1863.

Ueber
die Metrik der Inder.

Zwei Abhandlungen

von

A. Weber.

Berlin,
Ferd. Dümmler's Verlagsbuchhandlung.
Harrwitz und Goſsmann.
1863.

Adalbert Kuhn,

dem scharfsinnigen Erforscher der aus der vedischen Metrik folgernden sprachlichen Resultate für die Wiederherstellung des alten Wortlauts der vedischen Hymnen

in herzlicher Hochachtung und Freundschaft

zugeeignet.

Der Zweck der nachstehenden beiden Abhandlungen begränzt sich dahin, alles das was mir über die eigene metrische Theorie der Inder in Bezug auf ihre in vedischer Sprache, oder in späterem Sanskrit überlieferte Literatur zu Handen war, zusammenzustellen und übersichtlich zu gruppiren. Eine Vergleichung dieser ihrer Theorie mit der metrischen Praxis selbst, und resp. eine Kritik derselben von unserm Standpunkte aus lag nicht in meinem Plane, und habe ich mich bis auf wenige Fälle, welche ein dgl. Eingehen geradezu herausforderten, davon fern gehalten, so nahe es auch oft lag. Durch die Zerhackung der samavritta z. B. in lauter dreisilbige Füfse wird für unser Gefühl der Rhythmus oft geradezu vernichtet: das schöne Metrum upendravajrâ würden wir sicher nicht: ⏑–⏑|––⏑|⏑–⏑|–– theilen, sondern: ⏑–⏑–|–⏑⏑–|⏑––. Es kommt aber zunächst eben darauf an zu erfahren, wie die Inder sich jeden einzelnen Fall ihrerseits zurechtlegen. Das Verfolgen dieser ihrer Anschauungen von den ersten Anfängen abwärts bietet ein nicht geringes Interesse.

Beide Abhandlungen waren ursprünglich für die Denkschriften der Königlichen Akademie der Wissenschaften hierselbst bestimmt, in deren Sitzungen sie am 2. Febr., 5. Febr. und 5. März d. J. gelesen wor-

den sind. Auf meinen Wunsch ward mir indessen die separate Ausgabe derselben gestattet, wofür ich hiermit meinen ehrerbietigsten Dank abstatte.

Bei der Ausarbeitung waren mir verschiedene Mittheilungen von Freundeshand von hohem Nutzen. Durch Herrn Fr. Kielhorn in Oxford erhielt ich eine Abschrift des chandas-Abschnittes im Agnipurâ*n*a, sowie des sâmagânâ*m* chandas des Gârgya. Dr. H. Kern, damals in London, kollationirte für mich verschiedene Stellen der drei dortigen Handschriften von Halâyudha's Commentar zum chanda*h*sûtra. Professor Brockhaus in Leipzig stellte mir einen Bombayer Abdruck von Bhâskaraçarman's Commentar zu Kedâra's v*r*ittaratnâkara, den er selbst von Dr. R. Rost in Canterbury erhalten hatte, sowie eine von Mr. P. Grimblot, auf Ceylon, nach fünf singhalischen Handschriften hergestellte und ihm zu beliebigem Gebrauch übersandte Textrecension des v*r*ittaratnâkara zu Gebote. Herzlichsten Dank allen diesen Freunden für ihre gütige, sei es mittelbare, sei es unmittelbare Unterstützung!

Berlin, im November 1863.

Inhalt.

Vedische Angaben über Metrik.

Bei der grofsen Bedeutung, welche die metrische Form für Indien und seine Literatur hat, einer Bedeutung, welche bekanntlich weit gröfser ist, als bei irgend einer andern Literatur, bietet es ein hohes Interesse dar, der Geschichte der Theorie der Metrik bei den Indern nachzugehen, dieselbe von ihren Anfängen abwärts bis zur Gewinnung eines festen Systemes zu verfolgen.

Wie überall, so ist natürlich auch in Indien die Theorie der Praxis erst sekundär nachgefolgt. Die vedischen Dichter hatten lange schon in unbewufstem rhythmischem Drange Vers auf Vers harmonisch an einander gefügt, ehe das Bedürfnifs nach einem Klarwerden über die dabei befolgten Gesetze in ihnen erwachte. Und wenn auch die gegenwärtige Form der vedischen Texte in metrischer Beziehung allerdings vielfach höchst mangelhaft erscheint, so rührt dies doch keineswegs — einzelne Fälle etwa ausgenommen — aus einem wirklichen metrischen Defekte her, sondern ist vielmehr einfach darauf zurückzuführen, dafs jene Form derselben einem grammatischen Systeme der Lautverbindung angepafst ist, welches zur Zeit ihrer Abfassung noch nicht in dieser strikten Weise existirte: und gerade das Metrum ist es eben, welches uns als Hand-

habe dient, diejenige Wortform derselben wieder herzustellen, welche ihre Dichter im Auge und Munde gehabt haben. Es ist nicht meine Absicht, mich hier auf die durch die betreffenden Untersuchungen *) gewonnenen Resultate einestheils für die Orthoëpie, anderntheils für die Metrumsformen und die metrische Praxis der vedischen Periode oder gar auf die Vermuthungen, welche man über den Zusammenhang dieser letztern mit den Metrumsformen des Zend, resp. der indogermanischen Urzeit aufgestellt hat**), einzulassen: ich bezwecke vielmehr hier nur, als Einleitung zur Herausgabe des ältesten, dem Piñgala zugeschriebenen metrischen Lehrbuches, die theoretischen Angaben über Metrik, welche sich in der vedischen Literatur zerstreut finden und den Hintergrund bilden, auf welchem dasselbe erstanden ist, zusammenzustellen. Und zwar sind dies theils einzelne gelegentliche Erwähnungen, wie sie sich bei verschiedenen Gelegenheiten des Rituals und seiner Erklärung etc. einstellen, theils bereits ihrerseits wirklich fertige Rahmen, systematische Gruppirungen, die indessen noch nicht als selbständige Werke auftreten, sondern nur Theile innerhalb anderer Werke sind, zu denen sie als eine nothwendige Ergänzung resp. Einleitung gehören.

Wir beginnen zunächst mit der bereits vielfach ver-

*) Ad. Kuhn's Verdienst ist es, zuerst — vor einigen 20 Jahren in der Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes Bd. 3, 76 ff. Juni 1839 — die betreffenden Gesetze näher erörtert zu haben, nachdem Lassen in seiner Chrest. Sanskr. p. 107. 130 ff. bereits den Weg dazu gewiesen hatte. Nachdem inzwischen Böhtlingk und Benfey in ihren Chrestomathieen den Gegenstand weiter gefördert, ist Kuhn neuerdings im dritten Bande seiner (und Schleicher's) „Beiträge“ p. 113 ff. auf jene seine schönen Untersuchungen wieder zurückgekommen.

**) s. Westphal's interessante Abhandlung in Kuhn's Zeitschr. 9, 437 und Haug, die Gâthâs 2, 230, sowie dessen essais on the sacred language etc. of the Parsis p. 136 ff.

handelten Etymologie des Wortes, welches der Veda als Name für Metrum verwendet: chandas. Yâska in der Nirukti 7, 12 (chandâṅsi châdanât) leitet es von √chad, decken, her: vom Decken, Schützen seien die Metra benannt. Und zwar ist dabei nach Ts. 5, 6, 6, 1: té chándobhir âtmā́naṃ châdayitvā́ 'pâyan, tác chándasâṃ chandastvám und nach Çaṃkara zu Chândogyopan. 1, 4, 2: devâ vai mṛityor bibhyatas trayîṃ vidyâm prâviçaṅs, te chandobhir [âtmânaṃ karmântareshv Çaṃk.] achâdayan, yac chandobhir achâdayaṅs tac chandasâṃ chandastvam die Bedeutung „schützende Sprüche" als die Grundbedeutung zu denken, wie auch ich selbst das Wort früher (Vâj. S. spec. 2, 112) im Anschlufs an Yâska als „protegens incantamen" erklärt habe. Nach Vinâyaka zu Çâṅkh. Br. 11, 5 freilich wäre vielmehr an das Schützen des Textes durch das Metrum zu denken: paçavo yathâ gṛihasthaṃ châdayanti dînatvachâdanât, tathâ chandâṅsi varṇâṅç châdayanti saṃghâtaniyamena bahirbhâvanivâraṇât, wie auch wir ja von durch das Metrum geschützten Lesarten zu sprechen pflegen. Gegen eine jede dergl. Herleitung indessen aus der √chad, decken, spricht der erhebliche Umstand, dafs von derselben nirgendwo sonst eine nasalirte Bildung vorkommt*). Denn wenn auch Westergaard die √chad, decken, mit der √chand favere (Nighaṇṭu 2, 6 unter den kântikarman), colere, laudare (Nigh. 3, 14 unter den arcatikarman) direct zusammenfafst, und in entsprechender Weise auch Aufrecht geneigt ist (in seiner und Kuhn's Zeitschrift 1, 362) die Bedeutung „günstig sein" aus der des Schützens hervor-

*) Unser „Schindel" ist ein Lehnwort, entstanden aus scandula (quia alia aliam scandat, nach Vossius), welches Wort selbst bekanntlich Manche geradezu scindula (√scind) lesen wollen.

gehen zu lassen, so sind doch eben beide Wurzelformen durch den Nasal zu markirt von einander getrennt, als daſs sie sich gegenseitig in ihren Derivaten vertreten, resp. die Bedeutungen austauschen sollten. Was somit auch von ihrer etwaigen ursprünglichen Zusammengehörigkeit zu halten sein möchte — wir kommen darauf noch zurück —, das Wort chandas kann jedenfalls nur auf √chand, nicht auf √chad zurückgeführt werden. Gegenüber der obigen Etymologie Yâska's nun hat Max. Müller wiederholentlich, zuerst in einer in mein Vâjas. Saṃh. spec. 2, 112 aufgenommenen Note, sodann in Bunsen's Outlines 1, 113, endlich auch in seinen Lectures on the science of language p. 206 (dritte Aufl. 1862), das lateinische scandere zur Erklärung des Wortes chandas herangezogen, resp. die √chand, celebrare auf √skand, scandere zurückgeführt*). Wie er sich die Bedeutung metrical language, die er dem Worte chandas giebt, hieraus entwickelt denkt, darüber hat er sich leider nicht ausgelassen. Sollte er etwa an den spätlateinischen Kunstausdruck versum scandere dabei denken? resp. an das Auf- und Absteigen des Rhythmus? oder — und dafür spricht die Bedeutung celebrare, die er der √chand gemäſs der Nighaṇṭu 3, 14 giebt — an das Erheben des im Liede Gefeierten? In den beiden ersteren Fällen wäre es die äuſsere Form des Metrums, im letztern Falle der innere Gehalt des Liedes, was den Namen veranlaſst hätte. Und eine dieser letztern analoge Begriffsentwicke-

---

*) und gleichzeitig mit chandas den Namen Zend identificirt. Letzteres hatte übrigens vor ihm bereits A. W. v. Schlegel (réflexions sur l'étude des langues Asiatiques, p. 69) gethan. — Nach den Aufklärungen indeſs, die Spiegel über das Wort Zend gegeben hat (zuerst in s. Uebers. des Vendidad p. 298. 1852) ist dasselbe vielmehr von √zan = skr. jnâ herzuleiten, und dem skr. jnâti, gr. *γνωσις* entsprechend gebildet.

lung für die beiden Wurzeln scand und chand hat in der That Kuhn im Schlufs des fünften seiner trefflichen Artikel „über das alte s" (in s. Zeitschrift 3, 428) gegeben, indem er dabei zugleich auch noch die zweite in der Nighaṇṭu (2, 6) der √chand zugetheilte Bedeutung: favere heranzieht. Letztere zunächst führt er auf das Hinabsteigen zu Jemand hin zurück: für die andere Bedeutung: colere, laudare dagegen sucht er in umgekehrter Richtung die Vermittlung in „der Erhebung von Gedanke und Wort zu dem Höheren und Höchsten: und da sich die erhobenere Stimmung der Seele in gebundener Rede äufsert, wird die Wurzel auch zur Bezeichnung des Metrums gebraucht. Dieser Bedeutung entstammen die vedischen Wörter chandu Schützer*), chanda der Sänger, chandas das Loblied, die gebundene Rede, das Metrum." Sonach wäre chandas also zunächst als das Erhebende (oder Erhobene) zu fassen. Dafür nun, dafs √chand ursprünglich gleich skand war, führt Kuhn als Beweis eine in der That höchst bestechende Analogie an, indem er nämlich jenem chanda „der Sänger" den Namen des nordischen Skâlden vergleicht, und auch das ahd. scaldo heilig (sowie nicht minder den „ob auch erst in späterer Sprache nachweisbaren Gebrauch des lat scandere zur Silbenmessung") zur Vergleichung heranzieht. Nun, es wäre in der That wunderhübsch, den nordischen Sänger ebenso im vedischen stotar (unter dessen Synonymen wird eben chanda

*) Diese nur auf Rosen's Uebersetzung von Ṛ. 1, 55, 4. beruhende Bedeutung würde jedenfalls eher auf √chad, decken, führen. Das Wort kommt indessen nur an jener einen Stelle vor, und steht daselbst neben dem ihm synonymen haryatáḥ. Sâyaṇa erklärt es als „Gefallen erweckend" und fafst letzteres Wort als von chandu abhängigen Genitiv von haryat: es ist aber wohl jedenfalls Nom. von haryatá und parallel mit chandu stehend.

in der Nighaṇṭu 3, 16 aufgeführt) wiederzufinden, wie man das litthauische daina (plur. dainos), Lied, im vedischen dhenâ, zendischen daênâ wiedergefunden hat. Der Wechsel von n und l vor d macht in der That keine Schwierigkeit (Kuhn und vor ihm Aufrecht, ibid. 1, 362, weisen auf ags. cild gegenüber unserm Kind, und ags. sculdor Schulter gegenüber skr. skandhas hin); dagegen ist es jedenfalls ein übler Umstand, daſs an den drei Stellen des Ṛik, welche das Wort chanda enthalten (s. Böhtlingk-Roth s. v.), die Bedeutung stotar dafür keineswegs sicher ist. Es würde übrigens jedenfalls eine etwaige dgl. Identität von skâld, ahd. scaldo und chanda nur dafür beweisen, daſs auch die dem letzteren zu Grunde liegende √chand eben ursprünglich skand lautete, wie dies eben ja auch in der That eigentlich gar keinem Zweifel unterliegen kann, nicht aber dafür, daſs diese √skand und die √skand, scandere identisch zu setzen sind. Wir kennen ja eine ganze Reihe von Wurzeln, die bei völliger Identität der Form dennoch unbedingt von einander zu scheiden sind, vgl. z. B. die je drei Wurzeln kshi, dâ, var, vas etc., die je zwei Wurzeln am, as etc. Es haben nämlich theils die obigen Begriffsentwicklungen der beiden für √chand angegebenen Bedeutungen: favere und: colere, laudare (resp. celebrare) aus √skand steigen denn doch entschieden etwas höchst Gezwungenes, theils ferner sind auch jene beiden auf Grund der Nighaṇṭu angesetzten Bedeutungen weder die betreffenden Angaben der Nighaṇṭu völlig deckend, noch den faktischen Gebrauch der Wurzel irgendwie erschöpfend. Nach Nigh. 2, 6 gehört — wie wir bereits oben gesehen — √chand zu den kântikarman, was Westergaard eben durch favere, nach 3, 14 zu den arcatikarman, was er durch

colere, laudare übersetzt: unbedingt richtig, aber in kânti wie in arcati liegt denn doch noch etwas mehr verborgen. Und nach der ausführlichen Darstellung, welche im Petersb. Wörterbuche dem Gebrauche der zahlreich belegten √chand (und ihren Derivaten chanda, chandaka, chandana, chandas, chandu, vgl. noch pratichandakam) gewidmet ist, kann es wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dafs die Bedeutung dieser Wurzel nicht sowohl die des Steigens, resp. des zu Jemand Hinabsteigens auf der einen, des sich oder Andere Erhebens auf der andern Seite ist, als vielmehr die des Scheinens*), Gutscheinens, Gefallens im Activ, des Begehrens im Medium. Es ergiebt sich somit für das Wort chandas eine doppelte Grundbedeutung als möglich, theils nämlich die objective des Gefälligen, Einladenden, Labenden, theils die subjective des verlangenden Begehrens, Wunsches. Während ich denn in diesen Studien 1, 29 n von der letztren Bedeutung ausgehend durch die Stufen: Wunsch, Wunschlied, Gebet erst zuletzt zu der Bedeutung: Metrum gelangte*), sehe ich jetzt die Bedeutungen

*) Es ist somit chand nur eine andere Form der in candra (çcandra) unaspirirt vorliegenden √skand (çcand R̥. 5, 43, 4), lat. candere. In den Formen mit c zeigt sich der Sibilant im Veda noch mehrfach erhalten, ist erst später in historischer Zeit abgefallen, und zwar eben ohne die folgende Tenuis zu aspiriren, während in den Formen mit ch der Sibilant schon in vorhistorischer Zeit abfiel, wo die Kraft zur Aspiration des folgenden Lautes noch voll vorhanden war. — Mit √chad, decken, stünde hienach √chand in gar keiner Beziehung.

**) Umgekehrt, und zwar jedenfalls in Widerspruch mit dem allgemeinen Gesetze, dafs die weitere Bedeutung älter zu sein pflegt, als die engere, Goldstücker in der Einl. zum Mânavakalpas. p. 71, der für chandas vielmehr die Stufen „1. metre, 2. verse, 3. a verse as prayer, 4. desire“ ansetzt. Welche Etymologie er dem Worte für die Grundbedeutung „metre“ giebt, darüber spricht er sich nicht aus, ebensowenig über das Verhältnifs des Wortes zu der ganzen Wortsippe, die ja fast ausschliefslich jener seiner vierten Bedeutung „desire“ zugehört. Da er nun von letzterer sagt, dafs sie „marks the last stage of its development,“ so müfste hienach jene ganze Sippe von Wörtern — und resp. auch die √chand selbst! — sich erst in letzter Linie aus chandas und dessen Grundbedeutung „metre“ entwickelt haben.

Lied und Metrum als mit der Bedeutung Wunsch gleichberechtigt, in gleicher Weise wie sie aus der Wurzel direct hervorgegangen an, und finde darin einfach das Gefällige, Liebliche des Liedes, resp. der metrischen Form ausgedrückt. Und so käme denn auch die alte Etymologie des Wortes, die sich im Çatap. Br. 8, 5, 2, 1 findet: tâni yad asmâ achadayaṅs tasmâc chandâṅsi „weil sie ihm gefielen, darum heifsen sie (die Metra): chandas" zu ihrem Rechte.

In einem wie hohen Grade die Harmonie der Metra das indische Gemüth fascinirte, ergiebt sich am Besten aus der vielfachen Verwendung derselben zu mystischen Beziehungen aller Art im Ritual, in den Ritualsprüchen sowohl wie in dem Ceremoniell und den dazu gehörigen Erklärungen. Aus den zahllosen Stellen der Art hebe ich die folgenden Beispiele heraus. Nicht der Mensch selbst, sei es auch der geweihte Priester, ist es, der die feierlichen Handlungen begeht, sondern die Götter sind es, die er anruft, dieselben zu vollziehen, und zwar sollen sie dies mit Hülfe der heiligen Metra thun, ohne welche das Werk nicht so gut von Statten gehen würde. So z. B. die Anfertigung, Räucherung und Begiefsung des Feuertopfes Ts. 4, 1, 5, 3. 6, 1. 3. Kâṭh. 16, 5. 6. Vs. 11, 58. 60. 65, die Salbung des Opferrosses Vs. 23, 8, die Glühung des mahâvîra-Gefäfses T. Âr. 4, 6, 1. 2, die Besteigung einer Schaukel (preñkhaphalaka) Çâñkh. çr. 17, 16, 1—4, eines Sessels Lâṭy. 3, 12, 8, das Essen der madhuparka genannten Honigspeise Âçval. g. 1, 24. Oder es werden auch die Metra selbst angerufen, die Handlung zu begehen, wie z. B. die Durchlöcherung der Haut des Opferrosses Ts. 5, 2, 11, 1. Kâṭh. Açvam. 10, 5. Vs. 23, 33. 34. Oder wenn der Priester seiner-

seits die Handlung übernimmt, so identificirt er doch wenigstens seine Arme und Hände mit den Armen der beiden Açvin, mit den Händen des Pûshan, ruft die Erlaubnifs des göttlichen Savitar an, und begeht die Handlung mit Hülfe der Metra: so die Ergreifung des Spatels, um den zur Bereitung des Feuertopfes etc. nöthigen Thon zu graben Ts. 4, 1, 1, 3—4. Kâṭh. 16, 1. Vs. 11, 9—11. Es genügt aber auch die Hülfe der Metra allein: so bei der Einfriedigung des Opferplatzes Vs. 1, 27*), bei der Schichtung von Backsteinen auf dem Feueraltar Ts. 4, 3, 1, 1. Kâṭh. 16, 18. Vs. 13, 58, beim Feuerreiben Vs. 5, 2 (etwas anders Ts. 1, 3, 7, 1. Kâṭh. 3, 4. Lâṭy. 3, 5, 5. Kauç. 69), bei der Anfertigung der drei mahâvîra-Gefäfse Taitt. Âr. 4, 2, 6. 3, 3. Der Opfernde wird dem Schutze der Metra empfohlen bei der Königsweihe Ts. 1, 8, 13, 1. Kâṭh. 15, 7. Vs. 10, 10—14. Sie schlagen den hassenden Feind weg Kâṭh. 2, 11. Somalibationen werden ihnen geheiligt, so der adâbhyagraha Vs. 8, 47, der hâriyojana Çatap. 4, 4, 3, 5, âjya- und sonstige Spenden ihnen dargebracht Çatap. 1, 3, 2, 7. 16. 3, 4, 1, 7—13, Opferthiere ihnen geweiht Vs. 24, 12. 13, und bei der Schichtung des Feueraltars ihnen besondere Backsteine gewidmet Ts. 4, 3, 5, 1. 7, 1. 12, 2. 3. 5, 3, 8, 1—3. Kâṭh. 17, 2. 3. 6. 21, 4. Vs. 14, 9. 18. 15, 4. Bei letzterer Gelegenheit ist es denn auch, wo eine besonders grofse Zahl von chandas genannten Gegenständen aufgezählt wird; theils sind dies nun wirkliche oder fingirte Metrumsnamen (vgl. Çatap. 8, 2, 3, 14 und Mahîdhara zu Vs. 14, 9. 10), theils aber Gegenstände der mannichfachsten Art, von denen gleiche

*) In den Parallelstellen Ts. 1, 1, 9, 3. Kâṭh. 1, 9 werden die Götter angerufen, die Handlung mit Hülfe der Metra zu vollziehen vergl. Çatap. 1, 2, 5, 6.

schützende Wirkung wie von den heiligen Metren erwartet wird: und zwar werden dieselben, nämlich Erde, Luft, Himmel, die Jahre, die Sterne, Herz und Wort, Ackerbau, Gold, Rind, Ziege, Ross theils direkt genannt (Vs. 14, 18. 19), theils aber — und es gesellen sich da zu ihnen noch viele andere — mit dunklen mystischen Namen bezeichnet (Vs. 15, 4. 5), welche nach der Erklärung des Çatap. Br. 8, 5, 2, 3—6 in dieser Weise aufzufassen sind. Himmel, Luft und Erde werden auch sonst noch überaus häufig in den Brâhmaṇa mit den drei Hauptmetren gâyatrî, trishṭubh und jagatî identificirt, wie denn auch der sonderbare Vers Ṛik 1, 164, 23 in der That von einer solchen Identifikation (vgl. Çâṅkh. Br. 14, 3) zu verstehen scheint. Wasser, Winde und Kräuter werden Ath. 18, 1, 17 als drei von den Weisen erkannte (?) chandas aufgeführt. Und hier ist denn nun auch der Weg gewiesen für die in den Brâhmaṇa vorliegende direkte Identifikation der Metra mit gewissen Ceremonicen wie den anuyâjâs Çatap. 1, 3, 2, 9. 8, 2, 9. 14 etc. und den prayâjâs Nir. 8, 22, sowie für ihre Aufnahme in die âprî-Gebete zur Begleitung der Gottheiten der prayâjapraisha Kâṭh. 38, 10. Vs. 21, 12—22. 28, 24—34. 35—45, und für ihre direkte Identifikation mit den am Morgen wandernden (prâtaryâvâṇaḥ) Göttern Çatap. 3, 9, 3, 8. 9. Sie heifsen ja auch geradezu göttliche Geschöpfe daivyaḥ prajâḥ Çat. 11, 5, 4, 17, resp. Göttinnen devyas 9, 5, 1, 39 devikâs Ts. 3, 4, 9, 1. Kâṭh. 12, 8, und die sogenannten devikâs oder devikâhavîṅshi sind nach Kâṭh. 12, 8 eben dazu bestimmt, die Metra, welche durch den jährlichen Gebrauch beim Soma-Opfer gelitten haben, wieder frisch (ayâtayâmâni, punaryâmâṇi) zu machen. In Ts. 6, 1, 6, 3. Kâṭh. 23, 10. Çatap. 3, 6, 2, 8 werden sie als Kinder (Söhne) der Suparṇî, der

„Schöngeflügelten“ (nach Ts. Kâṭh. ist es der Himmel, nach Çat. die vâc, Stimme), bezeichnet.

Und nicht blos die Handlungen der Menschen, auch die eignen Handlungen der Götter selbst bedürfen zu ihrem Gelingen des Beistandes und des Schutzes der Metra. Durch sie haben dieselben ihre jetzige Würde erlangt Ait. Br. 8, 6, resp. den Himmel erreicht Pañcav. 7, 4, 2—4. Çatap. 3, 9, 3, 10. Kâṭh. 20, 1. 30, 2 — daher sie auch geradezu Götterpfad devayânaḥ panthâḥ heifsen Ts. 7, 5, 1, 5 — und sich vor dem agni kshurapavi Ts. 5, 6, 6, 1, vor dem Tode Chândogyop. 1, 4, 2 geschützt, sowie die Asura aus diesen Welten vertrieben Kâṭh. 32, 5. Sie tragen den Göttern das Opfer zu I, 3, 4, 6 und werden deshalb wiederholt als deren Thiere (paçavas), Zugthiere nämlich, bezeichnet Çatap. 1, 8, 2, 8. 4, 4, 3, 1. 2. 7, 5, 2, 42 etc. Sie sind es, die die Sonne behüten Çâñkh. Br. 23, 4 (tad u ha smâha Kaushîtakir: virâlashṭamâni ha vâ etaṃ chandâṅsi gopâyanti yo 'sau tapati), resp. festmachen und vor dem Herabfall schützen T. Br. 1, 2, 4, 2. Wenn Vishṇu in drei Schritten die Dreiwelt durchschreitet, so geschieht dies mit Hilfe der drei Hauptmetra (gâyatrî, trishṭubh, jagatî s. im Verlauf) Vs. 2, 25. Çâñkh. çr. 4, 12, 3—6 (wo ebenso wie Ts. 4, 2, 1, 1 für die Himmelsgegenden noch ein viertes hinzutritt). Vermittelst des jagat d. i. des jagatî-Metrums hat er (der Schöpfer nämlich) den sindhu (Himmelsocean) am Himmel befestigt Ṛik 1, 164, 25 (jagatâ sindhuṃ divy astabhâyat), desgleichen vermittelst der jagatî und der trishṭubh oder vermittelst der bṛihatî die Sonne Pañcav. 4, 6, 23. 7, 14, 7. 25, 10, 11. Çâñkh. Br. 25, 3. 6. Auch die Zeit richtet sich nach der Harmonie des Metrums, denn wenn es bei Pâr. 3, 3 heifst: „die dreifsig leuchtenden Schwestern (die Tage) drehen sich in der Mitte

des chandas“ (madhye chandasaḥ pariyanti bhâsvatîḥ), so kann dies doch wohl nur von der metrischen Harmonie der Wiederkehr ihres Reigens verstanden werden? Der Schol. freilich erklärt chandas mit „Jahr“ (saṃvatsarasya).

Obwohl die Ṛiksaṃhitâ nahezu für alle vedischen Metra, welche die Theorie später aufgestellt hat, Beispiele enthält (an denen ja eben die Theorie sich erst bildete), und an künstlich „gezimmerten“ Versen reich genug ist, so finden sich doch in ihr, abgesehen von einer sekundären Stelle im zehnten Buche (10, 130, 4. 5), wovon im Verlauf, nur vier Metra namentlich angeführt: direkt eigentlich sogar nur drei, denn der vierte Name findet sich als solcher nur in der abgeleiteten Form *) und Bedeutung ânushṭubha, viergliedrig, in einer ebenfalls sekundären Stelle des zehnten Buches (10, 181, 1). Von den andern drei Namen kommt der eine, jagat = jagatî nur in einem Hymnus des ersten Buches vor (1, 164, 23. 25), der durch seinen Inhalt und Umfang als ebenfalls der Brâhmaṇa-Periode angehörig markirt ist. Und nur die beiden Namen gâyatrî und trishṭubh, resp. die davon abgeleiteten Adjectiva gâyatra und traishṭubha finden sich, wenn auch selten, aber doch wenigstens einige Male in Hymnen, resp. Versen, die zwar auch gerade hierdurch wohl als nicht zu den älteren Bestandtheilen des Ṛik gehörig sich markiren, die aber doch sonst einstweilen unangefochten sind. Es sind dies die Stellen**): 2, 43, 1 ubhé vā́cau vadati sâmagā́ iva gâyatráṃ ca traíshṭubhaṃ cā́ 'nurâjati: — 5, 24, 6 traíshṭubhena

*) Dagegen in appellativer Bedeutung findet sich das Wort anushṭubh selbst vor Ṛ. 10, 124, 9 (s. Böhtlingk-Roth s. v.).

**) In prá-pra vas trishṭúbham ísham mandádvîrâyé 'ndave kann trishṭubh doch wohl kaum das Metrum bedeuten, da der ganze Hymnus keine trishṭubh-Strophe enthält: sondern das Wort ist hier wohl Adjektiv?

vácasâ bâdhata dyā́m (he marutaḥ): — und 8, 38, 6 imā́m gâyatrávartanim̤ sushṭutím, 10 yā́bhyâm̤ gâyatrám̤ ṛicyáte. — Die Stelle 10, 14, 16 endlich: trishṭúb gâyatrī́ chándâṅsi sárvâ tā́ yamá ā́hitâ, gehört offenbar in die Redaktionsperiode, resp. in die Brâhmaṇazeit, ebenso wie die wiederholte Nennung beider Namen in 1, 164, 23—25.

In den Ritualsprüchen der drei Yajus dagegen sowie in den dazu und zu den andern Veda gehörigen Brâhmaṇa begegnen uns theils die genannten Metra überaus häufig, theils aufser ihnen noch eine grofse Zahl anderer: und zwar zum Theil bereits so specielle Varietäten, und so bestimmte Angaben, dafs sich nicht daran zweifeln läfst, dafs zur Zeit dieser Texte die metrische Theorie und Systematik bereits eine ziemliche Ausbildung gefunden hatte.

Die drei Hauptmetra, die am häufigsten genannten, und am heiligsten gehaltenen, ja man kann sagen die drei Metra κατ' ἐξοχὴν sind eben die drei auch vom Ṛik bereits genannten Formen gâyatrî, trishṭubh, jagatî. Ueberall da, wo es sich um eine feste Dreizahl von Gegenständen, resp. Theilen handelt, wie z. B. bei den drei Welten, den drei savana etc. verwenden die Ritualsprüche — und auch die spätern Erklärungen und Deutungen in den Brâhmaṇa halten daran fest — nur diese drei, so Ṛik 1, 164, 23. Vs. 1, 27*). 2, 25. 4, 24**). 5, 2. (8, 47). 23, 8. 38, 18. Ts. 7, 2, 6, 2—3. Kâṭh. 6, 7. 19, 4. Çatap. 1, 8, 2, 11—13. 12, 3, 4, 3—5. Taitt. Âr. 4, 2, 6. Kâtyây. 13, 1, 10. 25, 12, 6. 7. 14, 16. 17.

*) Die bereits im Bisherigen angegebenen Parallelstellen aus den beiden andern Yajustexten lasse ich fortab der Kürze halber weg.

**) Wo sie speciell als „den Namen chandas führend" bezeichnet sind. Mahîdhara freilich fafst chandonâmânâm gerade umgekehrt als die Heranziehung der übrigen Metra ushṇih etc. bezweckend. Vergl. indefs Çat. 3, 3, 2, 6 und Sây. dazu.

Çâñkh. çr. 13, 5, 4—6. Lâṭy. 1, 11, 10. 2, 5, 5. Mehrfach aber erscheinen dieselben auch ohne irgend eine dergl. direkte Beziehung zu einer Dreizahl als unmittelbare Vertreter der Metra überhaupt: so in dem bereits erwähnten Verse Ṛik 1, 164, 25, ferner in verschiedenen Legenden der Brâhmaṇa z. B. Çatap. 4, 3, 2, 7. 1, 8, 2, 10—13. 7, 3, 23—25. 3, 4, 1, 7—13, und in dem alten Spruche Lâṭy. 1, 8, 9: yuñje vâcaṃ çatapadîm, gâye sahasravartani gâyatraṃ traishṭubhaṃ jagat *).

Sobald es sich dagegen im Ritual um eine Vierzahl von Gegenständen, z. B. um die vier Himmelsgegenden und dergl. handelt, tritt als viertes Metrum die anushṭubh hinzu: so Vs. 11, 11. 58. 60. 65. 12, 5 (8, 47. Çatap. 11, 5, 9, 7). Kâṭh. 16, 8. 19, 11. Ts. 4, 2, 1, 1. 7, 1, 1, 4—6. Çâñkh. çr. 4, 12, 6. 15, 10, 1—4. 17, 16, 4. Kâtyây. 2, 1, 19. Lâṭyây. 3, 5, 6. 12, 8. Âçv. gr. 1, 24. Und zwar wird im Kâṭhaka 19, 4. 20, 1 (zweimal) die Zahl der chandas geradezu ganz im Allgemeinen auf vier angegeben: catvâri vai chandâñsi; das vierte Metrum wird zwar nicht genannt, doch ist wohl zweifelsohne anushṭubh gemeint. Der Verf. dieser Stellen hat somit offenbar diese vier Metra als die Grundformen, die übrigen Metra dagegen nur als Varietäten derselben betrachtet. Auch Çatap. 2, 1, 4, 44 (vgl. Kâtyây. paddh. 4, 8 pag. 366, 16 ff.), wo ein câtushprâçya odana d. i. ein von vier (Priestern) zu geniefsendes Reifsmufs, zur Befriedigung der chandâñsi ganz im Allgemeinen bestimmt wird, führt auf eine gleiche Vorstellung. Vgl. noch Ath. 8, 9, 20. Ts. 3, 4, 9, 6. 5, 1, 4, 5. Kâṭh. 12, 8. Çat. 8, 2, 3, 14.

*) Auch der Spruch Ath. 18, 1, 17 trîṇi chándâñsi kaváyo víyetire ist wohl hier anzuführen: denn, obschon das Wort chandas darin eine mystische Bedeutung hat, und das trîṇi auf die Dreizahl: Wasser, Luft, Kräuter sich bezieht, so ist doch wohl zugleich auch die Vorstellung von den drei Hauptmetren (s. Çatap. 12, 2, 2, 21) dabei mit zu Grunde liegend?

Wenn das Ritual bei einer Fünfzahl von Gegenständen, z. B. den fünf Himmelsgegenden, Jahreszeiten u. dgl. sich der Hülfe der Metra bedient, so tritt als fünftes Metrum die pañkti hinzu: so Vs. 10, 14. 13, 53. 58. Ts. 4, 8, 2, 8. Kâṭh. 16, 19. 2, 11. Açvam. 11, 1. T. Âr. 4, 6, 1. 2. Bei Lâṭy. 3, 5, 5 findet sich statt ihrer die virâj: es ist dies indessen, wie ausdrücklich angegeben wird, nur die Ansicht des einen der daselbst als Autorität genannten drei Lehrer, während die andern Beiden gar nicht fünf, sondern nur vier resp. drei Metra in den betreffenden Sprüchen verwenden; die letztere Zahl ist hier offenbar die ursprüngliche, die andern beiden secundäre Weiterbildungen. Es handelt sich nämlich um die dreimalige Reibung der beiden Reibhölzer zur Gewinnung des Feuers (triḥ pradakshiṇam abhimanthet). Während nun schon diese Dreizahl auf drei Sprüche und drei zur Hülfe gerufene Metra hinweist, wie denn die drei Yajus-Texte hiebei in der That auch nur deren drei kennen, wird diese Dreizahl bei Lâṭy. nur von Çâṇḍilya festgehalten, Dhânaṃjayya dagegen nahm vier Sprüche an*), und Gautama gar deren fünf, wo er dann eben als fünftes Metrum die virâj verwendet: gâyatraṃ chando 'nu prajâyasva traishṭubhaṃ jâgatam ânushṭubhaṃ vairâjam iti Gautamaḥ, caturbhir (chandobhiḥ) iti Dhânaṃjayyaḥ, tribhir iti Çâṇḍilyaḥ. —

Nach diesen fünf Metren (pañkti als fünftes) sind denn auch die Verse geregelt, welche je an den fünf ersten Tagen des sechstägigen pṛishṭhya zur Anfertigung der stotra verwendet werden: am sechsten Tage können Verse aller

---

*) Ebenso Kauçika 69, wo dann aber auch richtig tris-trir abhimanthati steht, so dafs die vier Sprüche bei jedem der drei Male recitirt werden. Die gleiche Angabe hat übrigens auch Kâtyây. 5, 2, 2 für die drei Sprüche: pratimantraṃ triḥ.

Metra dazu gebraucht werden: so nach Pañcav. 10, 6, 1—6. Das Ait. Brâhmaṇa dagegen 4, 29. 31. 5, 1. 4. 6. 7. 12. und das Çâñkhây. Brâhm. 22, 1—3. 7. 23, 1. 4. 6. 8 setzen, in regelmäſsigem Fortschritt über pañkti hinaus (trishṭubh und jagatî sind ja schon versorgt), für den sechsten Tag des prishṭhya shalaha die atichandas fest, womit hier, s. im Verlauf, speciell die çakvarî gemeint ist. Sonst sind mir aus dem Ritual für eine Sechszahl von Gegenständen nur noch zwei Beispiele von Herzuziehung der Metra zur Hand, das eine im Ait. Br. 8, 12, wo ebenfalls pañkti an fünfter, die atichandas an sechster Stelle steht, das andere in vier verschiedenen Texten, die zwar sämmtlich in den ersten fünf Metrumsnamen (pañkti als fünfter) übereinstimmen, bei dem sechsten aber differiren: während nämlich Ts. 7, 5, 14, 1. Kâṭh. Açvam. 5, 15. Çâñkh. çr. 9, 27, 1 an der atichandas festhalten, zieht Vs. 29, 60, in ziemlich auffälliger Weise rückwärts greifend, die ushṇih herbei.

Sehen wir von dieser letzteren Differenz ab, so ergiebt sich nach dem Bisherigen die Reihe gâyatrî, trishṭubh, jagatî, anushṭubh, pañkti, (atichandas) als die älteste solenne Reihenfolge der Metrumsnamen, und der erste Blick darauf zeigt uns, daſs es sich hierbei nicht um ein in strikter Gleichförmigkeit ansteigendes metrisches System handelt, sondern vielmehr um eine Gruppirung, welche auf dem mystischen Grunde der gröſseren oder geringeren Heiligkeit der betreffenden Metra und der mit denselben in Beziehung gebrachten Gegenstände*) beruht, wenn auch

*) Eine summarische Aufzählung dieser Gegenstände, welche mit den betreffenden Angaben der Ritualtexte in völligem Einklange steht, giebt Yâska Nir. 7, 8—11, wo als sechstes Metrum ebenfalls die atichandas genannt wird.

allerdings eine gewisse Rücksicht auf den metrischen Inhalt dabei nicht zu verkennen ist: denn die Silbenzahlen 24. 44. 48. 32. 40. (56), welche den obigen Namen entsprechen, sind doch wenigstens nicht unordentlich durcheinander gewürfelt, sondern bestehen aus einer ersten Gruppe 24. 44. 48, an welche sich eine zweite 32. 40. (56) mit doppelter Steigerung des beginnenden (24), resp. mit einfacher Steigerung des letzten (48) Gliedes derselben je um 8 anschliefst.

Es findet sich nun diese in den Ritualsprüchen bei drei, vier etc. Gegenständen ausschliefslich gebräuchliche, solenne Reihenfolge nicht minder in gleicher Weise auch bei den darin gelegentlich enthaltenen directen Metra-Aufzählungen wieder, so jedoch, dafs bei dem Hinzutreten neuer Glieder, die Uebereinstimmung auf die fünf oder vier ersten Namen beschränkt bleibt, die somit in fester Reihenfolge voranstehen, während bei den übrigen Namen keine dgl. feste Reihenfolge stattfindet. So bei der Ueberweisung des Opferrosses an die Metra, Vs. 23, 33. 34, wo den ersten fünf der obigen Namen noch bṛihatî (zu 36 Silben), ushṇih und kakubh (zu je 28 Silben) folgen: ebenso bei der Weihung der Gefäfse für die zehn somagraha des Frühopfers, Ts. 3, 1, 6, 2. 3, wo nach denselben noch bṛihatî, satobṛihatî, ushṇihâ, kakud, virâj genannt sind. Die vier ersten der obigen Namen finden sich in derselben Reihenfolge wieder bei der Widmung verschiedener Opferthiere an die Metra beim Pferdeopfer Vs. 24, 12. 13, und es folgen daselbst darauf: ushṇih, virâj, bṛihatî, kakubh, pankti, atichandas. Die Hauptgelegenheit zur Aufzählung der Metra bietet das agnicayanam, die Schichtung des heiligen Feueraltars aus Backsteinen (ishṭakâs), deren jeder seine mystische Bedeutung hat. Darunter ist nämlich eben auch eine Gruppe

Namens chandasyâs, bestimmt zur Repräsentation der Metra. Die betreffende Aufzählung derselben in Ts. 5, 3, 8, 1—3 zeigt zunächst die vier ersten der obigen Namen*), sodann: bṛihatî, ushṇihâ, pañkti, aksharapañkti, atichandas, dvipadâ. Und Vs. 15, 20—48 (vergl. Çatap. 8, 6, 2, 6—16. Kâty. 17, 12, 5—17) enthält hiezu gewissermaſsen die praktische Illustration, indem darin die zu einer jeden dieser ishṭakâ gehörigen Verse, in dem betreffenden Metrum abgefaſst, aufgeführt sind, und zwar in wesentlich derselben Reihenfolge: nämlich in 15, 20—22 drei gâyatrî, 23—25 drei trishṭubh, 26—28 drei jagatî, 29—31 drei anushtubh, 32—34 drei bṛihatî (in Gestalt eines bârhata pragâtha s. im Verlauf), 35—37 drei ushṇih, 38—40 drei kakubh (in Gestalt eines kâkubha pragâtha), 41—43 drei pañkti, 44—46 drei padapañkti**), 47 eine atichandas, 48 drei dvipadâs. Die Differenz von Ts. besteht somit nur in der Hinzufügung der kakubh und in dem Namen padapañkti statt aksharapañkti.

Neben diesen an die alt-solenne Reihenfolge sich anschlieſsenden Metra-Aufzählungen nun finden sich denn allerdings auch andere, bei denen ein dgl. Anschluſs nicht stattfindet, die Metrumsnamen vielmehr anscheinend regellos durcheinander gehen. Doch mag auch hier wohl stets eine besondere Veranlassung dazu vorliegen. Bei der Wahl der Opferpriester z. B. im Kâṭh. 26, 9 richtet sich die Reihenfolge jagatî, pañkti, atichandas, gâyatrî, trishṭubh, ushṇih, ka-

*) Die Parallelstelle im Kâṭh. 21, 4 begnügt sich mit Aufführung der ersten fünf Namen (und zwar pañkti als fünfter) und fügt dann hinzu: yat kiṃ çânyac chandaḥ (? Cod. kiṃ çâgre yañchandaḥ).

**) So nach Kâty. 17, 12, 15, resp. Mahîdhara. Das Çatap. 8, 6, 2, 12 kennt den Namen nicht, sondern begreift die vv. 41—46 unter dem allgemeinen Namen pañkti, bezeichnet aber die eine Hälfte derselben ausdrücklich als „varshîyaç chandas, gröſseres Metrum“, und betrachtet somit entschieden die andere Hälfte als eine kleinere pañkti-Varietät.

kubh, anushṭubh nach der Reihenfolge der damit je identificirten Priester hotar, agnidha etc. An anderen Stellen ist die Veranlassung einstweilen noch dunkel. So beim prâtaranuvâka, Morgenliede des soma-Opfers, in dessen drei an agni, die Morgenröthe und die beiden açvin gerichteten Theilen die Metra der betreffenden Verse gleichmäfsig in folgender Reihe sich ablösen: gâyatrî, anushṭubh, trishṭubh, bṛihatî, ushṇih, jagatî, pañkti s. Çâñkhây. çr. 6, 4—6, (vgl. Çatap. 11, 5, 5, 10). Oder bei jenen sonstigen Sprüchen, die sich, aufser den bereits oben angeführten, auf die chandasyâ-Backsteine beim agnicayanam beziehen: so Vs. 14, 9. 10, wo die Reihenfolge: bṛihatî, kakubh, satobṛihatî, pañkti, jagatî, trishṭubh, virâj, gâyatrî, trishṭubh, anushṭubh besteht (: die Parallelstelle in Ts. hat: trishṭubh, virâj, gâyatrî, ushṇihâ, anushṭubh, bṛihatî, satobṛihatî, kakut, jagatî, pañkti, und Kâṭh. wieder anders: gâyatrî, trishṭubh, virâj, ushṇihâ, anushṭubh, bṛihatî, kakubh, jagatî, pañkti, satobṛihatî), und ibid. v. 18, wo pañkti, ushṇih, bṛihatî, anushṭubh, virâj, gâyatrî, trishṭubh, jagatî sich folgen, sowie ibid. v. 16, wo nur kakubh, aksharapañkti, padapañkti, vishṭârapañkti und anushṭubh genannt sind. Und zwar werden diese letztern Namen vom Çatap. Br. 8, 5, 2, 3—6 nicht als Metrumsnamen, sondern in mystischer Bedeutung aufgefafst, was uns natürlich nicht hindern kann, in ihnen, wie in dem Namen satobṛihatî factische Beweise für das zur Zeit der betreffenden Stellen bereits eingetretene Bestehen einer ziemlich ausgebildeten metrischen Terminologie zu erkennen.

Nun dieser letztere Umstand, das Vorhandensein einer metrischen Systematik, und zwar einer wirklich auf metrischem nicht auf mystischem Grunde beruhenden, wird uns ja

mit Entschiedenheit auch noch anderweitig für die Ritualsprüche bezeugt, durch die dritte Art und Weise nämlich, in welcher darin die Metra aufgezählt zu werden pflegen. Denn wenn sich in Kâṭh. 38, 10 *). Vs. 21, 12—22. 28, 24—34. 35—46 die Reihenfolge: gâyatrî, ushṇihâ, anushṭubh, bṛihatî, pañkti, trishṭubh, jagatî, virâj (, dvipadâ, kakubh, atichandas) vorfindet, so liegt darin eben einfach (ebenso wie bei der Aufzählung der als saṃyâjyâ-Paar zu verwendenden Verse im Ait. Br. 1, 5) das System der sapta chandâṅsi caturuttarâṇi vor, wie sie in Ath. 8, 9, 19 (anyo anyasminn adhy ârpitâni). T. Br. 1, 5, 12, 1. Ait. Br. 8, 6. Çatap. 10, 1, 2, 9. 3, 1, 1. 8. 5, 4, 7. 9, 3, 1, 23. 12, 2, 2, 17. Pañcav. 7, 4, 5. 10, 2, 4. Çâñkh. 7, 27, 30. Lâṭy. (8, 8, 25). 10, 6, 12. 7, 3. 4 genannt werden, resp. der virâḍ-ashṭamâni, wie sie in Çat. 8, 3, 3, 6. 10, 1, 2, 9. Çâñkh. Br. 23, 4 bezeichnet sind**), d. i. die ersten sieben Metra sind regelmäſsig je nach ihrer Silbenzahl geordnet, das folgende je immer um vier Silben gröſser, als das vorhergehende, und als achtes ist die virâj angeschlossen, welche wechselnden Umfanges ist, bald aus 10silbigen pâda besteht, resp.

---

*) Aus Ts. ist mir keine Parallelstelle hiefür zur Hand.

**) Auch bei Yâska folgt unmittelbar hinter der auf mystischem Grunde beruhenden Aufzählung der Metra (7, 8—11) sofort (in 12. 13) die Aufzählung und Erklärung derselben in der obigen Reihenfolge, mit virâj am Schlusse; ein Stück übrigens, das fast wie ein Einschiebsel aussieht, in der That auch (s. unten p. 28) fast identisch in einem zum Sâmaveda gehörigen Abschnitte sich wiederfindet, in diesem letzteren freilich mit einigen Angaben, die bei Yâska fehlen. Es wird nämlich darin auch die Etymologie von atichandas sowie die von nicṛit (nicṛin nipûrvasya cṛiteḥ) und von bhurij (bharaṇâd bhurig ucyate) gegeben. Letztere beiden Namen sind der metrischen Terminologie Yâska's, wie der Brâhmaṇa fremd, und gehören, in ihrer Gegenüberstellung wenigstens, erst der spätern Zeit an. Das Wort bhurij selbst nämlich ist zwar ein altes und auch in metrischer Bedeutung bereits im Pañcav. Br. 12, 13, 21 sich findend, aber eben nicht als Gegenstück zu nicṛit, sondern zur Bezeichnung refrainartiger Einschiebsel (vgl. burthen).

dreifsig- und vierzigsilbig ist, bald aber auch zu 33 Silben gerechnet wird. Und hiemit liegt uns denn also in der That eine rein auf metrischen Gründen beruhende Reihenfolge vor, die denn auch für die Folgezeit constant dieselbe geblieben ist. Eine nur scheinbare Differenz ist es, wenn die Ṛiks. in der einzigen Stelle des 10. Buches, welche die Namen der sieben Metra in der caturuttara-Reihe enthält (10, 130, 4. 5), an Stelle der pañkti die virâj aufführt*), insofern damit natürlich die vierzigsilbige virâj gemeint ist. Die Differenz in dem Namen bleibt freilich immerhin auffällig genug. Das Ait. Br. 8, 6, welches den Vers citirt, führt übrigens seinerseits pañkti, nicht virâj auf. Ebenso die Aufzählung der sieben Metra in der Ath. 19, 21, 1.

Die Siebenzahl der Metra nun wird in der Brâhmaṇa und sûtra überaus häufig erwähnt (vgl. z. B. noch Kâth. 14, 8. Çat. 9, 5, 2, 8. Çâñkh. Br. 14, 2. çr. 16, 26, 2 etc.), und wo dies geschieht, da ist denn wohl eben durchweg die obige caturuttara-Aufzählung (sei es nun mit pañkti oder mit virâj als fünftem Gliede) gemeint. Die älteste Anspielung darauf scheint bereits in Ṛ. 1, 164, 24 vorzuliegen, in den Worten: akshárenạ mimate saptá vấṇîḥ „durch die Silbe messen sie die sieben Stimmen“. An einer andern Stelle freilich 9, 103, 3: abhí vấṇîr ṛishîṇâṃ saptá nûshata „dazu klingen die sieben Stimmen der Priester“ ist es weniger klar, ob damit die sieben Metra gemeint sind. Und noch unsicherer natürlich sind Stellen wie Ṛ. 4, 58, 3, wo die sieben Hände „sapta hastâsaḥ“ des betreffenden vṛishabha von Yâska Nir. 13, 7 auf die sieben chandas bezogen werden (s. Wilson, Rik 3, 227).

*) Vgl. den ähnlichen Fall oben p. 15.

„Durch die Silbe messen sie die sieben Stimmen“, hiemit und mit der Bezeichnung der sieben Metra als caturuttarâṇi „je um vier wachsend“ ist denn nun auch bereits das Princip der vedischen Metrik überhaupt, die Silbenzahl nämlich, gegeben. Darüber hinaus ist die metrische Theorie in dieser Periode noch nicht gekommen. Auf die Quantität wird in keiner Weise reflectirt, die Silben werden nicht gewogen, nur gezählt. Und so ist denn das Wort chandomânam „Maafs des Metrums“, metrische Einheit, geradezu mit aksharam, Silbe, identisch, bezeichnet resp. einen Vokal nebst den dazugehörigen, vorhergehenden oder darauf folgenden Consonanten*). — Man hat es übrigens mit der Silbenzählung nicht einmal gar so ängstlich zu nehmen: „auf ein oder zwei (fehlende oder überschüssige) Silben kommt es bei einem Metrum in keiner Weise an“, diese Angabe kehrt mehrfach wieder: nâ 'ksharâc chando vyety ekasmân na dvâbhyâm Çatap. 7, 1, 2, 22. 12, 2, 3, 3; yat trayastriñçadaksharâs tena virâjas, teno anushṭubho, na hy ekasmâd aksharâd virâdhayanti Pañcav. 15, 12, 7; samânaṃ vâ etac chando yad virâṭ câ 'nushṭup ca, na hy ekenâ 'kshareṇâ 'nyac chando bhavati no dvâbhyâm iti Çâñkh. Br.

) Çâñkh. çr. 1, 1, 20—22 uttamasya ca chandomânasyordhvam âdivyañjanât sthâna 'okârah plutas trimâtraḥ çuddho, makârânto vâ, tam praṇava ity âcakshate (vgl. Kâtyây. 19, 7, 5—7) „an Stelle des letzten chandomâna (einer ṛic) hinter den dieselbe beginnenden Consonanten tritt ein pluta o, zu drei Moren, rein (apṛiktaḥ), oder mit m auslautend: und dieses o nennt man praṇava“ (Schol.: kadâcit ante svaraḥ kevalo bhavati kadâcit savyañjanaḥ, sa cobhayarûpo 'pi chandomânam ity ucyate | tasya yad âdau vyañjanaṃ tat tadañgam eva | tasmât param okârasya sthânam): — ib. 13, 1, 8 ûrdhvaṃ ca (nyûñkhanîya-) svarât samânachandomânâni vyañjanâni lupyeran: — bahuchandomânaḥ als bahuvrîhi ergiebt sich aus dem gaṇa und Schol. zu Pâṇ. 6, 2, 176, und nach dem gaṇa zu Pâṇ. 4, 3, 73 heifst einer der sich mit der Erklärung (s. 66) der chandomâna beschäftigt: châmdomâna. Vgl. noch Ṛigan. Einl. §. 2, 6 yad aksharaparimâṇam, tac chandaḥ.

27, 1; yat trayastrinçadaksharâ (virâṭ) tenâ 'nushṭum, na vâ ekenâ 'ksharena chandâṅsi viyanti na dvâbhyâm Aitar. Br. 1, 6.

Wie rein und ausschliefslich aber auf die Silbenzahl als metrisches Princip geachtet wird, dafür legt eine im Ritual überaus häufig vorkommende Praxis klares Zeugnifs ab. Wenn nämlich für irgend welche, sei es Ceremonieen, sei es nur mystische Vergleichungen eine bestimmte Zahl von Versen erforderlich ist, dazu jedoch die vorhandene Zahl der zur Verwendung stehenden Verse nicht ausreicht, so werden deren Silben zusammengezählt, und dieselben dann, ohne Rücksicht auf Inhalt oder Form, rein der Silbenzahl nach neu abgetheilt, resp. als in demjenigen Metrum abgefafst verrechnet, in welchem sie die gewünschte Verszahl ergeben. So werden z. B. an jener merkwürdigen Stelle des Çatapatha Brâhmaṇa (10, 4, 2, 23. 24), welche den Umfang*) der von Prajâpati geschaffenen ṛic auf der einen, und den der yajus nebst sâman gleichen Ursprunges auf der andern Seite auf je 12000 bṛihatî (zu 36 Silben) angiebt**), diese 12000 bṛihatî in je 10800 pañkti (zu 40 Silben) verwandelt, um darin für die gleiche Zahl (30 × 360 = 10800) der muhûrta, Stunden, eines Jahres ein zur gegenseitigen Gleichsetzung behufs weiterer mystischer Zwecke geeignetes Correlat zu erhalten***). — Ein an-

*) etâvatyo ha 'rco yâḥ prajâpatisṛishṭâḥ, etâvad dhaitayor vedayor yat prajâpatisṛishṭam.

**) Und zwar werden 8000 bṛihatî als Umfang der yajus, 4000 dgl. als Umfang der sâman angegeben.

***) Dem Anscheine nach sind auch den 10800 açîti, Achtzigen, der vereinigten Silbensumme der drei Veda je achtzig Unterabtheilungen der muhûrta entsprechend (s. Zeitschr. d. D. M. G. 15, 133 n): wenigstens läfst sich die Angabe in k. 25, dafs er (der prajâpati) mit jedem muhûrta eine solche Silbenachtzig erreicht habe, auf eine dgl., sonst freilich nirgendwo vorkommende Eintheilung des muhûrta beziehen, bedingt sie indefs keineswegs nothwendig: vgl. Monatsber. d. Berl. Ak. d. Wiss. 1862. p. 710 n.

deres Beispiel möge uns das Çâñkhây. Br. 14, 2 bieten. Zur Herstellung des sûkta-Theiles des âjya genannten Canons (es ist dies das erste der vom hotar und seinen Genossen beim prâtaḥsavanam eines agnishṭoma-Festes zu recitirenden çastra) werden factisch 7 anushṭubh verwendet: verrechnet aber werden dieselben als 10 gâyatrî: tâ daça gâyatryaḥ sampadyante (es sind resp. nur 9 volle gâyatrî und zehntens ein achtsilbiger gâyatrî-pâda). Da nämlich das Frühopfer ebenso wie die gâyatrî dem Agni geweiht ist, so wird durch diese Verwandlung der 7 anushṭubh in 10 gâyatrî ein dem Frühopfer angemessenes Metrum gewonnen. Die erlangte Zehnzahl stimmt ferner zu den zehn soma-graha des Frühopfers, welche der adhvaryu schöpft, sowie zu der Zehnzahl der Verse des dazugehörigen von dem udgâtar zu singenden bahishpavamâna-stotra (neun Verse nämlich, zehntens der hiṃkâra). Und es gewinnen somit alle drei Priester (hotar, adhvaryu und udgâtar) die mit der Zehnzahl identische virâj: die virâj aber ist identisch mit Fülle an Nahrung (kṛitsnam annâdyam), und letztere ist es somit, die durch diese Verwandlung (etat sampâdya) der sieben anushṭubh in zehn gâyatrî für den Opfernden gewonnen wird. Durch dreimalige Wiederholung der ersten und der letzten anushṭubh ferner werden aus den sieben dgl. deren elf, als zwölfte tritt die yâjyâ-Strophe hinzu, und diese zwölf anushṭubh geben zusammen wieder sechszehn gâyatrî: tâḥ saṃçastâḥ sholaça gâyatryaḥ sampadyante. So läſst sich das âjyam in das gâyatrî-Metrum übertragen (obwohl die Verse desselben anushṭubh sind): tad gâyatrîm âjyam abhisampadyate. — Endlich ein summarisches Beispiel entlehne ich noch dem Çâñkh. 10, 12, 6: „Durch die Zusammenfassung der in den übrigen Metra, mit Ausnahme der

anushṭubh, abgefaſsten Verse ergeben sich 1015 anushṭubh[a]: uddhṛityâ 'nushṭubham itareshâṃ chandasâṃ sampadâ 'nushṭubhâm pañcadaçaṃ sahasram. Und nach der gleich darauf in 2—12 folgenden Aufzählung sollen 32 gâyatrî, sodann an Stelle der anushṭubh die drei ṭrica Ṛ. 7, 1, 1—3. 4, 52, 1—3. 7, 68, 1—3, dazu je 24 ṭrishṭubh und jagatî, sodann 15 pragâtha (Doppelverse, s. sogleich), und endlich je 15 ushṇih- und pañkti-ṭrica zusammen einen prâtaranuvâka von 215 (pañcadaçe çate) anushṭubh*) ergeben.

Auf demselben Princip beruht denn auch die Recitation der sogenannten pragâtha (Vs. 19, 24; Beispiel in Vs. 15, 32—34. 38—40), d. i. eines Verspaares, bestehend aus einer voranstehenden bṛihatî (zu 36 Silben, 8+8+12+8) oder kakubh (zu 28 Silben, 8+12+8) und einer darauf folgenden satobṛihatî (zu 40 Silben, 12+8+12+8), welches durch Wiederholung und Verflechtung (daher wohl der Name, eig. pragrâtha) einzelner pâda in 3 Verse umgewandelt wird: und zwar bei voranstehender bṛihatî in doppelter Weise, entweder durch die Recitation von 1abcd, 1d2ab, 2bcd in eine bṛihatî und zwei kakubh, oder durch die Recitation von 1abcd, 1dd2ab, 2bbcd zu drei bṛihatî, während bei voranstehender kakubh durch die Recitationsfolge 1abc, 1c2ab, 2bcd 3 kakubh entstehen (s. Çâñkh. çr. 7, 25, 1—24. Mahîdhara zu Vs. 15, 32. 38). Es ist übrigens diese verflochtene Recitationsweise offenbar bereits auch zur Zeit der Abfassung eines guten Theiles der Ṛiksaṃhitâ bekannt gewesen. Nach einem pariçishṭam zur Anukramaṇî nämlich finden sich darin

---

*) Genau stimmt diese Rechnung nicht, denn 250 anushṭubh haben 6880 Silben, die angegebenen Verse dagegen 7446 (einer der drei aufgeführten ṭrica ist gâyatrî, die beiden andern sind virâj zu 33 Silben).

250 dergl. Verspaare, Namens pragâtha, darunter 194 bârhata*) wo das erste Glied eine bṛihatî, 55 kâkubha wo es eine kakubh, und ein mahâbârhata wo es eine mahâbṛihatî ist. Und das achte maṇḍala des Ṛik führt sogar geradezu den Namen pragâthâs oder prâgâthâs (d. i. pragâtha-Dichter?), so zuerst im Aitar. Âraṇy. 2, 2, 9 (diese Stud. 1, 389), sodann im Çâṅkh. çr. 5, 10, 26**) und in den beiden gṛihyas. des Âçval. 3, 4 und Çâṅkhây. 4, 10: wohl davon, daſs es eine groſse Zahl von solchen pragâtha enthält (82 bârhata und 45 kâkubha), wie es denn auch gleich mit zwei dgl. Verspaaren beginnt, und mehrere Hymnen desselben in der Anukramaṇî einem Ṛishi Namens Pragâtha oder Söhnen desselben zugetheilt werden***).

Aus den Angaben über die pragâtha-Bildung ergiebt sich zugleich, daſs, wenn auch das in dem Namen caturuttara vorliegende metrische System die einzelnen Metra je als ein Ganzes faſst, doch auch die Zerlegung derselben in Halbverse und in Versviertel, Versglieder, padam †) genannt, bereits derselben Periode angehörig ist. Und zwar sind die letztern denn ja auch in dem schon mehrfach erwähnten Hymnus des ersten Buches des Ṛik (1, 164, 23—25) genannt, wo sich jagat padam mit dem Nebensinn „ein jâgata pâda" und dvipad, catushpad direct in der Bedeutung

*) Vgl. Pân. 4, 2, 52. — Nach Lâṭyây. 10, 6, 3: catuḥçatam aindrâ bârhatâḥ pragâthâ daçatayîshu sind darunter 104 an indra gerichtet (s. Nidâna 5, 3).

**) taṃ ghem ittheti (8, 58, 17) prâgâthikâm (Schol. prâgâtham ashṭamam maṇḍalam, tatra bhavâ prâgâthikâ). Diese specielle Angabe hat ihren Grund darin, daſs auch im ersten maṇḍala eine ṛic so beginnt (1, 36, 7).

***) Der Mehrzahl nach curioser Weise übrigens gerade solche, die keine dgl. pragâtha-Verse enthalten, so 8, 48. 51—54. 61. In 8, 10 findet sich wenigstens ein dgl. Verspaar, 8, 49. 50. 55 enthalten lauter dgl.

†) Später auch pâda; so bereits im Çâṅkh. Br. 26, 5.

„aus zwei, resp. vier pâda bestehend“, vorfindet, so wie es denn auch in der That am nächsten liegt, die drei samidh, Brennhölzer, des gâyatra, von denen v. 25 spricht, mit Sâyaṇa*) auf die drei pâda des gâyatrî-Metrums zu beziehen. Wenn es im Ath. 9, 10, 19 heifst: ṛicáḥ padám mā̆trayâ kalpáyanto 'rdharcéna câkḷipur víçvam éjat“ „das padam (Viertel) der ṛic durch das Maafs ordnend, ordneten sie durch den Halbvers alles Bewegliche“, so ist dabei unter Maafs eben nur die Silbenzahl zu verstehen, und die Regelung alles Lebendigen durch den Halbvers bezieht sich wohl auf die in einem solchen dem einzelnen padam gegenüber weit sichtbarere Regelmäfsigkeit der Bildung? Nach der in dem versus memorialis Vs. 19, 25 vorliegenden Angabe bestimmen die ardharca die Form der uktha-Lieder, die pada dagegen die Form der nivid genannten Litaneien: ardhaṛicaír ukthā̆nâu rûpám padaír âpnoti nivídaḥ. Und zwar ist das Wort pada hier nicht als Versviertel, sondern in der weiteren Bedeutung Versglied überhaupt zu fassen: die nivid-Litaneien nämlich bestehen aus lauter kurzen, einem gewöhnlichen Versviertel etwa gleichkommenden Abschnitten, s. Çâñkh. çr. 8, 16—25**). Dieselbe allgemeine Bedeutung des Wortes liegt denn ja auch überall da vor, wo von ekapadâ, dvipad, °dâ, tripadâ, pañcapadâ, shaṭpadâ, saptapadâ, d. i. von nur aus einem einzigen Gliede oder aus deren zwei, drei, fünf, sechs, sieben bestehenden Versen die Rede ist (z. B. Çatap. 8, 2,

*) Der freilich gâyatrasya im Sinne von gâyatryâm utpannasya sâmnaḥ fafst.

**) Die daselbst vorliegende Textaufführung der nivid (nividâm pâṭhaḥ) hat den Zweck, die Abtheilung der einzelnen pada-Glieder zu zeigen, und die Recension der Aitareyin zu beseitigen (padachedavijnânârtha Aitareyipâṭhavyudâsârthaç ca).

4, 1. Vs. 23, 34. 28, 32. 43. — Ueber die Recitation der Verse nach Hemistichen oder nach Versgliedern finden sich in den Ritualbüchern (den Brâhmaṇa und Sûtra) zahlreiche specielle Bestimmungen.

Nach diesen allgemeinen Erörterungen wenden wir uns nunmehr dazu, die in den vedischen Ritualtexten zerstreuten gelegentlichen Angaben über die einzelnen Metra zu gruppiren, wobei wir auch den mythischen und mystischen Beziehungen ihr Recht wiederfahren lassen wollen, ohne uns indeſs bei denselben in das dabei wirklich überwuchernde Detail zu speciell einzulassen.

An der Spitze sämmtlicher Metra erscheint durchweg die gâyatrî. Das Wort bedeutet eigentlich Gesang, Lied *), und kommt im Masculinum und Neutrum im Ṛik mehrfach in dieser Bedeutung vor, siehe Böhtlingk-Roth s. v. Von ihr heiſst es im Çatap. 1, 3, 4, 6, daſs sie, durch die Auflegung des ersten Holzscheites in das Feuer unter Recitirung des dazu gehörigen Verses entzündet, — wir sahen eben, daſs ihre drei pâda im Ṛ. 1, 164, 25 selbst Brennhölzer, samidhas, genannt werden — ihrerseits die übrigen Metra entzünde, und diese den Göttern darauf das Opfer zuzutragen im Stande sind. Der Grund ihres Vorranges, resp. dafür, daſs sie, obwohl das kleinste (kanishṭham) Metrum seiend, dennoch stets an der Spitze derselben er-

---

*) S. Nirukti 7, 12. Da sich die an dieser Stelle von Yâska gegebenen Etymologieen der Metrumsnamen mit einigen Abweichungen fast identisch in dem als ein Brâhmaṇa des Sâmaveda bezeichneten devatâdhyâya (British Museum 5347 = A. Bodley. Wils. 451 = B) §. 3 wiederfinden, so halte ich es für zweckmäſsig, diese beiden Texte sich hier gegenseitig je gegenüberzustellen. Yâska: gâyatrî gâyate(ḥ) stutikarmaṇas, trigamanâ vâ viparîtâ, gâyato mukhâd udapatad iti ca brâhmaṇam: — devatâdhyâya: athâto nirvacanam, gâyatrî gâyateḥ stutikarmaṇo, gâyato mukhâd udapatad iti hi brâhmaṇam.

scheint, wird Çatap. 1, 8, 2, 10 darauf zurückgeführt, dafs sie, weil eben darum das schnellste (kürzeste, âçishṭham 8, 2, 3, 9) im Stande war, als Vogel çyena den soma vom Himmel zu holen*), während die andern beiden Metra jagatî und trishṭubh — es handelt sich hier κατ' ἐξοχην nur um diese drei — dazu nicht im Stande waren. Ausführlich finden wir diese Legende, und zwar mit besonderen Beisätzen, im Çatap. 4, 3, 2, 7ff. Danach „waren die chandas — d. i. auch hier wieder nur die drei eben genannten — ursprünglich viersilbig. Als nun die jagatî zum soma hinflog, verlor sie unterwegs drei akshara und kehrte (unverrichteter Sache) zurück: ebenso die trishṭubh nach Verlust eines akshara. Die gâyatrî aber kam bis hin**), und kehrte mit dem soma und mit den vier von den andern beiden Metren verlorenen Silben zurück: so ward sie achtsilbig." Die weitere Rechnung ist etwas curioser Art. Die somit achtsilbig gewordene „gâyatrî rief nämlich nunmehr die trishṭubh mit (den derselben gebliebenen) drei Silben an sich heran, und ward so zur elfsilbigen trishṭubh: hierauf rief sie auch die jagatî mit der (derselben gebliebenen) einen Silbe an sich heran, und ward so zur zwölfsilbigen jagatî". In dieser eigenthümlichen Legende, die sich ziemlich identisch auch im Pañcavinçabr. 8, 4, 1—4 wiederfindet***), liegt uns offenbar ein immerhin bemerkens-

*) Trotz dieser Angabe wird ihr indefs gerade an dieser Stelle (Çat. 1, 8, 2, 10—13) der Vorrang genommen, und sie an die letzte Stelle degradirt, so dafs die Reihenfolge jagatî, trishṭubh, gâyatrî sich ergiebt. Ebenso Vs. 2, 25. Çat. 1, 9, 3, 12 (s. aber 10).

**) Sie kennt den nächsten Weg zum Himmel Kâṭh. 20, 1 (gâyatrî svargam lokam añjasâ veda). Dafs sie den soma von da holte, wird überaus häufig erwähnt, vgl. z. B. noch T. Br. 1, 1, 3, 10. 2, 1, 6. 4, 7, 5.

***) Insbesondere sind die Hauptpunkte völlig gleich, so die Angabe von der Viersilbigkeit der Metra: caturaksharâṇi vai tarhi chandâṃsy âsan, und

werther Versuch zu einer speciellen metrischen Systematik zu gelangen, vor, und stimmt die betreffende Anschauung in der That möglichst genau zu der von Kuhn (Beiträge 3, 116. 117) geltend gemachten gleichen Ansicht, dafs das zwölf-, resp. elfsilbige Maafs aus dem achtsilbigen, wie das achtsilbige seinerseits aus zwei viersilbigen Reihen entstanden sei. Kuhn beruft sich denn auch zur Unterstützung, wenn auch nicht zum Beweise, seiner Ansicht auf unsere Legende *), und meint zugleich, dafs derselben wohl „eine alte Erinnerung an viersilbige Reihen zum Grunde liegen möge". Mir scheint es indessen wahrscheinlicher, dafs wir es hier blofs mit einer einfachen Speculation zu thun haben. Denn wenn wir auch bei den Recitationsregeln in der That einige Male die Angabe finden, dafs ein Vers in Stücken von vier Silben (caturaksharaças) zu recitiren sei, s. Lâṭy. 7, 7, 10. 9, 11, und wenn auch ferner bei jener eigenthümlichen Zerreifsung und gegenseitigen Verschlingung mehrerer Verse, die den Namen viharaṇa, vihâra führt**), allerdings auch viersilbige Stücke verwendet werden, s. Çatap. 8, 6, 2, 3. Çâṅkh. 9, 5, 14. 6, 7—10 (Lâṭy. 2, 9, 14), so geschieht dies doch eben nur selten, und ist mir nirgendwo sonst ein Anhalt für eine dergl. Annahme zur

---

die eigenthümliche Rechnung, wie durch den Zutritt der dreisilbig gewordenen trishṭubh in die gâyatrî dieselbe elfsilbig, und resp. durch den weiteren Zutritt der auf eine Silbe reducirten jagatî zwölfsilbig ward: tâṃ (gâyatrîm) trishṭup tribhir aksharair upait, saikâdaçâksharâ bhûtvâ prâjâyata | tâṃ jagaty ekenâksharenopait, sâ dvâdaçâksharâ bhûtvâ prâjâyata. Die Veranlassung des Ausfluges der Metra wird hier auf die Götter, Namens Sâdhya, zurückgeführt, welche mit dem ganzen Opfer zum svarga gingen, und dieselben abschickten, ihnen den soma herbeizuholen.

*) „somam achâpatat" übersetzt Kuhn irrig durch „brachte den soma her", statt „flog nach dem soma hin". Und einsilbig in Zeile 27 ist leicht kenntlicher Druckfehler statt viersilbig.

**) Bei welcher Recitationsweise vom Sinne völlig zu abstrahiren ist.

Hand. Ueberdem hat eine zweite Form der Legende, die sich in Ts. 6, 1, 6, 2, 3 und Kâṭh. 23, 10 findet, nichts davon, dafs sämmtliche Metra ursprünglich viersilbig gewesen seien, sondern behauptet dies nur von der gâyatrî allein, während sie die jagatî als ursprünglich vierzehnsilbig, die trishṭubh als dreizehnsilbig bezeichnet. Beide verloren auf ihrem Fluge je zwei Silben, die dann die gâyatrî nebst dem soma mit heimbrachte und so achtsilbig ward, wegen welcher That sie denn eben an die Spitze des Opfers gelangte. Die Legende ist hiebei zugleich (in Ts. wie im Kâṭh.) mit einer andern in Verbindung gebracht, die vom Çatap. Br. an einer andern Stelle (3, 6, 2, 2ff. 2, 4, 1. 2), obschon ebenfalls unter speciellem Hinweis auf die Herbeiholung des soma durch die gâyatrî berichtet wird, mit dem Wettstreit nämlich zwischen Kadrû und Suparṇî. Als Suparṇî in demselben unterlegen war, stellte Kadrû zur Bedingung der Auslösung, dafs sie den Soma vom dritten Himmel herbeischaffen möge. Da wandte sich Suparṇî, die „Schöngeflügelte" (der „Himmel" selbst, nach der Erklärung in Kâṭh. Ts.; die vâc nach Çatap.) an ihre Kinder, die Metra (ausdrücklich in Ts. als Sauparṇeyâs bezeichnet: das Çatap. Br. sagt, dafs sie dieselben zu diesem Behufe erst schuf: sasṛije) um Hülfe: zu solchem Zwecke sei es ja, dafs Eltern ihre Söhne aufzögen. Und nun folgt eben ein specieller Bericht über den Hergang und Erfolg des Ausfluges der drei Metra*).

---

*) Ich stelle hier den Wortlaut beider Texte, der Ts. wie des Kâṭh., einander gegenüber.

Taittir. S.	Kâṭhaka (mit allen Eigenthümlichkeiten der Handschrift).
Kadrū́ç ca vaí Suparṇī́ câtmarûpáyor aspardhetẫ, sā́ Kadrū́ḥ Su-	Kadrûç ......, sâ Kadrûs Supar-

Dafs die gâyatrî (im pâda) achtsilbig, und resp. in ihrer Totalität vierundzwanzigsilbig sei, wird überaus häufig erwähnt und zu den mannichfachsten Beziehungen, wo es sich um Erklärung einer Achtzahl oder einer Vierundzwanzigzahl *) von Gegenständen handelt, verwendet. Mit Rücksicht darauf, dafs hinter den acht Silben neuntens auch noch der praṇava (s. oben p. 22 n) zu sprechen ist, wird sie gelegentlich auch einmal navâksharâ, neunsilbig, genannt, so Çatap. 3, 4, 1, 15. — In innigster Beziehung

parṇím ajayat, sá 'bravît, tṛitíyasyâm itó diví sómas, tám áhara, ténâ "tmánaṃ níshkríṇíshveti | 'yáṃ vaí Kadrúr, asaú Suparṇí, chándâṃsi Sauparṇeyáḥ, sá 'bravîd, asmaí vaí pitárau putrán bibhṛitas, tṛitíyasyâm itó diví sómas, tám áhara, ténâ "tmánaṃ níshkṛiṇíshva || 1 || íti mâ Kadrúr avocad íti | jágaty údapatac cáturdaçâksharâ satí, sá 'prâpya nyàvartata tásyai dvé aksháre amîyatâṃ, sá paçúbhiç ca dîkshâyâ cá "gachat, tásmâj jágatî chándasâm paçavyàtamâ, tásmât paçumántam dîkshó 'panamati | trishṭúg údapatat tráyodaçâksharâ satí, sá 'prâpya nyàvartata, tásyai dvé aksháre amîyetâṃ, sá dákshiṇâbhiç ca || 2 || tápasâ cá "gachat, tásmât trishṭúbho loké mádhyandine sávane dákshiṇâ nîyanta, etát khálu vává tápa ity âhur yáḥ svâṃ dadâtíti | gâyatry údapatac cáturaksharâ saty àjáyâ jyótishâ, tám asyâ (asyai Pada) ajá 'bhyàrun(d)dha, tád ajáyâ ajàtvám, sá sómaṃ cá "harac catvári cá 'kshárâṇi, sá 'shṭáksharâ sámapadyata | brahmavâdíno vadanti || 3 || kásmât satyád gâyatrí kánishṭhâ chándasâṃ satí yajnamukhám párîyâyé 'ti, yád evá 'daḥ sómam áharat, tásmâd yajnamukhám páryait, tásmât tejasvínitamâ | ṇîm âtmarûpam ajayad, iyaṃ vai Kadrûr, dyaus Suparṇî, çchandâṃsi vai sauparṇâni, sâ Kadrûs Suparṇîm abravît tṛitîyasyâm ... tenâhara (!) tenâtmânan nishkrîṇeshviti (!), sâ Suparṇî çchandâṃsy abravîd, etasmai vai pitarau putrân bibhṛita „îdṛiçân mâ spṛiṇavân", ito mâ nishkríṇîteti, sâ jagaty udapataç (!) .., ..., tasyâ dve akshare ahîyetâṃ, sâ paçûṃç ca dîkshâṃ câ "dâyâ "patat, tasmât paçumantan dîksho 'panamati, tasmâd âhur jagatî chandasâm paçavyatameti | sâ trishṭuv udapatat .., (sâ fehlt) 'prâpya ., tasyâ dve . ahîyetâṃ, sâ dakshiṇâṃ ca tapaç câ "dâyâ "patat, tasmât trishṭubho loke dakshiṇâ nîyante, etad vâva tapo yat svan dadâti, tasmâd âhur mâdhyandinaṃ savanânân tapasvitamam iti | sâ gâyatry.. satî, sâ 'jayâ karṇagṛihyo 'dapatat, tam asyâ ajâ 'bhyàruṇat, tad ajâyâ ajâtvaṃ, sâ tâni ca catvâry aksharâṇi somaṃ câ "dâyâ "patat, sâ 'shṭâksharâ 'bhavat | brahmavâdino., kasmâd gâyatrî .... parîyâya, kasmât tejasvinîtameti, yad evâdas somam âharat, tasmâd gâyatrî yajnamukhaṃ, tasmât tejasvinîtamâ |

*) Das Wort gâyatrî wird daher sogar in den sûtra direct für 24 gebraucht, so dakshiṇâ gâyatrîsampannâ Kâty. 22, 11, 21. Lâṭy. 9, 4, 31.

steht sie zum Feuergott agni, mit dem sie geradezu identificirt (agnir vai gâyatrî Çatap. 3, 4, 1, 9), oder als dessen chandas sie (gâyatram agneç chandas Çatap. 2, 2, 1, 17), wie er umgekehrt als gâyatrî-artig (gâyatro 'gniḥ 6, 2, 1, 22) bezeichnet wird *), so wie nicht minder zu den von agni geführten **) acht vasu. Auch sind in der That die Hymnen an agni vorzugsweise in gâyatrî abgefaſst. Hiemit ist denn zugleich von der Dreiwelt die Erde als der ihr zugehörige Bereich gegeben ***), und von den drei savana das Frühopfer (prâtaḥsavanam, s. z. B. Çat. 4, 2, 5, 20—25). In allen Verhältnissen gehört ihr das den Anfang Bildende, den Vorrang Habende: von den stoma also der trivṛit-stoma (der kürzeste stoma, âçishṭhaḥ Çatap. 8, 4, 1, 9), von den sâman das rathantaram, von den Himmelsgegenden der Osten, von den Jahreszeiten der Frühling, von den vier Vollmonds- und Neumondstagen anumati der erste Vollmondstag (Ts. 3, 4, 9, 6. Kâṭh. 12, 8), von den Menschen das brahman (Çatap. 1, 3, 5, 5. 8, 5, 3, 7), resp. der Brâhmaṇa (Ts. 5, 1, 4, 5. 7, 1, 1, 4. Taitt. Âr. 4, 11, 1), von den Thieren der Ziegenbock aja als vornehmstes Opferthier (Ts. 7, 1, 1, 4), vom Leibe der Kopf (Çatap. 8, 6, 2, 6: aus dem Kopfe des prajâpati ist sie geboren Ts. 7, 1, 1, 4), von den Sinnesorganen der prâṇa (Çat. 6, 2, 1, 24. 10, 3, 1, 1): sie ist die vordere Hälfte des Opfers (pûrvârdho yajnasya Çat. 3, 4, 1, 15. 5, 1, 10 etc.), ja das Opfer selbst (Çat. 4, 2, 4, 20. 21).

---

*) In Pañcav. 12, 1, 2 wird sie als davidyutatî bezeichnet. Ts. 6, 1, 6, 4 als tejasvinîtamâ. Vergl. Ait. Br. 1, 5 „tejo vai brahmavarcasaṃ gâyatrî".

**) S. Taitt. Âr. 4, 6, 1; diese Stud. 5, 240—41.

***) Hie und da indessen wird ihr der Himmel zugewiesen, so Vs. 38, 18. Taitt. Âr. 4, 11, 1 yâ te divyâ çug yâ gâyatryâm.

In der caturuttara-Reihenfolge, die wir hier ebenfalls befolgen wollen, ist das nächste Metrum die ushṇih, oder in der älteren Form (in Ṛik 10, 130, 4, in Ts. Kâth. und dreimal im weifsen Yajus), die der Veda auch als Appellativum in der Bedeutung Genick kennt, die ushṇihâ. Nach Nir. 7, 12 *) ist ushṇih entweder = utsnâtâ „herausgeflossen (?)" oder von √ snih in der Bedeutung lieben (kântikarmaṇaḥ) herzuleiten, oder mit ushṇîsha, Turban, in Verbindung stehend. Auch Pâṇini 3, 2, 59 leitet es offenbar von √ snih ab (mit Präfix ud nach dem Schol.). Dies mag wohl in der That auch richtig sein (ud hätte sein d eingebüfst), nur ist snih wohl nicht mit Yâska hier in der Bedeutung: lieben, sondern in der von träufeln, fliefsen zu fassen, und bedeutet das Wort somit eigentlich wohl: Ausflufs, Auswuchs, Erhebung, eine Bedeutung, die zu der Form des Metrums trefflich pafst, da dasselbe aus 8+8+12 Silben besteht. Eine Varietät desselben führt den Namen kakubh (in Ts. kakud), Höcker **): der zwölfsilbige pâda befindet sich nämlich in der Mitte. Das Pañcav. brâhm. 8, 5, 2. 41 hat eine Legende zur Erklärung dieser beiden Formen. „Mit ushṇih und kakubh schleuderte Indra den Donnerkeil auf vṛitra: bei der kakubh schritt er drauf los, mit ushṇih hieb er zu: drum hat bei der kakubh das mittlere

*) Yâska: ushṇig utsnâtâ bhavati, snihyater vâ syât kântikarmaṇa, ushṇîshiṇî vety aupamikam, ushṇîshaṃ snâyateḥ: — devatâdhyâya: ushṇig utsnânât, snihyater vâ kântikarmaṇo, 'pi voshṇîshiṇîty aupamikam.

*) Yâska: kakup kakubhinî bhavati, kakup ca kubjaç ca kujater vobjater vâ: — devatâdhyâya: kakup kakudarûpiṇîty aupamikam, kakup ca kubjaç ca kujater vobjater vâ. — Zu der Taittirîya-Form kakud bemerke ich, dafs sich dieselbe nur auslautend so findet, während die Flexion des Wortes die Form kakubh zeigt: so 2, 4, 11, 1 ushṇihăkakubhau, während ibid. kakud, ushṇihâ: und kakuc chandaḥ 3, 1, 6, 3. 4, 3, 5, 1. 12, 2, kakut sûcibhiḥ 5, 2, 11, 1. Auch das Appellativum zeigt auslautend stets die dentale Form, so 1, 5, 5, 1 (wo auch Vs. so). 7, 2, 5, 2.

padam die meisten Silben, denn das Drauflosschreiten hat es zusammengepreſst, bei der ushṇih das letzte, denn der Donnerkeil hat die Wucht nach vorn" ushṇikkakubbhyâṃ vâ indro vṛitrâya vajram prâharat, kakubhi parâkramato 'shṇihâ prâharat, tasmât kakubho madhyamam padam bhûyishṭhâksharam, parâkramaṇaṃ hi tad abhisamauhat, tasmâd ushṇiha uttamam padam bhûyishṭhâksharam, purogurur iva hi vajraḥ". Auch werden sie daselbst im Verlauf mit den beiden Nasenflügeln (auch die Nase ist ja eine Erhebung) des Opfers verglichen: nâsike vâ ete yajnasya yad ushṇikkakubhau, tasmât samânaṃ chandaḥ satî nânâ yajnaṃ vahatas, tasmât samânâyâ nâsikâyâḥ satyâ nânâ prâṇâv uccarataḥ. In Çat. 10, 3, 1, 1. 3 wird dagegen die ushṇih mit dem Auge identificirt: ibid. 2, 2 und 8, 6, 2, 11 passender mit den grîvâs, dem Halse. In Vs. 29, 60 wird sie als **sechstes** Metrum aufgeführt, und mit savitar (ebenso Ṛik 10, 130, 4. Çatap. 10. 3, 2, 2), dem trayastriṅça stoma und dem raivatam sâman in Verbindung gebracht, während die Parallelstellen (s. oben p. 16) statt ihrer die atichandas haben. In Ts. 3, 1, 6, 3 wird sie den viçve devâs, die **kakud** dem indra zugetheilt. Nach Ts. 2, 4, 11, 1 macht man sich durch Recitation dieser beiden Formen (**ushṇihăkakubhau**, vgl. Pâṇ. 6, 3, 63) alle Metra zu eigen, denn die ushṇihâ ist eine gâyatrî (wohl wegen ihrer beiden 8silbigen pâda?) und zugleich (wegen des zwölfsilbigen pâda?) eine Form der jagatî, die kakud dagegen (weshalb wohl?) eine Form der trishṭubh: trishṭubho vâ etad vîryaṃ yat kakud, ushṇihâ jagatyai. Beide Metra erscheinen Çatap. 4, 2, 5, 20 in Verbindung mit dem tritîyasavanam, und werden sonst hauptsächlich nur noch bei Aufzählungen der Metra erwähnt, wie denn der ushṇih z. B. auch bei Gelegenheit der denselben ge-

weihten Brennziegel Ts. 5, 3, 8, 2. Kâṭh. 21, 4. Çatap. 8, 6, 2, 3. Kâty. 17, 11, 7. 12, 13 gedacht wird. Nebst der bṛihatî ist sie bei der Wahl eines Verses zur puro'nuvâkyâ oder yâjyâ, falls sich für erstere keine passende gâyatrî, für letztere keine dergl. trishṭubh findet, ausgeschlossen Çâṅkh. çr. 1, 17, 10 (anyâni prâkṛitâni virâḷ-ashtamâni chandâṅsi grahîtavyâni, Schol.), was denn wohl auf ihre, den andern Metren gegenüber, geringere Häufigkeit zu schieben sein wird. Nach Ait. Br. 1, 5 mag zwar wer langes Leben wünscht zwei ushṇih als saṃyâjyâ-Paar*) verwenden, denn die ushṇih ist Leben (âyur vâ ushṇik): in 1, 6 wird dies aber widerrufen. Im Ritual wird sie denn überhaupt im Ganzen selten verwendet; beim prâtaranuvâka jedoch z. B. bilden auch ushṇih-Verse einen integrirenden Theil. — Ueber die Verwendung der kakubh zu pragâtha-Strophen haben wir bereits oben (p. 25) gesprochen. In der Erklärung von Vs. 15, 4 im Çatap. 8, 5, 2, 3 (s. oben p. 10. 19) wird dieselbe mit prâṇa**) und das in Vs. daneben stehende trikakubh mit udâna erklärt. Letzteres Wort ist jedenfalls als Metrumsname sonst nirgendwo nachweisbar.

Eine besondere Varietät der ushṇih, die pura-ushṇih, die den zwölfsilbigen pâda vorn hat, wird einmal wenigstens bereits im Pañcaviṅça (8, 8, 26) erwähnt, und zwar — woraus ihre Notorietät erhellt — gewissermaſsen in appellativer Bedeutung, als Beisatz zu anushṭubh nämlich. Es handelt sich dabei nach Mâdhava um den Vers Sâm. 2, 62 (Ṛ. 8, 87, 9), der daselbst aus 12+12+8 Silben besteht: dieser Vers wird als pura-ushṇig anushṭubh bezeich-

*) Die yâjyâ und die anuvâkyâ der svishṭakṛit-Ceremonie führen den Namen saṃyâjyâ.

**) Mit den kîkasâs wird sie Çatap. 8, 6, 2, 10 identificirt.

net. Das Nidânasûtra 2, 11 erklärt denselben zunächst als pura-ushṇih nach der Lesart der Bahvṛicâs, die es in extenso aufführt — der Ṛik hat eben nur 12+8+8 Silben — und fährt dann fort: „durch Hinzufügen von vier Silben machen wir daraus eine anushṭubh mit dem jyotis (dem achtsilbigen pâda) hinten“: pura-ushṇik tṛitîyâ, dâçatayyâm tâm (so Mâdhava zu Pañc. Br., Chambers 95 dagegen hat: dâçatayenâ 'dhyâyena) Bahvṛicâ adhîyate „yuñjanti harî ishirasya gâthayorau ratha uruyuga, indravâhâ vacoyuje“ -ti, tatra vayam catvâry aksharâṇy upaharâmaḥ „suvarvide“ -ti (so Mâdh., svarvideti Chamb.) sâ 'nushṭub bhavaty (bṛihaty Mâdh.) uparishṭâjjyotiḥ. Ueber letztern Ausdruck s. im Verlauf. Die Differenz der Sâman-Lesart ist übrigens mit der bloſsen Hinzufügung von suvarvidâ am Schlusse des dritten pâda noch nicht erledigt, da die Versetzung von vacoyujâ an den Schluſs des zweiten pâda ebenfalls noch dazu gehört.

Von weit gröſserer Bedeutung ist das dritte Metrum in der Reihe, anushṭubh. Das Wort kommt wie es scheint als Appellativum an einer dunklen Stelle des zehnten Buches des Ṛik (10, 124, 9) vor: anushṭúbham ánu carcûryámâṇam índram nícikyuḥ kavâyo manîshấ, was nach Böhtlingk-Roth etwa zu übersetzen wäre: „die Weisen haben durch ihre Einsicht den Indra als einen auf lauten Anruf eilig zugehenden erkannt“. Als Name des Metrums wird es nach Yâska*) von einer Brâhmaṇastelle dadurch erklärt, daſs die „anushṭubh nach der dreifüſsigen gâyatrî

*) Yâska: anushṭub anustobhanâd, gâyatrîm eva tripadâm satîm caturthena pâdenâ 'nushṭobhatîti ca brâhmaṇam: — Hier differirt der devatâdhyâya bedeutend: anushṭub anushṭobhanâd, anvastaud iti hi brâhmaṇam.

mit ihrem vierten Fuſse hintendrein hinke“: so nämlich scheint mir anushṭobhati zu übersetzen, also von √stubh (aus stambh), stupere, to stop, nicht von √stubh (aus stu), loben preisen, wie man bisher gemeint hat*) herzuleiten. Im Sâman-Ritual wird die √stubh, resp. das davon abgeleitete stobha vom Einschieben bestimmter Laute (bhabhabha u. dgl.) in den Vers gebraucht, wohl weil sie als Hemmnisse (zugleich aber als Stützen) des Gesanges dienen sollen, vergl. Lâṭy. 2, 9, 12: balbalâkurvatâ(geyam) Pañc. 7, 7, 11 wird von Mâdhava mit stobhayatâ erklärt. — Die anushṭubh ist, wie wir oben sahen, in der alten Reihenfolge der Metra, welche sich auf deren mystischen Werth basirt, das vierte: unmittelbar hinter den drei Hauptmetren ist ihre Stelle. Daher heiſst sie Kâṭh. 26, 9 „nachgeboren“, paçcâjam iva vâ etac chando yad anushṭup. Nach Ts. 7, 1, 1, 6 entstand sie aus den Füſsen des prajâpati als viertes Metrum. Deshalb, und weil sie in der caturuttara-Reihe das erste Metrum ist, welches vier pâda hat, ist die Vierzahl ihr ganz besonderes Revier. So ist nach Böhtlingk-Roth bereits im Ṛik 10, 181, 1 „ânushṭubhasya havisho havir yat“ von einem aus 4 Gliedern zusammengesetzten havis zu verstehen. Das Pferd heiſst im Çat. 13, 2, 2, 19 nach Harisvâmin deshalb ânushṭubha, weil es 4 Hufen hat (s. jedoch Ts. 7, 1, 1, 6), und die nördliche Himmelsgegend ebendas. ânushṭubhâ, weil sie von Osten aus die vierte Stelle einnimmt. Von den Jahreszeiten gehört ihr daher auch çarad (Vs. 10, 13), von den Mondphasen kuhû (Ts. 3, 4, 9, 7), von den Menschen der çûdra Ts. 7, 1, 1, 6, von Thieren (auſser dem Roſs) der turyavah (Rind im vierten

---

*) Auch der devatâdhyâya (anvastaut) denkt an √stubh, loben.

Jahre) Vs. 14, 10 (ibid. 24, 11 indessen die trivatsâs), von den stoma der ekavinça, von den sâman das vairâjam. Desgl. was hinter den drei savana (als Viertes gewissermaafsen) folgt Çatap. 11, 5, 9, 7. Was ansteigt (die Präposition ud enthält) ist ihr ähnlich: udvad vâ anushṭubho rûpam Pañc. 18, 8, 14, wohl weil eben ihr vierter pâda über die ihr vorhergehenden Metra (zu 3 pâda) hinausgeht. Daher*) heifst ib. auch der râjanya anushṭubh-artig (ânushṭubhaḥ). Sie gilt mit ihren 32 Silben als Fundament der Metra chandasâm pratishṭhâ Ts. 2, 5, 10, 3, wohl auch nur deshalb, weil man auf 4 Füfsen besser steht, als auf drei**): daher denn auch als paramam chandas Çat. 13, 3, 3, 1, als paramâ chandasâm Ts. 5, 4, 12, 1, als alle chandas umfassend sarvâṇi chandâṅsi paribhûḥ ibid. 1, 3, 5. Ja, in Pañcav. 10, 2, 4 wird sie als die Mutter derselben angegeben: sâ 'nushṭup caturuttarâṇi chandâṅsy asṛijata. So wird sie denn auch mit prajâpati gleichgesetzt Ts. 3, 4, 9, 7. 7, 4, 4, 1 (wo er als ânushṭubha bezeichnet), mit den prâṇâs 5, 3, 8, 2, vor Allem aber überaus häufig mit der vâc (s Nigh. 1, 11), z. B. Ts. 5, 1, 3, 5. 6, 1, 2, 5. 4, 2, 5. Çatap. 3, 1, 4, 2. 16. 21***). 7, 1, 2, 18. 8, 5, 2, 5. 7, 2, 6. — In den Ritualsprüchen wird sie fast durchweg den viçve devâs zugetheilt, so auch Çatap. 10, 3, 2, 9: dagegen in Ts. 3, 1, 6, 2 dem bṛihaspati, in Ṛik 10, 130, 4. Ait. Br. 8, 6. Çâṅkh. Br. 15, 2. 16, 3†) dem soma, in Taitt. Âr. 4, 6, 1 den vom Dyutâna Mâruta geführten marutas, in Vs. 29, 60 den mitrâvaruṇau. Auch wird sie (s. oben) als prâjâpatyam chandas bezeichnet, so Çâṅkh. çr. 15, 2, 4, und zwar nach dem

---

*) Oder ob etwa als viersilbiges Wort (râjaniya)?

**) Çatap. 8, 6, 2, 9 wird sie mit den beiden Schenkeln sakthyau gleichgesetzt.

***) In k. 28 die mystische Bedeutung einer 31 silbigen anushṭubh.

†) anushṭup somasya chandaḥ.

Comm. deshalb, weil sie aus dem Munde des prajâpati entsprossen sei: prajâpater mukhaniḥsṛitatvât (vgl. Çatap. 8, 2, 3, 9).

In Bezug auf die Namensform ist noch zu bemerken, daſs in Ts. dieselbe nur vor Tenues labial auslautet (also anushṭup), vor Tönenden dagegen durchweg gutturalen Auslaut zeigt (anushṭug), so einmal vor a 2, 5, 10, 3, zweimal vor â 7, 4, 4, 1, einmal vor i 5, 1, 3, 5, dreimal vor v 6, 1, 2, 5. 4, 2, 5. 7, 4, 4, 2, einmal vor y 6, 1, 2, 5. Nur vor dh zeigt sich einmal die labiale Form auch vor Tönenden 3, 4, 9, 7 (anushṭub dhâtâ), während umgekehrt die gutturale Form dreimal vor einer Tenuis, vor der labialen Tenuis p nämlich, sich findet 5, 2, 11, 1. 4, 12, 1 (zweimal), vor welcher im Uebrigen auch die regelmäſsige Form (anushṭup) einmal wenigstens erscheint 5, 3, 8, 2. In der Flexion zeigt das Wort regelmäſsig bh. Dieselbe merkwürdige Erscheinung werden wir bei trishṭubh wiederfinden.

Als eine eigenthümliche Abart der anushṭubh erscheint die pipîlikamadhyâ, bestehend aus drei pâda, zwei zwölfsilbigen nämlich, die einen achtsilbigen einschlieſsen. Der Name ist offenbar der Gestalt der in der Mitte dünnen Ameise (pipîlikâ) entlehnt*). Er findet sich im Pañc. br. 16, 11, 8 zur Bezeichnung der so gebildeten Verse Ṛik 10, 110, 1—3: s. auch Lâṭy. 4, 7, 1. 3.

Das vierte Metrum in der caturuttara-Reihe ist die 36silbige bṛihatî**), die „groſse", wohl von dem gro-

---

*) Yâska (und zwar am Schluſs, hinter der Erklärung von virâj): pipîlikamadhyety aupamikam, pipîlikâ pelater gatikarmaṇaḥ: — devatâdhyâya (und zwar unmittelbar hinter der Erklärung von anushṭubh): ganz wie eben, jedoch mit Umstellung der beiden Sätze.

**) Yâska: bṛihatî paribarhaṇât: — devatâdhyâya: bṛihatî bṛiṁhater vṛiddhikarmaṇo (, vi°).

ſsen zwölfsilbigen pâda benannt, welchen es neben den übrigen drei achtsilbigen pâda (und zwar an dritter Stelle) enthält. Im Ait. Br. 4, 24 wird die Frage, warum es bṛihatî heiſse, während es doch andere Metra gebe, die gröſser seien und mehr Silben enthielten, durch eine Legende beantwortet, nach welcher die Götter vermittelst desselben die Dreiwelt und die Himmelsgegenden erlangt, und in dieser Welt festen Halt gefunden hätten (pratyatishṭhan), die Dreiwelt nämlich durch je zehn Silben desselben, die Himmelsgegenden durch deren vier, und den festen Halt durch die restirenden zwei. Dieselbe Frage und ähnliche Antwort giebt das Pañcav. 7, 4, 2—5 in ausführlicher Darstellung. Danach „wünschten die Götter vermittelst der Metra die Himmelswelt (svargaṃ lokam) zu erreichen. Aber mit gâyatrî, trishṭubh und jagatî gings nicht. Bei anushṭubh fehlte nur noch wenig: da zogen sie (prabṛihya) aus den vier Himmelsgegenden den Saft heraus, legten ihr vier Silben zu, so ward sie bṛihatî, und nun gings*). Auch weil sämmtliche caturuttarâṇi chandâṅsi in der bṛihatî aufgehen (gâyatrî + jagatî**), ushṇih + trishṭubh, anushṭubh + paṅkti geben je zwei bṛihatî), darum ist sie die groſse unter ihnen". Und so werden noch manche andere Legenden von der Stammhaftigkeit der bṛihatî erzählt. Nach Pañcav. 25, 10, 11 suchten die Götter vormals vermittelst der Sarasvatî (und dem Zusammenhange der Stelle nach ist darunter der Fluſs dieses Namens zu verstehen!) den

*) S. auch Çatap. 3, 5, 1, 9. 12, 2, 3, 1. 3, 8, 18. 10, 5, 4, 6. 9. 11. 13. 19, wo bṛihatî und svargo lokaḥ geradezu gleichgesetzt werden. Nach 13, 5, 4, 28 ruht derselbe auf ihr.

**) Hiezu enthält Pañcav. 13, 10, 15. 16 einen factischen Beleg: die dortigen zwei gâyatrî und zwei jagatî werden als vier bṛihatî betrachtet, welches letztere Metrum dort erforderlich ist.

âditya, die Sonne, fest zu machen: sie (die Sar.) hielt aber nicht aus, sondern wich zurück, weshalb sie noch immer etwas gebogen ist (krumm in ihrem Laufe): da machten sie ihn durch die bṛihatî fest: die hielt aus, darum ist sie das männlichste unter den Metren: Sarasvatyâ vai devâ âdityam astabhnuvant (stambhitum aichan), sâ nâ 'yachat (niyantuṃ nâ 'çaknot), sâ 'bhyavlîyata (çithilâ 'bhût), tasmât sâ kubjimatîva (kubjikâ vakropetâ 'bhût) | tam bṛihatyâ 'stabhnuvant, sâ 'yachat, tasmâd bṛihatî chandasâṃ vîryavattamâ, "dityaꙍ hi tayâ 'stabhnuvan. Oder wie die Legende im Pañc. 7, 4, 7 erzählt wird*): die Götter schleppten den âditya, die Sonne, vermittelst des (zum Frühopfer gehörigen) bahishpavamâna nach dem Himmel: er hielt aber nicht: da machten sie ihn am Mittag vermittelst der bṛihatî fest, und dies ist der Grund, warum man beim Mittagsopfer die bṛihatî zum pavamâna stoma verwendet**): bahishpavamânena vai devâ âdityaꙍ svargaṃ lokam aharant, sa nâ 'dhriyata, tam bṛihatyâ madhyandine 'stabhnuvaꙍs, tasmâd bṛihatyâ madhyandine stuvanty, âdityaꙍ hy eshâ madhyandine dâdhâra. Sie war es, mit welcher unter den Metren und mit Hiraṇyastûpa unter den ṛishi***) Gott agni auszog, den indra zu suchen, der nach der vṛitra-Schlacht aus Furcht, er habe den vṛitra nicht niedergestreckt, in weite Ferne geflohen war Çatap. 1, 6, 4, 2. Daher wird sie als das Heil und der Ruhm der Metra (çrîr vai yaçaç chandasâm) bezeichnet Ait. Brâhm. 1, 5. Ebenso

*) Vgl. auch Çatap. 12, 8, 3, 24.

**) Wie denn überhaupt die bṛihatî als Substrat für sâman-Formen ganz besonders beliebt ist.

***) Die Legende macht hier dem Verf. des herrlichen Liedes Ṛ. 1, 32 ihr Compliment.

heifst sie die svarâj „selbstleuchtende“ unter denselben Pañc. 10, 3, 8. 24, 5, 3 — wohl, weil sie in der Mitte zwischen ihnen allen steht (Lâṭy. 10, 7, 5), alle in ihr sich vereinigen (bṛihatîm abhisampadyante), wie wir p. 41 bereits sahen und wozu noch die ausführliche Darstellung in Taitt. Br. 1, 5, 12, 3—5 zu vergleichen. Daher kommt es denn auch, dafs, wie man in späterer Zeit von so und so viel anushṭubh oder çloka als Umfang eines Werkes spricht, so in einigen Ritualtexten die bṛihatî gewissermaafsen als Metra-Einheit verwendet wird. So finden wir im Çat. 11, 5, 2, 10 die Angabe, dafs die câturmâsya-Verse zusammen 362 bṛihatî ausmachen, und im Çâñkh. çr. 9, 20, 30. 18, 21, 1 die Angabe, dafs das âçvinaṃ çastram der atirâtra-Feier, resp. das Mittagsopfer am mahâvrata-Feste je zusammen 1000 bṛihatî enthalte: und den Umfang der drei Veda finden wir (s. oben p. 23) im Çatap. 10, 4, 2, 23—25 summarisch auf 12000 bṛihatî für die ṛic, 8000 dergl. für die yajus, 4000 für die sâman angegeben. Daher denn auch ihre Identification mit der vâc selbst Çatap. 14, 4, 1, 22. Zum Unterschiede von den durch dgl. Zusammenlegung erst entstehenden (sampâditâḥ) bṛihatî führen die wirklichen dgl. bei Çâñkh. 18, 8, 2. 6. 9, 1. 10, 1. 4. 11, 1 den Namen pratyakshabṛihatî. Ueber ihre Verwendung zu den pragâtha-Bildungen s. das p. 25 Bemerkte. Ihr Bestehen aus 36 Silben wird überaus häufig erwähnt, und zur Erklärung und Verherrlichung der mannichfachsten 36-Zahlen verwendet: vergl. Pañcav. 10, 3, 9. Çat. 3, 5, 1, 9. 6, 4, 2, 8. 7, 1, 2, 22. 10, 5, 4, 8. Ihr Name dient sogar Lâṭy. 9, 4, 35. Kâty. 22, 11, 25 geradezu zur Bezeichnung der Zahl 36: bṛihatîsampannâ dakshiṇâḥ. So wird sie denn u. A. auch mit dem Jahre identificirt, und zwar wegen der zwölf Vollmonde, zwölf ashṭakâ und zwölf

Neumonde, so nach Taitt. Br. 1, 5, 12, 2. Çatap. 6, 4, 2, 10. 12, 2, 3, 1. 3, 3, 13. 7, 2, 15. Aber auch die Neunzahl ist es, als deren Repräsentant sie erscheint: so Çâñkh. Br. 10, 1: navâratnir bṛihatyai rûpam, ebenso Kâṭh. 26, 4, und dabei ist denn offenbar an jene secundäre Form derselben zu denken, die aus vier neunsilbigen pâda besteht, wie sie denn Çâñkh. çr. 16, 28, 2 geradezu navâksharâ genannt wird.

Sonst erscheint sie noch speciell mit dem Vieh in Verbindung, welches Pañc. 7, 4, 4 (paçavo vai bṛihatî) geradezu mit ihr identificirt, während es anderswo wenigstens ihr gehörig (bârhatâḥ paçavaḥ) genannt wird Çatap. 12, 7, 2, 15. 13, 4, 3, 15. Çâñkh. çr. 14, 15, 4. Darum werden auch während der Recitation der zum pavamâna des Mittagsopfers gehörigen bṛihatî die meist aus Rindern bestehenden Opferlöhne vertheilt Pañcav. 7, 4, 1. Insbesondere sind ihr die kräftigen ukshan (Ochsen) geweiht Vs. 24, 13. Ebenso auch die Steine grâvâṇaḥ, offenbar wegen ihrer Festigkeit und Härte Çatap. 12, 8, 2, 14 und die Ribben (parçavas) Çat. 8, 6, 2, 10. — Als Gottheit wird ihr Ṛ. 10, 130, 4. Çatap. 10, 3, 2, 3 bṛihaspati zugetheilt, Ts. 3, 1, 6, 2 indessen sûrya.

Eine Abart der bṛihatî, welche den Namen satobṛihatî führt, haben wir bereits (p. 19) aus den Ritualtexten angeführt, s. Vs. 14, 9. Kâṭh. 17, 2. Ts. 4, 3, 5, 1. 3, 1, 6, 3 (wo sie dem Monde candramas zugetheilt wird). Çat. 8, 2, 4, 8, sowie (p. 25) die besondere Rolle erwähnt, welche dieselbe als zweiter Vers der pragâtha-Doppelstrophe einnimmt, und dafs von diesen letzteren die Ṛiksaṃhitâ 250 enthält. Nach Lâṭy. 10, 6, 6 finden sich aufserdem in derselben noch 29 Dreistrophen in satobṛihatî (ekonatriñçat sâtobârhatâs tṛicâḥ), so dafs diese Metrumsform reichlich genug darin vertreten ist. Und zwar wird hiebei darunter ein Metrum

verstanden, welches in der That gar nicht mehr bṛihatî, sondern vielmehr pañkti ist, da es wie diese letztere vierzig (nicht 36) Silben zählt, nämlich nicht wie die bṛihatî nur einen zwölfsilbigen und drei achtsilbige pâda, sondern zwei pâda zu zwölf und zwei zu acht Silben hat (und zwar umwechselnd, 12+8+12+8). Nur von der Aehnlichkeit der Bildungsweise ist die theilweise Gleichheit des Namens hergenommen. Der Vorsatz sato d. i. satas (der sich sonst nur noch in dem späteren, dasselbe Metrum bezeichnenden Namen sataḥpañkti wiederfindet) scheint mir aus dem Stamme sa, von welchem sa-dâ, sa-dha, sa-trâ etc. stammen, herzuleiten, und etwa „gleichmäſsig" zu bedeuten, sich resp. darauf zu beziehen, daſs die satobṛihatî nicht bloſs in dem einen Hemistich, wie die einfache bṛihatî, sondern in beiden Hemistichen einen zwölfsilbigen pâda hat. Dazu paſst denn auch Pañcav. br. 17, 1, 11, wo sich satobṛihataḥ als Acc. Plur. Mascul. findet: vishama iva vai vrâtaḥ, sarvân evainân satobṛihataḥ karoti „ungleichmäſsig nämlich ist ein Trupp, er macht sie nun Alle gleichmäſsig groſs". Mâdhava freilich erklärt es durch svabhâvato mahataḥ, und substituirt sogar auch dem Texte geradezu die Lesart svatobṛihataḥ. Auch den Namen satobṛihatîshu ibid. erklärt er durch pragrathananairapekshyeṇa svabhâvata eva bṛihatîchandaskâsu. Es handelt sich nämlich an dieser Stelle, ebenso wie ibid. 12, 4, 3. 22. 14, 10, 1—3 um reine bṛihatî-Verse (nämlich um Sâm. 2, 865—7. 214—6. 1046—8), die aber nichtsdestoweniger im Texte direct als satobṛihatî bezeichnet sind *). Es wird übrigens an zweien dieser Stellen (14, 10, 3 und 17, 1, 12), unmittel-

---

*) Vgl. Nidânas. 1, 8, 21.

bar nach dieser Angabe, sofort gegen die Verwendung der betreffenden Verse polemisirt, und zwar deshalb, weil die satobṛihatî ein schwankendes und hin- und herfahrendes Metrum sei (çithilam iva vâ etac chando yat satobṛihatî, ç. iva vâ etac chandaç carâcaraṃ yat s.), weshalb denn auch geradezu die Substitution anderer bṛihatî-Verse — welche als punaḥpadâ bezeichnet sind, d. i. mit der ihnen folgenden wirklichen satobṛihatî durch Wiederholung der Schlufs-pâda nach pragâtha-Weise verflochten zusammen 3 bṛihatî ergeben (es sind die Verse Sâm. 2,581—2. 863—864) — vorgenommen wird. Nach Mâdhava bezieht sich jener Tadel des Hin- und Herschwankens darauf, dafs eben die ungleichen pâda der satobṛihatî zwölfsilbig, die gleichen dagegen achtsilbig sind, und es unterliegt in der That wohl keinem Zweifel, dafs dies richtig ist und der Tadel wirklich diese Metrumsform im Auge hat. Ohne diese specielle Angabe würde man nämlich kaum umhin können, anzunehmen, dafs hier dasselbe Metrum unter diesem Namen zu verstehen sei, welches an einer andern Stelle des Pañcav. (16, 11, 8. 9) damit gemeint und ausführlich erörtert ist, eine 36silbige bṛihatî nämlich, mit drei 12silbigen pâda (welche in der spätern Terminologie den Namen ûrdhvabṛih., resp. mahâb. führt). Von den betreffenden Versen (Sâm. 2, 844—6. Ṛik 9, 110, 8. 6. 9) heifst es daselbst, dafs sie sowohl gâyatrî seien, weil nur drei pâda enthaltend, als jagatî, weil diese pâda zwölfsilbig, als bṛihatî, weil im Ganzen eben 36 Silben zählend. Durch diese satobṛihatî hätten auch die Götter die drei Welten gewonnen. Der Name „gleichmäfsig grofs“ pafst auf dieses Metrum jedenfalls ebenso gut, wo nicht noch besser, als auf die zu den pragâtha verwendete Form, und es kann somit immerhin die

Frage entstehen, ob die Ritualsprüche, wenn sie von satobṛihatî sprechen, diese oder jene Form im Auge haben *)? Da indefs diese zweite Angabe des Pañcaviñçam ganz allein für sich steht (die späteren metrischen Texte haben allerdings wie wir sehen werden das Andenken derselben gewahrt), während die auch in der Mehrzahl seiner eigenen Angaben für das Wort gekannte erste Bedeutung durch zahlreiche sonstige Stellen (so z. B. auch Ait. Br. 6, 28, wo die vâlakhilya-Hymnen als satobṛihatî bezeichnet werden) belegt ist, so ist es, insbesondere auch wegen der speciellen Verwendung der zuerst genannten satobṛihatî-Form zur pragâtha-Bildung, in der That wohl das Wahrscheinlichere, dafs die Ritualtexte sie im Auge haben, wo sie von satobṛihatî reden. Der doppelte Gebrauch des Namens in einem und demselben Werke bleibt jedenfalls ein interessantes Factum, und könnte vielleicht auf verschiedene Herkunft je der betreffenden Stellen hinführen (vergl. indefs unten den doppelten Gebrauch des Wortes virâj).

Das fünfte Metrum in der caturuttara-Reihe sowohl, wie in der älteren Reihenfolge, ist die vierzigsilbige pañkti, dem Namen: „Fünfheit" nach aus fünf achtsilbigen pâda bestehend **). So wird sie denn auch in den Brâhmaṇa überaus häufig direct als pañcapadâ bezeichnet Çat. 2, 2, 3, 14. 4, 2, 5, 21. 22. 5, 1, 13. 14. 9, 2, 3, 41. Çâñkh. çr. 14, 4, 3. 16, 24, 2. 12000 bṛihatî zu 36 Silben sind gleich 10800 pañkti Çat. 10, 4, 2, 23. Da es sich im Ritual häufig ge-

*) Mahîdhara z. B. zu Vs. 14, 9 erklärt satobṛihatî durch dvâdaçâksharatripâdâ (12+12+12), während er zu 15, 32. 38 im Anschlufs an den Textlaut daselbst die andere Erklärung (12+8+12+8) giebt.

**) So auch Yâska: pañktiḥ pañcapadâ: — devatâdhyâya: pañktiḥ pañcinî pañcapadâ.

nug um eine Fünfzahl von Gegenständen handelt, z. B. bei den Jahreszeiten, den Himmelsgegenden, den Schichten des Feueraltars, so ist für die pañkti ein reiches Feld zu Vergleichungen geöffnet: bei mehreren dgl. Angaben ist es indeſs ungewiſs, ob es sich dabei um das Appellativum pañkti, „Reihe zu fünf" *), oder speciell um das Metrum handelt: es geht resp. Beides vielfach in einander über, vgl. z. B. Çat. 4, 2, 5, 21. 22. 3, 1, 4, 19. 20. Insbesondere wird das Opfer selbst, resp. Theile desselben, sodann die Thiere im Allgemeinen, oder der Mensch (purusha) häufig als pâñkta, oder auch geradezu als pañkti bezeichnet, was denn aber meist wohl eben bloſs als „aus 5 Theilen bestehend", neben nur gelegentlicher Beziehung auf die pañkti (z. B. Pañcav. 14, 5, 26. 11, 35) aufzufassen ist. — In Çatap. 8, 2, 4, 3 wird das in Vs. 15, 4 genannte tandraṃ chandas als pañkti erklärt, und von den Menschen (purushâs) gesagt, daſs sie die pañkti-Gestalt annehmend aus dem Prajâpati hervorgegangen seien. Wenn sie Çatap. 8, 6, 2, 3. 12 mit den beiden Fittichen (pakshau) des in Vogelgestalt geschichteten Feuers identificirt wird, und dieselben pâñkta genannt werden, so liegt dabei wohl eine Beziehung auf die 5 Finger der Arme (freilich nicht des Vogels, sondern des Menschen!) zu Grunde. — Von den Himmelsgegenden ist die obere (ûrdhvâ), von den sâman das çâkvaram und das raivatam, von den stoma der triṇava und der trayastriñça, von den Jahreszeiten der Winter und die Thauzeit (hemanta und çiçira) der pañkti zugehörig, resp. überall das an fünfter Stelle Aufgezählte. — Als Gottheit gehört ihr bṛihaspati zu, s. Vs. 29, 60.

---

*) Resp. später in secundärer Entwickelung: Reihe, Gruppe, Schaar überhaupt.

Taitt. Âr. 4, 6, 2: doch wird sie auch den marutas zugewiesen Çatap. 10, 8, 2, 10, den sâdhyâs und âptyâs Ait. Br. 8, 12, oder den beiden açvin Ts. 3, 1, 6, 2, oder dem mitra und varuṇa Ait. Br. 8, 6. Kâṭh. Aç. 11, 1 (: im Ṛik 10, 130, 4 wird sie nicht genannt, an ihrer Stelle steht virâj).

Neben der obigen Bedeutung nun, daſs paṅkti ein aus fünf achtsilbigen pâda bestehendes Metrum bezeichnet, findet sich in den Ritualtexten hie und da die paṅkti auch als ein aus fünf Silben bestehendes Metrum (resp. dessen pâda) bezeichnet, so Ts. 1, 7, 11, 2: pûshâ pañcâksharena paṅktim udajayat *) und: pañcâksharâ paṅktiḥ Taitt. Br. 2, 7, 10, 2. Und unter padapaṅkti Vs. 15, 4 wird wohl jedenfalls das später sogenannte aus fünf dgl. fünfsilbigen pâda bestehende Metrum zu verstehen sein, resp. eine Varietät desselben, da wenigstens Kâty. 17, 12, 15 ausdrücklich die Verse Vs. 15, 44—46 (Ṛik 4, 10, 1—3. Sâm. 2, 1127—29, wo der letzte pâda sechssilbig, der vorletzte einmal viersilbig ist) mit diesem Namen bezeichnet.

Dem Zusammenhange nach ist es wahrscheinlich, daſs der in Ts. 5, 3, 8, 2 an Stelle von padapaṅkti stehende Name aksharapaṅkti dieselbe Metrumsform bedeutet: und in der That sind auch nach Mâdhava zu Pañcav. 8, 10, 9 unter den daselbst erwähnten aksharapaṅkti dieselben Verse gemeint (agne tam adya), welche zu Vs. 15, 44 und zu Ṛik 4, 10, 1 (in der Anukr.) padapaṅkti genannt werden. An mehreren anderen Stellen des Pañcav. br. indeſs (14, 5, 6. 11, 5. 15, 5, 5) werden mit diesem Namen Verse bezeichnet, die nur aus vier dergl. fünfsilbigen pâda bestehen. Hier be-

*) Kâṭh. 14, 4 hat als Mittelstufe zwischen Ts. und Vs.: savitâ pañcâksharayâ pañca diça udajayat.

zieht sich somit das Wort pañkti eben blos auf die Fünfzahl der Silben jedes pâda, nicht auf die Fünfzahl dieser letzteren. Es giebt endlich noch eine dritte aksharapañkti, ein vierzigsilbiges Metrum nämlich, welches durch diese seine Silbenzahl zwar der regulären, ihrerseits nach der Fünfzahl ihrer pâda benannten pañkti gleichkommt, aber ganz anders gebildet wird, nämlich aus vier zehnsilbigen pâda besteht, also aus 2 vereinigten Versen der zweiten Art, welche das Pañc. Br. als aksharapañkti kennt. In dieser Bedeutung findet sich das Wort z. B. im Çâñkh. Br. 16, 8 (aksharapañktayaḥ, statt °ktîḥ, çañsati). Çâñkh. çr. 8, 6, 11. 14, 57, 10 zur Bezeichnung der Verse Ṛik 6, 44, 7—9 (die in der Anukr. indefs als virâj, 7 und 9 auch als trishṭubh bezeichnet sind).

Dafs in diesem weiteren Sinne, wo pañkti ein vierzigsilbiges Metrum, ohne Rücksicht auf die Zahl der pâda, bedeutet, auch die satobṛihatî als eine dgl. pañkti zu gelten hat, wie sie denn auch factisch später (bei Piñgala) sataḥpañkti genannt wird, haben wir bereits erwähnt. — Und hier schliefst sich denn auch noch eine andere bereits in den Ritualtexten genannte pañkti-Varietät an, die vishṭârapañkti nämlich in Vs. 15, 4 (und den Parallelstellen in Ts. K.). Es wird hiemit zweifelsohne wohl dieselbe Varietät der satobṛihatî gemeint sein (8+12+12+8), wie später, und ist dieser Name zugleich wohl auch für die Existenz der andern gleichgebildeten Namenformen prastârap., âstârap., saṃstârap., s. im Verlauf, beweiskräftig, somit eine sehr specielle Ausbildung der Terminologie bekundend.

Das sechste Metrum in der caturuttara-Reihe, das zweite in der älteren solennen Reihenfolge, ist die 44sil-

bige trishṭubh*), wörtlich wohl die mit drei stubh, Absätzen, versehene, etwa weil bei der Länge ihrer pâda am Ende eines jeden derselben ein Absatz der Stimme nöthig ist, wobei denn der letzte Absatz am Schlusse des Verses nicht mit in Rechnung kam, nur die drei innerhalb des Verses befindlichen dgl. gerechnet wurden. In der That werden die trishṭubh und die jagatî in dieser Weise, pachas d. i. pâda für pâda, recitirt, s. Çâñkh. 7, 26, 4**).

Die trishṭubh ist von allen Metren in der Ṛiksaṃhitâ am zahlreichsten vertreten. Nach einer Aufzählung, die sich in einem secundären Schlufszusatze zur Ṛiganukramaṇî findet, enthält dieselbe nämlich von den sämmtlichen Metren: 2451 gâyatrî***), 341 ushṇih, 855 anushṭubh, 181 bṛihatî, 312 pañkti, 4253 trishṭubh, 1348 jagatî, 138 atichandas, 6 ekapadâs, 17 dvipadâs, 250 pragâtha-Doppelverse (s. p. 26), in Summa 10402 Verse†): evaṃ daça sahasrâṇi çatânâṃ tu catushṭayam | ṛicâṃ dvyadhikam âkhyâtam ṛishibhis tattvadarçibhiḥ. Und da sie nun ferner nach einer andern (runden) Angabe bei Shaḍguruçishya 432,000 Silben zählt, so

*) Yâska: trishṭup stobhaty-uttarapadâ, kâ tu tritâ syât? tîrṇatamaṃ chandas | trivṛid vajras, tasya stobhanîti vâ | yat trir astobhat tat trishṭubhas trishṭuptvam iti vijnâyate: — devatâdhyâya: trishṭup stobhayaty (? stobha ity A, stobhayity B) -uttarapadâ, kâ tu tritâ syât? tîrṇatamaṃ chando bhavatîti | trivṛid vajras, tasya stobhinî 've 'ty (staumi° A., staubhi° B) aupamikam.

**) Man könnte danach etwa erwarten dafs diese Recitationsweise den Namen trishṭupçañsam (Gerundialform) führen würde, indessen nach dem Grundsatze a potiori fit denominatio heifst sie jagatîçañsam Çâñkh. 11, 15, 11.

***) Darunter sind nach Çâñkhây. 12, 2, 16. 17. 22 siebenundvierzig an mitra und varuṇa, sechsundvierzig an indra und agni gerichtete Verse, sowie vierundvierzig an indra gerichtete Hymnen (aindrâṇi gâyatrâṇi), deren Verszahl daselbst nicht speciell angegeben wird.

†) Andere Angaben über die Verszahl der Ṛiksaṃhitâ s. diese Studien 3, 255—6. Müller Anc. S. Lit. pag. 220—22. Die Angabe von 10409 Versen bei Letzterem beruht darauf, dafs er irrig 26 çakvarî annimmt, statt deren 19: daçaivâ 'tijagatyo 'pi tathâ sapta na saṃçayaḥ | çakvaryo 'pi tathaivoktâs (nämlich daça) tathâ nava vicakshaṇaiḥ ||

kommen auf diese 4253 trishṭubh zu 44 Silben, noch etwas mehr als drei Siebentel des ganzen Umfanges derselben. Dem entsprechend ist denn nun auch ihre Verwerthung zu mystischen Beziehungen aller Art im Ritual eine überaus ausgedehnte. Vermöge ihrer Stellung zwischen den beiden anderen Hauptmetren gâyatrî und jagatî gebührt ihr, wird resp. mit ihr identificirt, allemal das mittlere Glied einer Trias: also von der Dreiwelt z. B. der Luftraum (antariksham) und was ihm angehört *), von der Göttertrias der (zwischen agni und sûrya) stehende vâyu, Wind, oder der dessen Functionen theilende indra, resp. die stürmischen rudra und die schnellen marutas, von denen es schon im Ṛik. 5, 29, 6 heifst, dafs sie mit ihrem trishṭubh-Liede (traishṭubhena vacasâ) den Himmel peitschen sollen, wobei denn möglicher Weise auch an eine directe melodische Beziehung des trishṭubh-Rhythmus zum Sturmespfeifen zu denken sein könnte. Auch sind in der That die Hymnen an indra und die marut vorzugsweise in trishṭubh abgefafst. Im Zusammenhang damit ist Manneskraft und Stärke (indriyaṃ vîryam) ihr wahres Element, sowie auch der Donnerkeil (vajra) Indra's geradezu mit ihr gleichgesetzt wird **). Daher, wegen ihrer Kraft (s. bei bṛihatî) gehören ihr auch wohl die Thiere, vergl. traishṭubhâḥ paçavaḥ Çâñkh. çr. 14, 11, 6. 16, 30, 2. Von den Tageszeiten gehört ihr der Mittag, resp. das Mittagsopfer ***), von den

---

*) Einmal (Çatap. 2, 2, 1, 20) finde ich auch die Erde (iyam) als trishṭubh bezeichnet. Der Comm. giebt leider den Grund nicht an.

**) In Erinnerung hieran führt auch in der späteren Metrik die gewöhnlichste Form der trishṭubh den Namen indravajrâ (eine andere den Namen upendravajrâ).

***) Gelegentlich kann ihr, unter besonderen Umständen, auch einmal ein prâtaḥsavanam zugewiesen werden, s. Çâñkh. çr. 17, 7, 13.

Jahreszeiten der Sommer, grîshma, von den Himmelsgegenden der Süden, von den Mondphasen die râkâ (Ts. 3, 4, 9, 6), von den stoma der pañcadaça, von den sâman das brihat, von den somagraha der antaryâma (Ts. 3, 1, 6, 2), von den Thieren der Schafbock avih (Ts. 7, 1, 1, 5) als zweitvornehmstes Opferthier, von den Kasten das kshatram, die Kriegerkaste, der râjanya *), von den Genossen des brahman der brâhmaṇâchaṅsin (als aindra Çatap. 9, 4, 3, 7), von den trikadruka-Tagen der Tag go Ts. 7, 5, 1, 5 etc., kurz überall das an zweiter Stelle, resp., was dasselbe ist, bei 3 Gegenständen das in der Mitte (Çat. 10, 3, 2, 5) Stehende. So denn auch vom Leibe der von den prâṇâs, Sinnesorganen, resp. deren Werkzeugen, oben und unten eingeschlossene âtman, Mittelkörper, Çatap. 6, 2, 1, 24. 8, 6, 2, 3. Aus der Brust und den Armen des prajâpati ist sie hervorgegangen Ts. 7, 1, 1, 4.

Dafs die trishṭubh 44 Silben enthält, wird im Ganzen nicht gerade häufig erwähnt, da für die Zahl 44 überhaupt nur selten Gelegenheit ist (vgl. z. B. Çatap. 8, 5, 1, 11. Ts. 2, 5, 10, 4). Dagegen wird sie überaus häufig als elfsilbig bezeichnet, und durch Vergleichung damit irgend eine beliebige Elfzahl begründet und gerechtfertigt. — Als specieller Gottheit wird sie fast durchweg dem indra zugewieseu, so Ṛik 10, 130, 4. Vs. 29, 60. Ts. 7, 1, 1, 4. Çatap. 9, 4, 3, 7. 5, 1, 33. 10, 3, 2, 5. Taitt. Âr. 4, 6, 1 etc., resp. in den Ritualsprüchen den rudrâs: jedoch findet sich auch soma als solche genannt Ts. 3, 1, 6, 2.

In Ts. gilt von dem Auslaute des Wortes dasselbe,

*) Während für den brâhmaṇa als heilige sâvitrî beim upanayanam eine gâyatrî (die bekannte κατ' ἐξοχὴν so genannte), wird für den kshatriya eine trishṭubh verwendet Çâñkh. g. 2, 5. 7.

was wir oben von anushṭubh bemerkt haben; derselbe ist nur vor den Tenues labial (trishṭup, fünfmal vor t, einmal vor ch), dagegen vor Tönenden durchweg guttural, ohne Rücksicht darauf, ob das nächste Wort einem neuen Satze angehört. So findet sich trishṭug elfmal vor i (indriya), je einmal vor â, u, o, dreimal vor y, je einmal vor r, v, g (4, 3, 2, 1 graishmî), bh, m. In letzterem Falle, vor m, erscheint der Auslaut als gutturaler Nasal trishṭuṅmukho 7, 2, 8, 3. Und nicht minder interessant ist der Fall vor bh, trishṭugbhis nämlich 5, 1, 4, 5 *). Nur in drei Fällen erscheint labialer Auslaut auch vor Tönenden, nämlich zweimal vor j in trishṭub jagatî 5, 2, 11, 1 **). 7, 5, 1, 5 (wo gleich daneben trishṭug âyuḥ) und einmal vor d 3, 4, 9, 7 (trishṭub dvâdaça neben trishṭug râkâ in 6). Vor den vokalisch beginnenden Endungen der Flexion zeigt sich durchweg bh. — Der pada-Text schliefst sich stets auf das Genaueste der Saṃhitâ-Lesart an: wo der labiale Auslaut darin gewahrt wird (vor Tenues also) zeigt ihn auch der pada-Text und umgekehrt. So auch beim avagraha, also anushṭub ity anu-stup wo der labiale, anushṭug ity anu-stuk, wo der gutturale Auslaut gebraucht ist (: das Wort trishṭubh wird ohne avagraha aufgeführt, blofs als trishṭup oder trishṭuk). Das Kâṭhakam hat von dieser Erscheinung ebensowenig eine Spur ***), wie Vs.: das Taitt. Brâhm. indefs nimmt auch an ihr Theil, obschon bei der mannichfachen Herkunft sei-

*) Offenbar eine ganz ähnliche Differenziirung, wie wenn aus ap adbhis wird, oder in T. Âr. 1, 12, 4 khâdagdatas steht für khâdaddatas. In sonderbarem Gegensatze hiezu steht es dagegen, wenn wir Ts. 7, 4, 9, 1 asṛid (asṛit, Pada) dvâbhyâm finden, wo asṛij dentalen Auslaut, und zwar sogar eben vor einem folgenden Dentalen, zeigt. Ueber Wandel von t in k s. d. Stud. 4, 248.

**) Wo dafür nach der andern Seite irregulär anushṭubh mit k vor p.

***) Vgl. z. B. anushṭubbhis, trishṭubbhis Kâṭh. 21, 4.

ner Abschnitte wohl kaum zu erwarten, dafs dies durchweg der Fall sein wird. Vgl. z. B. 1, 5, 12, 3. 4 anushṭug und trishṭug vor bṛihatî, in 5 aber °p vor ch.

Das letzte Metrum in der caturuttara-Reihe, das dritte in der älteren Reihenfolge, ist die 48silbige jagatî, wörtlich die Bewegliche, Lebendige, wohl von der Vielzahl ihrer Silben so benannt*). Ihr gehört vermöge ihrer alten Stellung zu dritt der Himmel zu (s. Ṛik 1, 164, 23) und die Sonne, resp. die âdityâs. Doch wird die Sonne gelegentlich auch traishṭubjâgata genannt Pañcav. 4, 6, 23, nach Mâdhava weil sie zwischen der Luft (traishṭubha) und dem Himmel (jâgata) herumgeht, wie sie denn auch im Çâñkh. Br. 25, 3. 6 als in trishṭubh sowohl, wie in jagatî ruhend (trishṭubjagatyor ha vâ esha âhita âdityaḥ pratishṭhitas tapati) bezeichnet wird. Nach Ṛik 1, 164, 25 ist der Himmelsocean (sindhuḥ) vermittelst des jagat, d. i. des jagatî-Metrums, am Himmel befestigt. Es hat sich indefs in Folge davon, dafs das gleichlautende Appellativum jagatî ein Name der Erde ist, durch Verwechselung damit eine Verwirrung eingestellt, und wird demnach das Metrum auch mehrfach mit der Erde gleichgesetzt (während gâyatrî mit dem Himmel), so Çatap. 1, 8, 2, 11. 2, 2, 1, 20. 6, 2, 1, 29. Vs. 38, 18. Taitt. Âr. 4, 11, 1. Auch ihre häufige Beziehung zum Vieh beruht wohl auf demselben etymologischen Grunde (vgl. jâgatâ vai paçavaḥ Çatap. 12, 8, 3, 13. 13, 1, 3, 8. 6, 2, 5, paçavo jagatî 3, 4, 2, 13). — In Folge ihrer Stellung zu dritt gehört ihr eben überhaupt Alles, was die

*) Yâska: jagatî gatatamaṃ chando, jalacaragatir vâ, jalgalyamâno 'sṛijad iti ca brâhmaṇam: — devatâdhyâya: jagatî gatatamaṃ chando, jajjagatir bhavati, kshipragatir, jajjalâkurvann asṛijateti hi brâhmaṇam.

dritte, resp. unter drei Dingen was die letzte Stelle einnimmt: so von den Tageszeiten der Abend, das tritîyasavanam, von den Jahreszeiten die Regenzeit (varshâs), von den Himmelsgegenden der Westen, von den Mondphasen die sinîvâlî, von den stoma der saptadaça, von den sâman das vairûpam, von den somagraha der aindravâyava, von den Thieren die Rinder (gâvas Ts. 7, 1, 1, 5), von den Kasten der vaiçya *), vom Leibe der Abhauch (yo 'yam avâñ prâṇaḥ Çatap. 10, 3, 1, 3). Aus der Mitte (madhyataḥ, dem Unterleibe?) des prajâpati ist sie hervorgegangen.

Dafs die jagatî aus zwölf Silben, resp. 48 Silben bestehe, wird häufig erwähnt, und zur Erklärung der gleichen Zahlen irgend welcher Gegenstände verwendet. Ihr Name dient schliefslich geradezu zur Bezeichnung der Zahl 48: dakshiṇâḥ jagatîsampannâḥ Lâṭy. 9, 4, 32. Kâty. 22, 11, 32. Ihres Umfangs halber wird sie auch als alle Metra zusammenfassend und in sich haltend bezeichnet: jagatî sarvâṇi chandâṅsi Çat. 6, 2, 1, 30. — Als Gottheit gehören ihr in den Ritualsprüchen durchweg die âdityâs (mit ihrem Führer varuṇa Taitt. Âr. 4, 6, 2), resp. secundär auch der âditya (Singul., Çat. 10, 3, 2, 6). Mehrfach indefs werden statt derselben vielmehr die viçve devâs genannt, so Ṛ. 10, 130, 5. Ts. 1, 7, 11, 2. 7, 1, 1, 5. Vs. 8, 47. 9, 33. 29, 60. Kâṭh. 14, 4. In Ts. 3, 1, 6, 2 erscheint gar indra in Verbindung mit ihr, und Kâṭh. açv. 11, 1 die marutas.

Zu diesen sieben Metren nun, die mit 24 Silben beginnen und, je um vier Silben wachsend, mit 48 Silben enden, stellt sich als achtes ein Metrum, welches, während

*) Ts. ibid., Çâñkh. çr. 14, 33, 19. Daher für den vaiçya eine jagatî als sâvitrî verwendet wird Çâñkhây. g. 2, 5.

jene durchweg aus einer Silbenzahl bestehen, die sich durch 4 theilen läfst, seinerseits auf der Zehnzahl als Grundlage beruht. Es scheint fast, als ob der Name dieses Metrums: virâj „entstrahlend, nach verschiedenen Seiten hin strahlend *)“ praegnant im Sinne von „nach beiden Seiten hin strahlend“ (nach vorn und nach hinten, nach der Zwölfzahl und nach der Achtzahl), auf diese eigenthümliche Zwischenstellung desselben hinzuweisen bestimmt ist **). Wir haben bereits oben (p. 15. 21) gesehen, dafs die virâj im Ritual einmal an Stelle der pañkti als fünftes Metrum in der alten mystischen Reihenfolge erscheint, und sowie sie auch Ṛik 10, 130, 4 statt der pañkti als fünftes Metrum aufgeführt wird, wobei denn offenbar eine vierzigsilbige Form derselben, mit vier zehnsilbigen pâda, im Auge gehabt. Im Allgemeinen indefs ist gerade diese Form nur selten erwähnt, vgl. z. B. Çatap. 13, 1, 6, 2 (catvâriṅçadaksharâ virâṭ) und Çâñkh. Br. 22, 7, wo die Verse Ṛik 2, 11, 1 ff. als trishṭubho virâḍvarṇâs ***) bezeichnet werden, da sie nämlich zwar durch Auflösung der Halbvokale etc. sich als trishṭubh ergeben, ihrer vorliegenden Silbenzahl nach aber nur die Gestalt einer 40 silbigen virâj tragen †). (Ein anderer Name dieses Metrums im Çâñkhây. Br. ist aksharapañkti, s. oben p. 50.) Bei weitem häufiger wird die dreifsigsilbige Form der virâj erwähnt, z. B. Çat.

---

*) Vgl. Çat. 8, 4, 5, 5.

**) Yâska: virâḍ virâjanâd vâ, virâdhanâd vâ, viprâpaṇâd vâ | virâjanât sampûrṇâksharâ, virâdhanâd ûnâksharâ (vgl. Pañc. 15, 12, 17), viprâpaṇâd adhikâksharâ: — devatâdhyâya: virâḍ viramaṇâd, virâjanâd, virâdhanâd vâ.

***) virâṭsthânâs in der Anukramaṇî.

†) Schol.: kshaiprasaṃyogaikâksharîbhâvavyûhanena vaidikavyavahâre trishṭubhaḥ, paraṃ tv aksharagaṇanayâ virâḍvarṇâḥ.

3, 5, 1, 7. 7, 2, 4, 25. 8, 5, 3, 8. 10, 6, 4, 8. 13, 1, 7, 4. Kâṭh. 36, 2. Pañc. 16, 1, 8 (tâsâṃ yâ açîtiçataṃ tâḥ shaṭ triñçinyo virâjaḥ). 23, 26, 2 (pratyaksham etâ [30 râtrayaḥ] virâjaо sampannâḥ). Und zwar wird dieselbe mit mystischen Beziehungen mannichfacher Art in Verbindung gebracht, wobei, ähnlich wie bei pañkti und jagatî, einfach directe Vertauschungen mit der etymologischen und den verschiedenen andern Bedeutungen des Wortes virâj stattfinden mögen. Durch sie fanden die Götter in dieser Welt einen Halt, asmin loke pratyatishṭhan Çatap. 3, 5, 1, 7: und die indra-Welt wird ibid. 8, 5, 3, 8 eine ungeschmälerte (anyûnâ) virâj genannt. Ebenso wird die gesammte Nahrung (kṛitsnam annam) ib. 7, 2, 4, 25. 13, 1, 7, 4, resp. die Nahrungsfülle (annâdyam) Kâṭh. 36, 2 mit virâj gleichgesetzt, und dieselbe demgemäſs als die yoni, Geburtsstätte, der Geschöpfe bezeichnet. Es beschränkt sich diese letztere Identification indeſs nicht auf die 30silbige virâj, sondern gilt auch von ihrem pâda, der zehnsilbigen virâj, s. z. B. Çatap. 8, 1, 2, 11. 5, 2, 2. 12, 7, 2, 20. 13, 6, 2, 3. 7, 1, 2. Pañcav. 19, 2, 4*). 22, 14, 4. Çâñkh. çr. 16, 29, 2: ja im Çâñkh. Br. 18, 5. Ait. Br. 1, 5 (vgl. 6). Pañc. br. 12, 13, 17 auch von der sogleich zu besprechenden dreiunddreiſsigsilbigen virâj, woraus denn (vgl. auch die Ausführung im Ait. Brâhm.) die appellative Bedeutung des Wortes in dieser Beziehung ziemlich klar erhellt. Die Angabe, daſs die virâj in Zehnern sich bewegend (daçâdaçinî, daçaṃdaçinî), resp. zehnsilbig sei, kehrt unzählige Male wieder und wird zu den verschiedensten mystischen Zwecken verwendet, vgl. z. B. noch Kâṭh. 26, 4. Çatap. 4,

---

*) vairâjam annam: wozu Schol.: virâḍâkhye chandasi daçâksharatvam prasiddham, tena chandasâ sâdhyatvâd annaṃ vairâjam.

4, 4, 2. 11, 4, 8, 18. 13, 2, 5, 8. 2, 5, 1, 20. 8, 5, 1, 5. 11, 1, 2, 3. 12, 7, 2, 20. Es wird daher das Wort virâj auch fast geradezu im Sinne von Zehnzahl gebraucht. So giebt z. B. Pañcav. 8, 5, 9 an, dafs die drei Verse Sâm. 2, 47—49 eine padyâ und eine aksharyâ virâj enthalten: durch die erstere hätten die Götter die Himmelswelt erreicht, durch die andere die ṛishi dieselbe erkannt: und alles dies blofs deshalb, weil die betreffenden Verse eine anushṭubh und zwei gâyatrî sind, somit zusammen zehn pâda, und achtzig, d. i. acht mal zehn Silben enthalten! Ja die Neunzahl findet sich geradezu als eine unvollständige (nyûnâ) virâj bezeichnet Çatap. 2, 5, 1, 20. 4, 4, 4, 1 *). 11, 1, 2, 4. Und dieser Begriff der Zehnzahl ist so innig mit dem Worte virâj verbunden, dafs die Identificationen der zehnsilbigen virâj, die ebenso gut wie die der 30silbigen einfach auf Vertauschungen mit den sonstigen Bedeutungen des Wortes virâj beruhen, dennoch mehrfach direct auch ihrerseits gerade auf die Zehnsilbigkeit der virâj zurückgeführt werden. So wird Çatap. 10, 4, 3, 21 die Bezeichnung des Feuers als virâj daraus erklärt, dafs es zehn Feuer gebe, die dhishṇya-Feuer nämlich, nebst âhavanîya und gârhapatya! Ebenso werden das Opfer selbst Çatap. 1, 1, 1, 22. 2, 3, 1, 18. 4, 4, 5, 19. 12, 2, 2, 14. 14, 1, 3, 1, die vâc 3, 5, 1, 34, das Glück (çrî) 11, 4, 3, 18, der soma 3, 3, 2, 17. 9, 4, 19 (vairâjaḥ somaḥ), und die wunschmelkenden Kühe (Vs. 17, 3). 9, 1, 2, 19 ihrer Beziehung zur Zehnzahl wegen als virâj bezeichnet, während die Zehnzahl denn doch wahrlich bei der Bezeichnung der genannten Gegenstände als „strahlend“ kaum etwas zu suchen

*) Bei 2 lies: tátho hâsyaishă 'nyûnâ virâḍ daçaṃdaçínî bhavati.

haben möchte *). Durch die zehnmalige Aufmessung der soma-Stengel, resp. das dabei vor sich gehende Aufheben und Niederwerfen derselben, schirrt man eine virâj an, die abwärts gewendet den Göttern das Opfer zuträgt, herwärts gerichtet die Menschen beschützt Çatap. 3, 3, 2, 16.

Alle diese Angaben über die Zehnsilbigkeit der virâj beziehen sich übrigens, ganz wie bei den übrigen Metren, nur auf den pâda derselben: und erst drei oder vier dgl. pâda geben eine wirkliche virâj. Nach Pañcav. Br. 24, 10, 1. 2 giebt es denn im Ganzen vier virâj, erstens die zu zehn, zweitens die zu zwanzig, drittens die zu dreifsig Silben, und als höchste (paramâ) virâj wird die vierzigsilbige pañkti bezeichnet. Die beiden ersten Arten kommen indefs, insbesondere die erste, nur selten vor, und wo dies geschieht, pflegen sie nicht als virâj, sondern als ekapadâ daçâksharâ und als viñçatyaksharâ dvipadâ Çatap. 10, 5, 4, 8. Çâñkh. Br. 17, 2. Ait. Br. 4, 3. Çâñkh. çr. 9, 6, 1, resp. schlechthin als dvipadâ bezeichnet zu werden **).

Daneben giebt es nun noch eine zweite Metrumsform, die ebenfalls den Namen virâj führt, aber nicht aus (3 oder 4) zehnsilbigen, sondern aus (drei) elfsilbigen pâda besteht. Da auch dieses Metrum eine Art Zwischenstufe ist, insofern es über die Silbenzahl von anushṭubh hinausgeht und hinter der von bṛihatî zurückbleibt, so mag der Name virâj für dasselbe wohl auf derselben Vorstellung beruhen, wie bei der im Bisherigen behandelten virâj, auf dem Aus-

*) In der That wird anderswo auch nicht blofs die zehnsilbige, sondern auch die 33silbige virâj mit dem Glück (çrî) identificirt, s. Çâñkh. Br. 18, 5.

**) Die Anukramaṇî des Ṛik verwendet allerdings den Namen dvipadâ virâj, s. z. B. für Ṛ. 1, 65 (: das Pañc. Br. gelegentlich auch den Namen aksharapañkti, s. oben p. 50).

strahlen nämlich nach verschiedenen Richtungen hin*). Diese zweite, 33silbige virâj wird ebenfalls überaus häufig erwähnt, s. Çatap. 3, 5, 1, 8. 10, 5, 4, 8. Ait. Br. 1, 5. 6. 3, 22. Çâñkhây. Br. 18, 5. 27, 1. Pañc. Br. 12, 13, 19. 15, 12, 7. In Çat. 4, 5, 8, 12 scheint ihre Entstehung aus der zehn-, resp. dreifsigsilbigen virâj durch Trennung und Auseinanderziehung**) angenommen zu werden, und in der That ist ein grofser Theil der Ṛik-Verse, die als virâj bezeichnet werden, der Art, dafs die Zahl ihrer Silben factisch nur dreifsig beträgt, und die 33 Silben sich erst durch Auseinanderziehung der Halbvokale etc. ergeben. Andere indessen fügen sich einem dergl. Verfahren nicht, und ist wohl ohne Zweifel ein principieller Unterschied zwischen den beiden Arten virâj festzuhalten, wenn es auch an Fällen nicht fehlt, wo man zweifelhaft bleiben kann, welcher von ihnen beiden ein Vers zuzuschreiben ist. Jedenfalls trifft indessen die Annahme eines directen Zusammenhanges zwischen ihnen näher zu, als die in den Brâhmaṇa mehrfach vorliegende Identification der 33silbigen virâj mit der anushṭubh (s. oben p. 22. 23), die in ihrer aus vier achtsilbigen pâda bestehenden Bildung gar keine Ansprüche hat, mit einem aus drei elfsilbigen dgl. bestehenden Metrum verglichen zu werden. Es liegt eben bei dieser Identification einfach nur die Rücksicht auf die nahezu völlige Gleichheit der Silbenzahl zu Grunde, keine wirklich aus dem Wesen der beiden Metren entnommene Anschauung.

---

*) Die spätere metrische Terminologie im Ṛik Pr. verwendet virâj ja geradezu ganz allgemein im Sinne von intermediärem Metrum, das zwei Silben zu wenig hat (s. im Verlauf).

**) tad yâ etâs tisras tisras triñçaty adhi bhavanti, tâsv etâm upasamâkurvanti, vi vâ etâṃ virâjaṃ vṛihanti yâṃ vyâkurvanti, vichinno eshâ virâḍ yâ vivṛiḍhâ, daçâksharâ vai virâṭ, tat kṛitsnâṃ virâjaṃ saṃdadhâti |

Diese zweite virâj wird wegen der Eigenschaften anderer Metra, die sie in sich vereinigt, im Ait. Br. 1, 6 besonders verherrlicht: wegen ihrer drei pâda sei sie ushṇihâ und gâyatrî, wegen ihrer elfsilbigen pâda sei sie trishṭubh, wegen ihrer 33 Silben sei sie anushṭubh: und weil sie somit die wesentlichen Merkmale aller Metra an sich trage, sei sie allein, kein anderes Metrum — und zwar die Verse Ṛik 7, 1, 3. 18 — zu den beiden saṃyâjyâ genannten Begleitversen (yâjyânuvâkye) der svishṭakṛit-Ceremonie zu verwenden. Ganz das Gleiche wird von den in virâj abgefafsten Versen Sâm. 2, 723—25 im Pañcav. br. 15, 12, 7 gerühmt, nur dafs daselbst auch noch eines darin enthaltenen zwölfsilbigen padam Erwähnung geschieht, durch welchen auch die Gleichheit mit der jagatî hergestellt wird.

Ob nun die Ritualsprüche in den zahlreichen Stellen, wo sie der virâj gedenken (s. oben p. 17. 19), diese zweite virâj oder eine der Arten der zehnsilbigen virâj im Auge haben, mufs, wo keine näheren Bestimmungen gegeben sind *), ungewifs bleiben: ebenso welche der beiden virâj oder ob Beide zugleich zu verstehen sind **), wo von den sieben virâḍ-ashṭamâni die Rede ist (s. oben p. 20). Wo dagegen das Ritual selbst eine virâj anzuwenden anordnet, da ist in der Regel durch anderweitige Angaben hinlänglich dafür gesorgt, dafs kein Zweifel über den betreffenden Vers, resp. sein Metrum, bestehen kann.

---

*) Wie z. B. Ts. 1, 7, 11, 2. Kâṭh. 14, 4. Vs. 9, 33: varuṇo daçâksharena virâjam udajayat, oder Ṛik 10, 130, 5.

**) Letzteres ist bei Yâska wohl entschieden der Fall, wie seine Eintheilung der virâj in drei Gruppen sampûrṇâksharâ, ûnâksharâ und adhikâksharâ bezeugt: ich verstehe darunter die 40 silbige, die 30 silbige und die 33 silbige virâj. Auch die dreifache Etymologie im devatâdhyâya ist wohl so zu verstehen.

Als specieller Gottheit wird die zehnsilbige virâj dem varuṇa zugewiesen Vs. 9, 33, die vierzigsilbige dem mitra und varuṇa Ṛik 10, 130, 5. Welche Art virâj es ist, die in Ts. 3, 1, 6, 3 der Erde (pṛithivî) zugetheilt*) wird, erhellt nicht.

Eine Namensverwandte der virâj schliefse sich hier noch an, die svarâj, deren Namen durch „sich selbst leuchtend" wohl ihre Unabhängigkeit, ihre Freiheit von regelmäfsigem Bau, anzudeuten bestimmt ist, wie diese appellative Bedeutung noch in Pañcav. 10, 3, 8 direct vorliegt, wo (s. oben p. 43) die bṛihatî als die svarâj unter den chandas**) bezeichnet wird. Die Bedeutung dieser Metrumsform ist eben eine wechselnde, unfeste. Während in Çat. 7, 4, 1, 9 damit ein Vers (Vs. 11, 29) bezeichnet wird, der aus zwei zehnsilbigen und zwei elfsilbigen pâda besteht, somit eine um zwei Silben überzählige virâj, resp. pankti*), so ist dagegen in 10, 5, 4, 8 von einer 34silbigen svarâj die Rede: und so heifst es denn auch ausdrücklich im Çâñkh. Br. 17, 1, dafs jedes 34silbige Metrum svarâj sei: svarâḍ vai tac chando yat kiṃ ca catustriñçadaksharam. Hier scheint denn somit in der That bereits der Keim zu jener Terminologie der späteren Metrik†) vorzuliegen, nach wel-

---

*) Die Erde wird öfter als virâj bezeichnet, vgl. iyaṃ vai virâṭ Çatap. 1, 5, 2, 20. 12, 6, 1, 40. Kâṭh. 20, 6 (asau vai svarâḍ, iyaṃ virâṭ), wobei virâj aber in seiner etymologischen Bedeutung zu fassen ist.

**) Oder wenn, wie wir in der vorigen Note sahen, in Kâṭh. 20, 6 der Himmel svarâj genannt wird.

***) Wenn man übrigens im ersten pâda das Wort pṛishṭham dreisilbig, und im zweiten das Wort samudram viersilbig liest, erhält man auch die beiden ersten pâda als elfsilbig.

†) Wenn dieselbe in analoger Weise, aber umgekehrt, jedes Metrum als virâj bezeichnet, welches zwei Silben zu wenig hat, so würde dies nur auf eine von den verschiedenen virâj passen, die wir bisher haben kennen lernen, auf die dreifsigsilbige nämlich, die, wenn man in indischer Weise blofs

cher jedes Metrum, welches zwei Silben zu viel hat (in Çatap. 7, 4, 1, 9 ist es eine pañkti, im 34-Falle eine anushṭubh), svarâj genannt wird.

Neben den im Bisherigen behandelten normalen acht Metrumsformen nun kennen die vedischen Texte noch einige andere Metrumsnamen. An ihrer Spitze ist zunächst die atichandas*) zu nennen, ein Generalname für alle die Formen, die in ihrer Silbenzahl über die 48 Silben der jagatî hinausgehen. Die Ṛiksaṃhitâ enthält in Summa 138 Verse dieser Art, und die Ritualsprüche thuen ihrer demgemäfs mehrfach Erwähnung. Die ältere, solenne Reihenfolge der Metra darin führt, wie wir oben p. 16 gesehen haben, die atichandas als das sechste Metrum auf, und bringt sie demgemäfs mit der sechsten Jahreszeit, çiçira, mit dem sechsten stoma, dem trayastriñça, und dem sechsten sâman, dem raivatam, sowie mit der sechsten Himmelsgegend, dem Zenith (ûrdhvâ), und der sechsten Götterreihe, den marutas und añgirasas (Ait), oder auch den viçve devâs, (Çâñkh. Br.) in Verbindung (s. Çâñkh. Br. 23, 8. Ait. Br. 8, 12. Nir. 7, 11). Dem entsprechend ist dieselbe auch, wie ebenfalls bereits erwähnt, im Ritual selbst für den sechsten Tag der 6tägigen pṛishṭhya-Feier das solenne Metrum — derselbe wird geradezu als âtichandasam bezeichnet — während die 5 vorhergehenden Metra der alten Reihenfolge sich je über die 5 ersten Tage derselben vertheilen. In den

---

die Siebenzahl ins Auge fafst, in der That als eine um zwei Silben geschmälerte anushṭubh betrachtet werden kann: die Bildungsweise ist aber allerdings eine völlig verschiedene, denn den vier achtsilbigen pâda der anushṭubh stehen bei dieser virâj drei zehnsilbige dgl. gegenüber. Wir haben übrigens oben bereits gesehen, wie die etymologische Bedeutung des Wortes den Keim zu dieser, wie zu andern Bedeutungen der Art in sich enthält.

*) devatâdhyâya: atichandâç chader arthe (?), chandâṃsi chadayatîti vâ.

an die caturuttara-Reihe sich anschliefsende Metra-Aufzählungen Kâṭh. 38, 10. Vs. 21, 22. 28, 34. 45. dagegen, ebenso wie Ts. 5, 3, 8, 3. Kâṭh. 21, 4. Çat. 8, 6, 2, 13. Vs. 15, 47 (s. oben p. 18). 24, 13 erscheint die atichandas an der letzten Stelle. Im Çat. 13, 5, 1, 9 endlich wird sie ihrem Range nach als über sämmtlichen Metren stehend (atishṭhâ vâ eshâ chandasâm) bezeichnet, wie es daselbst von ihr auch heifst, dafs sie alle chandas in sich vereinige, resp. bedecke: atichandâ vai sarvâṇi chandâꞷsi Ts. 6, 1, 9, 4, eshâ vai sarvâṇi chandâꞷsi yad atichandâḥ Çatap. 3, 3, 2, 11. 4, 6, 9, 13. 4, 5, 7. 5, 4, 3, 22. 14, 3, 1, 11, sâ hi sarvâṇi chandâꞷsi châdayati 8, 2, 4, 5: oder dafs sich der Saft aller Metra in sie ergossen habe Ait. Br. 4, 3. Sie wird daher mit dem Bauche verglichen Çatap. 8, 6, 2, 13 und ihr Name als attichandâs erklärt, weil sie die übrigen Metra verzehre. Sie wird auch geradezu prajâpati genannt Çâñkh. Br. 23, 4. 8, oder als demselben gehörig (prâjâpatyam) bezeichnet Çâñkh. çr. 15, 2, 2, und bei der ursprünglichen Identität des prajâpati mit savitar erklärt es sich, dafs sie auch diesem zugetheilt wird Ts. 7, 5, 14, 1. Kâṭh. açv. 5, 10. Çâñkhây. çr. 9, 27, 1. Sie pflegt nur bei besonders feierlichen Gelegenheiten verwendet zu werden, so beim Aufmessen des soma zum Anfang und beim sâman-Singen zum Schlufs der soma-Feier, beim Herabsteigen vom Wagen bei Gelegenheit des varuṇasava im râjasûya-Opfer, beim Drunterwegkriechen sämmtlicher Theilnehmer eines sattra-Opfers unter dem havirdhâna-Wagen, beim Mittagsopfer am Mitteltage des Pferdeopfers. Auch beim agnicayanam sind bestimmte Brennziegel der atichandas geweiht, und das Çatap. Br. 8, 6, 2, 3 giebt speciell an, wie der betreffende Vers (Vs. 15, 47) noch zu vergröfsern,

von 64 Silben, die er bereits hat, auf deren 76 zu bringen sei. Es werden ja nämlich, wie schon erwähnt, unter dem Namen atichandas Verse von sehr verschiedenem Umfange zusammengefafst, z. B. Vs. 4, 25 (mit 64 Silben). 8, 53 (mit 66 Silben). 10, 24 (mit 50 Silben), ohne dafs eine systematische Trennung nach Art der späteren, dieselbe in sieben je immer um vier Silben steigende Formen zerlegenden, Weise stattfindet. Auch finden sich keine speciellen Angaben über die Bildung der atichandas, aufser etwa, dafs statt dieses Namens hie und da auch der Name shaṭpadâ, aus sechs pâda bestehend, vorkommt, s. Vs. 23, 34. Ts. 5, 2, 11, 1. Kâṭh. aç. 10, 5. Çatap. 13, 5, 1, 9 (für Ṛ. 8, 36, 1 ff.). Pañcav. 13, 4, 2. 10, 17. Die Sechszahl wird der atichandas auch im Kâṭh. 26, 4 speciell zugewiesen (shaḍaratnir atiçchandasâ sammitaḥ), was freilich auch etwa auf ihre oben berührte Aufführung an sechster Stelle zurückgehen könnte? — Von den spätern Einzelnamen dafür findet sich nur einer wirklich schon, und zwar häufig genug und wie es scheint im Ganzen in derselben Bedeutung, in vedischen Texten vor. Es ist dies die çakvarî, die wiederholt als saptapadâ bezeichnet wird, was nach Analogie der pañcapadâ paṅkti wohl eben (wie in späterer Zeit) von sieben achtsilbigen pâda zu verstehen ist, s. Ts. 1, 7, 11, 2 (Kâṭhaka 14, 4). 2, 6, 2, 3. 6. 3, 2, 9, 2. 6, 1, 2, 7. 3, 3, 6. 4, 2, 5. Pañcav. 19, 7, 6. Im Çatap. 3, 3, 1, 1. 9, 2, 17 wird sie ausdrücklich als die höchste Stufe der Metra bezeichnet: yatra vai vâcaḥ prajâtâni chandâṃsi, saptapadâ vai teshâm parârdhyâ çakvarî. Im Kâṭh. 26, 4 erscheint sie direct als eine weitere Stufe noch über atichandas hinaus: shaḍaratnir atiçchandasâ sammitas, saptâratniç çakvaryâ sammitaḥ. Es ist indefs die çakvarî keineswegs nur auf

sieben achtsilbige pâda beschränkt*): vielmehr finden wir in Ts. 2, 6, 2, 6 eine gâyatrî und eine trishṭubh zusammen als saptapadâ çakvarî bezeichnet**). Ihr Name, çakvarî, ist entweder einfach in seiner etymologischen Bedeutung „kräftig, mächtig" zu fassen***), oder er steht, und dies scheint in der That vorzuziehen, in Beziehung zu einer andern praegnanten Bedeutung des Wortes, wonach es nämlich im Plural zur Bezeichnung der Verse, in denen die fünfte †) der sechs sâman-Grundformen, das çâkvaram (d. i. çakvarîshu gâtavyam) sâma, zu singen ist, resp. geradezu an Stelle dieses Namens selbst ††) verwendet wird: s. Ts. 5, 4, 12, 2. Kâṭh. 38, 11. 29, 7. Vs. 21, 27. Çatap. 13, 3, 2, 2. 3, 2. Ait. Br. 5, 7. Çâñkh. Br. 23, 2. Pañcav. Br. 10, 6, 5. 13, 4, 1. 12. 16, 5, 18. Diese praegnante Bedeutung scheint in der That sogar im Ṛik selbst, freilich erst im zehnten maṇḍala (10, 71, 11), vorzukommen, wenn es daselbst heifst: gâyatraṃ tvo gâyati çakvarîshu, wozu Yâska (1, 8) ausdrücklich udgâtâ ergänzt, wie auch der Zusammenhang an die Hand giebt, da es sich offenbar daselbst um die Ob-

*) Wenn der Schol. zu Çâñkhây. çr. 6, 6, 23 die daselbst — nach der Weise Yâska's, s. Ṛik Prât. 17, 25 — zu einer pañcapadâ zusammengefafsten beiden Verse Ṛik 6, 68, 10. 11 (nach der Anukramaṇî eine trishṭubh und eine ekapadâ, es sind eben fünf elfsilbige pâda) eine çakvarî nennt, so geschieht dies eben auf Grund der spätern, festen Beschränkung des Namens auf ein 56silbiges Metrum.

**) Aehnlich wie das Çat. Br. 9, 3, 1, 17 saptapadânâm mârutânâm „sieben-pâda-haltiger marut-Sprüche" gedenkt, deren drei erste pâda gâyatrî, die vier letzten dagegen trishṭubh seien.

***) Dieser etym. Bedeutung ist jedenfalls die mehrfache Identification der ç. mit dem Vieh entlehnt. — Im Pañcav. br. 12, 13, 21 findet sich das Wort çakvaryas zur Bezeichnung der dreisilbigen Einsätze (bhurijas) von Sv. 2, 302—4, also offenbar auch in rein appellativer Bedeutung verwendet.

†) Dem fünften Tage des prishṭhya shaḍaha speciell gehörig.

††) Der seinerseits ebenfalls mehrfach genannt wird, s. Vs. 10, 14. 13, 58. 15, 14. 29, 60 und die Parallelstellen in den beiden andern Yajus.

liegenheiten der vier Hauptpriester hotar, udgâtar, brahman, adhvaryu handelt. Von diesen „mächtigen" Versen nun, denen eine ganz besondere Heiligkeit beiwohnte — sie heifsen auch mahânâmnya's, die grofsnamigen*) — und die deshalb um des gröfsern Nachdrucks willen in besonders feierlichem, schwerfälligem, wuchtigem Rhythmus abgefafst waren, könnte der Name çakvarî für die ihnen eigene Metrumsform trefflich als entlehnt gedacht werden. Es ist nun zwar der Text dieser Verse**) an den Stellen wo er vorkömmt — z. B. am Schlufs des an das Sâmârcikam sich anschliefsenden âraṇyagânam (Chamb. 203. 239), resp. am Schlufs des siebenten prapâṭhaka des Sâmârcikam in der Naigeya-Schule — so mit fremdartigen Zuthaten überhäuft, dafs die eigentliche Grundform nur schwer erkennbar ist: nach Mâdhava***) zu Pañcav. 10, 6, 5 indessen sind wirklich Verse im Metrum zu sieben pâda darunter zu verstehen. Die hievon abweichenden Angaben im Pañc. br. 13, 4, 2 (diçaḥ pañcapadâ dâdhâra, 'rtûn shaṭpadâ, chandâṃsi saptapadâ, purushaṃ dvipadâ), im Anup. 4, 1 (mahânâmnyas trayodaçapadâç, caturdaçottamâ, tâsâṃ vivekaḥ, pûrvapade dvipadâ, gâyatrî prathamâ, vishṭârapañktî pare, gâyatrajâgatâbhyâm pañcapadâ shaṭpadeti, pratilomârthavâdo 'nabhyâse) und Nid. 3, 13 (wo ausführlich erörtert) beziehen sich nach Mâdhava's specieller Erklärung †) auf die darin aufgenommenen refrainartigen Ein-

*) S. Vs. 23, 35: resp. simâḥ, maṭṇyâḥ Pañcav. 13, 4, 1. Vermittelst ihrer tödtete indra den vṛitra: sie theilen daher die Eigenschaften des vajra, Donnerkeils.

**) Nach Vinâyaka zu Çâñkhây. Br. 23, 2 sind es neun Verse, beginnend: vidâ maghavan vidâ gâtum. Vgl. Benfey Sâmav. Vorrede p. VII not. und p. 273.

***) saptapadâ çakvarî sâ ca vidâ maghavann ity-âdikâ.

†) Der Text des ersten Verses lautet: 1. vidâ maghavan vidâḥ | 2. gâ-

sätze (vgl. Lâṭy. 7, 5, 9. 10). Von dem ersten Verse heifst es in der That auch im Nidânas. mit Bestimmtheit, dafs derselbe aus sieben pâda bestehe (saptapadâ prathamâ çakvarî).

Hier ist denn nun auch der Ort, einer fast bei allen atichandas, die der Ṛik enthält, sich zeigenden und in den Brâhmaṇa mehrfach dabei erwähnten Erscheinung zu gedenken, der Refrainbildung nämlich. Wir haben bereits oben p. 25. 26 von den pragâtha genannten Verflechtungen zweier Verse gehandelt, die durch Wiederholung einzelner pâda zu drei Versen ausgedehnt werden, und das Ritual verwendet dieses Mittel, einen besonders feierlichen imponirenden Eindruck zu machen, auch sonst noch in reichem Grade. Die Recitationsregeln sind voll von Einsätzen (bhurij*), upasarga**), bei den sâman: stobha), Wiederholungen (punaḥpada, punarâdi, punarâdâyam), Verschränkungen und Versetzungen (viharaṇa) aller Art: auf den Sinn, resp. den Zusammenhang der Verse wird dabei durchaus keine

---

tum anuçaǒsishaḥ | 3. çikshâ çacînâm pate | 4. pûrvîṇâm purûvaso | 5. âbhishṭvam abhishṭibhiḥ | 6. svar nâ 'ǒçuḥ | 7. pracetana pracetaya | 8. indra dyumnâya naḥ | 9. evâ hi çakro | 10. râye vâjâya vajrivaḥ | 11. çavishṭha vajrinn ojasâ (?) | 12. maǒhishṭha vajrinn ojasâ (?) | 13. âyâhi piba matsva | Von diesen 13 pâda bezeichnet Mâdhava sechs (1. 2. 6. 7. 9. 13) als fremdartige Einschiebsel: evam prathamâyâm adhîtâs trayodaça pâdâḥ, tatra çakvaryâ (ryo Cod.) avayavabhûtâḥ sapta, anye tv açâkvarâḥ stobhavac chakvarîçeshatayâ prayojyâ iti prathamâ çakvarî saptapadâ jâtâ: die andern 7 pâda sind in der That achtsilbig und dem Sinne nach zusammengehörig. — Das Aitar. Br. scheint übrigens andere Verse als die obigen als mahânâmnî zu betrachten, da es in 4, 4 angiebt, dafs bei den elfsilbigen pâda derselben fünfsilbige Zusätze, Namens upasarga, zugemischt würden.

*) bhurij, tragend, beladen, dem englischen burthen entsprechend, werden im Pañcav. 12, 13, 21 die dreisilbigen Einsätze genannt, welche in dem von Roth (über den Atharvaveda, Programm der Tübinger Universität 1856) behandelten Stücke Ath. 2, 5. Sâm. 2, 302—4. Çâñkh. çr. 9, 5, 3. Âçval. 6, 3 sich eingeschoben finden.

**) Aitar. Br. 4, 4 mahânâmnînâm pañcâksharân upasargân upasṛijaty ekâdaçâkshareshu pâdeshu.

Rücksicht genommen: die Götter werden die Verse ja doch verstehen, scheint man zu denken, wenn sie auch auseinandergerissen sind. Das Princip, welches man speciell bei den refrainartigen Wiederholungen im Auge hat, spricht Yâska (Nir. 10, 42) in bündiger Kürze aus mit den Worten: abhyâse bhûyâṅsam artham manyante, und derselbe giebt auch zugleich an, dafs diese Art der Versbildung den Namen „Paruchepasya çîlam, Weise des P." führe. In den Hymnen dieses ṛishi nämlich (Ṛ. 1, 127—139) findet sich dieselbe vorzugsweise verwendet*). Die gröfsere Hälfte (78) sämmtlicher (138) atichandas, die der Ṛik enthält**), gehört ihm an: und dem sechsten Tage des pṛishṭhya shaḍaha, der, wie wir sahen, speciell mit atichandas-Versen zu feiern ist, werden daher die Paruchepa-Lieder, resp. das Pâruchepaṃ chandas praegnant zugewiesen, s. Çâṅkh. Br. 23, 4—6. Ait. Br. 5, 11 (rohitaṃ vai nâmaitac chando yat pâruchepam, etena vâ indraḥ sapta svargân lokân arohat). Nach Vinâyaka's Comm. hiebei (zu Çâṅkh. Br. 23, 6) heifsen die betreffenden, aus sieben pâda bestehenden Verse deshalb punaḥpadâs, weil je am Ende des zweiten und dritten, wie des sechsten und siebenten pâda sich dieselben Worte finden (ante samânapadatvât). In der That ist diese geradezu reimartige Wiederholung bei Paruchepa auf die angegebenen pâda beschränkt, und erstreckt sich stets nur auf die Schlufsworte derselben, resp. mindestens auf zwei, in der Regel höchstens auf fünf Silben.

---

*) Der Name Paruchepa ist möglicher Weise ein Spitzname, den der Dichter von dieser seiner Vorliebe für üppige Refrainbildung davongetragen hat (s. diese Stud. 5, 453—4.

**) Ein pariçishṭam am Schlufs der Ṛiganukr. giebt deren Zahl im Einzelnen an: danach sind es 17 atijagatî, 19 çakvarî, 9 atiçakvarî, 6 ashṭi, 84 atyashṭi, 2 dhṛiti, 1 atidhṛiti.

Auf einzelne darin vorkommende Differenzen von dieser allgemeinen Norm einzugehen, ist hier nicht der Ort. — Es ist übrigens, um dies beiläufig hier zu erwähnen, die Refrainbildung in der Ṛiksaṃhitâ keineswegs etwa blofs auf die atichandas beschränkt: vielmehr findet sich dieselbe, und zwar meist so, dafs ein ganzer pâda, oder gar deren zwei, den durchlaufenden Refrain eines ganzen Hymnus, oder wenigstens eines Theiles desselben, bildet, häufig genug, und mehrfach in wahrhaft effectvoller Weise, verwendet: vgl. z. B. den schönen Hymnus 2, 12 mit dem durchlaufenden Refrain: sa janâsa indraḥ, und 10, 121 mit dem Refrain: kasmai devâya havishâ vidhema. Hie und da findet sich der Refrain übrigens auch in der Mitte (s. z. B. 10, 21. 24. 25), oder im Anfang (s. z. B. 1, 61. 63. 2, 12. 14). Endlich wird auch mehrfach eine ganze ṛic am Schlusse einer ganzen Reihe von Hymnen refrainartig fortgeführt, die dadurch als speciell verbunden markirt sind (: etwas Aehnliches in Bezug auf die Schlufs-kaṇḍikâ der einzelnen brâhmaṇa findet sich z. B. im Çatap. Br. 14, 1, 2—3, 2).

Neben den sieben atichandas, deren erste um vier Silben über jagatî, die folgenden je immer um vier Silben über einander hinausgehen, kennt die spätere Metrik noch unter dem Gesammtnamen kṛiti 7 weitere Metrumsstufen, die ihrerseits auch wieder je um vier Silben über die letzte atichandas hinauswachsen. Von diesen kṛiti enhält die Ṛiksaṃhitâ kein specimen. Die Vâj. S. dagegen enthält Beispiele für eine jede der sieben kṛiti-Arten, mit alleiniger Ausnahme der saṃkṛiti (s. meine Ausgabe Appendix pag. LXIV—V), freilich aufser in zwei Fällen (5, 7 einer prakṛiti und 12, 4 einer kṛiti) nur nach den Angaben Mahîdhara's, nicht

nach denen der Anukramaṇî selbst, welche zwar in ihrer Einleitung die sieben kṛiti-Namen sämmtlich aufführt, die übrigen dergl. Verse aber — wenigstens nach Halâkhya's paddhati zu schliefsen — nur je als yajus, also als prosaische Stücke bezeichnet. Unter diesen Umständen ist von vorn herein zu erwarten, dafs die metrische Systematik der Brâhmaṇa und Sûtra von diesen kṛiti-Metren noch gar keine Notiz nimmt. In der That ist dies auch durchweg der Fall, bis auf eine einzige, gewissermaafsen indessen nur scheinbare Ausnahme. Im Çat. Br. nämlich wird dreimal, 6, 7, 2, 1 in: athainam ato vikṛityâ vikaroti, ib. 8: tad haike | etayâ vikṛityâ 'bhimantryâ 'nyâṃ citiṃ cinvanti, und 9: tam etayâ vikrityâ | ita ûrdhvam prâñcam pragṛihṇâti der ebendas. in 5—7 in extenso aufgeführte und erklärte Spruch Vs. 12, 4 direct als eine vikṛiti bezeichnet*): und dieselbe Angabe ist auch von da nach Kâty. 16, 5, 9 (etayâ vikṛityâ 'bhimantryaike 'nyacitiṃ cinvanti) übergegangen, findet sich resp. auch in das gṛihyasûtra des Pâr. 1, 14 aufgenommen, wo der betreffende Vers bei einer andern Gelegenheit verwendet wird**). Halâkhya, in der paddhati zur Vs. Anukramaṇî, und Mahîdhara bezeichnen ihn indefs als kṛiti: er sollte somit, nach der praegnanten Bedeutung dieses Metrumsnamens, 80 Silben haben: in der That aber zählt er***) deren nur 73 (25+14+20+14):

*) Die zu den Parallelstellen Kâṭh. 16, 8. Ts. 4, 1, 11, 5 gehörigen Erklärungen im Kâṭh. 19, 11. Ts. 5, 1, 10, 5 haben nichts davon.

**) Beim puṃsavanam nämlich: sa yadi kâmayeta vîryavânt syâd iti vikṛityai 'nam abhimantrayate: suparṇo 'sîti (Schol. vikṛitichandaskayâ). Die andern drei gṛihaysûtra haben nichts hievon.

***) Ebenso Kâṭh.; in Ts. dagegen', wo die einzelnen Theile des Verses übrigens anders gestellt sind, enthält derselbe durch Auseinanderziehung von zwei Halbvokalen (dhishniyâḥ, suvaḥ) 75 Silben.

als vikṛiti kämen ihm gar deren 88 zu. Aus dieser sehr erheblichen Differenz ergiebt sich nun allerdings zunächst, dafs letzteres Wort in den angeführten Stellen nicht streng in seiner systematischen Bedeutung zu fassen ist, somit auch für die Existenz des betreffenden Systems direct nicht als Zeugnifs dienen kann. Dafs indessen der Anfang zu einer dergl. Nomenklatur, wie dieselbe sich später ausgebildet hat, darin vorliegt, wird schwer in Abrede zu stellen sein. Wenigstens wenn man auch für kaṇḍ. 4 wegen des daneben stehenden Verbums vikaroti unter vikṛityâ nur eine Art nomen actionis verstehen wollte, was auch da schon seine Schwierigkeit hat, so kommt man doch in kaṇḍ. 8. 9 mit einer dgl. Annahme durchaus nicht fort, denn hier ist vikṛiti ganz entschieden Name des betreffenden Verses, der, weil er zur Modification (vikṛiti), zur Veränderung der Form des geschichteten Feueraltars verwendet wird, deshalb selbst diesen Namen vikṛiti erhält. Und ebenso wie çakvarî erst Name bestimmter Verse gewesen, später erst Name des Metrums derselben geworden zu sein scheint, so mag etwa auch von diesem einen wirklichen vikṛiti-Spruche aus der Name sich später auf Sprüche in ähnlichem Maafse ausgedehnt haben, resp. die Veranlassung zur Schöpfung einer ganzen Reihe von dgl. Namen geworden sein. Oder sollte etwa doch das ganze Zusammentreffen beider Namen ein rein zufälliges*) sein, gar nicht genetisch zusammenhängen? Dafür liefse sich in der That anführen, dafs auch der Name saṃkṛiti, freilich als Neutrum, sich zur Bezeichnung eines

*) Für Pâraskara freilich ist wohl jedenfalls daran festzuhalten, dafs vikṛiti Name des betreffenden Verses, resp. Metrums ist, da es sich bei ihm gar nicht um die appellative Bedeutung „Aenderung" handeln kann, die dort nichts zu suchen hat, es müfste denn an die vikṛiti, Entfaltung, des Saamens zu denken sein?

sâman*) verwendet findet, ohne dafs dabei die geringste Beziehung zu der kṛiti dieses Namens ersichtlich ist, s. Ts. 5, 4, 12, 3. Çatap. 13, 3, 3, 6. Pañc. 14, 9, 27. 15, 3, 28. 29.

Wenn die Entstehung des Systems der kṛiti-Metra offenbar aus dem Wunsche hervorgegangen ist, das gesammte heilige Sprachgut in der heiligen Form des Metrums zu besitzen, einem Wunsch, der eben Veranlassung ward, auch für dgl. factisch metrumslose, prosaische Stücke, wie sie in den kṛiti vorliegen, bestimmte Metrums-Formen und -Namen auszusinnen, so ist ferner dieses Bestreben nicht blofs auf längere derartige Stücke beschränkt geblieben, sondern es hat sich dasselbe Bedürfnifs auch für kürzere prosaische Sprüche geltend gemacht, sowohl für solche, die an Silbenzahl noch hinter der gâyatrî zurückbleiben, als für solche, bei denen die Silbenzahl zwar den regulären Metren gâyatrî etc. nahe steht, aber eine ungerade, resp. nicht durch 4 theilbare ist. Die spätere Systematik hat, wie wir im Verlaufe sehen werden, in reichlicher Weise für entsprechende Namen gesorgt. Die Anfänge dazu indessen lassen sich bereits auch in den Texten der Brâhmaṇa-Periode zur Genüge nachweisen.

So heifst es im Pañcav. 12, 13, 26, dafs das niedrigste chandas der Götter einsilbig, das höchste siebensilbig, dagegen das niedrigste chandas der asura neunsilbig, das höchste fünfsilbig war. Und es schliefst sich daran die Legende, dafs die Götter durch die Beihülfe des in anushṭubh-Gestalt erscheinenden (ânushṭubho bhûtvâ) prajâ-

---

*) Zu singen in den Versen Sâm. 1, 409. 2, 663. 669. 679 (s. Benfey's Index der sâman-Namen). — Als Masculin., resp. in appellativer Bedeutung, findet sich das Wort Ts. 6, 4, 10, 2 und als Name eines ṛishi Lâṭy. 6, 4, 13 etc.

pati je durch ihr einsilbiges, zweisilbiges etc. Metrum das je fünfzehnsilbige, vierzehnsilbige etc. ihrer Gegner, durch Herstellung einer completten sechszehnsilbigen Reihe, sich zu eigen machten *). Dieselbe Legende findet sich bereits in der Taitt. S. 6, 6, 11, 5: kánîyâᴗsi vaí devéshu chándâᴗsy ấsan, jyấyâᴗsy ásureshu, té devấḥ kánîyasâ chándasâ jyấyaç chándo 'bhí vyàçaᴗsan: und das Anupadam 3, 12 bringt zu der Stelle des Pañc. Br. ein Citat aus dem Kâṭhakam bei **), in welchem beide Gruppen wenigstens erwähnt werden: tâny ubhayâni devachandasâni câ 'surachandasâni ca hotâ çaᴗsatîti ca Kâṭhakam. Ich bin indeſs nicht im Stande, dieselbe in dem mir vorliegenden Kâṭhaka-Texte nachzuweisen. Dagegen findet sich darin in 21, 11 (Erklärung zu 18, 12 vergl. Vs. 18, 24. 25) — und ebenso auch in der Parallelstelle der Ts. 5, 4, 8, 5. 6 (Erklärung zu 4, 7, 11, 1. 2) — eine andere Angabe über die Metra der deva, eine Gegenüberstellung nämlich derselben mit den Metren der Menschen. Und zwar bezeichnet das Kâṭhakam die Zahlen 1. 3 bis 33 als manushyachandasam, die Zahlen 4. 8 bis 48 dagegen als devachandasam, während die Ts. gerade die umgekehrte Angabe hat ***): devachandasám vấ ékâ ca tisráç ca, manushyachandasám cátasraç câ 'shṭaû ca. Diese letztere Angabe stimmt

*) Die Vorstellung, daſs die Asura ursprünglich mächtiger waren, als die deva, die erst durch List und Trug, oder durch speciellen Beistand ihres gemeinschaftlichen Vaters prajâpati die Oberhand gewonnen haben, kehrt bekanntlich in den Brâhmaṇa überaus häufig wieder.

**) In unmittelbarem Anschluſs hieran folgt noch eine ähnliche Stelle aus dem Paiñgam: devachandasâni pûrvâṇi çaᴗsaty asurachandasâni pûrvâṇi çaᴗsatîty ubhayathâ nityavat Paiñgam.

***) Auch das Çat. Br. 9, 3, 3, 2. 3 weist die ungeraden Zahlen speciell den Göttern, die geraden dagegen in 4 nicht den Menschen, sondern den chandâᴗsi selbst zu, als Mittel, wodurch sie je Beide den svarga loka erreicht hätten. — Bei der Bezeichnung der dvipadâ als purushachandasam, s. Çat. 2, 3, 4, 33. 13, 3, 6, 3. Pañcav. 14, 5, 26 etc., liegt einfach ein Wortspiel mit den beiden Bedeutungen des Wortes pắda zu Grunde.

jedenfalls besser zu der Rolle, welche wir soeben den devachandasa im Pañc. Br. und an jener andern Stelle des Ts. zugetheilt sahen, und die ihnen auch in der Folgezeit verblieben ist. Das manushyachandasam seinerseits ist später ganz verschollen, und es theilen dies Geschick noch zwei andere dgl. Namen, welche das Pañcav. Br. aufführt. In 12, 13, 21 nämlich werden die dreisilbigen refrainartigen Einschiebungen von Sv. 2, 302—4 (Ath. 2, 5, 1 ff. vgl. Nidân. 2, 12) als vishṇoç chandas bezeichnet, wobei wohl an die drei Schritte Vishṇu's zu denken ist: und in 17, 1, 3 werden Metra der Winde (yâni kshudrâṇi chandâṃsi tâni marutâm) erwähnt, resp. als solche die zu kleinen (kshudra) Metra bezeichnet, womit nach Mâdhava solche Metra gemeint sind, deren Silbenzahl zu gering ist (nyûnâksharâṇi), wie ja auch die marut sich in 7 gaṇa und in die Zahl von 49 zertheilten. Hier liegt denn doch also beide Male zwar ein schwacher, immerhin aber doch eine Art Anhalt für den Grund der erfolgten Benennung vor, während bei den Namen devachandasa, asurach., manushyach. mir wenigstens kein Zusammenhang mit den je dadurch bezeichneten Silbenzahlen ersichtlich ist.

Hiemit hätten wir nun alles das metrische Material bei einander, welches mir aus gelegentlichen Erwähnungen der Art in den älteren vedischen Texten zur Hand ist: und wir kommen nunmehr zu denjenigen Stellen jüngerer vedischer Werke, aus der Sûtra-Periode nämlich *), die ex

*) Es ist neuerdings, insbesondere von Westergaard, die Ansicht aufgestellt worden, die Brâhmaṇa und die Sûtra seien nicht Erzeugnisse verschiedener Perioden, sondern gleichzeitig. Ich kann dem indefs nur insofern beipflichten, als es allerdings einige jüngere Brâhmaṇa geben mag und resp. wirklich giebt, die mit älteren Sûtra desselben Veda oder andrer Veda gleichzeitig, wo nicht gar noch später sein mögen. Was die Haupt-Brâhmaṇa in-

professo eine metrische Systematik enthalten. Für die älteste Stelle der Art halte ich ein Cap. im Çâṅkh. çrauta sûtra (7, 27): demnächst im Alter folgen nach meiner Ansicht die beiden Eingangs-paṭala des Nidânasûtra (1, 1—7): hierauf scheinen mir die drei Schlufscapitel des Ṛik-Prâtiçâkhya (paṭala 16—18) zu folgen: darauf die dem Wortlaute nach fast völlig mit einander identischen, metrischen Abschnitte der beiden Anukr. des Ṛik (Einleit. §. 3—10), und des weifsen Yajus (adhyâya 5), welche beide Werke einen und denselben Verf.-Namen tragen, den des Kâtyâyana nämlich: die letzte Stelle endlich gebührt dem vedischen Theile von Piṅgala's chandaḥsûtra. Diese chronologische Anordnung scheint sich mir theils aus der literarischen Stellung der betreffenden Werke selbst, theils speciell eben auch aus dem in einem jeden derselben verarbeiteten, metrischen Material, aus der Entwickelungsstufe der darin repräsentirten metrischen Systeme zu ergeben. Da die drei letztgenannten Textstellen bereits bekannt sind — für das Ṛik-prât. s. Regnier's so höchst dankenswerthe Ausgabe, für das fünfte Cap. der Anukramaṇî des weifsen Yajus, resp. den damit identischen Theil der Ṛiganukr., meine Ausgabe der Vâj. S. Appendix p. LVII—VIII, und für den vedischen Abschnitt des Piṅgala mein Verzeichnifs der Berl. Sanskr.

---

dessen betrifft, so sind dieselben — bis auf etwaige secundäre Zusätze und Theile derselben — unbedingt je den zu ihnen gehörigen Sûtra vorausgehend, das Çâṅkh. brâhmaṇa z. B. dem Çâṅkh. sûtra, das Çatap. br. dem Kâtîya-sûtra, das Pañcaviṅçam und zum Theil auch das Shaḍviṅçam dem Lâṭyâyana sûtra. Es ergiebt sich dies, abgesehen von sonstigen Gründen, schon daraus, dafs sich fast durchweg in Bezug auf die in beiden Werkarten enthaltenen Angaben eine directe Abstufung, resp. in den betreffenden Sûtra eine weitere Stufe der Entwickelung nachweisen läfst: vgl. z. B. das Naksh. 2, 329 ff. über die verschiedenen Monatsdata der Jahreszeitenfeste Bemerkte. Auch in Bezug auf metrische Vorstellungen werden wir in den Sûtra, den Brâhmaṇa gegenüber, dieselbe Erscheinung zu beobachten haben.

Hdschr. p. 99. 100 — so theile ich hier nur die beiden erstgenannten Stücke in Text und Uebersetzung mit, und knüpfe daran eine zusammenfassende Darstellung des Gesammtinhalts der übrigen.

Was somit zunächst das Çâṅkhây. çr. 7, 27 anbetrifft, so erregt es jedenfalls von vorn herein einiges Befremden, in einem çrautasûtra einen metrischen Abschnitt vorzufinden. Es zeichnet sich indessen gerade das Çâṅkhây. çr. ja auch sonst noch durch verschiedene, eigentlich einem dgl. Werke fremdartige Bestandtheile aus, z. B. durch Mittheilung des Textes der nivid- und kuntâpa-Litaneien am Ende des achten und zwölften Buches, durch den brâhmaṇaartigen Charakter seiner drei Bücher 14—16*), und durch Aufnahme einiger zum gṛihya-Ritual gehörigen Stücke (des „çûlagava" genannten Thieropfers, çâkhâpaçu, an rudra, sowie des arghadânam) am Ende des vierten Buches. Das Erscheinen eines metrischen Abschnittes am Schlusse des siebenten Buches verliert dadurch von seiner sonstigen Auffälligkeit. Es erscheint dasselbe übrigens daselbst nicht als alleinige Zuthat, sondern hinter zwei andern Abschnitten (7, 25. 26), deren erster die Regeln über die Bildung der pragâtha-Strophen (s. oben p. 25), resp. die Recitation derselben, der zweite die allgemeinen Regeln über die Recitation der einzelnen ṛic in je nach den verschiedenen Metren verschiedenen Stimmabsätzen behandelt*). Und an die-

---

*) Nach dem Schol. zu 14, 1, 3 sind dieselben geradezu als ein anubrâhmaṇam anzusehen, welches der Verf. (kalpakâra) aus dem Mahâkaushîtakam (brâhmaṇam) herbeigeholt habe.

**) Ich gebe hier eine kurze Uebersicht der betreffenden Angaben. „Bei einer paṅkti wird je nach zwei pâda abgesetzt, beim fünften pâda schliefst sich der praṇava (s. oben p. 22) an. — Die trishṭubh, jagatî, aksharapaṅkti (s. oben p. 50) und dvipadâ werden pâda-weise recitirt, und der praṇava wird dem zweiten und dem vierten pâda angeschlossen. Sollten sich in einem

sen letzten Gegenstand schliefst sich denn in der That in sehr ungezwungener Weise die kurze metrische Uebersicht in §. 27 direct an. Das siebente Buch selbst, welches hiedurch beschlossen wird, handelt von der mittäglichen soma-Feier (mâdhyandinam savanam), bei deren beiden çastra (Kanon), dem marutvatîyam und dem nishkevalyam, die pragâtha ganz besonders zur Geltung kommen, und dies ist es eben offenbar, was die Veranlassung zur Hinzufügung zunächst des §. 25 über die pragâtha-Bildung, und sodann im weitern Anschlufs daran auch zu der der beiden folgenden §§. 26. 27 gegeben hat.

Çâñkhây. çr. 7, 27,

1*). tripadâ gâyatry, ushṇik, pura-ushṇik, kakub, 5. virâṭ pûrvâ, catushpado 'ttarâ virâḍ, bṛihatî, satobṛihatî, ja-

---

sonst aus jagatî oder resp. aus trishṭubh bestehenden Hymnus Verse zu fünf pâda vorfinden, so frägt es sich, ob darunter ein wiederholender pâda ist (punaḥpadam, erklärt durch abhyâsarûpam, Paruchepasya çîlam, siehe oben pag. 70), oder nicht: ist ein dergleichen da, so werden die beiden gleichlautenden pâda stets zusammen gesprochen, mögen sie in der Mitte oder am Ende stehen: ist kein dgl. pâda da, so werden die beiden letzten pâda als einer gesprochen. — Bei Versen, die aus sechs pâda bestehen, tritt dieselbe Frage ein. Ist ein wiederholender pâda vorhanden, so werden durchweg je zwei zusammen citirt, am Schlufs der praṇava angefügt: fehlt ein dgl. pâda, so werden die beiden ersten pâda zusammengesprochen, beim dritten tritt der praṇava ein, die folgenden beiden treten wieder zusammen, beim sechsten schliefst sich der praṇava an: und zwar ist dabei stets der achtsilbige pâda mit dem praṇava zu versehen (: es gilt die Regel resp. von solchen shaṭpadâ, deren je dritter und je sechster pâda achtsilbig sind). — Bei Versen zu sieben pâda wird zunächst der erste für sich recitirt, sodann der zweite und dritte zusammen, unter Anschlufs des praṇava: hierauf der vierte und fünfte zusammen: ebenso, aber unter Anschlufs des praṇava, der sechste und siebente. — Beim atirâtra (einer auch über die vorhergehende Nacht sich ausdehnenden Somafeier) werden von bestimmten gâyatrî-Versen (gâyatrâṇâm stotriyânurûpâṇâm) bei dem ersten der drei nächtlichen Recitationskreise (râtriparyâya) die ersten pâda, bei dem mittleren die zweiten, bei dem letzten die dritten pâda wiederholt. Beim Frühopfer kann man die Verse beliebig auch hemistichweise recitiren: ebenso (beim Mittags- und Abend-Opfer nämlich) die stotriya- und die anurûpa-Verse, mit Ausnahme derer, welche pragâtha sind (bei denen die festen Regeln von §. 25 gelten)." — Dies sind die allgemeinen Recitationsregeln, zu denen sich indefs an andern Stellen mannichfache Ausnahmen und Specialregeln finden.

*) Die Unterabtheilungen sind dem Schol. entlehnt.

gaty, 10. anushṭup, trishṭup ca, pañca paṅkteḥ, shaṭ saptety atichandasâṃ, sa hi çardho na mârutam 1, 127, 6 ity ashṭau, 15. dvau dvipadâyâs | te 'shṭâksharâḥ prâyeṇa, dvâdaçâksharâ jagatyâs, tritîyau coshṇigbṛihatyoḥ, satobṛihatyâç ca prathamatṛitîyau, 20. madhyamaḥ kakubhaḥ, prathamaḥ pura-ushṇiha, ekâdaçâksharâs trishṭubvirâjor, uttarasyâ daçâksharâs, tâm aksharapaṅktir ity âcakshate, 25. pañcabhiḥ pañcâksharaiḥ padapaṅktiḥ, shal apy ashṭâksharâ jagatyâ(ḥ) | ekena dvâbhyâm ity ûnake nicṛid, atirikte bhurik | sampâdyapâdabhâgenâ "hâryasya 'rcaḥ sammitâs tasya pâdabhâgena sampannâ(ḥ) | 30. gâyatryushṇihâv anushṭubbṛihatyau paṅktiç ca trishṭubjagatyâv ity ânupûrvyaṃ chandasâṃ caturviṅçatyaksharâdînâṃ caturuttarâṇâṃ caturuttaraṇâṃ || 27 ||

1—15. „Drei pâda haben gâyatrî, ushṇih, pura-ushṇih, kakubh, die erste (33silbige) virâj: — vier die zweite (40silbige) virâj, bṛihatî, satobṛihatî, jagatî, anushṭubh und trishṭubh: — fünf die paṅkti: — sechs oder sieben die atichandas, acht resp. der Vers Ṛik 1, 127, 6: — zwei die dvipadâ."

Hier ist zu dem bisher bereits Erwähnten nichts wesentlich Neues hinzutretend. — Ueber die beiden virâj s. das im folgenden Absatz Angegebene. — Da nur von atichandas im Allgemeinen gesprochen wird, so scheinen besondere Namen der atichandas hier somit noch nicht gekannt zu werden.

16—26. „Diese (pâda) sind meistentheils achtsilbig: — zwölfsilbig die der jagatî, resp. der dritte bei ushṇih und bṛihatî, der erste und dritte bei satobṛihatî, der zweite bei kakubh, der erste bei pura-ushṇih: — elfsilbig die der trishṭubh und (der ersten) virâj: — zehnsilbig die der zwei-

ten virâj, die man aksharapañkti nennt (s. oben p. 50): — fünfsilbig sind die fünf pâda der padapañkti: — die jagatî kann auch aus sechs achtsilbigen pâda bestehen."

Dem Bisherigen gegenüber neu ist hier nur zunächst die praegnante Angabe der Stelle, welche der zwölfsilbige pâda bei der bṛihatî und satobṛihatî einnimmt, sodann die Angabe, daſs die jagatî auch aus sechs achtsilbigen pâda bestehen könne, endlich die Beschränkung des Namens virâj auf die 33silbige (als erste) und die 40silbige (als zweite), mit Ausschluſs also der 30silbigen*).

27. 28. „Von einem Metrum, welches um eine oder zwei Silben zu klein ist, (sagt man, es sei) nicṛit (eingeschnitten): wenn darum zu groſs, (es sei) bhurij (beladen)."

Dies ist etwas völlig Neues. Die Brâhmaṇa haben, wie wir oben p. 22 sahen, mehrfach die Angabe, daſs es auf eine oder zwei Silben bei einem Metrum durchaus nicht ankomme. Die vorliegenden speciellen Bezeichnungen sind daher eine weitere Entwickelung der Terminologie. Die spätere Zeit ist darin, wie wir sehen werden, noch weiter gegangen, und hat die angeführten beiden Namen auf den Fall, daſs eine Silbe zu wenig oder zu viel sei, beschränkt, für zwei Silben dagegen zwei neue Namen virâj und svarâj geschaffen, wozu wir die Keime übrigens allerdings oben p. 63 auch in den Brâhmaṇa selbst bereits nachgewiesen haben. — Abgesehen von unserer Stelle hier finden sich die Namen nicṛit und bhurij in obiger Bedeutung zuerst im devatâdhyâya, s. oben p. 20. Ueber eine andere Bedeutung von bhurij s. oben p. 67. 69.

---

*) Die in der Ṛiksaṃhitâ vorkommenden 30silbigen virâj lassen sich in der That fast durchweg durch Auflösung der Halbvokale etc. in 33silbige umwandeln, s. oben p. 61.

29. „Die ṛic eines zur Verwendung stehenden (Metrums) sind an Zahl gleich dem Viertel*) (d. i. der Silbenzahl eines Viertels) des herzustellenden (Metrums), und die (Summe der) so hergestellten Verse (ist ihrerseits wieder) gleich dem Viertel (d. i. der Silbenzahl des Viertels) des zur Verwendung stehenden (Metrums)."

Diese ziemlich dunkel abgefaſste Regel bezieht sich auf die oben p. 23—25 besprochene, in den Brâhmaṇa so häufige Umschmelzung der für eine Ceremonie zur Disposition stehenden, aber in einem andern als dem erforderlichen Metrum abgefaſsten Verse in dieses letztere. Hiezu wird hier die Norm für das richtige gegenseitige Zahlenverhältniſs angegeben. Handelt es sich z. B., wie der Schol. ausführt, um Herstellung von bṛihatî-Versen, so braucht man neun gâyatrî (neun ist der vierte Theil der bṛihatî), um sechs bṛihatî (sechs ist der vierte Theil der gâyatrî) zu erhalten: oder neun ushṇih, um sieben bṛihatî zu gewinnen (neun anushṭubh reichen also zu acht bṛihatî, neun paṅkti zu zehn bṛihatî, neun trishṭubh zu elf bṛihatî, neun jagatî zu zwölf bṛihatî). Und nach diesem Verhältniſs sind denn natürlich auch die Fälle zu ordnen, wo es sich nicht um so viel Verse handelt (: z. B. wenn nur drei jagatî-Verse disponibel sind, so sind dieselben als vier bṛihatî zu rechnen).

Diese in den Brâhmaṇa so häufigen Permutationen sind, bei aller Geringfügigkeit des Rechnungselementes dabei, dennoch als ein Zeugniſs früher Vorliebe der Inder zu

---

*) pâdabhâga wird vom Schol. durch caturthabhâga erklärt: pâda bedeutet hier eben nicht etwa „Versglied" (s. oben p. 26. 27), sondern einfach „Fuſs", resp. in von den vierfüſsigen Thieren entlehnter Metonymie geradezu: „zu viert, Viertel": vergl. Çatap. 14, 6, 1, 2 (wo Schol.: palacaturbhâgaḥ pâdaḥ).

arithmetischen Kunststücken nicht ohne Wichtigkeit: und die vorliegende Regel darüber verdient wegen der Concinnität und Knappheit ihrer Fassung alle Anerkennung. Wir werden im Verlauf noch mehrmals arithmetische Regeln zur Erledigung metrischer Fragen herangezogen finden, auch wo es sich nicht, wie hier, blofs um Silbenzählung als metrisches Princip handelt.

30. „Die Reihenfolge der Metra, mit 24 Silben beginnend, je um vier Silben wachsend, ist: gâyatrî, ushṇih, anushṭubh, bṛihatî, pañkti, trishṭubh, jagatî."

Enthalten die vorstehenden Angaben des Çâñkhây. çr. nur wenig, was uns nicht aus dem Bisherigen bereits bekannt wäre, so findeh wir dagegen in dem Nidânasûtra, zu welchem wir uns nunmehr wenden, zahlreiche neue Angaben, somit zweifelsohne wohl eine spätere Stufe der Entwickelung vor. Bei dem nahen Zusammenhange der betreffenden Darstellung mit der des Ṛik Prât., weise ich bereits hier je in den einzelnen Fällen auf diese Uebereinstimmung hin.

Nidânasûtra 1, 1—7.

1, 1 *). athâ 'taç chandasâṃ vicayaṃ vyâkhyâsyâmas, 2. trayaç chandaḥpâdâ bhavanty ashṭâkshara ekâdaçâksharo dvâdaçâkshara iti, 3. nanu miçraṃ daçâksharo, 3. 'shṭâkshara â pañcâksharatâyâḥ pratikrâmati „viçveshâ͡ɯ hita" Ṛ. 6, 16, 1. S. 1, 2 ity, 5. â caturaksharatâyâ ity eka, 6. â daçâksharatâyâ abhikrâmati „vayaṃ tad asya sambhṛitaṃ vasv" Ṛ. 8, 40, 6 ity, 7. ekâdaçâkshara â navâksharatâyâḥ pratikrâmati „yadi vâ dadhe yadi vâ ne-" Ṛ. 10, 129, 7 'ty, 8. â 'shṭâksharatâyâ ity eka, 9. â pañcadaçâksharatâyâ

*) Die Eintheilung des Textes in die kurzen Sätze rührt von mir her.

abhikrâmati „satrâ dadhânam apratishkutaꙍ çravâꙍsi bhûrî-" S. 1, 460 'ti, 10. dvâdaçâkshara â navâksharatâyâḥ pratikrâmaty „anûpe gomân gobhir akshâr" Ṛ. 9, 107, 9. S. 2, 348 ity, 11. â 'shṭâksharatâyâ ity eka, 12. â shoḍaçâksharatâyâ abhikrâmati vikarsheṇa „tvaṃ vṛitrâṇi haꙍsy apratîny eka it purv" S. 1, 248 ity, 13. â 'shṭâdaçâksharatâyâ ity eke „'rcâmi satyasavaꙍ ratnadhâṃ abhipriyam matiṃ kavim" Vs. 4, 25 ity, 14. athâto vṛittipraveço, 15. yatra hrasvam aksharam upottamam pâdasya bhavati sâ jâgatî vṛittir, 16. yatra dîrghaꙍ sâ traishṭubhî, 17. hrasvâksharasyoparishṭâd vyañjanasaṃnipâte 'pi gauravam, 18. ashṭâksharadvâdaçâksharau laghuvṛittî daçâksharaikâdaçâksharau guruvṛittî, 19. etaiḥ khalu chandâꙍsi vartante, 20. pathyâny evâ 'gre sapta caturuttarâṇi vyâkhyâsyâmaḥ || 1 ||

1. „Den Unterschied der Metra werden wir fortab erklären."

chandasâṃ vicaya ist ein praegnanter Ausdruck, der sein Analogon in chandoviciti im gaṇa ṛigayana etc., s. Böhtlingk-Roth s. v., findet. Das Ṛikprât 18, 84 hat dafür chandasâṃ viçesham.

2. „Drei metrische pâda (Versglieder) giebt es, den achtsilbigen, elfsilbigen, zwölfsilbigen. — 3. Nicht auch, gemischt hieraus, einen zehnsilbigen?"

Diese letztere Frage möchte wohl als eine Randglosse anzusehen sein, die später in den Text gerathen ist, denn die folgenden Regeln 4—13 handeln nur von den drei erstgenannten pâda-Arten: der zehnsilbige wird darin völlig übergangen, nur in 6 als eine Abart des achtsilbigen erwähnt: erst in 18 wird seiner wieder direct gedacht. Auch der fünfsilbige pâda wird nur in 4 als eine Abart des achtsilbigen erwähnt, während wir bei Çâñkhâyana ihn selbstän-

dig aufgeführt sahen. Ebenso werden die mehr-als-zwölfsilbigen pâda der atichandas zwar nicht völlig ignorirt (wie dies bei Çâñkhâyana geschieht), aber doch eben auch, s. 9. 12. 18, nur als Abarten des elf- oder zwölfsilbigen bezeichnet. — Im Ṛik Prât. 17, 21. 27—29 dagegen werden theils direct vier pâda-Formen, mit Einschlufs des zehnsilbigen, als typisch angesetzt (ebenso wie dies in der That auch hier in 18 geschieht), theils auch die andern pâda, vom viersilbigen bis zum achtzehnsilbigen, als selbständige Formen aufgeführt.

4—6. „Der achtsilbige pâda geht zurück bis zu fünf Silben, z. B. in: viçveshâu hitaḥ: — 5. nach Einigen bis bis zu vier: — 6. hinauf aber bis zu zehn, z. B. in: vayaṃ tad asya sambhṛitaṃ vasu. — 7—9. Der elfsilbige (pâda) geht zurück bis zu neun Silben, z. B. yadi vâ dadhe yadi vâ na: — 8. nach Einigen bis zu acht: — 9. hinauf aber bis zu funfzehn, z. B. satrâ dadhânam apratishkutau çravâusi bhûri. — 10—13. Der zwölfsilbige geht zurück bis zu neun Silben, z. B. anûpe gomân gobhir akshâḥ: — 11. nach Einigen bis zu acht: — 12. hinauf aber bis zu sechszehn, durch Auseinanderziehung (der Halbvokale), z. B. *tuaṃ* vṛitrâṇi hausi apratîni eka it puru: — 13. nach Einigen bis zu achtzehn Silben, z. B. arcâmi satyasavau ratnadhâm abhipriyam matiṃ kavim."

Die vorstehenden Angaben geben zu allerhand Ausstellungen Anlafs. Ihr Princip zunächst beruht darauf, die sämmtlichen Verse, die in einem nach dem 8-, 11- oder 12-silbigen Metrum gedichteten Hymnus vorkommen, möglichst auf dasselbe Maafs zurückzuführen, während dies doch keineswegs nothwendig ist, vielmehr Hymnen in vermischtem Metrum zahlreich genug sind, und überdem ja auch innerhalb

eines und desselben Verses insbesondere acht- und zwölfsilbige pâda mehrfach vereinigt werden, wodurch dann eben je eine besondere Varietät des betreffenden Metrums entsteht. Es beruhen diese Angaben ferner aber auch mehrfach auf völlig unrichtiger Auffassung der betreffenden als minderzählig oder überzählig angegebenen pâda. So ist zunächst bei dem ersten Beispiel: viçveshâ*o* hitaḥ (in 4) noch das vorhergehende Wort hotâ zu dem pâda gehörig, und der Vers zu lesen: t*u*am agne yajnân*a*âm, hotâ viç*u*eshâṃ hitaḥ, somit ganz regelmäfsig gebildet. — Beim zweiten Beispiel (in 6), welches sich übrigens wie das dritte nur im Ṛik, nicht auch im Sâman, dem das Nidânas. doch speciell angehört, vorfindet, ist vasu umgekehrt wohl zum folgenden pâda zu ziehen, und wenn wir in diesem entweder einen alten Instrumental indrâ statt indreṇa restituiren, oder vi auswerfen, ist das Metrum ebenfalls in Ordnung: vayaṃ tad asya sambhṛitaṃ, vasv indreṇa vibhajemahi (°jâmahai Ath. 7, 90, 2). — Das dritte Beispiel (in 7) wird regulär, wenn wir: îadi vâ dadhe îadi vâ na lesen. — Das vierte ist in der angeführten Sâman-Lesart allerdings um zwei Silben zu lang: die Ṛik-Lesart (8, 86, 13) hat blofs çavâṅsi statt çravâ*o*si bhûri: übrigens handelt es sich hiebei gar nicht um elfsilbige pâda, sondern um eine dreizehnsilbige atijagatî. — Ebenso ist in dem folgenden Beispiele (in 10) der betreffende pâda keineswegs als zwölfsilbig anzusetzen: das Metrum ist bṛihatî, der pâda sollte somit, als erster, achtsilbig sein: dafs er neunsilbig ist, bleibt freilich eine Irregularität, die sich etwa durch Weglassung des Augments beseitigen liefse: anûpe gomân gobhiḥ kshâḥ. — Das demnächst (in 12) folgende Beispiel hat in der angeführten Sâman-Lesart allerdings zwei Silben zu viel, resp., wenn man

sämmtliche Halbvokale auseinanderzieht, wie der Text verordnet, sogar deren vier zu viel: sobald man indessen die Halbvokale sämmtlich beläſst, erhält man nur zwölf Silben, freilich mit dem harten Schluſs °ny eka it purv, dessen vorletzte Länge überdem gegen das penultima-Gesetz (s. Regel 15) eines 12silbigen pâda verstöſst. Die Ṛik-Lesart (8, 79, 5), welche das anstöſsige purv nicht kennt, hat einen ganz regelmäſsigen pâda: tvam vṛitrâṇi haωsy apratîni eka it. — Das letzte Beispiel (in 13) endlich hat auch entfernt nichts mit einem zwölfsilbigen pâda zu thun. Es gehört einer 64silbigen atichandas an, welche aus vier sechszehnsilbigen pâda besteht, und hat somit allerdings, als achtzehnsilbig, zwei Silben zu viel. Es ist dies Beispiel übrigens von Interesse, weil es sich in der Sâma-saṃhitâ in dieser Form gar nicht vorfindet, vielmehr nur als 16silbiger pâda ohne das schlieſsende kavim (s. Sâm. 1,464). Vermuthlich ist die 18silbige Form der Naigeya-Schule entlehnt, deren ṛishi-Verzeichniſs wenigstens denselben Verfasser dafür nennt (Nakula Vaiçvâmitra, s. Benfey p. 266), welchem im Ṛik Prâtiç. 17, 29 (Nâkulo 'shṭâdaçâksharaḥ) der einzige 18silbige pâda des chandas zugetheilt wird, vgl. das von Roth Einl. zur Nir. p. XLV hierüber Bemerkte. Zur Vâj. S. 4, 25, die den pâda direct in der obigen 18silbigen Form aufführt (vgl. Çatap. 3, 3, 2, 12), wird leider kein Verfasser namhaft gemacht. Sonst findet er sich in derselben auch noch im Çâṅkh. çr. 5, 9, 11 (nach dem Schol. çâkhântarîyatvât sakalapâṭhaḥ), und im Âçval. çr. 4, 6: in der 16silbigen Form dagegen, ohne kavim, auſser Sâm. 1, 464 noch im Ath. 7, 14, 1, und im Kâṭh. 2, 6: endlich zwar ohne kavim, aber 17silbig (satyasavasam nämlich statt satyasavam) in Ts. 1, 2, 6, 1.

14—19. „Fortab der Eintritt in die typische Form

(vṛitti). — 15. Wo eine kurze Silbe die Penultima eines pâda bildet, das ist der jâgata-Typus: – 16. wo eine lange, der traishṭubha-Typus. — 17. Die Schwere (Länge) tritt auch ein, wenn hinter einer kurzen Silbe eine Consonantengruppe folgt. — 18. Der achtsilbige und der zwölfsilbige pâda haben leichten Typus, der zehnsilbige und elfsilbige schweren Typus. — 19. Durch diese (pâda) bilden sich die Metra."

Während es sich im Bisherigen immer nur um Silbenzählung gehandelt hat, tritt uns hier denn zuerst ein auf die Quantität der Penultima basirtes metrisches System entgegen, und zwar dasselbe, welches im Ṛik Prât. 17, 21—23 wiederkehrt, und welches auch Kuhn in seinen metrischen Untersuchungen über den Veda (in seinen „Beiträgen" 3, 118) in der That als festes, aus den Hymnen selbst wirklich sich ergebendes Quantitätsgesetz erkannt hat (: wenn er dabei noch etwas weiter, über die Penultima hinaus, geht, resp. für den elfsilbigen pâda ⏑–⏓, für den zwölfsilbigen ⏑–⏑⏓ als Auslaut ansetzt, so steht ihm, s. im Verlauf, hiefür eine Stelle aus dem achten paṭala des Ṛik Prât. theilweise zur Seite).

Statt vṛitti, Art und Weise, Charakter, Typus hat das Ṛik Prât.*) die neutrale Participialform vṛitta, ebenfalls in derselben abstracten Bedeutung zu fassen. Letztere ist für die spätere Metrik, als Name der durch Quantität und Silbenzahl bestimmten Metra, geblieben, während das Feminin in der obigen technischen Bedeutung sich verloren hat. — Die Regel 17 über die durch Position eintre-

*) Ebenso wie Nir. 6, 22 (carkarîtavṛittam). Vs. Prât. 6, 14 (yadvṛittam) und Pâṇ. 8, 1, 48 (kiṃvṛitta).

tende Länge ist hier vollständig am Platze — zu vyañjanasaṃnipâta vgl. Ṛik Prât. 1, 7 (17) —: dîrgha „lang“, hrasva „kurz“ und laghu „leicht“ beziehen sich eben nur auf die Quantität des Vokals an und für sich, guru „schwer“ dagegen schliefst eben auch die Positionslänge ein. — Regel 18 ist wohl nur als eine weitere Erläuterung zu Regel 15. 16, behufs Hinzufügung des achtsilbigen und des zehnsilbigen pâda, wie dieselbe im Ṛik Prât. 17, 21 gleich von vornherein stattfindet, zu fassen: an die ausgedehnten Beziehungen, welche im Ṛik Prât. 18, 33 daran geknüpft werden (gurvaksharâṇâṃ guruvṛitti, sarvaṃ gurvaksharaṃ traishṭubham eva vidyât | laghvaksharâṇâṃ laghuvṛitti, sarvaṃ laghvaksharaṃ jâgatam eva vidyât), ist hier wohl noch nicht zu denken. — Regel 19, die eine etymologische Erklärung des Wortes vṛitti bezweckt, kehrt im Ṛik Prât. 17, 23 wörtlich wieder.

Aus den Brâhmaṇa ist mir bis jetzt keine Quantitätsangabe irgend welcher Art zur Hand *): auch aus der Nirukti nicht. Die Namen hrasva und dîrgha finden sich**) in allen vier Prâtiçâkhyen, im Pushpasûtra und im Çâñkhâyana çr. (1, 2, 7. 10, 5, 23), dîrgha allein auch bei Lâṭy. (7, 11, 11) und in den gṛihyasûtra des Pâraskara (1, 16) und Gobhila (2, 8, 15). Die Namen guru und laghu dagegen sind mir nur noch aus den drei Prâtiçâkhyen des Ṛik, Taitt.

*) Die ausführliche Angabe über die sechs Arten der Recitationsweise im Çatap. 11, 4, 2, 5—12 beziehen sich nur auf die Modulation des Tones, so auch das in 9 ibid. erwähnte dîrgham nur auf das langgestreckte Hinziehen desselben, ohne directe Beziehung auf Quantität. Auch der Gegensatz von laghubhiḥ sâmabhiḥ und gurubhiḥ sâmabhiḥ 12, 2, 2, 10. 11 hat mit der Quantität nichts zu thun.

**) Nach Goldstücker Einl. zum Mânavasûtra p. 167. 169 sollen die Namen hrasva und dîrgha von Pâṇini (vgl. 1, 2, 27. 4, 10—12 etc.) erfunden sein: derselbe müfste somit allen obigen Werken im Alter voraufgehen!

und Atharvan zur Hand*). — vyañjana, Consonant, ist aufser den Prâtiçâkhyen und Pushpa auch aus Çâṅkhây. çr. (1, 1, 20 neben pluta und trimâtra. 13, 1, 8) belegbar, s. oben p. 22.

20. „Zuvörderst wollen wir nun die regelmäfsigen sieben, je um vier (Silben) wachsenden (Metra) erklären.“

pathyâni „regelmäfsig, gewöhnlich“ heifsen dieselben im Gegensatz zu den atichandas und den sonstigen im Verlauf genannten Aftermetren.

2, 1. caturviṃçatyaksharâ gâyatrî tripadâ 'shṭâksharapâdâ, 2. 'thâ 'pi catushpadâ bhavati shaḍaksharapâdâ, 3. tad dhâ 'pi**) Pañcâlâ udâharanti: „peṭîyâlakam te***) peṭâ †) piṭakam te | tatrayîkuvaddhas ††) taj jagdhu †††) parihî“ -ty, 4. ashṭâviṃçatyaksharoshṇik tripadaiva pûrvâv ashṭâksharâv uttamo dvâdaçâksharo, 5. 'tha yatra madhye dvâdaçâksharaḥ sâ kakub, 6. yatra prathamaḥ sâ pura-ushṇig, 7. athâpi catvâraḥ saptâksharâ ity udâharanti „nadam va odatînâm“ Ṛ. 8, 58, 2. Sâm. 2, 862 iti, 8. dvâtriṃçadaksharâ 'nushṭup catushpadâ 'shṭâksharapâdâ, 9. 'thâpi tripadâ bhavati madhye 'shṭâksharo 'bhito dvâdaçâksharau tâm pipîlikamadhyety âcakshate, 10. madhyejyotir iti Bahvṛicâ, 11. esha pâdo yato-yataḥ parikrâmet tajjyotisham enâm bruvîta purastâjjyotir madhyejyotir uparishṭâjjyotir iti, 12. shaṭtriṃçadaksharâ bṛihatî catushpadaiva,

---

*) Vgl. übrigens noch caturmâtra im Çâṅkh. çr. 1, 2, 2. 13. Âçv. çr. 1, 2.

**) tad vâpi Cod.

***) to prima manu und B. — Chamb. 94 (= B) ist Abschrift von Ch. 95 (= A).

†) paṭâ desgl.

††) ta fehlt pr. m., yî ist undeutlich, weil Kleks und Loch in der Handschrift. B hat tatrarîkabaddhas.

†††) tanajagdhu pr. m., B hat tanajjagdhu.

13. trayo 'shṭâksharâ upottamo dvâdaçâksharas tâm pathyety âcakshate, 14. 'pi ca skandhogrîvî vety, 15. atha yatra prathamo dvâdaçâksharaḥ sâ purastâdbṛihatî, 16. yatra dvitîyaḥ so 'robṛihatî, 17. saiva nyañkusâriṇî, 18. yatrottamaḥ so 'parishṭâdbṛihaty, 19. athâpi catvâro navâksharâ ity udâharanty „upedaṃ*) upaparcanam" Ṛ. 6, 28, 8 ity, 20. athâpi tripadâ bhavati dvâdaçâksharapâdâ „pratnaṃ pîyûsham pûrvyaṃ yad ukthyam" Sâm. 2, 844 iti tâu satobṛihatîty âcakshate, 21. bârhatam api tṛicau satobṛihatya ity âcakshate yathâ „vayaṃ gha tvâ sutâvanta" Ṛ. 8, 33 1—3. Sâm. 2, 214—6 iti ||2||

1—3. „Die gâyatrî hat 24 Silben, drei pâda nämlich zu acht Silben. — 2. Es giebt auch eine gâyatrî mit vier pâda zu sechs Silben: — 3. Davon haben auch die Pañcâla ein Beispiel: peṭîyâ°".

Die gâyatrî zu vier pâda ist etwas Neues, vergl. Ṛik Prât. 16, 9**): für die spätere Metrik ist dieselbe, wie wir sehen werden, die solenne geworden. — Das angeführte Beispiel, eine in der That höchst interessante Angabe, ist wohl dem Volksdialekte der Pañcâla entlehnt? Was der Vers bedeuten soll, ist mir völlig dunkel. — Man könnte übrigens, nach Analogie der übrigen im Nidânas. durch den Plural aufgeführten Namen, auch hier den Plural Pañcâlâs nicht als Volksnamen, sondern als Namen jener Schule

*) ? upedam sec. m., aber upedanam prima m. und tertia m. hergestellt: nu am Rande, aber wieder ausgestrichen. B hat upedanam, aber Lâty. 3, 3, 4 hat wie der Ṛik: upedam.

**) Das Beispiel derselben, welches Regnier p. 141 aus dem Schol. anführt, und welches in einigen Handschriften direct im Texte des Ṛik Prât. steht, gehört wohl in der That dem letztern an: es ist nicht dem Ṛik entlehnt, der überhaupt keine derartige gâyatrî kennt, und dies wäre eben der Grund des sakalapâṭha im Texte selbst, gerade so, wie derselbe auch hier stattfindet.

auffassen, die im Ṛik Prât. 2, 12. 44. Çâñkh. çr. 12, 13, 6 als Autorität für eine bestimmte Art Hiatus (o, aus as, vor a, wenn dies danach bleibt), der nach ihr Pañcâlapadavṛitti genannt wird, erscheint *), wie denn auch der krama-Verfasser (kramapravaktâ) zum Ṛik, Bâbhravya, im Schol. zu Ṛik Prât. 11, 33. 37 als Pañcâla bezeichnet wird: s. auch das unten p. 94 zu Regel 10 Bemerkte. Ich ziehe indeſs die erstere Auffassung vor.

4—7. „Die ushṇih hat 28 Silben, in drei pâda, zwei zu acht, den letzten zu zwölf. — 5. Steht der zwölfsilbige pâda in der Mitte, so heiſst sie kakubh: — 6. wenn im Anfang, pura-ushṇih. — 7. Auch führt man vier pâda zu sieben Silben an, so: nadaṃ va odatînâm."

Diese letztere Angabe ist neu: vgl. Ṛik Pr. 16, 21. 22, wo dasselbe Beispiel aufgeführt wird: auch die Ṛiganukramaṇî bezeichnet, nach Aufrecht **), den Vers als ushṇih: übrigens nur miſsverständlich, denn sobald man die in jedem der vier pâda sich findende Endung des Gen. Plur. zweisilbig liest, ist eine regelrechte anushṭubh da.

8—11. „Die anushṭubh hat 32 Silben, in vier pâda, je zu acht Silben. — 9. Oder in drei pâda, ein achtsilbiger zwischen zwei zwölfsilbigen: diese nennt man pipîlikamadhyâ: — 10. bei den Bahvṛica heiſst sie madhyejyotis: — 11. wohin immer dieser (8silbige) pâda sich hinwendet, da-ein-jyotis(Licht)-habend nenne man sie, also: purastâjjyotis (8+12+12), madhyejyotis (12+8+12), uparishṭâjjyotis (12+12+8)."

*) Vgl. auch Saṃhitopanishadbrâhmaṇa (des Sâmav.) §. 2 (sarvatra Prâcya-Pâñcâlîshu muktaṃ, sarvatrâ 'muktam.

**) Nach Benfey zu Sâm. 2, 862 als anushṭubh.

Die Regeln 10. 11 sind völlig neu. Unter den Bahvṛica, die noch mehrfach im Nidanasûtra citirt werden *), sind ebenso wie sonst die Anhänger des Ṛik im Allgemeinen zu verstehen. Höchst auffällig ist nun aber, dafs weder das Ṛikprâtiçâkhya (16, 27), noch die Einleitung von Kâtyâyana's Ṛig-anukramaṇî (§. 6, 4) den Ausdruck madhyejyotis für diese anushṭubh-Art kennen, sondern dafs Beide nur den Namen: pipîlikamadhyâ **), °dhyamâ aufführen. Dagegen für trishṭubh erwähnen sie in der That — s. Ṛikpr. 16, 46. Anukr. Einl. §. 9, 7. 8 und zu Ṛ. 8, 10, 2. 22, 12 (madhyejyotis). 35, 1—21. 10, 140, 5. 150, 4. 5 (uparishṭâjjyotis) — die hier für anushṭubh gegebene jyotis-Terminologie, und haben überdem für die hier als purastâjjyotis anushṭubh bezeichnete Form sogar geradezu einen ganz andern Namen: kṛitir anushṭup, s. Ṛikpr. 16, 26. Ṛigan. §. 6, 3 und zu 1, 120, 8. Es mufs somit die Angabe unseres Textes entweder auf einem Irrthume des Verfassers, der das von trishṭubh Geltende irrig auf anushṭubh anwandte, beruhen, oder auf irgend welchen andern einstweilen noch nicht zugänglichen Ṛik-Schulen. — Und für diese letztere Annahme ist mir in der That ein directer Anhalt zur Hand. In dem Sâmapariçishṭa nämlich, welches den Namen sâmagânâṃ chandas führt, und sich am Schlusse theils einem Gârgya zuschreibt, theils als aus dem Tâṇḍi-Brâhmaṇa, aus Piñgala, aus dem Nidâna und dem Ukthaçâstra ausge-

*) Vergl. 2, 2 ekarcân ha vayam adhîmahe, nâ 'dhvaryubahvṛicâ uttare abhijânantîti (Çâṇḍilyâyanaḥ). 11 (s. oben p. 87). 12. itthaṃ hy eva vayam adhîmahe, tathâ Bahvṛicâḥ. 3, 2 athâpi çaçvad bahvṛicâ ătirâtrîm (ât°?) prathamâm adhîyate. 8, 2 evaṃ hi çaçvad bahvṛicâ adhîyate. 9, 8 tat kimprabhṛitayo 'hînâ ity, ukthyaprabhṛitaya iti bahvṛicâḥ.

**) So wird Ṛik 8, 46, 14. 9, 110, 1—8 in der Anukr. bezeichnet.

zogen (s. diese Stud. 1, 59) bezeichnet*), findet sich die Angabe, dafs die aus 8+2×12 Silben bestehende anushṭubh „bei den Pañcâla“ jyotishmatî heifse: jyotishmatîm iti Pañcâlâḥ: hierunter ist nun wohl, im Hinblick auf die Angabe unseres Textes, die dem Verfasser ja offenbar vorgelegen hat, die oben pag. 91. 92 besprochene Ṛik-Schule der Pañcâla zu verstehen. — Im Nidânasûtra selbst findet sich eine anushṭub uparishṭâjjyotis z. B. 2, 11 (s. oben p. 37) erwähnt, wird indessen daselbst ausdrücklich als „unsere“ (d. i. als Sâman-) Lesart, gegenüber der Ṛik-Lesart des betreffenden Verses, bezeichnet.

12—21. „Die bṛihatî hat 36 Silben, in vier pâda. — 13. Sind drei davon achtsilbig und der vorletzte zwölfsilbig, so nennt man sie pathyâ (regulär): — 14. oder auch skandhogrîvî. — 15. Steht der zwölfsilbige voran, so heifst sie purastâdbṛihatî: — 16. wenn zu zweit, urobṛihatî: — 17. resp. nyañkusâriṇî: — 18. wenn zuletzt, uparishṭâdbṛihatî. — 19. Man führt auch vier neunsilbige pâda an, so: upedam upaparcanam. — 20. Es giebt auch eine bṛihatî in drei pâda, je zu zwölf Silben, so: pratnam pîyûsham pûrvyaṃ yad ukthyam: die nennt man satobṛihatî: — 21. doch braucht man diesen Namen auch für eine Dreistrophe in reiner bṛihatî-Form, z. B.: vayaṃ gha tvâ sutâvantaḥ.“

Hier ist sehr viel Neues. So zunächst gleich der Name pathyâ selbst, und der als dessen Synonym bezeichnete Name skandhogrîvî, schulterhalsig. Wenn der erstere zwar sonst nur in Piñgala's chandas (s. im Verlauf), sowie

---

*) Ich verdanke eine Abschrift des Ganzen aus Bodley. Wils. 468 der Freundlichkeit eines früheren Zuhörers, Fr. Kielhorn.

in dem oben genannten pariçishṭa des Gârgya *) belegbar ist, und zwar daselbst eben diese selbe Bedeutung hat, so wird dagegen der zweite Name anderweitig mehrfach gekannt, jedoch in andrer Bedeutung, als Synonymon nämlich für die urobṛihatî, in der Brust stark. So im Ṛik Prât. 16, 32, in der Ṛigan. Einl. 7, 8 und zu Ṛ. 1, 175, 1, sowie nach Piñgala, der uns zugleich belehrt, dafs der Name in dieser letztern Bedeutung von Kraushṭuki, der Name urobṛihatî aber, der aufser hier auch im Ṛikpr. und in der Ṛiganukr. (s. zu Ṛik 10, 85, 34) erscheint, von Yâska herrühre: während er für den als weiteres Synonymon dafür vorliegenden dritten Namen nyañkusâriṇî, wie eine Gazelle springend **), der sich ebenfalls hier, wie im Ṛik Pr. und in der Ṛigan. (s. zu Ṛik 10, 93, 11. 132, 7) vorfindet, keinen speciellen Urheber angiebt. Sind diese Angaben Piñgala's ***) so zu verstehen — und sie können kaum einen andern Sinn haben —, dafs vor Kraushṭuki und vor Yâska die betreffenden Namen die angegebene Bedeutung nicht gehabt haben, so würde daraus also folgen, dafs sowohl unser Text hier, wie Ṛikpr. und Ṛigan., nach Yâska's Zeit verfafst sind †), letztere beiden Werke auch nach Kraushṭuki's Zeit, während das Nidânasûtra, welches den Namen skandhogrîvî in einer andern, als der von

*) Der als Synonymon auch den Namen siddhâ kennt: siddhety apare.

**) Der 12silbige pâda springt von der dritten auf die zweite Stelle.

***) Für Yâska wiederholt sich dieselbe auch bei Gârgya. Kraushṭuki's Name aber wird von diesem nicht gekannt, obschon er den Namen skandhogrîvî ganz wie Piñgala verwendet.

†) Für die vorliegende Form des Ṛikpr. ist ein anderer Beweis hiefür die in 17, 25 (iti vai Yâskaḥ) wahrscheinlich (Roth nämlich liest Vaiyâskaḥ, Einl. zur Nir. p. XI) vorliegende Citirung des Yâska. Vgl. das in Bezug hierauf von mir bereits in meinem Verz. der Berl. S. H. p. 100n (1853) Roth gegenüber Bemerkte.

Kraushṭuki vertretenen Bedeutung verwendet, dadurch seine Unabhängigkeit von demselben, resp. wahrscheinlich also seine Priorität vor ihm, bekundet. In der That scheint der Name skandhogrîvî, resp. dessen Bedeutung „den Hals in den Schultern habend" weniger gut auf die pathyâ bṛihatî (8+8+12+8) zu passen, als auf die urobṛihatî (8+12+8+8). Bei jener wäre der erste pâda der Kopf, der zweite und vierte das Schulternpaar, der 12silbige dritte der Hals des Metrums: aber damit wäre der Leib zu Ende. Bei urobṛihatî dagegen ist der 12silbige zweite pâda als die starke Brust (uras) zu fassen, der erste pâda als das Haupt, die beiden letzten als die Beine: es ist also ein völliger Leib für das Metrum vorhanden. Und somit könnte die Verwendung des Namens für diese letztere Varietät in der That als eine Verbesserung erscheinen, die sich die spielende Phantasie des Kraushṭuki erdacht hat. — Ob nun übrigens mit dem von Piñgala genannten Yâska der Verfasser der Nirukti, oder ein anderer Yâska gemeint ist (vgl. diese Stud. 2, 34. 38. 3, 378. 396. 475. 5, 62), ist eine Frage, die zu entscheiden wir einstweilen noch anstehen müssen, ebenso wie auch für die Identification des Kraushṭuki mit einem seiner vielen Namensgenossen keine directe Handhabe vorliegt. Wir werden übrigens auf diese Frage im Verlaufe nochmals zurückkommen, wenn es sich um die betreffende Stelle bei Piñgala direct handeln wird. — Die Namen purastâdbṛihatî und uparishṭâdbṛihatî sind ebenfalls neu, kehren übrigens gleichmäſsig im Ṛikpr. 16, 31 und Ṛigan. (s. zu Ṛik 10, 17, 13. 22, 1—4. 6. 8. 10. 14. 93, 15. — 7, 55, 2—4. 8, 46, 18. 86, 11. 12. 10, 126, 1—7) wieder. — Ebenso die eines besondern Namens entbehrende bṛihatî zu vier neunsilbigen pâda (die wir ja auch bereits in den Brâhmaṇa angeführt

finden, s. oben p. 44). Der aus dem Ṛik (im Sâman steht er nicht) als Beispiel angegebene Vers wird als solcher auch im Ṛikpr. 16, 34 angeführt, wo dabei ausdrücklich bemerkt ist, dafs die Neunsilbigkeit der pâda darin durch vyûha, Auseinanderziehung der Diphthonge resp. Halbvokale, herzustellen ist (also: upa idam upaparcanam zu lesen): vgl. das von Regnier p. 156 Bemerkte. In der Ṛiganukr. dagegen wird dieser Vers, und zwar mit völligem Rechte *), einfach als anushṭubh bezeichnet. — Endlich den Namen satobṛihatî, für die drei zwölfsilbigen pâda, haben wir bereits oben p. 46, und zwar für dasselbe Beispiel wie hier, aus dem Pañcav. br. 16, 11, 8. 9 kennen gelernt, zugleich aber auch gesehen, dafs letzteres Werk theils, wofür hier unsere Regel 21 eintritt**), mit dem Namen satobṛihatî auch reine bṛihatî-Formen bezeichnet, theils ferner im Einklange mit der sonstigen Nomenclatur im Ait. Br., bei Çâṅkhây., Lâty., im Ṛik Prât., Ṛiganukramaṇî, drittens auch ein aus 12+8+12+8 Silben bestehendes Metrum darunter versteht (dasselbe welches hier — s. sogleich in 3, 2. 8 — siddhâ vishṭârapaṅkti genannt wird), während die hier speciell als satobṛihatî bezeichnete Metrumsform im Ṛikprât. und in der Ṛigan. vielmehr den Namen ûrdhvabṛihatî trägt (wie denn auch der hier als Beispiel citirte Vers in der Anuk. zu Ṛ. 9, 110, 8***), eben als solche, als ûrdhvabṛihatî aufgeführt wird). Piṅgala nennt dieselbe mahâbṛihatî, erwähnt aber doch zugleich, dafs sie nach Tâṇḍin,

*) Für die Atharva-Lesart (9, 4, 28) liegt es näher, wirklich Neunsilbigkeit der pâda (wenigstens theilweise) anzunehmen.

**) Zu dem Beispiel dieser Regel vgl. Pañcav. 12, 4, 3, oben p. 45.

***) Der Ṛik hat divaḥ pîyûsham statt pratnam pîy.

womit eben das Pañcaviñçam Tâṇḍyam brâhmaṇam gemeint ist, den Namen satobṛihatî führe. Nur Gârgya hält an dem Namen satobṛihatî direct fest, wie bei ihm, als Verfasser eines sâmagânâm chandas, begreiflich ist: er erwähnt zwar auch den Namen mahâbṛihatî, aber nur als die Ansicht Einiger (eke, womit er offenbar den Piñgala meint). — Auch die etymologische Bedeutung des Namens satobṛihatî, sowie sein frühes Vorkommen in den Ritualtexten, haben wir bereits oben p. 44 u. 45 besprochen.

3, 1. çatvâriṁçadaksharâ pañktiḥ pañcapadâ 'shṭâksharapâdâ, 2. 'thâpi catushpadâ bhavati dvâdaçâksharo 'shṭâkshara iti vyatyâsam, tâṁ siddhâ vishṭârapañktir ity âcakshate, 3. viparyâse viparîtâ saivâ, 4. 'tha yatra pûrvâv ashṭâksharâv uttarau dvâdaçâksharau sâ "stârapañktir, âstîrṇâv ivaitau pañktipâdâv ity, 5. atha yatra pûrvau dvâdaçâksharâv uttarâv ashṭâksharau sâ prastârapañktiḥ, prastîrṇâv ivaitau pañktipâdâv, 6. atha yatra madhye 'shṭâksharâv abhito dvâdaçâksharau sâ saṁstârapañktiḥ, saṁstîrṇâv ivaitau pañktipâdâv ity, 7. atha yatra madhye dvâdaçâksharâv abhito 'shṭâksharau sâ vishṭârapañktir, vishṭabdhâv ivaitau pañktipâdâv iti, 8. tad yatra siddhâ vishṭârapañktir bṛihatyâ vâ kakubho vottarâ bhavati tat*) pragâtha**) ity âcakshate, 9. ânushṭubhâ api pragâthâ bhavantîty eke, 'nushṭup prathamâ gâyatryâv uttare, yathâ „purojitî vo andhasa“ Ṛ. 9, 101, 1—3. Sâm. 1, 570—2 „â tvâ ratham yathotaye“ Ṛ. 8, 57, 1—3. Sâm. 1, 354—6 „viço-viço vo atithim“ Ṛ. 8, 63, 1—3. Sâm. 1, 87—9 „pântam â vo andhasa“ Ṛ. 8, 81, 1—3. Sâm. 1, 155—7 ity, 10. athâksharâ-

*) tân sec. m., tât B.

**) pragâthâ AB.

paṅktayo viṃçatyaksharâç catushpadâḥ pañcâksharapâdâ, 11. dvipadâ enâ eke pratijânate, 12. pañcaviṃçatyaksharâ 'pi bhavati pañcapadâ pañcâksharapâdâ, tân padapaṅktir ity âcakshate ‖ 3 ‖

1—7. „Die paṅkti hat 40 Silben, in fünf pâda, zu je acht Silben. — 2. Es giebt auch eine in vier pâda, abwechselnd zu zwölf und zu acht Silben: dies nennt man eine „vollendete (siddhâ) vishṭârapaṅkti": — 3. im entgegengesetzten Falle (d. i. wenn abwechselnd zu acht und zwölf Silben) eine „umgekehrte" (viparîtâ). — 4. Stehen die beiden achtsilbigen zuerst, die beiden zwölfsilbigen zuletzt, so heifst dies âstârap.: — 5. im entgegengesetzten Falle prastârap.: — 6. falls die beiden achtsilbigen in der Mitte, saṃstârap.: — 7. und wenn die beiden zwölfsilbigen in der Mitte, vishṭârap."

Den Namen vishṭârapaṅkti haben wir bereits oben (p. 50) in den Ritualtexten nachgewiesen, und dabei die Vermuthung ausgesprochen, dafs derselbe, wegen der Eigenthümlichkeit seiner Bildung, zugleich auch wohl die Nebenexistenz der drei andern gleichgebildeten Namen*) âst. prast. saṃst. für die betreffende Zeit involviren möge. Dieselben vier Namen finden sich im Ṛikprât. und in der Ṛigan., die überdiefs auch (s. Ṛikpr. 16,38. Ṛigan. 8,4 und zu 8,46,12) die viparîtâ kennen, dazu jedoch, gemäfs ihrem Gebrauche des Wortes: satobṛihatî, nicht, wie dies hier offenbar zu geschehen hat, vishṭârapaṅkti ergänzen. Die siddhâ vishṭârapaṅkti gehört eben unserm Texte allein an,

*) Unser Text motivirt — was ich in der Uebersetzung absichtlich übergangen habe — diese vierfache Benennung ausführlich: der ganze Witz dabei beruht auf der verschiedenen Bedeutung der Präpositionen â, pra, sam und vi. — Zu der Form vishṭâra vgl. Pâṇ. 3, 3, 34. 8, 3, 94.

und vermag ich dieselbe sonst nirgendwo nachzuweisen (vgl. noch 4, 7. 13). Wir haben bereits mehrfach gesehen, dafs die Brâhmaṇa wie die Sûtra dafür den Namen satobṛihatî verwenden. Bei Piñgala und bei Gârgya finden wir sie als satahpañkti bezeichnet, doch erwähnt Letzterer wenigstens auch den Namen siddhâ vishṭârapañkti, aber als specielle Annahme des Tâṇḍin, womit er in diesem Falle wohl einfach eben unser Nid. meinen mag (? am Schlusse freilich nennt er das Brâhmaṇam des Tâṇḍin apart von dem Nidâna).

8. 9. „Im Fall eine siddhâ vishṭârapañkti hinter einer bṛihatî oder kakubh steht, nennt man dies einen pragâtha. — 9. Nach Einigen giebt es deren auch bei der anushṭubh, wenn nämlich zwei gâyatrî auf eine anushṭubh folgen, z. B. in den im Texte angegebenen Fällen."

S. oben p. 25. 26. — Die in der Regel 9 enthaltene Angabe findet sich bereits im Pañcav. 9, 1, 1. 2. 4. 16. 19 vor, wonach der anushṭupçirâḥ pragâthaḥ Sâm. 1, 155—7 speciell der atirâtra-Feier angehört: bei dem ersten Recitationskreise (paryâya) der Nacht werden je die ersten pâda (der beiden gâyatrî), bei dem zweiten je die mittleren, bei dem letzten je die dritten wiederholt (punarâdîni bhavanti)*). Wir haben diese Angaben oben p. 79n. aus Çâñkh. çr. 7, 26 bereits als allgemeine Recitationsregel für die in gâyatrî abgefafsten stotriya und anurûpa bei der atirâtra-Feier kennen gelernt, doch wird daselbst diese Wiederholung eben nicht direct als eine pragâtha-Bildung betrachtet, vielmehr kennt der vorhergehende §. 25 ausdrücklich nur den bârhata und den kâkubha pragâtha an. Den auf das Pañcav. br. sich

*) Und so je drei anushṭubh gewonnen.

stützenden Einigen unseres Textes indessen schliefsen sich auch das Ṛikpr. und die Ṛigan. an, und zwar geben Beide den ânushṭubha pragâtha nicht blofs, wie dies eben hier noch geschieht, als Annahme Einiger, sondern als feste Bestimmung. Auch kennt das Ṛikprât. aufserdem noch eine grofse Zahl anderer pragâtha-Arten, von denen es sehr ausführlich handelt (18, 1—16), und steht somit hiebei entschieden auch der Ṛigan. gegenüber, welche von diesen allen nur zwei*) kennt, auf einem secundären Standpunkt der Entwickelung.

10—12. „Die aksharapañkti haben 20 Silben in vier pâda zu fünf Silben: — 11. Einige nennen dieselben dvipadâs. — 12. Es giebt auch eine 25silbige pañkti, in fünf pâda zu fünf Silben: man nennt sie padapañkti."

Den Namen aksharapañkti haben wir oben p. 49 in der hier angegebenen Bedeutung im Pañcav. nachgewiesen. Die Einigen, welche dieselben nach Regel 11 dvipadâ nennen**), sind die Anhänger des Ṛik, vgl. Ṛikprât. 17, 32, wo gerade umgekehrt die hier in Regel 10 vorgetragene Ansicht als die Einiger (kecit) bezeichnet wird, und ebenso Ṛigan. Einl. §. 12, 8 (viṅçatikâ dvipadâ virâjaḥ). Der Name aksharapañkti hat eben in den Ṛik-Texten eine andere Verwendung, und bedeutet, wie wir ob. p. 50. 80 sahen, ein durch seine Silbenzahl einer wirklichen pañkti gleichkommendes Metrum (vgl. z. B. die aksharaiḥ pañkti Ṛ. 10,

*) Nämlich den aus mahâbṛihatî-mahâsatobṛihatyau bestehenden mahâbârhata (s. Ṛ. 6, 48, 7, 8), und den aus bṛihatî-viparîte bestehenden viparîtottara (s. Ṛ. 8, 46, 11. 12).

**) Entsprechend den betreffenden Angaben Piñgala's und Gârgya's liefse sich Regel 11 übrigens auch anders auffassen. „Einige nehmen auch aksharapañkti zu zwei (fünfsilbigen) pâda an", also die Hälfte der in Regel 10 gelehrten Form.

93, 9). — Dagegen finden wir auch im Ṛikprât. 16, 10 den Namen padapañkti für dieselbe Metrumsform, eingereiht indessen unter die Varietäten der gâyatrî, wieder, worüber im Uebrigen oben p. 49 zu vergleichen.

4, 1 catuççatvâriṃçadaksharâ trishṭup catushpadaikâdaçâksharapâdâ, 2. 'tha yatrottamo 'shṭâksharas tâṃ jyotishmatîty âcakshate, 3. pañcapadâ 'pi bhavati, catvâro 'shṭâksharâ eko dvâdaçâksharo, 4. 'shṭâcatvâriṃçadaksharâ jagatî catushpadaiva dvâdaçâksharapâdâ, 5. 'tha yatrottamo 'shṭâksharas tâṃ jyotishmatîty âcakshate, 6. pañcapadâ 'pi bhavati, trayo 'shṭâksharâ dvau dvâdaçâksharau, 7. sa esha samâsa â 'shṭapadatâyâḥ kramate, sai 'shai 'vaṃ satî vishṭârapañktiḥ pravṛiddhapadâ, 8. shaṭpadâ 'pi bhavaty ashṭâksharapâdo „'bhe yad indra rodasî" Ṛik 10, 134, 1. Sâm. 1, 379 ity, 9. etâni khalu sapta caturuttarâṇi chandâṃsi vyâkhyâtâni, 10. prathamam-prathamaṃ tv evâ 'tra nyâyam pathyaṃ vidyâd, 11. etâsâm eva dvipadâ bhavanti, 12. yatra*) dvâv ashṭâksharau sâ gâyatryâ, 13. yatra dvâdaçâ(ksharâ)shṭâksharau sâ vishṭârapañkter**), 14. yatrai 'kâdaçâksharau sâ trishṭubho, 15. yatra dvâdaçâksharau sâ ja(ga)tyâ, 16. vishamapâdâḥ „çam padam" Sâm. 1, 441 „pra va indrâya" Sâm. 1, 446 „viçvasye-" Sâm. 1, 450 „'mâ nu kam" Sâm. 1, 452. Ṛ. 10, 157, 1 iti navâksharacaturdaçâksharâv ekâdaçâksharatrayodaçâksharau shaḍaksharadaçâksharâv ekâdaçâksharâshṭâksharau, 17. daçâksharapâdâ virâja ekapadâprabhṛitaya â catushpadâbhya, 18. ekâ(daçâ)ksharapâdâ api tripadâ virâja ity evâcakshate yathâ „'gniṃ nara" Ṛ. 7, 2, 1. Sâm. 1, 72 iti, yathâ „'gniṃ nara" iti || 4 || paṭalam (|| 1 ||)

---

*) Cod. trayo. **) ktir AB.

1—3. „Die trishṭubh hat 44 Silben, in vier pâda, je zu elf Silben: — 2. hat der letzte pâda nur acht Silben, so heifst sie jyotishmatî. — 3. Es giebt auch eine zu fünf pâda, deren vier zu acht, einer zu zwölf Silben."

Der in Regel 2 gegebene Name jyotishmatî kehrt auch im Ṛikprât. 16, 46 und Ṛigan. §. 9, 7. 8 wieder, jedoch theils ohne Beschränkung der acht Silben auf den letzten pâda (vielmehr gilt hier das von unserm Texte in 2, 10. 11 als Regel der bahvṛicâs für anushṭubh Angegebene, s. oben p. 92—94), theils ferner (vgl. hier Regel 5) unter Substituirung der zwölfsilbigen Form für die übrigen drei pâda. Die hier, in 2, als jyotishmatî bezeichnete Varietät dagegen führt dort den Namen virâḍrûpâ, weil die drei elfsilbigen pâda einer 33silbigen virâj entsprechen (s. z. B. Ṛik 1, 88, 5. 5, 19, 5). — Die in Regel 3 noch ohne besonderen Namen aufgeführte Varietät hat im Ṛikprât. 16, 47 und Ṛigan. 9, 9 (und s. zu Ṛik 1, 191, 13. 6, 48, 7. 8, 35, 23) von ihrer bṛihatî-ähnlichen Bildung den Namen mahâbṛihatî erhalten.

4—8. „Die jagatî hat 48 Silben, in vier pâda, zu zwölf Silben: — 5. hat der letzte pâda nur acht Silben, so heifst sie jyotishmatî. — 6. Es giebt auch eine in fünf pâda, drei zu acht, zwei zu zwölf Silben. — 7. Diese Zusammenziehung (Verkürzung des pâda-Umfangs?) steigt bis zu acht pâda. So gestaltet heifst dieselbe eine „vishṭârapañkti mit vermehrten pâda". — 8. Auch giebt es eine in sechs pâda, je zu acht Silben, z. B. ubhe yad i. r."

Die jyotishmatî, in Regel 5, wird im Ṛikpr. 16, 45 und Ṛigan. 9, 7 (s. das oben zu Regel 2 Bemerkte) zur trishṭubh gerechnet, wozu sie der Silbenzahl nach auch gehört. — Die in Regel 6 ohne Namen aufgeführte Varietät wird im

Rikprât. 16, 50 und in der Rigan. 10, 2 (s. zu Rik 6, 48, 6. 8. 10, 132, 2) als mahâsatobrihatî bezeichnet, ein Name, der in gleicher Weise wie mahâbrihatî (s. bei Regel 8) gebildet ist. — Zu Regel 7 vermag ich anderswo nichts Analoges beizubringen. Der darin vorliegende Name vishṭârapañkti bezieht sich (ebenso wie unten in Regel 13) offenbar auf die „siddhâ visht." in 3, 2. 8, alias: satobrihatî, der wir soeben in dem für die vorhergehende Varietät im Rikpr. und Rigan. angegebenen Namen mahâsatob. begegneten. Wie aber die Zertheilung in acht pâda herzustellen sein mag, ob etwa durch Halbirung der drei achtsilbigen?, ist mir unklar. — Die Varietät in Regel 8 haben wir bereits bei Çâñkhâyana erwähnt gefunden: im Rikprât. und Rigan. erhält dieselbe den analog wie mahâbrihatî und mahâsatob. gebildeten Namen mahâpañkti. Beispiele derselben sind ziemlich häufig (s. Rik 1, 191, 10—12. 8, 86, 7. 87, 2—7. 39, 1—10. 40, 1. 3—11. 41, 1—10. 47, 1—18. 10, 59, 9. 133, 4—6. 134, 1—6. 166, 5).

9. 10. „Hiemit sind die sieben je um vier (Silben) wachsenden Metra erklärt. — 10. Allemal die zuerst aufgeführte (Form) erkenne man als die regelmäfsige Norm hiebei."

11—16. „Es giebt hievon auch Verse zu zwei pâda. — 12. Sind beide pâda achtsilbig, so ist dies (eine dvipadâ) der gâyatrî: — 13. wenn zwölf- und achtsilbig, eine der vishṭârapañkti: — 14. wenn elfsilbig, eine der trishṭubh: — 15. wenn zwölfsilbig, eine der jagatî. — 16. Doch giebt es auch deren mit ungleichen pâda, nämlich mit neun und 14 Silben, so „çam padam": oder mit 11 und 13, so „pra va indrâya": oder mit 6 und 10, so „viçvasya": oder mit 11 und 8, so: „imâ nu kam".

Das Feminin etâsâm in 11 kann sich natürlich nicht auf chandâusi in 9 beziehen, sondern schmiegt sich proleptisch den in 12—15 folgenden Namen gâyatrî, vishṭârapañkti, trishṭubh, jagatî an. — Die Regeln 12. 14. 15 finden sich, in allgemeiner Fassung zwar, aber dem Sinne nach identisch im Ṛikpr. 17, 24 (te tu tenaiva procyete sarûpe yasya pâdataḥ) wieder, im Widerspruch freilich mit ibid. 16, 16, wo der aus zwei jâgata pâda bestehende Vers Ṛ. 8, 46, 18 dem Zusammenhange wie dem Schol. nach als eine (gâyatrî) dvipadâ, nicht als eine (jagatî) dvipadâ bezeichnet wird. Die Ṛiganukr. *) indessen (s. Aufrecht ad l.) giebt den Vers als dvipadâ bṛihatî an, wobei offenbar an die aus drei zwölfsilbigen pâda bestehende ûrdhvabṛihatî anzuknüpfen, somit das obige Gesetz gewahrt ist. So werden denn auch demgemäfs die aus 8+8 Silben bestehenden Verse Ṛ. 9, 67, 16—18 darin als dvipadâ gâyatrî bezeichnet, und die aus 11+11 Silben bestehenden Verse 6, 17, 15 **). 47, 25. 7, 17, 1—7. 10, 157, 1—5 (v. 1 ist defectiv) als dvipadâ trishṭubh. — Regel 13 dagegen, die schon durch den darin befindlichen eigenthümlichen Namen vishṭârapañkti (s. 7 und 3, 2. 8) auf den engen Kreis der Anhänger des Nidânas. ***) beschränkt ist, wird in der Ṛiganukr. Einl. 12, 8 durch die allgemeine Angabe, dafs alle †) zwanzigsilbigen dvipadâs „virâj" seien,

*) In einem pariçishṭa am Schlusse der Ṛiganukr. wird die Zahl der in der Ṛiks. enthaltenen dvipadâs auf nur 17 (daça sapta ca) angegeben: diese Zahl reicht indefs bei weitem nicht aus, wie die oben im Verlauf angeführten betreffenden Stellen bekunden.

**) Vgl. Ṛ. 6, 10, 7 durch ûha.

***) Gârgya setzt seinerseits den Namen virâj an, erwähnt aber den Namen vishṭ. dvipadâ als Name dafür Seitens des Tâṇḍin.

†) Denn an das Fortgelten von anâdeçe aus 5 ist doch wohl kaum zu denken.

ersetzt, und sind demgemäſs darin auch wirklich nicht bloſs (wie Ṛikprât. 17, 32) die aus 10+10 Silben, also aus zwei wirklichen vairâja pâda bestehenden dvipadâs (so Ṛik 1, 65—70. 7, 34, 1—21. 56, 1—11. 10, 109, 1—22), sondern auch die aus 12+8 oder 8+12 Silben bestehenden dergl. als dvipadâ virâj, resp. κατ' ἐξοχήν als dvipadâ aufgeführt, so: Ṛ. 7, 32, 3. 8, 19, 27. 29, 1—10. 46, 30. 9, 107, 3. 16 (wo 12+8). 5, 24, 1—4. 10, 172, 1—4 (wo 8+11 und 8+12).

17. 18. „Die virâj haben zehnsilbige pâda, von einem bis zu vier pâda. — 18. Auch Verse mit je drei pâda, je zu elf Silben, nennt man virâj, z. B. agniṃ naraḥ."

Durch Regel 17 wird somit auch der 30silbigen virâj, die sich bei Çâñkhâyana nicht vorfand, wieder zu ihrem Rechte verholfen. Das Ṛikprât. 16, 28 und die Ṛigan. §. 6, 7. 8 führen dieselbe, ebenso wie die 33silbige virâj, als Varietät der anushṭubh auf, die 40silbige virâj dagegen als Varietät der pañkti (Ṛikpr. 16, 37. Ṛigan. 8, 2). Nur die zehn- und die zwanzigsilbige virâj führen sie apart auf (s. oben), ohne sie den regulären sieben Metren einzureihen. Die hier vorliegende aparte Aufführung aller virâj-Arten ist unstreitig wohl die ältere Form, da sie sich der Weise der Brâhmaṇa, die ebenfalls die virâj als achtes Metrum neben den 7 caturuttara-Formen aufführen, anschlieſst.

Die Wiederholung der Schluſsworte in Regel 18 hat den Zweck, den Schluſs des paṭala anzuzeigen, der überdem hier in der Handschrift auch noch direct angegeben ist. Die zehn adhyâya des Nidânas. zerfallen durchschnittlich je in drei paṭala.

5, 1. ûrdhvaṃ jagatyâ atichandaso dvâpañcâçadaksharaprabhṛitayaç caturuttarâ, dvau saptavargau, catuḥçatâksharâ "sâm parârdhyâ, 2. tâsâṃ nâmadheyâni: dhṛi-

tiḥ çakvary ashṭir vâñ maṃhanâ sarit samv*) iti pûrvasya, sindhuḥ salilam ambho gahanam arṇava âpaḥ samudra ity uttarasya, 3. tâny etâni sarvâṇi kṛitachandâṃsi bhavanty, 4. atha prâ(ñ)ci gâyatryâḥ pañca kṛitachandâṃsi, kṛitiç caturaksharâ prakṛitir ashṭâksharâ saṃkṛitir dvâdaçâksharâ vikṛitiḥ shoḍaçâksharo 'tkṛitir viṃçatyaksharai-, 5. 'tâsâm antareshv anta(ḥ)sthâchandâṃsi, dvâviṃçatyaksharaprabhṛitayaç caturuttarâs, trayaḥ saptavargâ, dviçatâksharâ "sâm parârdhyâ, 6. tâsâṃ nâmadheyâni: râṭ samrâḍ virâṭ svarâṭ svavaçinî parameshṭhâ 'ntamastheti**) pathyasya, pratnaṃ câ 'mṛitaṃ ca vṛishâ ca jîvaṃ ca triptaṃ ca rasaç ca çukram iti pûrvasyâ***), 'rṇaç†) câ 'mbhaç câ 'mba††) câ 'mbu ca vâry âpa udakam ity uttarasya, 7. tâny etâni sarvâṇi dvâparachandâṃsi bhavanty, 8. etha prâñci dvâviṃçatyaksharâyâḥ pañcâ 'nta(ḥ)sthâchandâṃsi dvyaksharaprabhṛitîni caturuttarâṇi rohiṇi: varshîkâ çarshîkâ sarshîkâ sarvamâtrâ virâṭkâmeti ||5||

1—3. „Ueber der jagatî stehen noch die atichandas, von 52 Silben ab, je um vier wachsend: es sind zwei Gruppen zu sieben. Die höchste derselben hat 104 Silben. — 2. Ihre Namen sind: dhṛiti (52), çakvarî (56), ashṭi (60), vâc (64), maṅhanâ (68), sarit (72), samu†††) (76) für die vordere Gruppe; sindhu (80), salilam (84), ambhas (88), gahanam (92), arṇava (96), âpas (100), samudra (104) für die folgende (Gruppe). — 3. Alle diese sind kṛita-Metra."

Alles dieses, sowie überhaupt fast alles Folgende, ist neu. Wir haben oben p. 66 folg. gesehen, dafs aufser çakvarî

*) ? saṃv AB. **) ? ṃtasastheti AB. ***) ? ity uttarasya AB.
†) ? rṇâç AB. ††) So AB. †††) sic!

kein specieller Name für die atichandas-Arten in der älteren Zeit nachweisbar ist. Hier dagegen liegt uns nun offenbar der Anfang zu der später festgewordenen Terminologie derselben, wie sie uns zuerst im Ṛikprât. 16, 52—56 und Ṛigan. Einl. 3, 2. 3 entgegentritt, vor, da sich doch wenigstens drei der dortigen Namen: dhṛiti, çakvarî und ashṭi, obschon freilich dhṛiti und ashṭi in anderer Bedeutung als dort, hier vorfinden. Die übrigen elf der hiesigen Namen dagegen sind bis jetzt nirgendwo sonst vorkommend *). Nur bei Mâdhava zu Pañc. 5, 3, 8 „samudro vâ etac chandaḥ salilaṃ lomaçaṃ, samudra iva khalu vai sa bhavati salila iva lomaça iva yo bhavati" finde ich den verunglückten Versuch, in der Bildsprache dieser Stelle einen der obigen Namen nachzuweisen, verunglückt schon deshalb, weil er das samudra derselben mit dem sindhu der Nidâna-Liste zu identificiren, resp. von dem samudra ebenso wie von dem salila dieser Liste zu abstrahiren sich genöthigt sieht, da eben daraus nur die dem sindhu-Metrum zukommende Zahl 80 passen will. Es handelt sich nämlich daselbst um das ilâṃdaṃ sâma, welches aus den vierzigsilbigen Versen Sâm. 2, 1166—71 herzustellen ist, so nämlich, daſs je zwei derselben, also 80 Silben, zusammen einen stotrîyâ-Vers bilden. In Folge dieser ungewöhnlich groſsen Silbenzahl nun wird das Metrum desselben mit dem Meere, dem Wasser, dem Haare verglichen **). Ist nun aber auch in keiner Weise anzu-

---

*) samudra, arṇa und arṇava finden sich in späterer Zeit unter den verschiedenen Species des daṇḍaka-Metrums wieder, offenbar einfach auf Grund derselben Symbolik, ohne irgend welchen directen Zusammenhang.

**) Mâdhava's Worte lauten: etad ilâṃdasyâdhârabhûtaṃ chandaḥ samudro vai samudra iva apradhṛishya(ṃ) sat samudranâmakam bhavati | „agne tava çrava" ityâdishu dvayor-dvayor ṛicoḥ sâma samâpyate, pratyṛicaṃ catvâriṅçad aksharâṇi militvâ açîtyaksharâṇi sampadya(n)te | evam ekaiká

nehmen, dafs das Brâhmaṇam mit diesen seinen Vergleichen die obigen oder entsprechende Namen im Auge gehabt habe, so ergeben dieselben doch, wenigstens die beiden ersten unter ihnen, gerade das Substrat, auf welchem jene Namen, resp. die neun letzten darunter, erwachsen sind. Die grofse Zahl der Silben macht den Eindruck gegen einander wogender Meeresfluthen, erinnert, wie an die zahllosen Haare des Körpers, so auch an die zahllosen Tropfen des Wassers, ähnlich wie samudra und salila ja auch unter den hohen Decimalzahlen, für 1000 Millionen, 10,000 Mill. und 100,000 Mill. sich vorfinden, s. Z. der D. M. G. 15, 134. 135. — Eine ganz andere Bedeutung hat es, wenn im Yajus (s. Ts. 4, 3, 12, 2, 3. Kâṭh. 17, 6. Vs. 15, 4. Çatap. 8, 5, 2, 4) sindhu, samudra und sariram, unter den Namen der virâj-ishṭakâ erscheinend, als chandas bezeichnet werden. Sie theilen diese Stellung mit Himmel, Luft, Erde, Sonne etc. (nach der Interpretation des Çat. Br., s. oben p. 10), und das Wort chandas hat hier offenbar nur eine mystische, keine metrische Bedeutung. Möglich freilich immerhin, dafs auch diese Verwendung zur Wahl jener Wörter als Name der betreffenden atichandas beigetragen hat. — Regel 3 bezieht sich wohl nicht blofs

---

stotrîyâ açîtyaksharâ bhavati, açîtyaksharasya chandasaḥ sindhur iti saṃjnâ, samudraçabdaç ca sindhuparyâya iti-asâv api chandasaḥ saṃjnâ | kuto 'sya chandasaḥ samudra ivâpradhṛishyatvam (? iva pradiçya ° Cod.), salilaṃ sarvato lelâyatîvedaṃ (? tîceda Cod.) sâma, lomaçaṃ nânâvidhâ(ḥ) stobhâ âvartamânâ asya sâmno lomatve nirûpyante | evaṃviçishṭasya sâmna âdhâratvât chandaḥ samudra i(ty u)cyate | loke 'pi yaḥ purushaḥ salila iva sarvato lelâyamâna iva lomaça iva lomasthânîyaiḥ putrapautrâdibhir upeta iva bhavati sa samudravad apradhṛishya eva bhavati | yadvâ samudram (sic! ob: salilam?) udakaṃ, tad yathâ vyâpnoti evaṃ kṛitsnaṃ vishayaṃ vyâpnuvan, yathâ ca lomaçaḥ purusho (!) âpâdamastakaṃ lomabhir âveshṭito bhavati, tathâ parijanair âveshṭito yo bhavati, samudravad apradhṛishyam (!) ity uktam |

auf die gerade vorhergehenden 14 atichandas-Arten, sondern auf sämmtliche bisher behandelten Metra, die ja eben fast alle je um vier Silben wachsen: und diese Vierzahl ist es eben unstreitig, welcher der Name kṛitachandas entspringt. Es ist dabei übrigens, ebenso wie bei den im Verlauf genannten Namen dvâparachandas, tretâch., kalich., nicht etwa an das kṛita-yugam, sondern an den kṛita-Würfel zu denken, und sind resp. eben einfach die Zahlen 4. 3. 2. 1 (oder, wie sich aus dem zu 6, 4 über kali zu Bemerkenden ergeben wird, 5) das der Vergleichung zu Grunde liegende Substrat. Dasselbe Spiel mit den Würfelnamen kehrt im Nidânas. 1, 9 auch in Bezug auf die stoma wieder, wo z. B. zwischen ekiprabhṛitayaç caturuttarâḥ kalistomâḥ, trikaprabh. cat. tretâstomâḥ, dvikapr. cat. dvâparastomâḥ, und catushkapr. cat. kṛitastomâḥ unterschieden wird. Und den Anfang zu dieser letzteren Vergleichung haben wir ohne Zweifel bereits noch höher hinauf im Çatap.*) 13, 3, 2, 1 (catushṭomena kṛitenâ 'yânâm) zu suchen (s. Harisvâmin dazu p. 1011, 17ff.): vgl. auch das Citat bei Sâyaṇa zu 5, 4, 4, 6.

4. „Es giebt ferner auch noch vor der gâyatrî fünf kṛita-Metra, nämlich die kṛiti zu 4 Silben, die prakṛiti zu 8, die saṃkṛiti zu 12, die vikṛiti zu 16, die utkṛiti zu 20."

Die angeführten Namen erscheinen hier in einer Bedeutung, die ihnen sonst nirgendwo zugewiesen wird. Vielmehr gelten dieselben, vom Ṛikprât. und der Ṛigan. abwärts, nebst den noch hinzutretenden beiden Namen kṛiti und âkṛiti, als Specialnamen der zweiten Gruppe der ati-

*) Die Parallelstelle Ts. 5, 4, 12, 1 enthält nichts davon.

chandas-Metra, und ist eine Spur dieses ihres Gebrauches, resp. eine Veranlassung ihrer Wahl dazu möglicher Weise bereits im Çat. Br. sich vorfindend, vgl. das ob. p. 72—74 Bemerkte. — Die fünf der gâyatrî noch vorausgehenden Metra kennt allerdings auch das Ṛikpr. (17, 11), nennt sie aber mit andern Namen: mâ, pramâ, pratimâ, upamâ, sammâ, Namen, für deren Wahl etwa die für die chandasyâ-Backsteine bestimmten Sprüche Vs. 14, 18 (Ts. 4, 3, 7, 1. Kâṭh. 17, 3) Veranlassung gegeben haben mögen, wo sich: mâ chandaḥ, pramâ ch., pratimâ ch. direct vorfindet, obschon freilich in ganz anderm Sinne: wenigstens hat das Çatap. Br. 8, 3, 3, 5 keinen Hinweis auf eine etwaige derartige Bedeutung.

5—8. „Zwischen diesen (vorgenannten Metren) nun stehen die „intermediären Metra“ anta(ḥ)sthâchandas, von 22 Silben beginnend, je um vier wachsend. Deren sind drei Gruppen zu sieben: die höchste derselben hat 102 Silben. — 6. Ihre Namen sind: râj (22), samrâj (26), virâj (30), svarâj (34), svavaçinî (38), parameshṭhâ (42), antamasthâ (? 46), für die reguläre (Gruppe), — pratnam (50), amṛitam (54), vṛishan (58), jîvam (62), tṛiptam (66), rasa (70), çukram (74) für die vordere (Gruppe der atichandas), — arṇas (78), ambhas (82), amban (? 86), ambu (90), vâri (94), âpas (98), udakam (102) für die zweite (Gruppe der atichandas). — Alle diese sind dvâpara-Metra. — 8. Es giebt auch vor der 22silbigen (râj) noch fünf intermediäre Metra, von zwei Silben beginnend, um vier wachsend, ansteigend: nämlich varshîkâ (2), çarshîkâ (6), sarshîkâ (10), sarvamâtrâ (14), virâṭkâmâ (18).“

Während wir oben (p. 22) sahen, dafs es nach Ansicht der Brâhmaṇa auf eine oder zwei Silben mehr oder

weniger bei einem Metrum gar nicht ankommt, während sodann Çâñkh. (oben p. 81) für beide Fälle noch mit dem Namen nicṛit und bhurij ausreicht, finden wir hier diese letztern beiden Namen im Verlauf (s. 6, 1—4) blofs auf die Fälle, wo es sich um eine Silbe Differenz handelt, beschränkt, für die Differenz um zwei Silben dagegen ein ganzes Arsenal von neuen Namen aufgeführt. Es kehren dieselben denn weiter auch, und zwar ziemlich identisch, im Ṛikpr. 17, 4. 5 wieder*), und werden daselbst unter dem Gesammtnamen virâj zusammengefafst, einem Namen, dessen Verwendung auch in den Brâhmaṇa schon (s. ob. p. 57—64) Anhalt hiezu bietet. Direct in derselben Bedeutung bereits dort nachweisbar ist von allen hiesigen Namen nur der der 34silbigen svarâj, s. ob. p. 63, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, dafs von ihr eben, resp. von virâj, die Bildung der übrigen mit râj componirten Namen ausgegangen ist. Die spätere Zeit hat dann alle diese Specialnamen als überflüssigen Ballast wieder bei Seite geschoben, und sich mit dem Gesammtnamen virâj für die Metra, welche 2 Silben zu wenig, und svarâj für die, welche deren zwei zu viel haben, begnügt. Die Namen für die Zwischenstufen der ersten atichandas-Gruppe geben zu keiner Bemerkung Anlafs: dagegen die für die Zwischenstufen der zweiten atichandas-Gruppe stehen offenbar in engster Beziehung zu den Namen derselben selbst, sind doch sogar zwei davon, ambhas und âpas, geradezu identisch, resp. sowohl

---

*) Der erste derselben erscheint bei Regnier p. 179 in der Form târâṭ, wobei das voranstehende tâ, d. i. tâḥ, irriger Weise als zu râj gehörig gefafst ist. Wirkliche Differenzen sind, aufser einigen Umstellungen, pratishṭhâ statt antamasthâ, payaḥ statt rasa, ançа statt des jedenfalls wohl fraglichen amban (Neutr.).

für 88 und 100, wie für 82 und 98 Silben gültig: im Nidânas. nämlich, denn das Ṛikprât. hat ja für die zweite atichandas-Gruppe ganz andere Namen*). — Der Name dvâparach. sollte eigentlich diese Zwischenstufen als je den kṛita-Metren gegenüber „um zwei wachsend" (also die Progression um zwei) bezeichnen, während sie ja doch ihren Anfangs- und Endpunkten nach im Gegentheil je als „um zwei geringer" zu gelten haben. Nun, der spielende Bezug auf die Identification mit dem dvâpara-Würfel hat hier offenbar diese Benennung als auch für die Regression um zwei geeignet erscheinen lassen. — Die in Regel 8 genannten curiosen Namenspielereien**) hat auch das Ṛikprât. 17, 12, mit den Varianten harshîkâ, sarshîkâ, marshîkâ an den drei ersten Stellen: vgl. darüber Regnier p. 190. 191.

6, 1. atha nicṛid-bhurijo, 2. 'tha yâ ekenâ 'ksharenonâs tâ nicṛito, 'tha yâ ekena jyâyasyas tâ bhurijas, 3. tâny etâni sarvâṇi tretâkalichandâṃsi bhavanti, 4. tad yat tretâsthânaṃ tâ nicṛito, 'tha yat kalisthânaṃ tâ bhurijaç, 5. catushṭayena chando vijijnâseta padair aksharair vṛittyâ sthâneneti, 6. teshâm ekaikasmin dushyati çeshenaiva jijnâseta, 7. na dushṭasya chandaso 'nyena vṛitter jnânam astîti vidyâd, 8. atha devâsurachandâṃsy, 9. ekâksharaprabhṛitîny ekottarâṇi rohîṇi devachandâṃsi, saptâksharâ jagaty, ashṭâksharâ 'tichandâḥ, 10. pañcadaçâksharaprabhṛi-

*) Sollte nicht einfach schon dieser Umstand, dafs das Ṛikpr. dieselben Namen für die intermediären Stufen der zweiten atichandas-Gruppe hat wie das Nidâna — Namen, die doch offenbar wohl erst aus den analogen Nidâna-Namen dieser letztern selbst enstanden sind, auf diesen als ihrer Voraussetzung beruhen —, speciell und geradezu beweisen, dafs eben diese ihre Nidâna-Namen älter sind, als ihre Ṛikprât.-Namen?

**) Gârgya, der sich doch sonst nahe an das Nidânas. anschliefst, hat hier ganz differente Namen: uktâ, atyuktă-madhye, pratishṭhâ, supratishṭhâ, die sich in den modernen metrischen Texten (s. im Verlauf) ganz ebenso wiederfinden.

8

tîny ekâvâñci*) pratyavarohîṇy asurachandâṃsi, navâksharâ jagaty, ashṭâksharai 'vâ 'tichandâ, 11. atha prajâpate(ç)**) chandâṃsy ashṭâksharaprabhṛitîni caturuttarâṇi rohîṇi, dvâtriṃçadaksharâ jagatî, shaṭtriṃçadaksharâ 'tichandâs, 12. teshâṃ trayaṃ-trayaṃ sametyaikaikam***) ṛishichando bhavati, 13. tad esha çlokaḥ:

kâçcit striyo dvyaksharam ekaviṃçatiḥ sapta bhûtvâ 'nubhava(n)ti karmabhiḥ | pañcâçataḥ pañca napuṃsakânâṃ dve câ 'dhike bibhraty aksharâṇâm iti †) ||

14. devâsurâṇâṃ chandobhir âtmanaç ††) ca prajâpatiḥ | saptavargaṃ cakârai 'kam ṛishîṇâṃ yajnavoḍhave ||

15. yasya kasya ca chandasaḥ sampadaṃ kaçcid ichati |
caturthaṃ tasya saṃkhyâya tâvatîr âhared ṛico ||

16. yad uta chanda âhared anyasya (kasya) †††) sampade | caturthaṃ tasya saṃkhyâya vidyât tâs tâvatîr ṛicaḥ || 6 ||

6, 1—4. „Nunmehr die nicṛit und die bhurij. — 2. Die eine Silbe weniger haben, heifsen: nicṛit, und die eine mehr: bhurij. — 3. Sie alle sind tretâ-Metra und kali-Metra: — 4. die tretâ-Stelle nehmen die nicṛit, die kali-Stelle die bhurij ein.“

Die Namen nicṛit und bhurij haben wir also (s. ob. p. 81. 112) bereits bei Çâñkh., und zwar eben in ausgedehnterer Bedeutung, kennen lernen: sie kehren in letzterer auch im Ṛikpr. 17, 1 wieder. — Ueber die Namen tretâ und kali vgl. das zu 5, 3 Bemerkte. Der gewöhnlichen Bedeutung von

---

*) aikâ° AB. **) °pate AB. ***) sametyekai° AB.
****) bhavati AB.

†) bibhrati nyaksharâṇâm eti A prima manu, bibhrati nyraksharâṇâm iti A sec. m., tyaksharâṇâm iti B.

††) âtmânaç AB. †††) Fehlt AB.

kali nach, wo es die Einzahl *) repräsentirt, sollte man die Regeln 3 und 4 eigentlich gerade umgekehrt erwarten: kali (eins) sollte die niedrigere, tretâ (drei) die höhere Stufe repräsentiren. Oder wenn wir, wie hier eben der Fall, ein viersilbiges Metrum als kṛita bezeichnen, so ist, unter Progression nach unten, ein dreisilbiges mit tretâ, ein zweisilbiges mit dvâpara, und ein einsilbiges mit kali gleichzusetzen: statt dessen wird hier kali als fünfsilbiges genannt. Nun, die Fünfzahl findet sich ja eben auch noch anderweitig mit dem kali in Beziehung, vgl. das von Sâyaṇa zu Çatap. 5, 4, 4, 6 Bemerkte: teshâṃ caturṇâm akshâṇâṃ kṛitasaṃjnâ, pañcânâṃ (?) kalisaṃjnâ: und das Citat ibid. aus einer andern Schule (çâkhântare), wo ähnlich wie hier in Nidânas. 1, 9 die stoma und die Würfel verglichen werden: ye vai catvâraḥ stomâḥ kṛitaṃ tad, atha ye pañca kaliḥ saḥ.

5—7. „Viererlei ist's, woraus man das Metrum erkennen kann: die pâda, die Silben, der Typus, die Stelle. — 7. Ist eins davon mangelhaft, urtheile man nach den Uebrigen. — 7. Und zwar wisse man, daſs ein mangelhaftes Metrum nicht durch etwas Anderes als den Typus erkannt werden kann."

Von den vier in Regel 5 genannten Kennzeichen bezieht sich das letzte, die Stelle, wohl auf die Stellung innerhalb der vier aya, also darauf, ob ein Metrum bei Theilung mit der Vierzahl aufgeht (kṛita), oder einen Minus-Rest von drei (tretâ), oder von zwei (dvâpara) Silben, oder einen Ueberschuſs von einer Silbe (kali) zeigt. —

*) Vgl. z. B. yatraiko 'nkaḥ sa (nämlich: akshasya bhâgaḥ) kalisaṃjnaḥ Glosse zu Chând. Up. 4, 1, 4 bei Roer p. 287, 2 v. u.

Regel 7, welche den Typus, d. i. das Penultima-Gesetz von 1, 14—19, als das einzige sichere Kennzeichen eines Metrums hinstellt, und somit eigentlich geradezu im Gegensatz zu den weiteren Bestimmungen in Regel 5 und 6 steht, wird somit wohl als eine secundäre, einem strengern metrischen Standpunkt entlehnte Zuthat anzusehen sein? — Das Ṛikprât. 17, 13 giebt für den Fall der Unsicherheit über den Charakter eines Metrums, wegen Differenz in Bezug auf die pâda, den Typus, die Silben, die Zahl der letztern als das einzig entscheidende Moment an: und in 17, 16 wird in ähnlicher Weise von den drei Kennzeichen für die richtige Auffassung eines pâda, dem prâya d. i. dem dominirenden Metrum des betreffenden Hymnus, dem artha, Sinn (!) und dem vṛittam, Typus, je immer das erste als gewichtiger denn das folgende, der Typus somit als das am wenigsten gewichtige bezeichnet, s. Regnier pag. 199. 200.

8—12. „Nunmehr die Metra der Götter und der asura. — 9. Die Metra der Götter beginnen mit einer Silbe und wachsen je um eins. Die jagatî hat somit sieben Silben, die atichandas deren acht. — 10. Die asura-Metra beginnen mit 15 Silben und steigen je um eins abwärts. Die jagatî hat somit neun, die atichandas acht Silben. — 11. Nunmehr die Metra des prajâpati. Sie beginnen mit acht Silben und steigen je um vier. Die jagatî hat somit 32 Silben, die atichandas deren 36. — 12. Je drei von diesen zusammentretend geben je ein ṛishi-Metrum.“

Neu sind hier, gegenüber den oben p. 74—76 aus den Brâhmaṇa angeführten Angaben, die Metra des prajâpati. Ich meine, daſs dieselben ihren Ursprung dem in Regel 12 vorliegenden Bestreben die deva- und asura-Metra mit den

factischen Metren in Bezug zu setzen ihren Ursprung verdanken. Es geben also z. B. eine daivî gâyatrî zu einer Silbe, eine âsurî zu 15 Silben, und eine prâjâpatyâ zu acht Silben zusammen eine wirkliche ârshî*) gâyatrî zu 24 Silben. — Die spätere Systematik hat dies Spiel noch weiter ausgedehnt, und auch yâjushî-, sâmnî-, ârcî- und brâhmî-Metra geschaffen, so bereits im Ṛikpr. 17, 6—8. — Dafs übrigens dgl. Spielereien schon früh eine gewisse Beliebtheit gehabt haben, geht theils aus ihren bereits in den Brâhmaṇa nachgewiesenen Anfängen, theils auch aus den nunmehr im Texte noch folgenden beiden Belegstellen hervor.

13. „Dies sagt folgender çloka:
's giebt Frau'n, einundzwanzig, zu sieben werdend die
'nem Zweisilb'gen folgen mit ihren Werken nach: |
fünf Funfzige, dazu noch zwei darüber,
tragen sie von unvergänglichen Neutren. ||
14. Mit den Metren der Götter, der Asura und dem eignen macht' |
Prajâpati 'ne Siebengrupp', zu ziehn der ṛishi Opferwerk. || “

Das Wort çloka bedeutet hier, wie in der ältern Zeit überhaupt — wir werden darauf im Verlauf wieder zurückkommen — keineswegs etwa einen in dem praegnant so genannten Metrum abgefafsten Vers, sondern einen versus memorialis, Vers im Allgemeinen (vergl. z. B. auch Ṛikpr. 16, 5. Regnier p. 138). So ist denn auch der hier als

*) Ebenso Ṛikprât. 16, 2—5. — Mahîdhara in seinem Comm. zu Vs. versteht unter ârshî-Metren, s. meine Ausgabe der Vs. Appendix p. LXIX, praegnant nur solche Metra, deren pâda keine feste Silbenzahl haben, deren Gesammt-Silbenzahl aber der der regulären ṛishi-Form entspricht. Bei Vs. 13, 19 indessen z. B. pafst auch dies nicht.

çloka citirte Vers eine jagatî, wenn man das a von anubhavanti im zweiten pâda restituirt, die Genitiv-Endung âm im dritten und vierten pâda zweisilbig liest, und den Halbvokal von bibhraty auflöst: oder doch halb jagatî und halb trishṭubh, im Fall man nämlich die Genitiv-Endung einsilbig belassen will. — Derartige Räthsel, wie das in diesem Verse enthaltene, sind eine in der vedischen Literatur sehr beliebte Erscheinung, für welche sich zahlreiche Belege in der Saṃhitâ des Ṛik, den 3 Yajus, dem Atharvan vorfinden. Der Sinn ist hier offenbar der: die drei Metragruppen der Deva, der Asura und des Prajâpati, zusammen 21 an Zahl — von der atichandas ist zu abstrahiren — schmiegen sich, zu sieben sich verdichtend, dem Opfer (dies, yajna, ist wohl unter dem „Zweisilbigen" zu verstehen) an: in ihrer Gesammtzahl (24+28+32+36+40+48) umfassen sie 252 Silben, akshara. — Der in 14 folgende Vers scheint ein Zusatz, da in 13 nur ein çloka (esha çlokaḥ) als Beleg verheifsen wird, ein zweiter somit nicht zu erwarten steht: man müfste denn çloka hier etwa in einem allgemeineren collectiven Sinne fassen wollen, wie in der That im Pañcav. br. 24, 18, 4 drei speciell zu einander gehörige Verse ebenfalls nur durch tad esha çloko 'bhyanûcyata (!) eingeleitet werden. Der sonstige Gebrauch des Nidânasûtra begünstigt indessen eine derartige Annahme nicht, da wir 1, 7, 16 und 5, 12, 5 zwei Verse durch: tad apy etau çlokau bhavataḥ, und 5, 12, 6 drei dgl. durch: tad apy ete çlokâ bhavanti angeführt finden. — Die Form yajnavoḍhave ist eine theilweise vedische, dem Schlufsworte nach: den ersten Theil des Wortes dagegen sollte man als Acc. oder als Genitiv erwarten, das Compositum ist eine irreguläre Erscheinung.

15. 16. „Wenn Jemand wo die Umschmelzung in irgend welches Metrum wünscht, |
Zähl' er ein Viertel davon ab, und bringe soviel ṛic herbei. ||
Welches Metrum zur Umschmelzung in ein andres herbei er zieht, |
Davon zähl' er ein Viertel ab und wisse: „dies sind soviel ṛic. ||"

Diese Regel haben wir, in gleich dunkler Fassung, bereits oben p. 82 bei Çâñkhây. kennen gelernt, und finden sie auch im Ṛikprât. 18, 21 (s. Regnier p. 231) wieder. Will man also z. B. bṛihatî-Verse haben, während nur anushṭubh-Verse zur Disposition stehen, so braucht man, um eine runde Zahl zu erhalten, zu dieser Umschmelzung eine dem vierten Theile der bṛihatî (d. i. neun) entsprechende Zahl anushṭubh, und erhält dadurch eine dem vierten Theile der anushṭubh (d. i. acht) entsprechende Zahl bṛihatî.

7, 1. athâ 'vasânâny, 2. ekapadâdvipadânâm antato 'vasânam, 3. tripadâprabhṛitînâm dvâv uktvâ çesham âhâ*) shaṭpadâbhyo, 4. bhavati tu tripadâyâm antato 'vasânam**) „duhîyan mitradhitaya" Ṛ. 1, 120, 9 iti, 4. tathâ catushpadâyâm trishv „â no vayo vayaḥçayam" Sâm. 1, 353 iti, 6. tathâ pañcapadâyâm „yan me yamany", 7. athâpi dvau-dvâv athaikam „api na irâ yûthasya mâte-" 'ty, 8. athâpi dvâv uktvâ 'thaikam atha dvau „tava tyam naryam nṛitav" Sâm. 1, 466. Ṛ. 2, 22, 4 iti, 9. shaṭpadâyâm dvayor-dvayor avasânam „ubhe yad indra rodasî" Sâm. 1, 379. Ṛ. 10, 134, 1 ity, 10. athâpi trishv „api vṛiçca purâṇavad" Ṛ. 8, 40, 6 ity, 11. saptapadâyâm trîn uktvâ dvau dvau parâv„ agnio hotâram manye dâsvantam" S. 1, 465. Ṛ. 1, 127, 1 ity, 12. athâ-

---

*) D. i. âha â: AB haben ahâ. **) ?°sânâm dvi AB.

'pi dvau-dvâv atha trîn „pro shv asmai puro ratham" Sâm. 2, 1151. Ṛ. 10, 133, 1 ity, 13. ashṭâpadâprabhṛitînâm na prajnâtam avasânam vidyate, 14. tatra madhya eva padasya nâ 'vasyed, arthâbhiprâpaṇân nyûnîbhâvo, 'rthânabhiprâpaṇâd atireko, 15. 'tha yatraitad aksharam âgachati nâmiti vâ tad uto 'nîkaroty*), ekâksharîbhâvino vâ saṃdhayas, 16. tad apy etau çlokau bhavatas:

catvâri saṃdhijâtâni yaiç chando hrasate na ca |
praçlishṭam abhinihitaṃ kshiprasaṃdhy upadrutam ||
etâni saṃdhijâtâni mimânaç chando (a)ksharair |
dvaidhaṃ kuryâd asampûrṇe na pûrṇe kiṃ caneñgayed iti,
17. chandasâṃ vicayaṃ jânan yaḥ**) çarîrâd vimucyate |
chandasâm eti sâlokyam ânantyâyâ 'çnute çriyam iti, çriyam iti || 7 || (paṭalam || 2 ||)

1—14. „Nunmehr die Absätze. — 2. Bei Versen mit einem oder zwei pâda findet der Absatz erst am Ende statt: — 3. bei Versen die drei und mehr pâda haben, bis zu deren sechs, recitirt man zwei, darauf den Rest. — 4. es kommt indeſs bei Versen zu drei pâda (auch) vor, daſs man erst am Ende absetzt, z. B. bei: duhîyan mitr. — 5. bei Versen zu vier pâda findet sich der Absatz auch nach dem dritten derselben, z. B. bei: â no vayo v.: — 6. ebenso bei Versen zu fünf pâda, z. B. bei: yan me yamani (?): — 7. oder man recitirt auch erst je zwei pâda, dann den einen (fünften), z. B. bei: api na irâ y. m.: — 8. oder erst zwei, dann einen, dann zwei, z. B. bei: tava tyaṃ n. n.: — 9. bei einem Verse zu sechs pâda findet

*) So A sec. m., kâlâty prima m., kârolâty B.
**) ?jânânaḥ A prima manu, jânâtaḥ A sec. m. und B.

der Absatz je bei zwei pâda statt, z. B. bei: ubhe yad i. r.: — 10. oder auch bei deren drei, z. B. bei api vṛiçca p. — 11. bei einem Verse zu sieben pâda recitirt man drei, dann je zwei, z. B. bei agniꙍ hotâram m. d.: — 12. oder zuerst je zwei, dann drei, z. B. bei: pro shv a. p. r.: — 13. bei Versen zu acht und mehr pâda giebt es keinen bestimmten Absatz: — 14. in der Mitte eines pâda darf hiebei kein Absatz stattfinden, da wenn der Sinn zureicht, eine Verringerung, reicht er nicht zu, ein Ueberschufs stattfindet."

Aehnliche Regeln wie die vorstehenden haben wir bereits oben (p. 78. 79) bei Çâṅkh. kennen gelernt, und kehren dergl. in großer Ausführlichkeit auch im Ṛikprât. 18, 22—29 wieder, beiderorts mit mannichfachen Differenzen, worauf ich hier nicht weiter eingehe. Die von unserm Text hier angeführten Beispiele indessen machen verschiedene Bemerkungen nöthig. Zunächst sind darunter, wie auch im Bisherigen schon der Fall gewesen ist (s. 1, 6. 7. 13. 2, 19.), einige Verse, die der überlieferte Text der Sâmasaṃhitâ nicht enthält, und die sich ferner überdem auch theils nicht sämmtlich, theils nur mit Varianten, anderweitig nachweisen lassen. So findet sich zunächst der in Regel 4 erwähnte Vers nur im Ṛik vor, ohne übrigens daselbst die ihm hier zugeschriebene Eigenschaft zu zeigen. Den in Regel 6 erwähnten Versanfang sodann, dessen Wortlaut allerdings auch wohl nicht ganz sicher ist (es fehlt am Schlufs das sonst durchweg gebrauchte iti), vermag ich nicht aufzufinden. Der Vers in Regel 7 ferner kommt allerdings im Ṛik vor (5, 41, 19), aber mit den Varianten: „abhi na iḷâ" statt api na irâ, und der Ṛik-Text behandelt denselben als einfache trishṭubh: zur pañcapadâ wird

er nur, wenn man die im Ṛik als v. 20 folgende ekapadâ damit zusammenzieht, in derselben Weise, wie dies im Çâñkhâyana çr. 6, 6, 23 mit den Versen Ṛik 6, 63, 10. 11 geschieht, und wie es (nach Ṛikprât. 17, 25) Yâska's Anordnung entspricht, der eben den sämmtlichen (sechs) ekapadâs des Ṛik, aufser der einen am Anfange des betreffenden Hymnus befindlichen (10, 20, 1), die separate Stellung abspricht. Endlich der Vers in Regel 10 erscheint in der That im Ṛik in der angegebenen Weise abgetheilt. — Was die übrigen Beispiele anbelangt, so wird zunächst der in Regel 5 erwähnte Vers in der That in der Sâmas. (der Ṛik kennt ihn nicht) in der angegebenen Abtheilung aufgeführt: ebenso die beiden in den Regeln 8 und 11 citirten Verse, für welche sich zudem auch im Ṛik, resp. für den ersten auch im Ṛikprât. 18, 27 dieselbe Abtheilung resp. Angabe findet. Endlich die beiden Beispiele in den Regeln 9 und 12 werden zwar in der Sâmas. auch in der That in der oben angegebenen Weise, im Ṛik indessen anders abgetheilt, wofür bei dem zweiten derselben im Ṛikprât. 18, 26 auch eine ausdrückliche Vorschrift sich findet. — Bei Regel 14 ist mir leider vor Allem nicht klar, ob sie sich blofs auf die Verse zu acht pâda bezieht, oder ob es eine allgemeine Regel für die Versabtheilungen ist: letzteres ist eigentlich das Nächstliegende, aber tatra scheint die Regel in der That auf einen bestimmten Gegenstand beschränken zu sollen. Sodann ist unklar, ob bei madhye padasya an die Mitte des pâda, oder an die Mitte des Wortes zu denken ist, wie letzteres im Ṛikprât. 17, 15 (Regnier pag. 197—98) der Fall ist. Freilich ist mir auch die Bedeutung der Worte: arthâbhiprâpanân ny. 'rthân. at. nicht recht klar, und somit nicht zur Entscheidung hierüber verhelfend.

15. „Nunmehr, wo diese(?) Silbe hinzutritt: es beugt(?) entweder dieses (?), macht es sogar geringer, oder es treten die in Verschmelzung zu einer Silbe bestehenden Lautverbindungen (saṃdhayaḥ) ein. — 16. Hierauf beziehen sich auch die folgenden beiden çloka:

Vier saṃdhi-Arten giebt's, durch die das Metrum abnimmt oder nicht: |
praçlishṭam, abhinihitam, kshiprasaṃdhi, upadrutam. ||
Dies sind die saṃdhi-Art'n. Wer nun ein Metrum nach den Silben mifst, |
trenn' sie in zwei, falls es nicht voll: ist voll es, rühre er nichts an. ||"

Regel 15 ist ihrem Wortlaut nach völlig unsicher: nâmiti von √nam = nâmayati wäre eine völlig irreguläre Bildung, und ist wohl unstreitig verderbt. Der Sinn scheint etwa zu sein: „wenn ein Vers Silben zu viel hat, wird durch Contractionen zu einer Silbe und andere Aenderungen, Verkleinerungen das Metrum hergestellt". Im Ṛikpr. 8, 22. 17, 14 finden wir freilich gerade die umgekehrte Angabe, wie ein zu kleiner Vers durch Auflösung von Silben vollzählig gemacht wird, und auch in der hier folgenden Regel 16 wird der Fall, dafs der Wortlaut eines Verses für das Metrum nicht zureicht, vorangestellt. — Dieselben vier Namen der saṃdhi-Arten, wie in 16, finden wir auch in Çâñkh. çr. 12, 13, 5 vor, s. diese Stud. 4, 75. 230—31. Die drei ersten derselben gehören auch dem Ṛikprât. an. Zu praçlishṭam Verschmelzung zweier ähnlicher Vokale oder eines a mit folgendem i, u, e, ai, o, au s. daselbst 2, 6. 7 (Müller 1, 119—24): zu abhinihitam Einziehung eines kurzen a nach e und o ib. 2, 13 (Müller 1, 138): zu kshiprasaṃdhi Verwandlung eines Vokals in den entsprechen-

den Halbvokal ibid. 2, 8 (Müller 1, 125—27). Der vierte Name upadrutam ist nach dem Schol. zu Çâñkhây. ein saṃdhi-Name der Vâshkala: das Beispiel „na ṛite“ beweist, dafs damit der saṃdhi gemeint wird, der im Ṛikprât. 2, 11 (Müller 1, 136) udgrâhavat genannt wird, das Zusammentreffen nämlich von ă mit ṛi.

In den vorstehenden Regeln, die sich ihrem wesentlichen Inhalte nach eben auch im Ṛikprât. 8, 22. (Regnier p. 19. 20). 17, 14 (Regnier p. 193—97) und in der Ṛigan. 3, 7 wiederfinden, spricht sich klar genug das Bewufstsein aus, dafs die lautliche Gestalt der vedischen Texte, in der uns dieselben vorliegen, nicht die ursprüngliche ist, in der sie gedichtet worden: und erhalten hiedurch die neuern Untersuchungen über die ursprüngliche Lautgestalt derselben, wie sie insbesondere von Kuhn geführt werden, auch aus Indien selbst ihre traditionelle Beglaubigung.

17. „Wer da der Metra Unterschied kennend des Leibes ledig wird, |
geht ein zu ihrer Gemeinschaft, erlangt Heil zur Unendlichkeit. || “

Dieser Schlufsvers des zweiten paṭala, der sich im Eingange auf den Anfang des ersten paṭala zurückbezieht *), markirt diese beiden Abschnitte direct als ein einheitliches, für sich abgeschlossenes Stück. Ueberblicken wir noch einmal den Gesammtinhalt, so finden wir zunächst in §. 1 allgemeine Angaben, theils über den Umfang der Versglieder, theils über die die typische Form eines Metrums bestimmende Quantität der Penultima: in §. 2—4 werden die sieben regulären Metra, unter Anschlufs der virâj als

---

*) Der dritte pâda kehrt in dem Schlufsverse bei Gârgya wieder.

des achten, einzeln erörtert: in §. 5 folgen die beiden Siebengruppen der atichandas und die „intermediären" Metrumsformen zu allen 21 Metren: §. 6 handelt von mangelhaften Metren und deren Zuweisung an die regulären Formen, sowie von den imaginären Metren der deva, asura etc., nebst einer Schlufsbestimmung über die rituelle Umschmelzung vorliegender Metra in andere Formen: §. 7 bespricht die Absätze bei der Recitation eines Verses, und die Mittel, mangelhafte Metra durch Silben-Contraction oder -Auflösung herzustellen.

In gleich systematischer Weise geht der dritte metrische Text der vedischen Literatur, der Schlufs des Ṛikprâtiçâkhya zu Werke. Wo derselbe Differenzen zu den Angaben des Nidâna zeigt, haben wir dies bereits angeführt, sowie gesehen, dafs dieselben fast durchweg eine spätere Entwickelungsstufe markiren. Den gleichen Charakter tragen, wie ich meine, auch jene zahlreichen Angaben und Namen, für welche sich im Nidânas. gar nichts Analoges findet, und die eben darum wohl als eine secundäre Erweiterung anzusehen sind. Auf die Einzelnheiten der betreffenden Darstellung — die sich übrigens keineswegs, wie dies doch sonst beim Ṛikprâtiçâkhya der Fall ist, auf den metrischen Stoff der Ṛiksaṃhitâ allein beschränkt, sondern alles vorhandene metrische Material zusammenzufassen bestrebt ist — näher hier einzugehen, halte ich, da Regnier's treffliche Arbeit dafür vorliegt, für unnöthig, und begnüge mich daher mit einer kurzen Inhaltsangabe derselben, unter Hervorhebuug theils eben der bereits erwähnten Differenzen zum Nidânas., theils der weiter noch darin enthaltenen neuen Angaben.

Zuvor jedoch haben wir noch einige wichtige metri-

sche Angaben ins Auge zu fassen, die sich gelegentlich in einem früheren Abschnitte des Werkes, im *achten* paṭala, vorfinden. Es behandelt dasselbe, nebst dem vorhergehenden und dem folgenden paṭala, die Fälle in der Ṛiksaṃhitâ, in welchen die *kurze Finalis* eines Wortes, welche dasselbe im padapâṭha zeigt, im saṃhitâpâṭha zu *verlängern* ist. Dafs diese Verlängerung behufs des Metrums stattfindet, dafs die *Dichter* der Hymnen somit ein deutliches Bewufstsein von der Nothwendigkeit der Länge in bestimmten Stellen des Verses gehabt haben, die dichterische Praxis somit der metrischen Theorie der Brâhmaṇa etc., welche blofs die Silbenzahl ins Auge fafst, bei weitem voraus war, ergiebt sich hieraus mit Evidenz, und zwar mit solcher Evidenz, dafs in einigen Fällen die Regelmäfsigkeit des Eintretens dieser Verlängerungen eben auch dem Verfasser des Ṛikprât. ein allgemeines Gesetz aufnöthigt, obschon er sich nicht so weit versteigt, dasselbe als ein *metrisches* Axiom anzuerkennen, sondern sich eben einfach nur mit Constatirung des thatsächlichen Bestandes begnügt (8, 21. 22). Danach wird *jeder finale Vokal vor einer leichten* Silbe, falls er in einem pâda von *elf* oder von *zwölf* Silben die *achte* oder die *zehnte*, und resp. in einem pâda von *acht* Silben die *sechste* Stelle einnimmt, *verlängert*: oder mit andern Worten, ein pâda von 11, resp. von 12 Silben, mufs: $\overset{8}{-}\overset{9}{\smile}\overset{10}{-}\overset{11}{\smile}$, resp. : $\overset{8}{-}\overset{9}{\smile}\overset{10}{-}\overset{11}{\smile}\overset{12}{\underline{\smile}}$, und ein pâda von 8 Silben mufs: $\overset{6}{-}\overset{7}{\smile}\overset{8}{\underline{\smile}}$ auslauten, vorausgesetzt, dafs die neunte oder elfte, resp. siebente Silbe darin nicht etwa ihrerseits lang sind. Und dies Gesetz ist so strikt, dafs theils die gegen 100 Stellen der Ṛiksaṃhitâ, in denen jene Verlängerung wirklich ausnahmsweise unterbleibt, in 8, 23—29 einzeln aufgezählt werden,

theils ferner zur Rechtfertigung desselben gegenüber andern Stellen, wo es scheinbar verletzt wird, weil die lange Silbe nicht an der ihr danach gebührenden, sondern an einer andern Stelle steht, in v. 22b die Anweisung sich findet, dafs man in solchem Falle durch die Auflösung der Halbvokale (kshaipravarṇa) und der contrahirten Vokale (ekabhâvin) dafür zu sorgen hat, dafs die richtige Silbenzahl in dem vorhergehenden Theile des Verses hergestellt werde. Ist nun in dieser letztern Anweisung in der That ziemlich dasselbe enthalten, was wir soeben (p. 123. 124) aus dem Nidâna kennen gelernt haben, und was wir mit ziemlich denselben Worten, nur ausführlicher, auch in paṭala 17, 14 des Ṛikprât. wiederfinden, so ist dagegen das obige Gesetz selbst auf der einen Seite dem Penultima-Gesetze des Nidâna (oben p. 84. 88) und des Ṛikpr. paṭ. 17, 21—28 an Präcision nachstehend, denn während kraft dieses letztern in einem elfsilbigen pâda die zehnte Silbe stets lang, in einem zwölfsilbigen die elfte, und in einem achtsilbigen die siebente stets kurz sein mufs, läfst unser Gesetz hier auch deren Länge zu*): auf der andern Seite indessen geht es über das Nidâna sowohl, wie über paṭala 17 des Ṛikprât. hinaus, insofern es auch für die achte, neunte und resp. zehnte Silbe des elf- resp. zwölfsilbigen pâda eventuelle Quantitätsbestimmungen trifft, von welchen in jenen Texten sich keine Spur findet.

Letzterer auffällige Umstand nun, dafs paṭala 17 des Ṛikprât. von diesen Regeln in paṭala 8 desselben Werkes so gar keine Notiz nimmt, läfst sich in der That wohl nur erklären, wenn man von dem Gedanken an die Einheit des

*) Da es ausdrücklich nur für diejenigen Fälle gilt, wo die nächste Silbe leicht ist, so folgt daraus implicite, dafs dieselbe auch schwer sein kann, in welchem Falle es dann eben keine Geltung hat.

Verfassers für das ganze Werk abstrahirt. In der That lassen sich ja für die erst secundäre Anfügung der drei letzten paṭala auch sonst noch verschiedene andere Gründe geltend machen. So zunächst der Umstand, dafs die Metrik als solche von Rechtswegen in einem prâtiçâkhya-Werke, welchem eigentlich nur die Herstellung des saṃhitâ-pâṭha aus dem padapâṭha, und was daran sich knüpft, zum Gegenstande dient, nichts Rechtes zu suchen hat. Sodann die Ausdehnung der darin vorliegenden Darstellung auf dem metrischen Stoffe des Ṛik völlig fremde und fernliegende Specialitäten und Gegenstände. Endlich auch ihre fast vollständige Abfassung in çloka*), s. Müller Ancient S. Lit. p. 68. 69. und diese Stud. 5, 40—2. Auch die Erwähnung des Yâska (17, 25) liefse sich vielleicht hier noch anführen. Wenden wir uns denn nunmehr zur Darstellung ihres Inhalts.

paṭala 16 (in 59 çloka) beginnt (v. 1—8) mit Aufzählung der als Metra des prajâpati, der deva und der asura bezeichneten Formen der 7 Metra. Wie je 3 derselben (s. ob. p. 116) zusammen die ṛishi-Form eines Metrums, so bilden je drei der hier neu hinzutretenden Metra der yajus (zu 6. 7. 8 bis 12 Silben), der sâman (zu 12. 14. 16 bis 24 Silben), der ṛic (zu 18. 21. 24 bis 36 Silben) zusammen die brahman-Form (zu 36. 42. 48 bis 72 Silben) desselben. — Hierauf werden in v. 9—51 die ṛishi-Formen der sieben regulären Metra, und in v. 52—59 die beiden Sieben-Gruppen der überzähligen Metra (atichandas) einzeln erörtert, je unter Anführung von Beispielen für die seltnern Formen, unter welchen letztern sich übrigens verschiedene befinden,

*) Nur paṭala 3 und 10 des Ṛikpr. sind ebenfalls ganz in çloka verfafst, die übrigen paṭala dagegen in trishṭubh, sei es allein oder mit çloka vermischt.

die sich durch Silben-Auflösung oder -Contraction in einfachster Weise auf die reguläre Form zurückführen lassen. Für die **gâyatrî** (v. 9—18) werden **zwölf** Varietäten mit Namen aufgeführt, während wir im Nidânas. nur deren **zwei** hatten, resp. drei, da hier die padapaṅkti (5×5) mit zur gâyatrî gerechnet wird, welche im Nidânas. unter paṅkti erscheint. Das Ṛikprât. führt überdem noch zwei andere Formen der padapaṅkti (4×5+6 mit dem Beinamen bhurij, und 4+6+3×5) als gâyatrî-Varietäten auf. Die sechste Varietät (8+10+7) heifst gâyatrî bhurij: die siebente (3×7) gây. virâj, resp. gây. pâdanicṛit*): die achte (7+6+7) g. atinicṛit: die neunte (6+7+8) g. vardhamânâ: die zehnte (12+12) g. dvipadâ: die elfte (7+10+7) g. yavamadhyâ**): die zwölfte (6+7+11) g. ushṇiggarbhâ***). — Statt der **vier ushṇih**-Formen des Nidânas. finden wir hier (v. 19—25) deren **acht**: fünftens nämlich (11+12+4) die kakubh nyaṅkuçirâ†) nicṛit, sechstens (11+6+11) die u. pipîlikamadhyâ, siebentens (11+11+6) die u. tanuçirâ††), achtens (5+8+8+8) die u. anushṭubgarbhâ. — Auch für **anushṭubh** (v. 26—29) werden statt der vier Formen des Nid., deren eine (8+12+12

*) „pâda für pâda beschnitten".

**) Von der Zahl 7 als dem vierten Theile der ushṇih? oder von der Zahl 11, als dem zwölfsilbigen pâda der ushṇih entsprechend?

***) „Ein Gerstenkorn in der Mitte habend", vergl. den Namen für den umgekehrten Fall: pipîlikamadhyâ. — Vgl. Çatap. 13, 6, 1, 9, wo der fünftägige purushamedha (Menschenopfer) den Beinamen yavamadhya führt, weil der mittlere Tag desselben eine bereits in der Nacht beginnende (atirâtra-) Feier ist: atha yad esha varshishṭho 'tirâtro 'hnâ sa madhye, tasmâd **yavamadhyaḥ**, woran sich dann freilich eine curiose Mifserklärung des Wortes yava anschliefst.

†) Die vier Silben (statt acht) werden dem schmalen Gazellenköpfchen verglichen.

††) „Mit dünnem Kopfe".

purustâjjyotis) übrigens ausfällt, ebenfalls acht dgl. aufgeführt, darunter indefs zwei virâj-Formen, die im Nidânas. für sich stehen, so dafs in der That nur drei wirklich neue Formen genannt sind. Ueber die Differenz der Namen uparishṭâjjyotis (N.) und kṛiti (Ṛ. Pr.), sowie über den im Nid. den Bahvṛica zugeschriebenen, von den Ṛik-Texten aber nicht gekannten Namen madhyejyotis für die pipîlikamadhyâ s. das oben p. 93 Bemerkte. An vierter Stelle erscheint die an. kâvirâj *) (9+12+9): an fünfter die an. nashṭarûpâ (9+13+10), an sechster und siebenter die beiden an. virâj (10+10+10 und 11+11+11), an achter die mahâpadapaṅkti (5×5+6). — Für bṛihatî (v. 30—36) finden wir neun Formen statt der sechs des Nid. Dafs die dort satobṛihatî genannte Form hier ûrdhvab. virâj (3×12) heifst, haben wir bereits erwähnt, ebenso die Differenz in Bezug auf den Namen skandhogrîvî (s. ob. p. 97.95). Die drei neuen Formen sind: die sechste: vishṭârabṛihatî (8+10+10+8), die achte: pipîlikamadhyamâ (13+8+13), und die neunte: b. vishamapadâ (9+8+11+8). — Bei der paṅkti (v. 37—40) findet sich nur eine Namensdifferenz vom Nidâs. (satobṛihatî statt des dort genannten Namens siddhâ vishṭârapaṅkti), aber keine neue Varietät angegeben. Die 40silbige virâj wird jedoch hier mit eingereiht, während sie im Nid. apart steht. Die im Nid. zur paṅkti gerechnete padapaṅkti haben wir hier bereits unter gâyatrî gefunden, und die aksharapaṅkti des Nidâna wird hier zunächst übergangen, und erst am Schlusse des 17ten paṭala als die Ansicht Einiger (kecit) angeführt. — Für trishṭubh (v. 41—48) finden wir hier zehn Formen statt der

*) „Eine mifsgestaltete virâj".

drei des Nid., und überdem für die dritte Form des Nid. (4×8+12), die daselbst namenlos ist, hier einen bestimmten Namen, mahâbṛihatî. Auch ist die zweite Form des Nid. (3×11+8) hier nicht, wie dort, jyotishmatî genannt, sondern virâḍrûpâ, und der Name jyotishmatî wird hier vielmehr nur für die auch im Nid. so genannte Varietät der jagatî (3×12+8) verwendet, die hier aber eben als trishṭubh gerechnet wird, und von welcher dasselbe gilt, was das Nid. als Regel der Bahvṛicâs für die anushṭubh anführt, daſs nämlich je nach dem Wandern des achtsilbigen pâda sie als ein „jyotis (Licht) vorn, in der Mitte, oder hinten habend“ bezeichnet werde. Die neuen trishṭubh-Formen sind: an zweiter und dritter Stelle zunächst die mit zwei jâgata-pâda versehene Varietät; dieselbe heiſst upajagatî, wenn in dem Hymnus sonst die jagatî dominirt, einfach trishṭubh, falls der Hymnus sonst aus trishṭubh-Versen besteht: viertens (10+10+12+12) die abhisâriṇî: fünftens die virâṭsthânâ, bei welcher ein oder mehrere pâda neun- oder zehnsilbig, und gleichzeitig ein (oder mehrere, Schol.) pâda elfsilbig sind: sechstens die virâṭpûrvâ oder paṅktyuttarâ (10+10+8+8+8): zehntens die yavamadhyâ (8+8+12+8+8). An siebenter bis neunter Stelle erscheinen die in ihrem Verhältniſs zum Nidâna soeben besprochenen Formen: virâḍrûpâ (3×11+8), im Nid. eben jyotishmatî genannt, jyotishmatî (3×12+8), im Nid. zu jagatî gerechnet, und mahâbṛihatî (4×8+12), im Nid. ohne Namen. — Bei jagatî (v. 49—51) ist die Formenzahl des Nid. nicht vermehrt. Für die daselbst namenlose Form (6×8) aber finden wir hier den Namen mahâpaṅkti, resp. noch eine Varietät derselben mit 8+8+7+6+10+9 Silben: und die dort vishṭârapaṅktiḥ pravṛiddhapâdâ ge-

nannte Form (3×8+2×12) wird hier als mahâsatobṛihatî bezeichnet. — Die 14 atichandas (v. 52—59) sind, wie bereits bemerkt, hier ganz anders benannt als im Nidâna: die erste Siebengruppe derselben nämlich mit den Namen: atijagatî (52), çakvarî (56), atiçakvarî (60), ashṭi (64), atyashṭi (68), dhṛiti (72), atidhṛiti (76), die zweite Siebengruppe: kṛiti (80), prakṛiti (84), âkṛiti (88), vikṛiti (92), saṃkṛiti (96), abhikṛiti (100), utkṛiti (104). Und von diesen letzten sieben wird bemerkt, daſs sie sich (nur) im subheshaja (oder: bei Subheshaja), nicht in der Ṛiksaṃhitâ, vorfinden. Welcher Text damit gemeint sein mag, ist einstweilen nicht klar, da die dafür angeführten Belegstellen als solche nicht nachweisbar sind *).

paṭala 17 (in 32 çloka) ist sehr mannichfachen Inhalts. Es beginnt mit der Angabe, daſs ein Vers, der eine oder zwei Silben zu wenig oder zu viel habe, nicṛit, resp. bhurij heiſse. Im Nid. waren diese Namen auf den Fall einer Silbe beschränkt. Und auch hier folgt in der That sofort eine andere Angabe, wonach nämlich diejenigen Metrumsformen, welche zwei Silben weniger, als das nächstfolgende Metrum haben, als dessen virâj, resp. in Bezug auf das nächst vorhergehende Metrum, über das sie um zwei Silben hinausgehen, als dessen svarâj bezeichnet werden. Die 21 Einzelnamen dieser intermediären Metra werden sodann, vgl. das oben p. 111. 112 Bemerkte, in wesentlicher Uebereinstimmung mit dem Nid. aufgeführt. — Es folgt (v. 6. 7) eine Angabe der Gottheiten, denen die einzelnen Metra praegnant geweiht sind, und sodann (v. 8—10)

*) S. Regnier p. 172—174 (sollte: apadakrame âmnâtatvât im Schol. das. etwa bedeuten: „weil sie in einem des pada- und des krama-pâṭha entbehrenden Texte überliefert sind"?)

eine Aufzählung der Farben der Metra, eine curiose Vorstellung: sollte dieselbe etwa auf Bildnisse der Metra zu beziehen sein? ähnlich wie dies bei den nakshatra der Fall ist, s. Naksh. 2, 390. — Hierauf werden (v. 11. 12) die unter gâyatrî noch hinabgehenden fünf Metra nebst ihren virâj aufgeführt, erstere vom Nid. differirend, letztere damit übereinstimmend. — Nunmehr kommen einige wirklich metrische Angaben. Wo das Metrum unsicher ist, wegen Differenz in Bezug auf die pâda, den Typus, die Silben, ist die Silbenzahl stets das entscheidende Moment (v. 13): im Nid. fanden wir als solches dagegen den Typus, die Quantität der Penultima, angegeben. Durch Auflösung der Contractionen und Halbvokale ist das Metrum herzustellen, wo es mangelhaft ist (v. 14). In v. 15—32 folgt die Lehre von den pâda, Versgliedern. Die Abtheilung der pâda darf nie ein Wort zerreißen (v. 15). Das dominirende Metrum eines Hymnus, der Sinn(!), und der Typus, sind die Momente für die richtige Abtheilung der pâda: je das vordere ist je das wichtigere (v. 16). Aufzählung der Fälle, in denen irregulärer Weise ein tonloses (anudâtta) Wort am Anfange eines pâda steht (v. 17—20). Vier pâda-Arten giebt es (v. 21—23), den acht- und zehnsilbigen: gâyatra und vairâja, und den elf- und zwölfsilbigen: traishṭubha und jâgata; bei dem ersten und dem letzten ist die Penultima leicht (kurz), bei den mittleren beiden schwer (lang): dies gilt als ihr Typus (vṛittam). Es giebt Verse zu einem und zu zwei pâda (v. 24). Differenz der Ansichten über die Ersteren: Yâska stellt dieselben außer einer einzigen in Abrede*), Andere nehmen im Ṛik mindestens

*) Und auf der gleichen Auffassung beruht sowohl Çâñkhây. çr. 6, 6, 23, wo Ṛik 6, 63, 10. 11 zu einer pañcapadâ zusammengefaſst werden, als

fünf derselben an (v. 24—27a). Länge der pâda (v. 27b—29), die von vier Silben ausgehend bis zu 18 Silben wachsen. Längster und kürzester Vers im Ṛik (v. 30—31). — Einige (das Nid. z. B.) fassen die virâj dvipadâ als aus vier fünfsilbigen pâda bestehend und nennen sie aksharapañkti (v. 32).

paṭala 18 (34 Verse, nämlich 25 çloka, 9 trishṭubh) ist ebenfalls mannichfachen Inhalts. Es beginnt mit einer ausführlichen Darstellung der zahlreichen pragâtha-Arten (v. 1—16). Während nämlich Çâñkhây. nur zwei, das Nidâna nur drei, die Ṛigan. bereits deren fünf kennt, werden hier nahezu 30 aufgezählt. — Es folgt die Definition von akshara, Silbe, und die Regeln über die Quantität (Schwere und Leichtigkeit) derselben (v. 17—20). — Hierauf (v. 21) die Regeln über die Umschmelzung von Versen in einem gegebenen Metrum in eine andere Metrumsform. — Sodann die Regeln über die Absätze bei der Recitation (v. 22—29). — Hierauf zwei bereits in paṭala 15, 14. 15 vorliegende Verse (v. 30. 31) über den Umfang der praçna, d. i. der kleineren Abschnitte beim Studium des Veda, wie sie der Lehrer machen muſs, um das Gedächtniſs seiner Schüler nicht mit zu viel Stoff auf einmal zu behelligen. — Den Schluſs machen (v. 32—33) verschiedene mystische Angaben über die Bedeutung der trishṭubh und jagatî, und Verheiſsungen (v. 34) für den, der „diesen Unterschied der Metra kennt“: ein Schluſsvers, der sich eben nur auf die drei letzten paṭala des Werkes, nicht auf das Werk selbst, bezieht, und diese somit wohl unstreitig als eine selbständige Arbeit, die erst secundär dem Ṛikprât. angefügt sein mag, documentirt.

---

auch Nid. 1, 7, 7, wo das Gleiche für Ṛik 5, 41, 19. 20 geschieht (s. oben p. 122).

Als vierten und resp. fünften der vedischen Texte über Metrik haben wir oben die betreffenden Abschnitte der Ṛiganukramaṇî und der Anukr. der Vâjas.-Saṃhitâ bezeichnet. Bei der fast völligen Identität der betreffenden Angaben mit dem Inhalte des paṭala 16 des Ṛikprât. ist es freilich eigentlich gar nicht recht auszumachen, ob letzterem oder ob jenen die Priorität gehört, oder ob sie sämmtlich etwa gleichzeitig zu setzen sind. Ja, in einem Punkte scheint sogar das Ṛikprât. ganz entschieden der Ṛigan. gegenüber auf secundärem Boden zu stehen, in Bezug nämlich auf die (s. ob. p. 101. 134) so bedeutend gesteigerte Zahl der pragâtha-Arten im 18. paṭala. Und wenn ich somit trotz dessen das Ṛikprât. den beiden Anukr. vorangestellt habe, so ist dies mehr geschehen wegen der gröſseren Bedeutung und Alterthümlichkeit des Werkes als eines Ganzen, als aus einer festen Ueberzeugung von der literargeschichtlichen Priorität des betreffenden Abschnittes desselben. Nach der Tradition freilich (s. die Angaben Shaḍguruçishya's im Verz. d. Berl. Sanskr. H. p. 13. 14) ist das Çaunakîyam prâtiçâkhyasûtram unbedingt älter als die sarvânukramaṇî des Kâtyâyanamuni Die Priorität Çaunaka's vor letzterm Werke ist ja denn wohl auch in der That auſser allem Zweifel, da es in mehreren Handschriften mit den Worten namaḥ Çaunakâya n. Ç. schlieſst: es folgt nur aber eben freilich daraus noch nicht ein Gleiches für alle den Namen eines Çaunaka tragenden Werke, resp. für alle Abschnitte des vorliegenden Bestandes eines derselben.

Ehe wir zu den betreffenden Angaben übergehen, haben wir übrigens erst noch zu fragen, welcher der beiden Anukramaṇî-Texte wohl der ursprünglichere sein möchte, der des Ṛik oder der des weiſsen Yajus? eine Frage, deren

definitive Erledigung freilich kaum zu hoffen ist. In der Vâjas. Anukr. bildet, wie bereits angegeben, der metrische Abschnitt einen in 8 §§. zerfallenden adhyâya für sich, den fünften und letzten des ganzen Werkes, und am Schlusse desselben wird dieses ausdrücklich als die Arbeit (kṛiti) des herrlichen (bhagavataḥ) Kâtyâyana bezeichnet: auch die vier letzten §§. (10—13) des vorhergehenden adhyâya sind gleichfalls auf die Metra bezüglich und geben theils deren Gottheiten, theils Vertheilungen derselben über verschiedene Ceremonieen, resp. an verschiedene Lehrer *), theils andere dgl. rein mystische Beziehungen an (s. Vâj. S. Append. p. LV—LVII). In der Ṛigan. dagegen erscheint der metrische Abschnitt als ein Theil der Einleitung (als §. 3—10 der aus 12 §§. bestehenden paribhâshâs), und zwar ohne dafs irgendwo im Werke selbst die Autorschaft des Kâtyâyana erwähnt wäre, die uns vielmehr nur aus den hinter dem Schlusse in einigen Handschriften folgenden Bemerkungen, sowie aus Shaḍguruçishya's directer Angabe übermittelt wird. Hiemit ist nun aber freilich blofs die Zugehörigkeit zu Kâtyâyana für die Vâj. Anukr. besser beglaubigt, als für die Ṛiganukr., keineswegs aber über die Priorität der einen oder der andern Recension des beiden gemeinsamen metrischen Abschnittes irgend etwas entschieden. Es finden sich nun zwar allerdings im Inhalte desselben zwei Punkte, die einen Fingerzeig hiefür zu enthalten scheinen. Zunächst

*) Ich gebe hier eine alphabetische Liste der betreffenden Namen, rein um ihrer selbst willen, resp. als eines Mittels, die literargeschichtliche Stelle des Werkes zu markiren: Agastya, âgniveçyam, Âñgirasa, °sam, âcârya (wer mag hiemit gemeint sein?), Âtreya, âtharvaṇikam, âlambâyaniyam, Kaçyapa, kautsam, gautamîyam, Parâçara, Ṛiyavrata, bhâradvâjîyam, Bhâllaveya, Bhṛigu, Bhauvanâyana, yâjnavalkîyam, Rauhiṇâyana, Vasishṭha, Vârkali (Nebenform zu Vâḥkali, Vâshkali), Viçvâmitra, Çailina, Çaulvâyana, sarasvatî(!), Sâyakâyana, Sâvarṇa, Saukarâyaṇa, Saubhara.

nämlich der, dafs beide Recensionen die Namen der zweiten atichandas-Gruppe vollständig angeben: bei der Vs. Anukr. ist dies auch ganz in der Ordnung, da die Vs. derlei Verse enthält: für die Ṛigan. aber ist es völlig überflüssig, da sich dgl. nicht in der Ṛiks. vorfinden*). Gerade hiebei indessen findet nun freilich eine Differenz in der Form beider Texte statt. Die Vs. Anukr. nämlich führt sämmtliche Namen in Prosa auf, sie in ein Compositum verschmelzend (gerade wie dies bei den vorhergehenden 14 Namen der Fall ist), die Ṛigan. dagegen (3, 8) hat dafür, in im Uebrigen ganz ungebräuchlicher Weise, einen çloka: kṛitiḥ prakṛitir âkṛitir vikṛitiḥ saṃkṛitis tathâ | shashṭhî câ 'bhikṛitir nâma saptamy utkṛitir ucyate. Man könnte somit allerdings diesen çloka geradezu als einen secundären Einschub bezeichnen. Wer aber dies nicht wollte, würde in der That kaum umhin können anzunehmen, dafs der Vs. Anukram.-Text der ursprüngliche sei, und dafs er erst secundär, zusammt seiner

---

*) Shaḍguruçishya giebt zur Einl. der Ṛigan. 11, 8 andere Beispiele für dieselben, als Uvaṭa zum Ṛikpr., und führt deren Text in extenso auf: sie gehören offenbar einem Taittirîya-Werke an: ich vermag sie indessen bis jetzt nicht direct, nur Anklänge dazu nachzuweisen:

1. kṛiti (10×8), triçru dharmo (wohl triçug gharmo) vibhâtu me,
2. prakṛiti (pañcâvasânâ), bhago anu prayu(ñ)ktâm,
3. âkṛiti, tac cakshur devahitam (vgl. Vs. 36, 24),
4. vikṛiti (10×8+11) ime somâḥ surâmâṇaḥ,
5. saṃkṛiti, devo agniḥ svishṭakṛit sudraviṇâm,
6. abhikṛiti, devo agniḥ svishṭakṛid devân yakshad (vgl. Vs. 21, 58),
7. vikṛiti, châgasya havisha âttâm (vgl. Vs. 21, 43).

Er bemerkt übrigens hiebei ausdrücklich, dafs nur die 14 ersten Metra in der Çâkalyasaṃhitâ vorkämen, und weder die 5 der gâyatrî vorhergehenden, noch die 7 letzten Formen der atich. darin sich vorfinden: daher seien dieselben im Texte der An. auch nicht erwähnt. Für die 5 Formen vor gây. ist dies auch richtig: die zweite Siebengruppe der atichandas aber wird eben in der That (s. oben) erwähnt, und die betreffende Stelle daselbst von Shaḍg. auch commentirt (!). Seine Worte hier lauten: etasyâṃ Çâkalyasaṃhitâyâm etâvanti caturdaça chandâṅsi santîti purastâtnoktâdipañcakasya (°stânno° Cod.) parastâtnakṛityâdyutkṛityantasya (?paratvânnakṛi° Cod.) saptakasya câ 'nuktir iti veditavyam (: purastâtna und parastâtna sind ein paar curiose Wörter).

für die Riks. ungeeigneten, resp. unnöthigen Angabe über die kriti-Metra, in die Rigan. übergegangen ist (wobei natürlich die Frage, ob nicht etwa derselbe*) Verfasser zuerst die Vs. Anukr., sodann die Rigan. abgefafst habe, ganz aufser Spiele bleibt). Der zweite Umstand ist ein gerade umgekehrter Fall. Die für die Riks. nöthige Angabe nämlich über die ekapadâ- und dvipadâ-Verse hat in Vs. keinen Zweck, und fehlt deshalb in dem metrischen Abschnitt der Anukr., ebenso aber auch in dem der Rigan., ist indefs in dieser, eben weil nothwendig, in einem spätern §. (12, 9—11) nachgetragen. Wäre nun dieser metrische Abschnitt von vorn herein für die Rigan. bestimmt gewesen, so würde diese Angabe vermuthlich gleich von Anfang an darin enthalten gewesen sein. Ganz dasselbe gilt ferner allerdings auch von dem in der Vs. Anukr. fehlenden, in der Rigan. aber in §. 11 behandelten pragâtha: da dieser §. indessen sich unmittelbar an den metrischen Abschnitt anschliefst, so könnte er eben auch von vorn herein dazu gehört haben, und in Vs. Anukr. als unnöthig weggelassen sein: es läfst sich somit aus ihm kein Beweis entnehmen. Und auch den obigen beiden Gründen dafür, dafs die Vs. Anukr. die Quelle sei, aus welcher der metrische Abschnitt in die Riganukr. erst secundär übergegangen ist, stehen denn doch auch wiederum nicht minder erhebliche Gründe entgegen, die mehrfachen in beiden Texten (s. unten p. 142. 143) enthaltenen Angaben nämlich über Metrums-Varietäten, die in

*) Der Umstand, dafs die Vs. Anukr. mehrfach für dieselben Verse andere rishi angiebt, als die Riganukr. — so ist z. B. für Vs. 33, 27. 78. 79 Agastya als rishi angegeben, für Rik 1, 165, 3. 4. 9 dagegen Indra (für 4), und die Marut (für 3 und 9) — beweist wohl nichts gegen die etwaige Einheit ihres beiderseitigen Verfassers, da dieser ja diese Angaben nicht selbst gemacht, sondern nur den ihm vorliegenden Stoff, der nun eben je nach den Schulen, resp. Veda, differirte, verarbeitet hat.

der Vâj. S. gar nicht, nur in der Ṛiks. vorkommen, und deren Angabe somit von rechtswegen nur in ein Werk, das für letztere, nicht in ein solches, das für erstere bestimmt ist, hineinpaſst! — Da der Text dieses metrischen Stückes aus der Vs. Anukr. bereits bekannt ist, so beschränke ich mich hier darauf, unter Angabe der wenigen Varianten der Ṛigan., den Inhalt desselben, in seinem Verhältniſs zum Ṛikprât. insbesondere, darzustellen.

Der erste, resp. in Ṛigan. der dritte §. (auch in Bezug auf die §.-Theilung stimmen beide Texte überein) enthält allgemeine Regeln. Zunächst die Namen der 21 Metra, bei den letzten 7 mit der oben (p. 137) berührten Variante *). Dieselben beginnen mit 24 Silben, wachsen je um vier. — „Hat ein Vers eine Silbe zu wenig oder zu viel (Vs. An.

---

*) Da die pâda-Abtheilung für die ersten sieben atichandas im Ṛikprât. nicht angegeben, somit für die darin (16, 52—54) angeführten Beispiele derselben nur aus den Handschriften (s. Regnier p. 169—71) zu entnehmen ist, so theile ich hier Shaḍguruçishya's Angabe hierüber, resp. das darin enthaltene ausführliche Citat aus einer andern, metrisch abgefaſsten anukramaṇî mit; uttarasaptavarge atijagatyâdyatidhṛityante aksharasaṃkhyaiva, na pâdaviçeshât saṃjnâviçeshâḥ | pâdâç câ 'nukramaṇy antarasiddhâ ucyante: pâdâ atijagatyâṃ tu trayo dvâdaçakâḥ, parau | ashṭakau; çakvarîpâdâḥ saptaivâ 'shṭâksharâḥ smṛitâḥ || atiçâkvarapâdau dvâv âditaḥ shoḍaçâksharau | jâgate, 'thâshṭakâv, ashṭipâdâḥ shoḍaçakâs trayaḥ || ashṭakau câ; 'tyashṭipâdau jâgatau câshṭakâs trayaḥ | jâgataç câ 'shṭakaç câ 'tha; dhṛitipâdau tu jâgatau || pâdâs trayo 'shṭakâç câtha shoḍaçâkshara eva ca | ashṭakaç câ, 'thâ 'tidhṛitau jâgataḥ shoḍaçâksharaḥ || trayo 'shṭakâ jâgataç ca tathaivâ 'shṭaka ity api | Also:

1. atijagatî	3×12+2×8	= 52	Beispiel Ṛik	5, 87, 1,
2. çakvarî	7×8	= 56	„ „	10, 133, 1,
3. atiçakvarî	16+16+12+8+8	= 60	„ „	2, 22, 3,
4. ashṭi	3×16+2×8	= 64	„ „	2, 22, 1,
5. atyashṭi	2×12+3×8+12+8	= 68	„ „	1, 127, 1,
6. dhṛiti	2×12+3×8+16+8	= 72	„ „	1, 133, 6 (der vorletzte pâda hat aber nur 14 Silben),

6. atidhṛiti 12+16+3×8+12+8 = 72 (sic!). Hier ist also ein Fehler: statt des jâgata sollte der vorletzte pâda als 16silbig angegeben sein. Das Beispiel Ṛik 1, 127, 6 zeigt übrigens 12+12+3×8+12+2×8 Silben, paſst somit gar nicht. Auch die Beispiele des Ṛikprât. zeigen für atijagatî, çakvarî, atiçakvarî und dhṛiti ganz andere pâda-Theilung.

ûnâdhikenaikena, Ṛigan. ekenonâdhikena), heifst er nicṛit, resp. bhurij; sind es deren zwei, virâj oder svarâj.“ Die Beschränkung der beiden ersten Namen auf die Differenz um eine Silbe stimmt zum Nid., die Verwendung der Namen virâj und svarâj dagegen zu Ṛikprât. 17, 2. — Zur Versausfüllung sind Halbvokale und Silben-Contractionen aufzulösen. — Besondere Namen (saṃjnâviçeshâs) der Metra aufser den je angeführten 21 finden sich nur bei den ersten sieben, und zwar in Folge von Differenz in der pâda-Bildung. — „Die als virâḍrûpâ, die Gestalt einer virâj habend, und virâṭsthânâ, die Stelle einer virâj einnehmend, bezeichneten Metra sind, auch wenn sie um viele Silben zu klein sind, doch als trishṭubh-Formen zu betrachten“. Nach Shaḍguruçishya bezieht sich diese merkwürdige Angabe auf Metra zu 39. 40. 41 Silben, die ohne dieselbe als nicṛitpaṅkti, paṅkti, bhurikpaṅkti anzusehen sein würden. — „Unter vairâja, traishṭubha und jâgata versteht man zehnsilbige, elfsilbige, zwölfsilbige pâda. Wo nichts speciell angegeben, handelt es sich um achtsilbige pâda, und um Verse zu vier pâda.“ Von dem Penultimagesetz, welches im Nidânas. als Hauptnorm, Typus, für Bestimmung des Charakters eines Metrums gilt, und welches auch im Ṛikprât. denn doch wenigstens speciell erwähnt wird, ist hier gar nicht die Rede. Die Silbenzahl allein entscheidet, wie sie ja auch im Ṛikprât. als das wesentlichste Moment anerkannt wird. In der That scheint dasselbe sich im Lauf der Zeit für den Veda wieder völlig verflüchtigt zu haben, da es auch von Piṅgala mit Stillschweigen übergangen wird (ebenso wie die Angaben in paṭ. 8 des Ṛikpr.).

Die folgenden sieben §§. behandeln je eins der sieben regulären Metra mit ihren Varietäten, und zwar in fast durch-

gehender Uebereinstimmung mit dem Ṛikprât. Nur in Bezug auf das erste Metrum, die gâyatrî, zeigen sich mehrfache Differenzen davon. Die auch vom Nid. anerkannte Varietät derselben zu vier sechssilbigen pâda zunächst wird hier nicht erwähnt: einfach deshalb, weil weder in der Vâj. S., noch im Ṛik, für welche beide Anukr. ja doch alleinig bestimmt sind, sich ein Beispiel dafür findet: sieht sich ja doch auch das Nid. genöthigt, einen Vers aus der Vulgärsprache als Beleg dafür anzuführen, da eben der Veda keinen dgl. darbietet: und auch im Ṛikprât. wird aus demselben Grunde eine Art nivid-Vers, der irgend welchem Canon entlehnt sein mag, in extenso aufgeführt *), den Regnier wohl mit Unrecht aus dem Texte verstoſsen hat (s. ob. p. 91 n). Als zweite gâyatrî-Varietät erscheint die padapaṅkti, aber nicht die zu 5×5 Silben, von der hier gar nicht die Rede ist, sondern nur die im Ṛikpr. als p. bhurij bezeichnete Form zu 4×5+6 Silben, und daneben eine andere zu 3×5+4+6 Silben **), während das Ṛikprât. 16, 10 für diese letztere Form keine feste Reihenfolge der betreffenden pâda ansetzt (s. Regnier p. 142. 143). Wie die erste der drei padapaṅkti-Formen des Ṛikprât., so fehlt hier ferner auch dessen gâyatrî bhurij (8+10+7) und dessen dvipadâ gâyatrî (12+12). Statt ihrer finden sich

---

*) indraḥ çacîpatir, balena vîḷitaḥ | duççyavano vṛishâ, samatsu sâsahiḥ || Die dvipadâ gâyatrî Ṛikpr. 16, 16 (z. B. Ṛik 8, 46, 13) ist hiemit nicht zu verwechseln, da sie zwar aus zwei zwölfsilbigen. nicht aber aus vier sechssilbigen pâda besteht.

**) Es wäre übrigens noch eine andere Interpretation der Worte: pañcakâç catvâraḥ shaṭkaç caikaç, caturthaç catushko vâ möglich: wenn man nämlich hinter caturthaç absetzt, ergiebt sich der Sinn, daſs vier pâda fünfsilbig, einer aber, der vierte pâda nämlich, entweder sechssilbig oder viersilbig sei, also die Form 3×5+6+5, oder die Form 3×5+4+5.

hier zwei Namen, die das Ṛikpr. nicht kennt, die g. hrasîyasî (6+6+7) nämlich, vgl. Ṛik 8, 92, 10 (nicht in Vs.) und die pratishṭhâ g. (8+7+6), vgl. Ṛik 1, 28, 21. 8, 11, 1. 10, 9, 7. Vs. 4, 16. 11, 32. Die übrigen gâyatrî-Varietäten des Ṛikprât.: ushṇiggarbhâ, pâdanicṛit, atinicṛit, yavamadhyâ, vardhamânâ finden sich auch hier vor. Sie sind sämmtlich im Ṛik belegbar (s. 8, 25, 28. — 1, 17, 4. 5. 30, 11. 4, 31, 3. 8, 31, 10. 46, 1. — 6, 45, 29. — 9, 108, 13. — 6, 16, 1. 6. 8, 11, 2. 10, 9, 5), aber nur die beiden ersten derselben finden sich auch in der Vâj. S. vor (s. 17, 82. 20, 4. — 6, 24. 20, 81. 27, 41. 31, 6): die letzten drei sind darin nicht nachweisbar, s. meine Ausgabe der Vâj. S. Append. p. LX. LXI. — Die acht ushṇih-Formen des Ṛikprât. kehren hier völlig identisch wieder: sie stehen übrigens hier in etwas anderer Ordnung als dort, ein Umstand, der auch von den folgenden Metren in gleicher Weise gilt. Sie finden sich sämmtlich in der Ṛiks. vor, von den seltneren Formen z. B. die kakubh nyaṅkuçirâ 8, 46, 15, die tanuçirâ 1, 120, 5, die pipîlikamadhyâ 10, 105, 2. 7, die anushṭubgarbhâ 1, 187, 1, aber nur die letztere findet sich auch in Vs. 34, 7, die andern drei dagegen sind darin nicht nachweisbar. — Auch die acht anushṭubh-Formen des Ṛikprât. kehren hier völlig identisch wieder. Zwei derselben kâvirâj und mahâpadapaṅkti sind zwar in der Ṛiks. (1, 120, 3. — 4, 10, 5), nicht aber in Vs. nachweisbar: die übrigen sechs finden sich in beiden Texten vor. — Ebenso sind die neun bṛihatî-Formen des Ṛikpr. völlig identisch hier wiederkehrend, und sind sämmtlich im Ṛik und in Vâj. S. nachweisbar, bis auf die vishamapadâ und die vishṭârabṛihatî, die sich nur im Ṛik 8, 46, 20. 1, 120, 7, nicht in Vs., vorfinden. Die Regel über die vishamapadâ hat übrigens in Ṛigan. einen andern Wortlaut,

als in Vs. An.: während es in Vs. An. heifst: navakâshṭakaikâdaçâshṭino vishamapadâ, hat die Ṛiganukr.: yujâv ashṭakâv ayujau navaikâdaçinau bṛihatî vishamapadâ. — Desgleichen sind die acht pañkti-Formen des Ṛikpr. zugleich auch die hier aufgeführten, und sämmtlich in Ṛik und Vâj. S. nachweisbar, die saṃstârapañkti z. B. Ṛik 8, 46, 23*). Vs. 36, 2**). Auch hier findet sich eine (die letzte) Textdifferenz zwischen Ṛigan. und Vs. An. Letztere hat: 'tha catushpadâ virâḍ daçakâḥ, erstere: 'tha cat. vairâjair virâl. — Auch bei trishṭubh kehren die zehn Formen des Ṛikprât. hier ebenso wieder, jedoch mit einigen Differenzen. Die zweite Form nämlich entbehrt hier des im Ṛikprât. ihr gegebenen Specialnamens upajagatî: dagegen ist die fünfte Form (virâṭsthânâ) hier speciell fixirt, entweder 9+9+10+11, oder 10+10+9+11, während das Ṛikprât. die Stellung der einzelnen pâda unbestimmt läfst. Alle zehn Formen lassen sich im Ṛik nachweisen, in Vs. aber fehlen die abhisâriṇî (Ṛ. 10, 28, 5) und die virâṭpûrvâ resp. pañktyuttarâ genannte Form (Ṛ. 5, 86, 6. 10, 59, 10). — Endlich sind auch die drei Formen der jagatî hier identisch mit den im Ṛikpr. aufgeführten dgl.: und von ihnen ist die mahâsatobṛihatî zwar im Ṛik (6, 48, 6. 8. 10, 182, 2), nicht aber in Vs. nachweisbar.

Die Ṛigan. schliefst hieran noch in §. 11 die bereits oben p. 101 mitgetheilten Angaben über die fünf darin anerkannten pragâtha-Formen (bârhata, kâkubha, mahâbârhata, viparîtottara, ânushṭubha): die gesteigerte Zahl der-

---

*) Ṛik 10, 172, 3. 4 wird in Ṛigan. (nach Aufrecht) nicht als saṃstârap., wie im Ṛikpr. 16, 40, sondern als zwei dvipadâ virâj gefafst.

**) Wenigstens nach Halâkhya. Mahîdhara dagegen bezeichnet den Vers blofs als pañkti: factisch besteht er aus 11+7+9+12 Silben.

selben im Ṛikprât. haben wir bereits ebendas. und weiter noch auf pag. 134. 135 besprochen. — Auch in dem folgenden §., der im Uebrigen nur Interpretationsregeln für das Werk enthält, sind noch einige metrische Angaben (8—11) eingefügt, die eben für den Ṛik nothwendig waren (s. hierüber das p. 138. 105 Bemerkte). Dieselben lauten: 8. viṅçatikâ dvipadâ virâjas, 9. tadardham ekapadâ(ḥ, Shaḍgur.), 10. dvir dvipadâ ṛicaḥ samâmananty, 11. ayukshv antyâ dvipadaiva: „zwanzigsilbige Verse zu zwei pâda heifsen virâj, deren Hälfte sind die ekapadâs *): die dvipadâ-Verse überliefert man (beim Studium) je zu zwei (d. i. zwei in einen vereinigend): sind dieselben ungleich (11 oder dgl.), so bleibt die letzte dvipadâ für sich.“ Vergl. Ṛikprât. 15, 14. 18, 30. Von der Recitation beim Opfer (çaṅsanâdau) gelten nach Shaḍgur. die Regeln 10. 11 nicht, nur vom Studium des Schülers beim Lehrer (adhyayane).

Somit wären wir denn nunmehr bei dem letzten metrischen Texte angelangt, der noch zur vedischen Literatur zu gehören beansprucht, bei dem über die vedischen Metra handelnden Abschnitte nämlich des als vedâṅga bezeichneten chandaḥsûtra des Piṅgala. Ohne uns hier auf die verschiedenen kritischen Fragen, welche diesen Abschnitt speciell betreffen, oder auf die sonstigen sich auf Piṅgala selbst und sein Werk beziehenden Fragen einstweilen einzulassen — wir werden hierauf ja unten speciell zurückkommen — geben wir hier nur eben in Kurzem den Inhalt jenes Abschnittes, resp. die Beziehungen und Diffe-

---

*) Die Ṛigan. theilt somit nicht Yâska's Ansicht (s. ob. p. 133. 134) über die ekapadâs, sondern erkennt dieselben an: s. Aufrecht's Angaben zu Ṛik 4, 17, 15. 5, 41, 20. 42, 17. 48, 16 (: alle diese sind durch ûha elfsilbig zu machen). 6, 63, 11 (elfsilbig).

renzen desselben zum Ṛikprât. und den beiden Anukr. an, und bemerken zunächst nur noch ganz im Allgemeinen, dafs uns Piñgala's Werk in zwei Recensionen vorliegt, deren eine dem Ṛik (R), die andre dem Yajus (Y) zugetheilt zu werden pflegt, und dafs für den die vedischen Metra behandelnden Abschnitt gewissermaafsen noch eine dritte Recension, die des Sâman, in dem bereits mehrfach erwähnten Sâmagânâṃ chandas genannten pariçishṭa des Gârgya enthalten ist, die sich zwar hie und da speciell an das Nid. anschliefst, sich aber auch ausdrücklich als einen Auszug aus Piñgala bezeichnet, und mit dessen Angaben in der That fast durchweg übereinstimmt.

Im zweiten Cap. zunächst*) werden jene eigenthümlichen, angeblichen Metrumsformen der deva, asura, des prajâpati, und der yajus, sâman, ṛic, des brahman, erörtert, welche wir unter denselben 7 Namen zuerst in dem Ṛikpr. vorgefunden haben. Das dritte Capitel sodann beginnt mit der Angabe, dafs unvollzählige pâda durch Auflösung der Halbvokale etc. zu vervollständigen seien: giebt hierauf die Silbenzahl als das einzige Kennzeichen der vier pâda-Formen der gâyatrî (8), jagatî (12), virâj (10) und trishṭubh (11) an, sowie, dafs dieselben zu eins, zu zwei, drei oder vier einen vollen Vers bilden, und wendet sich sodann zur Darstellung der einzelnen Metra. Die gâyatrî hat auch hier zehn Formen**), wie im Ṛikprât., aber nur vier

*) Die metrische Bearbeitung des chandaḥsûtra im Agnipurâṇa, deren Abschrift aus Bodley. Wils. 129 fol. 459b—465b ich, ebenso wie die Abschrift des Gârgya, der Freundlichkeit Kielhorn's verdanke, übergeht dasselbe völlig mit Stillschweigen: bei Gârgya stehen die entsprechenden Angaben zwar nicht vor den regulären Metren, wie hier, aber doch dahinter (als §. 8).

**) Gârgya hat nur 5 Formen: 4×6, 3×7 (pâdaniçṛit), 8+7+6 (pratishṭhâ), 6+7+8 (vardhamânâ) und 3×8. Die letzte Form wird bei Piñgala nicht direct aufgeführt, sondern ist nur indirect folgernd.

derselben, die achte Form (6+7+8) und die drei ersten Formen: 3×8, 4×6, 3×7 stimmen überein, ohne dafs jedoch die letztere den Specialnamen pâdanicṛit erhielte, auf dessen vorhergehende Existenz indessen der Name der vierten Form (6+8+7) in R: atipâdanicṛit direct hinweist. Die Form derselben in Y (7+6+7) dagegen ist identisch mit der der atinicṛit in Ṛikpr. und An. Als fünfte Form wird die nâgî (9+9+6), und als sechste ihr Gegenstück die vârâhî (6+9+9) aufgeführt. Die siebente Form ist die aus den beiden Anukram. bekannte pratishṭhâ 8+7+6 (: die achte die auch dem Ṛikprât. angehörige vardhamânâ 6+7+8): und als neunte Form erscheint die dvipâd virâj 12+8, resp. daneben als zehnte sonderbarer Weise auch die tripâd virâj 3×11. Die im Ṛikpr. und den beiden An. zur gâyatrî gerechnete padapañkti erscheint hier, wie im Nid., erst unter pañkti. — Für ushṇih finden wir hier statt der acht Formen des Ṛikprât. nur deren vier, die pura-ushṇih, die kakubh, die ushṇih zu 4×7 Silben, und die reguläre ushṇih (8+8+12), die hier aber den Specialnamen paroshṇih [sollte para-ushṇih*) sein] führt. — Ebenso werden für anushṭubh statt der acht Formen des Ṛikpr. hier nur drei genannt**): 4×8, 12+12+8, 12+8+12, letztere beiden übrigens ohne einen Specialnamen. — Für bṛihatî erscheinen statt der neun Formen des Ṛikprât. nur deren sieben***). Zunächst die re-

*) Wie bei Gârgya in der That gelesen wird, der auch nur obige vier ushṇih-Formen aufführt.

**) Bei Gârgya sind es nur zwei, 4×8 und 8+2×12. Für den Namen dieser zweiten Form: jyotishmatî giebt er die Pañcâla als Auctorität an, s. oben p. 94.

***) Ebenso, und zwar dieselben, bei Gârgya.

guläre Form, und zwar wie im Nid., unter dem Namen pathyâ *). Sodann die nyaṅkusâriṇî (8+12+8+8), und zwar unter Hinzufügung der wichtigen Angabe, daſs von den beiden Synonyma dieses Namens das eine: skandhogrîvî von Kraushṭuki, das andre: urobṛihatî von Yâska herrühre **), vgl. das oben p. 46. 97 Bemerkte. Als dritte und vierte Form werden die uparishṭâdbṛihatî und die purastâdbṛihatî genannt: als fünfte, ohne Specialnamen, die Form zu 4×9 Silben: als sechste, ebenfalls ohne Specialnamen, die Form zu 10+10+8+8 Silben, wozu die vishṭârabṛihatî des Ṛikprât. (8+10+10+8) zu vergleichen ist. Als siebente Form erscheint die ûrdhvabṛihatî (3×12), die aber hier den Namen mahâbṛihatî führt, den wir im Ṛikprât. und in den Anukr. für eine Varietät der trishṭubh verwendet fanden: auch giebt Piṅgala an, daſs die ûrdhv. nach Tâṇḍin den Namen satobṛihatî führe, vgl. das hierüber oben p. 46. 97 zu Pañcaviṅçabr. und Nid. Bemerkte ***). — Die paṅkti ist bei Piṅgala sehr reich, durch zwölf Formen nämlich †), vertreten. Die ursprüngliche Form (5×8) erscheint hier erst an der elften Stelle, und zwar mit dem Specialnamen pathyâ bezeichnet ††): die virâj-Form (4×10) bleibt hier, resp. auch im Folgenden, ganz unerwähnt †††). Voran dagegen stehen die zwei, hier in-

---

*) Ebenso bei Gârgya, der noch als Ansicht Anderer (apare) den Namen siddhâ anführt.

**) Ganz ebenso Gârgya, nur daſs er Kraushṭuki's Namen nicht erwähnt.

***) Gârgya nennt sie wie das Nid. satobṛihatî, und bezeichnet vielmehr den Namen mahâbṛihatî als die Ansicht Einiger (eke).

†) Gârgya hat nur neun, da er die viparîtâ und die erste padapaṅkti-Form nicht kennt, und die jagatî-artige paṅkti als jagatî behandelt.

††) Ebenso bei Gârgya, wo an neunter Stelle.

†††) Gârgya dagegen behandelt gerade die virâj sehr speciell, und zwar ganz im Anschluſs an das Nidâna: er führt sowohl die drei Formen 8×11,

deſs *) beide als satahpaṅkti bezeichneten Formen der satobṛihatî (12+8+12+8) und ihrer viparîtâ (8+12+8+12). Es folgen die vier Formen prastârap., âstârap., vishṭârap. und saṃstârap. An siebenter Stelle erscheint die aksharapaṅkti (4×5), also wie im Nid. und wie bei den kecit des Ṛikprât. 17, 32, während letzteres Werk selbst, ebenso wie die Ṛiganukr., hiefür den Namen dvipadâ virâj hat. Es folgt die Hälfte der aksharap. (2×5) unter dem Namen **) alpaçaḥ(paṅkti). An neunter und zehnter Stelle stehen zwei Formen ***) der padapaṅkti (5×5 und 4+6+3×5), die das Ṛikprât. unter den gâyatrî-Varietäten aufführt: an elfter die pathyâ, s. eben (p. 147): und an zwölfter die jagatî (-paṅkti, 8×6), welche im Ṛikprât. und in der Anukr. mahâpaṅkti genannt wird. — Von den zehn trishṭubh-Formen und den drei jagatî-Formen des Ṛikpr. endlich führt Piṅgala nur je eine direct auf, die jyotishmatî nämlich, d. i. die mit einem jyotis, einem achtsilbigen pâda versehene Form, nach dessen Stellung vorn, in der Mitte oder hinten dieselbe je purastajjyotis, madhyejyotis oder uparishṭâjjyotis heiſse. Auch im Nid. heiſst diese letztere (uparishṭâjjyotis-) Form der trishṭubh sowohl wie der jagatî: jyotishmatî, im Ṛikprât. und in den Anukr. dagegen wird die betreffende trishṭubh-Form: virâḍrûpâ, und nur die betreffende jagatî-Form, die sie eben als eine Varietät der trishṭubh aufführen, jyotishmatî, resp. je nach der wech-

---

4×10, 3×10 an, als auch die Form 12+8, für welche er auf die Auctorität des Tâṇḍin (des Nid. eben!) den Namen vishṭârapaṅktir dvipadâ angiebt.

*) Ebenso bei Gârgya, der aber auf die Auctorität des Tâṇḍin (des Nid.!) auch den Namen siddhâ vishṭârapaṅkti angiebt, und die beiden Formen überhaupt ganz ungetrennt aufführt.

**) Resp. bei Gârgya ohne Specialnamen. — Vgl. Nid. 1, 3, 11.

***) Gârgya übergeht die erste Form (5×5).

sehnden Stellung, purastâjjyotis, madhyejy., uparishṭâjjy. genannt. Ueber die reguläre Form beider Metra wird nichts besonders bemerkt: dieselbe wird, als aus dem im Eingange über die pâda Angegebenen direct und selbstverständlich folgernd, völlig mit Stillschweigen übergangen, was bei den vorhergehenden fünf Metren nur noch bei gâyatrî der Fall, und somit immerhin auffällig ist*). — Es folgen nun noch mehrere allgemeine Angaben. Zunächst die völlig neue Angabe, dafs ein fünfsilbiger pâda dem betreffenden Metrum den Beinamen: çaṅkumatî (mit einem Pflock versehen), ein sechssilbiger resp. den Namen: kakummatî (mit einem Höcker versehen) verleiht. Sodann die Erklärung der Namen pipîlikamadhyâ und yavamadhyâ: „hat ein Vers zu drei pâda den kleinsten in der Mitte, heifst er: pipîl., falls den gröfsten: yavam.": diese ganz allgemeine Form der Regel**) stimmt nur für pipîlikamadhyâ mit dem Gebrauch des Ṛikprât. und der Anukr. (so bei ushṇih, anushṭubh, bṛihatî) überein: der Name yavamadhyâ dagegen ist daselbst von Metren zu drei pâda nur bei der gâyatrî gebräuchlich, aufserdem aber auch noch bei einer aus fünf pâda bestehenden trishṭubh-Form. Es folgen***) die Angaben über nicṛit, bhurij, virâj, svarâj, und zwar stehen diese in völliger Uebereinstimmung mit dem betreffenden

---

*) Gârgya differirt hier. Zunächst nämlich lehrt er auch die Bildung der beiden regulären Formen: svâbhyâm (so lese ich statt: tâbhyâm, und ergänze pâdâbhyâm) trishṭubjagatyau catushpade, sodann die Bildung der jagatî aus sechs gâyatra-pâda (die Piṅgala zur paṅkti zieht), hierauf die Bildung beider Metra in fünf pâda (trishṭubh 4×8+12, jagatî 3×8+2×12), ohne indefs Specialnamen hiefür anzugeben (das Nid. hat doch wenigstens einen dgl. für die jagatî-Varietät), endlich die Bildung der jyotishmatî-Form, und zwar, für beide Metra als „das jyotis vorn, in der Mitte, hinten habend", resp. unter directem Hinweis auf die gleiche Bildung bei anushṭubh.

**) Ebenso bei Gârgya.

***) Ebenso bei Gârgya.

Gebrauche des Ṛikprât. und der Anukr. — Falls das Metrum eines Verses unsicher ist, heifst es weiter, richte man sich nach dem Anfang (âditaḥ), d. i. nach dem ersten pâda, sowie „nach den Gottheiten etc." (devatâditaḥ). Die Gottheit nämlich, welche in dem Vers angerufen ist, eignet denselben dann demjenigen Metrum zu, als dessen Vorsteherinn sie gilt: sie werden demgemäfs zunächst hier aufgezählt, und ihnen folgend, dem „etc." entsprechend, zu gleichem Zwecke auch die sieben Accente, sowie die sieben Farben und die sieben ṛishi-Geschlechter, die je einem der sieben Metra zugetheilt werden. Bei dieser reinen Spielerei ist natürlich von irgend welchem metrischen Princip nicht mehr die Rede, und ist dies bezeichnend genug für den hier bereits völligen Verfall der vedischen Metrik. Während nämlich im Nid. der Typus (vṛitti), d. i. das Penultima-Gesetz, als das einzig entscheidende Merkmal für ein unsicheres Metrum angegeben wird, während ferner das Ṛikpr. theils in paṭala 8 einige zum Theil noch weitergehende Quantitätsbestimmungen giebt, theils in paṭala 17 an dem Penultimagesetz des Nidâna festhält, obschon es allerdings daneben, resp. sogar über ihm stehend, die Silbenzahl als Kennzeichen ansetzt, während endlich die Anukr. nur diese letztere erwähnen, die Quantität dagegen ganz unberücksichtigt lassen, ist schliefslich hier bei Piṅg. das Verständnifs der vedischen Metrik soweit herunter gekommen*), dafs für das unsichere Metrum eines Verses obige

---

*) Gârgya, der sich strenger an die Vorschriften des Nidâna etc. hält, nennt zwar auch das „devatâditaḥ" als Kennzeichen für ein Metrum, hält aber daneben an dem „vṛittitaḥ" fest, und in seiner Aufzählung der Metra der Sâma-saṃhitâ in §. 4—7 verweist er für ein unsicheres Metrum mehrfach auf das vṛittitas, nie auf das devatâditas, als Kennzeichen.

völlig scurrile Kennzeichen aufgeführt werden können. Das Ṛikprât. weiſs zwar auch von den Gottheiten und Farben der Metra, die Vâj. Anukr. (4, 11) spricht von ihrer Vertheilung an verschiedene ṛishi-Geschlechter, aber von einem solchen Gebrauch derselben, wie dem oben gelehrten (und die sieben svara treten hier*) noch extra dazu), ist bei ihnen keine Spur zu finden. — Zum Schluſs folgen noch die Angaben der Farben für die kṛiti- und für die atichandas-Metra. Deren Namen aber wie ihr Umfang werden, und zwar übereinstimmend mit dem Ṛikpr. und den Anukr., erst im Eingange des nächstfolgenden (vierten) Capitels kurz aufgeführt**).

Hiemit hätten wir denn auch den letzten derjenigen Texte, die sich speciell auf die vedische Metrik beziehen, in unsere Darstellung eingereiht***), und sind nunmehr

---

*) Gârgya läſst dieselben, ebenso wie die ṛishi-Geschlechter bei Seite. Die Gottheiten und die Farben zählt er auch auf, jedoch erst in dem Schluſsabschnitt seines Werkchens.

**) Gârgya führt dieselben (atijagatî bis utkṛiti) ebenfalls auf.

***) Gârgya's sâmapariçishṭa haben wir seinem wesentlichen Inhalte nach bereits mit in dieselbe verflochten. Da es sich ausdrücklich (s. oben p. 93) selbst als einen Auszug aus dem Brâhmaṇa des Tâṇḍin, aus Piñgala, aus dem Nidâna und dem Ukthaçâstra (welches Werk hiemit gemeint sein mag, ist bis jetzt unbekannt) bezeichnet, und im Wesentlichen in der That nur eine Nebenrecension des vedischen Theiles des Piñgala-chandas bildet, so verspare ich mir weitere Mittheilungen aus dem Texte desselben etc. für die Specialbehandlung dieses letztern Werkes, und bemerke hier nur noch Einiges über seine Zusammensetzung. Es besteht aus acht §§. Der erste, mit den Worten des Nid. beginnend, behandelt die sieben regulären Metra: §. 2 giebt allgemeine Regeln über die Namen und die Ergänzung mangelhafter Metra, über die 14 atichandas, über die Bedeutung des Wortes pâda, über dvipadâs und ekapadâs: §. 3 handelt von den Metren der deva, asura etc.: §. 4 und 5 geben eine anukramaṇî der Metra für den ersten Theil der Sâmasaṃhitâ: §. 6 handelt über die Metra im rahasya (d. i. in dem siebenten der Naigeya-Schule eigenen prapâṭhaka des pûrvârcikam), §. 7 desgl. über die Differenzen der Metra in den uttarâs, d. i. im zweiten Theile der Sâmasaṃhitâ (nicht in directer anukramaṇî-Form, sondern in mehr ungebundener Weise: das Princip dabei ist mir noch nicht recht klar): §. 8 giebt die Gottheiten und die Farben der Metra an, und es folgen danach noch vier Verse (alles Bisherige ist

gerade mit ihm auch bereits zu demjenigen Werke geführt worden, welches sowohl eben den Abschlufs hiefür bildet, als auch die feste Norm für die weltliche Metrik, resp. für fast alle Productionen, die sich auf diese beziehen, geworden ist, zu dem chandaḥsûtra des Pingala.

Ich beschliefse daher diesen Theil meiner Untersuchung mit einer summarischen Gegenüberstellung der verschiedenen vedischen Angaben über die 8 Grundmetra, wobei ich zunächst die Anordnung und Reihenfolge des Ṛikpr. zu Grunde lege, und die abweichende Reihenfolge der Metra in den übrigen Texten je durch Zahlen in Klammern markire. Als Marken für die einzelnen Texte verwende ich die folgenden Buchstaben: Ç. = Çâñkhâyana, N. = Nidânasûtra, Rp. = Ṛikprâtiçâkhya, An. = Anukramaṇî der Ṛiksaṃhitâ und der Vâjasaneyi-saṃhitâ, P. = Pingala (Ṛik-Recension = Pr., Yajus-Recension = Py.), G. = Gârgya (nur da angeführt, wo von P. oder den andern differirend).

I. gâyatrî, 24 Silben.

1. 3×8 Alle.
2. 4×6 N (Beispiel von den Pañcâlâs). Rp. P.
3. 5×5 padapañkti Rp., für Ç. N. und P. s. pañkti 11.
4. 4×5+6 padapañkti bhurij Rp. An (2a, ohne bhurij).
5. 4+6+3×5 padapañkti Rp., für P. s. pañkti 12, An (2b, aber 3×5+4+6).
6. 8+10+7 g. bhurij Rp.
7. 3×7 pâdanicṛit Rp (auch g. virâj). An (4). P (s ohne Namen).

---

in Prosa) über die Quellen des Werkchens, über die Etymologie und Bedeutung des Wortes chandas, sowie Verheifsungen für den Metrumskundigen (unter Verwendung der Worte: chandasâm eti sâlokyam, die wir oben am Schlusse des zweiten paṭala des Nid. vorfanden), mit dem Schlufswort: ity âha bhagavân Gârgyo, Gârgyaḥ.

8. 7+6+7 atiniçṛit Rp. An (5). Py (4).
9. 6+7+8 vardhamânâ Rp. An (7). P (8).
10. 12+12 dvipadâ gâyatrî Rp.
11. 7+10+7 yavamadhyâ Rp. An (6).
12. 6+7+11 ushṇiggarbhâ Rp. An (3).
13. 8+7+6 pratishṭhâ An (8). P (7).
14. 6+6+7 hrasîyasî An (9).
15. 6+8+7 atipâdaniçṛit Pr (4).
16. 9+9+6 nâgî P (5).
17. 6+9+9 vârâhî P (6).
18. 12+8 dvipâd (virâj) P (9). (vishṭârapañktir dvipadâ N., Tâṇḍin nach G., aber nicht als gâyatrî).
19. 3×11 (!) tripâd (virâj) P (10)., s. anushṭubh 7.

II. ushṇih, 28 Silben.

1. 8+8+12 Alle, aber P. paroshṇih, G. para-ushṇih.
2. 12+8+8 pura-ushṇih Alle, in N. P. als 3.
3. 8+12+8 kakubh Alle, in N. P. als 2.
4. 4×7 N. Rp. An (8). P.
5. 11+12+4 kakubh nyañkuçirâ Rp. An (4).
6. 11+6+11 pipîlikamadhyâ Rp. An.
7. 11+11+6 tanuçirâ Rp. An (5).
8. 5+3×8 anushṭubgarbhâ Rp. An (7).

III. anushṭubh, 32 Silben.

1. 4×8 Alle.
2. 12+12+8 uparishṭâjjyotis N (4)., kṛiti Rp. An (3)., ohne Namen P (3).
3. 12+8+12 pipîlikamadhyâ N (2). Rp. An., ohne Namen P (2)., madhyejyotis N (bei den Bahvṛicâs).
4. 9+12+9 kâvirâj Rp. An (5).
5. 9+13+10 nashṭarûpâ Rp. An (6, aber 9+10+13).

6. 3×10 virâj Rp. An (7).
7. 3×11 virâj Ç (pûrvâ, aber nicht als anushṭubh). N (dsgl.). Rp. An (8)., virâṭchandas G (aber nicht als anushṭubh).: für P. s. gâyatrî 19.
8. 5×5+6 mahâpadapañkti Rp. An (2).
9. 8+12+12 purastâjjyotis N., jyotishmatî G (bei den Pañcâlâs).

IV. bṛihatî, 36 Silben.

1. 8+8+12+8 Alle, skandhogrîvî N., oder pathyâ N. P. G., oder siddhâ G.
2. 12+3×8 purastâdbṛihatî N. Rp. An. P (4).
3. 3×8+12 uparishṭâdbṛihatî N (4). Rp. An (4). P.
4. 8+12+8+8 nyañkusâriṇî oder urobṛihatî N(3)., ebenso oder skandhogrîvî Rp. An (3). P (2, skandh. nach Kraushṭuki, urob. nach Yâska). G (urob. nach Yâska).
5. 3×12 satobṛihatî N (6). G., nach Tâṇḍin P (7): — ûrdhvabṛihatî virâj Rp. An (6, ohne virâj): — mahâbṛihatî P (7). G (eke).
6. 8+10+10+8 vishṭârabṛihatî Rp. An (5).
7. 4×9 ohne Specialnamen N (5). Rp. An (7). P (5).
8. 13+8+13 pipîlikamadhyâ Rp. An (7).
9. 9+8+11+8 bṛihatî vishamapadâ Rp. An (8).
10. 10+10+8+8 ohne Namen P (6). G (5).

V. pañkti, 40 Silben.

1. 5×8 Alle, pathyâ P (11).
2. 4×10 virâj Ç (uttarâ, oder aksharapañkti). N (nicht als pañkti). Rp. An. G (aber nicht als pañkti): ist in P. nicht speciell erörtert.
3. 12+8+12+8 satobṛihatî Ç. Rp. An., siddhâ vishṭârapañkti N., Tâṇḍin nach G., satahpañkti P (2). G (5).

4. 8+12+8+12 viparîtâ N (vip. vishṭârapaṅkti). Rp. An. P (2, ebenfalls satahpaṅkti).
5. 8+8+12+12 âstârapaṅkti N. Rp. An (6). P (4).
6. 12+12+8+8 prastârapaṅkti N. Rp. An. P (3).
7. 12+8+8+12 saṃstârapaṅkti N. Rp. An. P (6).
8. 8+12+12+8 vishṭârapaṅkti N. Rp. An. P (5).
9. 4×5 aksharapaṅkti N. P (7), dvipadâ Rp (aber als virâj, nicht als paṅkti). An (desgl.).
10. 5+5 alpaçaḥ(paṅkti) N (?). P (8).: ekapadâ (aber virâj) An.
11. 5×5 padapaṅkti Ç. N. P (9)., s. gâyatrî 3.
12. 4+6+3×5 desgl. P (10)., s. gâyatrî 5.
13. 6×8 jagatî P (12)., s. jagatî 2a.

VI. trishṭubh, 44 Silben.

1. 4×11 Alle.
2. 3. 2×11 und 2×12 (Rp.), oder 2×12 und 2×11 (An.) upajagatî, wenn im Hymnus die jagatî, trishṭubh, wenn darin die trishṭubh dominirt Rp., trishṭubh oder jagatî An.
4. 10+10+12+12 abhisâriṇî Rp.
5. 10+10+9+11 (aber ohne bestimmte Stellung Rp., resp. 9+9+10+11, oder 10+10+9+11 An.) virâṭsthânâ Rp. An.
6. 10+10+3×8 paṅktyuttarâ od. virâṭpûrvâ Rp. An (10).
7. 3×11+8 jyotishmatî N., virâḍrûpâ Rp. An (6)., uparishṭâjjyotis P (2). G.
8. 3×12+8 jyotishmatî, yato 'shṭakas tato jyotiḥ Rp. An (7), s. jagatî 4.
9. 4×8+12 namenlos N. G., mahâbṛihatî Rp. An (8).
10. 8+8+12+8+8 yavamadhyâ Rp. An (9).
11. 8+3×11 purastâjjyotis (P. 2). G.

12. 11+8+11+11 oder 11+11+8+11 madhyejyotis (P 2). G.

VII. jagatî, 48 Silben.

1. 4×12 Alle.
2. a. 6×8 Alle (für P. s. pañkti 18), oder
b. 8+8+7+6+10+9 mahâpañkti Rp. An (3).
3. 3×8+12+12 vishṭârapañktiḥ pravṛiddhapadâ N., mahâsatobṛihatî Rp. An (2).
4. 3×12+8 jyotishmatî N. P (2, wo uparishṭâjjyotis). G (desgl.)., s. trishṭubh 8.
5. 8+3×12 purastâjjyotis P (2). G., s. trishṭubh 8.
6. 12+8+12+12 oder 12+12+8+12 madhyejyotis P (2). G., s. trishṭubh 8.

VIII. virâj.

1. 3×11 Ç (pûrvâ). N (1, 4, 18). G (virâṭchandas)., als anushṭubh Rp (7). An (8)., als gâyatrî (tripâd virâj) P (19).
2. 4×10 Ç (uttarâ, auch aksharapañkti). N (1, 4, 17). G., als pañkti Rp (2). An (2).: fehlt P.
3. 3×10 N (1, 4, 17). G., als anushṭubh Rp (6). An (7).
4. 2×10 N (1, 4, 17). — resp. 4×5 dvipadâ Rp (17, 32). An (12, 8), als pañkti, resp. aksharap. N (1, 3, 10). P (7).
5. 1×10 N (1, 4, 17). — resp. 2×5 ekapadâ An (12, 9), als pañkti N (? dvipadâ 1, 3, 11). P (8 alpaçaḥ[pañkti]).
6. 12+8 dvipadâ virâj An (12, 8). G (blos virâj)., als vishṭârapañktir dvipadâ N (1, 4, 18). Tâṇḍin nach G., als gâyatrî (dvipâd virâj) P (18).

Das chandaḥsûtram des Piñgala.

Unter den sechs als Glieder des veda, vedâñga, bezeichneten Literaturgruppen: Lautlehre, Grammatik, Lexikographie, Metrik, Astronomie und Ritualkunde erscheint eben auch die Metrik, und als solenner Ausdruck derselben gilt das chandaḥsûtram des Piñgala, dessen vorliegender Text sich übrigens keineswegs etwa auf die Behandlung der vedischen Metra beschränkt, sondern im Gegentheil in Bezug auf diese höchst dürftig, dagegen für die weltliche Metrik von der gröſsten Bedeutung ist. Ganz das Gleiche gilt ja auch von Pâṇini's Grammatik, welche von Neueren, von Madhusûdana z. B., mit Einschluſs der dazu gehörigen Scholien des Kâtyâyana und des Patañjali, als das wahre grammatische vedâñgam erachtet wird, während doch die Grammatik der vedischen Sprache darin nur äuſserst nothdürftig behandelt ist.

Von dem als Verfasser des metrischen vedâñga geltenden Piñgala berichtet die Tradition, daſs er ein Schlangendämon, nâga, gewesen sei *), nach Colebrooke (misc.

*) Bhaṭṭotpala zu Varâhamihira 104, 49 nennt ihn phaṇikâra. Kedârabhaṭṭa, der Verfasser des vṛittaratnâkara, nennt ihn theils muni, âcârya (Piñgalâdibhir âcâryais . .), theils Piñgalanâga, nâgarâja, bhujaṃgeça.

essays 2, 63), derselbe, der unter dem Namen Patañjali den grofsen Commentar zu Pâṇini und das Yogaçâstra verfafst habe. In dem Einleitungsverse des Werkchens wird er demgemäfs auch wirklich Pingalanâga genannt: es gehört indessen der ganze erste §. desselben nicht ursprünglich dazu, wie wir sehen werden, und ist diese seine Bezeichnung darin ihrerseits eben nur ein Produkt jener traditionellen Angabe. Derselben könnte etwa einfach die Vorstellung von der grofsen Weisheit und Klugheit der Schlangen zu Grunde liegen: ein blofser menschlicher Verstand reiche nicht zu, jene Werke zu schaffen, meinte man wohl, und nahm daher seine Zuflucht zu der Annahme, dafs es ein halbgöttliches Wesen war, das sie zu Stande brachte, wie ja die Schlangendämonen (nâga) und ihre Klugheit in der That auch sonst noch, hauptsächlich freilich in dem nordwestlichen Theile Indiens (Kashmir), und in der buddhistischen Sage, eine geradezu volksthümliche Erscheinung sind. Ergiebt sich nun übrigens aus dem mythischen Gewande, mit welchem Pingala's Persönlichkeit in dieser Weise umkleidet ist, wohl ziemlich sicher eine gewisse Alterthümlichkeit derselben, so fehlt es denn doch andrerseits auch noch nicht ganz an Angaben, welche uns über die Legende hinaus zu einer wirklich menschlichen Persönlichkeit, resp. sogar in einen bestimmten Zeitraum hinführen. Gârgya zunächst, der Verfasser des Sâmapariçishṭam über vedische Metrik, bezeichnet dies sein Werkchen (s. diese Stud. 1, 59. oben p. 93) ausdrücklich als einen Auszug „aus dem Brâhmaṇa des Tâṇḍin, aus dem grofsseelischen Pingala, aus dem Nidâna und dem Ukthaçâstra“: er kennt somit den Pingala noch nicht als Schlangendämon, sondern bezeichnet ihn nur mit einem ehrenden Beiwort, welches von Rechts-

wegen jedem menschlichen Weisen zukömmt. Und zwar liegt in der That hiebei die Vermuthung gar nicht so fern, ob nicht etwa der Umstand, daſs Gârgya nur diesen einen Namen mit einem dgl. Beiworte auszeichnet, geradezu dahin zu deuten sein möchte, daſs er damit dem noch lebenden Piñgala ein Compliment habe machen wollen? Die Voranstellung des Piñgala vor das Nid. und das Ukthaçâstra kann jedenfalls wohl nur ein Act der Courtoisie sein, da das vorliegende Werk desselben nicht die allergeringsten Ansprüche darauf hat, vor das Nidâna gesetzt zu werden, zumal von einem Sâman-Anhänger! — Das Pañcatantra sodann, jene berühmte Fabelsammlung, deren ursprünglicher Text mindestens dem 5. Jahrhundert p. Chr. angehört, gedenkt in seiner vorliegenden, freilich völlig secundären Recension des Piñgala in einer Weise, welche (mag die Stelle nun wirklich bereits dem ursprünglichen Texte angehört haben oder nicht) das wenigstens mit Entschiedenheit beweist, daſs man zur betreffenden Zeit denselben noch nicht für einen Schlangendämon, sondern noch simpel für ein menschliches Wesen hielt: es wird nämlich darin (2, 34) sein am Meeresstrande durch einen makara (Haifisch?) erfolgter Tod berichtet*). — Auch das Agnipurâṇa, welches eine metrische Bearbeitung des Piñgala-Werkes dem Gotte Agni in den Mund legt, nennt den Verf. einfach nur Piñgala, ohne seiner Schlangen-Eigenschaft zu gedenken. — Endlich Shaḍguruçishya in seinem c.

---

*) chandojnânanidhiṃ jaghâna makaro velâtaṭe Piñgalam: „den Piñgala, der eine wahre Schatzkammer der Verskunde war, tödtete ein makara am Meeresufer.“ Derselbe Vers berichtet vorher den Tod Pâṇini's durch einen Löwen, Jaimini's durch einen Elephanten, Piñgala's Tod erst in dritter Reihe, und scheint somit anzudeuten, daſs die genannten drei in dieser Reihenfolge auch gelebt haben. Vgl. hiezu die p. 160 erwähnte Angabe Shaḍguruçishya's.

AD. 1187 *) verfaſsten Comm. zur Ṛiganukramaṇî gedenkt zwar allerdings mehrmals desselben als Piñgalanâga, bezeichnet ihn aber einmal (zu Einl. §. 7, 9: tathâ ca sûtryate hi bhavagatâ Piñgalena Pâṇinîyânujena) ausdrücklich als Pâṇinîyânuja, d. i. als später denn Pâṇini's Grammatik, setzt somit seine bestimmte historische Existenz, und zwar als eines nach Pâṇini lebenden Mannes, voraus.

Der Name Piñgala selbst ist nun ja übrigens auch sonst noch mehrfach in der Legende etc. als Name menschlicher Persönlichkeiten nachweisbar, freilich ohne daſs dabei ein Bezug auf unsern metrischen Autor vorliegt. Das Mahâbhârata 1, 2046—47 nennt zwei Männer dieses Namens als Priester bei dem Schlangenopfer des Königs Janamejaya Pârikshita: dabei fungirten nämlich Caṇḍabhârgava aus dem Geschlecht des Cyavana als hotar, Kautsa Jaimini als udgâtar, Sâñgarevas als brahman, Piñgala als

*) Dieses Datum ergiebt sich aus folgenden Schluſsversen (Chambers 192 fol. 125a): kha-go-tyâ-nme-shu-mâ-yeti kaly-ahogaṇane sati | sarvânukramaṇîvṛittir jâtâ vedârthadîpikâ || lakshâṇi pañcadaça vai pañcashashṭisahasrakam | sadvâtriñçachatam ceti dinavâkyârtha fritaḥ ||, insofern nämlich die so doppelt bezeichnete Anzahl von 1,565,132 Kali-Tagen, roh dividirt durch 365, die Summe von 4288 abgelaufenen Kali-Jahren enthält, wodurch wir, bei dem Beginn des Kaliyuga mit 3001 a. Chr., eben auf das angegebene Jahr 1187 p. Chr. hingeführt werden. — Die beim ersten Anblick räthselhafte Bezeichnung dieses Datums durch die Buchstaben kha-go° ist nach Whish eine dem südlichen Indien eigenthümliche. Nach Jacquet's Reproduction der Whish'schen Angaben nämlich, im Journal Asiatique Aug. 1835, p. 123 ff. (das Original der Whish'schen Abhandlung ist mir nicht zugänglich) bedeuten n, ñ, sowie initiale Vokale eine Null, k ṭ p y bedeuten 1, kh ṭh ph r 2, g ḍ b l 3, gh ḍh bh v 4, ñ ṇ m ç 5, c t sh 6, ch th s 7, j d h 8, jh dh ḷ 9. Oder, in anschaulicher Darstellung, es sind:

k kh g gh ñ c ch j jh ñ = 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0,
ṭ ṭh ḍ ḍh ṇ t th d dh n = 1 2 3 4 5 6 7 8 9 0,
p ph b bh m = 1 2 3 4 5,
y r l v ç sh s h ḷ = 1 2 3 4 5 6 7 8 9.

Von Consonantengruppen gilt nur der letzte Consonant, vokallose zählen nicht mit. Nicht initiale Vokale haben keinen Zahlwerth. Die Buchstaben gelten rein als Ziffern, werden aber in der umgekehrten Ordnung geschrieben. Also: kha 2, go 3, tyâ 1, nme 5, shu 6, mâ 5, ya 1.

adhvaryu. Beisitzer waren: Vyâsa mit seinen Söhnen und Schülern, ferner Uddâlaka, Pramataka, Çvetaketu, Piñgala*), Asita, Devala, Nârada, Parvata, Kuṇḍajaṭhara Âtreya, Kâlaghaṭa, Vâtsya Çrutaçravas, Kohala, Devaçarman Maudgalya, Saurabha u. A. Nun, diese die Schlangen opfernden beiden Piñgala können mit unserm Piñgalanâga natürlich nicht in Verbindung stehen: da indeſs die Vorstellung von Letzterem als einem nâga eben erst eine secundäre ist, so könnte immerhin möglicher Weise der Verfasser dieser Stelle des M. Bhâr. mit einem von ihnen Beiden wirklich den Verfasser des chandaḥsûtra im Auge haben: jedoch ist eben hiefür weiter gar kein Anhalt vorhanden, als der des gleichen Namens, eines Namens, der ja doch überhaupt gar nicht so selten gewesen zu sein scheint. Die buddhistische Legende erwähnt einen Asketen Piñgala vatsâjîva als Zeitgenossen des Königs Bindusâra und dessen Sohnes Açoka, s. Burnouf. Introd. à l'histoire du Buddh. p. 360. Auch begegnen wir dem Namen Piñgala in zwei Wortbildungs-gaṇa des zu Pâṇini gehörigen gaṇapâṭha: nach gaṇa Naḍa zu Pâṇ. 4, 1, 99* wird davon das Patronymikum Paiñgalâyana (resp. Paiñgarâyaṇa von der daneben aufgeführten Form Piñgara), nach gaṇa Garga zu Pâṇ. 4, 1, 105* das Patronymikum Paiñgalya gebildet. Auch ein Weib Piñgalâ erscheint in der Legende. Das Sâṃkhyasûtra 4, 11 (Hall's Ausgabe pag. 163), nirâçaḥ sukhî Piñgalâvat**), und das Mahâbhâr. 12, 6513—20.

*) uddâlakaḥ pramatakaḥ çvetaketuç ca piñgalaḥ. Sollte pramat(t)akaḥ etwa als Beiname des Uddâlaka, piñgalaḥ als Beiname des Çvetaketu anzusehen sein?

**) Vgl. diese St. 2, 483. Die daselbst für diese Stud. 1, 22, 15 vorgeschlagene Aenderung von Piñgalâ-kurarâdînâm in Piñguleshukârâdînâm ist unrichtig, wie sich aus Hall's Ausgabe p. 161 (vgl. M. Bh. 12, 6648) ergiebt.

6646—47 führen dieselbe als Musterbild einer von allen irdischen Wünschen gereinigten und dadurch nach schwerem Leide glücklich gewordenen Seele auf*). — Das Wort piñgala bedeutet, wie das Simplex piñga, aus dem es hervorgegangen (s. gaṇa sidhma zu Pâṇ. 5, 2, 97) dunkelgelb: die Möglichkeit liegt vor, daſs es als Personen- und resp. Geschlechtsname zu dem ṛishi-Geschlechte des Piñga (s. Âçval. çr. 12, 12), Paiñgya (Verz. d. Berl. Sskr.-H. p. 56, 7), resp. der vedischen Schule (Ṛik und Taittir. Yajus) des Paiñgya und der Paiñgin (s. diese Stud. 2, 299. 3, 396) in Bezug steht, doch läſst sich damit für unsern Piñgala hier nichts Wesentliches gewinnen.

In der That kann uns hier, wie ja auch sonst fast durchweg im Bereich der indischen Literatur, nur das Werk selbst, seine Sprache und sein Inhalt einen irgend sicheren Anhaltspunkt für die Zeit seiner Abfassung gewähren, wozu dann die bereits oben angeführten Data aus Gârgya, Pañcatantra und Shaḍguruçishya als weitere Bekräftigung hinzutreten mögen. Ehe wir indeſs hierauf näher eingehen, ist noch die Bemerkung vorauszuschicken, daſs zwar auch bei diesem vedâñga, wie bei der Çikshâ und bei dem Jyotisham, uns zwei Recensionen vorliegen, die man wie dort als die des Ṛik und die des Yajus bezeichnen kann, doch sind die betreffenden Textdifferenzen bei weitem geringer als bei den eben genannten andern beiden

*) Sie war eine Buhlerinn (veçyâ), die beim Stelldichein von ihrem Liebsten im Stich gelassen in Verzweiflung gerieth, danach aber, der Askese sich zuwendend, Trost fand. Das MBhâr. führt ihren nach erlangter Ruhe gesungenen Jubelhymnus an, der mit einem Verse schlieſst, den der Schol. zum Sâṃkh. mit einigen Varianten wie folgt citirt: âçâ hi paramaṃ duḥkhaṃ, nairâçyam paramaṃ sukham | yathâ saṃchidya kântâçâṃ sukhaṃ sushvâpa Piñgalâ. In diesen Stud. 3, 356 habe ich bereits an die Analogie, resp. etwaige Verbindung dieser Sage mit der von der reuigen Magdalena erinnert.

vedâñga. Und wenn auch allerdings aufserdem noch verschiedene sonstige kritische Fragen und Zweifel über die Gestalt des überlieferten Textes sich erheben, so ist doch wenigstens der Wortlaut desselben in einer fast völlig correcten Fassung überliefert. Von dem verzweifelten Textzustande, den wir beim Jyotisham fast durchweg, und hie und da ja auch bei der Çikshâ vorfinden, ist hier gar nicht die Rede. Was als Text geboten wird, ist — mag es nun kritisch sicher sein oder nicht — doch wenigstens immer verständlich. Den Grund hiefür haben wir offenbar in der sorgsamen Pflege zu suchen, deren sich dies Werkchen, als Normaltext der Metrik, bis in die neueste Zeit erfreut hat, einer Pflege, die, wenn auch etwa oft genug zu Zuthaten bereit, doch eben den Textzustand als solchen nicht direct verkümmern liefs.

Was somit zunächst die Sprache des chandaḥsûtra betrifft, so ist schon der Umstand von Bedeutung, dafs dasselbe, bis auf die secundär zugefügte Einleitung, durchweg in Prosa abgefafst ist, und sich somit in der That den sonstigen Texten der sûtra-Literatur hiedurch direct an die Seite stellt. Und zwar ist auch der Stil des Werkes von demselben Streben nach Kürze und Knappheit des Ausdrucks getragen, welches so recht eigentlich das Kennzeichen der spätern Erzeugnisse dieses Literaturzweiges bildet, so zwar, dafs an verschiedenen Stellen die abrupte, elliptische Form der Regeln geradezu an das Räthselhafte streift, und ohne die traditionelle Erklärung die verbindenden Mittelglieder schwerlich sich würden herstellen lassen, ganz ähnlich wie dieses selbe Verhältnifs ja auch z. B. bei den sûtra des Pâṇini vorliegt.

Auch was die grammatischen Formen anbelangt,

so lassen sich einige directe Beziehungen zu der Sprache der sûtra nicht verkennen: es sind dies die Zahlwörter ekâṃ (oder ekân) na triñçat 4, 42. 5, 43 für das spätere ekonatriñçat 29, und catuḥçatam 4, 1 im Sinne von 104. Archaistisch ist auch die Beibehaltung eines finalen ă vor dem ṛi von ṛishabha, so: shaḍjaṛishabha° 3, 64., und von ṛishi, so: samudraṛishayaḥ 6, 20. 22. 7, 19., indriyaṛishayaḥ 6, 41. 8, 6., svaraṛishayaḥ 7, 6. 23., âdityaṛishayaḥ 7, 22., rudraṛishayaḥ 7, 31., während finales ă wie â mit dem ṛi von ṛitu der Regel nach zu ar verschmilzt, so: rasartavaḥ 6, 33. 8, 18., mâla (aus mâlâ) 'rtu° 7, 12., samudrartu° 7, 20., indriyartu° 7, 21., svarartavaḥ 7, 23. 8, 8., navartu° 7, 32., vedartu° 8, 10 (: vgl. Whitney zum Ath. Prât. 1, 101. 102. 3, 46). Eigenthümlich endlich ist die flexionslose Verwendung der Wörter: yuk statt des Loc. yuji 4, 32. 5, 17., ayuk für ayuji 4, 38., ya für den Nom. yaḥ 5, 13.

Was sodann das lexikalische Gebiet betrifft, so wollen wir uns zunächst rein auf die formelle Seite der Wortbildung und Wortverwendung beschränken, weil ein Eingehen auf die Bedeutung der Wörter uns sofort zu unserer zweiten Frage, nach den aus dem Inhalt des Werkchens nämlich sich ergebenden Daten über seine Abfassungszeit, hinüberführt. Das als fremdartig Hervorstechendste in dem Wortschatze des chandas sind die termini technici für die acht dreisilbigen Versfüfse, nach denen sich das ganze metrische System des Piñgala regelt: m – – –, y ⏑ – –, r – ⏑ –, s ⏑ ⏑ –, t – – ⏑, j ⏑ – ⏑, bh – ⏑ ⏑, n ⏑ ⏑ ⏑, und für die Kürzen und Längen l ⏑, g –, sowie der aus diesen beiden letzten Namen gebildete Plural glaḥ = Silben. Woher diese termini technici der Versfüfse entlehnt sind, erhellt nicht: die Analogie der Namen l ⏑, g –, die aus den Anfangsbuchstaben der betreffenden Wörter laghu leicht, guru

schwer entstanden sind *), spricht dafür, dafs auch sie die Anfangsbuchstaben irgend welcher Wörter seien, etwa solcher, die praegnant als Beispiele der betreffenden Quantitätsverbindungen zu dienen pflegten. Ob Piñgala diese termini technici selbst erst erfunden, oder ob er sie bereits vorgefunden hat, darüber fehlt uns ein bestimmter Anhalt. In v. 6 der (freilich aber secundären) Einleitung scheint das Erstere behauptet zu werden: auch sind dieselben in der That nicht vor der Zeit unsers Werkchens direct nachweisbar, denn ob auch allerdings Bhaṭṭotpala in seinem Comm. zu dem im Verlauf noch speciell zu besprechenden metrischen Capitel (104) von Varâhamihira's Bṛihatsaṃhitâ neben dem von ihm einige Male gleichfalls erwähnten Piñgala durchgängig einen andern metrischen Text zur Erläuterung heranzieht **), der dieselben termini technici enthält, so fehlt es denn doch eben an einem Nachweise darüber, dafs dieser Text als dem des Piñgala vorhergehend anzunehmen sei: doch ist freilich auch das Gegentheil leider nicht mit völliger Evidenz darzuthun ***).

*) Hier wären denn auch die am Ende von Cap. 3 aufgeführten Anfangsbuchstaben der Götter-Farben- und Töne-Namen zu nennen, die sich indessen freilich eben nur in der einen Textrecension (der des Yajus) vorfinden, in der des Ṛik dagegen fehlen. — Zu vgl. ist ferner die Entstehung der Ziffern aus den Anfangsbuchstaben der Zahlwörter (s. Woepcke's jüngste Abhdlg. hierüber im Journ. As. 1863 Janv. Fevr.).

**) Den Namen des Verfassers nennt er nicht, bezeichnet ihn nur als âcârya, womit er sonst stets (z. B. auch hier zweimal im Schol. zu v. 1) den Varâhamihira selbst meint: möglicher Weise hiefs er Sunâra, s. die folgende Note.

***) Im Schol. zu v. 47 citirt Bhaṭṭotpala, dessen hiesige beiden Handschriften leider unter aller Kritik sind, einen Vers daraus, der wie alle diese Stellen eigentlich ein pâda des betreffenden Metrums selbst sein sollte, aber eben völlig corrupt ist: syâd bharaṇaṃ ganau paguruṇâ mâtra lalitâ (das Metrum ist bh r n r n g, also etwa: syâd bharanâ ranau paraguruç ca mâ 'tra lalitâ –◡◡, –◡–, ◡◡◡, –◡–, ◡◡◡, –), und hiezu giebt er die Erklärung: bh âdiguruḥ, ra lamadhyaḥ, nas trilaghuḥ Sunâra-Phaṇikârau | ante guruḥ | mâ vṛittajâtir atrâ 'smi(ṅç cha)ndasi lalitâkhyâ bhavet | Er scheint somit hier denn doch in der That Sunâra und Phaṇikâra,

Ein zweiter Umstand, der in dem Wortvorrath Piñgala's eine ganz besondere Rolle spielt, ist die Bezeichnung der Silbenzahlen durch Namen von Gegenständen, die dem betreffenden Zahlwerthe entsprechen. Wir finden einige dergl. symbolische Zahlbezeichnungen auch im Jyotisham des Lagadha, nämlich âya = 4, yuga = 12, bhasamûha = 27, rûpa = 1 (s. Jyot. pag. 6), und die Anfangsspuren davon lassen sich in der That bereits in den çrautasûtra des Kâtyâyana 22, 11, 21. 22. 10, 27 und des Lâṭyâyana 9, 4, 31, wo sich „übereinstimmend mit der gâyatrî, mit der jagatî" im Sinne von 24 und 48, resp. gâyatrî geradezu im Sinne

---

mit welchem Letztern offenbar Piñgala der Schlangendämon gemeint ist, als die Auctoritäten für diese Bedeutung der Namen bh, r, n anzuführen. Sollte nun dieser, von sonst her mir nicht weiter bekannte Sunâra etwa der Verfasser der von ihm citirten metrischen Regeln sein, so würde zwar allerdings aus der Voranstellung seines Namens in dem Compositum Sunâra-Phaṇikârau keineswegs etwa unmittelbar Bhaṭṭotpala's Annahme der Priorität desselben vor dem Phaṇikâra zu folgern sein, da es sich ja von selbst verstünde, daſs Bhaṭṭotpala den Namen desjenigen zuerst nennt, dem er die gröſste Ehre zutheilt, und in dieser Stellung befindet sich der Verfasser der durchgängig von ihm citirten Regeln dem nur einmal noch (zu v. 62) erwähnten Piñgala gegenüber ganz entschieden: jedenfalls aber ist auch das Gegentheil, daſs der Phaṇikâra älter als Sunâra sei, zwar in der That aus dem bei weitem entwickelteren Charakter der von Bhaṭṭotpala citirten Regeln (falls dieselben die des Sunâra sind) mit grofser Wahrscheinlichkeit folgernd, dennoch aber nicht geradezu evident zu beweisen. — Dafür nun aber, daſs wir den Sunâra in der That mit dem sonst durchweg nur als âcârya citirten Verfasser jener Regeln zu identificiren haben, spricht die Identität der hier für bh r gegebenen Erklärungen: bh âdiguruḥ, ra lamadhyaḥ mit der zu v. 1 angeführten Erklärung der Versfüſse durch den âcârya, aus welcher sie geradezu citirt scheinen. Diese Erklärung lautet nämlich: âcâryeṇa ṃgraṃ [wohl: âcâryeṇâ 'gre: es folgt nun eine Lücke, in der offenbar etwa die Worte ausgefallen sind: gurulaghusaṃjnâ uktâḥ, sowie der Anfang des betreffenden Verses, etwa: mas trigurus, trilaghuç ca nakâ]ro bh âdiguruç ca tathâdilaghur yaḥ | jo gurumadhyagato ra lamadhyaḥ so 'ntyaguruḥ kathito 'ntyalaghu[s taḥ] || Wir finden diesen Vers fast identisch in dem kleinen dem Kâlidâsa zugeschriebenen metrischen Compendium Çrutabodha (v. 3) wieder (: im zweiten pâda heiſst es daselbst indessen: bh âdiguruḥ, punar âdilaghur yaḥ [ganz ebenso im Vṛittakautuka v. 5]), wie sich in gleicher Weise ja auch ein Vers aus der Einleitung zu Piñgala's Werk (v. 6) im Çrutabodha als v. 4 wiederfindet: es ist dieses letztgenannte kleine Werkchen ja wohl eben zum Theil nur eine Compilation anderswoher entlehnter Stücke.

von 24*), vorfindet, nachweisen: wie denn auch pâdabhâga Fufstheil, im Sinne von Viertel (s. oben p. 82) sich herbeiziehen läfst. Hier indessen finden wir diese Zahlbezeichnungen in einer Ausdehnung und in einer Häufigkeit, wie Beides sonst sich nur in den algebraischen Werken, in den astronomischen siddhânta etc., und eben in den spätern metrischen Texten wiederfindet. Die von Piñgala verwendeten dgl. Wörter sind nämlich die folgenden:

eins rûpa 8, 29.

vier veda 8, 10. — samudra (Meer) 4, 12. 6, 20. 22. 7, 2. 19. 20. 8, 4. 10. 15.

fünf indriya (Sinn) 6, 41. 7, 5. 21. 29. 30. 32. 8, 2. 6. 15. — bhûta (Wesen) 7, 30.

sechs ṛitu (Jahreszeit) 3, 8. 6, 33. 7, 16. 19. 20. 21. 23. 32. 8, 8. 10. 18. — rasa (Geschmack) 6, 33. 7, 23. 32. 8, 2. 18.

sieben ṛishi 3, 9. 22. 6, 20. 22. 41. 7, 6. 13. 14. 18. 19. 22. 23. 30. 31. 8, 6. — svara (Ton) 4, 14. 32. 6, 21. 7, 6. 7. 15. 20. 21. 23. 29. 8, 8. 13. 18. 19.

acht anushṭubh 5, 9. — vasu 1, 21. 3, 3. 4, 31. 32. 42. 7, 13. 14. 17. 19. 28. 30. 31. 8, 4. 15. 16. 23.

zehn diç (Himmelsgegend) 3, 5. 7, 18. 26. 8, 13. 16 (?).

elf rudra 3, 6. 7, 16. 27. 31.

zwölf âditya 3, 4. 7, 22. 26. 27. 29. — mâsa (Monat) 7, 29.

Unter den hiebei verwendeten Verstellungen sind von einer gewissen chronologischen Bedeutung die vier Meere, die fünf bhûta, und die sechs rasa, da dieselben einst-

*) So Kâty. 22, 10, 27: dakshiṇâ gâyatrî caturviṃçativargâ yathâçakti. Der Saṃkshiptasâra fafst das Wort caturv. als eigene Glosse des Textes zu gâyatrî, wie sich dergl. erklärende Glossen ja in der That noch sonst mehrfach in den Text direct aufgenommen finden, s. z. B. 16, 3, 21. 22, 4, 6. 7. 11. 13. 20.

weilen hier zuerst uns entgegentreten. Von weit gröfserer Bedeutung indessen scheint es mir, dafs unter den obigen Namen einige fehlen, die in den Werken, welchen sonst diese Zahlbezeichnungsweise speciell angehört, z. B. auch in der metrischen Bearbeitung des chandas im Agnipurâṇa, überaus häufig sind, die Namen çara nämlich = fünf, von den fünf Pfeilen des Liebesgottes, graha = neun*), von den neun Planeten, und nâga = acht, von den acht Schlangen, oder den acht Weltelephanten**), und diese Vorstellungen scheinen somit zu Piñgala's Zeit sich zum Mindesten noch nicht einer solchen Popularität erfreut zu haben, wie die von ihm wirklich verwendeten dgl. Namen.

Es sind drittens unter den von Piñgala gebrauchten Wörtern einige, die direct den Stempel einer vorgeschrittenen Sprachperiode tragen. Das Wort kusuma, Blume***) z. B. in dem Namen kusumavicitrâ 6, 35 und sämmtliche drei Glieder des Namens kusumita-latâ-vellitâ 7, 21, ferner çaçin Mond in çaçivadanâ 8, 16, und vetâla Leichengespenst in vaitâlîya 4, 32, sowie die prâkṛitisch verstümmelten Wörter toṭaka 6, 31 und dodhaka 6, 19 sind in der Sprache und Zeit der sûtra noch nicht nachweisbar†); das ebenfalls secundäre mâṇavaka 6, 4 findet sich wenigstens bereits bei Gobhila 2, 10, 4. 14. Die Namen der sieben Töne 3, 63 erscheinen hier zum ersten Male††) in der

*) Neun wird hier eben durchweg direct durch nava oder navaka bezeichnet, s. 7, 2. 3. 5. 12. 15. 17. 32.

**) Vgl. Jacquet im Journ. As. Juli 1835: 8 nâga serpent (les huits espèces de serpents), und Ariel ibid. Juni 1848 p. 525.

***) Meiner Vermuthung nach ist dasselbe entstanden aus kusumanas: ku in verstärkender Bedeutung: sumanas heiter, lieblich, ist im gṛihya-Ritual Bezeichnung der Blumen.

†) Zu dodhaka freilich vgl. dodhataḥ Ṛik 2, 21, 4. Ath. 3, 6, 2.

††) S. aufserdem noch Çikshâ v. 14 (12).

indischen Literatur. Hieher gehören denn auch verschiedene Kunstausdrücke aus der Algebra: râçi Quadratwurzel 5, 5., tâvatkṛitvaḥ kṛitam und tâvad guṇitam aufs Quadrat erhoben 5, 5. 8, 30., rûpa die arithmetische Einheit 8, 29., çûnya in bestimmter technischer Bedeutung 8, 29. 30., sowie überhaupt die mehrfachen algebraischen Exempel, deren gröſster Theil sich freilich in den eben angegebenen Schluſsstellen des 8. adhyâya vorfindet, der seinerseits ein secundärer Nachtrag zu sein scheint. — Nun hiemit treten wir denn allerdings bereits auf das Gebiet der directen Data über, welche aus dem Inhalt des chandaḥsûtra sich über dessen etwaige Abfassungszeit ergeben.

Voran sind in dieser Beziehung die Lehrer zu stellen, welche Piñgala citirt. Die Namen derselben tragen in der That durchweg einen verhältniſsmäſsig alterthümlichen Charakter. Die in dem die vedischen Metra behandelnden Cap. 3 (Reg. 29. 30. 36, s. ob. p. 95. 96) citirten Namen Kraushṭuki, Yâska, Tâṇḍin zunächst gehören sämmtlich den älteren Ausläufen der vedischen Periode an. Unter Tâṇḍin ist offenbar die Tâṇḍin-Schule des Sâmaveda, resp. das Tâṇḍyam Pañcaviñçam brâhmaṇam zu verstehen, unter Yâska höchst wahrscheinlich der notorische Yâska κατ' ἐξοχήν, der Verfasser der Nirukti, und unter Kraushṭuki der in diesem letztern Werke bereits citirte Grammatiker dieses Namens (vgl. das unten ad 1. Bemerkte). Und wenn denn auch etwa wirklich dieses dritte Cap. des chandas älter sein sollte, als die übrigen Theile des Werkchens, so hat es ja doch eben (s. im Verlauf) gerade vor diesen übrigen Theilen seinerseits ganz besondern Anspruch darauf, von Piñgala herzuführen. Aber auch die in den übrigen Abschnitten citirten Lehrer: Kâçyapa 7, 9., Saitava 5, 18. 7, 10.,

Râta und Mâṇḍavya 7, 35 haben Namen, welche einen durchaus vedischen Charakter tragen, obschon dieselben zum Theil eben auch in späterer Zeit noch sich vorfinden (vgl. das ad loc. Bemerkte). — Es führen endlich die beiden Metrumsnamen prâcyavṛitti und udîcyavṛitti 4, 37. 38 auf dieselbe Trennung des östlichen und nördlichen Sprachgebrauches hin, welche wir zuerst bei Pâṇ. vorfinden, und bekunden somit ein noch vorhandenes Bewufstsein der Zusammengehörigkeit beider Theile Indiens.

Piñgala's Metrumsnamen überhaupt sodann sind es, die einen überaus reichhaltigen Inhalt in sich tragen. Durch die ungefähr 160 weltlichen Metra nämlich, welche er aufzählt, wird das Bestehen einer im hohen Grade ausgebildeten weltlichen, insbesondere auch erotischen Lyrik bedingt und verbürgt. Mehrere derselben beruhen auf Beiwörtern, welche die Liebe zum Weibe, resp. dessen Gestalt und Schönheit betreffen, z. B. uddharshaṇî 7, 10 die das Haar vor Freude sich sträuben macht, kanakaprabhâ 8, 7 die wie Gold glänzt, kântotpîḍâ 6, 40 Qual durch den Geliebten oder die den Geliebten quält, kuṭilagati 8, 8 die da krummen Gang hat, kuḍmaladantî 8, 2 die da Knospen-ähnliche Zähne hat, kumâralalitâ 6, 3 die da von den Jünglingen begehrt wird oder die mit ihnen scherzt, gaurî (die da noch nicht menstruirt?) 7, 4. 8, 5, cañcalâkshikâ 6, 36 die da bewegliche Augen hat, candrâvartâ 7, 11 die da einen mondähnlichen Wirbel im Haare hat (?), capalâ 4, 24. 5, 16 die unbeständige, câruhâsinî 4, 40 die lieblich lachende, jaghanacapalâ 4, 26 die mit den Hüften wackelt, tanumadhyâ 6, 2 die da dünn in der Mitte ist, tanvî 7, 29 die Schlanke, praharshaṇî 7, 1 die Erfreuende, bhujagaçiçusṛitâ 6, 8 deren (rascher) Gang dem einer jungen Schlange gleicht, mattâkrîḍâ 7, 28

die da berauschend spielt, mayûrasâriṇî 6, 18 die da wie ein Pfau schreitet, mâlinî 7, 14 die bekränzte, rukmavatî 6, 12 die goldgeschmückte, rucirâ 7, 2 die leuchtende, lalanâ 8, 6 die entzückende, varatanu 8, 8 die schönleibige, varayuvatî 8, 12 die herrliche Jungfrau, varasundarî 8, 9 die da herrlich schön ist, vasantatilakâ 7, 8 die Zierde des Frühlings, vânavâsikâ 4, 43 die da im Walde wohnt, vibudhapriyâ 8, 16 die Liebste der Götter, çaçivadanâ 8, 16b die Mondantlitzige, çâlinî 6, 20 die häusliche, suvadanâ 7, 23 die schönantlitzige, sragviṇî 6, 38 und sragdharâ 7, 25 die bekränzte, halamukhî 6, 7 die einen Mund hat der wie der Pflug (alles) zerreifst. Einige dieser Namen beziehen sich nun zwar gleichzeitig — wie dies ja auch sonst noch mehrfach der Fall ist, wovon sogleich — auch auf die Bildungsweise des betreffenden Metrums selbst, so z. B. kuṭilagati, capalâ, jaghanacapalâ, sragdharâ. Andere dagegen, bei denen dies nicht der Fall ist, scheinen aus bestimmten Versen, die in der betreffenden Metrumsform gedichtet waren, und in welchen jenen Wörtern etwa eine besonders hervorragende Stellung zukam, direct entlehnt zu sein, setzen diese somit als ihre Quelle voraus, und zwar so, dafs auch die betreffenden Metrumsformen selbst vor Abfassung jener Verse entweder noch gar nicht bestanden haben, erst durch deren Dichter eben erfunden worden sind, oder doch, falls dies nicht anzunehmen wäre, jedenfalls wenigstens unter anderm Namen existirten *). Es wäre nun in der That von grofser Wichtigkeit, wenn sich annehmen liefse, dafs die vom Schol. zu Piñgala für diese Metra überlieferten Beispiele, in denen

*) Wie sich denn für mehrere Metra verschiedene Namen neben einander im Gebrauch finden: (und andererseits auch derselbe Name einige Male für verschiedene Metrumsformen verwendet wird).

der Name derselben fast durchgängig enthalten ist, wirklich jene Verse seien, aus denen diese ihre Namen entlehnt worden sind. Die Möglichkeit hiefür läfst sich a priori nicht in Abrede stellen, aber um darauf zu fufsen, ist natürlich die Prüfung jedes einzelnen Falles unerläfslich, denn völlig ebenso gut können die betreffenden Verse ja auch ganz neu, wo möglich vom Schol. selbst erst fabricirt sein. Wir kommen auf die Frage der Herkunft der vom Schol. angeführten Beispiele unten nochmals speciell zurück, und ich greife hier zunächst nur ein Beispiel heraus, für welches sich in der That seine Authentität als Quelle des betreffenden Metrumsnamens ziemlich sicher annehmen läfst. Es ist dies der zu 8, 3 für das Metrum varatanu angeführte reizende Vers eines beim Grauen des Morgens von seinem Mädchen scheidenden Burschen, dessen Schlufspâda: varatanu sampravadanti kukkuṭâḥ „o schönleibige! die Hähne fangen an zu schrein" sich nach Aufrecht's Angabe zu Ujjvalad. 1, 82 (pag. 150) bereits in Patañjali's Commentar zu Pâṇ. 1, 3, 48 *) vorfindet: dafs hieraus der Metrumsname erst erschlossen ist, wird kaum zu bezweifeln sein. Nun, dafs es in der damaligen Zeit bereits neben der heiligen Poesie auch eine profane, erotische Lyrik gegeben hat, dafs dieselbe neben der gelehrten sûtra-Thätigkeit zum Theil von denselben Männern gepflegt ward, die sich auch dieser widmeten **), dafür haben wir

*) Die Calc. Ausgabe des Pâṇ. enthält nichts davon.

**) Die Anfänge erotischer Lyrik finden sich in den Liebeszaubern der Ath. Saṃh., s. diese Stud. 5, 218 ff., und gewisse Epitheta ornantia des Weibes in den Brâhmaṇa, die denselben Geschmack in Bezug auf dessen Schönheit zeigen, der die Lyrik des Kâlidâsa etc. beherrscht, gehören ebenfalls hieher: vgl. Çatap. 1, 2, 5, 16 evam iva hi yoshâm praçaṅsanti pṛithuçroṇir vimṛishṭântarâṅsâ madhye saṃgrâhyeti. 3, 5, 1, 11 paççâdvarîyasî pṛithuçro-

ja neuerdings durch Aufrecht mehrfache Beweise erhalten, in den aus Çârñgadhara's paddhati citirten beiden erotischen Strophen des Pâṇini, im vañçasthâ- und im çikhariṇî-Metrum (s. Zeitschr. d. D. M. G. 14, 581—2), und in den aus Vâtsyâyana's Kâmasûtra entlehnten Angaben über Gonardîya und Goṇikâputra (s. diese Stud. 5, 156). Es kann somit Piñgala's specieller Bezug auf diesen Literaturzweig nicht als ein Beweis gegen seine verhältnifsmäfsige Alterthümlichkeit, resp. gegen sein aus dem Bisherigen sich als wahrscheinlich ergebendes Hineinragen in die Schlufszeit der sûtra-Periode geltend gemacht werden, steht damit vielmehr durchaus nicht in Widerspruch. Und wenn z. B. Madhusûdana Sarasvatî (diese Stud. 1, 22) den Gebrauch der von Piñgala gelehrten weltlichen Metra auf die Purâṇa, Itihâsa u. dgl. einschränkt, so meine ich vielmehr, dafs sie uns Zeugnisse aus einer weit älteren Zeit sind, wie denn auch ein nicht unbeträchtlicher Theil derselben in der neueren Literatur nur sehr selten vorkömmt, resp. geradezu als obsolet und aus der Mode gekommen dasteht.

Hier schliefst sich denn am Besten gleich an, was etwa sonst noch über die von Piñgala angeführten Metrumsnamen zu bemerken ist. Es sind darunter, worauf ich bereits oben hingewiesen, eine ganze Zahl solcher, deren Bedeutung zu der Bildung und Gestalt des betreffenden Metrums in directem Bezuge steht. So heifst ein Metrum, dessen pâda (Versviertel) aus lauter Kürzen besteht, aber mit zwei Längen schliefst: âpîḍa „auf dem Scheitel einen Kranz habend" und pratyâpîḍa, falls die beiden Längen

ṇir iti vai yoshâm praçañsanti (: 6, 5, 1, 10 etad u vai yoshâyai samṛiddhaṃ rûpaṃ yat sukapardâ sukurîrâ svaupaçâ, s. Ṛik 2, 32, 7, wo noch subâhuḥ svañguriḥ).

voran stehen (5, 21. 22). Ein andres heifst cûlikâ „mit einem Haarschopf versehen“ 4, 52, weil es aus 27 und 29 Kürzen, je am Ende von einer Länge gefolgt, besteht, resp. çikhâ „Spitze“, wenn das Hemistich aus 28 und aus 30 (kurzen) Silben, am Schlusse je von einer Länge gefolgt, zusammengesetzt ist, und khañjâ lahm, hinkend wenn die beiden pâda umgekehrt stehen (5, 43. 44). Der Name padacaturûrdhvam 5, 20 „in jedem pâda um vier (Silben) wachsend“ spricht für sich selbst. Ebenso das aus vier verschiedenen pâda bestehende pâdâkulakam 4, 47: desgl. die von zwei pâda zu je 10 Silben auf zwei zu 11 und 13 Silben „emporsteigende“ udgatâ 5, 25. upasthitapracupitam „stillstehend und sich rührend“ heifst ein Metrum (5, 28), dessen erster pâda vorherrschend aus Längen besteht, während die andern drei pâda vorherrschend aus Kürzen. Das „wachsende“ vardhamânam 5, 29 verdoppelt den dritten pâda. Der pâda*) der kuṭilagati (8, 8) „krumm gehend“ beginnt mit sechs Kürzen, denen zwei Antibacchien und eine Länge folgen. Das „krumme“ kuṭilam (8, 10) hat vier Längen zu Anfang, sechs Kürzen in der Mitte, vier Längen am Ende: die çailaçikhâ (8, 11) „Bergspitze“ steigt vom Daktylus, Amphimacer zum Tribrachys, fällt dann durch zwei Daktylen zu einer Länge hinab. Die „mit blumiger Spitze versehene“ pushpitâgrâ 5, 41 beginnt mit sechs, resp. vier Kürzen. Die kusumavicitrâ 6, 35 „bunt wie Blumen“ besteht aus Tribrachys, Bacchius, Tribrachys, Bacchius: der Name selbst ist ein Beispiel des halben Schema's. Die kusumitalatâvellitâ 7, 21 „mit blühenden Ranken schaukelnd“ hat

---

*) Die folgenden Angaben sind stets von dem pâda, Versviertel, zu verstehen.

fünf Längen, fünf Kürzen, zwei Antibacchien, einen Spondeus. Das caṇḍavṛishṭiprayâtam 7, 34 „Hervorsturz heftigen Regens" besteht aus zwei Tribrachys und sieben Amphimacer. Die jaladharamâlâ 8, 4 „Wolkenkranz" *) hat vier Kürzen zwischen je vier Längen: der apavâhaka 7, 32 „Fortzug" führt 20 Kürzen zwischen je drei Längen mit sich fort. Die in der Mitte schnelle „drutamadhyâ" 5, 33 besteht aus drei Daktylen und einem Spondeus: der zweite pâda aber hat statt des ersten Daktylus vier Kürzen. Die „eilige" vegavatî 5, 34 hat drei Anapaeste und eine Länge im ersten, drei Daktylen und einen Spondeus im zweiten pâda. Das „eilige aber gehemmte" drutavilambitam 6, 30 beginnt mit drei Kürzen, fährt aber mit zwei Daktylen fort, und schliefst mit einem Amphimacer. Die „langsam ansteigende" mandâkrântâ 4, 20 beginnt mit vier Längen, gefolgt von fünf Kürzen, zwei Antibacchien, einem Spondeus. Das „zerbrochene" toṭakam 6, 31 besteht in wiederholter Brechung aus vier Anapaesten. Die „unstätäugige" cañcalâkshikâ 6, 36 beginnt mit sechs Kürzen, gefolgt von zwei Amphimacer. Die „bekränzte" sragviṇî 6, 38 besteht aus vier Amphimacer, die „kranztragende" sragdharâ 7, 25 aus drei Kürzen zwischen einem Molossus, Amphimacer, Daktylus davor und drei Bacchien dahinter. Das Hin-und-wieder des „Knabenspieles" mâṇavakâkrîḍitakam 6, 4 giebt sich in einem Spondeus zwischen einem Daktylus und Anapaest kund: ebenso die „Quälerei des Geliebten" kântotpîḍâ 6, 40 durch je drei Längen nach einem Daktylus und nach einem Anapaest. — Insbesondere aber sind es Thierstimmen

*) Bei der aus acht Längen bestehenden vidyunmalâ 6, 6 dem „Blitzkranze" sollte man im Gegentheil eher lauter Kürzen erwarten!

oder Thiergewohnheiten, die, in bestimmten Metren nachgeahmt, denselben denn auch den Namen gegeben haben: So açvalalitam 7, 27 „des Pferdes Lust" drei Kürzen, worauf zu dreien Malen Anapaest und Daktylus folgen, am Schlufs ein Jambus*): ferner ṛishabhagajavilasitam 7, 15 „das Spiel der Stiere und der Elephanten", bestehend aus Daktylus, Amphimacer, neun Kürzen, einer Länge (: man sollte statt dieses schnellen Maafses hier eher ein recht schwerfälliges erwarten): das kokilakam 8, 15 „der kokila-Ruf", Tribrachys, Amphibrachys, Daktylus, zwei Amphibrachys, Jambus: die krauñcapadâ 7, 30, die auf langen, dünnen krauñca-Beinen steht, vierzehn Kürzen von einer Länge gefolgt, nach einem Daktylus, Molossus, Anapaest und einer Länge: die vedische nyaṅkusâriṇî „wie eine Gazelle hüpfend" 3, 28, bei welcher der zwölfsilbige pâda von der dritten in die zweite Stelle rückt: die ebenfalls vedische pipîlikamadhyâ 3, 52 „in der Mitte dünn wie eine Ameise", welche einen kurzen pâda zwischen zwei langen hat: die nâgî „schlangenartige" 3, 12 mit zwei neunsilbigen und einem sechssilbigen pâda, und ihr Gegensatz**) die „eberartige" vârâhî 3, 13 mit einem 6silbigen und zwei 9silbigen dgl.: die bhujagaçiçusṛitâ 6, 9, deren (rascher) Gang dem einer jungen Schlange gleicht, 6 Kürzen, 3 Längen: das bhujaṅgaprayâtam „schlangenartige (gewundene) Vorgehen" 6, 37 in 4 sich ablösenden Bacchien: das bhujaṅgavijṛimbhitam 7, 31 „Sich-entfalten der Schlangen", zunächst acht beobachtende Längen, 10 blitzschnelle Kürzen, Amphimacer,

*) Ein späteres Werk, das wir noch mehrfach benutzen werden, Kedâra's vṛittaratnâkara hat ein açvagati „Rosseslauf" genanntes Metrum, in fünf Daktylen und einem Anapaest: vgl. das quadrupedante putrem.

**) Das tertium comparationis ist mir in beiden Fällen nicht klar.

Anapaest, Jambus: das bhramaravilasitam 6, 22 „Bienenschwirren“, vier Längen, sechs Kürzen, eine Länge. Die mayûrasâriṇî *) 6, 13 „wie ein Pfau stolzirend“ besteht aus Amphimacer, Amphibrachys, Amphimacer und einer Länge. Das schwerfällige „Tigerspiel“ çârdûlavikrîḍitam 7, 22 beginnt mit Molossus, es folgen Anapaest, Amphimacer, Anapaest, zwei Antibacchien, zum Schlufs eine Länge. Die siṅhonnatâ 7, 9 „hoch wie ein Löwe“ steigt von Antibacchius, Daktylus, zwei Anapaesten zu einem Spondeus auf. Das haṅsarutam 6, 9 „der Flamingoruf“ hat 3 Kürzen zwischen drei Längen davor, zweien danach. Die „wie ein Reh springende“ hariṇaplutâ 5, 39 setzt rasch hin und her: der erste pâda hat drei Anapaeste, einen Jambus, der zweite einen Tribrachys, zwei Daktylen, einen Amphimacer. Aehnlich die hariṇî 7, 19 „das Reh“ die mit fünf Kürzen beginnt, darauf fünf Längen, einen Jambus, Anapaest, Jambus folgen läfst. — Es fehlt auch nicht an Namen, die aus dem Pflanzenreich stammen, z. B. navamâlinî 6, 42, mañjarî und lavalî 5, 24., mâlâ 7, 12., vanamâlâ 8, 17., yavamatî 5, 42., vaṅçapatrapatitam 7, 18.: hiebei indessen, wie bei den noch immer zahlreichen sonstigen Namen sind andre Beziehungen, als die auf den Charakter des betreffenden Metrums, auf deren Wahl von Einflufs gewesen, und zwar meist solche, die sich unsern Blicken noch entziehen. Drei besonders auffällige Namen sind bhadravirâj, 5, 35., çuddhavirâj 6, 10 und çuddhavirâḍrishabham 5, 30: bei den beiden ersten scheint das zehnsilbige, resp. elfsilbige vedische Me-

*) Für das „die Art eines tollen Pfauen habende“ mattamayûram 7, 3 aus Molossus, Antibacchius, Bacchius, Anapaest, und einer Länge bestehend, und für die çyenî 6, 26 „die Falkenartige“ Amphimacer, Amphibrachys, Amphimacer, Jambus, fehlt es mir an einem Anhalt zum Verständnifs der Namen.

trum virâj vorzuliegen, bei dem dritten aber ist damit nichts zu machen. Von den Göttern und Dämonen entlehnt sind nur die Namen: indravançâ 6, 39., indravajrâ 6, 16 und upendravajrâ 6, 17., vibudhapriyâ 8, 16., vaiçvadevî 6, 41., vaitâlîyam 4, 32., amṛitadhârâ 5, 24. — Sonst ist etwa noch von Bedeutung, dafs der Name çloka für das bekannte epische Versmaafs hier noch nicht gekannt wird: dasselbe heifst hier vielmehr vaktram, Mund.

Hiemit wäre nun in der That, so weit ich sehen kann, Alles erschöpft, was sich an etwaigen Daten über die Abfassungszeit etc. aus der Sprache und dem Wortvorrathe des chandas entnehmen läfst. Und zwar werden wir dadurch, wie bereits angedeutet, in eine Periode geführt, die als den Ausläufen der vedischen sûtra-Literatur, resp. den Anfängen der astronomischen und algebraischen Literatur, nahestehend zu bezeichnen ist. Eine festere Bestimmung läfst sich eben leider nicht geben. Scheint doch auch dies Resultat zu schwanken, und die Besorgnifs, damit zu hoch hinauf gegriffen zu haben, rege werden zu müssen, wenn wir auf das Verhältnifs hinblicken, welches zwischen der metrischen Theorie des chandas und den ihm vorhergehenden metrischen Texten der vedischen sûtra-Literatur obwaltet. Da liegt in der That eigentlich eine Kluft vor, über welche anscheinend keine Brücke hinüberführt.

Das eigentliche Princip der vedischen Metrik ist die Silbenzahl, und eine Rücksicht auf die Quantität der Silben finden wir nur in dem einen Penultima-Gesetz des Nidânasûtra und des Ṛikprâtiçâkhya vor, wonach jeder achtsilbige und zwölfsilbige pâda eine leichte Penultima, jeder zehn- und elfsilbige eine schwere dgl. haben soll. Aber nur das Nidânasûtra hält an diesen Bestimmungen als dem

ausschliefslichen Kennzeichen eines Metrums fest, das Ṛikprât. stellt demselben das Princip der Silbenzahl voran, und der metrische Abschnitt in den beiden Anukramaṇî des Ṛik und des weifsen Yajus übergeht jenes typische Gesetz völlig mit Stillschweigen, spricht nur von Silbenzahl und nichts weiter. Ebenso der Abschnitt über die vedischen Metra in unserem chandas-Werkchen selbst, der überdem sogar (s. oben pag. 150) soweit geht, noch ganz andere völlig futile und scurrile Wahrzeichen für das Metrum eines mangelhaften Verses anzuführen, die Gottheiten nämlich, die in demselben erwähnt werden und die ihn dem je von ihnen patronisirten Metrum überweisen, ferner die Farben, die Töne, die ṛishi-Geschlechter, die den einzelnen Metra zugehören, wobei denn nur eben freilich vollständig dunkel bleibt, wie nach ihnen sich der Charakter des Metrums für einen defectiven Vers erkennen lassen könnte! Und gegenüber diesen losen und wirren Bestimmungen für die vedischen Metra stehen für die weltlichen Metra in unserm Werkchen so ausgebildete, feste und feine Nüancirungen und Regeln, wie sie nur irgend je der menschliche Geist gefunden hat. Es zerfallen nämlich dieselben, unserm Werkchen nach, in folgende 3 Gruppen. Die erste Gruppe bilden die (sogenannten gaṇachandas) Metra, die nach in eine feste Zahl von Füfsen, Namens gaṇa, vertheilten Moren gemessen werden: jeder dieser Füfse hat vier Moren, deren zwei auf eine Länge gehen, kann somit in fünf Weisen: ◡◡◡◡, – –, ◡–◡, –◡◡, ◡◡– vertreten sein. Es sind dies die verschiedenen âryâ-Arten, âryâ bis udgîti (4, 14—31). Die zweite Gruppe bilden die nahe verwandten (mâtrâchandas-) Metra, die ebenfalls nach einer bestimmten Zahl Moren gemessen wer-

den, jedoch ohne dafs dieselben an eine feste Ordnung von Füfsen gebunden sind, so die verschiedenen Arten von vaitâlîyam (1, 32—41), mâtrâsamakam (42—47) und gîtyâryâ (48—52). Die bei weitem zahlreichere dritte Gruppe endlich bilden die (aksharachandas, oder) vṛitta-Metra, die in fester Ordnung nach langen und kurzen Silben gemessen werden (5, 1—8, 19), ihrerseits übrigens wieder in drei Abtheilungen zerfallen: 1) in solche (vishama), bei denen alle vier pâda ungleich sind oder doch sein können (5, 9—30 der epische çloka z. B.), 2) in solche (ardhasama), bei denen die beiden Hemistiche gleichmäfsig gebildet werden (5, 31—44): 3) in solche (samavṛitta), bei denen jeder pâda in derselben Weise gebildet wird (6, 1—8, 19). Und zwar werden hiebei die 21 vedischen, mit 24 Silben beginnenden, je um vier Silben (bis zu deren 104) wachsenden Metra als directe Grundlage festgehalten, und, wie scharf auch in Folge der hier fest bestimmten Quantität jeder einzelnen Silbe der Unterschied beider Bildungsweisen ist, so hat sich die metrische Theorie dennoch hiebei offenbar von einem vollständig richtigen Gefühle leiten lassen. Oder vielmehr, es liegt uns darin wohl geradezu die directe Fortspinnung des Fadens vor, der durch das Penultima-Gesetz des Nid. bereits auch für die vedische Metrik angeknüpft war, für diese aber in Folge des orthodoxen Festhaltens an der durch die Brâhmaṇa etc. geheiligten Silbenzahltheorie abrifs und verloren ging, während die weltliche Metrik von ihm aus zu einem festen Quantitätsgewebe gelangte, und sogar in den nur nach Moren, gar nicht nach Silben gemessenen Metren sich von der Siebenzahltheorie völlig emancipirte. Freilich sind uns die Zwischenstufen zwischen jenem Penultima-Gesetz des Nidâna und zwischen der im chandas vorliegenden festen und ausgebilde-

ten Theorie verloren, und fehlt es an Anhaltspunkten, um die Länge des betreffenden Zeitraums irgend bestimmen zu können. Oder wäre etwa gar umgekehrt anzunehmen, dafs die Quantitätstheorie für die weltliche Metrik bereits zur Zeit des Nidâna eine gewisse Entwikkelung erreicht hatte, dafs die Aufnahme des Penultima-Gesetzes in dieses Werk eben gar nicht der Anfang einer dergl. Theorie überhaupt war, sondern vielmehr eine aus der weltlichen Metrik in die vedische Metrik hineingetragene Anschauung? In der That läfst sich hiefür ein völlig analoger Fall geltend machen. Das Nid. spricht nämlich bei seiner Darstellung der 24silbigen gâyatrî auch von einer aus vier sechssilbigen pâda bestehenden dergl., kann aber dafür aus dem Veda, der diese Form nicht kennt, kein Beispiel anführen, und bringt daher einen leider völlig unverständlichen dergl. Vers der Pañcâlâs bei, somit ganz entschieden ein Beispiel aus der weltlichen Poesie, resp. Metrik, in welcher die gâyatrî eben durchweg zu vier sechssilbigen pâda gerechnet wird. Auch das Ṛikpr. verfährt in ähnlicher Weise, der metrische Abschnitt der beiden Anukr. dagegen übergeht diese gâyatrî-Form, als unvedisch, völlig mit Stillschweigen. Läfst sich somit hienach die Existenz einer weltlichen Metrik bereits zur Zeit des Nid. mit Grund vermuthen, finden wir ferner (s. oben p. 173) dem Pâṇini Verse in vançasthâ und in der künstlichen Form çikhariṇî, sowie ein ganzes Gedicht, Namens Jâmbavatîvijaya zugeschrieben, nicht minder bei Patañjali einen Vers in varatanu *), die Erfindung der Namen sin-

*) Ein Beispiel des aus 104 Silben bestehenden künstlichen bhujaṃgavijṛimbhitam wird vom Schol. zu 7, 31 auf Kâtyâyana als Verfasser zurückgeführt, ein Name, der, mag mit ihm bezeichnet sein wer da wolle, doch immerhin auf eine gewisse Alterthümlichkeit Ansprüche macht.

honnatâ sodann und uddharshaṇî, sowie Polemik gegen den Namen caṇḍavṛishṭiprayâtam und specielle Bestimmungen über die Gesetze der vipulâ hier im chandas Männern mit den alterthümlichen Namen Kâçyapa, Saitava, Râta, Mâṇḍavya zugetheilt, zwei Metra endlich mit den ebenfalls einer verhältnifsmäfsig alterthümlichen Zeit angehörigen Namen prâcyavṛitti und udîcyavṛitti bezeichnet, so sind wir, wie ich meine, in der That selbst durch die grofse Ausbildung der Metrik, wie sie uns im chandas, der vedischen Metrik gegenüber, vorliegt, nicht genöthigt, dieses Werkchen einer späteren Zeit zuzuschreiben, als derjenigen, die sich uns oben ergeben hat.

Glauben wir somit die Frage nach dem etwaigen Zeitalter des chandas in der That mit einiger Sicherheit in der angegebenen Weise beantworten zu können, so entsteht nunmehr die weitere Frage, in wie weit der vorliegende Text desselben wirklich ein Werk des Piñgala ist oder nicht, welche Bestandtheile desselben die Kritik als secundär hinzugefügt, welche als ursprünglich zu betrachten hat.

Zu diesem Zwecke gebe ich zunächst eine cursorische Uebersicht des Inhalts. Das Werkchen zerfällt in der Yajus-Recension (Y) in 10, in der Ṛik-Recension in 18 §§., die resp. durch je am Schlusse stehendes iti in acht gröfsere Abschnitte getheilt sind, welche in R direct als adhyâya oder pâda (die Benennung wechselt) bezeichnet werden. Der erste adhyâya (§. 1. 2 R Y) enthält die algebraischen Namen der dreisilbigen Füfse und der Kürzen und Längen (m, y, r, s, t, j, bh, n, l, g), wie dieselben in adhyâya 4—8 zur Verwendung kommen, sowie die Angabe, welche Silben als Längen zu gelten haben: und zwar geschieht dies in doppelter Weise, zunächst in sechs Versen

(§. 1), sodann in Prosa (§. 2) in vierzehn kurzen Regeln, denen sich als fünfzehnte eine Erläuterung der symbolischen Zahlbezeichnungen anschliefst. Der zweite adhyâya (§. 3 RY) behandelt die sogenannten Metra der Götter, Asura etc, welche für die prosaischen Stücke im Veda angegeben werden: der dritte adhyâya (§. 4—7 R. §. 4 Y) die nach Silbenzahl abgemessenen regulären sieben vedischen Metra. Der Anfang des vierten adhyâya (§. 8—10 R. §. 5 Y), nämlich die Regeln 1—7, giebt noch einen Nachtrag hiezu, welcher die vierzehn, atichandas und kṛiti genannten, über die regulären Metra hinausgehenden Stufen behandelt. Von Regel 8 bis zu Ende des Werkchens bilden die weltlichen Metra den Gegenstand der Darstellung. Und zwar sind im Rest des vierten adhyâya die nur nach Moren gemessenen Metra enthalten. Der fünfte (§. 11—13 R. §. 6 Y) umfafst von den nach Silbenzahl und Quantität gemessenen vṛitta-Metren die in allen pâda ungleichen und die in ihren Hemistichen wenigstens gleichen Formen, der sechste (§. 14. 15 R. §. 7 Y) und der siebente (§. 16. 17 R. §. 8 Y) adhyâya dagegen diejenigen Metra, deren pâda völlig gleichmäfsig gebildet werden. Der achte adhyâya besteht aus 2 Theilen, deren erster in R sowie in 2 Handschriften von Y gänzlich fehlt, in der dritten Handschrift von Y dagegen (§. 9) einen Nachtrag zu adhy. 6. 7 giebt, während der zweite (§. 18 R. §. 10 Y) algebraische Regeln über die möglichen Permutationen der Längen und Kürzen einer bestimmten Metrumsform enthält. — Ist nun wohl schon hieraus allein klar genug ersichtlich, dafs die metrische Einleitung sowohl, wie jedenfalls der erste Theil des achten adhyâya, wahrscheinlich aber auch der zweite ziemlich ungehörige Theil desselben, eine secundäre Zuthat sind, so

finden sich hiefür doch auch noch weitere specielle Handhaben. Was zunächst jene metrische Einleitung in §. 1 betrifft, so hat die metrische Recension des chandas im Agnipurâṇa, der eine Aneignung dieser Verse ja besonders nahe gelegen hätte, nichts davon. Der dem zehnten Jahrhundert etwa angehörige Commentator Halâyudha sodann führt dieselben zwar allerdings im Eingange seines Comm. mit auf, und bezeichnet sie auch ausdrücklich als Werk des sûtrakâra, läſst sie indessen ganz ohne Erklärung, was immerhin befremdlich ist. Madhusûdana-Sarasvatî endlich übergeht sie in seiner Darstellung des Inhalts des chandas völlig mit Stillschweigen, und beginnt den Text ganz ausdrücklich erst mit §. 2. Ein Vers daraus findet sich übrigens (s. oben p. 166n) in Kâlidâsa's çrutabodha wieder, ob dort von hier, oder hier von dort, oder beiderseitig anderswoher entlehnt, muſs dahingestellt bleiben. — Der erste Theil des achten adhyâya documentirt sich durch seinen Inhalt unbedingt als Nachtrag zu Cap. 6. 7 *). Das Agnipurâṇa kennt ihn nicht, ja auch der vṛittaratnâkara des Kedârabhaṭṭa **), der sich speciell an „Piñgala“ anschlieſst, nimmt keine Notiz von den darin genannten Namen (bis auf einige Ausnahmen, die aber auch anderswoher entlehnt sein können). Halâyudha commentirt ihn freilich, aber es sind verschiedene Gründe vorhanden. welche wenigstens es als fraglich erscheinen lassen, ob dieser Theil seines Commentars nicht etwa selbst erst eine secundäre Zuthat sei. — Etwas gesicherter allerdings ist der zweite Theil des ach-

---

*) Regel 5 führt denselben Namen auf wie 7, 4., aber für ein andres Metrum, kann somit wohl nicht von demselben Verf. wie 7, 4 herrühren.

**) Vor dem dreizehnten Jahrhundert, da er von Mallinâtha citirt wird.

ten adhyâya, da das Agnipur. denselben anerkennt (ebenso der Vṛittaratnâkara): es ist indessen sein Inhalt in der That der Art, daſs ich geneigt bin, auch ihn für eine secundäre Zuthat zu erachten.

Was die übrigen Theile des Werkchens betrifft, so sind jedenfalls die beiden von den vedischen Metrumsformen handelnden adhyâya 2 und 3 allein schon durch die völlige Differenz des in ihnen beobachteten metrischen Systems (Silbenzählung statt Quantität) so merklich von dem Reste geschieden, daſs die Vermuthung eines andern Verfassers für sie in der That sehr nahe liegt. Dazu kommt, daſs der zweite adhyâya dadurch etwas verdächtig wird, daſs das Agnipurâṇa keine Notiz von ihm nimmt, sondern von §. 2 des ersten adhyâya gleich auf den dritten adhyâya übergeht, und scheint überdem der Umstand, daſs die Reihenfolge der Metra darin (gâyatrî, ushṇih etc.) als eine andere erscheint, als die in adhyâya 3 beobachtete (gâyatrî, jagatî, virâj, trishṭubh, s. Regel 3—6: die virâj wird in Regel 16 ausdrücklich als das dritte Metrum bezeichnet) sogar eine Differenz der Verfasser für die beiden adhyâya selbst zu ergeben. Es ist indessen theils letzteres doch nur scheinbar, da die Reihenfolge gâyatrî, jagatî, virâj, trishṭubh in 3, 3—6. 16 sich nur auf den Silbenumfang der betreffenden pâda bezieht, die wirkliche Aufzählung der Metra und ihrer Varietäten dagegen auch in adhyâya 3 ganz dieselbe Reihenfolge beobachtet, die in adhyâya 2 vorliegt (gâyatrî, ushṇih etc.): theils ist ferner auch der Umstand, daſs das Agnipurâṇa die für praktische Zwecke — und solchen zu dienen scheint die Compilation desselben denn doch wesentlich zu beabsichtigen — völlig unbrauchbaren angeblichen Metra des Cap. 2 bei Seite läſst, nicht dafür

entscheidend, dafs der Verfasser des Agnip. das betreffende Capitel nicht in dem ihm vorgelegenen Piñgala-Texte vorgefunden habe, wie einfach daraus erhellt, dafs der unstreitig ältere Gârgya, der Verfasser des sâmagânâm chandas, der sich direct auf Piñgala als seine Quelle beruft, in §. 3 die Angaben des Cap. 2 vollständig mittheilt. Aus den ebenfalls von ihm als Quelle genannten andern Texten, dem Brâhmaṇam des Tâṇḍin und dem Nidâna, kann er dieselben nicht entnommen haben, da diese nichts davon wissen: und auch die dritte von ihm angeführte Quelle, das ukthaçâstram, die uns freilich nicht vorliegt, kann, ihrem Namen nach zu schliefsen, kaum etwas der Art enthalten haben: es bleibt somit eben nur Piñgala als Quelle für ihn übrig. Und wie der Inhalt dieses Cap. 2, so wird auch der des Cap. 3 durch die ausdrückliche Angabe des Gârgya vielmehr gerade ganz speciell als dem Piñgala zugehörig gesichert. Es könnte daher, falls wir diese beiden Capitel von dem Reste des chandaḥsûtra ausscheiden sollten, keine Frage sein, dafs wir sie gerade als sicheres Eigenthum des Piñgala, die übrigen Abschnitte dagegen als secundäre Zuthat zu erachten haben würden. So fafst denn z. B. in der That auch Madhusûdana Sarasvatî den vedischen Theil des chandas als den Kern des Werkes: die weltliche Metrik sei nur prasañgât „beiläufig“ angeschlossen, gerade „wie die Erklärung der weltlichen Wörter in der Grammatik“*): vyâkaraṇe laukikapadanirûpaṇavat (diese 1, 17, 23. 24). Nicht minder ist Roth (Einl. zur Nir.

*) Nun wenn wir diesen letztern Vergleich adoptiren wollten, so würde erade das Umgekehrte ergeben, denn die Regeln über die vedische e sind in Pâṇini's Grammatik eben ihrerseits entschieden nur prasaṅgefügt, bilden keineswegs die Grundlage, sondern vielmehr die Aus-

XVII) der Ansicht, dafs das chandas „entweder ein Auszug aus den Sûtren Piñgala's, oder diese eine Erweiterung des chandas seien“: es sind nur freilich einstweilen keine andern dgl. sûtra des Piñgala bekannt, als eben das chandas selbst. Auch ich selbst habe mich früher (s. Verz. d. Berl. Skr. H. p. 99) dafür erklärt, dafs der die vedischen Metra betreffende Theil des chandas älter sei, als die die weltliche Metrik behandelnden Abschnitte. Ich bin indessen von dieser meiner Ansicht seitdem wieder zurückgekommen: und zwar zunächst darum, weil denn doch ein eigentlich zwingender Grund dafür nicht vorhanden ist. Denn wenn auch z. B. Gârgya von dem Inhalte der übrigen adhyâya gar keine Notiz nimmt, so ist dies doch keineswegs ein directer Beweis gegen ihre Existenz zu seiner Zeit, und zwar einfach darum, weil er ja gar keine Veranlassung dazu hatte, von den weltlichen Metren zu sprechen*), da sein Werkchen sich nur auf die vedischen dgl. bezieht. Die Differenz der Behandlung sodann zwischen der vedischen und der weltlichen Metrik bedingt ebenfalls nicht nothwendig einen verschiedenen Verfasser, sondern kann einfach Resultat des verschiedenen Inhaltes sein. Für die vedische Metrik gilt eben einfach, abgesehen von den kärglichen Bestimmungen über die Verlängerung einiger Silben im achten Buche des Ṛikprât., sowie von denen des Penultima-Gesetzes im Nid. — Bestimmungen, die indefs, wie wir nun schon mehrfach hervorgehoben haben, s. ob. p. 133. 140. 150., in dem metrischen Schlufsabschnitte des Ṛikprât. bereits ganz oder doch theilweise in den Hintergrund treten, in dem metrischen Abschnitte der Anukr. sodann völlig bei

---

*) Im Eingange seines Werkchens verweist er übrigens einmal geradezu auf dieselben: gâyatryâdînâm utkṛitir avasânaṃ chandasâm ârshaṃ l a u k i k a ṃ ca.

Seite geschoben sind —, kein andres Gesetz, als das der Silbenzählung, und davon durfte sich der Verfasser des chandaḥsûtra nicht emancipiren, wie genaue Angaben er auch für die weltliche Metrik zu geben im Stande war. Wenn somit auch das dritte Capitel einige andere termini technici hat, als die folgenden Capitel, z. B. das Wort pâda daselbst eine andere Bedeutung hat, eben die in 3, 3—6 angegebene, als von Cap. 4 Regel 10 ab, wo damit stets der vierte Theil eines Verses gemeint ist, so läfst sich doch auch dies in gleicher Weise eben nur als eine Folge der factischen Verschiedenheit der beiden metrischen Systeme, wie Piñgala dieselbe vorfand, erklären, braucht nicht eine Differenz der Verfasser zu bedingen. Sind somit keine directen Beweise für eine solche vorhanden, so scheinen mir dagegen für die Einheit des Verfassers insbesondere dreierlei Punkte zu sprechen. Zunächst nämlich würde die blofse Abfassung von Cap. 2 und 3, wie uns dieselbe für Piñgala durch Gârgya's Zeugnifs verbürgt ist, allein und für sich doch wohl fast ein zu unbedeutendes Stück Arbeit sein — die vedische Metrik erscheint ja darin eigentlich geradezu im Verfall begriffen (s. ob. p. 150. 179) — um das grofse Ansehen, welches Piñgala als metrischer Autor geniefst, zur Genüge zu erklären. Die Erfindung und Verwendung dagegen der metrischen termini technici m, y, r etc., resp. die Durchbildung der weltlichen Metrik, wie sie auf Grund derselben uns in Cap. 4—7 vorliegt, scheint denn doch in der That weit mehr geeignet, dieses Ansehen zu motiviren. Auch sahen wir Piñgala als Auctorität gerade hiefür bereits von Bhaṭṭotpala angeführt (ob. p. 165—6). — Sodann ist die Behandlung der vedischen Metra mit Cap. 3 noch nicht erledigt, sondern greift auch noch in den An-

fang von Cap. 4 hinüber, wo erst die vierzehn „atichandas“ genannten Metra aufgeführt sind, die doch auch Gârgya auf Piṅgala's Auctorität hin ebenso anführt, und die er somit in dessen Text vorgefunden haben muſs*). Es müſste somit auch dieser erste Theil des Cap. 4 (die Regeln 1—7) als ursprünglich noch zu Cap. 3 gehörig erachtet werden, wobei denn freilich geradezu unerklärlich bliebe, warum die Aufzählung jener vierzehn Metra nicht in der bisherigen Reihenfolge vom niedrigen zum höchsten, sondern in der umgekehrten vom höchsten zum niedrigsten stattfindet. Und wenn nun auch allerdings Madhusûdana-Sarasvatî in der That eine dgl. Textrecension vor Augen zu haben scheint, da er (diese Stud. 1, 17, 22) mit der achten Regel unseres vierten Buches, resp. mit den Worten atha**) laukikam die fünf adhyâya, welche die weltliche Metrik behandeln, beginnen läſst, so ist doch andererseits die vorliegende Textanordnung nicht blos durch die Handschriften beider Recensionen, nebst Halâyudha, sondern auch durch das Agnipurâṇa geschützt, welches ganz die

*) Er müſste sie denn etwa aus dem Ukthaçâstra entlehnt haben? Das Brâhmaṇam des Tâṇḍin hat nichts davon, und das Nid. hat andre Namen. Vgl. den ähnlichen Fall oben auf p. 186.

**) Diese Lesart Madhusûdana's: atha laukikam für 4, 8 „fortab die weltlichen Metra „differirt auf das Schärfste von der Lesart der übrigen Texte: atra l. „in diesen (eben in 4, 1—7 genannten Metrumsformen) ergeht sich die weltliche Metrik“ („und in den vedischen Formen bis zu trishṭubh“ führt 4, 9 fort, eine Regel, die bei Madhusûdana's Lesart atha l. ganz unerklärlich bleibt). — Für die Worte, mit denen Madhus. die drei ersten adhyâya schlieſst: tatrâ 'py alaukikam findet sich in keiner sonstigen Handschrift etwas Analoges, auch verstehe ich nicht, was dieselben am Schlusse einer vedischen, also alaukika-, Metrik zu besagen haben sollten. — Da er übrigens ausdrücklich angiebt, daſs die ersten drei adhyâya nur die sieben Metra gâyatrî bis jagatî mit ihren Unterarten (sâvântarabhedâni) behandeln, so ist gar nicht recht ersichtlich, wo sein Text die vierzehn atichandas erwähnt haben mag. Sollten seine Angaben etwa (wie bei den indischen Schol. so häufig) nicht auf Grund eines vorliegenden Textes, sondern aus dem Gedächtniſs gemacht sein? und daher ein Irrthum sich annehmen lassen?

gleiche Anordnung zeigt, und mit den Angaben über die atichandas ebenfalls wie hier ein neues Capitel beginnt. Es hat diese Anordnung zudem ihren innern Grund, in dem Bestreben nämlich, in dem die weltliche Metrik behandelnden Abschnitte alles zu deren Erklärung Nöthige bei einander zu haben. Da nämlich die vṛitta-Gruppe derselben auf den 21 vedischen Metren, als ihrer Grundlage, beruht, so war ein directer Hinweis hierauf geboten. Durch Aufführung der vierzehn atichandas an der Spitze ward nun sowohl diesem Bedürfniſs — unter Hinzuziehung der Regel 4, 9, die sonst ganz unbegreiflich ist — genügt, als auch gleichzeitig dem Erforderniſs ihrer Aufzählung selbst entsprochen, somit zweierlei auf einmal erreicht. Es gehört resp. diese Aufführung sowohl zum Vorhergehenden, als dessen Ergänzung, als zum Folgenden, als dessen unbedingt nöthige Grundlage: und die auffällige Umkehrung der Reihenfolge in der Aufzählung der Metra hat wohl eben gerade den Zweck, diese doppelte Beziehung auch äuſserlich scharf zu markiren. — Drittens endlich finde ich in der gleichen Verwendung derselben symbolischen Zahlbezeichnungen (s. oben pag. 167) einen speciellen Anhalt für die Einheit des Verfassers von Cap. 3 und den folgenden Capiteln. Wenn nicht auch die Namen der Versfüſse m, y, r etc. sich darin vorfinden, so hat dies seinen Grund darin, daſs für deren Erwähnung keine Veranlassung da ist (denn die vedische Metrik abstrahirt ja eben von der Quantität), und kann somit nicht als Gegenbeweis geltend gemacht werden.

Abgesehen nun von diesen, ganze Abschnitte des Werkchens betreffenden, kritischen Fragen, erheben sich deren allerdings auch sonst noch zahlreiche, in Betreff einzelner

Lesarten sowohl, wie ganzer Regeln. Und zwar handelt es sich hiebei sowohl um die beiden Recensionen der Texthandschriften unter sich und von der metrischen Bearbeitung im Agnipurâṇa, als auch um Differenzen des vom Schol. Halâyudha aufgeführten Textes. Endlich zeigen auch anderweitig, z. B. von Shaḍguruçishya, aus dem chandas citirte Stellen hie und da Abweichungen von dem vorliegenden Wortlaut. S. hierüber im Verlauf. Die Differenzen der Darstellung bei Madhusûdana-Sarasvatî haben wir (p. 189 n) soeben bereits behandelt. Die im Folgenden benutzten Texthandschriften *) sind:

Y (= Yajus-Recension).	R (= Ṛik-Recension).
A. Chambers 190.	C. Chamb. 58.
B. „ 793 q.	D. „ 80 (Abschr. von C).
W. Bodley. Wilson 502.	L. Bodley. Wilson 503.

Mit H. bezeichne ich den in Halâyudha's Comm. (Chamb. 375) aufgeführten Text, der sich bald an Y, bald an R anschliefst, bald auch selbständige Lesarten hat.

Die metrische Bearbeitung im Agnipurâṇa, deren Abschrift aus Bodley. Wils. 129, einer entsetzlich verderbten Handschrift, ich (s. ob. p. 145 n.) Kielhorn's Freundlichkeit verdanke, schliefst sich fast durchweg genau an die

*) Vgl. das über dieselbe diese Stud. 4, 347 und Jyotisha p. 15. 16 Bemerkte. — Die Ersetzung des ḍ durch l zwischen Vokalen findet sich hier in den R-Handschriften allerdings nur einmal, 5, 30 in çuddhavirâḷṛishabham, während AW °râḍṛi° lesen (B freilich hat ebenfalls °râlṛi°): dagegen haben in 5, 21—23. 6, 40 R wie Y °pîḍa, ebenso 6, 4 und 7, 22 °kriḍita°, 7, 28 kriḍâ, und umgekehrt lesen in dem bei Y eigenthümlichen Zusatze 3, 62 y. alle drei Manuscripte von Y (ABW) shaḷṛi° statt shaḍṛi°: und auch in 4, 52 liest Y wie R cûlikâ, nicht cûḍikâ. Es ist somit aus dem Wechsel von ḍ und l hier bei unserm Werkchen kein directes Kennzeichen dafür zu entnehmen, ob eine Handschrift zu R oder zu Y gehört. Dagegen entscheidet bei 3, 68 der genaue Anschlufs an die Lesart von Ṛiks. 10, 130, 5 für die R-Qualität der betreffenden Handschriften, in denen er sich findet.

Yajus-Recension an*), mit Ausnahme der hier fehlenden §§. 1. 3. 9 derselben, und zerfällt resp. in sieben adhyâya. Der erste (in 3 çloka) entspricht dem §. 2 des chandas, und führt die Unterschrift: ity âgneye chandaḥsâre prathamo 'dhyâyaḥ. Der zweite (in 23 çloka) entspricht Cap. 3 des chandas, und wird in der Unterschrift seltsamer Weise als: ity âgneye tṛitîyo 'dhyâyaḥ bezeichnet, was wohl aber nur Schreibfehler für dvitîyo ist: oder sollte wirklich etwa ein zweiter adhyâya, nach Art von §. 3 etwa die Metra der Götter etc. behandelnd, ausgefallen sein? Der dritte adhyâya (in 19 çloka) entspricht Cap. 4 des chandas, und ist bezeichnet als: ity âgneye mahâpurâṇe jâtyadhyâyaḥ: (jâti ist der gemeinsame Name für die beiden nach Moren scandirten Metragruppen, die gaṇachandas und mâtrâch.). Beim vierten adhyâya, der die vishamavṛitta behandelt, ist in der Handschrift von v. 10 ab eine Lücke, die den Schlufs desselben und fast den ganzen nächsten als ardhasamâdhyâya bezeichneten Abschnitt umfafst, von welchem nur der Schlufs vorliegt. Der sechste adhyâya (in 30 çloka) entspricht Cap. 6. 7 des chandas und ist als: ity âgneye samavṛittâdhyâyaḥ bezeichnet. Den Schlufs macht der meruprastârâdhyâyaḥ (in 3 çloka), welcher, dem §. 10 Y. §. 18 R entsprechend, die möglichen Permutationen und Combinationen der Metra behandelt**).

Zu Halâyudha's Commentar mṛitasaṃjîvinî habe ich

*) Ebenso ist auch die im Agnipurâṇa dem Chandas unmittelbar folgende Bearbeitung der Çikshâ sich strikt an die Reihenfolge der Yajus-Recension derselben anschliefsend, von deren 35 Versen sie indessen 13 ausläfst, da sie deren nur 22 aufführt. — In beiden Fällen, bei Çikshâ wie bei Chandas, hat das Agnipurâṇa wohl eben eine ältere Textstufe vor sich gehabt, als die jetzt durch die Texthandschriften der Yajus-Recension repräsentirte.

**) Ueber den Namen meruprastâra s. unten das ad 1. Bemerkte.

nur eine, im Ganzen indefs vortreffliche Handschrift Chamb. 375 (= H): durch die Freundlichkeit eines frühern Zuhörers, Dr. H. Kern aus Mastricht, habe ich aber für verschiedene zweifelhafte Stellen, insbesondere für den Schlufs des Werkes, eine Collation der drei Londoner Handschriften (EIH. 538 = E. 606 = G. 689 = F) erhalten.

An diesen Commentar nun übrigens knüpfen sich verschiedene höchst wichtige Fragen. Was zunächst die Zeit seiner Abfassung betrifft, so läfst sich dieselbe mit ziemlicher Sicherheit als das Ende des zehnten Jahrhunderts bestimmen. Zu verschiedenen Malen nämlich gedenken die von Halâyudha als Beleg für eine Metrumsform angeführten Verse des Königs Muñja als eines lebenden Fürsten und in einer Weise, dafs deutlich ersichtlich ist, derselbe war der Patron des Dichters derselben, d. i. in diesem Falle wohl*) eben Halâyudha's selbst, wie denn die Gewohnheit indischer Scholiasten, ihre Patrone in dieser Weise zu verherrlichen, ja auch anderweitig bekannt genug ist (vergl. Colebrooke 2, 65). So enthalten die beiden ersten dgl. Verse zu 4, 19, ebenso wie der zu 7, 5 angeführte, ein Lebehoch auf Muñja, den Fürsten von Campâ, wie er einmal dabei genannt wird. Der Vers zu 5, 34 (und es gehören dazu auch wohl noch die beiden zu 35. 36 beigebrachten Verse) rühmt die Unwiderstehlichkeit des Heeres des Muñja: der Vers zu 5, 39 schildert die eilige Flucht seiner Feinde**). Die Verse zu 7, 29 und 8, 12 wünschen ihm ein

*) Mit unbedingter Sicherheit freilich ist auch dies nicht feststehend; an und für sich könnten die Verse ebenso gut anderswoher entlehnte Citate sein: doch ist dies wenigstens eben höchst unwahrscheinlich (: vgl. noch das unten im Eingange zu adhyâya 8 Bemerkte).

**) Dazu gehört wohl noch der zu v. 40 beigebrachte Vers, der seine Freigebigkeit, jedoch ohne ihn direct zu nennen, rühmt.

schönes Liebchen. Dafs hiemit der bekannte Muñja (nach Lassen Ind. Alt. 3, 845. 1169 von 961—85) gemeint ist, unterliegt um so weniger einem Zweifel, als in dem zu 4, 20 beigebrachten Verse auch dem Vâkpatirâja ein Lebehoch gebracht wtrd, der inschriftlich unter den Zeitgenossen Muñja's erscheint (Lassen 3, 841), nach F. E. Hall sogar mit demselben geradezu identisch zu setzen ist, s. Journal As. Soc. Beng. 1862. pag. 114. Aufser diesen beiden Namen finden wir noch zwei andre Fürsten in dergl. Versen genannt, den Vallabheçvara nämlich, dessen Tapferkeit zu 5, 2 verherrlicht wird, und den Tuḍiga, der nach dem Verse zu 7, 16 offenbar nicht mehr lebte (er wird yaçaḥçeshîbhûta genannt, nur der Ruhm ist von ihm noch übrig): in dem Verse zu 7, 17 wird ein andrer Fürst (ob Muñja gemeint ist?) angeredet, als im Besitze des Heldensitzes des Tuḍiga sich befindend: im Verse zu 7, 31 dagegen wird Tuḍiga noch selbst angesprochen, und ihm nachgerühmt, dafs alle seine Feinde in der Schlacht vor ihm den Rücken wenden. Die Erwähnung der Hûṇaka-Frauen zu 5, 24 und der Karṇâṭa-Frauen zu 8, 10 enthält keinen besonderen Fingerzeig. Von Wichtigkeit ist aber, dafs Muñja (s. eben) zu 4, 19 Fürst von Campâ, d. i. Bhagalpoor (Lassen 1, 143), im Osten genannt wird, während wir ihn sonst nur als Fürsten von Mâlava, resp. Udayapura im Westen kennen: oder sollte hier mit Campâ etwa eine andere als die berühmte Stadt dieses Namens gemeint sein? — Zu der aus Obigem sich ergebenden Gleichzeitigkeit mit Muñja stimmen nun auch die literarischen Angaben, welche sich aus Halâyudha's sonstigen Citaten ergeben*), sei

*) Auch die Erwähnung des dramma δραχμη zu 4, 14 kann etwa hiefür angeführt werden, obwohl dies Wort allerdings ein auch noch später (z. B. bei Bhâskara) gebräuchliches ist.

es, daſs er die Verfasser der betreffenden Verse direct namhaft macht, sei es, daſs er dgl. anführt, ohne direct anzugeben, woher er dieselben entlehnt. So hat er zunächst zu 5, 19 je einen Vers zur Verherrlichung des Kâlidâsa, den er als mahâkavi „groſsen Dichter" und vâgdevatâguru „Lehrer der Sprachgöttin" bezeichnet, „in dessen Wissen Alles wiederstrahle wie das Abbild im Spiegel", und des kavi çrî-Bhâravi, der „die Finsterniſs der Welt zertheile", und „in dessen Gegenwart die andern Dichter wie Lampen bei Tageslicht glänzen", d. i. ohne Glanz sind. Letzterer Vers besonders ist so hyperbolisch, daſs er fast wie ein Compliment gegen einen gleichzeitigen Dichter aussieht. Sodann werden auch die Werke beider Autoren mehrfach, hie und da mit interessanten Varianten, citirt. Und zwar sind die durch „Kâlidâsaḥ" citirten Verse sämmtlich dem Raghuvança*) entlehnt, so zu 5, 19 die sechs Verse Ragh. 1, 23. 39. 61. 87. 93. 15, 61: zu 8, 17 wird ein Citat daraus (12, 104) direct durch Raghuvançe eingeleitet, ohne Kâlidâsa's Namen dabei zu nennen, und in gleicher Weise zu 6, 18 auf den Kumârasambhava verwiesen. Ganz ohne Nennung des Ortes ferner, woher sie entlehnt sind, finden

*) Der Raghuvança ist eines der drei kâvya, von welchen Kâlidâsa, der Verfasser des Jyotirvidâbharaṇa, in diesem Werke 22, 20 aussagt, daſs er sie verfaſst habe. So nach Bhâo Dâji's Angaben im Journal Bombay br. R. As. Soc. 1861. p. 27: leider ist aber nur eine Uebersetzung gegeben, der Text nicht mitgetheilt, so daſs nicht ersichtlich ist, ob der zu „three kâvyas" gemachte Zusatz „i. e. the Raghuvança and others" dem Texte selbst angehört. Es sind überhaupt die ganzen dortigen Angaben leider gewaltig unklar. In v. 21 soll der Verf. von sich aussagen, daſs er dieses sein Werk „3068 years of Kali having passed", also im Jahre 33 a. Chr. (denn das Kâliyuga beginnt 3101 a. Chr.) verfaſste! Andrerseits aber „we are told in the work that from the number of years after Saka (i. e. the era of Çâlivâhana AD. 78) 445 years should be subtracted and the remainder divided by 60. This alone proves that the treatise was written at least seven centuries after the Vikrama Saṃvat and there is abundant evidence to prove, that the real author was of the Jain persuasion."

sich verschiedene Verse Kâlidâsa's z. B. aus dem Meghadûta angeführt, so zu 6, 1 die Verse 1. 39. 52. 93, und zu 6, 16 auch ein Vers aus dem Çrutabodha (v. 21). Von den beiden zu 5, 19 angeführten Versen des Bhâravi sodann kann ich nur einen (11, 15) im Kirâtârjunîyam nachweisen, den zweiten dagegen finde ich daselbst nicht vor. Aufser diesen beiden Dichtern nun citirt Halâyudha mit Namen nur noch den Kâtyâyana zu 7, 31, die máhâkavayas zu 5, 19 — in beiden Fällen ist unsicher, wer gemeint sein mag — und den Mâgha, und zwar zu 6, 36 einen Vers aus dessen Çiçupâlabadha (6, 67) ohne ihn dabei zu nennen, zu 8, 13. 18. 19 aber drei Verse daraus (8, 71. 20, 79. 3, 82), für die er direct den Mâghaḥ als Verfasser nennt: es ist indessen in Bezug auf diese letztern drei Stellen zu bemerken, dafs dieselben einem Theile des Comm. angehören, der möglicher Weise nicht von Halâyudha herrührt, sondern secundärer Zusatz ist (s. das zu 8, 1 Bemerkte). Sonstige Citate sind durch nichts markirt*), und von der grofsen Masse der Beispiele ist es somit völlig ungewifs, falls dieselben nicht noch direct anderswo nachweisbar sind, ob man darin eben Citate, oder ob man eigene Versificate des Halâyudha vor sich hat. Die Zahl der anderswo nachweisbaren Verse (aufser den bereits angeführten) ist einstweilen noch nur eine kleine: so findet sich z. B. Bhartṛihari 2, 1 zu 6, 1 beigebracht, ferner zu 4, 14 ein Vers, der nach Hall's Vâsavadattâ Einleitung p. 15 not. in Bâṇa's Harshacaritam vorkömmt**), sodann zu 8, 3 der nach Auf-

---

*) Mit Ausnahme der zu 6, 1 angeführten Belege, die nicht vollständig, sondern nur halb aufgeführt, und dann mit ityâdi abgebrochen werden.

**) Derselbe findet sich in gleicher Weise auch in der Einleit. der Ratnâvalî p. 3 wieder, weshalb Hall geneigt ist, die Ratnâvalî direct dem Bâṇa

recht zu Ujjvaladatta 1, 82 p. 150 theilweise bereits in Patañjali's Commentar zu Pâṇini, vollständig aber, nach brieflicher Mittheilung desselben, auch im Sarasvatîkaṇṭhâbharaṇa *) aufgeführte hübsche Vers, von welchem wir bereits oben pag. 172 gesprochen haben, ihn als einen solchen bezeichnend, von dem wohl mit ziemlicher Sicherheit anzunehmen sei, dafs nach ihm erst, aus dem in ihm enthaltenen Worte varatanu, der Name des so genannten Metrums, in dem er verfafst ist, gebildet sei. Ob nun nicht auch etwa noch andere der von Hal. angeführten Verse in diese letztere Kategorie gehören, so z. B. der zu 7, 8—10 beigebrachte Beleg, oder der auch bereits von Colebrooke (misc. e. 2, 79) so angesehene Beleg für 4, 39 wird sich leider nur schwer ermitteln lassen, mit Sicherheit eigentlich nur da, wo es gelingen sollte, die betreffenden Verse in Texten, die älter als Piṅgala sein können, wirklich nachzuweisen. Texte, die notorisch später als Piṅgala sind, können natürlich nichts beweisen, man müfste denn die betreffende Regel etwa als secundären Einschub erhärten können, wie z. B. die Regeln 7, 13. 18. 19 im Hinblick auf die betreffenden Verse des Mâgha. Auch die varatanu-Regel selbst gehört übrigens in diesen secundären Theil des achten adhyâya (8, 3). Der Umstand allein, dafs ein Vers den Anschein hat, ein Citat zu sein, wie dies allerdings bei dem von Colebrooke angeführten Verse in hohem Grade der Fall ist, ist jedenfalls ein ziemlich trügerischer, da ja

---

zu vindiciren. Aus der Ratnâvalî wieder, und zwar eben ausdrücklich als daher entnommen, wird derselbe, nach Hall, im Sarusvatîkaṇṭhâbharaṇa angeführt.

*) Nach Hall (Vâsavadattâ p. 17 not.) ist dies Werk jedenfalls älter als der Kashmîr-König Harsha, der nach Wilson AD. 1113 den Thron bestieg: ob älter als unser Halâyudha hier, ist indefs fraglich.

auch die absichtliche Anfertigung von Versen, in denen dem Brauche nach der Name des betreffenden Metrums vorkommen sollte *), zu diesem Zwecke zu Kunstgriffen aller Art zu greifen hatte. In denjenigen Fällen (und wir haben oben p. 173ff. gesehen, dafs dieselben häufig genug sind) wo der Name des Metrums eine directe Beziehung zu der prosodischen Form desselben hat, ist auch Colebrooke der Ansicht, dafs der Name als das prius, der Belegvers dagegen als eben erst zu diesem Zweck fabricirt zu erachten sei: wie denn der Name selbstverständlich auch in allen denjenigen Fällen das prius ist, wo er gar nicht in das Metrum hineinpafst, somit in dem Beispiele gar nicht mit aufgeführt werden konnte, z. B. 4, 48. 5, 28—30. 7, 12.

Zwei Punkte sind es übrigens, die noch in dieser Beziehung eine besondere Beachtung verdienen. Zu 7, 4 nämlich (das Metrum ist ⏑⏑⏑ ⏑⏑⏑ ⏑⏑⏑ ⏑⏑– –) findet sich statt einer Belegstelle die Angabe: udâ° (d. i. udâharanaṃ) gataṃ, und zu gatam „gegangen, abhanden gekommen" die Marginalglosse: truṭitam „geborsten". Es liefse sich dies nun in der That etwa so auffassen, als ob Hal. kein Beispiel für dieses Metrum vorgefunden habe, und würde resp. somit daraus folgern, dafs er überhaupt nur fertige, vorgefundene Beispiele, keine eigenen dgl., mittheile: eine solche Auffassung aber würde theils in ziemlich directem Conflicte mit dem Tenor einer grofsen Zahl von Beispielen (z. B. den auf Muñja bezüglichen), sowie mit dem gewöhnlichen Usus metrischer Scholiasten stehen, theils ist sie hier auch geradezu völlig unhaltbar. Vielmehr bezieht sich jene

---

**) Es kommt dabei übrigens nur auf den gleichen Lautklang, nicht etwa auf die gleichen Worte an, vgl. z. B. 6, 11.

Angabe wohl einfach nur auf eine Lücke in dem Mscrpt. welches unserm Chamb.'schen Cod. des Hal. als Quelle diente, und ist somit lediglich eine von Schreibershand herrührende Notiz, wie das truṭitam ja auch wohl direct anzeigt. Es erstreckt sich nämlich, und dies ist entscheidend für die Richtigkeit dieser Auffassung, diese Lücke nicht blofs auf unsere Berliner Handschrift hier, sondern auch auf die drei Londoner Codd., die nach Kern's Mittheilung sämmtlich ebenfalls kein Beispiel angeben*): und es scheint sich somit hier um einen sehr alten Defect in einer Handschrift zu handeln, auf welche unsere vorliegenden vier Manuscripte durch verschiedene sonstige Stufen zurückzuführen sein würden.

Der zweite Punkt ist gewissermaafsen entgegengesetzter Art. Zu dem Metrum bhujagaçiçusṛitâ (⏑⏑⏑ ⏑⏑⏑ – – –) 6, 8 bringt Hal. ein Beispiel bei, welches von einer Frau (nârî) aussagt, dafs sie durch ihren dem Gange einer jungen Schlange ähnlichen Gang etc. die Herzen der Jünglinge entzücke. Hal. bemerkt dazu, dafs damit die Krummheit ihres Ganges (vakragatiḥ) gemeint sei, und führt als weitern Beleg hiefür einen Halbvers (in vasantatilakâ) an, der in ähnlicher Weise diese Eigenschaft des Ganges verherrliche. Diesen Vers nun leitet er durch die Worte: „anyair apy uktam“ ein. In gleicher Weise findet sich zu 5, 19 ein zweites Beispiel für eine Metrumsform durch: tathâ 'nyeshâm api prayogaḥ eingeleitet. Hieraus könnte man nun in der That etwa folgern, theils dafs je die beiden vorhergehenden ersten Verse, im Gegensatz zu den beiden

*) Und zwar hat die eine (F) zwar die Worte: atrodâharaṇam, aber kein Beispiel folgt: in E fehlen auch jene Worte, und in G fehlt das ganze sûtra nebst seinem Commentar.

zweiten, die ausdrücklich „Andren" zugeschrieben werden, von Halâyudha selbst herrührten, theils dafs überhaupt alle diejenigen Verse, bei denen nicht „Andere" oder bestimmte Namen als Dichter namhaft gemacht sind, eben stets auf Hal. zurückzuführen seien. Letztere Annahme zunächst erweist sich nun allerdings direct als irrig, einfach dadurch, dafs es ja eben verschiedene Verse bei Hal. giebt (s. ob. p. 195ff.), die, ohne als Citat bezeichnet zu sein, sich doch factisch als ein solches ergeben. Aber auch die erstere Annahme ist keine unbedingt nothwendige: sondern, da einmal Hal. nur in wenigen Fällen Vorsorge dafür getroffen hat, die selbstverfafsten Verse von den anderswoher entlehnten zu markiren, so lassen sich auch jene beiden je ersten Verse ebenso gut als Citat, wie als eigenes Fabrikat fassen, denn die Heranziehung der „Anderen" zur nähern Bekräftigung einer Vorstellung in dem einen, resp. zur erneuten Beglaubigung einer Metrumsform in dem zweiten Falle, läfst sich bei einem Verse, der Citat wäre, ganz ebenso an der Stelle denken, wie bei einem solchen, den der Scholiast selbst verfafst haben sollte. Findet ja doch ganz dasselbe auch sonst noch bei Hal. statt, in Bezug nämlich auf seine Erklärung des Textes. Auch da beruft er sich hie und da auf die Ansichten Anderer, und zwar nicht gar so selten, s. anye 1, 22. 4, 52., apare 5, 7. 7, 19., eke 8, 33., kecit 1, 22. 5, 24. 6, 18. 8, 11., kenâ 'pi 1, 22.: ein Lehrer, Çvetapaṭa, wird auch direct namhaft gemacht 1, 22., 5, 8. Es geschieht dies nun freilich hiebei nicht zur Bekräftigung, sondern zur Constatirung abweichender Ansichten, aber es wird doch Niemand aus dieser Beziehung auf Andere sofort schliefsen wollen, dafs die Ansicht, die Hal. je selbst vertritt, vor ihm noch gar nicht vertreten gewe-

sen sei, dafs er sie zuerst aufgestellt habe. Es kann dies allerdings hie und da der Fall sein*), aber es mufs nicht immer so sein: denn im Allgemeinen ist Hal. doch jedenfalls nur der Ueberlieferer einer ihm bereits überkommenen traditionellen Erklärung. Mit dieser Erklärung aber, läfst sich a priori annehmen, sind ihm eben auch Beispiele und Belege für die einzelnen Metra überliefert worden, an die er freilich nicht gebunden war, die aber eben doch zu seiner freien Disposition standen. — Eine feste Regel, mit einem Worte, um danach bestimmen zu können, welche Belegstellen Hal.'s ein Citat, welche ein eigenes Product seien, läfst sich nicht geben, und mufs vielmehr, wo andre Nachweisungen fehlen, jeder einzelne Fall für sich erwogen werden. Denn auch z. B. die Annahme, dafs etwa die mit Reim versehenen Beispiele dadurch speciell als neu markirt sind, beweist, wie richtig dies auch sein mag, doch immer noch nicht ihre Abfassung durch Hal. selbst.

Ueber die Persönlichkeit Halâyudha's nun übrigens läfst sich ebensowenig etwas Bestimmtes angeben. Die Belegstelle zu 8, 14 verherrlicht den Vater des betreffenden Dichters als einen an das andere Ufer des Meeres der Jaiminîya-Doctrin Gelangten**): theils ist nun aber unsicher, ob Hal. überhaupt diesen Theil des Commentar's verfafst hat, theils ferner, ob dieser Vers nicht eben gerade etwa ein anderswoher entlehntes Citat ist. — Der Name Halâyudha ist ein so gebräuchlicher, dafs sich aus ihm allein keine Identification mit andern Trägern desselben herleiten

*) Z. B. da, wo Hal. den Text in sehr erheblicher Weise mifsversteht, s. 3, 50—54. 5, 15.

**) pramathita kann zu sâgara, es kann zu mata gehören: im ersteren Falle hätten wir es mit einem Anhänger, im zweiten mit einem Gegner der Jaiminîya-Doctrin zu thun.

läſst, vgl. Aufrecht's specielle Angaben hierüber in der Einl. zur Abhidhânaratnamâlâ p. IV—V. Wir stimmen Aufrecht zwar darin bei, wenn er die, der Zeit nach nicht unwahrscheinliche, Identität des Verfassers dieses letztern Werkes mit unserm Hal. in der That auf Grund der vielen künstlichen Metra, welche in der Abhidhânar. verwendet sind, für möglich hält. Eine directe Beziehung indessen auf jenes Glossar habe auch ich in unserm Comm. hier ebenso wenig wie Aufrecht finden können: man müſste denn etwa khalûrikâ, welches in der Belegstelle zu 5, 28 allerdings in derselben Bedeutung vorkömmt, die das Glossar dafür angiebt 2, 315 (Aufrecht: a place for military exercise) so auffassen wollen. In Bezug auf dharaṇîdhara dagegen in einer Belegstelle zu 4, 24 findet eine directe Differenz statt, da dies Wort im Glossar 1, 22 mit kurzem i, hier aber mit langem î, aufgeführt wird.

Auſser Halâyudha's Commentar standen mir noch verschiedene andere Hülfsmittel für die nachstehende Bearbeitung von Piñgala's Werk zu Gebote.

Zunächst und vor Allem Colebrooke's treffliche Abhandlung: „on Sanscrit and Prâcrit poetry" misc. ess. 2, 62—165, in welche er den Gesammtinhalt desselben, und zwar theils in directer Darstellung, theils wenigstens in tabellarischer Form verarbeitet hat. Wenn er sich dabei auch auf die Prâkrit-Metrik speciell einläſst, so habe ich es dagegen vorgezogen, dieselbe hier vollständig bei Seite zu lassen. Die ebenfalls dem Piñgala zugeschriebenen sûtra über Prâkrit-Metrik sind nach meiner Ansicht ein weit späteres Product als das chandaḥsûtra. Sie sind in Versen geschrieben und enthalten u. A. auch eine groſse Zahl neuer termini technici neben und an Stelle der alten. Der

Amphibrachys z. B. heiſst darin sowohl j als payodhara, Busen, ein Name, der offenbar von den Zeichen der Länge und Kürzen, nach indischer Weise | S |, entlehnt ist. — Bollensen's verdienstvolle Arbeit über die Prâkṛit-Versmaaſse der Urvaçî in seiner Ausgabe dieses Drama's (1846) pag. 520—600 theilt bereits mehrfache Auszüge aus dem Prâkṛita-Piñgala mit, u. A. die einleitenden Lehrsätze desselben *), und stellt uns (p. 548) eine directe Herausgabe des Ganzen in Aussicht.

In zweiter Reihe ist das metrische Cap. (104) in Varâhamihira's astrologischer bṛihatsaṃhitâ zu nennen **). Die Absicht dabei beschränkt sich zwar zunächst darauf ***), in 66 Versen, welche die verschiedenen Einflüsse der sieben Planeten (Sonne bis v. 6, Mond bis 10, Mars bis 18, Mercur bis 24, Jupiter bis 31, Venus bis 39, Saturn bis 45, allgemeine Regeln bis 61) je nach ihrem Stande in den zwölf Häusern †), sowie die an den sieben ihnen geweihten Wochentagen je besonders gedeihenden Dinge und Handlungen betreffen, Specimina ebenso vieler ††) weltlicher †††) Metra zu geben, und darin zugleich die Namen der

*) Der zweite Vers findet sich bei Prinsep im Journal As. Soc. Beng. 1838. 7, 352 (vol. 2 pag. 76 der Thomas'schen Ausgabe) vor: das zweite Hemistich desselben erscheint aber daselbst in höchst curioser Form und Uebersetzung.

**) Die Texthandschrift Chambers 484 bezeichne ich mit A, den Text im Bhaṭṭotpala's Commentar Chambers 819 mit B, und die Lesarten im Commentar selbst mit C.

***) Die weitergehenden Angaben in meinem Verz. der Berl. Skr.-H. pag. 254, 7—9 sind hienach zu berichtigen.

†) Ueber deren Namen s. diese Stud. 2, 275—76. Bhaṭṭotpala citirt nach jedem Abschnitt ausführliche Parallelstellen aus Yavaneçvara, die sich besonders durch die constante Verwendung der Namen jâmitra und meshûraṇa auszeichnen.

††) Resp. nur von 62 derselben, da der erste Vers ausfällt, dem çloka ferner zwei Verse gewidmet sind (58. 59), und ebenso je zwei Verse dem bhujañgavijṛimbhita (47. 48) und dem samudradaṇḍaka (64. 65) zugehören.

†††) In v. 53. 55 werden zugleich auch einige Prâkṛit-Metra erwähnt.

einzelnen Metra, in denen dieselben abgefaſst sind, mit anzubringen *): in einzelnen Fällen indeſs ist der ganze Vers doppelsinnig zu fassen, und sowohl das betreffende Metrum direct erklärend, als auch eben auf die Planeten bezüglich, so v. 50—52. 55. 58. 59. Eine systematische Reihenfolge der Metra findet dabei nicht statt, vielmehr gehen dieselben bunt durcheinander, und zwar sind darunter neun, die bei Piñgala gar nicht, sieben, die wenigstens mit andern Namen genannt sind, und zwei, welche zwar einen auch von Piñgala genannten Namen tragen, aber anders gebildet werden. Folgendes sind die Namen: 1. upajâti (6, 18 bei Piñgala), 2. mukhacapalâ (4, 25), 3. jaghanacapalâ (4, 26), 4. çârdûlavat (7, 22 °vikrîḍitum), 5. sragdharâ (7, 25), 6. suvadanâ (7, 23), 7. suvṛittâ, 8. çikhariṇî (7, 16), 9. mandâkrântâ (7, 20), 10. vṛishabhacarita (7, 19 hariṇî), 11. upendravajrâ (6, 17), 12. dhâtvâkara (? upajâti s. 6, 18), 13. prasabham, 14. mâlatî, 15. aparavaktram (5, 40), 16. vilambitagati (7, 17 pṛithvî), 17. pushpitâgrâ (5, 41), 18. indravañçâ (6, 29), 19. svâgatâ (6, 24), 20. drutapadam, 21. rucirâ (7, 2), 22. praharshaṇî (7, 1), 23. dodhaka (6, 19), 24. mâlinî (7, 14), 25. bhramaravilasitam (6, 22), 26. mattamayûram (7, 3), 27. maṇiguṇanikara (7, 12), 28. hariṇaplutâ (5, 39), 29. lalitapadam, 30. çâlinî (6, 20), 31. rathoddhatâ (6, 23), 32. vilâsinî, 33. vasantatilakâ (7, 8), 34. indravajrâ (6, 16), 35. anavasitâ, 36. lakshmî, 37. pramitâksharâ (6, 39), 38. sthira (5, 7 pramâṇî), 39. toṭakam (6, 31), 40. vañçapatrapatitam (7, 18), 41. lalitam (anders als 5, 27), 42. bhujamgaprayâtam (6, 37), 43. çrîpuṭa (6, 32), 44. vaiçvadevî (6, 41), 45. ûrmimâlâ (6, 21 vâtormî), 46. vitânam (anders als 5, 8), 47+48.

*) Wobei es eben nur auf den Gleichklang, nicht auf die Identität der Wörter ankömmt, s. z. B. v. 23. 39.

bhujaṃgavijṛimbhitam (7, 31), 49. udgatâ (5, 25), 50. âryâgîti (4, 31), 51. upagîti (4, 29), 52. âryâ (4, 14), 53. narkuṭakam, resp. (im Prâkṛit) gîtaka (8, 14. 15 avitatham, resp. kokilakam), 54. vilâsa, 55. âryâgîti, resp. (im Prâkṛit) skandhaka: vaitâlîyam, resp. (im Prâkṛit) mâgadhî: âryâ, resp. (im Prâkṛit) gâthâ (4, 31. 32. 14), 56. pathyâ (âryâ 4, 22), 57. vaktram (5, 9), 58. 59. çloka (vgl. 5, 14), 60. vaitâlîya (4, 32), 61. aupachandasaka (4, 33), 62. caṇḍavṛishṭiprayâta (7, 34), 63. daṇḍaka (7, 33), 64+65. samudra, 66. vipulâ (4, 23). — Zu allen diesen Metren nun giebt Bhaṭṭotpala je die specielle Erklärung eines metrischen Textes, dessen Verfasser er zwar nur als âcârya bezeichnet, jedoch haben wir oben p. 166 die Vermuthung erhärtet, dafs der Name dieses Vfs. Sunâra gewesen sein möchte. Dieser Text nun hat ebenfalls die Eigenschaft, zu praktischer Illustration seiner Angaben, durchweg in dem Metrum, welches er erklärt, abgefafst zu sein, und zwar in möglichster Kürze: bei den zur Classe der samavṛitta, mit vier gleichen pâda, gehörigen Metren wird nur ein pâda derselben zur Darstellung verwendet: bei den übrigen Metren stets je soviel, als zu ihrer Veranschaulichung von Nöthen ist. Führt schon diese ganze Einrichtung dieses Textes auf dem Piñgala posteriore Zeit, so stehen ferner auch die symbolischen Zahlbezeichnungen darin, denen Piñgala's gegenüber, jedenfalls auf einem bedeutend secundären Standpunkte: insbesondere nämlich wird neun hier (bei v. 21) durch graha, Planet, bezeichnet, und elf (bei v. 47) durch madanadahana d. i. çiva = rudra! Da indessen dieser Text ein von Piñgala unabhängiger ist, so habe ich denselben, soweit er sich bei dem entsetzlichen Zustande der Handschrift Bhaṭṭotpala's herstellen läfst, überall je an der betreffenden Stelle mitge-

theilt, und auch die bei Piṅgala fehlenden Metra stets je am geeigneten Orte eingeschaltet.

Drittens endlich ist Kedârabhaṭṭa's*) ebenfalls nur die weltliche Metrik behandelnder vṛittaratnâkara mir in mancher Beziehung, insbesondre für den letzten adhyâya, von grofsem Nutzen gewesen, und habe ich dessen Regeln ebenfalls durchweg zur Vergleichung herangezogen. Es ist dieses von Mallinâtha vielfach citirte, somit jedenfalls vor dem 13. Jahrhundert abgefafste Werk zwar allerdings später sogar noch als Halâyudha's**) Commentar zu Piṅgala, indessen doch von einer grofsen Bedeutung, insofern es für die neueren metrischen Werke grofsentheils die directe Grundlage bildet, und von den Scholiasten, Mallinâtha eben voran, vielfach citirt wird. Seine grofse Popularität erhellt bereits zur Genüge aus dem unsichern Zustande seines Textes. Zu den vier Handschriften, welche die Chambers'sche Sammlung von dem Ganzen oder von Theilen des Werkchens enthält, nämlich Chamb. 576 = A mit dem saṃv. 1732 (AD. 1676) in Çaivanagara verfafsten, setu genannten Commentar des Haribhâskara oder Bhâskaraçarman***), 690 = B (bis Anfang von Cap. 6), 525a = C (bis Ende von Cp. 3), 525b = D (bis Anfang von Cp. 3), gesellen sich noch zwei andre Texte, deren Mittheilung ich der Güte von Herrn.

---

*) Sohnes des Pavyeka (Var. Pabveka, Pavvyeka, Pabyaka, Padyeka: Aufrecht im Catal. p. 197 hat Pabbeka), aus dem Geschlechte des Kaçyapa. Der Schlufsvers (6, 10), der diese Angaben speciell enthält, fehlt übrigens in der G-Recension.

**) v. 4 des ersten Capitels, welches die weltlichen Metra in zwei Gruppen in die nach Moren und in die nach Silben gemessenen theilt, enthält dem Commentar nach eine directe Polemik gegen Halâyudha, der drei Metragruppen annimmt, die durch Moren gemessenen Metra nämlich wieder zweifach sondert, in die gaṇachandas und die mâtrâchandas.

***) Sohn des Âyâjibhaṭṭa in Kâçî, Enkel des Haribhaṭṭa, Urenkel des Purushottamabhaṭṭa in Tryambakeçvarapurî.

Brockhaus verdanke, nämlich eine ihm von Mr. Grimblot aus Ceylon zugesendete Abschrift = G*), und zweitens ein ihm von R. Rost überkommenes Exemplar der in Benares 1857 lithographirten Ausgabe des Textes sammt dem Comm. des Haribhâskara = R. Von allen diesen Texten stimmt, bis auf A und R, die allerdings fast identisch sind, nicht einer mit einem der andern vollständig überein: es finden sich vielmehr die allergröſsten Differenzen. Jeder Abschreiber scheint bei dem Interesse, welches er für den Gegenstand fühlte, sich berechtigt gehalten zu haben, zuzufügen, was ihm gut dünkte. Und doch enthalten alle diese Texte den v. 5 des Werkchens gleichmäſsig, welcher die Zahl der Verse desselben auf 136 angiebt, eine Angabe, durch die nach Haribhâskara's Bemerkung der Text vor fremden Einschiebseln geschützt sein sollte: etena sambhâvitânyakartṛikachando'ntaraprakshepo nirâkṛitaḥ. — Der erste adhyâya enthält allgemeine Regeln, adhy. 2—5 die speciellen Angaben über die Bildung der Metra: und zwar sind dieselben ebenfalls wie bei dem metrischen âcârya des Bhaṭṭ. stets je in dem Metrum, welches sie schildern, abgefaſst. Der zweite adhyâya zunächst behandelt die nach Moren gemessenen Metra, der dritte bis fünfte sodann die nach Silben und nach Quantität gemessenen, zuerst resp. diejenigen, bei denen alle pâda gleich sind (3), sodann die, bei denen die beiden Hemistiche übereinstimmen (4), zuletzt die, bei denen alle vier pâda differiren (5).

*) Dieselbe ist aus fünf in singhalesischer Schrift geschriebenen Manuscripten des Textes zusammengestellt, und zwar mit Hülfe zweier Handschriften eines auf Ceylon verfaſsten Commentars (Namens vṛittaratnâkarapañcikâ), und repräsentirt somit nicht sowohl eine Handschrift, als vielmehr eine von Mr. Grimblot aus den angegebenen Quellen hergestellte Recension des Werkchens.

Der sechste adhyâya endlich handelt von den möglichen Permutationen und Combinationen der Metra in sehr klarer Weise, während gerade dieser Gegenstand von Piñgala in einer äufserst dunklen und unzureichenden Art erörtert ist.

Auf Dâmodara's vâṇîbhûshaṇam (Chamb. 306)*), welches Werk wesentlich aus dem Prâkṛit-Piñgala geschöpft und die dortigen Metra in die Sanskṛit-Metrik einzuführen bemüht ist, sowie auf Harivyâsamiçra's vṛittamuktâvalî**) (Chamb. 231) habe ich nur gelegentlich Bezug genommen.

Bei der folgenden Bearbeitung des chandaḥsûtra habe ich durchweg den von Halâyudha mitgetheilten Text (= H) zu Grunde gelegt, und die Abweichungen der beiden andern Textrecensionen je am betreffenden Orte angegeben. Im Allgemeinen stimmt Hal. mehr zu R als zu Y, hie und da indessen weicht er von beiden ab, und hat sogar in der Erklärung eines Verses gelegentlich noch andre Lesarten, als in dem je voran angeführten Texte desselben. Der Umfang der acht adhyâya, resp. die Zahl der sûtra darin, stellt sich in diesen drei Textformen folgendermaafsen:

adh. 1.	27 R***),	27 H,	25 Y.	adh. 5.	43 (44) R,	44 H,	43 Y.
- 2.	16 -	, 16 -,	16 -.	- 6.	38 -,	42 -,	42 -.
- 3.	69 -	, 68 -,	73 -.	- 7.	35 -,	36 -,	37 -.
- 4.	53 -	, 53 -,	54 -.	- 8.	17 (16) -,	33 -,	39 -.

so dafs in Summa R 298, H 319, Y 329 sûtra enthält.

---

*) Abgeschrieben saṃvat 1710 = AD. 1654 aus einer ihrerseits saṃvat 1699 (oder 1611? aṅka kann nämlich sowohl 1 bedeuten als 9) = AD. 1643 (oder 1555?) geschriebenen Handschrift, s. Verz. d. Berl. Skr.-H. p. 227.

**) Abgefafst saṃvat 1631 = AD 1575.

***) Die Handschriften von R haben am Schlusse des Werkchens die folgende Aufzählung der zu jedem §. gehörigen sûtra (die Marken der Capitel und §§. füge ich der Deutlichkeit halber hinzu): 1, 1 maya dvâdaça, 2 dhiḥ

Adhyâya 1.

§. 1.

Ueber den secundären Ursprung dieses Einleitungs-Abschnittes s. das oben pag. 184 Bemerkte. Derselbe enthält die Interpretationsregeln, welche für adhyâya 4—8 gelten, die Erklärung nämlich der darin verwendeten termini technici für die acht dreisilbigen Versfüfse und für Länge und Kürze, sowie die Bestimmungen darüber, welche Silben als schwer, d. i. prosodisch lang, zu gelten haben. Halâyudha führt den Text der sechs Verse, durch die Worte: tatra laghunopâyena çâstrâvabodhasiddhyartham samjnâh paribhâshate sûtrakârah eingeleitet, vollständig auf, und geht sodann sogleich, ohne sich auf die Erklärung derselben einzulassen, zu der Erklärung des folgenden §. über, zu welchem sie eben nur eine metrische Paraphrase sind (mit directer Differenz freilich zwischen v. 4 und §. 2 Regel 10). — Das âryâ-Metrum, in welchem fünf dieser Verse abgefafst sind, gehört als solennes Versmaafs für Lehrgedichte allerdings eigentlich einer bestimmten Periode, resp. Literaturgruppe (den astronomischen Werken des Âryabhatta, Varâhamihira etc.) an, indessen doch keineswegs so ausschliefslich (vgl. Colebrooke 2, 74), dafs etwa die hiesige Verwendung desselben irgendwie als ein Beweis dafür zu gelten hätte, dafs auch diese Verse hier der gleichen Periode angehören.

---

pañcadaça: — 2, 3 chandah shodaça (mit d, nicht mit l): — 3, 4—6 pâdah paroshnik prastârapañktir viñçatir viñçatir ekaviñçatir, 7 devatâdito 'shtau: — 4, 8—9 catuhçatam shashtho viñçatir viñçatir, 10 yug aparântikâ trayodaça: — 5, 11—12 vrittam gâv âdau viñçatir (§. 11 hat aber 21 sûtra) viñçatir, 18 yavamatî trîni: — 6, 14 yatir viñçatir, 15 vâtormîm (!) ashtâdaça: — 7, 16 praharshinî viñçatih, 17 çârdûlavikrîditam (mit d) pañcadaçâ: — 8, 18 'trâ 'nuktam saptadaçâ (sind aber nur 16), 'shtâdaça (nämlich §§.).

1. 2.*) ma-ya-ra-sa-ta-ja-bha-na-la-ga-sam-, mitam bhramati vâñmayaṃ jagati yasya | sa jayati Piñgalanâgaḥ, çivaprasâdâd viçuddhamatiḥ || 1 ||

„In dessen Welt das Sprachgut umherschwirrt, abgemessen nach m, y, r, s, t, j, bh, n, l und g, dieser Schlangen(fürst) Piñgala, dessen Geist durch Çiva's Gunst gereinigt ist, lebe hoch."

jagati „in der Welt", „im Bereich", ist auffällig und wohl nur der Paronomasie mit jayati halber gewählt? — Zu vâñmaya s. Vs. Prâtiç. 8, 31., Çikshâ Ṛik-Recension v. 56, Mahâbhâshya zu Pâṇ. 8, 4, 45. — Die Zurückführung der Kenntnifs auf die Gunst Çiva's finden wir ebenso in der Legende von Pâṇini's Schülerschaft bei Çiva, zuerst in der Çikshâ, resp. in den çivasûtra (s. indefs diese Stud. 5, 81). — Der Mangel der Caesur im ersten pâda, der mitten im Worte mit sam[mitam, allerdings einer Präposition, abbricht, kennzeichnet den Vers als eine âdivipulâ âryâ (s. 4, 23).

3. 4. trigurum viddhi makâraṃ, laghvâdisamanvitaṃ yakârâkhyam | laghumadhyamaṃ ca rephaṃ, sakâram ante gurunibaddham || 2 ||

5. 6. laghvantyaṃ hi takâram, jakâram ubhayor laghuṃ vijânîyât | âdigurum ca bhakâraṃ, nakâram iha Paiñgale trilaghum || 3 ||

„In diesem Paiñgala-Werke wisse m als 3mal schwer (‒‒‒), y als mit leichtem Anfang versehen (⏑‒‒), r als leicht in der Mitte (‒⏑‒), s als schwer am Ende (⏑⏑‒): — t als leicht am Ende (‒‒⏑), j als leicht zu beiden Seiten

*) In R wird jeder der sechs Verse des §. 1 als zwei sûtra gezählt, da sich bei der Aufzählung der sûtra am Schlusse des Werkchens demselben deren zwölf zugetheilt finden.

(⏑ – ⏑), bh als schwer im Anfang (– ⏑ ⏑), n als dreimal leicht (⏑ ⏑ ⏑).

Vergl. die entsprechenden Angaben des âcârya bei Bhaṭṭotpala oben p. 166.

7. 8 dîrghaṃ saṃyogaparaṃ, tathâ plutaṃ vyañjanântam ûshmâṇam | sânusvâraṃ ca guruṃ, kvacid avasâne 'pi laghvantyam || 4 ||

Statt plutaṃ HY hat R svaram. — ûshmântam R.

„Als schwer (prosodisch lang) erkenne man: 1) einen (von Natur) langen (Vokal [wie R direct liest]), 2) einen solchen, dem eine Consonantengruppe folgt, 3) (fehlt R) einen gedehnten (Vokal), 4) einen (Vokal), der auf einen Consonanten ausgeht, 5) einen (Vokal, der auf einen) Fauchlaut (ausgeht [R liest direct so]), 6) einen (Vokal) mit anusvâra: 7) hie und da auch beim Absatz eine (Silbe), die auf einen leichten (Vokal) ausgeht.“

Die Lesart von R svaram statt plutam scheint durch shaṇmâtram in v. 6 geschützt (s. daselbst), und empfiehlt sich überdem dadurch, dafs damit ein gemeinsames Nomen für die verschiedenen Adjectiva gewonnen wird. Auch ist ja der gedehnte (pluta) Vokal in dem langen (dîrgha) bereits enthalten: da zudem auch Halây. unten zu Regel 26 bemerkt, dafs von einem pluta-Vokal hier (im chandas) ganz zu abstrahiren sei (pluteneha vyavahâro nâsti, sagt er daselbst), so ist es sonderbar genug, dafs er hier die Lesart plutam aufführt, zumal er ja doch im Uebrigen sich eigentlich mehr an R, als an Y anschliefst. Jedenfalls ist auch bei der Lesart von Y svaram wenigstens zu ergänzen, da der Acc. gurum ausdrücklich auf ein Masculinum hinweist. Zu laghvantyam andrerseits ist freilich nur aksharam, nicht svaram, als Supplement zu ergänzen, und zu

ûshmâṇam, selbst einem Nomen, paſst weder dieses noch svaram: doch ist hier eben wohl eben einfach die (auch hier wieder von H nicht adoptirte) Lesart von R „ûshmântam" vorzuziehen. — Mit ûshman, Fauchlaut, ist hier, abweichend von dem sonstigen viel weitern Gebrauche des Wortes*), nur der gehauchte Auslaut ḥ, resp. — vgl. Hal. zu Regel 23 und auch das Agnipurâṇa stimmt dazu — dessen drei Stufen, der gewöhnliche visarga, der jihvâmûlîya und der upadhmânîya, gemeint, die ebenso wie der anusvâra keine rechten Consonanten (vyañjana) sind**), daher neben diesen noch besonders als Position machend aufgeführt werden muſsten. — Die in den Schluſsworten nur als hie und da eintretend hingestellte Länge eines auslautenden kurzen Vokals in Pausa, werden wir unten in Regel 22 (§. 2, 10) als eine unbedingte vorfinden, und markirt sich hiedurch jedenfalls ein directer Unterschied zwischen den hier in §. 1 und den dort in §. 2 vertretenen Principien. Im Uebrigen sind die hier gegebenen Regeln ja unbedingt weit concinner, als die unten (in §. 2) bloſs in der Form von Beispielen, und bei Regel 23 (§. 2, 11) in der That in sehr unbestimmter Weise, dargestellten Regeln: es ist resp. dieser letztere Defect des §. 2 wohl eben die specielle Veranlassung gewesen, weshalb überhaupt §. 1 dem-

*) Vgl. z. B. Çikshâ Y v. 15 in diesen Stud. 4, 118. 325. — In Çikshâ Y v. 27 finden wir indessen die specielle Beschränkung des ûshman auf den bloſsen visarga allein ebenfalls vor, s. diese Stud. 4, 354—5.

**) Vgl. Çikshâ Y v. 5a. 27 in diesen Stud. 4, 349. 354. Sie werden im Vs. Prât. 8, 24—26 nach den ûshman, resp. nebst dem nâsikya und den yamâs als besondere Gruppe unter dem Namen yogavâha, in der Çikshâ 27 und im Ath. Pariç. 49, 9 ayogavâha, aufgeführt, weil sie eben nur in Verbindung mit andern Lauten, d. i. nur als Auslaut einer Silbe, nie als Anlaut erscheinen. (Im Mahâbhashya ed. Ballantyne p. 166 „ke punar ayogavâhâḥ? visarjanîyajihvâmûlîyopadhmanîyânusvârayamâḥ | katham punar ayogavâhâḥ? yadâ ayuktâ vahanti anupadishṭâç ca çrûyante" wird der Name indessen anders erklärt, durch a privans nämlich.)

selben, zu näherer Erläuterung eben, vorangeschickt worden ist.

Das Nidânasûtra scheint von allen diesen 7 (YH), resp. 6 (R) Fällen, in denen eine Silbe schwer ist, nur die 3 (Y), resp. die beiden (R) ersten zu kennen, da es 1, 1, 17 (s. ob. p. 88) aufser der natürlichen (incl. der gedehnten?) Länge nur noch die durch eine folgende Consonantengruppe entstehende Positionslänge*) speciell hervorhebt. In den Prâtiçâkhyen dagegen sind auch die übrigen Fälle theilweise oder sämmtlich bereits gekannt. Und zwar finden wir im Ṛikpr. 1, 4 (14). 18, 19. 20 aufser dem langen (incl. des gedehnten) und dem von einer Consonantengruppe gefolgten Vokal drittens auch den als schwer bezeichnet, dem ein anusvâra folgt. Ebenso im Taitt. Prât. 2, 10 (s. diese Stud. 4, 242): welches zwar zunächst mit allgemeinerem Ausdrucke den anunâsika-Vokal als schwer bezeichnet, indessen dies doch sofort wieder durch die bestimmte Angabe, dafs darunter nur ein anusvârasaṃyukta zu verstehen sei, beschränkt. Zugleich wird daselbst viertens (oder vielmehr sogar in erster Linie) eine mit finalem Consonanten versehene Silbe als schwer bezeichnet, während im Gegensatz hiezu das Ṛikprât. 18, 20 die ausdrückliche Angabe enthält, dafs ein kurzer, mit einem Consonanten verbundener (savyañjanam) Vokal leicht sei: denn wenn sich dies auch allerdings nicht etwa blofs auf einen folgenden Consonanten zu beziehen braucht, sondern ebenso auch von einem vorhergehenden Consonanten verstanden werden mufs, so ist es doch anderer-

---

) Wenn auch Pâṇini nur diese beiden Arten von Silbenschwere aufführt (s. 1, 4, 11. 12), so folgt daraus doch keineswegs etwa, dafs er wirklich keine andern schweren Silben gekannt habe, da er ja gar nicht die Absicht hat, metrische Regeln zu geben: vgl. hierüber Halâyudha's treffliche Auseinandersetzung zu 1, 22, unten p. 223. 224.

seits schwerlich gerathen, die Regel auf diesen letztern Fall allein zu beschränken (wie dies Uvaṭa's Beispiele, s. Regnier p. 230 thun), sondern der erstere Fall folgt aus den Worten des Textes in ebenso unbedingter Weise. Im Vâjas. Pr. 4, 105 dagegen wird (dem Taitt. Prât. entsprechend) das Folgen eines Consonanten ausdrücklich als einen Vokal zu zwei Moren erhebend bezeichnet, und wird daselbst ferner fünftens dieselbe Quantität auch allen in Pausa stehenden Vokalen direct zugewiesen, und zwar nicht blofs, wie in unserm Verse hier, als beliebig, sondern, wie unten in Regel 22, als völlig regelmäfsig und stetig eintretend. Letzteres geschieht in gleicher Weise auch im Atharva Prâtiç. 1, 54 (s. diese Stud. 4, 115): dagegen fehlt daselbst die Angabe, dafs ein finaler Consonant den vorhergehenden kurzen Vokal schwer macht, es wird resp. diese Angabe vielmehr nur von einem anunâsika, nasalirten, Vokale ausgesagt. — Und so erscheinen denn die Regeln über die Schwere eines Vokals auch noch im Prâkṛit-Piñgala übereinstimmend hiemit auf dieselben 4 Fälle: natürliche Länge, Folgen einer Consonantengruppe, oder eines vindu (anusvâra), und Stellung in Pausa, beschränkt*), eine Uebereinstimmung, die hier freilich einfach nur Folge des Umstandes ist, dafs das Prâkṛit eben gar keine andern finalen Consonanten, aufser dem vindu, kennt, wie denn auch der visarga (ûshman) darin keine Stelle mehr findet, die somit für die gleichzeitige Sanskṛit-Metrik die gleiche Beschränkung auf die genannten vier Fälle in keiner Weise irgend involvirt. — Die neueren Texte über Sanskṛit-Me-

*) S. Bollensen Urvaçî p. 520—21. Der Schol. dazu (und Bollensen folgt ihm darin) sucht die Regel, dafs ein Vokal in Pausa schwer sei, als beliebig hinzustellen, indem er das ca des Textes (pâlio a caraṇante = pâtitaç ca caraṇânte) als vikalpârthaḥ bezeichnet!

trik *) haben indessen in der That die sieben, resp. sechs Fälle unsres Verses wenigstens auf fünf reducirt. Sie halten nämlich zwar allerdings noch daran fest, dafs ein Vokal durch folgenden anusvâra, resp. visarga, schwer werde, wissen aber nichts mehr davon, dafs jeder finale Consonannt diesen selben Einflufs darauf ausübt **). Wenn sie ferner die noch im Prâkṛit-Piñgala festgehaltene Bestimmung, dafs jeder Vokal in Pausa schwer sei, aufgegeben haben, und denselben vielmehr für beliebig als schwer oder als leicht verwendbar, für anceps also, erklären, so stimmt ihnen hierin freilich auch unser Vers hier selbst bei, der sich damit denn aber auch seinerseits wohl zweifelsohne, der unten folgenden Regel 22 (§. 2, 10) gegenüber, die bei jener festen Satzung beharrt, direct eben als späterer Zeit angehörig bekundet. Schon bei Varâhamihira 104, 59 erscheint dieselbe übrigens bereits an eine Bedingung geknüpft: prakṛityâ 'pi laghur yaç ca vṛittavâhye vyavasthitaḥ ***) | sa yâti gurutâṃ loke yadâ syuḥ susthitâ grahâḥ ||, an

---

*) So der Çrutabodha in v. 2 (= Vṛittakautuka v. 4). Der Vṛittaratnâkara ferner in 1, 9: sânusvâro visargânto dîrgho yuktaparaç ca yaḥ | vâ pâdânte tv asau g vakro jneyo, 'nyo mâtriko l ṛijuḥ || (die Angaben über vakra und ṛiju beziehen sich auf die Gestalt des Längezeichens S und des Kürzezeichens | in den Handschriften, und finden sich bereits im Prâkṛit-Piñgala 1, 2 vor): der Commentator Bhâskaraçarman restringirt dieses vâ pâdânte gar nur auf solche Metra, bei welchen alle vier pâda gleich sind: nur bei diesen könne eine finale Kürze auch lang sein, dagegen nicht bei Metren mit ungleichen pâda, wofür er sich auf Kâvyaprakâça 7 (Calc. 1829 p. 85, 3—6) beruft: schliefslich jedoch verstattet er es als licentia poetica auch bei diesen. Endlich Dâmodara im Vâṇîbhûshaṇa 1, 5: saṃyogipûrvaṃ savisargakaṃ ca dîrghasvaraiḥ saṃgatam antyagaṃ vâ | vidyâd anusvârasamanvitaṃ ca, gurvaksharaṃ vakram iha dvimâtram ||

**) Wie sich der Verfasser von §. 2 die Sache gedacht hat, erhellt nicht da in seinem dhrâdiparaḥ, unten in Regel 23, die eine wie die andere Bestimmung verborgen stecken kann. Halâyudha erklärt das Wort allerdings so, dafs vom finalen Consonanten dabei nicht die Rede ist: doch beweist dies natürlich nichts für den Text selbst.

***) vṛittâc chandaso bâhye, pâdântasthitaḥ, Bhaṭṭotpala.

die Bedingung also, dafs die andern graha, d. i. gaṇa, Versfüſse, dazu passen, und das Metrum nicht darunter leidet, sondern die Länge erheischt (yena prastâradosho notpadyate, tathâ gurutâ kâryâ, nâ 'nyatheti, Bhaṭṭotpala): und damit ist denn eben auch die Beliebigkeit des Eintretens der Regel gegeben.

9. 10. âdimadhyâvasâneshu ya-ra-tâ yânti lâghavam | bha-ja-sâ gauravaṃ yânti ma-nau tu gurulâghavam || 5 ||

„y, r, t sind je am Anfang (⏑ – –), in der Mitte (– ⏑ –), oder am Ende (– – ⏑) leicht: ebenso bh, j, s an denselben Stellen schwer (bh – ⏑ ⏑, j ⏑ – ⏑, s ⏑ ⏑ –): m, n sind je bloſs schwer, resp. leicht (m – – –, n ⏑ ⏑ ⏑).“

Dieser çloka-Vers unterbricht das âryâ-Metrum unseres §., enthält nur bereits Gesagtes, und fehlt überdem in Y, ist somit offenbar selbst wieder eine secundäre Zuthat zu diesem seinerseits ja deutlich genug secundären §.: und zwar muſs derselbe entweder gar erst aus dem Kâlidâsa's Namen tragenden Çrutabodha*), wo er als v. 4 steht, hieher eingeschmuggelt, oder etwa hier wie dort einer andern Quelle entlehnt sein. — gurulâghavam, statt gurutvalâghavam!

11. 12. trivirâmaṃ daçavarṇaṃ shaṇmâtram uvâca Piñgalaḥ sûtram | chandovargapadârthapratyayahetoç ca çâstrâdau || 6 || 1 ||

„Piñgala sprach am Beginn des çâstra ein mit drei virâma (Absätzen), zehn varṇa (Lauten), und sechs mâtrâ (Maaſsen) versehenes sûtra, um des Verständnisses der Reihen und Kategorieen der Metra willen.“

*) Welcher Kâlidâsa damit gemeint sein mag, erhellt nicht: das Werkchen selbst erscheint (s. oben p. 166) als eine Compilation, und ist nach Divâkarabhaṭṭa's Comm. zum Vṛittaratnâkara, auf Piñgala's Prâkṛit-Metrik beruhend, s. Colebrooke 2, 65.

Dieser Vers ist ziemlich dunkel. Sollten etwa mit den drei virâma des „am Anfange des çâstra stehenden sûtra“ die obigen drei Verse (2—4) gemeint sein, welche die Interpretationsregeln für dasselbe enthalten? und mit den zehn varṇa die zehn darin, nebst in v. 1, aufgeführten termini technici m, y, r etc.? Dann hätten wir aber freilich nicht mehr drei, sondern vier virâma! — Was ferner ist unter den sechs mâtrâ zu verstehen? ob etwa die 6 Fälle, wo eine Silbe nach v. 4 schwer ist? in Y freilich sind es sieben Fälle, nur in R deren sechs: ist dies etwa ein directer Beweis für die Richtigkeit der R-Lesart daselbst? — Was sodann hat im zweiten Hemistich das ca zu thun? soll es etwa andeuten, daſs man das Compositum durch chandovargapratyayahetoḥ und padârthapratyayahetoḥ auflösen soll? pratyaya ist jedenfalls wohl hier abstract, im Sinne von pratîti, zu fassen: eine ganz andere, concrete, Bedeutung hat das Wort unten bei Halâyudha zu 8, 20. 88.

§. 2.

Dieser §. hat, wie bereits bemerkt, fast ganz denselben Inhalt wie die metrischen paribhâshâs in §. 1. Die ersten 8 Regeln geben die Namen der acht dreisilbigen Versfüſse je durch ein Beispiel illustrirt: die folgenden 5 behandeln in dieser selben Weise die Namen und Gesetze der beiden Quantitäten (leicht und schwer): den Schluſs machen zwei directe Interpretationsregeln.

13 (2, 1) dhîḥ çrî strî m | 14 (2, 2) varâ sâ y | 15 (2, 3) kâ guhâ r | 16 (2, 4) vasudhâ s | 17 (2, 5) sâ te kva t | 18 (2, 6) kadâ saj | 19 (2, 7) kiṃ vada bh | 20 (2, 8) na hasa n |

dhîḥ çrîḥ C. D. L prima manu (dhîḥ auch in der Aufzählung der sûtra am Schlusse des Werkchens), dhî

çrî YH. — Der Ausfall des ḥ vor st ist in Yajus-Texten gebräuchlich (s. Jyotisha p. 5 not.), nicht so vor çr, weshalb ich es davor mit R restituirt habe.

Die Wahl der vorstehenden zur Illustration der acht Versfüſse*) m – – –, y ⏑ – –, r – ⏑ –, s ⏑ ⏑ –, t – – ⏑, j ⏑ – ⏑, bh – ⏑ ⏑, n ⏑ ⏑ ⏑ bestimmten Wörter ist ihrem Princip nach völlig unklar. Nach Halâyudha bezwecken dieselben, und zwar sind dabei noch die Regeln 21. 24 und 28 heranzuziehen, eine Art Dialog zwischen Lehrer und Schüler darzustellen. Der Lehrer verheiſst zunächst dem Schüler drei gute Dinge, die ihm durch das Studium zu Theil würden: dhîḥ Einsicht, çrîḥ Glück, strî eine Frau**). Sie ist das Beste, varâ sâ (man sollte meinen: die Frau, als die Letztgenannte: nach Halâyudha aber***) ist die „Einsicht“ buddhi gemeint, als „das Beste aller Mittel eine Frau zu gewinnen“). Der Schüler fragt nun: kâ guhâ? welches ist die Höhle (der Ort wo sie sich befindet)? Der Lehrer antwortet: vasudhâ, die Erde (: Halây. „nur auf der Erde wird Einsicht, dhîḥ, erlangt: darüber ist kein groſser Streit möglich.“). Der Schüler fragt weiter: sâ te kva? wo ist diese deine (Hal. „Einsicht, dhîḥ, von der du sprichst, zu erhalten“)? Antwort: gṛi-he (s. 21. 24), im

---

*) Das gleiche Verfahren liegt in einem Verse vor, den Ariel Journ. As. 1848 Juin p. 518 angeblich aus dem Vṛittaratnâkara citirt (es wird wohl die Vṛittaratnâvalî gemeint sein: Kedâra's Werk wenigstens enthält nichts der Art): tâmrâkshî mo, gatâ sâ yo, modate raḥ prakîrtitaḥ | sabate sas tu, sâ ”yâti to, vṛinoti jakârakaḥ | bhas sîdati ca, naç cokto vahatîti gaṇâḥ smṛitâḥ ||

**) adhyayanâd dhîr bhavati | yasya dhîs tasya çrîḥ, buddhipûrvatvâd vibhûteḥ | yasya çrîs tasya strî, arthamûlatvâd gârhasthasya |

***) varâ sety anena sarveshâṃ strîsâdhanopâyânâm buddher upâyasya mâhâtmyaṃ darçayati | tathâ coktam: ardhâñgulapariṇâhajihvâgrâyâsabhîravaḥ | sarvâñgînaparikleçam abudhâḥ karma kurvate ||

Hause. Frage: kadâ sa*)? wann ist er (Hal. „dieser im Hause Weilende so weit, die Einsicht, dhiyam, zu erlangen“)? Antwort: dhrâdiparaḥ (s. 23), wenn er sich des Behaltens etc. (des Gelernten, dhâraṇârthâvabodhâdiparaḥ Hal.) befleifsigt. Frage: kiṃ? vada, was (thuend, erlangt man diese Einsicht)? sprich! Antwort: na hasan, nicht lachend (Halây. „Lachen u. dgl. Kurzweil meidend, hâsâdicâpalyam akurvâṇaḥ“). Nun, dieser ziemlich puerile Dialog macht zwar der scholastischen Spitzfindigkeit seines Erfinders alle Ehre, hat aber schwerlich Ansprüche darauf, von dem Verf. der obigen Regeln im Auge gehabt zu sein. Die Heranziehung der Regeln 21. 24. 23 (mit Weglassung von 22, und Umstellung von 23 und 24), durch die allein seine Herstellung ermöglicht wird, ist zum Mindesten gesagt ziemlich gewaltsam.

21 (2, 9) gṛi l | 22 (2, 10) g ante | 23 (2, 11) dhrâdiparaḥ | 24 (2, 12) he | 25 (2, 13) lau saḥ |
hai C D.

21. „(Silben) wie gṛi (sind) l (laghu, leicht): — 22. am Ende (in Pausa, sind sie) g (guru, schwer): — 13. (schwer ist ein kurzer Vokal,) auf welchen (eine Consonantengruppe nach Art von) dhr etc. (d. i. nach Halây.: ein anusvâra, visarjanîya, jihvâmûlîya oder upadhmânîya) folgt. — 24. (ebenso ist schwer eine Silbe mit langem Vokal, wie) he. — 25. Dieser (d. i. ein solcher schwerer, resp. schwer gewordener Vokal wiegt) zwei leichte.“

Nun, kürzer und aenigmatischer können Quantitätsregeln in der That kaum ausgedrückt werden. Zugleich

---

†) In Pausa sollte man saḥ erwarten, wie Hal. im Comm. auch liest, dann ist es aber kein Amphibrachys mehr.

aber ist das dhrâdiparaḥ in Regel 23 in der That ein so unbestimmter, ungewisser Ausdruck, daſs er eben eigentlich factisch weiter nichts besagt, als daſs kurzer Vokal vor einer Consonantengruppe nach Art von dhr schwer sei: denn was kann nicht in dem âdi „etc." alles stecken! Diese Unbestimmtheit ist denn wohl eben auch, wie bereits oben p. 212 bemerkt, die Veranlassung gewesen, welch die Hinzufügung des in §. 1 vorliegenden metrischen Comm. herbeigeführt hat, wie sich denn, nach dem ebenfalls bereits (p. 215) Bemerkten, dessen Posteriorität deutlich genug auch in seiner Differenz von Regel 22 kundgiebt, die hier eben völlig bestimmt dahin lautet, daſs der kurze Vokal in Pausa schwer sei, während dort in v. 4 diese Bestimmung ausdrücklich nur als kvacit „hie und da" eintretend bezeichnet wird.

Diese Regel 22 nun, daſs ein kurzer Vokal am Ende (des pâda, Versviertels) unbedingt schwer sei, steht in der That (s. oben p. 215) zwar im Einklange mit den Bestimmungen des Vâj. Prât. und des Ath. Prât., mit den spätern metrischen Anschauungen aber in directem Conflict, und hat demgemäſs Anfechtungen aller Art erfahren, vor denen Halâyudha sie zu vertheidigen eifrig bemüht ist.

So zunächst gegen den Einwurf, daſs in trochäischen und notorisch aus Kürzen bestehenden Maaſsen, wie in der samânî (5, 6) und in der gîtyâryâ (4, 48), die letzte Silbe doch nicht schwer sein könne. Nun, die Kürze der letzten Silbe sei ja dann eben durch specielle und ausdrückliche Angabe von unsrer allgemeinen Regel*) ausgenommen: nanu „gl iti

*) utsarga, emissio, enunciatio, allgemeine Regel s. Böhtlingk-Roth s. v. Häufig z. B. auch in Ajâtaçatru's Comm. zum Pushpasûtra.

samânî“ (5, 6) -ty-âdînâm *) pâdânte 'pi **) vartamânasya hrasvasya gurutvaṃ na dṛçyate? naisha doshaḥ, sarvatra ***) pâdânte ****) vartamânasya hrasvasya †) gurutvam utsargasiddham, tac ca lakâraçrutyâ ††) 'pavâdena bâdhyate, yathâ: „gl iti samânî“ (5, 6) „gîtyâryâ la“ (4, 48) ity-âdau, sâmânyasya viçeshena bâdhaḥ kasya na †††) sammatas? tasmât kucodyam etad. — Auf den entgegengesetzten Fall, dafs nämlich im Verlauf unseres Textes mehrfach (4, 42. 52. 5, 43) die letzte Silbe ausdrücklich als lang bezeichnet wird, was eigentlich nicht nöthig wäre, falls unsere Regel wirklich als unbedingt zu gelten hat, nimmt Halây. hier keine Rücksicht, erläutert dagegen je ad l. die betreffende Wiederholung in dem einen Falle (4, 42) dadurch, dafs es sich darum handele, der auf Grund unserer Regel hier eintretenden Quantitätsveränderung einer Kürze eine wirkliche aus zwei Moren bestehende Länge zu substituiren, und in den beiden andern Fällen (3, 52. 5, 43) dadurch, dafs es sich daselbst nicht darum handele, die Länge der finalen Silbe festzusetzen, sondern vielmehr darum, die Länge auf diese finale Silbe zu beschränken, alle übrigen Silben als kurz zu markiren. — Auch einen anderen Punkt, der hier zu erwähnen gewesen wäre, berührt Halâyadha hier noch nicht, den sehr wesentlichen Umstand nämlich, dafs, während doch im Uebrigen unter dem „Ende“ unserer Re-

*) So H, nanu samânîgîtyâryâdînâm EFG.

**) So EG, 'pi fehlt in F und pâdânte 'pi in H in Folge eines Loches in der Handschrift.

) So HF, blos sarva EG. *) So HF, pâdânta EG.

†) So H, hrasvasya fehlt EFG.

††) Hal. fafst unsern Text also (s. auch unten bei 26) als çruti (vgl. diese Stud. 2, 176—7).

†††) So G, sâmânyaviçeshena bâdhakaḥ H; EF haben ganz abweichend: ity âdâv (F, âdau E) utsargasyâpavâdo vâdhakatvena (F, tvena na E).

gel in der That stets das Ende des pâda, Versviertels, zu verstehen ist, eine constante Ausnahme hiervon bei den nach Moren gemessenen Metren, für deren je ersten und dritten pâda, dadurch getroffen ist (s. Halây. zu 4, 14. 52), daſs ihre Bildung nach Hemistichen, nicht nach pâda gelehrt wird, die innere pâda-Abtheilung somit bei ihnen nicht zur Geltung kommt, unsere Regel resp. eben nur auf die Schluſssilben der Hemistiche Anwendung findet: und wenn dies auch freilich in Widerspruch mit 4, 22 steht, wo der Text ausdrücklich von pâda-Abtheilung bei der âryâ spricht, so ist doch nach Halây. dies Wort daselbst nicht in dem gewöhnlichen Sinne von Versviertel, vielmehr nur in der Bedeutung von Cäsur (yati) aufzufassen, wie denn auch in der That die betreffende Abtheilung nicht allen âryâ-Arten, sondern nur einer, freilich der regulären (pathyâ), âryâ-Species zukömmt.

In zweiter Reihe polemisirt Halây. gegen diejenigen, welche wie Çvetapaṭa u. A. die Regel nur als beliebig gültig, die letzte Silbe somit als anceps fassen wollten: es würde hiedurch eine vollständige Unsicherheit und Verwirrung herbeigeführt werden: kecid idaṃ sûtraṃ vyavasthitavibhâshâyâṃ vyâcakshate: pramâṇy-âdînâm (5, 7) antye gurutvam eva, samâny-âdîṇâm (5, 6) antye laghutvam eva, çeshâṇâm ichayâ laghutvaṃ gurutvaṃ ceti | tad anupapannam, vikalpasyâ 'prastutatvât kasya vyavastheti na vidmaḥ | kenâ 'py uktam: vâ pâdânte guru iti gurutvam | satyam uktam | duruktaṃ hi tat |

vânte gur*u* iti proktaṃ yais tu Çvetapaṭâdibhiḥ*) |
utsargasyâpavâdena bâdhas tair nâ 'vadhâritaḥ ||

---

*) Çvetapaṭa ist wohl Name eines metrischen Lehrers, vgl. Halây. zu 5, 8, und mit dem Çveta identisch, von welchem Gaṅgâdâsa in der chando-

ichayâ gurutvaṃ laghutvaṃ ca nopapadyate, kasyecchayâ? kiṃ çâkârasya *)? kaver vâ? na tâvad âdyaḥ pakshaḥ, sûtreshv adarçanât | nâ 'pi dvitîyaḥ, kaver apîchâyâṃ ca vyavasthâbhâvât, ko jânâti kasya kîdṛiçîcheti **) | Curios ist jedenfalls hiebei, dafs Hal. den v. 4 des §. 1, in welchem ja doch eben gerade die Beliebigkeit der Regel direct behauptet wird, und den er doch selbst als einleitende paribhâshâ des sûtrakâra bezeichnet hat, so völlig mit Stillschweigen übergeht!

Und wenn, fährt Halây. fort, Einige unsere Regel direct verwerfen, weil Pâṇini (1, 4, 11. 12) ausdrücklich nur die Silbe vor einer Consonantengruppe und die lange Silbe, nicht aber die kurze Silbe in Pausa, als guru, schwer, bezeichne, so sei dem einfach zu erwiedern, dafs Pâṇini die Definition des Wortes guru nur in soweit gebe, als er derselben für sein çâstra bedürfe, wie z. B. für die Regel 3, 3, 103, dafs von Wurzeln, die mit langem Vokal beginnen (und konsonantisch auslauten) feminine Nomina actionis auf â gebildet werden (mit andern Worten, dafs er es nur mit den einzelnen Wörtern zu thun habe), dafs er dagegen gar keine Veranlassung habe, für die Quantität der Silbe am Schlusse eines Verses eine Regel zu geben ***),

---

mañjari ben[illegible] nach Angabe seines Lehrers Purushottama [illegible] von der C[illegible] wollen s. Aufrecht Catal. p. [illegible], Çveta-[illegible] chanti munayo yatim | ity iha bhattaḥ [illegible] granthe [illegible] Purushottamaḥ |

*) Ist [illegible] gemeiner Kerl [illegible] kâri-Dialekts [illegible] in der Mṛicchakaṭikâ [illegible] Stenzler's [illegible] eigenthümliche [illegible]

**) [illegible]

***) Halây. [illegible] Ansicht seiner [illegible] Namens guru [illegible] Gesange, und [illegible] çâkhyes [illegible]

ebenso wie er ja auch unterlassen habe, anzugeben, daſs auch der anusvâra Position mache, z. B. in vacanaṃ, ghaṃṭâ, saṃpad*): solle man deshalb etwa annehmen, daſs dieselbe nicht stattfinde? anye tv âhuḥ: pâdânte vartamânasya hrasvasya Pâṇininâ gurusaṃjnâ na kṛitâ, yenoktaṃ: „saṃyoge guru dîrghaṃ ce“ -ti (1, 4, 11. 12), nâ 'yaṃ saṃyogâdir na ca dîrghaḥ, tasmâd „g anta“ iti sûtram ayuktam | tatrocyate | Pâṇininâ çâstraprayojanârthaṃ gurusaṃjnâ kṛitâ | „guroç ca hala“ ity (3, 3, 103) akârapratyayo yathâ syât kuṇḍâ huṇḍâ, îhâṃcakre ûhâṃcakre ity evamâdînâm**) âmpratyayaç ca (3, 1, 36) | pâdânte vartamânasya laghor gurutvâtideçe Pâṇineḥ prayojanam eva nâsti | kiṃ ca, anusvârâdipûrvasya varṇasya vacanaṃ ghaṃṭâ saṃpad ity evamâdau sthitasya gurusaṃjnâ Pâṇininâ na kṛitâ, kim etâvatâ anyair api na kartavyâ? | tasmât sûktam (bene dictum) idaṃ „g anta“ iti |

Wenn in Regel 23 gerade die Ligatur dhr κατ' ἐξοχήν als Position machend aufgeführt wird, so ist deutlich ersichtlich, daſs der Verfasser von der Licenz späterer Metriker (u. A. auch des Prâkṛit-Piñgala), wonach die Gruppen „hr, pr und dgl.“ beliebig auch keine Position machen, nichts gewuſst hat, oder resp. etwa nichts hat wissen wollen. Vgl. über letztere Licenz das von Colebrooke 2, 71 und von Bollensen in der Zeitschr. der D. M. G. 14, 292 Bemerkte. In Dâmodara's vâṇîbhûshaṇa 1, 6 lautet die betreffende Regel: saṃyuktapûrvo 'pi laghuḥ kvacit syâd, varṇas tu pra-hrâdigato vibhâshâ. Und bei Kedâra 1,

---

*) Diese letztern beiden Beispiele sind unglücklich gewählt: in ghaṇṭâ und sampad (so ist zu schreiben) liegt gar kein anusvâra vor, sondern wirkliche Nasale: añça, añhas u. dgl. würden richtige Beispiele sein.

**) So HG, evamâdishv EF.

10. 11 erscheint dieselbe in weit allgemeinerer Fassung, ohne Beschränkung nämlich auf die Gruppen „pr, hr etc.“ dahin lautend, dafs jede Länge, die durch Position vor einer im Anfang eines pâda befindlichen Gruppe entsteht, beliebig auch kurz gelten kann, d. i. mit andern Worten die kurze Silbe am Schlusse eines pâda braucht vor einer den nächsten pâda anlautenden Gruppe nicht lang zu werden, sondern kann auch kurz bleiben: pâdâdâv iha varṇasya saṃyogaḥ kramasaṃjnakaḥ (ADR, °jnikaḥ B, sangitaḥ G, in C fehlt fol. 2) | puraḥsthitena tena syâl laghutâ 'pi kvacid guroḥ (ADR, gurau B, guruḥ G) ||. Das von Kedâra angeführte Beispiel: taruṇaṃ| sarshapa|çâkaṃ, navanda|nam pic|chilâni| ca dadhî|ni | alpa|vyayena| sundari, grâmyaja|no mish|ṭa|m açnâ|ti || ist dasselbe, welches nach Bollensen der Scholiast der Chandomañjarî citirt: sundari bleibt – ◡ ◡, obwohl der nächste pâda mit grâmya° (also doch gr°!) beginnt. Kedâra's Scholiast führt übrigens neben pâdâdau, welche Lesart diesen Sinn ergiebt, auch die Lesart pădâdau an, und beruft sich dafür speciell auf den Gebrauch des Wortes krama, resp. dessen Bedeutung (als varṇakrama) im Ṛikprâtiçâkhya: pădâdâv iha varṇasyeti pâṭhaḥ kvacit pustakeshûpalabhyate, yuktaç câ 'yam, „svarânusvâropahito dvir ucyate saṃyogâdiḥ sa krama“ iti Bahvṛicaprâtiçâkhyâdâv (Ṛikpr. 6, 1) apâdâdâv api*) kramasaṃjnâyâ abhyupâgamât**). Damit wird die Licenz noch

*) Aber ebensowenig etwa blos pădâdau, sondern eben durchweg. — In der That liegt in der Verwendung des Wortes krama bei Kedâra wohl eine gelehrte Reminiscenz vor, die indessen, mag man nun pâdâdau oder pădâdau lesen, sich eben als ein Mifsverständnifs ergiebt.

**) In R ist dies Citat aus dem Ṛikprât. durch ein dgl. aus dem Prâkṛit-Piñgala ersetzt! yuktaç câyam], kuttha vi samputthaparo (wohl °yutta?) vaṇo lahu hoï iti Prâkṛitapaiñgale sâmânyataḥ kutrâ 'pîty abhidhânât.

weiter verallgemeinert, auf jede am Ende eines Wortes stehende Kürze nämlich ausgedehnt, als vor im Anlaut des nächsten Wortes folgender Consonantengruppe nach Belieben positionslang bleibend, oder der Position nicht unterworfen. Dieselbe Regel *) gebe auch der Verfasser des Sarasvatîkaṇṭhâbharaṇa (sar°raṇakârah) — es folgt die von Bollensen angeführte Stelle: yadâ tîvraprayatnena saṃyogâder agauravam | na chandobhanga ity (°gam apy R) âhus tadâ 'doshâya sûraya iti || — und sei somit die bei Mâgha 10, 60 vom Durghaṭavṛittikâra metri caussa vorgenommene Veränderung von hrada (also doch hr!) in nada nicht zu billigen. — Die weiteste Form der Licenz endlich hat Harivyâsamiçra (vṛittamuktâvalî 1, 3a): dîrghasaṃjno gurush kvâpi hrasvasaṃjno laghur bhavet, wonach hie und da jede Länge kurz sein kann. Gleich darauf folgt (in 1, 4) freilich eine nähere Beschränkung, auf die Beliebigkeit nämlich des Eintretens der Position am pâda-Ende (also wie bei Kedâra): pâdâdyena tu yuktena pûrvapâdântyam aksharam | gurusaṃjnam bhaved yat tu, tasyâpi laghutâ kvacit || und das gîti-Beispiel in v. 5 zeigt (wie die bisherigen Beispiele) eben auch nur wieder Kurzbleiben der Kürze (ra) vor einer Gruppe mit pr: raghunâ|thacaraṇa|pankaja-, makaran|dâsvâ|dalolu|po jâ|tu | bhavitâ| 'si citta| madhukară, projjhita|ratir â|çu vishaya|vishapush|pe ||

26 (2, 11) glau |

„(wo fortab, bis zum Schlusse des Werkes, keine beson-

*) Die Regel im Sarasvatîkaṇṭh. ist resp. eine noch viel allgemeinere, da sie sich nicht auf die Beliebigkeit der Positionslänge vor Anfang eines pâda oder eines Wortes beschränkt, sondern dieselbe vor jeglicher Consonantengruppe offen läfst (, also wie im Prâkṛit-Pingala, s. p. 225 n.).

dere Quantität angegeben ist, handelt es sich stets um) eine schwere und eine leichte (Silbe)."

Halây.: adhikâro 'yam â çâstraparisamâpteḥ | yatra viçeshântaram na çrûyate tatra glâv ity upatishṭhate | „gâyatryâ vasava" (3, 3) [ity eva]m âdishu | plutene 'ha vyavahâro nâsti*) |

Was diese höchst eigenthümliche Regel, durch welche das trochäische Maafs als das Grundmaafs aller Metra aufgestellt wird, hier eigentlich soll, begreife ich nicht recht, da dieselbe weder für die von Halây. als Beispiel herangezogene gâyatrî irgendwie, noch sonst im Verlauf des Werkchens „überall wo keine besondere Bestimmung da ist", vielmehr geradezu nirgendwo darin zur Geltung kommt. Da überhaupt bei den weltlichen Metren von Unbestimmtheit der Quantität eigentlich gar nicht die Rede sein kann, so könnte dieselbe in der That eben nur von den vedischen Metren gelten, wie denn auch in der That Hal. theils hier die reguläre vedische gây. als Beispiel, theils unsere Regel zu 2, 4 für die âsurî gâyatrî als Norm heranzieht. Wie völlig irrig dies ist, bedarf keiner Erörterung. Der jambische Rhythmus der vedischen Lieder ist aufser allem Zweifel, und hat in dem Penultima-Gesetz des Nidâna und des Ṛikprât., sowie in den Bestimmungen des achten Buches des Ṛikprât. über die Verlängerungen bestimmter Silben, auch seine directe Anerkennung gefunden. Ueberhaupt ist auch unter den weltlichen Metren mit bestimmter Quantität das trochäische Maafs nur sehr spärlich vertreten, vgl. z. B. 5, 6. 7, 14., und obige Regel ist somit in der That äufserst befremdlich.

*) Zu diesem Zusatze Hal.'s vgl. das oben p. 211 Bemerkte.

27 (2, 15) ashṭau vasava iti |

„(Das Wort) vasavaḥ (bedeutet im Folgenden) acht.“ Und zwar eben nach Hal. acht Länge-Kürzen! ashṭasaṃkhyopalakshitâ gurulaghusvarûpâ varṇâḥ. — Das gewählte Wort steht nach Halây. nur beispielshalber und schliefst die sonstigen dergl. Wörter, die sich ähnlich gebraucht finden, in sich ein, also samudra = 4, indriya = 5 und dgl.: s. das hierüber oben pag. 167 Bemerkte. — iti dient hier, wie durchweg in unserm Werkchen, als Marke des adhyâya-Schlusses, vgl. den analogen Gebrauch desselben im Vâjas. Prât., diese Stud. 4, 92.

Um einen Begriff von dem entsetzlichen Zustande der Oxforder Handschrift des Agnipurâṇa zu geben, theile ich hier den ersten adhyâya der darin enthaltenen metrischen Bearbeitung des chandaḥsûtra, der seinem Inhalte nach ungefähr unserm §. 2 entspricht, nach Kielhorn's Abschrift (s. ob. p. 145. 191) getreu mit allen Fehlern mit. Da die Differenz des Inhalts von Piñgala's Angaben hiebei eine bei weitem gröfsere ist, als bei den folgenden adhyâya, die sich auf das Genaueste, wo möglich wörtlich, an den Text desselben anschliefsen und daher meist leicht herzustellen sind, so ist eine Restitution dieses adhyâya auf Grund dieser Handschrift allein, welche hier*) auch die Hemistiche ungetrennt läfst, leider nicht möglich: soviel indefs ist ersichtlich, dafs die Quantitätsregeln darin direct, nicht durch Beispiele, erklärt**) sind, also mehr nach Art von

*) Es sind nämlich auf fol. 459b bis 465b zwei Hände zu unterscheiden: die eine, welche 2, 18—23. 3, 1—19. 4, 1—9. 5, 26—30. 7, 1—3 geschrieben hat, zählt die Verse und trennt die Hemistiche, die andere hat Alles ohne Absatz in einander geschrieben.

**) Von Wichtigkeit ist hiebei die Nennung des jihvâmûlîya und des upadhmânîya, s. oben p. 212.

§. 1, wie von §. 2: andere Angaben indessen führen auf directe Beziehungen zu diesem letzteren. Die drei Verse lauten: agnir uvâca:

chando raksho (vakshye?) bhûlajanteḥ Piñgaloktaṃ yathâkramam |
sarvâdimamavdhânta (1 aksh. fehlt) galau glau ghau jau sto strikau ||
gaṇât (mit virâma) hrasmau mûddhavagau lvadi (6 aksh. fehlen) | anus(v)âro vyaṃjanâsyâ jihvâmûlîyataḥ sthitâ ||
upadhmânîyatâ dîrgho guru gau lvau gaṇam (mit virâma) diha | vasavo 'shṭau ca catvâro vedâ dityâdi lokataḥ ||

Adhyâya 2.

§. 3.

Der zweite und dritte adhyâya behandeln die vedische Metrik, und zwar der zweite adhyâya speciell die für prosaische vedische Stücke zurechtgemachten angeblichen Metra der Götter etc., der dritte adhyâya dagegen die wirklichen Metra der vedischen Texte. Die an dieselben sich knüpfenden allgemeinen kritischen Fragen sind bereits oben (p. 185—90) behandelt.

1. chandaḥ |

„(Was fortab behandelt wird, bis zum Schlusse des Werkes heifst) chandas“:

Halây.: adhikâro 'yam â çâstraparisamâpteḥ | ata ûrdhvaṃ yad vakshyâmas tac chandas tatropatishṭhate | chandaḥçabdenâ 'ksharasaṃkhyâvachedo 'trâbhidhîyate*) |

---

*) ? saṃkhyâ ca chaṃdo H, saṃkhyâ chaṃdo G, saṃkhyaiva chaṃdo 'bhidhî° E, saṃkhyâvachedo vidhî° F.

2. gâyatrî | „(und zwar zunächst bis 13 incl.) gâyatrî.“ Halây.: „tâny ushṇig“ ityâdi-sûtrât (14) prâg yad ucyate chandas, tad gâyatrîsaṃjnaṃ veditavyam |

3. daivy ekam | 4. âsurî pañcadaça | 5. prâjâpatyâ 'shṭau | 6. yajushâṃ shaṭ | 7. sâmnâṃ dviḥ | 8. ṛicâṃ triḥ | 9. dvau-dvau*) sâmnâṃ vardheta | 10. trîṅs-trîn ṛicâm | 11. caturaç-caturaḥ prâjâpatyâyâḥ | 12. ekaikaṃ çeshe | 13. jahyâd âsurî |

„Die daivî (gâyatrî) hat nur eine Silbe, die âsurî deren funfzehn, die prâjâpatyâ acht, die der yajus sechs, die der sâman zweimal (sechs), die der ṛic dreimal (sechs). Je um zwei wächst (die Scala der Metra) der sâman, je um drei die der ṛic, je um vier die des prajâpati, je um eins bei den übrigen. Die âsurî-Form nimmt je um eins ab.“

Hal. lehrt in ausführlicher Weise die Veranschaulichung dieser Angaben vermittelst einer Tabelle in Schachbrettform: caturaṅgakrîḍâyâm iva catuḥshashṭiṃ koshṭhâgârâṇi likhitvâ prathamapaṅktau ârshînâma likhitvâ dvitîyâdikoshṭheshv aṅkânâm upari gâyatryâdîni sapta chandonâmâni vinyaset | tato dvitîyasyâm paṅktau prathame koshṭhe daivîgâyatrîpadam nyaset, saṃjnâjnâpanârtham, dvitîye ekasaṃkhyâkam ekaṃ (wohl aṅkam?) | Zur Vervollständigung sind noch aus 15 die brâhmyas herbeizuholen. — Da über die Quantität nichts bestimmt sei, so gelte, sagt Hal. zu 4., nach 1, 14 das trochäische Maafs: tâni câ 'ksharâṇi glâv (1, 26) ity adhikârâd gurûṇi ca laghûni ca yathâsambhavaṃ drashṭavyâni**). — Wo nun irgend im Veda sich

*) Zu den Masculinformen in 9 — 11 (vgl. 4, 2) kann natürlich nicht aksharâṇi ergänzt werden; Hal. substituirt ein masculines Substantivum saṃkhyâka, nämlich wohl aṅka, z. B. sâmnâm paṅktau gâyatrî dvau-dvau saṃkhyâkau gṛihîtvâ pûrvât-pûrvâd vardheta.

**) Dies Herübergelten von 1, 26 hat jedenfalls schon an und für sich sein Bedenken, da sonst zwischen unserm und dem ersten Cap. kein irgend

eine Zeile (pâda) zu 8. 6. 12 etc. Silben finde, da sei dies je als eine prâjâpatyâ, oder yajushâm, oder sâmnâṃ gâyatrî zu erkennen. Die Frage freilich, woran zu erkennen, ob z. B. eine elfsilbige Zeile eine âsurî pañkti oder eine yâjushî trishṭubh, oder eine vierzehnsilbige Zeile eine âsurî ushṇih, oder eine sâmnî ushṇih sei, wird dabei mit Stillschweigen übergangen.

14. tâny ushṇig-anushṭub-bṛihatî-pañkti-trishṭub-jagatyaḥ |

„Die auf die gâyatrî folgenden Metra führen der Reihe nach die angegebenen Namen."

15. tisras-tisraḥ sanâmnya ekaikâ brâhmî | 16. prâg yajushâm ârshya iti |

„Je drei gleichnamige Formen (von der Yajus-Reihe abwärts) geben zusammengenommen je eine brâhmî-Form, und von der Yajus-Reihe aufwärts je eine ârshî-Form."

d. i. eine yâjushi (6), eine sâmnî (12) und eine ârcî (18) gâyatrî geben zusammen eine brâhmî gâyatrî (36): dagegen eine daivî (1), eine âsurî (15) und eine prâjâpatyâ (8) gâyatrî zusammen eine ârshî (24): yajushâm pañktim ârabhya tisro yâjushî sâmny ârcî ca gâyatryo militvâ ekâ shaṭtriñçadaksharâ brâhmî gâyatrî bhava(n)ti | sanâmnya ity ekasaṃjnâ ity arthaḥ | tisras-tisra iti vîpsayâ paresham ushṇihâdînâm iha grahaṇam. — Zu 15 ist aus 16 der sehr praegnante Zusatz arvâg yajushâm (Hal. yajushâm pañktim ârabhya) zu entnehmen. — Folgendes ist die schachbrettartige Tabelle, wie sie sich aus den vorstehenden Angaben nach Hal.'s Anleitung ergiebt.

---

welcher nothwendiger Zusammenhang besteht. Für die Praxis ist die Angabe vollständig unrichtig: in den als daivî anushṭubh etc. bezeichneten Stücken wird gar keine Rücksicht auf die Quantität genommen.

	gây.	ushṇih	anushṭ.	bṛih.	pañkti	trishṭ.	jagatî
ârshî	24	28	32	36	40	44	48
daivî	1	2	3	4	5	6	7
âsurî	15	14	13	12	11	10	9
prâjâpatyâ	8	12	16	20	24	28	32
yâjushî	6	7	8	9	10	11	12
sâmnî	12	14	16	18	20	22	24
ârcî	18	21	24	27	30	33	36
brâhmî	36	42	48	54	60	66	72

Die gleichen Namen und Normen haben wir oben pag. 128. 116. 74—76 zuerst im Ṛikpr., die ersten 4 Arten wenigstens schon im Nidânas., und die beiden ersten Arten sogar bereits in der Brâhmaṇa-Periode nachgewiesen, woselbst sich auch einige andere gleichartige Vorstellungen vorfinden. Wenn bei diesen letztern*) der Grund ihres Entstehens noch theilweise erkennbar schien, so fehlt es mir dagegen bei den obigen Namen (ârshî und etwa brâhmî ausgenommen) an jeglichem Anhalt für die Erklärung der Wahl derselben zur Bezeichnung der betreffenden Silbenzahlen. Denn wenn man auch bei yâjushî, sâmnî und ârcî etwa je den höhern Werth der betreffenden Veda als Grund für die Steigerung von 1. 2. 3. nehmen wollte, so ist ja doch eine dgl. gegenseitige Stellung der drei Veda keineswegs irgendwie als feststehend beglaubigt. Im Ge-

*) Haug's Vermuthung (ess. p. 229), dafs die Nomenclatur gâyatrî âsurî, ushṇih âsurî, pañkti âsurî auf die Metra der zendischen gâthâs zu 15. 14 und 11 Silben zu beziehen sei, und somit „clearly shows that the old gâthâ-literature of the Zend Avesta was perfectly known to the Rishis who compiled the Yajurveda“ scheint mir eine zwar geniale, aber durchaus unhaltbare Vermuthung zu sein.

gentheil, wir finden im Çatap. Br. 10, 4, 2, 22—25 zwar in der That jene Steigerung von 1. 2. 3. in Bezug auf den Umfang der drei Veda wirklich vor, aber die niedrigste Stufe wird daselbst — wie in einem Yajus-Werk eigentlich auch nicht anders zu erwarten ist — nicht durch die Yajus, sondern durch die sâman eingenommen: den 12,000 bṛihatî, welche daselbst als Umfang der ṛic angegeben werden, stehen 8000 dgl. der yajus und 4000 dgl. der sâman gegenüber. Und so ist denn auch die Reihenfolge im Çatap. Br. fast durchweg: ṛico yajûṁshi sâmâni, 4, 2, 2, 7. 4, 1, 13. 6, 7, 1. 5, 5, 5, 1. 6, 5, 3, 4. 10, 2, 4, 6. 18. 6, 5, 5. 11, 5, 6, 4—6 etc. Kâty. 1, 3, 1., resp. ṛigvedaḥ yajurvedaḥ sâmavedaḥ Çat. 11, 5, 8, 4. 6. 12, 3, 4, 9. 14, 4, 3, 12. 5, 4, 10. 6, 10, 6. 7, 3, 11. ṛiṅmayaḥ yajurmayaḥ sâmamayaḥ 4, 3, 4. 5. 10, 5, 1, 5. 11, 2, 6, 13. Ganz dasselbe gilt aber auch von dem Aitareyabrâhmaṇa (5, 32), dem Çâṅkh. Br. (6, 9), der Châṇdogyopanishad (9, 1, 2. 7), dem Shaḍviṅçabr. (4, 1), so dafs man diese Reihenfolge geradezu als die solenne zu bezeichnen hat. Daneben giebt es freilich auch Stellen, und zwar gerade auch im Yajus selbst, s. Ts. 2, 4, 12, 7. 7, 3, 1, 4. 12, 1. Vs. 34, 5. Çatap. 2, 1, 4, 6. Kâty. 24, 7, 20., wo die sâman vor den yajus stehen, von einem anerkannten Vorrang der sâman über die yajus indessen kann jedenfalls in keiner Weise gesprochen werden.

Wie somit die Namen keinen ersichtlichen Grund haben, ihre Wahl vielmehr als ein Werk der Willkür, als ein Spiel des Zufalls erscheint, so ist auch diese ganze Einreihung der unmetrischen Stellen in die Classe der Metra an und für sich selbst nur eine Art Spielerei, an der sich der zahlenliebende Sinn der Inder ergötzte. Lassen sich auch die Anfänge davon früh genug nachweisen, und sprechen

auch insbesondere die im Nidâna angeführten Räthselverse und das allmälige Fortschreiten und Completiren des Systems für eine gewisse Pflege, die dasselbe genossen haben mufs, so kann es denn doch begreiflicher Weise nie eine wirklich praktische Bedeutung gehabt haben. Und nur für die Vâjas. S. ist mir die Verwendung dieser Namen überhaupt bis jetzt factisch nachweisbar, auch da übrigens nur aus Halâkhya's paddhati zu Kâtyâyana's sarvânukramaṇî, wo sie in der That in jedem einzelnen Falle getreulich angegeben sind (vgl. meine Ausgabe der Vâjas. S. pag. LXV—VIII): es bleiben indefs auch da noch Stellen übrig, die direct als yajus, d. i. als Prosa, bezeichnet werden (s. a. a. O. p. LXVIII—IX), obschon sie sich zum Theil ganz ebenso gut unter jene Namen würden einreihen lassen, wie die Textstücke, bei denen dies wirklich geschehen ist. Die anukramaṇî selbst dagegen giebt z. B. bei dem ersten Verse nur von dem ersten (dreisilbigen) Stücke an, dafs es eine anushṭubh sei, und zwar noch dazu ohne, wie Mahîdhara es doch wenigstens thut, das daivî hinzuzufügen. Und wie wenig Gewicht ihr Verfasser auf diese Namen, obschon er sie also gekannt haben mufs, legte, ergiebt sich einfach daraus, dafs er nicht für nöthig fand, in dem die vedische Metrik speciell behandelnden Schlufscapitel seines Werkes ihrer auch nur Erwähnung zu thun. Desto auffälliger freilich ist es, dafs Gârgya, der Verfasser des Sâmagânâṃ chandas, in diesem seinem für die Sâmasaṃhitâ, bei welcher sich gar keine Gelegenheit für dieselben findet, bestimmten Werkchen, ihrer in aller Ausführlichkeit gedenkt. Der Grund hiefür ist wohl einfach in seinem Anschlufs an Piñgala, den er ja direct als seine Quelle citirt, zu suchen, und halte ich es demgemäfs für

angemessen, seine Behandlung dieses Gegenstandes zur Vergleichung mit unserm Capitel hier mitzutheilen *).

1. devâsuraprajâpatînâm yajuḥsâmarcâm (°rci Cod.) chandâṅsi bhavanti, 2. daivy ekâksharâ gâyatrî, 3. pañcadaçâ 'surâṇâm, 4. prajâpater ashṭau, 5. shaṭ dvâdaçâ 'shṭâdaça cetareshâm kramaço, 6. 'tha pratichando 'ksharavivṛiddhir, 7. devayajushor ekaikena, 8. tathâ hânir asurâṇâm, 9. prajâpateç caturbhir vivṛiddhir, 10. dvâbhyâm sâmnâm, 11. ṛicâm tribhis, 12. tâv imau dvau trivargau chandasâm, 13. âdyasya tu trayam-trayam sametyâ "rshyaḥ, 14. parasyâ brâhmya, 15. ṛicâm ca dviguṇâ, 16. yajushâm caturguṇâ, 17. dvitas tritayayuktâ, 18. ṛigyajushâm ca sanâmnyau, 19. prâjâpatyâ ca shoḍaçabhiḥ, shoḍaçabhiḥ || 3 ||

Die ersten vierzehn sûtra sind ohne Weiteres klar: nicht so die fünf letzten. Zu 15 zunächst ist wohl brâhmyaḥ (aus 14) noch Subject „verdoppelte ṛic-Formen geben eine brâhmî-Form". Zu 16 aber kann nur ârshyaḥ (aus 13) Subject sein: „vervierfachte yajus-Formen geben eine ârshî-Form": ebenso zu 18 und 19 „eine ṛic-Form und eine yajus-Form geben die gleichnamige ârshî-Form": „desgl. eine prâjâpatyâ-Form plus sechszehn". Aber was ist mit 17 zu machen? ist zu dvitaḥ etwa sâmnâm, zu tritayayuktâ dagegen ṛicâm zu ergänzen? „doppelte sâman-Form, resp. mit einem Drittel vermehrte ṛic-Form giebt eine ârshî-Form"?

Adhyâya 3.

§. 4 Y. §. 4—6 R.

Den Inhalt dieses Capitels haben wir bereits oben p. 145—51 übersichlich dargestellt. Die darin beobachtete Reihenfolge resumirt sich kurz also: allgemeine Regeln 1—7:

*) Ueber den Mangel dieses Cap. im Agnipurâṇa s. oben p. 185. 192.

— gâyatrî 8—17: — ushṇih 18—22: — anushṭubh 23—25: — bṛihatî 26—36: — pañkti 37—49: — trishṭubh und jagatî (49.) 50—54: — allgemeine Regeln 55—62: — Gottheiten der Metra 63: — Töne 64: — Farben der Metra 65. 67—69: — Geschlechter der Metra 66.

1—7. pâdaḥ | 2. iyâdipûraṇaḥ | 3. gâyatryâ vasavaḥ | 4. jagatyâ âdityâḥ | 5. virâjo diçaḥ | 6. trishṭubhó rudrâḥ | 7. ekadvitricatushpâd uktapâdam |

Agnipur.: pâda iyâdipûraṇo, gâyatryâ vasavaḥ (smṛitâḥ) | jagatyâ âdityâḥ pâdo, virâjo diça îritaḥ || 1 || trishṭubho (rudrâḥ) pâdaḥ syât, chanda ekâdipâdikam |

1. „(Gegenstand der folgenden Bestimmungen) ist der pâda: — 2. (Bei unzureichender Silbenzahl) ist derselbe durch (Auseinanderziehung von y in) iy und dergl. auszufüllen: — 3—6. (der pâda) einer gâyatrî (besteht aus) acht (Silben): — (der) einer jagatî (aus) zwölf: — (der) einer virâj (aus) zehn: — (der) einer trishṭubh (aus) elf. — 7. Ein mit den genannten pâda versehenes (chandas, Metrum) kann aus deren einem, zwei, drei oder vier bestehen."

1. Die Zerlegung des Verses in seine Glieder, resp. die Verwendung des Wortes Fufs im Sinne von Versglied ist bereits eine alte, s. oben p. 26. 27: und zwar erscheint dasselbe in älterer Zeit vorwiegend in der kurzen Neutralform padam, oder in der noch kürzeren Form păd, seltner (s. z. B. Çâñkh. Br. 26, 5) in der verlängerten Form pâda, die später die allgemein gebräuchliche wird, während sich die erstere Form nur, und zwar constant, am Ende von Compositis, resp. hinter den Cardinalzahlen eka, dvi etc. erhalten hat, und die zweite nur gelegentlich noch (gerade in unserm Capitel allerdings ziemlich häufig, s. die Regeln 7. 16. 17. 22. 24) ebenfalls am Ende von Composi-

tis, resp. in der abgeleiteten Form pachas vorkömmt. — Regel 2 ist in der That höchst elliptisch und unbestimmt abgefaſst, gerade wie das dhrâdiparaḥ in 1, 28. Hiemit allein würde sich für die Ausfüllung eines defecten Verses nur wenig machen lassen: über die sonstigen Mittel dazu vgl. das oben p. 123—4 Bemerkte. Bei Gârgya ist dieser Gegenstand weit ausführlicher behandelt. — 3—6. Die Aufzählung der 4 Metra in der Reihenfolge gâyatrî, jagatî, virâj, trishṭubh steht im Widerspruch mit der bei der Einzeldarstellung der Metra selbst (in 8—54) beobachteten Reihenfolge, welche vielmehr dieselbe ist, die oben in 2, 14 angegeben ward. Der bei unserer Aufzählung hier im Auge gehabte Zweck ist offenbar der, die je beiden gleichartigen Metra neben einander zu stellen, und ist somit das Penultimagesetz des Nidâna (s. oben pag. 88), wenn es auch nicht direct erwähnt wird, doch eben als intellectueller Hintergrund auch hier noch durchblickend. Es hat übrigens das dritte dieser Metra (als solches wird es ja auch geradezu in 16 bezeichnet), die virâj, im Verlauf unseres Capitels gar keine selbständige Stellung mehr, sondern wird (sonderbar genug und in eigenthümlichem Widerspruche mit jener Bezeichnung sowohl, wie überhaupt mit unserer Angabe hier) direct unter die gâyatrî-Formen eingereiht! es wird ferner von den in der vedischen Literatur sich findenden Formen desselben die daselbst häufigste, die vierzigsilbige virâj, hier völlig mit Stillschweigen übergangen. Die obige specielle Erwähnung der virâj würde somit, als für unser Capitel einer wirklich praktischen Bedeutung entbehrend, in der That den Charakter einer bloſsen Reminiscenz an frühere alterthümlichere Darstellungen gewinnen (etwa geradezu an das Nidâna selbst, auf wel-

ches, resp. auf die Schule, der es zugehört, ja in der That in Regel 36 [und 27] direct hingewiesen wird), wenn nicht in Regel 34 das Wort vairâja im Sinne von zehnsilbig gebraucht wäre, wodurch denn die obige Nennung der virâj vollständig motivirt wird. So bezeichnet denn auch Hal. die in Rede stehenden vier Regeln als „nur für diesen adhyâya geltende paribhâshâs“, wie denn in der That die daraus entlehnten Namen gâyatra, jâgata, vairâja, traishṭubha nur innerhalb desselben, in den betreffenden Bedeutungen von acht-, zwölf-, zehn-, elfsilbig, sich vorfinden *). In den folgenden adhyâya ist eben, weil es sich nie blos um die Zahl der Silben, sondern entweder nur, oder doch zugleich auch, um ihre Quantität handelt, keine Gelegenheit zur Verwendung dieser die Quantität gar nicht berücksichtigenden Ausdrücke, und ist somit aus ihrer Nichtverwendung daselbst ein Schluſs auf Differenz der Verfasser keineswegs irgendwie nothwendig, s. das ob. p. 185—7 Bemerkte. — Ganz dasselbe gilt, wie ebenfalls daselbst bereits bemerkt, von Regel 7. Während nämlich unser Capitel hier Metra zu einem, zu zwei, zu drei, zu vier pâda anerkennt — von den im Veda denn doch zahlreich belegten Metren zu fünf und mehr pâda ist hier gar nicht mehr die Rede **)! —, wird in den folgenden, die weltliche Metrik behandelnden Capiteln der pâda (s. 4, 10) als der vierte Theil eines Verses gerechnet: aber auch dies ist einfach Folge der factischen Differenz der betreffenden Systeme, bedingt

*) Gârgya verwendet nur die drei Namen gâyatra, jâgata, traishṭubha, behandelt dagegen die virâj speciell für sich als selbständiges Metrum. Er hat übrigens in Bezug auf pâda die curiose, der weltlichen Metrik entlehnte, mit der Verwendung von gâyatra als achtsilbig aber in directem Widerspruch stehende, Angabe: dvipadâyâ ûrdhvaṃ caturbhâgaḥ pâdasaṃjnâ.

**) Gârgya dagegen erwähnt dieselben speciell.

durchaus nicht nothwendig Differenz der Verfasser. — Hal. ergänzt die im Text fehlende Angabe über die Bildung der regulären Form der gâyatrî, dafs dieselbe nämlich nur aus drei ihrer eigenen pâda bestehen könne: gâyatrî ca tripadaiva, caturbhir ashṭâksharaiḥ pâdair anushṭub eva syât. Bei den ushṇih-Arten, von denen ja ebenfalls gilt, dafs sie in der Regel nur drei pâda haben, ist durch specielle Bestimmungen direct hiefür Sorge getragen: bei der gâyatrî aber kann dies nur indirect aus den für sie gegebenen Regeln erschlossen werden. Der gleiche Mangel einer directen Bestimmung über die Bildung der regulären Form liegt ja auch bei jagatî und bei trishṭubh vor*).

8—17. âdyaṃ catushpâd ṛitubhiḥ | 9. kvacit tripâd ṛishibhiḥ | 10. sâ pâdanicṛit | 11 (Y 13) shaṭkaḥ saptakayor madhya ity atipâdanicṛit | 12 (Y 14) dvau navakau shaṭkaç ca sâ nâgî | 13 (Y 15) viparîtâ vârâhî | 14 (Y 12) shaṭkasaptakâshṭakair vardhamânâ | 15 (Y 11) viparîtâ pratishṭhâ | 16. tṛitîyaṃ dvipâj jâgatagâyatrâbhyâm | 17. tripât traishṭubhaiḥ |

So Hal. R., nur dafs R und EFG in 11: shaṭkasaptakayor madhye 'shṭâv atipâ° lesen, resp. demgemäfs erklären, und ferner in 14 sâ weglassen: die obige Lesart von 11 ist aus H**) und Y***) entlehnt. Und stimmt

*) Gârgya dagegen hat in allen drei Fällen directe dgl. Angaben.

**) Auch in H ist indefs von erster Hand die R-Lesart erklärt, während der Text daselbst die obige Lesart hat und von zweiter Hand denn auch der Comm. ihr gemäfs verändert ist, prathamaḥ shaḍaksharo dvitîyo 'shṭâksharaḥ in: prathamaḥ saptâksharo dvitîyo (sic! ist geblieben) shaḍaksharaḥ | Hal. selbst scheint somit in der That bei diesem Verse die Lesart von R, nicht die von Y, recipirt zu haben.

***) BW und A pr. m. haben indefs, ebenso wie H pr. m., shaṭkasaptaka°; shaṭkaḥ beruht nur auf A sec. m., H sec. m., und auf der Aenderung des Commentars in H (, stimmt resp. zu den Angaben des Ṛikpr. und der Anukr. über atinicṛit). — In Bezug auf: madhya ity sind ABWH einstimmig.

dazu wohl auch das Agnipurâṇa: freilich ist dies nicht sicher, da darin eine Lücke ist (es folgt die nâgî und vârâhî unmittelbar auf die pâdanicṛit, und an die vârâhî schliefst sich Regel 16): aber wenn man die Reihenfolge von R für dasselbe annehmen wollte, müfste man eben zwei Lücken, die eine vor nâgî, die andere vor vârâhî statuiren: auch stimmt das Agnipurâṇa sonst ja durchweg genau zu Y. Bei Gârgya fehlt atipâdanicṛit, ebenso aber auch nâgî und vârâhî. — In Y sind 14. 15 theils unter sich verstellt, theils vor 11. 12. 13 stehend, und überdem auch ganz anders lautend, nämlich: 15 (resp. 11) ashṭau sapta shaṭ ceti pratishṭhâ | 14 (resp. Y 12) eshaiva viparîtâ vardhamânâ. Auch in H ist von zweiter Hand am Rande theils diese Lesart der beiden Regeln nebst entsprechendem Commentar am betreffenden Orte (nach 10) hinzugefügt, theils das ganze Stück der Handschrift, welches dieselben an der obigen Stelle (als 14. 15) mit den obigen Lesarten erklärt, gelb überstrichen: in EFG aber ist nichts hievon zu finden.

„8. Das erste Metrum (die gâyatrî) hat vier pâda, (deren jeder) durch sechs (Silben gebildet wird): — 9. 10. hie und da auch drei pâda zu sieben (Silben), und diese heifst dann pâdanicṛit: — 11. Wenn ein sechssilbiger (pâda) zwischen zwei siebensilbigen steht (resp. nach der Lesart von R: „wenn acht zwischen sechs und sieben Silben stehen“), so heifst sie atipâdanicṛit: — 12. 13. Zwei pâda zu neun Silben, und (darauf) einer zu sechs, geben die nâgî: wenn umgekehrt, die vârâhî. — 14. 15. Drei pâda zu sechs, sieben und acht Silben geben die vardhamânâ, in umgekehrter Reihenfolge die pratishṭhâ. — 16. 17. Das dritte (Metrum, die virâj) ist, falls aus zwei pâda bestehend, vermittelst eines jâgata und eines gâyatra (pâda) zu-

sammenzusetzen: falls aus drei pâda. vermischt dreier traishṭubha dgl.*

8. 9. Indirect liegt hierin allerdings eingeschlossen, dafs, wenn das Metrum drei pâda haben soll, dieselben gemäfs Regel 3 achtsilbig sind. — 11. Die sich aus der Lesart von R ergebende Form (6+8+7) ist sonst unbekannt, dagegen findet sich die aus Y sich ergebende Form im Ṛikpr. und den beiden Anukr. wieder. Shaḍguruçishya in seinem Commentar zur Ṛiganukr. Einl. 4, 5 citirt die Ṛik-Lesart unseres sûtra (hat indefs shaṭkasaptakamadhye), und wirft die Frage auf, warum nicht auch die Ṛiganukr. dieselbe Regel enthalte: er beantwortet dieselbe indessen gleich selbst damit, dafs durch Auseinanderziehung der Halbvokale in den betreffenden Versen (Ṛ. 8, 73, 1. 92, 10) einfach sich die gewöhnliche gâyatrî ergebe: nanu ca „shaṭkasaptakamadhye 'shṭâv atipâdanicṛid“ iti Paiñgalasûtrite çâstre tat kiṃ naiveha sûtryate? etc. Dafs dies überhaupt von mehreren dieser angeblichen gây. Varietäten gilt, haben wir bereits oben p. 128—9 bemerkt. — 16. 17. Nach Hal. führen beide Arten den Namen virâḍ gây.: tṛitîyaçabdena etadadhyâyasûtrapâṭhakramâpekshayâ virâjam aha | tathâ coktam: „virâjo diça“ iti (5) | yadâ dvâdaçâksharo 'shṭâksharaç ca pâdaḥ syât, tatas tâbhyâṃ virâṇ nâma gây. bhavati | ekâdaçâksharaiḥ pâdaiḥ tripâd virâṇ nâma gây. bhavati. Unsere dvipâd virâj hier nun ist dieselbe, welche in der Ṛigan. als dvipadâ virâj, oder schlechtweg dvipadâ, bei Gârgya resp. schlechtweg als virâj, im Nidâna dagegen, resp. nach Gârgya von Tâṇḍin, als vishṭârapañktir dvipadâ bezeichnet wird, ohne indefs irgend als gâyatrî betrachtet zu werden. Noch weniger Ansprüche hierauf hat natürlich unsere tripâd virâj hier, die vielmehr sonst

entweder als selbständiges Metrum (so im Nid. G., resp. als pûrvâ virâj bei Çâñkh.), oder als Abart der anushṭubh erscheint (so im Ṛikpr. und der Anukr). Es liegt somit für die Einreihung beider Formen unter die gâyatrî gar kein sonstiger Anhalt vor, und erscheint dieselbe vielmehr als unserm Texte völlig eigenthümlich: ein Umstand, der um so auffälliger ist, als ja doch durch die darin gebrauchte Bezeichnung der virâj als des dritten Metrums *) direct auf Regel 5 hingewiesen wird, wo virâj als selbständiges Maafs aufgeführt ist: der sonstige Inhalt jener Regel, die Silbenzehnzahl nämlich, wird hiebei freilich seinerseits ebenfalls völlig ignorirt (s. ob. p. 237). Nun, wir haben schon oben gesehen (p. 56—63. 106—7. 112. 132. 156), welche mannichfachen Bedeutungen das Wort virâj in der vedischen Metrik hat, und werden ja auch hier noch unten in Reg. 60 eine derselben, die vierte für unser Werkchen hier, vorfinden.

18—22. ushṇig gâyatrau jâgataç ca | 19. kakum, madhye ced antyaḥ | 20. pura-ushṇik purataḥ | 21 (5, 1) paroshṇik parataḥ | 22 (5, 2) catushpâd ṛishibhiḥ |

puraḥ R. — paraḥ R.

„18. Die ushṇih besteht aus zwei gâyatra und einem jâgata (pâda): — 19. sie heifst kakubh, falls der letztere in der Mitte steht: — 20. pura-ushṇih, falls er vorn: — 21. paroshṇih, falls er hinten. — 22. (Es giebt auch eine ushṇih) zu vier pâda, je zu sieben Silben)."

21. Auch das Agnipurâṇa hat paroshṇih, Gârgya dagegen para-ushṇih. Die sonstigen vedisch-metrischen Texte nennen diese Form κατ' ἐξοχὴν blofs ushṇih.

---

*) Ganz ebenso im Agnipurâṇa: chandaç câtha tṛitîyakam | dvipâd (dvitîyâ Cod.) dvâdaçâshṭavarṇais (° çakâvarṇeç Cod.), tripât tu traishṭubhaiḥ smṛitam |

23 (5, 3)—25. **anushṭub** gâyatraiḥ | 24 (5, 4) tripât kvacij jâgatâbhyâm | 25 (5, 5) madhye 'nte ca |

„23. Die **anushṭubh** besteht aus (vier) gâyatra (pâda): — 24. hie und da auch aus drei pâda, und zwar darunter zwei jâgata: — 25. (von denen der dritte, der gâyatra-pâda) sowohl in der Mitte, als am Ende (stehen kann)."

Regel 25 ist ziemlich praegnant ausgedrückt: dafs der gâyatra-pâda darin Subject ist, ergiebt sich einfach daraus, dafs nur er in der Mitte der beiden andern, diese zwar vor oder nach ihm, nicht aber in seiner Mitte stehen können. Gârgya hat keine dergl. Bestimmung, sondern kennt den gâyatra-pâda nur im Anfang: er giebt zugleich an, dafs diese anushṭubh-Form bei den Pañcâlâs den Namen jyotishmatî führe. S. oben p. 94. 146.

26 (5, 6)—36. **bṛihatî** jâgatas trayaç ca gâyatrâḥ | 27 (5, 7) **pathyâ**, pûrvataç cet tṛitîyaḥ | 28 (5, 8) **nyañkusâriṇî** dvitîyaḥ | 29 (5, 9) **skandhogrîvî Kraushṭukeḥ** | 30 (5, 10) **urobṛihatî Yâskasya** | 31 (5, 11) **uparishṭâdbṛihaty** ante | 32 (5, 12) **purastâdbṛihatî** puraḥ | 33 (5, 13) kvacin navakâç catvâraḥ | 34 (5, 14) vairâjau gâyatrau ca | 35 (5, 15) tribhir jâgatair **mahâbṛihatî** | 36 (5, 16) **satobṛihatî Tâṇḍinaḥ** |

„26. Die **bṛihatî** besteht aus einem jâgata und drei gâyatra (pâda): — 27. und zwar heifst dieselbe pathyâ, wenn der erstere zu dritt steht: — 28. nyañkusâriṇî, wenn er zu zweit steht: — 29. resp. nach **Kraushṭuki** in diesem Falle skandhogrîvî: — 30. und nach **Yâska** urobṛihatî: — 31. steht er zu Ende, heifst sie uparishṭâdbṛihatî: — 32. wenn vorn, purastâdbṛihatî. — 33. Hie und da bilden vier neunsilbige (pâda eine bṛihatî): — 34. oder zwei vairâja und zwei gâyatra. — 35. Die mahâbṛihatî besteht aus

drei jâgata (pâda): — 36. nach Tâṇḍin ist dies die satobṛihatî.“

37. Der Name pathyâ ist wohl dem Nidâna entlehnt (vgl. 36), da er sonst nicht vorkommt. Gârgya hat ihn entweder auch von da, oder hier von Piñgala entlehnt: er nennt übrigens noch einen zweiten Namen: siddhâ als Ansicht Anderer (apare), der sonst unbelegt ist. — 28—30. Die hier vorliegende Angabe zweier Lehrer, als der Erfinder der betreffenden Namen, ist von einer gewissen Wichtigkeit. Von den Stellen, resp. Texten nämlich, wo sich diese Namen in der angegebenen Bedeutung finden, müssen wir (s. oben p. 95. 96) offenbar annehmen, dafs sie nach der Zeit der genannten Lehrer verfafst sind*). Und gilt dies somit hier von dem Ṛikprât. sowohl, als von den beiden Anukramaṇî des Kâty., und von dem Nidânasûtra. Denn wenn auch in letzterm Werke der Name skandhogrîvî in einer andern Bedeutung, als Synonym nämlich von pathyâ bṛihatî erscheint, so giebt es doch urobṛihatî ausdrücklich in derselben Bedeutung, die diesem Worte, der Angabe unseres Textes gemäfs, erst durch Yâska zugetheilt worden ist. Direct chronologisch, resp. literargeschichtlich ist nun freilich damit leider zunächst nicht gerade viel gewonnen. Denn ob auch allerdings der Umstand, dafs sich

*) Wenn Shaḍguruçishya zu Ṛigan. Einl. 7, 4 bemerkt: Piñgalasya mate ce 'yam maharsher nyañkusâriṇî | skandhogrîvî Kraushṭukes tu, Yâskasyo 'robṛihaty api ||, so darf man doch darauf hin keineswegs etwa ferner auch annehmen, dafs der Name nyañkusâriṇî erst von Piñgala erfunden sei, somit alle die Texte, welche denselben enthalten, später als Piñgala zu setzen seien. Denn — abgesehen von allem Andern — um hiefür irgend welche beweiskräftige Auctorität zu haben, dazu ist Shaḍguruçishya's Werk, abgefafst Kali 4288 = AD. 1187 (s. oben pag. 160), einfach viel zu jung. — Ganz das Gleiche gilt für die in Cap. 4 behandelten Metrumsnamen pathyâ, capalâ, vipulâ, gîti, upagîti, die Kedâra direct auf Piñgala zurückführt: es erhellt eben daraus nichts weiter, als dafs Kedâra den Piñgala als Quelle benutzte.

in den vorliegenden, den Namen des Yâska tragenden Werken Nighaṇṭu und Nirukti jener Namen urobṛihatî nicht vorfindet, keineswegs etwa irgendwie es ausschliefst, dafs nicht dieser selbe Yâska etwa auch ein metrisches Lehrbuch verfafst haben könne *), aus welchem obiges Citat entlehnt wäre, ob auch sogar ferner jene Stelle des Ṛikprât., auf welche Roth (Einleit. zur Nir. pag. x. xi. 1847) seine Vermuthung begründet, dafs Yâska in unserer Regel hier irrthümlich statt Vaiyâska stehe, gerade im Gegentheil in der That die Existenz einer metrischen, von einem Yâska verfafsten Arbeit direct beweist **), ob auch somit die Möglichkeit zum wenigsten jedenfalls nicht in Abrede zu stellen ist, dafs an beiden Orten, hier wie im Ṛikprât., unter Yâska wirklich der Vf. des Nir. im Auge gehabt sei, so läfst sich dies doch andrerseits eben durchaus nicht mit irgend welcher Bestimmtheit erhärten (s. oben p. 96). Yâska ist ein patronymischer Name, den eine beliebige Zahl von Personen geführt haben kann und geführt hat. Pâṇini lehrt 2, 4, 63 seine Bildung aus Yaska, und im Kâṭhaka 13, 12 finden wir die Yaskâ Gairikshitâs erwähnt (s. diese Stud. 3, 475), eine Familie, resp. Schule, von der jedes einzelne Glied den Namen Yâska zu führen berechtigt war. In der

---

*) Die vielfachen Citate aus Yâska, welche die Bṛihaddevatâ enthält, sind nach Kuhn's Ansicht (diese Stud. 1, 103) nicht sämmtlich der Nirukti entlehnt, sondern führen darauf hin, auch eine von Yâska verfafste devatânukramaṇî zum Ṛik anzunehmen, die ja dann leicht auch als Einleitung einen metrischen Abschnitt enthalten haben könnte, ebenso wie dies bei unseren vorliegenden Anukr. der Fall ist. — Auch die von Mahâdeva zu Kâtyây. 4, 3, 8 (p. 315) und 9, 21 (p. 370) als Yâskoktiḥ citirten beiden Stellen avidyamâne sâmânye 'py aksharavarṇasâmânyân nirbrûyât, und ekasyâ (!) eva pûjanârthe bahuvacanaṃ syât sind mir wenigstens aus der Nirukti nicht zur Hand.

**) Es ist ja daselbst eben gar nicht Vaiyâskaḥ, sondern vai Yâskaḥ zu lesen, s. oben p. 95. Müller Anc. S. Lit. p. 149 (1859).

Aufzählung der ṛishi-Geschlechter im Âçvalây. çr. s. 12, 11 (Verz. der Berl. Skr.-H. pag. 25), sowie in v. 6 des metrischen Theiles des pravarâdhyâya (ibid. p. 60) erscheinen denn auch die Yăskâs als einer der (im pravarâdhy. sieben) Zweige des Bhṛigu-Geschlechtes. Im Bṛihad-Âraṇyaka (Çatap. 14, 5, 5, 21. 7, 3, 27) steht ein Yâska unter den älteren Gliedern der betreffenden Lehrerliste (neben einem Âsurâyaṇa, als 33stes Glied von deren 61, mit mindestens 15 mythischen Gliedern an der Spitze). In der kâṇḍânukramaṇî der Âtreyî-Schule des Taitt. Veda (s. diese Stud. 3, 378. 396) wird einem Yâska Paiṅgi, als Schüler des Vaiçampâyana, ein sehr wesentlicher Antheil an der Ueberlieferung des betreffenden Textes zugeschrieben: er wird als Lehrer des Tittiri bezeichnet. Bhaṭṭa Bhâskara Miçra, ein Commentator des Taitt. S. erwähnt (diese Stud. 2, 34) die Ansicht eines Yâska über die Eintheilung eines Stückes derselben in kleinere Abschnitte. — Ebenso wenig läſst sich aus dem Namen Kraushṭuki irgend welcher bestimmte chronologische Schluſs herleiten: steht uns ja doch hiebei nicht einmal, wie dies doch bei Yâska der Fall ist, der Anhaltspunkt eines wirklich unter diesem Namen vorliegenden Werks zu Gebote, und können wir daher zunächst eben nur einfach constatiren, wie früh, resp. während welcher Zeit, der Name überhaupt vorkommt, ohne für die Identität der Träger desselben mit unserem Kraushṭuki irgend ein festes Moment bei der Hand zu haben. Spricht nun zunächst schon der Umstand, daſs sein Name hier in unserer Regel dem des Yâska vorhergeht, für seine Priorität vor diesem nach der Meinung Piṅgala's, so finden wir denselben denn in der That auch wirklich in der Nirukti des Yâska erwähnt (8, 2), und zwar als Name eines Exe-

geten, der den Genius draviṇodas mit indra identificirte. Bei einer andern Gelegenheit wird er in der Bṛihaddevatâ 4, 28 citirt *). Denselben Namen aber führt ferner auch ein Astronom, dem Garga die Ansicht zuschreibt, dafs es 366 Jahreszeiten gebe, und dem ich deshalb geneigt bin, eine Kenntnifs des 366 tägigen Jahres, resp, eine Bekanntschaft mit griechischer Astronomie zuzuschreiben (s. Jyotisha p. 12): er ist wohl derselbe Kraushṭuki, der auch in den Atharvapariçishṭa, sowie in den Citaten bei Bhaṭṭotpala (s. Verz. der Berl. Skr.-H. pag. 239) als astrologische Autorität erscheint. Nach der kârikâ zu Pâṇ. 5, 3, 116 endlich ist Kraushṭuki Name eines ganzen Kriegerstammes im nordwestlichen Indien (in Lahore etwa). — Sind wir denn somit an und für sich mit beiden Namen, Yâska sowohl, wie Kraushṭuki, auf ein genealogisch wie chronologisch ziemlich weites Feld verwiesen, so ist doch allerdings ein Umstand vorhanden, der in der That etwas nach einer Art Anhalt aussieht, die Zusammenerwähnung nämlich der beiden Namen an unserer Stelle, resp. die Voranstellung des Kraushṭuki vor den Yâska, welche unwillkürlich darauf hinführt, in Ersterem den von dem notorischen Yâska κατ' ἐξοχήν, dem Verfasser der Nirukti, citirten Vorgänger, in Letzterem eben diesen Verfasser selbst zu erkennen. — 38. Bei Gelegenheit der hier gelehrten Varietät der bṛihatî ist es, dafs Shaḍguruçishya in seinem Comm. zur Ṛigan. jene oben p. 160 erwähnte dankenswerthe Angabe macht, welche den Piñgala als „dem Pâṇinîya (-Systeme?) nachgeboren" bezeichnet, und doch wohl auf einer entsprechenden

---

*) parâbhis tveti (4, 28, 1—5) pañcarce somenendrasutaḥ saha | somapradhânâm etâṃ tu Kroshṭukir manyate stutim ||

Tradition beruhen mag: seine Worte lauten: sûtryate hi bhagavatâ Piñgalena Pâṇinîyânujena*) „kvacin navakâç catvâra“ iti | tatra kvacid iti hi prayogâlpatvaṃ sûcyate. — 86. Der Tâṇḍin, auf welchen sich unsere Regel beruft, ist offenbar Repräsentant der Tâṇḍin-Schule des Sâmaveda, resp. des Pañcavinçabr., welches, vgl. das oben p. 46. 97 Bemerkte, ebenso wie das Nidânasûtra**), den Namen satobṛihatî in der angegebenen Weise, daneben freilich auch noch in einer zweiten Bedeutung verwendet. Von diesem zweiten, resp. doppelten Gebrauche des Wortes daselbst nimmt Piñgala keine Notiz. Richtiger würde er übrigens Tâṇḍinâm gesetzt haben, da die Formen auf in Schulnamen sind, nicht Einzelnamen (Pâṇ. 4, 3, 104. 5, diese Stud. 5, 65. 75). Es liegt hier wohl ein ähnliches Mifsverständnifs vor, wie bei Atharvan, Añgiras, Bhṛigu etc. als Gesammtrepräsentanten der atharvan, añgiras, bhṛigu. Als Einzelnamen lassen sich nur Taṇḍa, Tâṇḍa, Tâṇḍi oder Tâṇḍya nachweisen (s. diese Stud. 1, 31. Böhtlingk-Roth s. v.). Grammatisch freilich liefse sich Tâṇḍinaḥ hier auch als Nom. Plur. fassen, doch wäre dies gegen den Sprachgebrauch des Chandas, in welchem die citirten Lehrernamen sonst durchweg nur im Genitiv stehen. Bei Gârgya dagegen, wo sich Tâṇḍinaḥ ebenfalls zweimal als Autorität citirt vorfindet, ist das Wort in der That wohl so, als Nom. Plur., aufzufassen, da er eben seine Autoritäten stets in diesem Casus citirt: freilich meist unter Vorsetzung von iti, doch findet diese nicht durchweg statt: z. B. in urobṛihatî Yâskaḥ sind ebenfalls die beiden Namen, des Me-

*) Müller Anc. S. Lit. p. 244 n. hat: Pâṇinyanujena.

**) Möglicher Weise hat Piñgala gerade nur dieses letztere Werk im Auge, dem er ja doch wohl auch den Namen pathyâ bei Reg. 27 entlehnt hat.

trums wie des Lehrers, einfach im Nominativ neben einander gestellt.

87 (5, 17) — 49 (6, 9) paṅktir jâgatau gâyatrau ca | 88. (5, 18) pûrvau ced ayujau, sataḥpaṅktiḥ | 89 (5, 19) viparîtau ca | 40 (6, 1) prastârapaṅktiḥ purataḥ | 41 (5, 20) âstârapaṅktiḥ parataḥ | 42 (6, 2) vishṭârapaṅktir antaḥ | 43 (6, 3) saṃstârapaṅktir bahiḥ | 44 (6, 4) aksharapaṅktiḥ pañcakâç catvâraḥ | 45 (6, 5) dvâv apy alpaçaḥ | 46 (6, 6) padapaṅktiḥ pañca | 47 (6, 7) catushkashaṭkau trayaç ca | 48 (6, 8) pathyâ pañcabhir gâyatraiḥ | 49 (6, 9) jagatî shaḍbhiḥ |

âstârap. und prastârap. sind in R umgestellt: Y und Agnip. stimmen zu Hal.

„37. Die paṅkti besteht aus zwei jâgata und zwei gâyatra (pâda). — 38. Stehen die erstern an ungleicher Stelle, so ist es die sataḥpaṅkti: — 39. ebenso wenn sie umgekehrt (an gerader Stelle stehen): — 40. wenn sie voran stehen, ist es die prastârap. — 41. wenn hinten, die âstârap.: — 42. wenn in derMitte, die vishṭârap.: — 43. und wenn aufsen, die saṃstârapaṅkti. — 44. Die aksharap. besteht aus vier fünfsilbigen (pâda): — 45. auch (kommt es vor, dafs) zwei (dgl. eine) alpaçaḥ (-paṅkti bilden): — 46. die padapaṅkti besteht aus deren fünf: — 47. oder aus einem viersilbigen, einem sechssilbigen und drei (fünfsilbigen pâda). — 48. Die pathyâ (reguläre paṅkti wird) durch fünf gâyatra (pâda) gebildet): — 49. die jagatî durch deren sechs.“

38. Der Name sataḥpaṅkti für satobṛihatî ist neu (s. oben p. 45. 148) und kehrt bei Gârgya wieder. — 45. Hal. pañcâksharâbhyâm pâdâbhyâm alpaçaḥpaṅktir nâma bhavati | kvacid eva, na sarvatra. — 49. Es kann in der That

fraglich erscheinen, ob diese Regel nicht zum folgenden Abschnitt zu ziehen ist, da dieselbe ja ein 48silbiges Metrum, nicht ein 40silbiges betrifft. Auch schliefsen wirklich zwei Handschriften Hal.'s (GH) den pañktyadhikâra mit 48, die beiden andern (EF) indefs erst mit 49. Ich schliefse mich den letztern beiden an, theils um des Namens mahâpañkti willen, den diese Metrumsform in den sonstigen vedisch-metrischen Texten führt, theils weil es ungeeignet erscheint, dafs Piñgala die Bildung einer nach seiner Ansicht wirklichen jagatî vor der der trishṭubh behandeln sollte. Und wenn auch allerdings der folgende Abschnitt an und für sich schon etwas kärglich bedacht ist, insofern darin, ähnlich wie bei gây., nicht einmal die Bildung der regulären Formen der betreffenden beiden Metren gelehrt wird, so stand ja doch eben nichts im Wege, für unsere jagatî-Form hier am Schlusse desselben eine Regel zu geben. Dafs sie nun aber nicht dort, sondern gerade hier sich befindet, scheint mir eben auf dem Wunsche nach Anreihung derselben an die reguläre pañkti zu beruhen.

50 (6, 10) —54. ekena trishṭub jyotishmatî | 51 (6, 11) tathâ jagatî | 52 (6, 12) purastâjjyotiḥ prathamena | 53 (6, 13) madhyejyotir madhyamena | 54 (6, 14) uparishṭâjjyotir antyena |

54. antena H. B pr. m.

„50. Durch einen (gâyatra pâda) wird die trishṭubh zu einer jyotishmatî: — 51. ebenso die jagatî: — 52. ist es der erste, heifst das Metrum purastâjjyotis: — 53. ist es der mittlere (also zu zweit oder zu dritt stehend), madhyejyotis: — 54. ist es der letzte, uparishṭâjjyotis."

Halây. ergänzt zu ekena in 50 traishṭubhena und in 51 jâgatena, während nach 48 unbedingt nur gâyatreṇa er-

gänzt werden kann. Ueberdem hält er daran fest, gerade aus Regel 48 die Fünfzahl der pâda herbeizuholen, und gewinnt somit höchst curiose Resultate. Nach ihm handelt es sich nämlich um eine trishṭubh, resp. jagatî, bestehend aus vier gâyatra und einem traishṭubha, resp. jâgata pâda, und die Namen purastâjjyotis madh. upar. bezeichnen des Letztern Stellung zuerst, zu dritt und zu fünft. Der Ausdruck madhyamena in 53 gewinnt somit allerdings eine festere Basis, während er bei unserer Auffassung sowohl den zweiten, als den dritten pâda in sich vereinigt: aber die Erklärung ist nichts desto weniger unbedingt irrig, da sie gegen alle andern vedisch-metrischen Texte streitet, die einstimmig nur unserer obigen Erklärung entsprechende Angaben enthalten: so Nid. 1, 4, 2. 5 „atha yatrottamo 'shṭâksharas tâṃ jyotishmatîty âcakshate“: Ṛikpr. 16, 46 „trayaç ca dvâdaçâksharâ ekaç câ 'shṭâksharaḥ kvacit | eshâ jyotishmatî nâma, tato jyotir yato 'shṭakaḥ ||“ Ṛiganukr. 9, 3 „dvâdaçinas trayo 'shṭakaç ca jyotishmatî, yato 'shṭakas tato jyotiḥ“ (und Shaḍguruçishya dazu beruft sich dafür ausdrücklich auf unsere Regel hier: „Paiñgale 'pi çâstre drishṭâ hi, tad yathâ purastâ° antyena“ (52—54): ebenso hat Gârgya ausdrücklich: „gâyatraç cedekas trishṭubjagatyor anushṭubhîvâ ”dimadhyâvasânagataḥ purastân-madhya-uparishṭâjjyotishmatyaḥ“. Die Angaben des Ṛikpr. und der Ṛigan. beziehen sich zwar allerdings blofs auf unsere jagatî jyotishmatî, die sie resp. zur trishṭubh rechnen, dagegen haben sie für unsere trishṭubh jyotishmatî einen andern Namen: virâḍrûpâ, aber das von Piñgala offenbar benutzte Nidâna, ebenso wie der umgekehrt den Piñgala wieder als Quelle benutzende Gârgya stimmen eben mit unserer Auffassung vollständig überein. Es

kennen freilich alle diese Texte auch die von Halây. als jagatî uparishṭâjjyotis bezeichnete Form, und zwar als eine Variation der trishṭubh, im Ṛikprât. und der Anukr. mit dem Namen mahâbṛihatî benannt, und die letztern beiden Texte kennen ferner auch die von Hal. als jagatî madhyejyotis bezeichnete Form, und zwar ebenfalls als eine Variation der trishṭubh unter dem Namen yavamadhyâ, aber dies sind eben Formen, die neben der jyotishmatî aufgeführt werden, für welche letztere der eine gâyatra pâda neben drei traishṭubha, resp. jâgata pâda, einstimmig als Kennzeichen festgehalten wird. In der That läſst sich ohne gewaltsames Zerreiſsen des Zusammenhanges unser Text auch wirklich gar nicht anders auffassen: und hat auch das Agnipurâṇa ihn offenbar ebenso verstanden, wenn es daselbst heiſst:

pathyâ pañcabhir gâyatraiḥ, shaḍbhiç ca jagatî bhavet ||
ekena trishṭub jyotitâ, tathaiva jagatîritâ |
purastâjjyotiḥ prathame, madhyejyotir madhyamataḥ ||
vahishṭâjjyotir (bavi° Cod.) antye syâ(t). —

Es hat nun übrigens diese unbedingte Irrigkeit der Erklärung Halây.'s geradezu dahin geführt, daſs in F, einer der drei Londoner Handschriften, deren Collation ich meinem Freunde Kern verdanke, an Stelle derselben eine völlig davon verschiedene, der richtigen Auffassung entsprechende Erklärung aufgenommen ist, während die beiden andern Handschriften EG ganz mit unserer Chambers'schen Handschrift H übereinstimmen *). Daſs nun hiebei in F

*) Es erstreckt sich diese Differenz der beiden Texte übrigens auch auf den Wortlaut der Erklärung von Regel 49, deren materieller Inhalt zwar übereinstimmend erklärt wird, die aber von GH zum folgenden, von F zum vorhergehenden Abschnitt gezogen wird. Und hierin trennt sich nun auffälliger Weise E von GH, und schlieſst sich an F an.

in der That eben eine secundäre Correctur vorliegt, dafs resp. Halây.'s Commentar ursprünglich wirklich die falsche Erklärung hatte, wird wohl kaum zu bezweifeln sein. Die Erkenntnifs der Irrigkeit derselben mufste sich mit der Zeit Bahn brechen, wogegen gar kein Grund denkbar ist, um defswillen die ursprünglich richtige Erklärung secundär durch eine falsche hätte ersetzt werden sollen. Es hat ja überdem Halây. auch sonst noch hie und da irrthümliche Texterklärungen sich zu Schulden kommen lassen, s. 5, 15, so dafs auch von dieser Seite her die Annahme seines Mifsverständnisses unserer Regeln hier beglaubigt wird. Endlich ist der Text (für Regel 50) in EGH bedeutend länger, als in F, resp. durch ein schönes scholastisches Beispiel geschmückt, welches ein secundärer Corrector wohl kaum noch extra hinzugefügt haben würde. Ich stelle die drei Textformen für Regel 49. 50 zur Vergleichung einander gegenüber:

GH.	F.	E.
49. jagatî shaḍbhiḥ | gâyatraiḥ shaḍbhiḥ pâdair jagatî nâma chando bhavati | trishṭubhaḥ prastutatvât pratyâsatteç ca tasyâ eva (tasyaiva G) sambandhaḥ (von 50 her vorausgenommene Deuterologie) | prâg jagatînirdeças trishṭubjagatyor ubhayatah (G, ° gatyau bhavataḥ H) pravṛittyartham ||	49. jagatî shaḍbhiḥ | gâyatrair ity anuvartate, shaḍbhir gâyatraiḥ pâdaír jagatî (pâdaiḥ jâgatâ E, pâdai jagatir F) nâma pañktir bhavati | iti pañktyadhikâraḥ ||	49. wie F.
50. ekena trishṭub jyotishmatî | ekeneti (G, fehlt H) trishṭubhaḥ prastutatvât pratyâsatteç ca tasyâ eva sambandhaḥ | ekena traishṭubhena pâdenâ, 'dhikârâc caturbhir gâyatraiḥ, pañcapât trishṭub jyotishmatî nâma | traishṭubhena saha „pañcabhir gâyatrair" ity (48) ukte catvâra eva gâyatrâḥ pâdâ labhyante, yathopâdhyâyena saha pañca çishyâ âgatâ ity ukte upâdhyâyapañcamâḥ pratîyante || 51. tathâ jagatî | ekena jâgatena °	50. ekena trishṭub jyotishmatî | „pathyâ pañcabhir gâyatrair" ity ato (48) gâyatrapâdasya prastutatvât pratyâsatteç ca tasyaiva sambandhaḥ | gâyatreṇaikena pâdenâ, 'dhikârât tribhis traishṭubhaiç catushpât tri(shṭu)b jyoti(r) nâma || 51. tathâ jagatî | ekena gâyatreṇa °	50. wie GH (bis auf die Varianten traishtubhenaikena pâ° und ° dhyâyena sapañcatrâ âga °).

55 (6, 15)—60. ekasmin pañcake chandaḥ çañkumatî | 56 (6, 16) shaṭke kakummatî | 57 (6, 17) tripâd aṇishṭhamadhyâ pipîlikamadhyâ | 58 (6, 18) viparîtâ yavamadhyâ | 59 (6, 19) ûnâdhikenai 'kena nicṛidbhurijau | 60 (6, 20) dvâbhyâm virâṭsvarâjau | 61 (6, 21) âditaḥ saṃdigdhe | 62 (7, 1) devatâditaç ca |

56. So H. Agnip., kakudmatî R, kakuṃmatî *) Y. — 60. Fehlt CD irrthümlich, steht in L, und ist auch in CD in der Aufzählung der einzelnen sûtra am Schlusse mitgezählt, da §. 6 darin mit 21 sûtra aufgezählt wird. — 61. âdiḥ AW, âdita B pr. m., âditaḥ B sec. m. R. Hal. — 62. devatâditaḥ ohne ca Y.

55. „Wenn ein fünfsilbiger (pâda) da ist, heifst das Metrum çañkumatî (mit einem Pflock versehen): — 56. ist es ein sechssilbiger, kakummatî (mit einem Höcker versehen). — 57. Hat ein Metrum zu drei pâda den kleinsten in der Mitte, heifst es pipîlikamadhyâ: — 58. im umgekehrten Falle (den gröfsten in der Mitte habend) yavamadhyâ. — 59. Durch eine (Silbe) zu wenig oder zu viel entstehen die nicṛit, und resp. bhurij: — 60. durch zwei dgl. die virâj und resp. svarâj. — 61. Ist das (Metrum) zweifelhaft, (wird es) nach dem Anfang(s-pâda bestimmt): — 62. sowie nach den Gottheiten u. s. w.“

55. 56. Beide Namen sind neu: Gârgya läfst die kakummatî bei Seite. Der „Pflock“ bezeichnet wohl das Festkleben, Nicht-von-der-Stelle-kommen (s. Mahîdh. zu Vs. 11, 2), der „Höcker“ die fehlerhafte Bildung des betreffenden pâda. — 57. 58. Die Beschränkung dieser Namen auf ein Metrum zu drei pâda, und andrerseits die Ausdehnung

*) Vgl. Pâṇ. 8, 4, 45. Goldstücker Einl. zum Mânavas. p. 124. 125.

derselben auf jedes dgl. Metrum erscheinen als eine secundäre Entwickelung, s. oben pag. 149. Gârgya stimmt bei. — 61. 62. „Die Entscheidung, ob z. B. ein 26silbiger Vers gâyatrî svarâj oder ushṇih virâj sei, richtet sich danach, ob der erste pâda desselben gâyatra oder aushṇiha ist.“ So Halâyudha. Dies Beispiel ist jedenfalls nicht gerade glücklich gewählt, da von den vier ushṇih-Arten, die Piñgala kennt, nur bei zweien der erste pâda von dem der gâyatrî differirt! Die Beziehung des âditaḥ auf den ersten pâda hat bereits das Agnipur.: saṃdigdhe devatâditaḥ || 18 || âdipâdân niçcayaḥ syâc [chandasâṃ devatâḥ kramât |, wobei freilich in curioser Weise die Regeln 61. 62 umgestellt sind. — Das „u. s. w.“ in 62 hat nach Hal. den Zweck, „die Töne etc. mit zu umfassen“: âdigrahaṇaṃ svarâdiparigrahârtham. Ueber die Futilität beider Regeln s. das oben p. 150–1. 179 Bemerkte. Die andern vedisch-metrischen Texte wissen nichts von dieser Spielerei, das unsichere Metrum eines Verses nach dergl. Kennzeichen zu bestimmen, und auch Hal. macht nur zu 63 bei den Gottheiten einen Versuch, zu zeigen, wie man es zu machen habe, danach einen Vers zu erkennen, zu 64—66 bei den Tönen, Farben und Familien der Metra unternimmt er es gar nicht erst (s. Colebrooke 2, 153 not.). Curios bleibt übrigens, daſs Gârgya (s. oben pag. 150) die Regel devatâditaḥ, offenbar eben aus Piñgala, auch in sein Werkchen aufgenommen hat, während er doch an dieser Stelle weder die „Gottheiten“, noch das in dem „u. s. w.“ Inbegriffene aufzählt, sondern erst in seinem Schluſs-§. auf dieselben, ohne irgend welchen Bezug aber auf den vorliegenden Zweck, zurückkommt.

Es folgt nun die Aufzählung dieser „Gottheiten u. s. w.“,

und hiebei zeigen sich mehrfache Differenzen zwischen R und Y, wobei Halây. sich ganz an R anschliefst. In Y allein nämlich folgen zunächst einige sûtra, welche blofs die Anfangsbuchstaben der in 63—65 in voller Form aufgeführten Namen der Gottheiten, Töne und Farben enthalten (die ṛishi-Geschlechter sind hiebei nicht vertreten), jedoch mit Voranstellung der Farben vor die Töne: es findet somit hiebei das umgekehrte Verhältnifs statt, welches wir zwischen §. 1 und §. 2 obwaltend gefunden haben, wo die algebraische Bezeichnung in §. 2 ihrer Erklärung in §. 1 nachfolgte. Zu vergl. sind die ebenfalls aus den Anfangsbuchstaben bestehenden Namensiegel der nakshatra im Jyotisha v. 18 (s. Jyot. p. 36), sowie die technischen Ausdrücke rû (für rûpa), yâ (für yâvat-tâvat) und dgl. in der Algebra, und resp. auch die Zahlziffern selbst, die ja bekanntlich ebenfalls aus den Anfangsbuchstaben der betreffenden Zahlwörter erwachsen sind*). Es lauten diese sûtra wie folgt:

62α. a-sa-so-bṛi-va-i-vi devatâḥ | 62β. si-sâ-pi-kṛi-nilo-gau varṇâḥ | 62γ. shal-ṛi-gâ-ma-pa-dhai-ni svarâ iti | und es schliefst sich hieran curioser Weise auch noch eine directe Wiederholung der Reg. 61 (âditaḥ s.) 62 (dev., ohne ca)!

*) S. noch ob. p. 164—5. Woepcke am daselbst a. O. hätte besser gethan, mit den Zahlziffern nicht sowohl die Buchstabenformen aus der Zeit des Piyadasi, als vielmehr die aus den Inschriften des 4., 5. Jahrh. p. Chr. zu vergleichen, denen die Zifferformen weit näher stehen, wie ja bekanntlich einige der heutigen indischen Alphabete, die von Marwar, Sind, Multan in ihrer cursiven Form den Zahlzeichen so sehr gleichen, dafs Wathen in seiner Sindhi-Grammatik von ihnen sagte: „with one or two exceptions the letters are merely represented by ciphers, combinations of numbers and fractional parts“: s. Indische Skizzen p. 149. Stevenson nennt sie daher geradezu (Journ. Bombay br. R. As. Soc. 5, 39 und s. E. Thomas in seiner Ausg. von Prinsep's ess. 2, 83): „a comparatively modern invention of the Scindian merchants of the middle ages“ (letztere Annahme ist wohl etwas zu weit hinabgreifend!).

α. va iti BW. — γ. mu AW. B prim. manu, ma B sec. m.: — niḥ AW. — Für shal als Abkürzung von shaḍja sollte man in einem Yajus-Texte jedenfalls shaḍ erwarten (s. ob. p. 191). — In A stehen 62γ bis 65 am Rande.

63 (7, 2) agniḥ savitâ somo bṛihaspatir varuṇa indro viçve devâḥ |

R hat mitrâvaruṇâv statt varuṇa, und am Schlusse devâ devatâḥ.

Dies sind der Reihe nach die Gottheiten für die sieben Metra. Ist nun — erklärt Hal. — das Metrum eines Verses unsicher, so gilt er für gâyatrî, falls er dem agni, für ushṇih, falls er dem savitar angehört etc.: saṃdigdhe chandasi yadâ "gneyaṃ tadâ gâyatrî, yadâ sâvitraṃ tadoshṇik. Von solchem Unsinn ist die ursprüngliche Stelle, an der sich die obige Vertheilung der Metra an die Götter vorfindet, Ṛik 10, 130, 4. 5, natürlich frei: auch das Ṛik-prât. 17, 6, welches dieselbe citirt, hat dabei keinen Hinweis auf dgl. Mifsbrauch*). Wohl aber Gârgya (s. ob. p. 150). Das Körnchen Wahrheit, welches dieser ihrer Verwendung zu Grunde liegt, ist wohl einfach etwa darin zu suchen, dafs allerdings die Hymnen an agni vorzugsweise in gâyatrî, die an indra resp. in trishṭubh abgefafst sind: damit aber bricht der Faden ab**). — Der Ṛik nennt übrigens als fünftes Metrum nicht die pañkti, sondern die virâj, und als deren Gottheit nicht varuṇa, wie YH Agnipur.***), sondern mitrâvaruṇau, wie R. Die Ṣtelle lautet:

---

*) Uvaṭa indessen in seinem Comm. dazu spricht davon, s. Regnier p. 186. 187.

**) Vergl. die Vertheilung der Buchstaben und der Wortklassen an die Götter im Vs. Prât. 8, 47. 61. 63.

***) Das Agnipurâṇa versteht unter soma den Mond (çaçin), an welchen schwerlich zu denken ist, und führt curioser Weise denselben zweimal auf,

agnér gâyatry àbhavat sayúgvo 'shṇihayâ savitā́ sámbabhûva | anushṭúbhâ sóma ukthaír máhasvân bṛihaspáter bṛihatī́ vā́cam âvat || 4 ||

virā́ṇ mitrā́váruṇayor abhiçrī́r índrasya trishṭúb ihá bhâgó áhnaḥ | víçvân devā́ñ jágaty ā́viveça téna câkḷipra ṛíshayo manushyā̀ḥ || 5 ||

Sonach sollte man meinen, dafs auch die Lesart von R auf eine Aufzählung der Metra hinführe, in der nicht pañkti, sondern eben virâj die fünfte Stelle einnimmt, wie dies in der That im Ṛikprât. 17, 6 der Fall ist, wo die pañkti erst hinterdrein noch (als vâsavî) aufgeführt wird. Es würde nun aber hiedurch R in directem Widerspruch stehen*) mit dem bisherigem Verlaufe unseres Capitels, in welchem eben die pañkti factisch die fünfte Stelle einnimmt. Im Hinblick auf Aitar. Br. 8, 6 indessen können wir R dieses Widerspruches entbinden: auch da nämlich findet zwar derselbe directe Anschlufs an die in der obigen Ṛik-Stelle vorliegende Aufzählung der Götter, und zwar ebenfalls unter Citirung, derselben statt, wie im Ṛikprât., es werden also mitrâvaruṇau, nicht varuṇa allein, an fünfter Stelle genannt, aber es wird ihnen als fünftes Metrum nicht virâj, sondern eben pañkti zugetheilt (ebenso Kâṭh. Açv. 11, 1). Auch Gârgya hat ausdrücklich pañktînâm mitrâvaruṇau, fügt indessen noch hinzu: vasavo vâ (vgl. Ṛikprât. 17, 6,

---

indem es auch statt indra eben candra liest: agniḥ sûryaḥ çaçî jîvo varuṇaç candra eva ca | viçve devâç ca. Oder liegt hier etwa nur ein Schreibfehler vor, und ist varuṇa indra zu lesen?

**) Dieser Widerspruch findet sich ja auch im Ṛikpr. selbst zwischen 17, 6 und 16, 37—40, an welcher letztern Stelle nicht virâj, sondern pañkti (darunter übrigens freilich auch jene pañkti virâj genannte Varietät) an fünfter Stelle steht. Die Aufzählung in 17, 6 beruht eben einfach darin, dafs daselbst obige Ṛikstelle direct citirt wird: wo dagegen ein dgl. unmittelbarer Anschlufs nicht stattfindet, gilt pañkti als fünftes Metrum.

wo die pañkti als vâsavî bezeichnet ist, was Regn. p. 179, auf Grund einer Glosse p. 187, irrig auf indra bezieht).

In Kâtyâyana's Anukr. zur Vâj. S. 4, 11 findet sich die obige Aufzählung nach der Lesart von Y (varuṇa und pañkti) identisch wieder, nur dafs jagatî daselbst nicht den viçve devâs, sondern den âdityâs, oder dem âditya, zugetheilt wird, zu welchen Beiden sie allerdings alte Beziehungen hat, s. hierüber, wie überhaupt über die vedischen Beziehungen der Metra zu bestimmten Gottheiten die oben pag. 55. 56. 28—53 gemachten Angaben.

64 (7, 3) svarâḥ shaḍjâdayaḥ |

So H, sich mit blofser Anführung des gaṇa begnügend, während R sowohl als Y (und das Agnipur.) die Namen in extenso mittheilen, was gegenüber dem Verfahren in 63. 65. 66 wohl auch hier unstreitig das Richtige, resp. Ursprüngliche ist. So lautet denn der Text in Y*): svarâḥ shaḍjâdayaḥ, shaḍja-ṛishabha**)-gândhâra-madhyama-pañcama-dhaivata-nishâdâḥ svarâ iti | R dagegen läfst shaḍjâdayaḥ und svarâ iti fort, was sich in der That als ältere Textform empfiehlt.

Diese sieben Töne sind also in der genannten Reihenfolge shaḍja etc. unter die sieben Metra zu vertheilen (gâyatryâdishu drashṭavyâḥ Halâyudha), und zwar soll, dem Zusammenhange mit devatâditaḥ in 62 nach, bei Unsicherheit des Metrums eines Verses sich hieraus erkennen lassen, welches das betreffende Metrum ist! In der That hat auch Halây. zu 62 ausdrücklich diese Töne als in dem âdi

---

*) Aehnlich im Agnipurâṇa: . . . . . shaḍjâdyâḥ svarâḥ, shaḍjo vṛishaḥ kramât | gândhâro madhyamaç caiva pañcamo dhaivatas tathâ || 20 || nishâdo . . . . — Bei Gârgya fehlt die Nennung der 7 svara.

**) Zu dem Bleiben des a vor ṛi s. oben p. 164.

von devatâditas inbegriffen bezeichnet, hier indessen giebt er keinen Aufschlufs darüber, wie dieses Kunststück herzustellen sei. An und für sich ist der Gedanke nicht so übel, die sieben Töne und die sieben Metra in eine bestimmte Beziehung zu bringen, so dafs eben jedes Metrum seine besondere Tonart, resp. seinen Lieblingston hätte. Da sich indessen bis jetzt nirgendwo sonst eine weitere Spur hiervon gefunden hat, so liegt die Vermuthung jedenfalls nicht fern, dafs diese Beziehung keine reelle Basis habe, sondern eine rein scholastische Speculation sei, ähnlich wie die in der Çikshâ v. 14 (12) sich vorfindende Beziehung der sieben Töne zu den drei Accenten*), wonach nämlich nishâda und gândhâra ihren Ursprung im udâtta, rishabha und dhaivata den ihrigen im anudâtta, die drei andern denselben im svarita haben sollen. — Es sind nun übrigens diese Namen der 7 Töne bis jetzt in keinem andern, zu der vedischen Literatur in irgend welchem Bezuge stehenden Werke, insbesondere in keinem der verschiedenen Sâmasûtra, nachweisbar. Uvaṭa freilich zu Vâj. Pr. 1, 127 giebt dieselben in der That als die Namen der daselbst erwähnten „sieben bei den sâman" (gebrauchten svara) an, aber theils scheint es sich denn doch dort im Texte dem Zusammenhange nach vielmehr um sieben Accent-Modificationen, nicht um sieben Töne zu handeln, — die sieben svara werden nämlich daselbst neben den 3 Accenten der Saṃhitâ, resp. den zwei Accenten des Brâhmaṇa des Yajurveda aufgeführt, müssen also wohl etwas Gleichartiges bedeu-

---

*) In Bezug hierauf verdient es indessen Beachtung, dafs nach dem Citat bei Mallinâtha zu Mâgha 11, 1 dieselbe Gruppirung der svara in Bezug auf je ihre Betheiligung an den 22 çruti-Intervallen (Sir W. Jones As. Res. 3, 331) stattfindet.

ten —, theils ferner haben die in den Sâmasûtra, bei Lâṭyâyana sowohl, wie in Gobhila's Pushpasûtra, wirklich aufgeführten svara ganz andere Namen (s. z. B. Pushpas. 8, 5, 7. 6, 28. 7, 25. 28 etc.), nämlich: prathama, dvitîya, tṛitîya, caturtha, mandra, atisvârya*). Den Namen eines siebenten dgl. svara habe ich bis jetzt darin überhaupt noch nicht angetroffen**). Nach Pushpas. 9, 2, 4 sang man ja auch „die meisten sâman“ nur „in fünf svara, einige in sechs, aber (nur) zwei (sâman) singen die Kauthuma in sieben (svara)***).“ Sollte hieraus etwa zu folgern

---

*) Die vier ersten Namen sind die vier Ordinalzahlen primus bis quartus, geben also keinen Aufschlufs über ihren Inhalt. Auch der letzte Name atisvârya „drüber hinaus klingend (?)“ ist ohne feste Bedeutung. Dagegen scheint der Name der vorletzten Note, mandra, langsam, dumpf, eine von hohen zu niedrigen Tönen absteigende Scala anzudeuten? So heifst es in der That im Pushp. 10, 6, 9 „thamoccaᴗ shabhe“, dafs im (vairâja-ṛi)shabha (sâman) beim ersten Tone die Höhe (prathame svare uccam Aj.) stattfinde, was Ajâtaçatru in seinem Commentar dahin erklärt, dafs der mandra höher sei als der atisvâra (so hier), der caturtha höher als der mandra etc. (atisvâram apekshya mandra uccaḥ etc.). Oder gilt dies etwa nur ausnahmsweise für dies eine sâman? denn zu 10, 4, 1 „tṛitîyaṃ (aksharam) nîcam“ wird allerdings im Gegentheil nîcam von Ajâtaç. durch dvitîye svare erklärt, der zweite Ton somit als der niedrige κατ' ἐξοχήν bezeichnet.

**) Zu Pushpas. 8, 5, 1 „ûhagâne yonivat svarâḥ“ erklärt Ajâtaçatru das svarâḥ daselbst leider ganz kurz durch krushṭâdayaḥ. Da nun die Handschrift nicht sehr correct ist, so liegt es nahe, dafür kṛishṭâdayaḥ zu lesen: und würde somit auch hier dieselbe Nomenclatur der svara wie im Taitt. Prât. (s. unten), mit kṛishṭa an der Spitze, anzunehmen sein? Auffällig nur freilich, theils, dafs dieser kṛishta svara als solcher im Texte selbst nicht vorkommt (obschon vom karshaṇam eines Vokals, resp. von einem kṛishṭa-Vokale mehrfach die Rede ist), theils, dafs der Text (9, 2, 4., s. oben) von den sieben svara eben nur ausnahmsweise etwas wissen will. Sollte dieser kṛishṭa-Ton etwa eben ein secundärer Vorschub der Kauthuma sein, durch welchen der prathama-, dvitîya- etc. Ton secundär je an die nächstfolgende Stelle gerückt wurden, in directem Widerspruch mit der eigentlichen Bedeutung ihrer Namen?

***) Ich habe diese Stelle bereits in dies. Stud. 1, 48 mitgetheilt, doch bin ich dabei leider, durch eine Deuterologie im Texte, in eine falsche Zeile gerathen, und ist dadurch daselbst gerade ein wesentlicher Punkt ausgefallen. Die Verse lauten: etair bhâvais tu [gâyanti sarvâḥ çâkhâḥ pṛithak pṛithak | pañcasv eva tu] (dies sind die dort fehlenden Worte) gâyanti bhûyishṭhâni svareshu tu || sâmâni shaṭsu câ 'nyâni, saptasu dve tu Kauthumâḥ | Von diesen letzteren zwei sâman, deren Anfangsworte Ajâtaçatru angiebt, kann

sein, dafs die Einführung der sieben Töne durch die Kauthuma geschehen ist, dafs sie resp. zur Zeit Gobhila's noch etwas Neues, weil eben blofs auf zwei sâman beschränkt, waren? Nun, zur Zeit des Ṛikprât. freilich waren dieselben jedenfalls bereits vorhanden, da es (13, 17) ausdrücklich die Siebenzahl der svara erwähnt, resp. als für jede der drei Stimmstufen: leise (mandra), mittel (madhya) und laut (uttama) gültig, so dafs also die ganze Tonleiter daselbst 21 Töne in drei Reihen zählt. Und zwar werden daselbst diese sieben Töne in einer ziemlich dunklen und in sich widerspruchsvollen Weise zugleich je als yama, Zwillingstöne, bezeichnet, deren ein jeder nach der einen Ansicht je so unmerklich von seinem Zwilling geschieden ist, dafs der Unterschied kaum merkbar sei, während nach der andern Ansicht dieselben je apart von einander zu stellen sind *). Uvaṭa nun giebt auch hier wieder (wie zum Vâj. Prât.) als Namen der sieben svara die in unserer Regel genannten shaḍja etc., als in dem Gândharvaveda so aufgezählt, an: und er citirt daraus ferner zugleich auch die Namen der 7 Zwillingstöne, nämlich: sama, çukra, ashṭama, prathama, dvitîya, caturtha, mandra (s. Regn. p.36.37). Von dieser zweiten Namengruppe nun sind uns die letzten vier bereits oben unter den aus den Sâmasûtra aufgeführten Tönenamen, ob

---

ich den Wortlaut des zweiten: kâhvava noch immer nicht herstellen: das erste ist, wie bereits am a. O. angegeben, mo shu tvâ vâ° Sâmas. 1, 284. 2, 1025. Zu pañcasu und zu shaṭsu fügt Aj. als Erklärung hinzu: prathamâdishu (: zu saptasu würde er wohl kṛishṭâdishu haben fügen müssen? Vgl. die vorhergehende Note.).

*) Am einfachsten wäre es, wenn man den Namen yama auf die drei parallelen Reihen der sieben Töne beziehen könnte, in deren jeder die einzelnen Töne sich gegenseitig correspondiren, der je erste den je andern beiden ersten etc. Doch läfst sich diese Auffassung mit dem Wortlaute des Ṛikpr. nicht gut in Einklang bringen.

auch hier in von der dortigen verschiedener Stellung, entgegengetreten*). Und hierin scheint denn in der That auch wirklich eine alte Reminiscenz vorzuliegen, während dagegen die Heranziehung der Namen shaḍja etc. erst secundärer Zeit angehören mag. Im Taittirîya Prâtiçâkhya nämlich (2, 11) finden wir jene sechs Töne des Pushpasûtra, mit kṛishṭa als siebentem an der Spitze, geradezu als Namen der sieben Zwillingstöne, yama **), für die drei in der Brust, im Halse und im Kopfe ihren Sitz habenden Stufen der Stimme***) mandram leise, niedrig, madhyamam mittel, târam laut, hoch aufgeführt, und zwar in derselben Reihenfolge wie bei Gobhila†), nur dafs eben kṛishta, der gezogene Ton, an ihrer Spitze steht (s. über diesen die not. auf p. 261). Es enthält übrigens die Darstellung des Taitt. Pr. noch einige specielle Angaben über Verschiedenheiten der einzelnen Schulen hiebei, die von Wichtigkeit sind, weil sie deutlich zeigen, dafs das System der sieben Töne damals, ebenso wie zur Zeit des Pushpasûtra, noch kein allgemein und fest anerkanntes, sondern eben noch erst in seiner Entwickelung begriffen war. Die Âhvâraka††)

---

*) Von den übrigen drei Namen ist besonders der des dritten: ashṭama, octavus, theils an seiner Stelle als dritter, theils in einer Reihe von nur sie-Tönen, auffällig genug.

**) Eine nähere Definition des Wortes yama findet hiebei nicht statt, und scheint in der That die völlige Identität derselben mit svara daselbst anzunehmen.

***) S. Regnier zu Ṛikprât. 13, 17 p. 35, und die speciellen Angaben hierüber in diesen Stud. 4, 104—8.

†) urasi mandraṃ, kaṇṭhe madhyamaṃ, çirasi târam | mandrâdishu trishu sthâneshu sapta-sapta yamâḥ | kṛishṭa-prathama-dvitîya-tṛitîya-caturtha-(man)-drâ-'tisvâryâḥ | teshâṃ dîptijo 'palabdhiḥ | und in 2, 10 heifst es ähnlich: mandramadhyamatârâṇi sthânâni bhavanti, tatraikaviṃçatir yamâḥ |

††) Vergl. diese Stud. 3, 257 und Âhvarakantham, Name einer Festung bei den Uçinara im Westen Pâṇ. 2, 4, 20 Schol. 6, 2, 124 Schol., sowie âhvaraka bei Böhtlingk-Roth.

nahmen danach nur drei svara an, den dvitîya, den prathama und den krishṭa, die Taittirîya dagegen verwendeten deren vier, den mandra, atisvârya, prathama und dvitîya *): dvitîyaprathamakrishṭâs traya âhvârakâḥ (âhnârakâḥ Cod.) svarâḥ | mandrâdayo dvitîyântâç catvâras taittirîyakâḥ || Andere Stellen der Art, wo von den sieben resp. 21 svara, oder yama, die Rede wäre, sind mir leider nicht zur Hand. Die vorliegenden Namen derselben weisen theils jedenfalls wohl (s. oben die not. auf pag. 261) auf eine ältere Zeit hin, in welcher der krishṭa-Ton noch nicht an der Spitze stand, sondern der prathama-Ton die ihm seinem Namen nach zukommende erste Stelle einnahm, theils ferner sind sie ihrer Mehrzahl nach eben einfach die Stelle bezeichnend, die ein jeder urspr. in der Scala einnahm. Auch unter ihren spätern Nachfolgern, den in unserer Regel hier genannten Noten nun, finden sich wenigstens zwei Namen, der madhyama und der pañcama, die in gleicher Absicht gebildet sind. Hier wie dort wird somit hiedurch eine feste systematische Reihenfolge als Voraussetzung bedingt. — Ist nun eben jedenfalls schon a priori zu vermuthen, daſs hiezu mannichfache Vorstufen nöthig waren, so trifft es sich zufällig auch so glücklich, daſs uns eine unfertige dgl. auch wirklich noch erhalten ist. Die Chândogyopanishad nämlich giebt im zweiten (resp. vierten Buche) kaṇḍ. 22 (ed. Roer p. 132—4) folgende sieben Töne an: udgîtha Aufgesang (etwa, Anstimmen?), aniruktam undeutlich, niruktam deutlich, mṛidu çlakshṇam mild und sanft, çlakshṇam

---

*) Es folgen noch einige andere Angaben, die ich aber, da die Handschrift nicht correct und mir kein Commentar zur Hand ist, nicht mit Sicherheit verstehe: dvitîyân mandras Taittirîyâṇâṃ tṛitîya(ç?) caturthâd anantaram, tac caturyamam ity âcakshate | tasmin dviyamântarâ vṛittiḥ | tâm upadekshyâmaḥ | tac caturyamam ity uktam (? aktaṃ Cod.).

balavat sanft und stark, krauñcam (schrill) wie der Ruf des krauñca, Brachvogels, und apadhvântam, mifstönend (nach Çaṃkara klingend wie geborstenes Metall, bhinnakâṅsyasvarasamam). Fast sogar erscheinen diese sieben Namen eher auf gleicher Stufe mit den sieben sthâna, Kraftstadien, der Stimme im Taitt. Pr. (s. diese Stud. 4, 105—6), für deren letzte drei *) dasselbe eben je die sieben Töna kṛishta etc. ansetzt: von einer festen Tonleiter wenigstens kann hier wohl kaum gesprochen werden: indessen, eine Steigerung der Töne von niedrig zu hoch (nicht blofs von leise zu laut) wird denn doch schwerlich in Abrede zu stellen sein, und damit ist ja dann auch allerdings dem Erfordernifs, um das es sich hier handelt, völlig genügt. Der vorletzte unter diesen Namen, krauñcam, ist übrigens bereits in noch früherer Zeit in ähnlicher Verwendung nachweisbar, er leitet uns ferner direct zu einem der 7 Namen unserer Regel hinüber, und er giebt endlich zugleich auch noch für mehrere der andern den Schlüssel für ihre Erklärung an die Hand. Bereits in der Taitt. S. nämlich (2, 5, 11, 1 yát krauñcám anvãhâ "suráṃ tád, yán mandrám mânusháṃ tát) wird die

---

*) Leise, halblaut, laut: die vorhergehenden vier Stufen sind: tonlos (upâṃçu), tönend (dhvâna), vernehmlich (nimadaḥ), verständlich (upalabdhimat). — Zu vgl. sind noch die ausführlichen Recitationsregeln im Çatapatha brâhmaṇa 11, 4, 2, 5—12, wo zunächst sechs Weisen derselben (shaḍ âçrâvitâni) aufgeführt und erklärt werden, nämlich nyak „niedersteigend“, hoch (uccais) anfangend, niedrig (çanais, eigentlich langsam) schliefsend, tiryak „der Quer“, ebenso schliefsend wie angefangen, ûrdhvam „aufwärts“, niedrig anfangend, hoch schliefsend, kṛipaṇam „kläglich“ dünn (aṇu), lang (dîrgham) und unarticulirt (asvaram, eig. tonlos), bahiḥçri „das Glück hinauswerfend“, die Lippen aufreifsend, hoch (uccaiḥ, laut?) aber unarticulirt (? asvaram), antaḥçri „das Glück einschliefsend“, die Lippen schliefsend, hoch, aber articulirt (? svaravat, eig. betont): und als richtige Norm dabei wird hierauf angegeben, dafs man langsam (tief) gleichsam in der Brust ansetzend (mandram ivorasi parâstabhya), dann mit bârhata-Ton nach beiden Seiten hin (ubhayatobârhatam, nach Sâyaṇa am, resp. zwischen, Anfang und Ende mit der dem bṛihatsâman speciell eigenen Mittelstufe der Stimme) fortfahren und hoch (uccaiḥ, laut) niedersetzen möge.

rasche dem Rufe des kruñc, resp. krauñca, ähnliche Recitation der langsamen als fehlerhaft gegenübergestellt. In einem Citat aus Nârada sodann, welches Râjendralâlamitra in seiner Uebersetzung der Chândogyop. p. 41 beibringt, wird von dem krauñca ausgesagt, dafs er im madhyama-Tone, dem vierten unserer Namen hier, rufe. Und wenn nun auch gerade dieser Name nicht, so sind doch eben andere derselben in der That auf das hiemit ausgesprochene Princip der Nachahmung von Thierstimmen*) entschieden zurückzuführen, wie sich uns bei ihrer nunmehrigen Durchmusterung ergeben wird. — Was zunächst den shaḍja anbelangt, so ist dessen nächstliegende etymologische Bedeutung „aus sechs geboren“ bereits in mannichfacher Weise erklärt worden. Nach Vyâḍi bei Hemacandra im Schol. zu 1401 bedeutet das Wort den zwar aus dem Halse aufsteigenden, aber aus sechs Theilen: Hals, Brust, Gaumen, Nase, Zunge, Zähnen entstehenden Ton. Aehnlich das Citat bei Mallinâtha**) zu Ra-

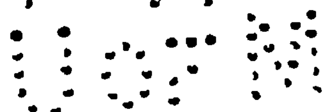
*) Wir haben schon oben (p. 176. 177) gesehen, wie viele Namen der Metra bei Piñgala auf die Stimmen, resp. das Leben und die Weise der Thiere zurückzuführen sind. Dieselbe Heranziehung der Thierstimmen finden wir auch im Ṛik Prât. 13, 10 (= Çikshâ R v. 49), wo die Zeit einer mâtrâ (More) mit dem Rufe des câsha, coracias indica, eines Fischreihers (und Verwandten unsers krauñca oben), die von zwei mâtrâ mit dem der Krähe, die von 3 mâtrâ mit dem des Pfauen gleichgesetzt wird (s. Regnier dazu p. 39). In der Çikshâ R. v. 36. 37 wird die leise Recitation beim Morgenopfer mit dem Knurren der Tiger, die halblaute beim Mittagsopfer dem zwitschernden Schnarren der cakravâka-Gänse, und die laute Abendopfer mit dem Schreien der Pfauen, Flamingo und kokila lichen. — Auch unter den Namen der sâman im Pañcaviñçabr. etc. sich mehrere von Thieren entlehnt, so verschiedene krauñca, mehrere abha, açva, aukshṇa etc.

**) Die eigene Erklärung Mall.'s: sa ca tantrikaṇṭhajanmâ svaraviçeshaḥ te darauf hinführen, unter jenen sechs Theilen entsprechende Abtheilungen der Saite (tantri) zu verstehen: im Hinblick indessen auf die von ihm t dabei citirten Worte Amara's (1, 1, 188) ist tantrikaṇṭha wohl eher als Dvandva zu fassen, resp. von den Instrumental- und von den Vo- Tönen zu verstehen.

ghuv. 1, 39. Ballantyne dagegen zu Tattvas. p. 11 erklärt den Namen „offspring of six“ „as indicative of the acoustic fact that the ear, though content if the keynote be sounded, demands that, if the other six are sounded in their order, the keynote shall follow (before closing) to complete the octave and to form the cadence“: er faſst nämlich den shaḍja als „the keynote C“, während Jones (As. Res. 3, 382—3. 346. Works 4, 186) und Paterson (As. Res. 9, 454—69) denselben durchweg mit dem A unserer Tonleiter identificiren. Die Lesart shaḍga, für shaḍja, bei Uvaṭa zu Vs. Pr. 1, 127 hat mir in dies. Stud. 4, 351 die Vermuthung an die Hand gegeben, daſs der Name ursprünglich khaḍga gelautet haben, und von dem Grunzen des Nashorns*) entlehnt sein möchte. Es hat indeſs freilich sein Bedenken, auf die Lesart einer Handschrift hin, die ja möglicher Weise nur Fehler des Copisten ist, eine dgl. sonst nicht beglaubigte Form anzusetzen. Auch paſst das zwar langsame und dumpfe Grunzen des Nashorns nicht gerade besonders zu derjenigen Thierstimme, mit welcher der shaḍja durchgängig identificirt zu werden pflegt, zu dem langgezogenen, nach Ṛikprât. 13, 20 drei mâtrâ dauernden Schrei des Pfauen nämlich: vgl. Nârada bei Râjendralâlamitra am a. O.: shaḍjaṃ rauti mayûro hi, und Mâtañga bei Mallinâtha zur Raghuv. 1, 39: shaḍjena mayûro vadati, resp. im Citat zu Mâgha 11, 1: shadjam mayûro vadati, sowie Kâlidâsa selbst im Raghuv. 1, 39: shaḍjasaṃvâdinîḥ kekâḥ. — Der zweite unserer obigen Namen, ṛishabha „Stier“, B nach Jones, D nach Ballant., ist durch seinen Namen,

---

*) Die Notorietät des Nashorns erhellt z. B. aus der Erwähnung eines mit Rhinocerospanzer versehenen Wagens (khaḍgakavaca) im Çâñkhây. çr. 14, 33, 26.



als auf das dumpfe, tiefe Brummen des Stieres zurückgehend, hinlänglich markirt, und wird auch von der Tradition so erklärt. So an den a. O Nârada: gâvo nardanti ca 'rshabham, Vyâdi: nadan vṛishabhavat tasmât tenaisha vṛishabhaḥ smṛitaḥ, ein Citat bei Mallin. zu Mâgha 11, 1: gâvas tv ṛishabhabhâshiṇaḥ, der ihn auch selbst direct als vṛishabhanardatânukârin bezeichnet: vgl. noch den Saṃgîtadâmodara im Çabdakalpadruma: nâbhimûlâd yadâ varṇa utthitaḥ kurute dhvanim | vṛishabhasyeva niryâti helayâ ṛishabhaḥ smṛitaḥ. — Für den dritten Ton, gândhâra C nach Jones, E nach Ballant., habe ich in dies. Stud. 4, 140, ebenso wie für den siebenten Ton nishâda, an das „laute, wilde Schreien der betreffenden (Berg-) Völker" gedacht, und daraus zugleich darauf geschlossen, dafs „die Namen ziemlich alterthümlich seien, weil in späterer Zeit die Gândhâra dem allgemeinen Bewufstsein ziemlich fern getreten waren". Der gândhâra ist indessen nicht gerade ein lauter, schreiender, sondern ein milder Ton: er erscheint im MBhâr. 4, 515 als der besondere Lieblingston der Laute vîṇâ (: die Pâñcâlî umschlingt den Bhîma: vîṇeva madhurâlâpâ gândhâraṃ sâdhumûrchanî). Eine andere Möglichkeit wäre daher etwa — und Nârada's Angabe am a. O.: ajâ viraunti gândhâram, dafs die Ziege im gândhâra meckere, liefse sich dafür verwerthen — unter gândhâra einen Schafbock zu verstehen, ähnlich wie Taurvaça und Saindhava im Çatap. Br. „Rofs", und Vaidehî im Kâṭh. 13, 4 und Ts. 2, 1, 4, 5 „Kuh" bedeuten. Wir sehen nämlich aus Ṛik 1, 126, 6 gandhârîṇâm ivâvikâ, dafs die Schafe der Gandhâra ihres Wollreichthums wegen besonders geschätzt waren. Ballant. am a. O. denkt bei gândhâra an red lead, Men-
…mit indefs zur Bezeichnung eines Tones nicht viel

gesagt ist. Vyâḍi's Erklärung (nânâgandhavahaḥ puṇyo gândhâras tena hetunâ) ist ebenso futil, wie die Hemacandra's selbst: gâm vâcam dhârayati gândhâraḥ | gandhavâham iyarti vâ. — Der Name des vierten Tones madhyama „der mittlere", D nach Jones, F nach Ballant., spricht für sich selbst: er bedingt resp. je eine Reihe von drei, fünf oder sieben Tönen. Nach Nâr. (s. ob. p. 266) entspricht er dem Rufe des krauñca. Bollensen zu Mâlavikâgnim. v. 20 in der Z. der D. M. G. 13, 482 versteht darunter „den fünften Ton von dem Grundtone an gerechnet, d. h. die Dominante", eine Angabe, die indeſs nicht auf unsere Reihenfolge hier, sondern auf die bei Amara vorliegende (s. unten) paſst: nach Ballantyne ist der gândh. hier vielmehr die Subdominante. — Auch der Name des fünften Tones pañcama „der fünfte", E nach Jones, G the dominant nach Ballant., bedarf keiner Erläuterung. Nach Mallinâtha zu Mâgha 11, 1 entspricht der pañcama dem Rufe des kokila, wofür er das Citat: pikaḥ kûjati pañcamam anführt. So finden wir auch in dem ersten Beispiele Halây.'s unten zu 4, 28: pañcamasubhagaç ca kokilâlâpaḥ (in dem vierten Beispiele daselbst heiſst der fünfte Ton der Liebling des Liebesgottes): und die laute (hohe) Recitation beim Abendopfer wird bereits in der Çikshâ R v. 37 mit dem Sange des kokila verglichen. — Den Namen des sechsten Tones, dhaivata, F nach Jones, A nach Ballantyne, habe ich in dies. Stud. 4, 140 „auf das eintönige, leise Singen der Fischer" zurückgeführt, indem ich für dhîvat (davon das Abstractum dhaivatya bei Pâṇ. 6, 4, 174) dieselbe Bedeutung wie für dhîvan, dhîvara supponirte*): da

---

*) Die Erklärung, die Vyâḍi von dhaivata giebt, ist ganz futil: atisaṃdhayate yasmât svarâṅs tenaisha dhaivataḥ: ebenso die von Hemacandra selbst,

der sechste Ton indessen den andern gegenüber gerade besonders hoch ist, so müſste vielmehr an ein schrilles, lautes Singen gedacht werden, ebenso wie (s. das zu gândhâra p. 268 Bemerkte) bei dem letzten, höchsten Tone, dem nishâda, G nach Jones, B nach Ballantyne. Oder sollte in Bezug auf Letztern etwa doch die — freilich zu der Bedeutung eines höchsten Tones wenig passende — Erklärung Vyâḍi's vorzuziehen sein, der ihn als „Niedersatz" faſst, resp. darauf zurückführt, daſs mit ihm die sieben Töne „niedersetzen", enden (nishîdanti svarâ asmin nishâdas tena hetunâ)? Im MBhâr. 12, 6859 heiſst derselbe allerdings nishâdavant „mit nishâda versehen", doch könnte dies auch etwa nur Folge derselben Etymologie sein. Nun, jedenfalls würde diese Erklärung, ebenso wie dies bei madhyama und bei pañcama der Fall ist, involviren, daſs die in unserer Regel vorliegende Reihenfolge der Töne die ursprüngliche ist: und darauf hat sie ja denn auch in der That alle Ansprüche, da sie in gleicher Weise sich auch unter den çabdatanmâtrâṇi „subtile elements of sound" im Comm. zum tattvasamâsa, sowie in der garbhopanishad (diese Stud. 2, 67) vorfindet, und auch von Uvaṭa ganz ebenso aus dem Gândharvaveda citirt wird (s. oben pag. 260). Nach Sir W. Jones (As. Res. 3, 329 ff.) bildet sie ja auch noch jetzt den gewöhnlichen svaragrâma. Daneben indessen giebt es nun theils hie und da einige kleinere Differenzen, wie z. B. im MBhâr. 12, 6859, wo pañcama und dhaivata, und ibid. 14, 1419, wo dhaivata und nishâda ihre Stelle wechseln, theils überliefert der Amarakosha, und ihm schlieſst sich Wilson im

---

deren erster Theil zudem corrupt ist: dhiyâvatau (?) dhîvataḥ | tasyâ 'yaṃ dhaivataḥ | dadhâti saṃdhatte svarân iti vâ.

Dictionary an, eine vollständig verschiedene Reihenfolge nämlich: nishâda, ṛishabha, gândhâra, shaḍja, madhyama, dhaivata, pañcama *). Welches Princip dieser Tonleiter zu Grunde liegt, in welcher die Namen völlig durcheinander gewirrt erscheinen — madhyama „der mittlere" steht an fünfter, pañcama „der fünfte" an siebenter Stelle — darüber fehlt jeglicher Anhalt: weder bei Jones noch bei Paterson findet sich Aufklärung darüber. Wenn nach Wilson (im Dict.) die siebente Note pañcama heifst „from being said to be formed by air, drawn from five places: the navel, the breast, the heart, throat and forehead", so wird dies doch der Ursprünglichkeit ihrer Stellung an fünfter Stelle schwerlich Abbruch zu thun geeignet sein. Wir haben ja auch oben pag. 263 bei den Tönen des Taitt. Prât. **) gesehen, dafs dieselben ihre ursprünglichen Namen (s. p. 261) primus bis quartus behielten, auch nachdem ihnen eine neue Note (kṛishṭa) vorgeschoben, ihre Stellung somit eine nicht mehr der Bedeutung ihrer Namen entsprechende geworden war. — In der einen der oben angeführten beiden Stellen des MBhâr. (14,1419) werden übrigens nach den sieben Tönen (shaḍja etc.) noch drei andere: ishṭaç câ 'nishṭaçabdaç ca saṃhataḥ pravibhâgavân genannt, so dafs eine zehnfache Theilung des Schalles herauskömmt ***): evaṃ daçavidho jneyaḥ çabda âkâçasambhavaḥ. Was mit den letzten drei Tönen gemeint sein soll, wenn nicht eine Art Spielerei, erhellt nicht. Denn wenn

*) Bei Regnier zu Ṛikpr. 13, 17 p. 37 ist pañcama dhaivata umzustellen in: dhaivata pañcama.

**) Vgl. auch die von Uvaṭa angeführten yama-Namen, oben p. 262.

***) An der andern Stelle (12,6860—2) handelt es sich nur um die Siebenzahl der Töne, die in allem Lebenden und Leblosen, im Schall der Pauke, der Trommeln, Muscheln, im Rollen des Donners, im Rasseln des Wagens etc. gleichmäfsig wiederkehre.

Anquetil du Perron die Stelle der garbhopanishad, die ebenfalls von einer Zehnzahl der Töne handelt*), mit „septem harmoniae et audire nuntium gratum, et audire nuntium malum, et nomen rerum" übersetzt, so kann dabei natürlich nicht mehr von einer Tonleiter die Rede sein! — Wenn übrigens Jones (As. Res. 3, 332) die Subdivision der sieben svara in 22 çruti als das System des Kohala, „one of the ancient bards who has left a treatise on musick" bezeichnet, so liegt es in der That nahe, im Hinblick darauf, daſs das Taitt. Prât. 2, 5 einen Kauhalîputra erwähnt**), hiebei an die ebendas. 2, 10. 11 (ebenso wie im Ṛikpr.) aufgeführten 21 yama (s. ob. p. 262—4) zu denken. Indessen ist dies doch wohl nur eine Täuschung. Theils nämlich handelt es sich dort um ein System von 22 Tonintervallen für die in Summa je 7 Töne, im Prât. dagegen um die Aufzählung von 3 Reihen dieser 7 Töne, deren jeder einzelnen ja jene 22 çruti zuzukommen haben würden: theils ferner ist für jenen Kohala schwerlich so hoch, bis in die Zeit des Taitt. Prât., hinaufzugehen. Im Mahâbhâr. freilich haben wir 1, 2049 einen Kohala unter den Beisitzern beim Schlangenopfer des Pârikshita und 13, 6271 einen Kohala als Zeitgenossen des Königs Bhagîratha, der nach ib. 7671 der uttarâ diç, dem Norden, angehörte. Bei Varâhamihira bṛihats. 14, 27 finden wir aber gar ein ganzes Volk der Kohala als dem Norden angehörig bezeichnet, so daſs die Identificirung einer einzelnen Persönlichkeit dieses Namens mit einer andern des-

*) Es werden zunächst die obigen sieben genannt (der pañcama fehlt durch Fehler der Handschrift): darauf die ishṭânishṭâni, also der ishṭa- und der anishṭa-Ton: ein zehnter Name fehlt aber daselbst (die Handschrift ist eben sehr schlecht): s. diese Stud. 2, 67.

**) Vergl. die Kauhalîyâs des Gobhilagṛihya 3, 4, 29, und Kohaḍa, Kauhaḍa im gaṇa Çiva.

ben Namens eine etwas bedenkliche Sache wird. Im Prâkṛitasarvasva finden wir einen Kohara als Vorgänger des Vararuci, resp. als Verfasser einer Prâkṛit-Grammatik angegeben, s. Cowell Vararuci p. xi und meine Bemerkungen hiezu in der Z. der D. M. G. 8, 855. In der Medinî endlich begegnen wir einem Kohala als Verfasser eines nâṭyaçâstra, sei es eines dramatischen (so Böhtlingk-Roth), sei es eines die Tanzkunst behandelnden Lehrbuches: und auf dieses letztere Werk möchte denn wohl die Angabe von Jones in der That am Nächsten zu beziehen sein.

65 (7, 4) sita-sâraṃga-piçaṃga-kṛishṇa-nîla-lohita-gaurâ varṇâḥ |

„Die Farben (der sieben Metra sind der Reihe nach) weiſs, scheckig (?), braun (rothbraun?), schwarz, dunkelblau, hochroth, hellgelb."

Und nach diesen Farben soll also — nach 62 — das unsichere Metrum eines Verses zu erkennen sein! Halây. schweigt darüber, wie man dies anzufangen habe, obwohl er (s. zu 67 unt. p. 279) unbedingt daran festhält. — Auch das Ṛikpr. 17, 8. 9 enthält ausführliche, im Wesentlichen mit den hiesigen identische Angaben, nur daſs sita daselbst durch çveta*), und gaura durch suvarṇam iva vertreten ist: auch ist daselbst nicht die Spur einer Verwendung nach Art der hier im Auge gehabten zu finden. Ebensowenig bei Gârgya §. 8, dessen Angaben übrigens mehrfach differiren (: çuklâ gâyatryaḥ, sâraṃgâ ushṇihaḥ, piçaṃgarûpiṇyaḥ kakubhaḥ, kṛishṇâ anushṭubho, bṛihatyo rohitâ, nîlâḥ paṅktayas, trishṭubhaḥ suvarṇâ, gaurâ jagatyaḥ). Aber auch über einen sonstigen Grund erhellt nichts. Wenn im Çântikalpa (s.

---

*) Ebenso hier im Agnipurâṇa.

Naksh. 2, 390) in ähnlicher Weise sieben, übrigens von den hiesigen verschiedene, Farben für die nakshatra aufgezählt werden, so handelt es sich dabei wahrscheinlich um Bildnisse derselben; an Bildnisse der Metra aber werden wir doch wohl kaum zu denken haben. Wenn ferner zwar die den drei ersten Kasten zugehörigen Farben weifs, roth, gelb *) hier in der That so ziemlich — obschon immerhin in den etwas differirenden Formen: sita, lohita, gaura — auf dieselben Metra treffen, zu denen diese Kasten in Beziehung gesetzt zu werden pflegen (gâyatrî und brâhmaṇa, trishṭubh und kshatriya, jagatî und vaiçya), so pafst doch theils die vierte Farbe nicht, denn anushṭubh wird hier als piçanga bezeichnet, der der anushṭubh zugehörige çûdra dagegen gilt als schwarz, kṛishṇa**), theils würde auch für die andern drei Farben hieraus gar kein Anhaltspunkt zu gewinnen sein. Ein Anschlufs ferner an die wirkliche, natürliche Reihenfolge der Farben (roth, orange, gelb, grau, blau, indigo, violett) liegt auch nicht vor. Eine Art Gradation indessen, und zwar, im Gegensatz zu der ansteigenden Reihe der Metra und der Töne, eine in der Mitte culmirende, nach beiden Seiten hin abfallende, läfst sich in der That nicht verkennen, und führt immerhin wohl auf eine entsprechende physikalische Beobachtung, resp. Speculation, hin, womit aber freilich die hiesige Verwendung derselben nicht über den Charakter eines spielenden Vergleiches erhoben wird. — Es sind übrigens einige der obigen Namen ihrer Bedeutung und Etymologie nach noch

*) çveta, rakta, pîta s. Vajrasûci in den Abh. d. K. Ak. d. Wiss. Jahrg. 1859 pag. 214—5. Zuerst im Âçval. g. 2, 8, wo çveta, lohita, pîta. Bei Gobhila 4, 7, 2 dagegen haben wir gaura, lohita, kṛishṇa. (An beiden Stellen handelt es sich um die Farbe des Erdbodens, auf dem die Mitglieder der drei Kasten ihren Wohnsitz aufschlagen sollen).

**) Gârgya's Angaben würden hiezu in der That stimmen, wenn er nicht die trishṭubh als goldfarbig, statt als roth, bezeichnete.

nicht ganz sicher zu bestimmen. So zunächst sâraṃga. Die Brâhmaṇa verwenden das Wort zur Bezeichnung der Farbe eines Rosses Çat. 13, 5, 4, 2, oder von Ziegen, resp. Rindern Ts. 5, 6, 23, 1.. Pañc. 21, 14, 8: dvirûpa, zweifarbig, wird Çatap. 3, 3, 4, 23 durch kṛishṇasâraṃga und lohitasâraṃga erklärt, durch kṛishṇasâraṃga auch ibid. 13, 4, 2, 8, und dieses selbst durch çuklaṃ caiva kṛishṇaṃ ca. Uvaṭa zu Ṛikpr. 17, 8 erklärt sâraṃga durch dvivarṇa, kṛishṇaçukla, schwarzweifs; Sâyaṇa zu Çatap. 3, 3, 4, 23 durch: çavalavarṇa, karbura; Yâjnikadeva zu Kâty. 7, 9, 21 durch: weifs, durchmischt mit einer andern Farbe; Pitṛibhûti ib. durch: varṇântaropeta allein; ebenso Karka zu Kâty. 22, 9, 18 (20, 1, 36) durch varṇântaropeta, karbura. In nachvedischer Zeit wird damit, ebenso wie mit kṛishṇasâra, die schwarzscheckige Antilope bezeichnet. Die Bildung des Wortes ist offenbar dieselbe, wie die von piçaṃga, vergl. ins Schwarze gehend = schwärzlich: die darin vorliegende Bedeutung des Wortes sâra aber ist mir eben unklar. — Für piçaṃ-ga hat Karka zu Kâty. 22, 9, 13 die Bedeutung mâṅsavarṇa fleischfarben, wobei offenbar an die gelbrothe Farbe des rohen Fleischstückes (s. piçita Ait. Br. 2, 11, mâṅsapeçî Adbh. Br. 8) zu denken ist. Sâyaṇa zu Ṛ. 1, 133, 5, wo piçaṃgabhṛishṭi als Beiname eines piçâci (nach Fleisch gehenden?) Dämons gebraucht ist, erklärt es durch îshadrakta, etwas roth, und zu Ṛik 2, 3, 9, wo piçaṃgarûpa als Farbe eines kräftigen, gebräunten Helden erscheint, durch suvarṇavarṇa goldfarben. Aehnlich Uvaṭa zu Ṛikpr. 17, 8 durch rocanâvarṇa, resp. goro°, was Regnier durch „jaune" wiedergiebt. Nach Ts. 5, 6, 23, 1 (= Kâṭh. Aç. 10, 3. Vs. 24, 11) sind zu den dem Frühling, resp. çiçira, geweihten Opferziegen piçaṃgâs, wohl eben auch hellfarbige zu nehmen:

Mahîdhara erklärt es durch lohitamiçrakapilavarṇa. Als Farbe einer Kuh erscheint es Kauç. 39, und mit dem Vorsatze aruṇa*) roth Ts. 6, 6, 11, 6, als Farbe eines Rosses. Der Saṃkshiptasâra endlich zu Kâty. 22, 9, 13 erklärt es geradezu durch kapila, affenfarbig, rothbraun. — Die übrigen Farben sind klar: sita, weifs, ist ein secundäres, durch falsche Etymologie aus asita entnommenes Wort, s. Böhtlingk-Roth s. v.: nîla blau führe ich auf nîra Wasser zurück, als Farbe des Wassers, in dem der Himmel sich spiegelt, gaura hellgelb auf go, als die gewöhnliche Farbe der Kühe: lohita, rohita, von √ruh, rudh steigen bedeutet die hohe, hochrothe Farbe (vgl. rudhira, rufus, ruber etc.): und krishṇa von √krish zerren, schleppen bedeutet eigentlich wohl bestäubt, schmutzig, dunkel, dann schwarz (: in ähnlicher Weise ist ja auch wohl asita zu erklären, s. diese Stud. 4, 416).

66 (7, 5) âgniveçya-kâçyapa-gautamâ-'ṅgirasa-bhârgava-kauçika-vâsishṭhâni gotrâṇîti |

So Hal. und R, wo aber iti fehlt: in Y Agnipur. steht diese Regel erst nach 67. 68.

„Dies sind der Reihe nach die Geschlechter der sieben Metra.“

Und zwar hätten wir nun eigentlich, um der Regel 62 gerecht zu werden, anzunehmen, dafs ein Vers unsicheren Metrums je demjenigen Metrum zuzuweisen sei, welches dem Geschlechte seines Verfassers zugehört. Freilich dürften dann aber unter den Verfassern der Verse keine andern Geschlechter als die hier genannten erscheinen, und

---

*) aruṇa und arusha bedeuten wohl eigentlich: wund (vgl. aru, arus, die getroffene Stelle, Wunde, von √ar worauf treffen), erst dann: wundfarben, roth.

es müfsten ferner auch die Hymnen von Mitgliedern derselben durchweg in dem einem jeden Geschlechte hier zugewiesenen Metrum abgefafst sein! Beides ist ein Unding. Doch mag ein Körnchen Wahrheit auch hier zu Grunde liegen, insofern bei einzelnen Dichtern und ṛishi-Familien sich etwa wohl eine gewisse Vorliebe für bestimmte Metra gezeigt haben mag, wie denn ja z. B. Paruchepa's Vorliebe für das atichandas-Metrum eine auch in den Brâhmaṇa anerkannte Thatsache ist. Das ist aber auch Alles.

Von den sonstigen vedisch-metrischen Texten hat nur*) die Vâj. Anukr. (4, 11) eine ähnliche Zuweisung der Metra an bestimmte Geschlechter, nennt indessen ganz verschiedene Namen (s. meine Ausgabe der Vs. Appendix p. LVI), nämlich: gautamîyam, bhâradvâjîyam, âtharvaṇikam, âṅgirasam, âlambâyanîyam, yâjnavalkîyam, kautsam. Diesen Namen gegenüber tragen die hier vorliegenden entschieden ein älteres Gepräge, insofern sie sich theils wenigstens um ein Glied näher an die sonst solennen Namen der sieben ṛishi (Gotama, Bharadvâja, Viçvâmitra, Jamadagni, Vasishṭha, Kaçyapa, Atri) anschliefsen, theils keine so neuen Namen wie Âlambâyana und Yâjnavalkya sich unter sie aufgenommen finden. — Eine ähnliche spielende Vertheilung unter verschiedene ṛishi-Geschlechter finden wir für die nakshatra im Nakshatrakalpa, s. Naksh. 2, 391—2, und für die vier Wortclassen im Vâj. Prât. 8, 59. 60.

67 (7, 6) rocanâbhâḥ kṛitayaḥ | 68 (7, 7) çyâmâny atichandâṅsi | 69 (7, 8) anuktânâm kâmato varṇâ iti |

69 fehlt bei Hal. und in Y, steht nur in R.

67. „Die kṛiti haben die rocanâ-Farbe: — 68. die ati-

*) Auch bei Gârgya findet sich nichts der Art.

chandas sind schwärzlich: — 69. Die Metra, die hier nicht erwähnt sind, haben Farben nach Belieben."

Das Zurückgehen auf den in 65 behandelten Gegenstand, welches in diesen 3 sûtra vorliegt, während in 66 bereits von einem andern die Rede war*), führt direct darauf hin, dieselben als einen secundären Nachtrag aufzufassen, hinzugefügt von denen, welche für die im Eingange des nächsten Capitels behandelten atichandas die im Ṛikprât. 17, 9 angegebene çyâma-Farbe auch hier nicht vermissen wollten, wobei sie denn auch noch theils für die den atichandas in Capit. 4 vorausgehenden kṛiti-Metra**) theils, um ja nichts zu versäumen, auch für etwaige sonstige Bestimmungen, nach Art derer, welche das Ṛikprât. 17, 9. 10 enthält, Vorkehrung zu treffen sich veranlafst fanden. Warum gerade die Farben einer so besonderen Bevorzugung theilhaftig geworden sind, dafs nur bei ihnen allein, nicht auch bei den Gottheiten, Tönen und Geschlechtern, aufser den sieben regulären Formen auch noch die andern Metra bedacht werden, erhellt nicht recht, da ja, wenn auch nicht bei den Tönen, deren Zahl auf sieben beschränkt ist, so doch bei den Gottheiten und den ṛishi-Geschlechtern ebenso reiche, ja noch viel reichere Auswahl, wie bei den Farben sich darbot, und in Bezug auf die Gottheiten das Ṛikprât. 17, 7 auch sogar bereits vorangegangen war***), überdem gerade bei den Farben denn doch

*) In Y Agnip. freilich sind dieselben vor 66 gestellt —, doch ist dies ohne Zweifel seinerseits wieder eine erst secundäre Verbesserung: wäre die Stellung ursprünglich so gewesen, würde sie schwerlich verändert worden sein.

**) Das obige Voranstehen der kṛiti beruht ohne Zweifel einfach darauf, dafs sie eben in Cap. 4 voranstehen.

***) Auch Gârgya bedenkt in Bezug auf die Gottheiten mehr Metra, als die regulären sieben: er fügt hinzu: âdityânâm virâjo, 'tha prâjâpatyâny ati-

wahrlich noch am allerwenigsten Veranlassung zu einer dgl. Zuweisung an die einzelnen Metra vorliegt!

Der secundäre Ursprung dieser Regeln ist nun hier übrigens, abgesehen von der Stellung und dem Inhalt, auch sonst noch direct beglaubigt. Regel 69 wird weder von Hal., noch von Y Agnip. gekannt, und Regel 67. 68 werden von Hal. zwar erwähnt, aber ausdrücklich als falsche Lesart verworfen, und zwar allerdings aus dem höchst eigenthümlichen Grunde, dafs es ja bei den kṛiti und den atichandas keine unsicheren Metra gebe, zu deren Kennzeichnung die Angabe ihrer Farben dienen könnte! atra (EF, fehlt GH) „rocanâbhâḥ kṛitayaḥ | çyâmâny atichandâṅsi“ ity evam (GH, evamâdayo E, evamâdikam F) adhîyate (H, abhidhî° EFG, °yaṃte E) atichândasâḥ (H, ohne ati EFG, chă° E), tan nopapadyate, kṛitînâm atichandasâṃ ca niçṛidbhurijor (s. 59) virâṭsvarâjoç (s. 60) ca pradeçâbhâvât (EF, prave° GH) kaçcin (kvacin E) nâ 'sti (FG, nâ 'stîti E, nâ 'tra H) saṃçayaḥ yasya nirṇayanimittaṃ (ca EFG, fehlt H) varṇopanyâsaḥ (EFG, varṇavi° H) kriyate | tad api ṛishidevatâsvaravarṇânâṃ jnânân ni(ḥ)çreyasam ichanti chândasâḥ (von tad api ab blofs in H, fehlt EFG).

Es liegen endlich auch noch sprachliche Momente für die erst secundäre Abfassung dieser Regeln vor: das Wort âbhâ am Ende des Compositums gorocanâbha erscheint als verhältnifsmäfsig modern: ebenso das neutrale Geschlecht von atichandas (sonst stets Feminin): auch das Wort ro-

---

chandâṅsi, vâyavyâni vichandâṅsi bhavanti, dvipadâḥ purushadevatâ, brâhmya ekapadâ iti, schliefst sich dabei also fast ganz genau an das Ṛikprât. an. Ebenso, obschon kürzer, verfährt er übrigens auch bei den Farben, indem er noch zufügt: nâkulâ ekapadâ, dvipadâ babhravaḥ, pṛiçnayo virâjo, 'to yâny anyâni chandâṅsi çyâvâni bhavanti.

canâ ist wohl hieher zu zählen, sowie endlich auch das Wort kṛiti als Gesammtname*) der zweiten Siebengruppe der atichandas.

rocanâ ist der Name mehrerer Pflanzen, sowie des rothen Arseniks. Uvaṭa zu Ṛikprât. 17, 9 erklärt piçaṃga durch rocanâvarṇa, resp. goro° (Regn. p. 188). Letzteres, ein gelbes aus der Galle der Kuh zu gewinnendes Präparat, ist nach dem Agnipur. (gorocanâbhâḥ kṛitayo hy, atichando hi çyâmalam) auch hier zu verstehen: rocanâbha wäre also gelblich. — çyâma wird von Regnier zu Ṛikprât. 17, 9 mit grün übersetzt (vgl. Wilson s. v.), indessen scheint es seinen eigenen Angaben nach gerathener bei Uvaṭa daselbst statt: çukavarṇam zu lesen: çuklakṛishṇavarṇam. So wenigstens wird çyâma in den Brâhmaṇa durchweg erklärt, s. Çatap. 5, 1, 3, 9. 2, 5, 8. 6, 2, 2, 2 (Kâty. 15, 3, 26). Gegenüber von çabala scheckig (Farbe des Tages) bedeutet çyâma geradezu: schwarz, dunkel. Die ältere, und zwar auch später noch daneben gebräuchliche Form ist çyâva. Verwandt ist dasselbe mit çyeta weifs, roth, çyena Falke (braun?), çyâ in çyâparṇa, çiti schwarz. Die Wurzel çyâ bedeutet: verdorren, erfrieren (vergl. çîta kalt), resp. auf die Farbe übertragen: dunkel, schwarz werden.

Adhyâya 4.

§. 5 Y. §. 8—10 R.

Uebersicht des Inhalts. 1—7 Die kṛiti und die atichandas. — 8—11 Allgemeine Regeln für die weltlichen Metra. — 12—58 I. Die jâti-Metra, d. i. solche, die nach

*) Gârgya nennt denselben noch nicht, sondern hat nur atichandâṅsi (also ebenfalls Neutrum!) als Gesammtnamen für beide Gruppen.

Quantität allein, ohne Rücksicht auf Silbenzahl, gemessen werden: *α.* die **gaṇachandas** mit bestimmter Zahl von Füſsen, gaṇa genannt 12—31 (âryâ): — *β.* die **mâtrâchandas** ohne bestimmte Zahl von Füſsen, vaitâlîyam 32—41, mâtrâsamakam 42—47, gîtyâryâ 48—52. — Allgemeine Regel 53.

1—7. catuḥçataṃ utkṛitiḥ | 2. caturaç caturas*) tyajed utkṛiteḥ | 3. tâny abhi-saṃ-vy-â-prebhyaḥ kṛitiḥ | 4. prakṛityâ ca | 5. dhṛity-ashṭi-çakvarî-jagatyaḥ | 6. pṛithak-pṛithak pûrvata etâny evaishâm | 7. dvitîyaṃ-dvitîyam atitaḥ |

4. prakṛityâ copasargavarjitaḥ R, und, während Halây. im Text wie Y liest, lautet sein Schol.: **upasargavarjitaḥ** çuddhaḥ kṛitiçabdaḥ **prakṛityâ** svarûpeṇaivâ 'vatishṭhate, also als ob auch er upas. zum Text gerechnet hätte.

„1. Die utkṛiti hat 104 (Silben). — 2. Von der utkṛiti ab lasse man immer je 4 Silben bei Seite. — 3. Diese (so entstehenden nächsten Metra führen den Namen) kṛiti je hinter abhi, sam, vi, â, pra: — 4. und (das letzte den Namen kṛiti) in seiner ursprünglichen Form (ohne Vorsatz einer Präposition, R). — 5. (Die nächstfolgenden Metra heiſsen) dhṛiti, ashṭi, çakvarî, jagatî: — 6. und zwar stehen dieselben je einzeln nochmals vor einander: — 7. das je zweite Mal**) hinter ati (unter Vorsetzung von ati).

Es ergiebt sich hieraus die Reihenfolge: utkṛiti 104, abhikṛiti 100, saṃkṛiti 96, vikṛiti 92, âkṛiti 88, prakṛiti 84, kṛiti 80, atidhṛiti 76, dhṛiti 72, atyashṭi 68, ashṭi 64, atiçakvarî 60, çakvarî 56, atijagatî 52, jagatî 48.

---

*) Man sollte das Neutrum catvâri-catvâri erwarten, da ja aksharâṇi zu ergänzen ist. Hal. substituirt saṃkhyâviçeshân, s. oben 2, 9—11 (p. 280).

**) Und zwar gilt hiebei je das vordere Mal als das zweite, als die Wiederholung nämlich des einfachen Namens.

Ueber die Stellung dieser Regeln am Eingange dieses Capitels haben wir bereits oben p. 188—190 ausführlich gehandelt, und dieselben einerseits als eine nothwendige Ergänzung des die vedischen Metra behandelnden Theiles, andererseits als die allgemeine Grundlage für die weltlichen Metra hezeichnet. Freilich nicht für die in diesem Capitel speciell behandelten Arten derselben, sondern erst für die in adhy. 5—7 erklärten vṛitta-Metra. Gerade hiedurch aber gewinnen diese Regeln den Charakter allgemeiner Bestimmungen, nach Art derer, die in 8—11 folgen, wie dgl. am Anfange des die weltliche Metrik betreffenden Abschnittes nothwendig waren. Auffällig ist allerdings, dafs die Aufzählung der 14 atichandas hier mit der höchsten derselben, utkṛiti, beginnt, während die unten in adhyâya 5—7 folgende Darstellung der vṛitta-Metra vielmehr mit utkṛiti schliefst, und auch der Verlauf des bisherigen Textes immer in absteigender Richtung sich bewegte, somit die Fortsetzung in gleicher Richtung erwarten läfst*). Nun, die Umkehrung derselben hat wohl eben (s. ob. p. 190) darin ihren Grund, dafs der Verf. die Regeln 1—7 nicht als blofse Fortsetzung der bisherigen, sondern als zugleich einen ganz neuen selbständigen Abschnitt beginnend auch äufserlich markiren wollte. Die Heranziehung der einfachen, im Bisherigen doch bereits absolvirten, jagatî-Form in Regel 5 ist etwa demselben Bestreben zuzuschreiben, vereint mit dem Wunsche, für die gleichartigen Bildungen atidhṛiti, atyashṭi, atiçakvarî, atijagatî auch eine gemeinsame, dieselben alle zusammenfassende Anordnung zu geben**).

*) Wie dieselbe bei Gârgya in der That auch eingehalten wird.

**) Gârgya zählt die Namen der 14 atich. einfach der Reihe nach auf, ohne ihre Bildung auf so künstliche Weise, wie hier, zu erklären.

Ueber die Textdifferenz bei Madhusûdana Sarasvatî ist ebenfalls bereits ob. p. 189 gehandelt worden: wir haben aber nunmehr noch von einer bedeutenden Differenz zu sprechen, die sich uns aus Shaḍgur. ergiebt. In seinem Citat der Regeln 1—4 nämlich zu Ṛigan. Einl. 11, 8 leitet er dieselben noch durch einige andere Wörter ein, von denen weder Halây., noch YR eine Spur zeigen. Es heifst daselbst nämlich: etâny api bhagavatâ Piñgalanâgena sûtryante:

sâti | sati | madhyam | pratishṭhâ | suvâ | catuḥçatam utkṛitiḥ°

und was dieses Citat noch besonders auffällig macht, ist der Umstand, dafs Shaḍg. selbst für die Metra, auf welche er hiemit als etâny api hinweist, und für welche er diese Stelle als eine weitere Bekräftigung anführt, theilweise wenigstens andere Namen hat, als die in diesem Citate enthaltenen. Es handelt sich nämlich bei ihm theils um die fünf Metra, welche kleiner als die gâyatrî sind, theils um die kṛiti-Metra, die noch gröfser sind als atidhṛiti: und für jene fünf Metra, welche er selbst mit den Namen: uktam (4 Silben), atyuktam (8, Cod. apyu°), madhyam (12), pratishṭhâ (16) und supratishṭhâ (20) bezeichnet, sind offenbar die ersten fünf Namen in diesem Citate bestimmt. Zwei derselben stimmen in der That direct überein, und auch ein dritter, suvâ, könnte ein Schreibfehler der nicht gerade sehr correcten Handschrift für supratishṭhâ sein, da die Ligatur shṭhâ mit vâ Aehnlichkeit hat: prati wäre ausgelassen. Die beiden ersten, übrigens offenbar corrumpirten Namen aber: sâti(!)| sati(!)| für die Metra zu 4 und zu 8 Silben haben mit uktam, atyuktam keine Beziehung, und stehen völlig isolirt da. Nur bei Colebrooke 2, 158 finde ich unter den daselbst aufgezählten vier Varietäten der 16silbigen pratishṭhâ die vierte als satî

bezeichnet. Gerade die Differenz jener beiden Namen nun, resp. ihre sonstige Unbekanntheit, erscheint als ein directer Beweis für ihre Authentität, resp. dafür, dafs der dem Shaḍgur. vorliegende Text des Chandas wirklich die obigen fünf Wörter enthielt. Halây.'s Schweigen darüber, und der Mangel derselben in R und Y, wären etwa durch die Annahme einer andern Recension zu erklären, wie denn derartige Spuren ja auch bei Madhusûdana Sar. vorzuliegen scheinen. In der That legen auch die Angaben Gârgya's, sowie die des Agnipurâṇa die Annahme nahe, dafs das Chandas die fünf der gâyatrî vorhergehenden Formen erwähnt habe*). Nach der Aufzählung der 14 atichandas (schliefsend mit utkṛitir iti) heifst es bei Gârgya: pañcâdau co 'ktâ 'tyuktamadhye pratishṭhâ supratishṭheti. Im Agnipurâṇa folgt die betreffende Angabe erst weiter unten, hinter der auf Regel 9 beruhenden Aufzählung der Metra von trishṭubh abwärts bis gâyatrî: es heifst daselbst: gâyatrî ca, supratishṭhâ (°trîtsu° Cod.) pratishṭhâ madhyayâ saha | atyuktâ 'py uktâ, pâdaç *ca* (? atyuktâty ukta âdiçca Cod.) *e*kaikâksharavardhitaḥ (°taṃ Cod.) || In beiden Texten stehen nun freilich theils diese Angaben hinter, nicht vor den 14 atichandas, theils haben beide für die zwei ersten dieser fünf Formen nicht die Namen, welche Shaḍgur. aus Piñgala citirt, sondern vielmehr diejenigen, die er selbst aufführt**), und wird hie-

---

*) Auch dafs Kedâra im Vṛittaratnâkara 1, 19 und im Eingange des dritten adhyâya ihrer gedenkt, möchte dafür sprechen.

**) Nur in Bezug auf das Genus ist eine Differenz. Shaḍgur. führt sie als Neutra, Gârgya und Agnipur. als Feminina auf. Letztere Form ist die später durchweg gebräuchliche, s. Colebr. 2, 158 und Algebra p. 50. Kedâra 1, 19: uktâ, 'tyuktâ, tathâ madhyâ, pratishṭhâ, 'nyâ supûrvikâ (so ABDR, pratishṭhâ supratishṭhitâ G). — Die Calc. Ausgabe (1846) von Bhâs-

durch die Authentität jener Namen jedenfalls wieder etwas verdächtigt. Hält man übrigens an der Annahme fest, dafs Piñgala die 5 Formen, sei es mit sâti(?), sei es mit uktam beginnend, wirklich erwähnt habe, so liefse sich ihr secundär erfolgter Ausfall etwa damit erklären, dafs dieselben für die im weitern Verlauf des Werkes behandelten weltlichen Metra ohne alle Bedeutung sind *), und somit als entbehrlich erschienen.

Wir haben die in Rede stehenden fünf Formen oben p. 110. 111. 133 im Nid. unter den Namen kṛiti, prakṛiti, samkṛiti, vikṛiti, utkṛiti — also gerade unter den Namen, welche hier, im Ṛikpr. und in den beiden Anukr. die äufsersten Metrumsformen führen — vorgefunden **): im Ṛikpr. dagegen unter den Namen mâ, pramâ, pratimâ, upamâ, sammâ. Die beiden Anukr. gedenken ihrer nicht. Shaḍgur. indessen hält sich eben für verpflichtet, diesen Defect zu ergänzen. Für die erste, viersilbige Stufe beruft er sich dabei auf das vierte (Capitel des) âraṇyaka, wo die Worte nûnam atha Ṛ. 8, 46, 15 als eine ekapadâ bezeichnet seien: tathâ hi caturthâraṇyake ***) sûcyate: nûnam athety ekapadeti. Er führt sodann Beispiele auch für die übrigen vier Stufen an, die dvipadâ: agnir jyotir jyotir agniḥ (s.

---

kara's Lîlâvatî p. 46 hat ukthâ̌ (ukthâdy utkṛitiparyantam): ebenso (ukthâ, atyukthâ) die G-Recension des Kedâra und die Chândomañjarî im Çabdak.

*) Kedâra freilich führt sie zu Eingange seines die samavṛitta behandelnden dritten Capitels auf, und so haben sie denn auch ihre Aufnahme in die Chandomañjarî (s. Çabdakalp. unter chandas) und in Harivyâsamiçra's Vṛittamuktâvalî gefunden.

**) Gârgya, der doch sonst sich speciell an das Nidâna anschliefst, folgt in Bezug auf die 14 atichandas nicht dessen Terminologie, sondern der Piñgala's, und auch jene fünf Metra benennt er eben nicht mit den Namen des Nidâna, sondern in der oben angegebenen Weise.

***) Damit ist wohl das Aitar. Âraṇy. gemeint, welches aus fünf Abschnitten besteht, die je den Titel: erstes, zweites etc. âraṇyaka führen, s. diese Stud. 1, 391. Ak. Vorles. über ind. L. G. p. 47.

Vs. 3, 9. Sâma 2, 1181. Çâñkh. çr. 2, 9, 1) für die zweite, die tripadâ: agnir jyotiḥ sûryo jyotiḥ prajâ jyotiḥ für die dritte, die tripadâ: agnâyî (!) patnîvan sajûr devena tvashṭrâ somam piba (Vs. 8, 10) für die vierte, und die tripadâ Ṛ. 6, 45, 29 für die fünfte. Von letzterem Beispiel bemerkt er indessen selbst, dafs dies vielmehr eine atinicṛit gâyatrî sei, wie denn überhaupt Einige die sämmtlichen fünf Stufen als gâyatrî zu bezeichnen pflegten, ebenso wie man die Metra atijagatî etc. atichandas nenne: uktâdi pañcakaṃ kaiçcid gâyatrîty eva kathyate | yathâ hy atijagatyâdy atichandaḥ pravarṇyate ||

8—11. atra laukikam | 9. â traishṭubhâc ca yad ârsham | 10. pâdaç caturbhâgaḥ | 11. yathâvṛittasamâptir vâ |

„8. Hierin (in den 1—7 aufgeführten Formen bewegt sich) das weltliche (Metrum): — 9. und in den sonstigen vedischen (Metren) von trishṭubh an (bis gâyatrî). — 10. Der pâda beträgt (fortab) den vierten Theil: — 11. oder er endet in der dem Maafse entsprechenden Weise.“

8. 9. Die weltlichen Metra, speciell freilich nur die von adhyâya 5 ab behandelten vṛitta-Metra, beruhen auf den vedischen Metren gâyatrî (bis trishṭubh, und jagatî) bis utkṛiti als auf ihrer Grundlage, theilen mit ihnen die Silbenzahl, und differiren nur dadurch von ihnen, dafs sie zugleich auch die Quantität der einzelnen Silben fixiren. Ueber die Lesart Madhus. Sarasvatî's atha laukikam s. das oben pag. 189 Bemerkte. Für die Richtigkeit der Lesart atra und resp. unserer Auffassung derselben möge noch das Zeugnifs des Agnipurâṇa sprechen:

agnir uvâca:

catuḥçatam utkṛitiḥ syâd, utkṛiteç caturas tyajet |
abhi-sam-vy-â-prakṛityaç câ 'tichandâṅsi vai pṛithak || 1 ||

kṛitiç câ 'tidhṛitidhṛitî (°rdhâtrîṃ Cod.) atyashṭiç câ 'shṭir ity ataḥ | atiçakvarî çakvarî (°rîti Cod.) atijagatî jagaty (°tîty Cod.) api || 2 ||

chando 'tra laukikaṃ syâc *ca* ârshamantraiç ca yat (? âryâmâtraisvamat Cod.) smṛitam | trishṭup ca paṅktir (°ktî Cod.) bṛihatî anushṭub ushṇig îritam || 3 ||

gâyatrî ca, supratishṭhâ (°trî tsupra° Cod.) etc. Das erste Hemistich von v. 3 ist nämlich offenbar zu übersetzen: „hierin sei sowohl das weltliche Metrum, als das in den ṛishi-Sprüchen verwendete." — 10. Das Wort pâda hat somit im Folgenden eine andere Bedeutung als bisher (s. ob. p. 236): die gâyatrî besteht fortab aus vier sechssilbigen pâda. In voller Strenge gilt die Regel übrigens nur von den samavṛitta (adhy. 6. 7), bei denen eben alle vier pâda gleich sind: für diejenigen Metra dagegen, wo nur die Hemistiche gleich, oder wo alle pâda ungleich sind, tritt Regel 11 ein, die Halây. wie folgt erklärt: yasya vṛittasya yâdṛiçaiḥ pâdair adhikâksharair (fehlt in H, ist meine Conjectur: wie EFG lesen, liegt mir nicht vor) nyûnâksharair vâ samâptir dṛiçyate tasya tâdṛiçâ eva pâdâ grahîtavyâḥ | vâçabdo vyavasthâpitavibhâshâ, udgatâdishu (5, 25—30) vishamavṛitteshu caturbhâgâtikrameṇâ 'pi pâdavyavasthâdarçanât |

Die nunmehr folgende specielle Behandlung der weltlichen Metrik unterscheidet sich in Halâyudha's Commentar von der der vedischen Metra schon äußerlich scharf dadurch, daß er fortab für jede Metrumsvarietät ein Beispiel angiebt, während er bisher dies nirgendwo gethan hat. Für ihn — und wohl eigentlich auch für Piṅgala selbst — ist das Bisherige nur eine Art solenner Zierrath und Schmuck: wirkliche Metriker, die mit den Gesetzen

der Quantität zu hantiren pflegen, können an den der Tradition zufolge nur nach der Silbenzahl zu messenden vedischen Metren gerade kein besonderes Gefallen finden. — Zur Einleitung für das Folgende giebt Hal. zunächst die Eintheilung der weltlichen Metra in die drei bereits mehrfach erwähnten Gruppen, ohne dieselben übrigens zu definiren, resp. anders als durch Verweisung auf die betreffenden Formen zu erklären:

âdau tâvad gaṇachando, mâtrâchandas tataḥ param |
tritîyam aksharachandaç, chandas tredhâ tu laukikam ||

âryâdi udgîtiparyantaṃ (14—31) gaṇachandaḥ, vaitâlîyâdi cûlikâparyantam (32—52) mâtrâchandaḥ, samânyâdi utkritiparyantam (5, 6—7, 31, s. bhujaṃgavijṛimbhitam) aksharachandaḥ | Kedâra im Vṛittaratnâkara 1, 4 fafst die beiden ersten Arten zusammen, da er nur eine Zweitheilung der weltlichen Metra statuirt:

Piñgalâdibhir âcâryair yad uktaṃ laukikaṃ dvidhâ |
mâtrâ-varṇavibhedena chandas tad iha kathyate || 4 ||

und nach Bhâskaraçarman (s. ob. p. 206) ist dies dvidhâ direct polemisch gegen die obige Dreitheilung des Halây. vṛittikâra gerichtet, da die gaṇachandas in den mâtrâchandas mit einbegriffen seien. In der That liegt in Piñgala's Text selbst keine Spur dieser Dreitheilung vor: indessen das Agnipur. kennt dieselbe bereits, da es zunächst den Namen gaṇachandas aufführt: (caturbhâgo bhavet pâdo) gaṇachandaḥ pradṛiçyate (| bhavel laḥ samudrâ gaṇa âdimadhyântasarvagâḥ || 5 ||), und dann nach Absolvirung der âryâ-Arten fortfährt: (ardhe vasugaṇa âryâgîtiç) chando 'tra mâtrayâ, worauf es zu der Behandlung von vaitâlîya etc. übergeht. Es hat somit Halây.'s Dreitheilung immerhin ihre traditionelle Beglaubigung. Doch

ist der Unterschied zwischen den gaṇachandas und den mâtrâchandas allerdings kein sehr erheblicher, und stehen sie sich, den vṛitta-Metren gegenüber, in der That so nahe, dafs man wohl besser thut, sie zusammenzufassen: auch führen sie in der Unterschrift des betreffenden Capitels im Agnipur. bereits (s. oben pag. 192) den gemeinsamen Namen jâti (vgl. Colebrooke 2, 88), den ihnen übrigens auch Halây. zu 5, 1 selbst ertheilt, indem er zugleich für die hieraus sich ergebende Zweitheilung der weltlichen Metra zwei Citate anführt (beide Male durch tathâ coktam eingeleitet) : padyaṃ catushpadaṃ, tac ca vṛittaṃ jâtir iti dvidhâ, und: ekâdeçasthitâ (? ekad° Cod.) jâtir vṛittaṃ laghugurusthitam *). Der Çabdakalpadruma unter chandas setzt das erstere Citat fort mit: vṛittam aksharasaṃkhyâtaṃ, jâtir mâtrâkṛitâ bhavet.

Die jâti-Metra sind (s. oben p. 180) der directeste Gegensatz zu den vedischen Metren, wie die Tradition dieselben auffafst, da sie eben von der Silbenzahl vollständig abstrahiren, nur auf die Quantität basirt sind, und zwar die gaṇachandas mit Beschränkung wenigstens auf eine bestimmte Zahl von Füfsen, während bei den mâtrâchandas auch diese Beschränkung wegfällt, und nur die Zahl der Moren (Kürzen) fixirt, deren Vertretung dagegen durch Längen (je zu zwei Moren) oder Kürzen beliebig ist, resp. nur einzelnen, die verschiedenen Species eben begründenden Regeln unterliegt. Sie enthalten ein wesentlich musikalisches Element, wie denn auch verschiedene ihrer Namen auf Gesang und Lied hinführen, so gîti, upagîti, udgîti, âryâgîti, gîtyâryâ (: s. unten p. 303. 304).

*) „Die jâti bewegt sich in Substitutionen (einer Länge für zwei Moren), das vṛittam in (festem Wechsel von) kurzen und langen (Silben).“

A. Die gaṇachandas.

Die âryâ und ihre Varietäten 12—31.

12. laḥ samudrâ gaṇaḥ | 13. gau g-antamadhyâdir nlaç ca |

„12. Vier Kürzen bilden einen gaṇa: — 13 (und zwar erscheint ein solcher) entweder (in Gestalt von) zwei Längen, oder er hat die Länge am Ende, in der Mitte, am Anfang, oder er besteht (geradezu) aus 4 Kürzen (n = ⏑⏑⏑) "

Es sind also die fünf Fälle: – –, ⏑⏑–, ⏑–⏑, –⏑⏑, ⏑⏑⏑⏑ möglich. — Von rechtswegen sollte man (wie gau, so auch) nlau erwarten, vgl. 17, wie auch Halây. erklärt: nakaralakârau militau catvâro laghavo bhavanti, sa pañcamo gaṇaḥ. Die Lesart nlaḥ ist als Singular, resp. bahuvrîhi zu fassen und gaṇaḥ dazu zu ergänzen, wie denn ja auch ganta° ebenso in die possessiven Adjectiva gantaḥ, gmadhyaḥ, gâdiḥ aufzulösen, als ein daraus zusammengesetztes dvandva aufzufassen ist*). — Ueber die Zahlverhältnisse der Längen und Kürzen in den jâti-Metren s. unten die wichtige Regel 58. — Von den im Eingange unseres Werkchens aufgezählten dreisilbigen Versfüſsen gehören nur die drei, welche hier in Regel 13 selbst markirt sind, also s ⏑⏑–, j ⏑–⏑ und bh –⏑⏑ in die Categorie gaṇa: und es ist daher irrig, wenn dieser Name auch auf die andern fünf ausgedehnt wird. Bei Halâyudha geschieht dies, ausgenommen im Schol. zu 8, 1—19 (s. unten), nur äuſserst selten, so zu 5, 12. 6, 9. 7, 4**): er führt die acht Versfüſse vielmehr durchweg durch °kâra auf, also makâra, ya-

---

*) Halây. stellt umgekehrt die dvandva-Bildung anta° als das prius, die bahuvrîhi-Bildung durch vorgesetztes g als das posterius hin: antamadhyâdir iti prathamaṃ dvandvasamâsaṃ kṛitvâ paçcâd gakâreṇa bahuvrîhiḥ | dvandvât paro yaḥ çrûyate labhate 'sau pratyekâbhisambandham |

**) Die Handschrift F indessen hat hie und da auch sonst °gaṇa statt des °kâra in EGH.

kâra etc. Im Prâkṛit-Piñgala indessen hat das Wort gaṇa eine allgemeinere Bedeutung, s. Bollensen Urvaçî p. 522 not. 557—8, und umfafst nicht blofs die vier-Moren-enthaltenden Versfüfse, auf welche hier der Name beschränkt ist, sondern auch solche zu sechs, fünf, drei und zwei Moren.

14—21. svarâ ardhaṃ câ "ryârdham | 15. atrâ 'yuñ na j | 16. shashṭho j | 17. nlau vâ | 18. nlau cet, padaṃ dvitîyâdi | 19. saptamaḥ prathamâdi | 20. antye pañcamaḥ | 21 (9, 1) shashṭhaç ca l |

14. svarârdham Y. — 17. fehlt C. — 18. 19. dvitîyâdiḥ, prathamâdiḥ Y. — 20. antye camaḥ C. — 21. ca lg C. — Agnipur.: âryâlakshaṇam ucyate | svarâ (a)rdhaṃ câryârdhaṃ syâd, âryâṇâṃ vishame na jaḥ || 6 || shashṭho jo, nalaghunî vâ (syâ Cod.), dvitîyâdi padaṃ nale, | saptame tu (te Cod.) prathamâdi (? °mâ ca Cod.), dvitîye pañcame nale || 7 || ardhe padam prathamâdi, shashṭhaç caiko laghur bhavet |

„14. Sieben und ein halber (gaṇa-Fufs, d. i. dreifsig Moren) geben die Hälfte einer âryâ. — 15. Die ungleichen Füfse (also 1. 3. 5. 7) dürfen nicht Amphibrachys (j) sein: — 16. dagegen mufs der sechste Fufs ein Amphibrachys sein, — 17. oder aus vier Kürzen bestehen: — 18. in letzterem Falle beginnt mit der zweiten Silbe desselben ein Wort (also Cäsur nach der ersten Silbe). — 19. Wenn der siebente Fufs (aus vier Kürzen besteht), so hat mit dessen erster Silbe ein Wort zu beginnen (also Cäsur nach dem sechsten Fufs). — 20. In der letzten (Hälfte, d. i. im zweiten Hemistich, gilt dies, falls es) der fünfte (Fufs ist, der aus vier Kürzen besteht: also Cäsur nach dem vierten Fufs). — 21. Und (zwar ist im zweiten Hemistich) der sechste (Fufs stets blofs) eine Kürze.“

Vgl. Colebrooke 2, 72. 73. 153: wo die Regeln 18—20 so ausgedrückt sind: „Pause in 1st verse (d. i. Hemistich) before 7th ft, if Proceleusmaticus: but if 6th be Proc., then pause after 1st syllable. — Pause in 2d verse before 5th ft, if Proc.“ Halây.: 18. dvitîyâd aksharâd ârabhya padam pravartate: 19. shashṭhe gaṇe madhyagurau sarvalaghau vâ jâte saptamo gaṇaḥ sarvalaghuç ced bhavati, tadâ prathamâksharam ârabhya padam pravartate: 20. antye dvitîye 'rdhe pañcamaç ced gaṇaḥ sarvalaghur bhavati, tadâ prathamâdi padam pravartate. — antya „zweit“ in 20 (gegenüber von âdya in 21) ist eine etwas eigenthümliche Verwendung: ebenso haben wir es in 29, gegenüber von âdyardha in 28: und in 6, 18 steht âdyantau für: der Erstgenannte und der Letztgenannte, resp. Zweite. — Da das Wort ardham in âryârdham in 14 im Sinne der gleichen Hälfte gemeint ist*), so sollte es, sagt Halây., nach Pâṇ. 2, 2, 2 eigentlich als erstes Glied des Compositums stehen, wie in ardhâḍhakam, ardhapalam, ardhakhâri. Es finde sich indessen auch sonst als Schlufsglied vor, so in: drammârdhena (für ½ δραχμη) gâṃ krîṇâti, und in dem Verse: paṇârdhakrîtatâmbûlacarvaṇâd garvitânanâḥ | anabhyâsâd galallâlâ yânty ete vârayâtrikâḥ ||, sowie es auch umgekehrt als erstes Glied stehe, ohne von gleicher Hälfte gemeint zu sein, so in: ardhacandraṃ dadhan mûrdhnâ pâtu vaḥ pârvatîpatiḥ | kâlakûṭavishaṃ hantuṃ saṃgṛihîtam ivâ 'mṛitam || und in: tulyârthaṃ tulyasâmarthyam marmajnaṃ vyavasâyinam | ardharâjyaharam bhṛityaṃ yo na hanyât sa

*) dvitîyam apy ardhaṃ tâdṛiçam eva: dies ist ja aber gar nicht wahr, denn das erste Hemistich hat 30 Moren, das zweite dagegen, in Folge von Regel 21, deren nur 27.

hanyate || Dafs übrigens der Verfasser (âcârya) hier das Wort ardha braucht, hat nach Halây. den Zweck, anzudeuten, dafs es in der âryâ keine innere pâda-Abtheilung giebt *), so dafs die Regel 1, 22, wonach Kürzen am Ende (des pâda) stets als lang zu gelten haben, auf eine als Auslaut der ersten drei gaṇa stehende Kürze keine Anwendung finde: z. B. in dem Verse: dvîpâd| anya|smâd api **), madhyâd| api jala|nidher di|ço 'py an|tât | ânî|ya jhaṭiti| ghaṭayati, vidhir abhi|matam abhi|mu|khîbhû|taḥ ||

Die Reihe seiner Beispiele zu den einzelnen Regeln beginnt Hal. mit zwei Anrufungen der Durgâ, und darauf folgen drei Verse zum Lobe des Muñja, resp. Vâkpatirâja ***). Es wird hienach wohl kaum einem Zweifel unterliegen, dafs diese ersten fünf Verse Halây.'s eigenes Produkt sind, bestimmt eben, seinem Werke den Schutz himmlischer und irdischer Patrone zu sichern, wie dies der durchgehende Brauch indischer Scholiasten zu sein pflegt.

16. sâ jaya|ti jagaty| âryâ, devî| divam ut|patishṇu|r atiruci|râ | yâ dṛiç|yate 'mba|ratale, Kaṅsava|dhotpâ|ta-| vidyud i|va ||

17. 18. rûpân|tareṇa| devîṃ, tâm e|va stau|mi sapadi| mishamahi|shaḥ | pâda|sparçasu|khâd iva, mîlita|nayano| 'bha|vad ya|syâḥ ||

19. brahma|kshatraku|lînaḥ, pralîna|sâman|tacakra|nuta-

---

*) Vergl. 4, 52. — Halây. vergifst hiebei ganz Regel 20 zu erwähnen, wo pâda ja doch gerade ganz ausdrücklich vorkömmt: indessen gilt diese Regel allerdings nur für eine bestimmte Varietät der âryâ — freilich gerade die regelmäfsige (pathyâ) Form derselben — nicht als allgemeines Gesetz für alle âryâ-Arten: s. oben p. 221. 222, unten p. 297.

**) Ueber diesen zuerst bei Bâṇa sich findenden Vers s. das oben pag. 196—7 Bemerkte.

***) S. oben p. 193—4.

caraṇaḥ | sakalasukṛitaikapuñjaḥ, çrîmân Muñjaç ciram jayati ||

und: jayati bhuvanaikavîraḥ, sîrâyudhatulitavipulabalavibhavaḥ | anavaratavittavitaraṇa-, nijita(ç) Campâdhipo Muñjaḥ ||

20. sa jayati Vâkpatirâjaḥ, sakalârthimanorathaikakalpataruḥ | pratyarthibhûtapârthiva-, lakshmîhaṭhaharaṇadurlalitaḥ ||

Aus Varâhamihira's metrischem Capitel gehören hieher zwei Verse: zunächst der doppelsinnige, sowohl von Jupiter, guru, als von der âryâ zu verstehende*) Vers 52 (in âryâ):

âryâṇâm api kurute, vinâçam antargurur vishamasamsthaḥ | gaṇa iva shashṭhe dṛishṭaç, ca sarvalaghutâm gato nayati**) || 52 ||

„Ein in der Mitte langer gaṇa (Amphibrachys), an ungleicher Stelle stehend, bringt den âryâ-Metren Verderben gleichsam. An sechster Stelle gesehen aber leitet er (richtig), auch wenn er (daselbst) in die Gestalt von lauter (d. i. vier) Kürzen übergeht.“

Der zweite Vers (55 in âryâgîti) ist von einer gewissen Wichtigkeit, da er drei jâti-Formen den entsprechenden Prâkrit-Metren gegenüberstellt:

sûryasuto 'rkaphalasamaç, candrasutaç chandataḥ sa-

*) Wenn auf den Jupiter bezüglich, ist der Vers wie folgt zu übersetzen: „In der Mitte (eines Zodiakalbildes stehend) bringt Jupiter sogar den Edlen Verderben, wie ein an unebener Stelle (?) stehender gaṇa-Dämon. Im sechsten Hause (vom janmarâçi ab) stehend und sichtbar führt er (den Menschen) in vollständige Geringfügigkeit“. | Bhaṭṭotpala: gaṇo devaviçeshaḥ, yâtrâyâm gaṇayâgavidhâv uktaḥ, anarcitâs te nṛipati(m) sârthavâhanam (sârvam vâ° Cod.) vinâçayantîty-âdi.

**) So BC, jayati A.

manuyâ|ti*): yathâ | skandhakam| âryâ|gîtir, vaitâ|lîyaṃ| ca mâga|dhî: gâ|thâ "ryâḥ || 55 ||

„Saturn (der Sohn der Sonne) ist der Sonne gleich in seinen Früchten (seinem Einfluſs), Merkur schlieſst sich nach Belieben (der Weise eines andern Planeten, mit dem er in Conjunction steht) an, ebenso wie die âryâgîti und das skandhakam, das vaitâlîyam und die mâgadhî, die âryâ und die gâthâ (sich dem Maaſse nach gleichstehen, resp. an einander anschlieſsen)."

Bhaṭṭotpala: saṃskṛite yâ "ryâgîtiḥ sâ prâkṛite skandhakaṃ (°dhattaḥ Cod.), saṃskṛite yad vaitâlîyaṃ sâ prâkṛite (to Cod.) mâgadhikâ (ko Cod.), saṃskṛite yâ "ryâ sâ prâkṛite gâthâ. Zu gâthâ, prâkr. gâhâ s. Bollensen Urv. p. 533, zu skandhaka Colebr. 2, 154**): mâgadhî aber ist einstweilen nicht weiter belegbar.

Geben diese Angaben Varâhamihira's nur nothdürftige Kunde von der Bildung der âryâ, so sind dagegen die von Bhaṭṭotpala dazu aufgeführten Regeln seines metrischen âcârya (zu v. 2. 3. 52. 55) fast völlig (mit Ausnahme nämlich der fehlenden speciellen Bestimmungen über den sechsten gaṇa des zweiten Hemistichs) ausreichend:

dvyantâ|ntarâdi|gurubhiḥ, sodadhi|laiḥ sap|tabhir ga|ṇair guru|ṇâ | âryâ|rdhaṃ: nâ| 'trâ 'yuji***), jaḥ: shash|ṭho 'yaṃ|: na|laghukau| vâ ||

„Mit sieben Versfüſsen, die aus zwei Längen oder einer Länge am Ende, in der Mitte, am Anfang, oder aus

*) So BC, °taḥ sadataḥ samupayâti A.

**) Dâmodara im Vâṇîbhûshaṇa führt, wie so viele andere dem Prâkṛit-Piñgala entlehnte Prâkṛit-Metra, so auch das skandhakam unter den Sanskṛit-Metren auf (1, 52. 53): skandhaka|m iti tat| kathitaṃ, yatra ca|tushkala|gaṇâshṭa|kenâ| 'rdhaṃ syât | tattul|yam agri|madalam, bhavati ca|tuḥshash|ṭimâtra|kaçarî|ram idam ||

***) âryâdvânâṃ trâguṃji Cod.

vier Kürzen bestehen, wird im Verein mit einer (weitern) Länge (einem halben gaṇa) die Hälfte der âryâ gebildet: an ungleicher Stelle darf darin der j (⏑–⏑) nicht stehen: an sechster Stelle steht er, oder der n (⏑⏑⏑) und eine Kürze."

und: nle lât| padam*) dvi|tîyât, prathamât| parake|: 'tha vishama|yuji cara|me |

„Ist er (der sechste) n und eine Kürze, so hat von der zweiten Kürze ab ein Wort (zu beginnen). Ist der folgende (siebente Fuſs so gebildet, beginnt ein Wort) von der ersten (Kürze) ab**): (ebenso) in der letzten (zweiten Hälfte), wenn ein an ungleicher Stelle stehender (Fuſs, der fünfte, so, aus vier Kürzen nämlich, gebildet ist)."

Kedâra (2, 1. 2) giebt folgende Regeln (s. Ariel im Journ. As. 1848 Juin p. 517):

lakshmai|tat: sap|tagaṇâ, gope|tâ bhava|ti: neha| vishame| jaḥ | shashṭho| 'yam nala|ghû vâ, prathame| 'rdhe niya|ta|m âryâ|yâḥ ||

shashṭhe| dvitîya|lât para-, ke nle***)| mukhalâc| ca sayati†)| padaniya|maḥ | carame| 'rdhe pañ|camake, tasmâd:| iha bhava|ti| shashṭho| laḥ ||

22 (9, 2) — 27. trishu gaṇeshu pâdaḥ pathyâ "dye ca | 23 (9, 3) vipulâ 'nyâ | 24 (9, 4) capalâ dvitîyacaturthau gmadhye jau | 25 (9, 5) pûrve mukhapûrvâ | 26 (9, 6) jaghanapûrve 'taratra | 27 (9, 7) ubhayor mahâcapalâ |

24. ṅmadhye Y (in A wenigstens sec. m.), gmadhye R und H, offenbar mit Recht, da diese termini technici

*) lolâpade Cod.

**) shashṭhasthânânte yatiḥ kâryety arthaḥ, Bhaṭṭotpala.

***) lân nle parake G und Ariel.

†) AR (d. i. savichedam „mit Cäsur"): sarpati D1, sapati D2. sayadi B, bhavati G. Ariel.

dem saṃdhi nicht unterworfen sein dürfen (vgl. diese Stud. 5, 34. 35). Agnipur.: trishu gaṇeshu pâdaḥ syâd âryâ paṃcâdvyake(?) smṛitâ ‖ 8 ‖ vipulâ 'nyâ, 'tha capalâ gurumadhyaṃ gatau ca jau | dvitîyacaturthau, pûrve capalâ ca mukhapûrvikâ ‖ 9 ‖ dvitîye jaghanapûrvâ capalâryâ prakîrtitâ | ubhayor mahâcapalâ.

22. „Wenn (in dem zweiten) und in dem ersten (Hemistich) nach drei gaṇa ein pâda (schliefst), so ist dies eine pathyâ (regelmäfsige âryâ): — 23. wenn nicht, eine vipulâ. — 24. Wenn der zweite und der vierte (Fufs) je ein Amphibrachys (j) ist, zwischen zwei Längen (so dafs also der erste Fufs auf eine Länge endet, der dritte aus zwei Längen besteht, der fünfte mit einer Länge beginnt), so ist dies eine capalâ (âryâ), — 25. und zwar eine mukhacapalâ, wenn das erste (Hemistich), — 26. eine jaghanacapalâ, wenn das andere, — 27. eine mahâcapalâ, wenn beide Hemistiche so gebildet sind."

22. pâda bedeutet hier ähnlich, wie padam in 18, die Cäsur: während dort pravartate, ist hier samâpyate zu ergänzen: pâdagrahaṇaṃ yaty-upalakshaṇârtham. — ca hat den Zweck, antye aus 20 herbeizuziehen: cakâro 'ntya ity anukarshaṇârthaḥ. — 23. Die vipulâ kann in dreifacher Weise variiren, entweder nämlich im ersten, oder im zweiten, oder in beiden Hemistichen die Cäsur nach den ersten drei gaṇa fehlen: je nach dem heifst sie âdivipulâ (mukhav.), antyavipulâ (jaghanav.), ubhayavipulâ (mahâv.). — 24. Das Schema ist somit: 1. ⏕ – | 2. ⏑ – ⏑ | 3. – – | 4. ⏑ – ⏑ | 5. – ⏕. Für den sechsten gaṇa und den Schlufs gelten die allgemeinen Bestimmungen, also 6. ⏑ ⏕ ⏑ | 7. ⏕ ⏕ | 8. ⏓ |. — 25—27. Diese drei Variationen gelten sowohl von der pathyâ, als von den drei Arten der vipulâ, so dafs sich

hienach im Ganzen **sechszehn** âryâ-Arten (vier einfache, zwölf capalâ) ergeben. Da nun ferner auch jede der vier gîti-Formen der âryâ, deren Bildung in 28—31 gelehrt wird, in gleicher Weise 16fach variiren kann (als pathyâ einmal, als vipulâ dreimal, als capalâ zwölfmal), so ergeben sich in Summa achtzig verschiedene Möglichkeiten, die âryâ zu bilden, s. **Colebrooke** 2, 73. 74. Halây. faſst dies zu 23 in folgendem upagîti-Distichon zusammen:

ekai|va bhavati|: tisro, **vipulâ**|s tatra (ca):| ca|tasra(s)| tâḥ |
capalâ|bhedais| tribhir api, bhinnâ| iti sho|ḍa|çâ "ryâḥ|
syuḥ ||

gîti ca|tushṭayam| ittham, pratye|kaṃ sho|ḍa|çâraṃ syât |
sâkal|yenâ| "ryâṇâm, açîti|r evaṃ|. vi|kalpâḥ| syuḥ ||

Ich füge hier gleich noch die von Bhaṭṭotpala angeführten Regeln seines metrischen âcârya auf, und lasse die Beispiele erst hinter drein folgen. — Die vipulâ-Regel lautet (im Schol. zu v. 2 und v. 66): **vipulâ** ca yâ 'nyathâ pâdabhâk: der Text der allgemeinen Regel über **capalâ** (zu v. 2) dagegen ist leider ausgefallen: dem Comm. dazu nach enthält sie folgende Worte: yatra tu jakârau dvitîyakacaturthau gurumadhyagau bhavetâm sarvatas *) tadâ capalâ. Vorausgesetzt, daſs dieselbe als Fortsetzung des die vipulâ-Regel enthaltenden Verses zu betrachten ist, lieſse sich dieser als âdivipulâ mahâcapalâ etwa wie folgt herstellen:

vipulâ|ca yâ 'nya|thâ pâ-, dabhâg: ja|kârau| dvitîya|kacatur|thau | gurumadh|yagau bha|vetâm, tu sarva|to yadi| ta|dâ capa|lâ ||

„Und **vipulâ** heiſst die (âryâ), welche den pâda anders

*) D. i. ardhadvaye 'pi.

abtheilt (nicht nach den ersten drei gaṇa). Wenn aber überall (in beiden Hälften) j als zweiter und vierter Fuſs zwischen Längen steht, dann heiſst sie (die âryâ) capalâ."

Die Regel über mukhacapalâ ist vollständig (zu v. 2):

ardhe| yad agri|me lak-, shaṇam bha|vet ke|vale tu| capalâ|yâḥ | mukhacapa|lâ 'sau| gaditâ, çeshe *) | pûrvok-| ta|lakshaṇi|kâ ||

„Wenn nur im ersten Hemistich das Merkmal der capalâ sich zeigt, diese âryâ heiſst mukhacapalâ, im Rest die früher (bei pathyâ) genannten Merkmale zeigend."

Dagegen die Regel über jaghanacapalâ (zu v. 3) ist wieder unvollständig, und der gröſste Theil des ersten Hemistichs nur aus dem Commentar **) zu entnehmen:

[pûrvâ|rdham pûr|vasamam, capalâ|yâ lak|shaṇam] ni|ravaçe|sham | pâççâ|tyam ardha|m âçri-, tya varta|te jagha|na| capalâ|yâ(ḥ) ||

„Das erste Hemistich der jaghanacapalâ ist gleich wie das frühere (wie das der pathyâ) gebildet, das zweite schlieſst sich an das gesammte Merkmal der capalâ an".

Bei Kedâra (2, 3—7) fehlt die mahâcapalâ. Seine Regeln lauten:

trishv aṅ|çakeshu| pâdo, dalayor| âdye|shu dṛiçya|te yas-| yâḥ | pathye|ti nâma| tasyâḥ, prakîr|titaṃ Nâ|ga|râ-je|na ***) || 3 ||

ullaṅ|ghya †) gaṇa|trayam â-, dimaṃ ça|kalayor| dvayor

---

*) sekhe Text, sekhe paççime câ 'rdhe Schol.

**) yatra pûrvârdham pûrvasamaṃ sâmânyâgrârdhatulyaṃ „dvyantântarâdigurubhir" ity âdilakshaṇopetam prathamaṃ dalam, pâççâtyam punar dvitîyam ardhaṃ capalâyâḥ sambandhi lakshaṇaṃ niravaçeshaṃ sakalam âsatya(!) saṃgṛihya vartate tishṭhati „jakârau dvitîyakacaturthau gurumadhyagau bhavetâm" iti |

***) So ACD, tasyâç chandovidbhiḥ samâkhyâtam BGR.

†) So ACDR, saṃlaṅghya BG.

bha|vati pâ|daḥ | yasyâs| tâm Piñ|galanâ-, go vipu-| lâm iti *)| sa|mâkhyâ|ti || 4 ||

ubhayâ|rdhayor ja|kârau, dvitîya|turyau| gamadhya|gau yas|yâḥ | capale|ti nâma| tasyâḥ, prakîrti|tam Nâ|ga|râ-je|na || 5 ||

âdyam| dalam sa|mastam, bhajeta| lakshma ca|palâga|tam yas|yâḥ | çéshe| pûrvaja|lakshmâ, mukhacapallâ so| 'di|tâ muni|nâ || 6 ||

prâk prati|pâditam| ardhe, prathame:| pratharne|tare **) ca ***)| capalâ|yâḥ | lakshmâ| "çrayeta| so 'ktâ, viçuddha-| dhîbhir| ja|ghanacapa|lâ || 7 ||

Ueber die Zurückführung dieser Namen auf Piñgala s. das oben p. 244 Bemerkte.

Den folgenden Beispielen Halây.'s reihe ich die Verse Varâhamihira's an der geeigneten Stelle mit ein.

1. pathyâ (22) mit Cäsur nach den ersten drei gaṇa.

pathyâ|çî vyâ|yâmî, strîshu ji|tâtmâ| naro na| rogî syât| yadi mana|sâ vaca|sâ vâ, druhyati| nityam| na| bhûte-| bhyaḥ ||

2. vipulâ (23). *a.* âdivipulâ, ohne Cäsur im 1. Hemistich.

snigdha|cchâyâ|lâvaṇ-, yalâpi|nî kim|cid avana|taghrâ|ṇâ | mukhavipu|lâ sau|bhâgyam, labhate| strî 'ty â|ha| Mâṇ-ḍavy|yaḥ †) ||

(Varâh. 104, 66) vipulâm| api bud|dhvâ chan-, dovici|tim

---

*) abhi G. **) d. i. dvitîye. ***) So AD, tu BCGR.

†) Der Name Mâṇḍavya, der im Chandas selbst (s. 7, 35) und in der Chandomañjarî (s. ob. p. 223 zu 1, 22.) als Name eines metrischen Lehrers erwähnt wird, erscheint hier als der eines Lehrers über den Gegenstand der kâmasûtra (ars amandi). — Varâham. (s. unt. p. 302) nennt ihn als den eines Vorgängers in der Darstellung des den Inhalt seines Cap. 104 bildenden Gegenstandes (vgl. diese Stud. 2, 251. 256): und Bhaṭṭotpala citirt dabei zwei sehr schwülstige Verse daraus (in der 84 silbigen sragdharâ abgefafst).

bhava|ti kârya|m etâvat | çrutisukha|davṛitta|saṃgraham, imam â|ha Varâ|ha|mihiro| 'taḥ ||

b. jaghanavipulâ, ohne Cäsur im zweiten Hemistich.

cittaṃ| haranti| hariṇî-, dîrghadṛi|çaḥ kâ|minâṃ ka|lâlâ-| paiḥ | nîvî|vimoca|navyâ-, jakathi'ta|jaghanâ| ja|ghanavi-pu|lâḥ ||

c. mahâvipulâ, ohne Cäsur in beiden Hemistichen.

yâ strî *)| kucakala|çanitam-, bamaṇḍa|le jâ|yate ma|hâ-vipu|lâ | gambhî|ranâbhi|r atidîr-, ghaloca|nâ bhava|ti| sâ subha|gâ ||

3. capalâ (24—27). *a.* mukhacapalâ, *α.* pathyâ.

atidâ|ruṇâ dvi|jihvâ, parasya| marmâ|nusâri|ṇî**) kuṭi|lâ | dûrât ***)| parihara|ṇîyâ, nârî| nâgî|va| mukhacapa|lâ ||

β. âdivipulâ.

yasyâ| viloca|ne piñ-, gale bhru|vau saṃ|gate mu|khaṃ dî|rgham | vipulo|nnatâç ca| dantâḥ, kântâ| 'sau bhava|ti| mukhacapa|lâ ||

(Varâh. 104, 2) prâye|ṇa goca|ro vyâ-, vahâri †)| tattat-| phalâni| vakshyâ|mi | nânâ|vṛittais| tan no, mukhaca-pa|latvaṃ| ksha|mantv â|ryâḥ ||

γ. antavipulâ (so EFGH, ist aber mahâvipulâ!).

vipulâ|bhijâta|vaṅçod-, bhavâ 'pi| rûpâ|tireka|ramyâ| 'pi | niḥsâr|yate ††) gṛi|hâd va|-, labhâ 'pi| yadi bhava|ti| mu-khacapa|lâ ||

---

*) Dieser Vers und verschiedene folgende (s. auch die Beispiele zu 5, 42. 6, 12. 13) enthalten je ein Brautorakel, resp. ein Zeichen, woran die Natur eines Mädchens zu erkennen ist, vgl. diese Stud. 5, 288—91.

) So H, randhrânusâriṇî EFG. *) dûraṃ F.

†) ryas A, rî BC. vyâvahârî, vyavaharaṇaçîlam asya vyâvahârî, also wohl vyavahârî? das Metrum verlangt aber die Kürze des i in der vierten, und die Länge des â in der ersten Silbe!

††) So GH, nirvâsyate F, nirddhâryate E.

b. **jaghanacapalâ** *). α. pathyâ.

yat pâ|dasya ka|nishṭhâ, na spṛiça|ti mahîm| anâmi|kâ vâ 'pi | sâ sar|vadhûrta|bhogyâ, bhaved a|vaçyam| **ja|gha-nacapa|lâ** ||

(Varâham. 104, 8) **Mâṇḍav|yagiram**| çrutvâ, na madhyâ ro|cate 'tha| vâ naivam | sâdhvî| tathâ na| puṅsâm, priyâ ya|thâ syâ|t| **ja|ghanacapa|lâ** ||

β. antavipulâ **).

yasyâḥ| pâdâ|ṅgushṭham, vyatîtya| yâti| pradeçi|nî dîr-ghâ | **vipule**| kule pra|sûtâ, 'pi sâ dhru|vam **jagha-|na|capalâ**| syât ||

γ. ubhayavipulâ (vielmehr eine âdivipulâ!).

makara|dhvajasad|mani dṛiç-, yate sphu|ṭam tila|kalâñcha-|nam ya|syâḥ | vipulâ|nvayâya| jâtâ, 'pi jâya|te **jagha|na-|capalâ**| 'sau ||

c. **mahâcapalâ**. α. pathyâ.

hṛidayam| haranti| nâryo, muner a|pi bhrû|kaṭâksha|vi-kshe|paiḥ | dormû|lanâbhi|deçam, nidarça|yantyo| **ma|hâ-capa|lâḥ** ||

β. vipulâ (ist aber ebenfalls pathyâ!).

cibuke| kapola|deçe, 'pi kûpi|kâ dṛiç|yate smi|te ya|syâḥ || **vipulâ**|'nvayapra|sûtâ, 'pi jâya|te 'sau| **ma|hâcapa|lâ** ||

28 (9, 8)—31. âdyardhasamâ **gîtiḥ** | 29 (9, 9) antyenopa**gîtiḥ** | 30 (9, 10) utkramenod**gîtiḥ** | 31 (9, 11) ardhe vasugaṇa **âryâgîtiḥ** |

---

*) Die pathyâ âryâ Pañcat. I, 189 schildert das Wesen eines jaghanacapalâ-Weibes, ohne indeſs selbst jagh. zu sein (: lies daselbst metri c.: duḥsaṃcârâsu).

**) Das Beispiel ist aber eher eine pathyâ (vgl. ebenso γ und cβ), da das â von sûtâ nicht erst durch das damit verschmolzene a von api lang wird, sondern schon vorher lang ist.

***) EFG, kuṭaksha H.

28. „Eine âryâ heifst gîti, wenn dem ersten Hemistich (das zweite) gleich ist: — 29. upagîti, (wenn das erste Hemistich) mit dem letzten (, zweiten gleich ist): — 30. udgîti, (wenn) durch Emporsteigen (das erste Hemistich nach Art des zweiten, das zweite nach Art des ersten gebildet wird): — 31. âryâgîti (wenn) in (jedem) Hemistich (volle) acht gaṇa (sich befinden)."

28—30. Das entscheidende Merkmal ist der sechste gaṇa, resp. dessen Bestehen aus einer More, oder aus vier Moren. — Halây. pûrvoktât kramâd viparîtakramam (!) utkramaḥ | ayam arthaḥ | âdyam ante bhavaty ardham, antyam âdau. — Agnip. udgîtir utkramât smṛitâ.

Bhaṭṭotp.'s metrischer âcârya giebt (in dessen Schol. zu v. 50. 55) folgende Erklärung von gîti, upagîti und âryâgîti (udgîti fehlt):

âryâ|yâḥ pûr|vârdhe, yad uk|tam câ|dito ma|yâ laksh|yam | gîtiṃ| gîtivi|dhivido, vadanti| saṃvî|kshya tad ita|ratrâ|'pi ||

„Und welches Merkmal ich Anfangs für die erste Hälfte der âryâ angegeben habe, dies auch in der andern erblikkend, (das Maafs) nennen die Sangeskunstkundigen gîti."

âryâ|dvitîya|dalabhava-, lakshma| pratiniya|ta|m avagam-|ya | ubhayâ|trâ 'py: upa|gîtiṃ, vadanti| yatyañ|ka|kair gaditaiḥ ||

„Das für die zweite Hälfte der âryâ bestimmte feste Merkmal in allen beiden (Hälften) erblickend, nennt man (das Metrum) upagîti, falls die (noch sonstigen) angegebenen Cäsuren und Zahlen stimmen."

gurvan|tâshṭama|gaṇabhâ-, gâ yâ| pûrvâ|rdhasadṛiça|dala-dvi|tîyâ | âryâ| sâ "ryâ|gîtir, gîtâ| saṃgî|tagîti|bhir gî|ta-vidhau ||

„Welche âryâ mit einem achten, auf eine Länge ausgehenden gaṇa versehen, und deren zweite Hälfte mit der vorderen gleich ist, die wird als âryâgîti gesungen (bezeichnet) von den Sangsingern (Sangverständigen) in der Sangeskunst."

Auch Varâhamihira's Verse selbst enthalten übrigens hier, gleichzeitig mit ihrem astrologischen Inhalte, auch eine allgemeine Erklärung der Metrumsform selbst, in der sie abgefafst sind, und deren Namen sie aufführen (: v. 50, in âryâ abgefafst, für gîti und upagîti, v. 51 für upagîti allein, v. 55 für âryâgîti)

ravibhau|mau pûr|vârdhe, çaçisau|rau katha|yato 'ntya|gau râ|çeḥ | sadasal||akshaṇa|m âryâ, gîty-upa|gîtyor| ya-|thâsaṃ|khyam || 50 ||

„Sonne und Mars künden in der vorderen Hälfte eines Zodiakalbildes (beim Eintritt in dasselbe), Mond und Saturn am Ende (in der zweiten Hälfte desselben) befindlich, gute und böse Zeichen an, der Reihe nach, wie die âryâ für gîti und upagîti (d. i. wie die beiden Hälften der âryâ für diese beiden Metra der Reihe nach das richtige Merkmal abgeben)."

âdau| yâdṛik| saumyaḥ, paçcâd| api tâ|dṛi|ço bhava|ti | upagî|ter mâ|trâṇâṃ, gaṇavat| samam*)| pra|yogo| vâ || 51 ||

„Wie Mercur im Eingang (eines Zodiakalbildes), so ist er auch hinten: wie die Füfse der Moren einer upagîti, von gleichmäfsiger Praxis."

v. 55 haben wir bereits oben pag. 294—5 mitgetheilt: derselbe stellt die âryâgîti, in der er abgefafst ist, mit dem Prâkṛit-Maafse skandhaka zusammen.

---

*) Das Metrum verlangt – –, oder ◡ ◡̱ ◡̱ ◡ (samena?).

Kedâra's Regeln (2, 8—11) lauten:

âryâ|prathamada|loktam, yadi katha|m api lak|shaṇam bha|ved ubha|yoḥ | dalayoḥ| kṛitayati|çobhâm, tâm gî-| tim gî|tavân bhu|jamge|çaḥ || 8 ||

âryâ|dvitîya|ke 'rdhe, yad gadi|tam *) lak|sha|ṇam tat| syât | yady ubha|yor api| dalayor, upagî|tim tâm| mu-| nir brû|te || 9 ||

âryâ|çakala|dvitayam, vyatyaya|racitam| bha|ved yas|yâḥ | so 'dgî|tiḥ kila| kathitâ **), tadvad| yatyañ|çabheda|samyuk-| tâ || 10 ||

âryâ|pûrvâr|dham yadi, guruṇai|kenâ| 'dhikena| nidhane| yuktam | itarat| tadvan| nikhilam***), bhavati ya|dî 'yam †) u|ditaiva|m ††) âryâ|gîtiḥ || 11 ||

Beispiele. 1. gîti. *a.* pathyâ gîti.

madhuram| vîṇâ|raṇitam, pañcama|subhagaç| ca koki|lâ-lâ|paḥ | gîtiḥ| paurava|dhûnâm, adhunâ| kusumâ|yudham pra|bodhaya|ti ||

b. âdivipulâ gîti.

iyam †††) apa|râ vipu|lâ gî-, tir ucya|te sar|valoka|hi-tahe|toḥ | yad anish|ṭam âtma|nas tat, pareshu| bhavatâ| 'pi mâ kva|cit kâ|ri ||

c. pathyâ mahâcapalâ gîti.

kâmam| cakâsti| gîtir, mṛigîdṛi|çâm sî|dhupâna|capalâ-| nâm | suratam| ca mukta|lajjam, nirarga|lâlâ|pabhaṇita|ra-maṇî|yam ||

---

*) yad gîtam G. **) ADR; gaditâ BCG.

***) itarac ca tadvad akhilam B sec. m.

†) bhavati fehlt C, wo dafür yadîya|m ardham. Schol. dvâtriñçanmâtrâ-viçishṭam pûrvârdham iti yâvat, yadîyam syât, uttarârdham api nikhilam tadvat. Es ist wohl aber yadi iyam zu trennen.

††) So B; uditeyam ACDRG.

†††) Dieser Vers hat einen ganz buddhistischen Anstrich: sollte er etwa ein Citat aus einem buddh. Textbuche sein?

d. mahâvipulâ mahâcapalâ gîti.

pañce|shuvalla|bhaḥ pañ-, camadhva|nis ta|tra bhavati| yadi vipu|laḥ | capalaṃ| karoti| kâmâ-, kulam ma|naḥ kâ|minâm a|sau gî|tiḥ ||

2. upagîti. *a*. pathyopagîti.

gândhar|vam maka|radhvaja-, deva|syâ 'straṃ| ja|gadvija|ye | iti sama|vekshya mu|mukshubhi-, r upagî|tis tyaj-| ya|te de|çaḥ ||

b. mahâvipulopagîti.

vipulo|pagîti|jhaṃkâ-, ramukhari|te bhrama|ra|mûlâ-| nâm | Revâ|tapova|ne vas-, tum astu| satataṃ| hi| me prî|tiḥ ||

c. pathyâmahâcapalopagîti.

vipulo|pagîti| saṃtyaj-, yatâm i|daṃ sthâ|na|kam bhi-| ksho | vishayâ|bhilâsha|doshe-, ṇa badhya|te cañ|ca|laṃ ce|taḥ ||

3. udgîti. *a*. pathyodgîti.

vyâdha i|vodgî|tiravaiḥ, prathamaṃ| tâvan| ma|no hara|si | durnaya|kara vi|çrâmyasi, paççât| prâṇe|shu vipri-| yaiḥ çal|yaiḥ ||

b. mahâvipulodgîti.

eshâ| tavâ 'pa| rodgî-, tir atra| vipulâ| pa|ribhrama|ti | tvadval|labhâ 'pi| yat kîr-, tir akhila|dikpâ|lapârçva|m upayâ|ti ||

c. pathyâmahâcapalodgîti.

udgî|tir atra| nityam, pravarta|te kâ|ma|capalâ|nâm | tasmân| mune vi|muñca, pradeça|m enaṃ| sameta|m etâ|bhiḥ ||

d. mahâvipulâmahâcapalodgîti.

vipulâ| payodha|raçro-, ṇimaṇḍa|le ca|kshu|shoç capa|lâ | udgî|tiçali|nî kâ-, minî ca| sâ vâ|ṇinî ma|no hara|ti ||

4. âryâgîti. *a*. pathyâryâgîti.

ajam aja|ram amara|m ekam, pratyak|caitan|yam îçva|ram

brah|ma param | âtmâ|nam bhâ|vayato, bhavamuk|tiḥ syâd| itî 'ya|m âryâ|gîtiḥ ||

b. mahâvipulâryâgîti.

vishayâ|bhilâsha|mṛigatṛish-, ṇikâ dhru|vaṃ hara|ti hariṇa|m iva hata|hṛidayam | vipulâ|tmamoksha|sukhakâñ-, kshibhis ta|tas tyaj|yate vi|shayarasa|sañgaḥ ||

c. pathyâjaghanacapalâryâgîti.

vâtâ|hatormi|mâlâ, capalaṃ| sampre|kshya vishaya|sukham al|pataram | muktvâ| samasta|sañgaṃ, tapova|nâny â|çrayanti| tenâ| "tmavidaḥ ||

d. mahâvipulâmahâcapalâryâgîti.

capalâ|ni cakshu|râdî-, ni citta|hârî| ca hanta| hatavisha|yagaṇaḥ | ekâ|ntaçâli|nâṃ yo-, ginâm a|to bhava|ti parama|sukhasam|prâptiḥ ||

B. Die mâtrâchandas.

1. Das vaitâlîyam 32—41.

32 (9, 12)—36 vaitâlîyaṃ dviḥsvarâ ayukpâde, yug vasavo 'nte rlgaḥ | 33 (9, 13) g aupachandasakam | 34 (9, 14) âpâtalikâ bhgau g | 35 (9, 15) çeshe pareṇa yuñ na sâkam | 36 (9, 16) shaṭ câ 'miçrâ yuji |

32. aupachandaskam A1, °sikam R, °sa(ka)m Agnipurâṇa.

32. „Wenn im ungleichen pâda (dem ersten und dritten) vierzehn, im gleichen pâda aber (dem 2. und 4.) sechszehn (Kürzen), darunter aber (je) am Ende ein Amphimacer (r) und ein Jambus (lg) sich befinden, so ist dies das vaitâlîya-Metrum. — 33. Das aupachandasakam hat (am Schlufs jedes pâda noch) eine Länge (mehr). — 34. Die âpâtalikâ schliefst mit Daktylus und Spondeus. — 35. Von dem Rest (den für pâda 1. 3 restirenden sechs, für

pâda 2. 4 restirenden acht Kürzen) darf die an gleicher Stelle stehende (Kürze) nicht mit der ihr folgenden (in eine Länge) zusammenschmelzen: — 36. (andrerseits aber dürfen) in den gleichen pâda sechs Kürzen (nicht) unverschmolzen (d. i. je für sich, neben einander) stehen.“

32. „laḥ“ gilt aus 12 fort: — yuk ist ohne alle Endung, für yuji, resp. yukpâde: — zu vasavas ist dvis aus dviḥsvarâḥ zu ergänzen: — rlgaḥ zusammen sind acht Kürzen (–⏑–r, ⏑l, –g): es bleiben somit für die ungleichen pâda noch sechs, für die gleichen noch acht Kürzen zur Disposition *), für welche die Regeln 35. 36 einige feste Normen geben, während die Regeln 37—41 fünf durch hievon abweichende Behandlung dieser 6 resp. 8 Moren entstehende Varietäten der regulären Form des vaitâlîyam behandeln. Die Reg. 33. 34 dagegen setzen statt des obigen Ausganges (–⏑–⏑–) zwei andere irreguläre Ausgangsformen fest. Vgl. Colebr. 2, 78. 79. 155. Da es sich hier nicht um viermorige Füſse (gaṇa) handelt, wie bei den âryâ-Arten (unter Ausschluſs also von Fällen wie ⏑–– oder –⏑– oder ⏑⏑⏑–), sondern nur die Summe der Moren (Kürzen, mâtrâ) bestimmt ist, die ein jeder pâda enthalten darf, so führen das vaitâlîyam und seine Varietäten, ebenso wie das mâtrâsamakam (42—47) und die gîtyâryâ (48—51), von denen dasselbe gilt, den Namen mâtrâchandas. — 35. Die 2. Kürze darf also nicht mit der dritten, die vierte nicht mit der fünften, in den gleichen pâda resp. die sechste nicht mit der siebenten, zu einer Länge zusammentreten. Als Anhub ist somit für pâda 1. 3 ausgeschlossen die Form:

*) Aus den von Hal. citirten Beispielen erhellt, daſs vor dem feststehenden Endtheile jedes pâda im Allgemeinen der Daktylus beliebt ist.

⏑ – – ⏑, und für pâda 2. 4 die Formen: ⏑ – – – ⏑, – ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑, ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ ⏑ –.

Bhaṭṭotp.'s metrischer âcârya erklärt das vaitâlîyam und das aupachandasakam (im Schol. zu 50. 60. 61), wie folgt:

vaitâlîyaṃ rlganaidhanâḥ, shaḍ ayukpâdo: 'shṭau samaç ca laḥ | na samo 'tra pareṇa yujyate, naite shaṭ ca nirantarâ yujoḥ ||

„Das vaitâlîyam bildet den ungleichen pâda aus sechs, den gleichen aus acht von r, l, g gefolgten *) Kürzen, deren keine, wenn sie an gleicher Stelle steht, mit der folgenden (zu einer Länge) zusammentritt: wie auch keine sechs derselben in den beiden gleichen pâda unvermischt**) (nebeneinanderstehen)."

ryâv ante ['nyatra] pûrvasâmyâd***), aupacchandasakaṃ †) vadanti santaḥ |

„r (– ⏑ –) und y (⏑ – –) am Ende, sonst in Gleichheit mit dem vorhergehenden (gebildet), (das Metrum) nennen die Weisen aupachandasakam."

Kedâra's Regeln (2, 12. 13) lauten:

shaḍ vishame 'shṭau same ††) kalâs, tâç ca †††) same syur no nirantarâḥ | na samâ 'tra parâçritâ kalâ, vaitâlîye 'nte ralau guruḥ || 12 ||

paryante ryau tathaiva çesham, aupacchandasikaṃ su-

*) ra lamadhyaḥ, laghuḥ, guruḥ, ete (etâyra Cod.) naidhanâḥ nidhane 'nte bhavâ (°dhanânte bhave Cod.) yeshâṃ shaṇṇâṃ laghûnâṃ.

**) nirantarâ guruṇâ avyavahitâḥ.

***) Der Cod. hat nur: yâv atte mûrdhasâmyâd.

†) ch macht hier durchweg Position, ist also cch zu schreiben.

††) So BCDRG, same shṭau A.

†††) So ADR, kalâḥ shaṭ ca BCG, was offenbar das Richtige. — same pâde dvitîyacaturtharûpe tu ashṭau kalâ deyâḥ, *tâç ca* nirantarâ no syuḥ(!).

dhîbhir uktam | âpâtalikâ kathiteyaṃ, gurukâv atha pûrvavad anyat || 18 ||

Beispiele: 1) zu 32. vaitâlîyam, Ausgang -‿-‿-.

a. kshutkshîṇaçarîrasaṃçayâ, vyaktîbhûtaçirâsthipañjarâḥ | keçaiḥ parushais tavâ 'rayo, vaitâlîyatanuṃ vitanvate ||

Anhub bei 1. 3. --‿‿, bei 2. 4. ---‿‿.

b. tava tanvi kaṭâkshavîkshitaiḥ, pracaradbhiḥ çravaṇântagocaraiḥ | viçikhair iva tîkshṇakoṭibhiḥ, prahataḥ prâṇiti duḥkṛitaṃ naraḥ ||

Anhub bei 1. 3. ‿‿-‿‿, bei 2. 4. ‿‿--‿‿.

c. çabaçoṇitapañjarârcitam, purushântragrathitordhvamûrdhajam | vapur âtapavahnidîpitaṃ, vaitâlîyam*) idaṃ vilokyatâm || Anhub wie bei *b*, nur dafs 4 mit - beginnt.

d. Varâh. 104, 60**): prârabdham asusthitair***) grahair, yat karmâ "tmavivṛiddhaye budhaiḥ | vinihanti tad eva karma tân, vaitâlîyam †) ivâ 'yathâkṛitam ||

Anhub 1. --‿‿, 3. ‿‿-‿‿; 2. 4. ---‿‿.

2) zu 33. aupachandasakam, Ausgang: -‿-‿--.

a. vâkyair madhuraiḥ pratârya pûrvaṃ, yaḥ paççâd abhisaṃdadhâti mitram | taṃ dushṭamatiṃ viçishṭagoshṭhyâm, aupacchandasakaṃ vadanti bâhyam ||

Anhub 1. 3. --‿‿, 2. 4. ---‿‿. (Wenn das aup. diese Form hat führt es den Specialnamen bhadravirâj, s. 5, 35.)

b. paramarmanirîkshaṇânuraktam, svayam atyantanigûḍha-

---

*) vetâlaçabdât kṛiçâçvâder âkṛitigaṇatvât chaṇpratyayaç câturthikaḥ, Halâyudha.

**) Nach 104, 55 ist das vait. identisch mit dem Prâkṛit-Metrum mâgadhi.

***) çaravdhasamupasthitair A, prâravdham anusthitair B, asu° C. — grahâṇâṃ susthitatvam evâcâryeṇoktam „udayasamaye yaḥ snigdhâṅçur“ ityâdi | amum evârthaṃ Siddhârtho yâtrâkâraḥ spashṭataram âha: svarâçi°.

†) vetâlanimittaṃ karma vetâlotthâpanâdikaṃ rasarasâyananidhivilâsârthaṃ kṛitam.

cittavṛittim | anavasthitam arthalubdham ârâd, aupacchandasakaṃ jahîhi mitram ||

Anhub 1. 3. ⏑⏑–⏑⏑; 2. ⏑⏑––⏑⏑, 4. ––⏑⏑–. Kedâra führt ein ardhasama-Metrum mit dem Anhub von 1. 2. als vasantamâlikâ auf (s. unten bei 5, 44).

c. Varâh. 104, 61: sausthityam avekshya yo grahebhyaḥ, kâle prakramaṇaṃ karoti râjâ | aṇunâ 'pi sa paurusheṇa vṛittasy-, aupacchandasakasya yâti pâram ||

Anhub 1. ––⏑⏑, 3. ⏑⏑–⏑⏑; 2. 4. –––⏑⏑.

3) zu 34. âpâtalikâ: Ausgang: –⏑⏑––.

piṅgalakeçî kapilâkshî, vâcâṭâ vikaṭonnatadantî | âpâtalikâ punar eshâ, nṛipatikule 'pi na bhâgyam upaiti ||

Anhub 1. –⏑⏑–, 3. ––⏑⏑; 2. –––⏑⏑, 4. ⏑⏑⏑⏑–⏑⏑.

4) zu 35. 36. *a.* vaitâlîyam, Ausgang –⏑–⏑–.

samaraçirasi sahyate dvishâṃ, navaniçitâyudhavṛishṭir agrataḥ | kuvaḷayadaladîrghacakshushâm, pramadânâṃ na kaṭâkshavîkshitam ||

Anhub 1. 3. ⏑⏑⏑⏑⏑⏑; 2. ⏑⏑⏑⏑–⏑⏑, 4. ⏑⏑––⏑⏑ (: wenn 4 wie 2 gebildet wäre, hätten wir hier ein aparavaktram, s. 5, 40).

b. aupachandasakam, Ausgang –⏑–⏑––.

parayuvatishu putrabhâvam âdau, kṛitvâ prârthayase punaḥ patitvam | idam aparam ihocyate viçeshâd, aupacchandasakaṃ khalasya vṛittam ||

Anhub 1. 3. ⏑⏑⏑⏑⏑⏑; 2. 4. –––⏑⏑ (: diese Form führt den Specialnamen pushpitâgrâ s. 5, 41).

c. âpâtalikâ, Ausgang –⏑⏑––.

abhiramayati kiṃnarakaṇṭhî, haṅsagatiḥ çravaṇâyatanetrâ | bisakisalayakomalagâtrî, yuvatir iyaṃ hṛidayaṃ taruṇânâm ||

Anhub: 1. 3. ⏑⏑⏑⏑⏑⏑; 2. –⏑⏑–⏑⏑, 4. ⏑⏑⏑⏑–⏑⏑.

37 (9, 17) pañcamena pûrvaḥ sâkam prâcyavṛittiḥ | 38 (9, 18) ayuk tṛitîyenodîcyavṛittiḥ | 39 (9, 19) âbhyâṃ yu-

gapat pravṛittakam | 40 (9, 20) ayuk câruhâsinî | 41 (10, 1) yug aparântikâ |

37. „Wenn (im gleichen pâda d. i. 2. 4.) die vorhergehende (vierte) Kürze mit der fünften (zu einer Länge) zusammentritt (also der Anhub -◡- oder ◡◡◡- stattfindet), so heifst (diese Abart des vaitâlîyam) prâcyavṛitti: — 38. wenn im ungleichen (pâda, d. i. 1. 3., die vorhergehende, zweite Kürze) mit der dritten verschmilzt (also der Anhub ◡- eintritt), so ist dies die udîcyavṛitti: — 39. wenn beides zugleich stattfindet, heifst das Metrum pravṛittakam. — 40. Die câruhâsinî (bildet alle pâda nach Art) des ungleichen (der udîcyavṛitti): — 41. die aparântikâ (dagegen nach Art) des gleichen (der prâcyavṛitti)."

37. yuji gilt aus 36 fort. — 38. ayuk flexionslos statt ayuji, vgl. 32. — Für 40 ist caturdaçamâtratvaṃ, tṛitîyena pûrvasya yogaḥ, für 41 shoḍaçamâtratvam, pañcamena pûrvayogaḥ, shaṇṇâm miçrâṇâm prayogaḥ (so HG, sh. m. pr. fehlt F: in E steht °gaḥ pratishedhaḥ: nach 36 sollte man: sh. *a*miçrâṇâm *a*prayogaḥ erwarten!) maafsgebend.

Die obigen Variationen beziehen sich nur auf das reguläre vaitâlîyam, mit dem Ausgange -◡-◡-. Bei Varâham. wird keine derselben erwähnt. — Kedâra (2, 14—16) fügt noch (in allen Manuscripten) eine neue Species unter dem besonderen Namen: dakshiṇântikâ hinzu, die sich von câruhâsinî dadurch unterscheidet, dafs sie in pâda 2. 4 dem Anhub seine 8 Moren belâfst, während jene denselben in allen vier pâda nur zu 6 Moren bildet.

tṛitîyayug dakshiṇântikâ, samastapâdeshu dvitîyalaḥ |
udîcyavṛittir dvitîyalaḥ, sakto 'greṇa*) bhaved ayugmayoḥ |

*) tṛitîyena yuktaḥ.

pûrveṇa yuto 'tha pañcamaḥ, prâcyavṛittir uditeti*) yugmayoḥ |
yadâ samâv ojayugmakau, pûrvayor bhavati tat pravṛittakam |
asya**) yugmaracitâ 'parântikâ |
ayugmayuk***) câruhâsinî |

Und hierauf folgen nun bei Kedâra sonderbarer Weise die Regeln über die Bildung des vaktram, welches gar nicht hieher unter die mâtrâchandas, sondern unter die nach Silben gezählten Metra, resp. die vishamavṛitta gehört, s. unten 5, 9—19.

Beispiele: *a.* prâcyavṛitti: vipulârthasuvâcakâksharâḥ, kasya nâma na haranti mânasam | rasabhâvaviçeshapeçalâḥ, prâcyavṛittikavikâvyasampadaḥ ||

Anhub: 1. 3. ⏑⏑–⏑⏑, 2. 4. –⏑–⏑⏑⏑.

b. udîcyavṛitti: avâcakam anûrjitâksharam, çrutidushṭam çrutikashṭam akramam | prasâdarahitam ca ne 'shyate, kavibhiḥ kâryam udîcyavṛittibhiḥ ||

Anhub: 1. 3. ⏑–⏑⏑⏑, 2. 4. ⏑⏑––⏑⏑.

c. pravṛittakam: idam Bharatavañçabhûbhujâm çrûyatâm çrutimanorasâyanam | pavitram adhikam çubhodayam Vyâsavaktrakathitam pravṛittakam †) ||

Anhub: 1. 3. ⏑–⏑ ⏑⏑, 2. 4. –⏑–⏑⏑⏑.

d. câruhâsinî: manâkprasṛitadantadîdhitiḥ ††), smarollasitagaṇḍamaṇḍalâ | kaṭâkshalalitâ ca †††) kâminâm, mano harati câruhâsinî || Anhub: 1. 2. 3. 4 ⏑–⏑⏑⏑.

---

*) taiva G.

**) asya pravṛittakasya samapâdaiḥ prâcyavṛittilakshaṇair yâ sarvapâdaiḥ racitâ sâ 'parântikâ.

***) So ADR, ayugbhavâ BCG. — câruhbâsinî G! — asya pravṛittakasya vishamapâdair udîcyavṛittilakshaṇakaiḥ racitâ sâ câruhâsinî.

†) Dieser Vers ist jedenfalls wohl ein Citat, s. Colebrooke 2, 79.

††) avâk pra° E, prasṛiti H. †††) kshaviçikhena E (°shena).

e. aparântikâ: sthiravilâsanayanoktipeçalâ*), kamalakomalângî**) mṛigekshaṇâ | harati kasya hṛidayaṃ na kâminaḥ, suratakelikuçalâ 'parântikâ ||

Anhub: 1. 3. 4. ⏑⏑⏑–⏑⏑⏑, 2. ⏑⏑⏑–⏑–.

2. Das mâtrâsamakam 42—47.

42 (10, 2) g-antâ dvirvasavo mâtrâsamakaṃ l navamaḥ |

„Sechszehn Moren (in pâda), deren neunte kurz (l) bleibt, während die beiden letzten zu einer Länge (g) verschmelzen, geben das mâtrâsamakam."

Die Regel 35 gilt nach Hal. fort: es darf also die an gleicher Stelle stehende More (2. 4. 6. 8. 10. 12. 14) nicht mit der ihr folgenden in eine Länge verschmelzen (: aufserdem nach unserer Regel auch die neunte More nicht mit der zehnten): die übrigen sind frei, also 1+2, 3+4, 5+6, 7+8, 11+12, 13+14 können je zwei Kürzen bleiben, oder je in eine Länge verschmelzen. Ueber fünf, in Y sechs, Varietäten dieses Metrums handeln die folgenden Regeln (bis 47): s. Colebrooke 2, 86—87. — Hal. macht, in Bezug auf die Differenz unseres die Länge der Endsilbe ausdrücklich betonenden sûtra mit 1, 22, nach welcher Regel jede kurze Silbe am Ende eines pâda eo ipso als lang gilt, geltend, dafs dies nur eine âtideçika angenommene, scheinbare Länge sei, hier es sich dagegen um eine wirkliche aus zwei Moren bestehende Länge handele: g anta ity anenaivâ 'ntasya gurutve siddhe punar g-antâ iti ggrahaṇam âtideçikagurutvanivṛittyartham | tenâ 'tra dvau lakârau bhanktvâ dvimâtrako guruḥ kriyata iti vâkyaçeshaḥ |

Beispiel: açmaçrumukho viralair dantair, gambhîrâ-

*) So GH, smitavilâsasarasokti° F, sthitaṃ vilâsasadharmâkti° E.

**) So EGH; komalamukhâ F, wo dann alle pâda ganz gleich gebildet sind.

ksho natanâsâgraḥ*) | nirmâṅsahanuḥ sphuṭitaiḥ keçair, mâtrâsamakaṃ labhate dukham ||

– – ◡◡ (– 2. statt ◡◡) – ◡◡ – – –.

43 (10, 3) dvâdaçaç ca vânavâsikâ |

„(Bleibt) auch die zwölfte (More) kurz, so heifst die Abart vânavâsikâ."

Beispiel: manmathacâpadhvaniramaṇîyaḥ, suratamahotsavapaṭahaninâdaḥ | vanavâsastrîsvanitaviçeshaḥ, kasya na cittaṃ ramayati puṅsaḥ ||

– (◡◡ 2. 3.) ◡◡ (– 3.) – – (◡◡ 2.) ◡◡◡◡ – –.

44 (10, 4) viçlokaḥ pañcamâshṭamau | 45 (10, 5) citrâ navamaç ca |

„Die Abart, in welcher die fünfte und die achte More (nicht die neunte, oder die neunte und zwölfte)**) kurz bleiben, heifst viçloka: — 45. wenn auch die neunte kurz bleibt, citrâ."

a. viçloka: bhrâtar guṇarahitaṃ viçlokaṃ, durnayakaraṇakadarthitalokam | jâtam mahati kule 'py avinîtam, mitram parihara sâdhu vigîtam ||

– – (◡◡ 2.) ◡◡◡◡ – – (◡◡ 2. 3. 4.) – –.

b. citrâ: yadi vâñchasi parapadam ârodhum, maitrîm parihara saha nârîbhiḥ | muhyati munir api vishayâsañgâc, citrâ bhavati hi manaso vṛittiḥ ||

◡◡ (– 2. 3. 4.) – (◡◡ 3.) ◡◡◡◡◡◡ – – –.

46 (10, 6) parayuktenopacitrâ |

yuñteno° A, yuñkteno° W.

---

*) So ist wohl statt des °kshonnata° von H zu lesen? F hat °ksho bhitaṃbilanâ°, E °kshyo vakranâ°, G °ksho cca mitanâ°.

**) Bei Colebrooke 2, 86 n. wird irrthümlich auch die zwölfte More als nothwendig kurz bleibend bezeichnet. Halây. sagt ausdrücklich: dvâdaçagrahaṇaṃ navamagrahaṇaṃ ca nivṛittam. Auch enthält das sûtram kein ca.

„upaçitrâ entsteht durch Verbindung (der 9. More) mit der folgenden (d.i. wenn 9 und 10 in 1 Länge verschmelzen).“

Nach Colebrooke 2, 86 n. sollen wie bei citrâ, so auch gemäfs 44 in upacitrâ die fünfte und achte More kurz bleiben: in der That spricht hiefür der Name, dem zufolge upacitrâ eben nur eine Abart von citrâ sein sollte: indessen ist dies doch wohl irrig. Es würde ja nämlich dann zwischen viçloka und upacitrâ kein rechter Unterschied bestehen! Auch hat Hal. nichts hievon *), und die von ihm hier und zu 47 angeführten Beispiele zeigen zwar More 5 oder 8 auch wohl als kurz, aber ohne dies als feste Norm zu beobachten.

Beispiel: yac citraṃ gurusaktam udâraṃ, vidyâbhyâsamahâvyasanaṃ ca | pṛithvî tasya guṇair upacitrâ, candramarîcinibhair bhavatî 'yam || – – (⏑ ⏑ 4.) – ⏑ ⏑ – ⏑ ⏑ – –.

Hier ist in 2 die letzte Silbe (ca) nur als solche, also gemäfs des atideça (von 1, 22) lang, nicht wirklich zwei mâtrâ haltend. Halây. hat diesen Widerspruch mit seiner Ausführung zu 42 nicht bemerkt.

46b. prathamacaturthayor nanderî |

„(Im Fall diese Verschmelzung der neunten mit der zehnten More nur) in dem ersten und vierten (pâda stattfindet, heifst diese Abart) nanderî.“

Dieses sûtram steht nur in Y, fehlt aber im Agnipur. in R, bei Hal. und bei Kedâra. Auch Colebrooke hat davon keine Notiz genommen.

47 (10, 7) ebhiḥ pâdâkulakam |

„pâdâkulakam heifst die Abart, deren pâda aus den vorerwähnten gemischt sind.“

---

*) Seine Erklärung lautet: parayuktena daçamena sahai 'kibhûtena navameno 'pacitrâ nâma bhavati | pûrvaṃ (in 42—45) laghuniyamena lakshaṇam proktam, idaṃ tu guruniyameno 'cyate.

eshâm pañcânâm madhye yaiḥ kaiçcid api caturbhiḥ pâdaiḥ **pâdâkulakam** nâma.

a. Gemischt aus mâtrâsamaka, viçloka, vânavâsikâ, upacitrâ.

alivâcâlitavikasitacûte, kâle madanasamâgamadûte | smṛitvâ kântâm parihṛitasârthaḥ, **pâdâkulakam** dhâvati pânthaḥ ||

1. ∪∪––∪∪∪∪∪∪–– (9 kurz), 2. ––∪∪∪∪–∪∪–– (5. 8 kurz), 3. ––––∪∪∪∪–– (9. 12 kurz), 4. ––∪∪––∪∪–– (9+10 lang).

b. viçloka, upacitrâ, mâtrâsamaka, upacitrâ.

puṅskokilakṛitaçobhanagîte, dakshiṇapavanapreritaçîte | madhusamaye 'smin kṛita**viçlokaḥ**, **pâdâkulakam** nṛityati lokaḥ ||

1. ––∪∪∪∪–∪∪–– (5. 8 kurz), 2. –∪∪∪∪––∪∪–– (9+10 lang), 3. ∪∪∪∪––∪∪––– (9 kurz), 4. ––∪∪––∪∪–– (9+10 lang).

c. mâtrâsamaka, zweimal upacitrâ, viçloka.

cittam bhramaty anavasthânam, **pâdâkulaka**çlokasamânam*) | kâyaḥ kâyati çâmyati çaktiḥ, tad api na mama paraloke bhaktiḥ ||

1. ––∪–∪∪––– (neun kurz), 2. ––∪∪––∪∪–– (9+10 lang), 3. –––∪∪–∪∪–– (9+10 lang), 4. ∪∪∪∪∪∪∪∪–––– (5. 8 kurz).

d. 1. 3. 4. in upacitrâ, 2. in vânavâsikâ.

parihṛitasarvaparigrahalokaḥ, pratidinavardhitagurutaraçokaḥ | duḥkhavivardhitalocanavâriḥ, **pâdâkulakam** yâtu tavâ 'riḥ ||

1. ∪∪∪∪–∪∪–∪∪–– (9+10 lang), 2. ∪∪∪∪–∪∪∪∪∪∪–– (9 und 12 kurz), 3. –∪∪–∪∪–∪∪–– (9+10 lang), 4. ––∪∪––∪∪–– (9+10 lang).

Kedâra's Regeln lauten in adhy. 2, nach dem vaktra-Abschnitt:

---

*) yathâ pâdâkulakanâmnaḥ çlokasya pâdeshv asthiratâ tathety arthaḥ Halâyudha.

dviguṇitavasulaghur*) acaladhṛitir iti ca**) | mâtrâsamakaṃ navamo l gantam | jo nlâv athâmbudher viçlokaḥ | tadyugalâd vânavâsikâ syât | vâṇâshṭanavasu yadi laç citrâ | upacitrâ navame parayukte***) | ashṭâbhyo ga-l-yâ †) upacitrâ || yad atîtakṛitavividhalakshmayutair, mâtrâsamâdipâdaiḥ kalitam | aniyatavṛittaparimâṇayuktam ††), prathitaṃ jagatsu pâdâkulakam ||

„Sechszehn Kürzen geben eine acaladhṛiti. — Beim mâtrâsamakam ist die 9. More kurz, die beiden letzten vereinigen sich in eine Länge (die übrigen 13 bleiben beliebig kurz, oder vereinigen sich, s. jedoch p. 314, je 2 zu einer Länge). — Beim viçloka folgt auf die vierte More Amphimacer, oder Tribrachys und eine Kürze (d. i. More 5 und 8 sind kurz: die übrigen 14, bis auf das gantam, beliebig): — bei der vânavâsikâ resp. auf die achte More (also More 9 und 12 sind kurz: der Rest, wie eben, beliebig). — Bei der citrâ sind die Moren 5. 8 und 9 kurz (: der Rest wie eben). — Bei der upacitrâ tritt die neunte More mit der folgenden (zehnten zur Länge) zusammen (: der Rest wie eben:) — oder (nach anderer Ansicht) es erscheinen die letzten acht Moren als -⏑⏑--. — Das pâdâkulakam wird aus den vorstehend dargestellten pâda des mâtrâsama(ka) etc. nach Belieben zusammengesetzt †††).“

*) dvikagu° BG. **) So ABDR, fehlt G, ha C.

***) So ACDR, up. n. p. fehlt BG.

†) galpâ ADC, gâdyâv B, galpâd R. — G hat eine ganz andere Lesart: abdhiyugâd bhaç ced. ††) So ADR, °ṇasahitam CBG.

†††) Von dem die Bildung desselben schildernden Verse zeigt resp. der erste pâda die Marken von mâtrâsamaka, viçloka, citrâ (More 5. 8. 9 kurz, ⏑⏑-⏑⏑⏑⏑⏑⏑-⏑⏑-), der zweite die von viçloka und upacitrâ (More 5. 8 kurz, 9+10 lang, --⏑-⏑--⏑⏑-), der dritte die von mâtrâsamaka und vânavasikâ (More 9. 12 kurz, ⏑⏑⏑⏑-⏑⏑⏑-⏑--), der vierte wieder die von viçloka und upacitrâ (More 5. 8 kurz, neun + zehn lang, ⏑⏑-⏑-⏑--⏑⏑-).

Die von Kedâra an den Anfang gestellte Form acaladhṛiti ist dieselbe, welche bei Piñgala gîtyâryâ heifst, und erst am Anfang des nunmehr folgenden Abschnitts aufgeführt wird. Letzteres ist auch unbedingt das Richtige: denn es handelt sich dabei wirklich um sechszehn Kürzen, welche Kürzen bleiben, während bei mâtrâsamaka etc. nur um sechszehn Moren, welche bis auf die angegebenen Specialfälle entweder kurz bleiben, oder je zu zwei in eine Länge sich vereinigen können. Das gegenseitige Zahlenverhältnifs der Längen und Kürzen hiebei behandelt Kedâra in einem unmittelbar an die Darstellung des pâdâkulakam sich anschliefsenden Verse, welchen wir erst unten bei 53 mittheilen.

8. Die gîtyâryâ 48—52.

48 (10, 8) gîtyâryâ laḥ | 49 (10, 9) çikhâ viparyastârdhâ | 50 (10, 10) laḥ pûrvaç cej, jyotiḥ | 51 (10, 11) gaç cet, saumyâ |

So R. Hal.: in Y. Agnip. folgen sich 48. 51. 50. 49.

48. „(Sechszehn)*) Kürzen (im pâda) geben die gîtyâryâ: — 49. bei der çikhâ ist die eine Hälfte umgekehrt (zwei pâda nur aus Längen bestehend): — 50. und zwar heifst das Metrum jyotis, wenn die Kürzen die vordere (Hälfte) bilden: — 51. saumyâ, wenn die Längen."

(Vgl. Colebr. 2, 87. 88). Nach der Lesart von Y ist unter saumyâ ein Metrum zu verstehen, dessen pâda aus lauter Längen**) besteht; unter jyotis ein dgl., dessen erste Hälfte (pâda 1. 2) je aus Längen, die zweite dagegen

*) dvir vasavaḥ gilt aus 42 fort.

**) Und zwar streng genommen „aus 16 Längen": doch sind jedenfalls, wie bei R nach Hal., nur soviel Längen gemeint, als den 16 Kürzen in 48 entsprechen, also deren acht.

je aus Kürzen besteht: unter çikhâ der umgekehrte Fall. — la ity anuvartamâne (aus 12) punargrahaṇaṃ dvimâtrakanivṛittyartham. Nach 1, 22 ist ja nämlich die ultima stets lang, und es bedarf somit der ausdrücklichen Angabe, dafs alle Silben, somit auch die ultima, kurz sein sollen, resp. dafs für keine zwei derselben eine Länge eintreten darf.

1. gîtyâryâ *): madakalakhagakulakalaravamukhariṇi, vikasitasarasijaparimalasurabhiṇi | girivaraparisarasarasi mahati sati, ratir atiçayam iha mama hṛidi vilasati || 64⏑.

2. çikhâ.

a. jyotis: yadi sukham anupamam aparam abhilashasi, parihara yuvatishu ratim atiçayam iha | âtmajyotir yogâbhyâsâd, dṛishṭvâ duḥkhacchedaṃ kuryâḥ || 32⏑, 16–.

b. saumyâ: saumyâṃ dṛishṭiṃ dehi snehâd, dehe 'smâkam mânam muktvâ | çaçadharamukhi sukham upanaya mama hṛidi, manasijarujam apahara laghutaram iha || 16–, 32⏑.

52 (10, 12) cûlikârdham ekâṃnatriṅçad ekatriṅçad ante g | So Y (in B fehlt: kârdhame). Hal.**), °likaikâṃna° R.

„cûlikâ heifst das Metrum, wo die eine Hälfte aus 29, die andere aus 31 Kürzen besteht (: doch sind je) am Ende (der beiden Hälften zwei dieser Kürzen in) eine Länge (zu verschmelzen).“

Da es am Schlusse: ante g heifst, so folgt daraus nach Hal., dafs die übrigen eben nicht g, sondern l (leicht) sind: ante g iti viçeshopâdânâd arthâd anyeshâṃ laghutvam uktam bhavati: sonst würde allerdings aus 51 zunächst gaḥ fortgelten. Das Compos. ekâṃnatriṅçad ist eine verhältnifs-

---

*) sarvalaghuni chandasi gîtyâryâçabdasya praveçayitum açakyatvât tan nâma noktam. S. 5, 30 und Colebr. 2, 80.

**) ardhagrahaṇâd atra pâdavyavasthâ nâ 'sti: dies ist wohl aber irrig.

mäfsig alterthümliche, resp. dem Style der Brâhmaṇa und Sûtra angehörige Bildung, die noch einmal 5, 43 wiederkehrt. Es zeichnet sich unser sûtra-Text hiedurch vortheilhaft vor der andern, vom Agnipurâṇa *) beglaubigten Lesart desselben aus, welche Hal. anführt: anye punar anyathedaṃ sûtram abhidadhati:

cûlikâ 'rdham ekonatriñçad ante g,

und nach welcher beide Hälften der cûlikâ gleichmäfsig nur aus 29**) Kürzen, mit Verschmelzung der je beiden letzten in eine Länge, bestehen. Hal. führt für beide Lesarten Beispiele auf:

ratikaramalayamaruti çuciçaçabhṛiti hatahimamahasi madhusamaye | pravasasi pathika hatakaruṇa katham idam apahṛitayuvatiratir apinaya tâm || 27◡ 1–, 29◡ 1–.

gaṇaparimalamiladalikulamukharitanikhilakamalakuvalayavane | janayati manasi çaçimukhi mudam atiçayam iha mama madhur ayam adhunâ || zweimal 27◡ 1–.

Dieser gîtyâryâ-Abschnitt ist bei Kedâra in sehr abweichender Weise behandelt. Die gîtyâryâ zunächst ist, wie wir bereits oben (pag. 319) sahen, daselbst unter dem Namen acaladhṛiti an der Spitze des vorigen (mâtrâsamaka-) Abschnittes aufgeführt. Sodann fehlen die Namen jyotis, saumyâ, cûlikâ: und zwar erscheint die saumyâ-Form daselbst unter dem Namen anañgakrîḍâ (16–, 32◡), die jyotis-Form fehlt gänzlich, und die cûlikâ, resp. diejenige Form derselben, die sich aus der zweiten Lesart Halây.'s ergiebt (zweimal 27◡ 1–) wird als atirucirâ bezeichnet. Es führt ferner Kedâra zwar eine Form Namens

*) cûlikâ samudâhṛitâ | ekonatriñçad ante gaḥ.

**) ekonatriñçat ist eben ekâṃnatr. gegenüber eine secundäre Bildung.

çikhâ auf, dieselbe entspricht aber nicht der çikhâ, welche Piñgala hier (als Gattungsname für jyotis und saumyâ) aufführt, sondern steht vielmehr mit derjenigen çikhâ, die er am Schlusse des ardhasama-Abschnittes (5, 43) behandelt, in enger Verbindung, so zwar, dafs, was dort vom pâda, hier vom Hemistiche gilt (28⏑ 1– und 30⏑ 1–). Und in Uebereinstimmung hiemit endlich findet sich auch das von Piñgala dort (5, 44) aufgeführte Gegenstück der çikhâ, die khañjâ (30⏑ 1– und 28⏑ 1–), in gleicher Weise, resp. mit derselben Restriction auf das Hemistich (statt des pâda), hier angeschlossen. Kedâra's Regeln lauten:

çikhiguṇitadaçalaghuracitam apagatalaghuyugalam aparam idam akhilam | saguru çakalayugalakam api suparighaṭitalalitapadavitati bhavati çikhâ ||

vinimayavinihitaçakalayugalakalitapadavitativiracitaguṇanicayâ | çrutisukhakṛid iyam api jagati ñi jaçira upagatavati sati bhavati khajâ ||

ashṭâv ardhe gâ dvyabhyastâ yasyâḥ sâ 'nañgakrîḍoktâ | dalam aparam api vasuguṇitasalilanidhilaghukaviracitapadavitati bhavati ||

triguṇanavalaghur avasitigurur iti dalayugakṛitatanur atirucirâ |

„Aus dreimal zehn Kürzen bestehend minus deren zwei (ist das erste Hemistich): das folgende Hemistich ohne Abzug so: beide wohlgeformte Hemistiche haben eine Länge am Ende. So die çikhâ."

„Die den Ohren angenehme Form, bei welcher die beiden Hemistiche umgekehrt stehen, heifst khajâ, mit Hinzutritt eines ñ*) vor das j (also: khañjâ)."

---

*) Der Name khañjâ pafst nicht ins Metrum: daher dieses Auskunftsmittel.

„Zweimal acht Längen in der ersten Hälfte, achtmal vier Kürzen in der zweiten, geben die anañgakrîḍâ.“

„Dreimal neun Kürzen, dazu eine Länge am Ende, in beiden Hemistichen, bilden die atirucirâ.“

53 (10, 13) sâ g yena na samâ lâṃ gla iti |

„(In den gaṇachandas und mâtrâchandas) beträgt die Zahl der Längen soviel, um wieviel die Silbenzahl (glaḥ) von der Zahl der Moren (lâm) differirt.“

Dieses hübsche, aber sehr elliptisch abgefaſste arithmetische Exempel würde mir ohne Hal. schwerlich klar geworden sein*): idânîṃ gaṇamâtrâchandaḥsu gurulaghusaṃkhyâparijnânârtham âha: sâ gurusaṃkhyâ veditavyâ yena yâvadbhir aksharaiḥ lâṃ laghûnâṃ mâtrâṇâṃ samâ(ḥ) samasaṃkhyâ glo na syuḥ, api tu nyûnasaṃkhyâ eva | gla ity aksharâṇy abhidhîyante, teshâṃ gurulaghusvarûpatvât | Die âryâ z. B. hat 57 mâtrâ: besteht nun ein dgl. Vers aus 40 Silben, so beträgt die Zahl der Längen darunter 17, die übrigen 23 sind Kürzen: dazu die Probe:

stanayuga|m açru|snâtaṃ, samîpa|taravar|ti hṛidaya|çokâ-| gneḥ | carati vi|muktâ|hâraṃ vratam iva| bhavato| ri|pustrîṇâm ||

Neben den Rechnungsregeln des Jyotishaṃ ist unser sûtra hier, in Gemeinschaft mit sûtra 3—5 des nächsten Capitels (und dem Schluſsabschnitt des achten adhyâya), welche die Kenntniſs der Quadrirung und resp. der Quadratwurzel bezeugen, eins der ältesten Zeugnisse für das

*) Bei Kedâra lautet dasselbe in allgemeinerer Fassung (am Schlusse des mâtrâsamaka-Abschittes, s. oben p. 319): vṛittasya lâ vinâ varṇair, gâ: varṇâ gurubhis tathâ (°bhir vinâ G) | guravo lair dale nityam, pramâṇam iti niçcitam || „bei (jedem dgl.) vṛittam ist die Zahl der Längen (gâḥ) gleich der der Moren (lâḥ) minus der der Silben, die Zahl der Silben (Kürzen Schol.!) gleich der der Moren (Silben Schol.!) minus der der Längen, die Zahl der Längen resp. gleich der Hälfte der Moren, nach Abzug der Kürzen.“

Bestehen arithmetischer Wissenschaft in Indien. Auch im Veda, resp. in den Brâhmaṇa, wird allerdings bereits sehr vielfach mit Zahlen behufs mystischer Zwecke operirt, doch sind dies eben nur Exempel der einfachen vier Species. Im Ṛ. 6, 69, 8 wird z. B. die Theilung von 1000 in drei gleiche Theile noch als eine Grofsthat von Indra und Vishṇu gerühmt (vgl. Ts. 3, 2, 11, 2. Çatap. 3, 3, 1, 13). Die Theilung von 720 durch 2 bis 6, 8 bis 10, 12. 15. 16. 18. 20. 24, mit ausdrücklichem Ausschlufs der in dieser Reihe fehlenden Zahlen (7. 11. 13. 14. 17. 21—23) als nicht darin rein aufgehend, wird im Çatap. 10, 4, 2, 4 ff. berichtet. Die in den Brâhmaṇa so häufigen Metrumspermutationen haben schon früh (s. ob. p. 23—5. 82—3. 119) zur Aufstellung bestimmter arithmetischer Regeln dafür geführt. Von Multiplicationen kommen in der Regel nur die mit der Einheit vor (vergl. den häufigen Gebrauch von kṛitvas), selten andere, z. B. mit zwei (dvis-tâvat, zweimal soviel Çat. 14, 6, 3, 2, nämlich 2×32 und 2×2×32), mit funfzehn (tâvanti pañcadaça kṛitvas Çat. 12, 3, 2, 5, hier mit ganz besonders hohen, immer noch je um 15 Mal sich steigernden Zahlen). Bei einem Beispiel von Multiplication einer Zahl mit sich selbst (27) wird ein falsches Resultat angegeben (720+36 statt 729) Çat. 10, 5, 4, 5, vgl. Naksh. 2, 298. Im Pañcav. br. 18, 3 (vgl. Lâṭy. 8, 10, 1. 2. Kâty. 22, 9, 2 dviguṇam pûrvam, resp. 1—5) wird eine sechszehnmalige arithmetische Progression um das Doppelte (von 12 beginnend bis 393216 steigend) aufgeführt, s. Z. d. D. M. G. 15, 137. 138. Im Uebrigen ist ja das Decimalsystem in seiner Steigerung bis zur Billion, resp. bis zu 10 Billionen*), s. am eben angeführ-

*) Die Angaben des Lalitavistara (Cap. 12) gehen noch viel höher hinauf, s. Woepcke J. As. 1863 p. 251 ff., und über sie wieder steigen andere An-

ten Orte pag. 134—35, wie dieselbe in den verschiedenen Texten der Yajus-Saṃhitâ vorliegt (s. auch Ts. 4, 4, 11, 4), hinlängliches Zeugnifs für die bereits damals entwickelte Neigung der Inder zu arithmetischen Kunstgebilden. Ob, und in wieweit hiedurch die Ursprünglichkeit der indischen Algebra, ihre Unabhängigkeit von den Lehren des Diophantus und seiner alexandrinischen Commentatoren, gegenüber der von Sédillot matériaux pour servir à l'hist. comp. des sciences math. (Paris 1845) pag. 456—58 ausführlich motivirten Vermuthung des Gegentheils, gewahrt wird, darüber wage ich meinerseits nicht zu urtheilen. Läfst ja doch auch Colebrooke 2, 446 die Möglichkeit griechischen Einflusses offen. Jedenfalls aber ergiebt sich aus Obigem, ein wie fruchtbarer Boden einem etwaigen dergl. Einflusse in Indien bereitet war, der es möglich machte, dafs ein etwaiger dergl. „slender germ grew and fructified rapidly and soon attained an approved state of maturity in Indian soil" (Colebr.). Ja, Woepcke ist hinsichtlich der atomistischen Angaben des Lalitavistara über den Umfang und die einzelnen Unterabtheilungen eines yojanam (s. Cap. 12 der Calc. Ausgabe und der tibet. Uebersetzung, Cap. 4 der chines. Uebersetzung bei Stan. Julien zu Hiuen Thsang 1, 60), resp. hinsichtlich deren „analogie rémarquable avec l'arénaire d'Archimede" (Journ. As. 1863. Janv. Fevr. p. 32), sogar gerade umgekehrt (ib. Mars Avr. p. 266ff. 273) direct der Meinung, dafs Archimedes in diesem Falle der entlehnende Theil sei: Alexander's Zug nach Indien habe die Kenntnifs dieser Rechnungsmethode

---

gaben der Buddhisten abermals noch weit hinaus, s. Schiefner „über die hohen Zahlen der Buddhisten" in den Mélanges Asiatiques der Petersb. Acad. vol. 4 pag. 629—48.

nach Griechenland resp. Syracus (Archim. lebte 287—212 a. Chr.) gebracht. Bei der Unsicherheit indessen, welche über die Abfassungszeit des Lalitavistara besteht (s. diese Stud. 3, 140) ist diese Annahme denn doch eine höchst fragliche: es wäre in dieser Beziehung nicht ohne Wichtigkeit, zu wissen, welche der vier chines. Uebersetzungen es ist, deren Cap. 4 Stan. Julien seine Angabe entlehnt, welcher Zeit resp. dieselbe angehört.

Adhyâya 5.

§. 6 Y. §. 11—13 R.

C. Die vṛitta-Metra.

1 (11, 1) vṛittam | 2 (11, 2) samam ardhasamaṃ vishamaṃ ca | 3 (11, 3) samaṃ tâvatkṛitvaḥkṛitam ardhasamam | 4 (11, 4) vishamaṃ ca | 5 (11, 5) râçyûnam.

1. „(Fortab bis zum Ende des Werkchens) das vṛittam (d. i. die nach fest bestimmter Zahl von langen und kurzen Silben gemessenen Metra): — 2 (darin sind entweder alle pâda) gleich, oder (nur) zur Hälfte (pâda 1. 3 und pâda 2. 4) gleich, oder (alle pâda) ungleich. — 3 (Die Zahl der möglichen Combinationen für) ein Metrum, bei welchem nur die Hälften gleich sind, entspricht dem Quadrat (der Combinationenzahl) für ein Metrum, bei dem alle pâda gleich sind: — 4. und ebenso (die Combinationenzahl für) ein Metrum, bei welchem alle pâda ungleich sind, (dem Quadrat der Combinationenzahl für ein solches, bei welchem die Hälften gleich sind): — 5. nach Abzug jedoch je der Quadratwurzel *)."

Während es sich bei den vedischen Metren nur um

*) râçi, quantity, ist offenbar hier soviel als mûlarâçi.

bestimmte **Silbenzahl** handelte, bei den **gaṇachandas** und **mâtrâch.** dagegen nur um eine **bestimmte Zahl von Moren**, kommen wir nunmehr zu denjenigen **weltlichen** Metren, bei welchen **Beides** vereinigt ist, eine **feste Silbenzahl** nämlich, und **feste Bestimmung der Quantität jeder Silbe** Gesetz ist. Der Name **vṛitta** wird von Hal. darauf zurückgeführt *), dafs diese Metra sämmtlich sich in den vedischen Metren gâyatrî etc., bei denen ja eben das Silbenzahlprincip herrscht, herumbewegen (gâyatryâdau chandasi vartata iti vṛittam), zu ihnen nur Variationen sind, unterschieden davon eben nur dadurch, dafs ihre Quantitäten Silbe für Silbe bestimmt sind (tac ca sthiragurulaghvaksharavinyâsam ishyate).

Da nun a priori jede Silbe beliebig entweder kurz oder lang sein kann, so ergeben sich hieraus zahllose Variationen, und zwar in bestimmten Steigerungen, je nach der Silbenzahl der pâda eines Metrums, und je nachdem eben die einzelnen pâda desselben unter sich **alle gleich**, oder **zur Hälfte gleich**, oder **alle ungleich** sind. Hal. berechnet, unter Hinweis auf die weiter unten von 8, 22 ab noch folgende ausführliche Erörterung dieses Gegenstandes, die Zahl der Variationen für die **gâyatrî** allein, die er hiebei gemäfs 4, 10 in vier 6silbige pâda zerlegt, bei Gleichheit der vier pâda auf 64 **) Formen, bei Gleichheit der Hemistiche auf $64 \times 64 = 4096$ (inclusive der 64 völlig gleichen, 4032 excl. derselben), endlich bei Ungleichheit der pâda

*) Das Wort findet sich bereits im (Nidânas. und) Ṛikprât., ist jedoch daselbst in etwas anderer Weise aufzufassen, bedeutet resp. das die typische Form eines Metrums bildende Quantitätsgesetz, s. oben pag. 88. 133. 150.

) Zwei Silben gestatten hinsichtlich der Quantität vier Combinationen (– –, ⏑ ⏑, ⏑ –, – ⏑), drei deren 8, vier deren 16, fünf deren 32, **sechs deren 64. Vgl. unten 8, 22 ff.

auf 4096×4096 = 16,777,216 (incl. der 4096 in den Hemistichen gleichen, 16,773,120 exclusive derselben). Der Schlufs des Werkchens (von 8, 22 ab) wird uns eben auf diesen ziemlich unfruchtbaren Gegenstand wieder speciell zurückführen*), und wir werden daselbst sehen, dafs der Verfasser des betreffenden Abschnittes alle Consequenzen daraus gezogen hat, die derselbe darbietet. — Von diesen möglichen Variationen nun ist aber natürlich nur ein kleiner Theil wirklich geworden, und unser Text zählt denn eben im Folgenden (adhy. 5, 1—8, 19) die zu seiner Zeit gültigen dgl. Metra auf. Wenn auch im Vergleich zu obigen abstrusen Zahlen gering, ist ihre Anzahl immerhin doch noch grofs genug, um einigen Respect vor der Massenhaftigkeit dichterischer Producte einzuflöfsen, die zu Piñgala's Zeit lebendig gewesen sein müssen. Colebrooke hat sich denn auch in Folge dieser ihrer grofsen Anzahl damit begnügt, nur einige von ihnen speciell herauszugreifen (2, 97ff), während er bei den einzelnen Metren des vorigen Capitels in aller Ausführlichkeit verweilt. In seinen Tabellen indefs (2, 159ff.) hat er die betreffenden Namen (der Ṛik-Recension) sämmtlich aufgenommen und erläutert.

---

*) Derselbe ist auch in Bhâskara's Lîlâvatî behandelt, worauf wir ebenfalls unten zu 8, 28—31 zurückkommen werden: ich hebe daraus einstweilen nur die drei Verse 104—106 hervor, welche in der Calc. Ausgabe von 1846 das Wesen der obigen drei Metrums-Arten darstellen: añghrayo yasya catvâras tulyalakshaṇalakshitâḥ | tac chandaḥ çâstratattvajnâḥ samavṛittam pracakshate || 104 || prathamâñghrisamo yasya tṛitîyaç caraṇo bhavet | dvitîyas turyavad vṛittaṃ tad ardhasamam ucyate || 105 || yasya pâdacatushke 'pi lakshma bhinnam parasparam | tad âhur vishamam vṛittaṃ chandaḥçâstraviçâradâḥ || 106 || Colebrooke in seiner „Algebra“ kennt dieselben nicht, sie sind somit wohl eingeschoben und zwar aus Kedâra's vṛittaratnâkara entlehnt, wo sie als 1, 14—16 stehen (: ADGR haben daselbst wie oben, nur samaṃ vṛittam in 14: — B hat aṅhrayo, tattvajnaiḥ samaṃ vṛittam udâhṛitam, prathamâṅhrisamo: — in C fehlt fol. 2. — Ariel im Journ. As. 1848 Juin p. 527 citirt v. 16, mit folgenden Varianten im zweiten Hemistich: tad vṛittaṃ vishamam prâhuç chandaḥçâstravicakshaṇâḥ).

Aus Hal.'s Commentar zu den obigen fünf sûtra führe ich noch folgendes zur bessern Erläuterung an: 3. samam iti samavṛittasaṃkhyocyate tayaiva guṇitaṃ tâvatkṛitvaḥkṛitam*) ity ucyate | etad uktam bhavati | samavṛittasaṃkhyâguṇite samavṛittasaṃkhyâpiṇḍe yâ saṃkhyâ nishpadyate tâvatsaṃkhyam ardhasamaṃ veditavyam | 4. ardhasamaṃ tâvatkṛitvaḥkṛitaṃ vishamam bhavati | 5. tad vishamavṛittam ardhasamaṃ vâ râçyûnaṃ kartavyam mûlarâçeḥ samudâyâd apanetavyam iti | (man sollte vielmehr: tasya samudâyân mûlarâçir apanetavyaḥ erwarten, denn râçyûnam bedeutet: „minus des râçi").

Es folgt nunmehr nach Vorausschickung einiger allgemeiner Angaben (6—8) die Behandlung einiger vishamavṛitta bis 30, sodann in 31—44 einige ardhasamavṛitta. Die adhy. 6. 7 beschäftigen sich mit den samavṛitta, für die 21 Species derselben von gâyatrî bis utkṛiti je einige Variationen aufzählend: und adhy. 8, 1—19 enthält hiezu noch einen Nachtrag.

6 (11, 6) gl iti samânî | 7 (11, 7) lg iti pramâṇî | 8 (11, 8) vitânam anyat |

6. „Trochäisches Maafs heifst samânî: — 7. jambisches pramâṇî: — 8. anderes vitânam."

Nach Hal. ist, nach Art eines weithin schauenden Löwenblickes (siṅhâvalokitanyâyena), anushṭubh aus 9 herüberschauend, resp. herüberzuziehen, so dafs es sich hiebei um achtsilbige pâda (resp. um Metra zu gleichen pâda)

*) Dieser Ausdruck für Quadrirung: „ebenso viel Male gemacht" ist offenbar noch ein ziemlich ursprünglicher, trägt nichts von dem Fertigen der späteren Kunstsprache an sich (: vgl. unten 8, 31 die bereits weiter entwikkelte Form tâvad-guṇitam). — Im Çat. 12, 3, 2, 8 findet sich tâvat kṛitvaḥ „soviel Male" als Antwort auf kati kṛitvaḥ „wieviel Male?", und ibid. 9, 1, 1, 41 als Correlat zum relativen yâvat kṛitvaḥ.

handelt: doch ist diese Auffassung, der auch Colebrooke 2, 118 folgt *), wohl keine unbedingt nöthige, wenigstens keine durch den Wortlaut des Textes gebotene: vielmehr sollte man jedenfalls erwarten, dafs, im Fall Piñgala wirklich diesen Sinn beabsichtigt hätte, er diese 3 sûtra gar nicht hier, sondern unten im anushṭubh-Abschnitt der samavṛitta Metra (6, 4—9) aufgeführt haben würde, wie dies bei Kedâra in der That auch geschieht. Hal.'s Beispiele lauten:

1. samânî: vâsavo 'pi vikrameṇa, yat samânatâṃ na yâti | tasya Vallabheçvarasya**), kena tulyatâ kriyeta ||

und: om namo janârdanâya, pâpabandhamocanâya | dushṭadaityamardanâya, puṇḍarîkalocanâya ||

2. pramâṇî ***): sarojayonir ambare, rasâtale tathâ 'cyutaḥ | tava pramâṇam îkshituṃ, kshamau na tau babhûvatuḥ ||

3. vitânam:

a. – – ⏑ ⏑. trishṇâṃ tyaja dharmam bhaja, pâpe hṛidayam mâ kuru | ishṭâ yadi lakshmîs tava, çishṭân aniçaṃ saṃçraya ||

b. ⏑ ⏑ – –. hṛidayaṃ yasya viçâlaṃ, gaganâbhogasamânam | labhate 'sau maṇicitram, nṛipatir mûrdhni vitânam ||

c. – – ⏑ – ⏑ – ⏑ –. kañkâlamâlabhâriṇaṃ, kandarpadarpahâriṇam | saṃsârabandhamocanaṃ, vandâmahe trilocanam ||

d. (wie *c*). tasyâḥ smarâmi sundaraṃ, candropamânam ânanam | kandarpacâpabhañguram, bhrûvibhramopaçobhitam ||

Betreffs vitâna giebt Hal. noch die merkwürdige No-

---

*) Colebrooke geht sogar noch weiter, und zieht nicht blofs anushṭubh (wie Hal.), sondern auch vaktram aus 9 herüber.

**) Wer ist dieser Fürst? Ob etwa der bei Çârñgadhara mehrfach erwähnte Vallabhadeva zu vergl.? S. Aufrecht Catal. p. 124.

***) jarau lagâv ity apare Hal. Andere zerlegten die pramâṇî somit auch in ⏑ – ⏑ | – ⏑ – | ⏑ – |. Dies ist auch die von Kedâra später noch festgehaltene Ansicht (s. unten zu 6, 6).

tiz, dafs Çvetapaṭa (s. oben bei 1, 32) damit das Metrum citrapadâ (s. 6, 5) mit vier pâda zu -⏑⏑|-⏑⏑|-- bezeichnet habe*): er weist dies aber, unter Hinweis auf unsere Regel hier als unrichtig zurück: anyad ato hi vitânaṃ Çvetapaṭena yad uktam | „citrapadâ 'pi ca bhau gau“ (6, 5), tena gatârtham ivaitat | kiṃ ca | „vitânam anyad“ iti bruvan sûtrakâro vitânasyâ 'nekatâṃ darçayati | anyathâ „vitânam bhau gâv“ iti brûyât | Es findet sich übrigens bei Varâhamihira 104, 46, und bei dem von Bhaṭṭotpala dazu citirten metrischen âcârya das Wort vitânam in einer dritten Bedeutung vor, zur Bezeichnung nämlich eines Metrums, dessen vier pâda gleichmäfsig aus drei Anapästen und einer Länge bestehen, resp. mit den Worten des âcârya: trisayug guru viddhi vitânam. — Für die Metrumsform, die nach Hal. unter pramâṇî zu verstehen ist (4mal ⏑-), hat Varâh. 104, 38 den Namen sthira, von Bhaṭṭotp.'s metrischem âcârya durch: lagau sthiraḥ prakîrtitaḥ erklärt.

1. Die vishamavṛitta 9—30.

9 (11, 9) pâdasyâ 'nushṭub vaktram |

„Wenn der pâda acht (Silben) hat, (so heifst dies Metrum) vaktram.“

pâdasya gilt nach Hal. bis zu Ende des 7. adhy. fort. — anushṭubh wird hier im Sinne von acht verwendet, ähnlich wie wir in den sûtra die Namen der Metra als Zahlwörter gebraucht finden, s. oben pag. 166—7. In den Brâhmaṇa, ja bereits im Ṛ. 10, 181, 1 findet sich ânushṭubha dagegen im Sinne von „aus vier bestehend, zuviert“,

---

*) Die Worte sind zwar etwas elliptisch (die vier Handschriften sind im Wesentlichen einstimmig), doch werden sie wohl kaum anders zu verstehen sein.

entweder davon, dafs die anushṭubh (gegenüber der gâyatrî und ushṇih das erste Metrum ist, das) aus vier pâda besteht, oder davon, dafs sie die vierte Stelle in der ältern Metra-Aufzählung einnimmt (s. ob. p. 12. 14. 38): s. Çat. Br. 11, 5, 9, 7 *). 13, 2, 2, 19 **).

Die speciellen Regeln über die Bildung des vaktram folgen in 10—19, und ergiebt sich daraus, dafs damit der epische çloka gemeint ist, ein Name, der eben auffälliger Weise weder hier, noch sonst im Werkchen genannt wird, den somit Piñgala für dieses Metrum noch nicht gekannt zu haben scheint. Hieraus würde, im Fall der Richtigkeit dieser Annahme, denn auch direct zu folgern sein, dafs die Werke, welche den epischen çloka unter diesem seinem Namen kennen, also Varâham.'s bṛihatsaṃhitâ (s. 104, 58), ferner das einleitende Cap. des Râmây. (1, 2, 31. 33. 42—44 ***). 2, 16), endlich auch der ja freilich sonst noch zur Genüge als secundäres Product kenntliche Çrutabodhâ (s. v. 12), später sind, als unser Werkchen hier. Oder sollte sich diese Differenz etwa doch als anderweitig lösbar denken lassen? In der That erwähnt auch Kedâra den Namen çloka nicht, während er zu dessen Zeit doch offenbar lange schon bestanden haben mufs. Das Gleiche, absichtliche Nichtnennung, könnte somit auch von Piñgala anzunehmen sein, und dann würde von einer chronologischen Verwerthung jenes Umstandes natürlich nicht die Rede sein können.

---

*) yad ata ûrdhvaṃ savanebhyas tad ânushṭubham.

**) ânushṭubho vâ açva (vierfüfsig), ânushṭubhaishâ dik (eshâ hi prâçyâ ârabhya caturthî bhavati).

***) Daselbst wird zwar nur die gleiche Silbenzahl der vier pâda des Verses prägnant hervorgehoben: samâksharaiç caturbhir yaḥ pâdair gîto maharshiṇâ, aber der Mustervers 32 zeigt die Eigenheiten des betreffenden Metrums: 1. – – ◡ – ◡ – – –, 2. 4. – – – – ◡ – ◡ –, 3. – – ◡ – – ◡ ◡ –.

Das Wort çloka selbst, eigentlich (Nigh. 1, 11 = vâc) hörbaren Schall, Klang, Lied, Ruf (√çru) bedeutend †), kommt allerdings bereits in den Brâhmaṇa und Sûtra vielfach zur Bezeichnung von als Beleg angeführten Traditionssprüchen, Memorialversen etc. vor, jedoch ohne dabei irgendwie auf eine bestimmte Metrumsform eingeschränkt zu sein, wenn auch dieselben gröſstentheils allerdings wirklich in dem prägnant so genannten çloka-Metrum abgefaſst sind, das eben auch hievon jedenfalls seinen Namen erhalten hat. Daſs das Wort aber in den Brâhmaṇa und Sûtra eben noch eine reine appellative Bedeutung hat, ergiebt sich insbesondere schon daraus, daſs sich gelegentlich mehrere Verse hintereinander als Beleg angeführt, aber nur durch den Singular tad esha çloko 'bhyanûcyata eingeleitet finden, ohne daſs daraus etwa zu folgern wäre, daſs ursprünglich eben nur ein Vers wirklich als Beleg ange-

---

†) çlóko ná yâtấm ápi vā́jo ásti R̥. 10, 12, 5. ví çlóka (des Gebetes) étu pathyèva sûréḥ 10, 13, 1. çlókayantrâso rabhasásya mántavaḥ 9, 73, 6. arko vâ çlókam âghóshate diví 1, 83, 6. çlókaṃ ghóshaṃ bhárathéndrâya somínaḥ 10, 94, 1 (Nir. 9, 9 çlokaḥ çr̥ṇoteḥ). r̥tásya çlóko badhirā́ tatarda 4, 23, 8. mimîhí çlókam âsyè 1, 38, 14 (Lied). anarvā́ṇaṃ çlókam ấrohase diví 51, 12. dásrâv imáṃ çr̥ṇutaṃ çlókam ádreḥ 118, 3. yā́v itthā́ çlókam ā́ divó jyótir jánâya cakrā́thuḥ 92, 17. índraṃ çlóko máhi daívyaḥ sishaktu 7, 97, 3. √ çlokay mit Lied besingen Pâṇ. 3, 1, 25: anders Ts. 4, 3, 4, 3 (Vs. 14, 8. Kâṭh. 17, 1) çrotram me çlokaya, wo geradezu „mache, daſs mein Ohr gut hört" (: Hören und Schallen sind eben nur zwei verschiedene Richtungen desselben Grundbegriffs: Schallen ist hörbar werden, sich hörbar machen). çloka zwischen svara, çravas und çruti Vs. 18, 1., neben ghosha personificirt als Gottheit Vs. 10, 5: neben âvirbhûti, ghosha und ruc Kâṭh. 8, 9. puṇyaṃ çlokaṃ (Leumund) çr̥ṇvîya na mâ pâpî kîrtir âgachet T. Br. 3, 1, 5, 8 (ibid. çlokâya svâhâ neben çrutâya svâhâ). kîrtiṃ çlokaṃ vindate ya evaṃ veda Çatap. 14, 4, 2, 18. na pâpaṃ çlokaṃ çr̥ṇoti Ts. 3, 5, 7, 2 (Kâṭh. 30, 18 hat dafür na badhiro bhavati!). samânânâm uttamaçloko astu Ts. 5, 7, 4, 3. suçloka wohlberühmt Vs. 20, 4, aber suçloka çakuni Kâṭh. 25, 7 (wohlklingend, wohllautend): ta ete çlokâ ghoshâ vîryâṇîty ukthânâṃ, çlokî ghoshî vîryavân kîrtimân bhavati ya evaṃ veda Çâṅkh. Br. 17, 3. çloka und anuçloka als Namen zweier sâman Ts. 7, 5, 8, 1. 2. çlókya neben avasânyà Vs. 16, 33 (diese Stud. 2, 33). Vergl. auch hier bei Piṅgala 4, 44 viçloka als Name eines Metrums.

führt gewesen sei: so Pañcav. 24, 18, 4, wo drei speciell zu einander gehörige Verse so eingeleitet sind. Im Nid. 1, 6, 10 folgen hinter tad esha çlokaḥ vier Verse (von denen die beiden letzten freilich nicht recht hingehörig sind, s. ob. p. 114. 117–9). In der Regel freilich steht der Dual oder der Plural, wenn zwei oder mehrere Verse citirt werden, so dafs ersichtlich ist, dafs jeder derselben als ein çloka betrachtet wird. So: tad apy etau çlokau Nidân. 1, 7. athâpi çlokau bhavataḥ Kauç. 6. 68 (tatra çlokau). tad apy ete çlokâḥ Çat. 11, 3, 1, 5 (vier): Nidân. 3, 12, 6 (drei): Çâñkhây. g. 1, 6 (drei). tad apy ete çlokâ abhigîtâḥ Ait. Br. 8, 21–23. tân haitaiḥ çlokaiḥ papracha Çat. 14, 6, 9, 30 (vier): iti çlokâḥ 14, 4, 3, 1 (drei). In den soeben angeführten Fällen sind es auch in der That Verse im sogenannten çloka-Metrum*). Aber die Fälle des Gegentheils sind nicht minder zahlreich. So werden in Çat. 14, 7, 1, 12 drei trishṭubh-Verse durch tad apy ete çlokâḥ eingeführt: ibid. 2, 11 eine Gruppe von dreizehn Versen, unter denen sich fünf trishṭubh befinden, und 11, 5, 5, 12 durch tad ete 'bhi çlokâḥ vier Verse, von denen zwei trishṭubh sind. Ebenso wird 14, 5, 2, 4 eine einzelne trishṭubh durch tad esha çloko bhavati eingeleitet: desgl. ibid. 7, 2, 8 ein Vers, der aus zwei traishṭubha pâda und einem çloka besteht: ebenso 13, 7, 1, 15 durch tad api bhûmiḥ çlokaṃ jagau eine trishṭubh: 11, 3, 3, 7. 8 durch je tad esha çloko 'bhyuktaḥ ein je aus jagatî und trishṭubh combinirter Vers. Ebenso

*) Ebenso noch in folgenden Singular-Fällen: tad esha çloko 'bhyuktaḥ Çatap. 7, 5, 1, 21. 2, 52. tad esha çloko bhavati 10, 5, 2, 4. 18. 4, 16. 14, 4, 3, 34. 7, 2, 9. tad api çlokaṃ gâyanti 11, 5, 4, 12. tad api çloko vadati Kauç. 74. tad esha çlokaḥ Lâṭy. 2, 12, 17. — In den älteren Stellen werden übrigens dgl. Belegverse direct als ṛic (mögen sie in unserm Ṛik stehen oder nicht), gâthâ, yajnagâthâ bezeichnet, oder durch tad utaishâ 'pi gîyate, tad etad ṛishir abhyanûvâda, t. e. ṛishiṇâ 'bhyanûktam eingeleitet.

Pañc. 25, 18, 5 ein ähnlich gebildeter Vers durch: tad esha çlokaḥ. Desgl. mit shashṭitriçate çlokau bhavataḥ Nid. 5, 12, 5 ein wirklicher çloka und ein Vers der aus zwei traishṭubha pâda und einer gâyatrî besteht: mit tad esha çlokaḥ ibid. 1, 6, 10 vier Verse, deren erster eine jagatî, resp. eine jagatî-trishṭubh ist. Und so erscheinen denn auch die çlokâs, d. i. wohl eben dgl. den spätern kârikâs ähnliche versus memoriales, wie sie in den eben angeführten Fällen citirt werden, direct als ein besonderer Theil der vedischen Literatur Çatap. 14, 5, 4, 10. 7, 3, 11. 6, 10, 6, ohne daſs dabei irgendwie an eine Beschränkung auf Verse im sogenannten çloka-Metrum zu denken ist.

10 (11, 10) na prathamât snau | 11 (11, 11) dvitîyacaturthayo raç ca | 12 (11, 12) vâ 'nyat | 13 (11, 13) ya caturthât |

11 fehlt in Y, steht in R. Hal. — 13. yacca° YRHE, ya ca° FG.

10. „Hinter der ersten Silbe eines pâda darf weder ein Anapäst (s), noch ein Tribrachys (n) folgen: — 11. im zweiten und vierten pâda ist auch der Amphimacer (r) danach verboten: — 12. die andern Füſse sind (danach) beliebig erlaubt: — 13. nach der vierten Silbe hat der Bacchius (y, ⏑ – –) zu stehen."

12. anyeshâṃ shaṇṇâm madhye yat kiṃcid gaṇântaram prathamânantaraṃ kartavyam. Halây. giebt hier somit sämmtlichen im Eingange unseres Werkchens aufgezählten acht Versfüſsen den Namen gaṇa *), während er nach 4, 12 nur denjenigen darunter zukömmt, die vier Moren enthalten, also dem Anapäst (s), Amphibrachys (j) und Dactylus (bh). Auch führt Hal. diese Füſse sonst fast nur durch angefügtes kâra (makâra etc.), nicht durch angefügtes gaṇa

*) Ebenso Kâlidâsa im Çrutabodha v. 5.

auf (s. p. 290). — 13. ya iti luptavibhaktiko nirdeçaḥ, pâdasya caturthâd aksharâd ûrdhvam yakâraḥ (EGH, yagaṇaḥ F) prayoktavyaḥ. Aber die Textmanuscr. lesen nicht ya, sondern in freilich ziemlich bedenklicher Weise yac (also yat), und so haben auch zwei Codd. des Hal. selbst im Texte: im Schol. dagegen zu 17 lesen dieselben in der That ya caturthât, wie somit wohl auch zu restituiren sein wird, da yac gar keine innere Berechtigung hat. Völligen Mangel der Flexion dagegen haben wir schon mehrfach in den Sûtren gefunden, s. 4, 32. 38.

Als Anhub des vaktra (çloka) verboten ist somit ⏓⏑⏑–, ⏓⏑⏑⏑ und für pâda 2. 4. (doch nur nach R, nicht nach Y) auch ⏓–⏑–, geboten dagegen ist für die zweite Dipodie ⏑––⏓: und zwar merkwürdiger Weise für alle pâda, also auch für den zweiten und vierten pâda, während doch bei diesen factisch der Dijambus, im epischen çloka wenigstens, ganz ausschliefslich herrscht: s. Colebr. 2, 112. 157. Gildemeister zur Theorie des çloka in der Z. für d. K. d. M. 5, 260—280. Böhtlingk Skr. Chrestom. p. 443—48. Benfey Chrest. p. 324. Aber auch in den von Hal. angeführten drei Beispielen steht durchweg ⏑––⏓ als zweite und resp. vierte Dipodie des Hemistichs.

tava dhârâmbusaṃsiktaṃ, vasudhâgandhiniçvâsam *) |
kiṃcidunnataghoṇâgram, mahîm kâmayate vaktram ||
nîlotpalavaneshv adya, carantaç cârusaṃrâvâḥ |
çyâmakauçeyasaṃvîtâḥ, pranṛityantîva kâdambâḥ ||
durbhâshite 'pi saubhâgyam, prâyaçaḥ prakrute **) prîtiḥ |
mâtur mano haranty eva, daurlâlityoktibhir bâlâḥ ||

---

*) So H sec. m. und F (aber gandha), pṛithusugandhaniçvasam E, pṛithuṃ sugandhiniçvâsam G. H prima m.

**) So H, für prakurute (vergl. manså für manasâ bei Somâkara Jyot. p. 8 not.): aber G hat prâyeḥ prakurute, und EF haben prâyaçaḥ kurute.

14 (11, 14) pathyâ yujo j |

„pathyâ (regelmäſsig, heiſst das vaktram), wenn (nach der vierten Silbe) des an gleicher Stelle stehenden pâda (2 und 4) Amphibrachys (j) steht (, nicht Bacchius, y).“

caturthâd iti vartate (aus 13) | yatra vaktre yujaḥ pâdasya yakâram bâdhitvâ caturthâd aksharâd ûrdhvaṃ jakâraḥ prayujyate tad vaktram pathyâ nâma. Nun, hiedurch wird der oben berührte Defect zwar beseitigt, aber immerhin bleibt es auffällig, daſs das specielle Kennzeichen des çloka, ⏑–⏑⏓ als vierte Dipodie, eben nur auf eine Varietät des vaktram (mag dieselbe auch den Namen pathyâ, regulär, führen) beschränkt, nicht als ein Hauptgesetz der vaktra-Gattung direct aufgeführt wird. Ganz das gleiche Verfahren haben wir freilich ob. 4, 22 bei der pathyâ âryâ vorgefunden: wie denn auch die Wiederholung der Namen pathyâ hier in 14, capalâ und vipulâ in 16. 17 offenbar auf den Wunsch einer möglichst gleichmäſsigen Behandlung dieses und des âryâ-Metrums hinführt.

Beispiel: nityaṃ nîtinishaṇṇasya râjno râjyaṃ na sîdati | na hi·pathyâçinaḥ kâye jâyante vyâdhivedanâḥ ||

Bei Varâh. finden wir vaktram und çloka nebeneinander: der von Bhaṭṭotpala angeführte metrische âcârya kennt nur eine einzige, resp. ganz feste, Bildung des vaktram, und so ist auch der Vers des Varâham. gebildet: dagegen für çloka giebt Varâham. selbst (Bhaṭṭ. braucht daher seinen âcârya gar nicht zu citiren) und zwar für 2 Silben feste Regeln, wie sie eben den epischen Vers dieses Namens charakterisiren, die übrigen Silben aber läſst er unbestimmt. Das vaktram zunächst wird wie folgt erklärt (bei Bhaṭṭ. zu v. 57):

rau gaṇau (? yanâ Cod.) gau tu vaktraṃ syât, mrau gau tadanu dṛiçyate | tṛitîye caraṇe ysau gau, jasau gurur atho guḥ syât || Das Schema ist somit:

-⏑-|-⏑-|--, ---|-⏑-|-- |

⏑--|⏑⏑-|--, ⏑-⏑|⏑⏑-|-- ||

Und so ist Varâham.'s Vers (57) gebildet:

yâdṛiçe|na grahe|ṇendur, yuktas tâ|dṛig bhavet| so 'pi |
manovṛit|tisamâ|yogât, vikâra| iva vak|trasya *) ||

Den çloka aber erklärt der folgende Vers Varâh.'s (58):

pañcamaṃ sarvapâdeshu, saptamaṃ dvicaturthayoḥ |
yadvachlokâksharaṃ tadval, laghutâṃ yâti duḥsthitaiḥ ||

„Wie die fünfte Silbe des çloka in allen pâda leicht (kurz) ist, die siebente im zweiten und vierten, so wird (der Mensch) leicht, falls ihm die Planeten nicht günstig stehen **)."

Kedâra's Regeln theile ich erst unten am Schlusse des vaktra-Abschnittes mit: den Namen çloka erwähnt derselbe nicht.

15 (11, 15) viparîtaikîyam |

„viparîtâ (die umgekehrte Bildung) ist die Ansicht Einiger (d. i. Amphibrachys als zweite, Bacchius als vierte Dipodie)."

So wenigstens scheint mir das sûtra aufzufassen: viparîtâ ekîyam (scil. matam), und auch Colebrooke muſs es wohl so erklärt haben: da er es mit: „some say (an amphibrachys is introduced) in the first and third" übersetzt (2, 119 not.). Hal. dagegen hat eine ganz curiose Abtheilung der Textworte, deren Erklärung dann sonderbarer

*) mukhasya, susthite manasi prahṛishṭam mukhaṃ dṛiçyate, duḥkhite dînam |

**) Den folgenden Vers s. oben p. 215.

Weise auf das gleiche Resultat hinausläuft! Er theilt nämlich ab: viparîtaikî aus viparîtâ + ekî, und iyam, und ergänzt bhavati zu ekî, als ob letzteres somit erstes Glied einer Composition mit der √bhû wäre: iyam pathyâ viparîtayâ saha ekî bhavati, arthât(!) ayukpâde caturthâksharât parato jakâraḥ kartavyaḥ, yukpâde ya evâ 'vatishṭhate.

Beispiel: bhartur âjnânuvartinî, yâ strî syât sâ sthirâ lakshmîḥ | svaprabhutvâbhimâninî, viparîtâ parityajyâ ||

16 (11, 16) capalâ 'yujo n |

„capalâ heifst das vaktram, wenn im ungleichen pâda (nach der 4. Silbe) Tribrachys (n) steht (: also ⏑⏑⏑× als zweite, ⏑––× dagegen als vierte Dipodie).“

ayukpâdasya yadâ caturthâd ûrdhvaṃ nakâro bhavati, yukpâde yakâra evâ 'vatishṭhate |

Beispiel: kshîyamâṇâgradaçanâ, vaktranirmâṇsanâsâgrâ | kanyakâ vâkyacapalâ, labhate dhûrtasaubhâgyam ||

17 (11, 17) vipulâ yug laḥ saptamaḥ |

„vipulâ (heifst das vaktram), wenn im gleichen pâda (2. 4) die siebente Silbe kurz ist.“

yuk für yuji, flexionslos. — Da diese Regel eigentlich in Regel 14 über die pathyâ bereits enthalten ist (jedoch wird daselbst freilich auch noch über die fünfte und sechste Silbe disponirt, hier nur über die siebente), so wirft Hal. die Frage auf, ob dieselbe nicht eine blofse Wiederholung sei. Er verneint dies indefs, im Hinblick auf die beiden folgenden Regeln, welche für die zweite Dipodie in den beiden ungleichen pâda bestimmte Regeln geben, während für die pathyâ es bei der allgemeinen Regel bleibt (13, wonach dieselbe ⏑––× ist). Da diese Regel sonach nur ein unfertiges Schema giebt, dessen Ergänzung erst noch folgt,

so führt Hal. hier auch noch kein Beispiel an, sondern erst bei 18, resp. 19.

18 (11, 18) sarvataḥ Saitavasya |

„Nach Saitava resp., (wenn dieselbe) in allen pâda (kurz ist).“

Beispiel; saitavena*) pathâ 'rṇavaṃ, tîrṇo Daçarathâtmajaḥ | rakshaḥkshayakarîṃ punaḥ, pratijnâṃ svena bâhunâ || Dijambus als zweite Dipodie in allen vier pâda.

Der Name Saitava**) tritt uns auch in 7, 10 wieder entgegen (er nannte das Metrum vasantatilakâ mit dem Namen uddharshaṇî), und zwar steht er daselbst hinter dem des Kâçyapa (der jenes Metrum sinhonnatâ nannte). Er erscheint aufserdem nur noch in den vança-Listen des Bṛihad Âraṇyaka (Çatap. 14, 5, 5, 21. 7, 3, 27), und zwar unter den jüngeren, obschon nicht unter den jüngsten Gliedern (als der funfzehnte vom Ende aufwärts; die ganze Liste hat 60 Glieder), resp. als Schüler eines Pârâçarya, Lehrer eines Âgniveçya. Der Name trägt somit immerhin einen für unser Werkchen hier verhältnifsmäfsig alterthümlichen Anstrich***), obschon natürlich auf die Identität der beiden Personen dieses Namens nicht irgend zu rechnen ist.

19 (11, 10) bhrau ntau ca |

„Daktylus (bh) und Amphimacer†) (r), auch Tribrachys (n) und Antibacchius (t ‒ ‒ ◡).“

---

*) Offenbar eine Anspielung auf den Namen des Lehrers, mag der Vers nun von Hal. selbst, oder von einem seiner Vorgänger fabricirt sein.

**) Bei Kedâra (vṛittar. 2) ist der Name in B in Sauvata, und in C in Saivata (Saivatasyâ 'khileshv api) verstümmelt. In ADRG steht jedoch der richtige Name, der auch in B vom Corrector hergestellt ist.

***) Der Name des Yâska ist der 27ste vom Ende aufwärts, steht somit 12 Glieder höher.

†) Fehlt bei Colebrooke 2, 119.

So der merkwürdig elliptische Wortlaut der Regel, welche ohne den Commentar nur schwer verständlich sein möchte. Nach Hal. ist aus 16 ayujaḥ herübergeltend *), aus 13 caturthât, und das ganze sûtra, ebenso wie 18, an dessen Stelle es tritt, eine Ergänzung zu 17. Nach der vierten Silbe in den ungleichen pâda der vipulâ treten, und zwar in beiden pâda **), oder nur in einem derselben ***), statt des Bacchius (y) die im sûtra angegebenen vier Füfse beliebig ein: resp. auf Grund des ca beliebig auch der Molossus (m), und hie und da auch der Anapäst (s). Letztere beiden (von Colebrooke übrigens adoptirten) Zusätze scheinen mir für den Text unbedingt zu verwerfen, da sie in keiner Weise sich durch den bisherigen Inhalt desselben motiviren lassen †): dagegen scheint mir im Uebrigen die angegebene Erklärung unserm sûtra ganz angemessen. Die Construction darin bleibt freilich eine höchst elliptische, und man möchte sagen, räthselhafte. Statt des ca nämlich sollte man vâ erwarten, und dann statt der beiden Duale je die betreffenden Singularformen: oder, weder ca noch vâ, aber dann sämmtliche Namen in ein Compositum vereinigt. Denn in wiefern bh mit r, resp. n mit t je specieller zusammengehören, als alle diese Füfse je zu einander, ist nicht recht ersichtlich, und doch wird durch den vorliegenden Wortlaut eine dgl. nähere Bezie-

---

*) Ebenso nach Sullaṇa, wie uns Haribhâskara zu Kedâra berichtet. Haribh. selbst indessen meint vielmehr, dafs aus 18 das nähere sarvataḥ herüberzunehmen sei, es sich somit hier um eine Regel für alle vier pâda handele.

**) jâtipakshe „wenn es die reguläre vipulâ ist".

***) vyaktipakshe „wenn es eine Varietät der regulären vipulâ ist".

†) Es ist dies ein gewöhnlicher Kunstgriff der Scholiasten, einem ca des Textes dgl. weitgreifende Consequenzen aufzuhalsen, mit denen es nicht entfernt zu thun hat.

hung des bh zu r, resp. des n zu t, eigentlich direct erheischt. „sarvataḥ Saitavasye“ -ti (18) nivṛittam | „capalâ 'yujo n“ ity (16) etasmâd ayuggrahaṇam anuvartate | „vipulâ yug laḥ saptama“ iti (17) sarvam anuvartate | ayukpâde caturthâd aksharât parato yakâram bâdhitvâ bhakârarephanakâratakârâ yadâ vikalpena bhavanti tadâ 'sau vipulâ nâma | Folgendes sind Hal.'s Beispiele:

1. bhakâreṇa vipulodâharaṇam, –⏑⏑⏓ als zweite Dipodie *). *a.* jâtipakshe, in pâda 1 und 3.

iyaṃ sakhe candramukhî, smitajyotsnâ ca mâninî |
indîvarâkshî hṛidayaṃ, daṃdahîti tathâpi me |

b. vyaktipakshe, in pâda 1 oder in pâda 3.

tathâ ca mahâkavînâm **) prayogaḥ:

in 1: vaṭe-vaṭe vaiçravaṇaç, catvare-catvare çivaḥ |
parvate-parvate râmaḥ, sarvatra madhusûdanaḥ ||

in 3: devaḥ sa jayati çrîmân, daṇḍadhâro mahîpatiḥ |
yasya prasâdâd bhuvanaṃ, çâçvate pathi tishṭhati ||

in 1 und 3 (also wieder zu *a.* gehörig!): upasthitam prâñjalinâ, vinîtena garutmatâ | nârâyaṇaṃ staumi sadâ, bhaktânâṃ bhayanâçanam || ity âdi ***) |

2. rephavipulâ, –⏑–⏓ als zweite Dipodie.

a. jâtipakshe, in pâda 1 und 3.

lakshmîpatiṃ lokanâthaṃ, rathâñgadharam îçvaram |
yajneçvaraṃ çârñgapâṇim, praṇamâmi trayîtanum ||

b. vyaktipakshe, in pâda 1 oder 3.

---

*) Resp. die Penultima der vierten Dipodie eine Kürze (s. 17).

**) Wer mag mit diesem im pluralis majestatis aufgeführten mahâkavi gemeint sein? Ob ein Zeitgenosse des Verfassers? oder keine bestimmte Persönlichkeit? Vgl. Schol. zu 8, 20. — Ist daraus, dafs hier und im Folgenden mehrfach die Namen der Verfasser der betreffenden Verse genannt werden, zu schliefsen, dafs die Verse, bei denen dies nicht geschieht, von Hal. selbst verfafst sind? s. oben p. 196 ff.

***) Also offenbar ein Citat aus einem Werke.

in 1: mahâkavim Kâlidâsam, vande vâgdevatâgurum |
yajjnâne viçvam âbhâti, darpane pratibimbavat ||
in 3: kâminîbhih saha prîtih, kasmai nâma na rocate |
yadi na syâd vârivîci-, cañcalam *) hatajîvitam ||

3. nakâravipulâ, ⏑⏑⏑⏓ als zweite Dipodie.

a. jâtipakshe, in 1 und 3.

yasyâ vibhâti vipulâ, manmathasthânapîthikâ |
yâ catuhshashticaturâ **), sâ strî syân nripavallabhâ ||

Bhâravih (Kirâtârj. 11, 15):

yuyutsuneva kavacam, kim âmuktam idam tvayâ |
tapasvino hi vasane, kevalâjinavalkale ***) ||

b. vyaktipakshe, in 1 oder 3.

Kâlidâsah (Raghuv. 1, 23. 61):

in 1: anâkrishtasya vishayair, vidyânâm pâradriçvanah |
tasya dharmarater âsîd, vriddhatvam jarasâ vinâ ||
in 3 †): tava mantrakritau mantrair, dûrât samçamitâribhih |
pratyâdriçyanta iva me, drishtalakshyabhidah çarâh ||

4. takâravipulâ, – – ⏑⏓ als zweite Dipodie.

a. jâtipakshe, in 1 und 3.

vander devam someçvaram, jatâmukutamanditam |
khatvângadharam çamkaram, candrarekhâçikhâmanim ||

b. vyaktipakshe, in 1 oder 3.

in 1: vande kavim çrî-Bhâravim, lokasamtamasacchidam |
divâ dîpâ ivâbhânti, yasyâ 'gre kavayo 'pare ||

---

*) vîciçcamcalam Cod.

**) striyâç catuhshashti(r) gunâ bhavantîti, teshu nipunâ. Es ist wohl an die 64 kalâs zu denken?

***) °lkane Cod. — Text hat vasate 3 Plur.; vasane wäre Nom. Dual, und tapasvino dann Gen. Sing.

†) tathâ ca, also auch von Kâlidâsa, nämlich aus Raghuv. 1, 61, wo aber mantrakrito (Genit.) und pratyâdiçyanta iva. mantrakritau ist Locat von °kriti.

in 3: lokavat pratipattavyo, laukiko 'rthaḥ parîkshakaiḥ ||
lokavyavahâram prati, sadṛiçau bâlapaṇḍitau ||

5. makâravipulâ, – – – ⏓ als 2. Dipodie, *a*. jâtipakshe.
sarvâtiriktaṃ lâvaṇyam, bibhratî câruvibhramâ |
strîlokasṛishṭi(s) tv anyaiva, niḥsâmânyasya vedhasaḥ ||

b. vyaktipakshe, in 1 oder 3.

Kâlidâsaḥ (Raghuv. 1, 39. 93. 87. 15, 61):
in 1: mano'bhirâmâḥ çṛiṇvantau, rathanemisvanonmukhaiḥ |
shaḍjasaṃvâdinîḥ kekâ, dvidhâ bhinnâḥ çikhaṇḍibhiḥ ||
atha pradoshe doshajnaḥ, saṃveçâya viçâm patim |
sûnuḥ sûnṛitavâk srashṭur, visasarjorjitaçriyam **) ||
in 3: adûravartinîṃ siddhiṃ, râjan vigaṇayâtmanaḥ |
upasthiteyaṃ kalyâṇî, nâmni kîrtita eva yat ||
çlâghyas tyâgo 'pi Vaidehyâḥ, patyuḥ prâgvaṅçavâsinaḥ |
ananyajânes tasyâsît, saiva jâyâ ***) hiraṇmayî ||

6. sakâravipulâ, ⏑ ⏑ – ⏓ in der zweiten Dipodie.
jite tu labhate lakshmîm, mṛite vâ 'pi surâṅganâḥ |
kshaṇavidhvaṅsini kâye †), kâ cintâ maraṇe raṇe ||

7. Vermischte vipulâ-Arten ††): so Bhâravi (wo?):
bh: kvacit kâle prasaratâ, kvacid âpatya vighnatâ |
n: çuneva sâraṃgakulaṃ, tvayâ bhinnaṃ dvishâṃ kulam ||

Diese gemischten Gattungen sind zahllos (koṭiçaḥ) in den kâvya †††): allen vipulâ gemeinsam aber ist für ge-

*) tathânyeshâm api prayogaḥ. Ist das vorhergehende somit ein Citat? und wer sind die anye?

**) Raghuv. hat °sarjoditaçriyam.

***) Raghuv. hat: ananyajânes saivâsîd yasmâj jâyâ.

†) °sinîkâyâ HG.

††) saṃkîrṇâç ca vipulâprakârâ (°lâbhedâ F) dṛiçyante (so FGH, fehlt E) | tathâ ca Bhâraviṇoktam: kvacit °kulam HG, fehlt in EF.

†††) Auch diese Bemerkung fehlt in EF.

wöhnlich die Länge der vierten Silbe (jedes pâda): sarvâsâṃ vipulânâṃ caturtho varṇaḥ prâyeṇa gurur bhavatîty âmnâyaḥ |

Zum Schlusse der Regeln über das vaktram haben hier noch die des Kedâra zu folgen, welcher dasselbe, wie bereits oben pag. 313 bemerkt, curioser Weise unter den mâtrâchandas, zwischen den Varietäten des vaitâlîyam und des mâtrâsamakam, aufführt.

vaktraṃ nâ "dyân nasau syâtâm, abdher yo, 'nushṭubhi khyâtam | yujor jena saridbhartuḥ pathyâ-vaktram prakîrtitam || 1 ||

ojayor*) jena vâridhes tad eva viparîtâdi**) | capalâvaktram ayujor nakâraç cet payorâçeḥ || 2 ||

yasyâṃ laḥ saptamo yugme sâ yugma-vipulâ matâ | Saitavasyâ 'khileshv api, bhenâ 'bdhito bhâd-vipulâ || 3 ||

ittham anyâ raç caturthât, no 'mbudheç cen na-vipulâ | to 'bdhes tatpûrvâ 'nyâ bhavet***) |

„In der (achtsilbigen) anushṭubh ist das vaktram gerühmt. Tribrachys (n) und Anapäst (s) stehen nicht nach der ersten Silbe: nach der vierten steht Bacchius (y ⏑––). — Das pathyâ-vaktram hat in den beiden geraden pâda nach der vierten Silbe Amphibrachys (j). — Das capalâ-vaktram in den beiden ungeraden Tribrachys nach derselben. — In der yugma-vipulâ ist die siebente Silbe in den beiden geraden pâda kurz: nach Saitava in allen vier. Wenn dabei (in den beiden ungeraden pâda) nach der vierten Silbe ein Daktylus (bh) steht, ist dies eine bha-vipulâ,

---

*) ayujor G. **) So BCDGR, °diḥ A.
***) So ACDRG, to 'mbudhes tatpûrvâ bhavet B.

ebenso giebt es eine andere (vipulâ), bei welcher Amphimacer (r) nach der vierten Silbe steht: wenn es ein Tribrachys ist, heifst sie na-vipulâ, und wenn ein Antibachius, ta-vipulâ."

Nach Haribhâskara beziehen sich diese letzteren Angaben auf alle vier pâda: es ist dies aber nicht gut möglich, denn wenn in der ra-vipulâ ein Amphimacer nach der vierten Silbe steht, ist die siebente Silbe lang, nicht kurz: wir haben somit dann keine vipulâ mehr: es können sich folglich diese Angaben nur auf die beiden ungeraden pâda beziehen, für welche das Gesetz über die Kürze der siebenten Silbe nicht maafsgebend ist.

Kedâra übergeht somit den Namen çloka, ebenso wie Piñgala, mit Stillschweigen. Welche Gründe übrigens er dazu hat, das vaktram den mâtrâchandas direct einzureihen, erhellt nicht. Eine ganz eigenthümliche Stellung nimmt dasselbe, resp. der çloka, allerdings auch bei Harivyâsamiçra ein. Nachdem dieser nämlich in 1, 8—11 die vier Gruppen der sama, ardhasama, vishama-Metra, und der mâtrâchandas aufgeführt, und in v. 12 erklärt hat, dafs er von diesen vierartigen Metren die vishama-Formen nicht behandele, von den andern drei dagegen 108 Formen aufzählen wolle (caturvidheshu chandassu vishamam nocyate mayâ | chandâñsy ashṭottaraçatâny ucyante trividheshv api ||) führt er in v. 13 den çloka als eine von jenen vier direct verschiedene fünfte Metrumsform auf:

çlokasamjnam tu yad vrittam vrittamâlâsu meruvat |
caturvidhebhyaç chandobhyo bhinnalakshaṇam eva tat || 13 ||

und dem entsprechend giebt er denn auch die Regeln über dessen Bildung erst am Schlusse seines Werkes, nachdem

er die samavṛitta, die ardhasama, und die âryâ-, gîti- und vaitâlîya-Arten der mâtrâchandas absolvirt hat*), also in der That nach Art Kedâra's wenigstens im Anschlufs an diese letzteren. Er begnügt sich dabei übrigens mit einfacher Aufnahme des zwölften Verses des Çrutabodha, der da in aller Kürze besagt, dafs im çloka die sechste Silbe durchweg lang, die fünfte durchweg kurz, die siebente dagegen in den beiden ungeraden pâda lang, in den beiden geraden kurz sei.

Das Eigenthümliche des vaktra, resp. des çloka, besteht nämlich darin, dafs bei ihm nicht jede Silbe in ihrer Quantität bestimmt ist, sondern nur einige, die übrigen dagegen beliebig lang oder kurz sein können, und dadurch scheidet sich eben dieses Metrum von den meisten übrigen aksharachandas, nähert sich resp. der Analogie der mâtrâchandas. — Da es sich indefs denn doch dabei stets um eine bestimmte Silbenzahl handelt, so ist Kedâra's directe Einreihung desselben unter die mâtrâchandas jedenfalls eine entschieden irrthümliche. Sind ja doch auch unter den übrigen vishamavṛitta, wie sie bei Piñgala nunmehr folgen, noch einige andere Formen, bei denen ebenfalls keine feste Quantität für jede Silbe bestimmt ist, und doch hat Kedâra diese nicht unter die mâtrâchandas aufgenommen, sondern führt sie unter den varṇavṛitta auf.

padacaturûrdhvam 20—24.

20 (11, 20) pratipâdaṃ caturvṛiddhyâ padacaturûrdhvam |

„Durch stetes Zunehmen der pâda je um vier (Silben) entsteht das padacaturûrdhvam."

---

*) S. Verz. der Berl. Skr.-H. p. 226.

Vom achtsilbigen pâda aus nämlich (ânushṭubhât, s. 9, pâdâd ûrdhvam), also 8+12+16+20 Silben: und zwar ohne Festsetzung der Kürzen und Längen (atra gurulaghuvibhâgo neshyate), die nur für die in 21—23 folgenden drei Varietäten bestimmt werden: die drei Varietäten in 24 sind ebenfalls ohne fixirte Quantität: s. Colebr. 2, 165.

Beispiel: tasyâḥ kaṭâkshavikshepaiḥ, kampitatanuḥ kuṭilair atidîrghaiḥ | takshakadashṭa ivendriyaçûnyaḥ kshatacaitanyaḥ, padacaturûrdhvam na calati purushaḥ patati sahasaiva ||

21 (11, 21) gâv anta âpîḍaḥ | 22 (12, 1) âdau cet, pratyâpîḍaḥ |

Mit 21 schliefst in R §. 11 (der nach der Aufzählung am Schlusse übrigens nur 20 sûtra [ohne 11 also!] haben sollte!). — gâv vor âdau R (aber nicht in H). — ca statt cet BW.

„Wenn 2 Längen am Ende (jedes pâda) stehen, heifst dies Metrum âpîḍa: wenn am Anfang, pratyâpîḍa.“

Nach Halây.'s Ansicht hat der Verfasser damit alle übrigen Silben als Kürzen bezeichnet: ante gurudvayagrahaṇâd atra çeshâṇâm laghutvam abhyanujnâtam sûtrakâreṇeti manyâmahe | 22. atrâpi pûrvavacheshâṇâm laghutvam eva |

1. âpîḍa*): kusumitasahakâre, hṛitahimamahimaçuciçaçâñke | vikasitakamalasarasi madhusamaye 'smin, pravasasi pathika hataka yadi bhavati tava vipattiḥ ||

2. pratyâpîḍa: cittam mama ramayati, kântam vanam idam upagirinadi | kûjanmadhukarakalaravakṛitajanadhṛiti, puṅskokilamukharitasurabhikusumacitatarutati ||

*) Diese Verse sind doch wohl von Hal., seiner Auffassung des sûtra gemäfs, selbst verfafst? Freilich, die Möglichkeit, dafs er dieselben anderswoher geholt haben könne, ist auch hier nicht in Abrede zu stellen.

23 (12, 2) pratyâpîḍo gâv âdau ca |

„Auch wenn die beiden Längen sowohl am Anfang als am Ende stehen, so heifst dies pratyâpîḍa.“

Die Abfassung dieses sûtra, insbesondere die ganz überflüssige Wiederholung des gau, sowie des Namens, ist entschieden ungeschickt. Hal. übergeht dies mit Stillschweigen, und sagt nur: cakâro „'nta“ iti samuccayârthaḥ | man sollte ja aber eigentlich gerade umgekehrt blofs: ante ca erwarten, was völlig hinreichend wäre. Im Agnip. fehlt diese Regel gänzlich (gurutve 'syâ 'nta âpîḍaḥ, pratyâpîḍo gâv âditaḥ [gaṇâdhikaḥ Cod.]).

Beispiel: kântâvadanasarojaṃ, hṛidyaṃ ghanasurabhimadhurasâḍhyam | pâtuṃ rahasi satatam abhilashati mano me, kiṃcinmukulitanayanam aviratabhaṇitaramaṇîyam ||

24 (12, 13) prathamasya viparyâse mañjarî-lavaly-amṛitadhârâḥ |

„Bei Umstellung des ersten pâda (des padacaturûrdhva) enstehen: mañjarî (, falls er mit dem zweiten), lavalî (, falls er mit dem dritten), amṛitadhârâ (, falls er mit dem letzten pâda die Stelle tauscht).“

Nach Einigen gelten diese Namen auch von âpîḍa und pratyâpîḍa, wenn darin die betreffende pâda-Umstellung stattfindet: kecid âpîḍâdishv api (woher der Plur.? es sind allerdings zwei Arten pratyâpîḍa, aber doch derselbe Name für beide) pâdaviparyâse sati mañjaryâdinâmânî 'chanti |

1. mañjarî (12+8+19+20): janayati mahatîm prîtiṃ hṛidaye, kâminînâṃ cûtamañjarî | miladalicakracañcuparicumbitakesarâ, komalamalayavâtaparinartitataruçikharasthitâ ||

2. lavalî: (16+12+8+20) virahavidhura-Hûṇakâñ-

ganâkapolopamam *), pariṇatidharam pîtapâṇḍuchavi | lavalîphala(ṃ) nidâghe, bhavati jagati himakaraçîtalam atisvâdû 'shṇaharam ||

s. amṛitadhârâ (20+12+16+8): yadi vâñchasi karṇarasâyanaṃ satatam amṛitadhârâbhir, yadi hṛidi vâ param ânandarasam | cetaḥ çṛiṇu dharaṇîdharavâṇîm **) amṛitamayîm, tatkâvyaguṇabhû(sha)ṇâm ||

Kedâra's Regeln über die Bildung des padacaturûrdhvam und seiner Varietäten bieten manches Abweichende. Die beiden pratyâpîḍa-Formen zunächst fehlen gänzlich: die mañjarî sodann heifst bei ihm kalikâ ***): es gelten endlich die drei Formen kalikâ, lavalî, amṛitadhârâ nur als Varietäten des âpîḍa, nicht als solche des einfachen padacaturûrdhvam. — Die Darstellung Kedâra's

---

*) Die Hûṇa müssen zur Zeit dieses Verses also wohl eine besondere Rolle gespielt haben, da die „durch Trennung abgehärmten Wangen ihrer Frauen" als Vergleich für die lavalî-Frucht benutzt werden. — Nach Hall's Ansicht (Journ. Asiat. Soc. Beng. 1862. pag. 117. 118) soll damit bei den „Hindus of old times" nur „a division of the tribe of Kshatriyas" gemeint sein: die neuern Hindu verstünden darunter allerdings die Portugiesen, resp. die Europäer überhaupt. Nun, daraus allein schon wird wahrscheinlich, dafs das Wort eben auch ursprünglich zur Bezeichnung eines fremden Volksstammes verwendet worden ist, und da wir die Hunnen historisch in Indien nachweisen können, so liegt es jedenfalls am nächsten, wie bisher geschehen, es eben ursprünglich auf diese sich beziehen zu lassen. Die Verwendung des Wortes mag dann mit der Zeit natürlich mannichfach gewechselt haben, und es mag etwa sogar auch auf irgend welche kriegerische Geschlechter der Inder selbst angewendet worden sein. Die Inschrift, bei deren Gelegenheit Hall obige Vermuthung ausspricht, ist aus dem zehnten Jahrhundert (also gleichzeitig mit Halây.), und berichtet von einer Hûṇa-Prinzessin Âvalladevî, als der Gemahlin eines Kâlacuri-Fürsten.

**) Damit ist wohl Vishṇu (nicht etwa ein Autor) gemeint. — Wenn übrigens im Çabdakalpadruma „Halâyudha" als Auktorität für diese Bedeutung des Wortes (überdem mit °ṇî geschrieben) angeführt wird, so beruht dies auf Hal.'s kosha 1, 22, nicht auf unserer Stelle hier.

***) Nach Haribh. erklärte Sullaṇa beide Wörter für Synonyma, ebenso wie auch Jagaddhara zu Gîtagov. 10, 6 maṇimañjarî durch ratnalatâ erklärt. Im Hinblick auf Amara 2, 4, 18 und 16 aber, wo vallarî und mañjarî, kalikâ (sic, Am. hat kâlakâ) und koraka je als zu einander gehörig genannt seien, sei diese Auffassung als prâmâdikam abzuweisen (parâstam).

ist hier und bei den folgenden vishama-Metren eine sehr schwülstige, da er dem Princip, jedes Metrum gleich selbst in der Regel darüber zur directen Anschauung zu bringen, bei dem grofsen Umfange dieser Formen eben nur durch Wiederholungen und Ausputzungen aller Art Genüge zu leisten im Stande war.

mukhapâdo 'shṭabhir varṇaiḥ, pare syur [1]) makarâlayaiḥ kramâd vṛiddhâḥ | satataṃ yasya vicitraiḥ pâdaiḥ sampannasaundaryaṃ, tad uditam amalamatibhiḥ [2]) padacaturûrdhvâbhidhaṃ vṛittam ||

prathamam uditavṛitte, viracitavishamacaraṇabhâji | gurukayugalanidhana iha sahita [3]) âñâ, laghuviracitapadavitatiyatir [4]) iti bhavati [5]) pîḍaḥ ||

prathamam itaracaraṇasamutthaṃ, çrayati sapadi [6]) lakshma | itarad itaragaditam [7]) api yadi ca samyak [8]), caraṇayugalakam avikṛitam aparam iti kalikâ sâ ||

dviguruyutasakalacaraṇântâ, mukhacaraṇaracitam [9]) anubhavati tṛitîyam | caraṇam iha hi [10]) lakshma, prakṛitam akhilam api yad idam anubhavati lavalî [11]) sâ [12]) ||

prathamam adhivasati yadi turyaṃ, caramacaraṇapadam

---

[1]) smân BG. [2]) abhihitam amaladhîbhiḥ BG. [3]) kalita BG.
[4]) vivṛitarucirapada° B, vidhṛitaruciraracitapada° G. [5]) Fehlt G.
[6]) jagati BG, sa yadi AR. [7]) janitam BG.
[8]) turyaṃ B. G (tu statt ca). [9]) gatam AR, °ṇakagatam G.
[10]) ca G.
[11]) Dâkshiṇâtyeshu râya âvalîti bhâshayâ prasiddhâ lavalîty ucyate, haraphâ (? °pha R hârephâ Ar.) revarîty anyadeçabhâshayâ prasiddhâ | tathâ ca ratnâkaranighaṇṭuḥ: vâtalaṃ kaphapittaghnaṃ sugandhi lavalîphalam iti | etena lavalîlavalîlâbhir lâsyalîlâlayaṃ kileti bhagavad-Vyâsoktir (wo?) vyâkhyâtâ | evaṃ ca lavaly alâbulatâ latâviçesho veti (s. Wilson: lavalî, a kind of creeper) keshâṃcid vyâkhyânam ajnânamûlakam eveti nâ "daraṇîyam, Haribhâskara.

[12]) aparam akhilam idam api ca bhavati lavalyâḥ B, aparam akhilam api yadi bhavati G, ca lavalî R.

avasitiguruyugmam | akhilam *) aparam uparigatam iti lalitapadayuktâ, tad idam **) amṛitadhârâ ||

udpatâ 25—27.

25 (12, 4) udgatâm ekataḥ sjau slau, nsau jgau, bhnau jlau g, sjau sjau g |

„Die udgatâ (bilden) in eins (gesprochen) die angegebenen Füſse.“

Schema: ⏑⏑–|⏑–⏑|⏑⏑–|⏑, ⏑⏑⏑|⏑⏑–|⏑–⏑|– | 10+10
–⏑⏑|⏑⏑⏑|⏑–⏑|⏑–, ⏑⏑–|⏑–⏑|⏑⏑–|⏑–⏑|– || 11+13

Auffällig ist hier der Accusativ des Metrumsnamens, der ganz aus dem gewöhnlichen Usus heraustritt: wir haben sonst fast durchweg nur den Nominativ. Nach Hal. ist paṭhet zu ergänzen. — ekataḥ bedeutet wohl, daſs in dem ganzen Verse gar kein pâda-Absatz stattfindet. Hal. dagegen hat eine eigenthümliche Erklärung, wonach aus 28 nach Art eines Löwenblickes (s. 6) âdyam heranzuziehen wäre, so daſs eine Beschränkung auf den ersten pâda stattfände, der allein nebst dem zweiten in eins, ohne Absatz in der Mitte zu lesen sei. Mir scheint dagegen gerade der Umstand, daſs in 28 ausdrücklich von dem ersten pâda ausgesagt wird, er sei prithak, für sich, zu recitiren, entschieden dafür zu sprechen, daſs für die übrigen drei pâda die allgemeine Angabe, von unsrer Regel her, fortgilt, dieselben demnach auch dort in eins, ohne pâda-Absatz, zu recitiren sind. Freilich steht damit das g in jlau g im Widerspruch, falls ein solches einzeln stehendes g oder l nämlich, wie Hal. angiebt, stets den Absatz eines pâda anzudeuten hat. Es würde danach der dritte pâda in der

*) nikhilam BG.

**) lalite A, uparitanasamam iha lalitapâdatritayam B. G (*tapadâtrityam).

That mit Absatz, nicht „in eins" mit dem vierten, zu lesen sein*). Da indefs der Text keine derartige paribhâshâ hat, so frägt es sich, ob diese Angabe Hal.'s wirklich unbedingt gültig ist.

yatra sûtre gakâro lakâro vâ çrûyate tatra tenaiva vrittasya pâdaḥ samâpyate | ekata iti prathamam pâdam dvitîyena sahâ 'vilambena paṭhed ity arthaḥ | „up. pri. âdyam" ity ataḥ (28) sinhâvalokitanyâyenâdyagrahaṇam anuvartate | tenâdyam eva pâdam ekataḥ paṭhet | ekata iti lyablope pañcamî**) |

Beispiel: mṛigalocanâ çaçimukhî ca, ruciradaçanâ nitambinî | hansalalitagamanâ lalanâ, pariṇîyate yadi bhavet kulodgatâ ||

Die von dem metrischen âcârya des Bhaṭṭotpala im Schol. zu Varâh. 104, 49 gegebene Erklärung der udgatâ scheint das Zusammensprechen der pâda, ohne Absatz dazwischen, allerdings in Hal.'s Weise auf das erste Hemistich zu beschränken, obschon sie daneben auch für das ganze Metrum ausdrücklich eine rasche Recitation verlangt.

tarasoditâ sajasaleshu, nasajagurukeshv athaikataḥ | satsu bhanajalagurupramitâ (? jalajaguttamitaḥ Cod.), sajasâ jagau ca bhavatîyam udgatâ ||

Varâham.'s Beispiel lautet:

çamayodgatâm (sam° ABC) açubhavṛishṭi-, m api vibudhaviprapûjayâ | çântijayaniyamadânadamaiḥ, sujanâbhibhûshaṇasamâgamais tathâ || 49 ||

---

*) Colebr. 2, 131. 165 nimmt gar keine Notiz von ekataḥ.

**) S. Pâṇini 2, 3, 28 vârtt. 1 (lyabantasya aprayoga ity arthaḥ, also hier etwa = ekatra saṃsthâpya?).

***) terasoditâ Cod. erklärt durch kshipram uktâ; tarasâ Instr. von taras.

26 (12, 5) tritîyasya **saurabhakam** rnau bhgau |
„Eine udgatâ, deren dritter pâda aus –⏑–|⏑⏑–|⏑⏑–|
besteht, heifst **saurabhakam**."
vinivârito 'pi nayanena, tad api kim ihâgato bhavân |
etad eva tava **saurabhakam**[1]), yad udîritârtham api
nâ 'vabudhyase ||

27 (12, 6) **lalitam** nau sau |
„Und **lalitam**, wenn dasselbe aus ⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|⏑⏑–|⏑⏑–|
besteht."
satatam priyamvadam anûnam, amalahridayam gunottaram | **sulalitam** atikamanîyatanum, purusham tyajanti na tu jâtu yoshitaḥ ||

Das von Varâham. 104, 41 erwähnte **lalitam** ist ein 64silbiges **samavrittam** (s. unten bei 7, 15).

Kedâra's Regeln geben zu der von Hal. proponirten Beschränkung des ekataḥ in 25 auf das erste Hemistich allein keinen Anhalt, da er die betreffende Regel ganz allgemein hält: „den carana (pâda) recitire man in eins (mit dem folgenden)". Der Commentar indessen schliefst sich Hal.'s Auffassung unbedingt an.

sajam âdime salaghukau ca, nasajagurukair[2]) **athodgatâ** | tryanghrigatabhanajalâ[3]) gayutâḥ[4]), sajasâ jagau: caranam ekataḥ pathet[5]) ||
caranatrayam vrajati[6]) lakshma, yadi sakalam[7]) udgatâgatam | rnau bhagau bhavati **saurabhakam**, carane yadîha bhavatas tritîyake ||

---

[1]) surabhitvam marg. in H. [2]) °rukeshv BG. [3]) tryanhri B.
[4]) GR, °tâ AB.
[5]) caramam G! — prathamam **caranam** dvitîyena sahaikyena avilambena pathet, ardhânte yatir iti bhâvaḥ, Haribh.
[6]) bhajati GR. [7]) nikhilam G.

nayugam sakârayugalam ca, bhavati carane tritîyake*) | tad uditam urumatibhir lalitam, yadi çesham asya khalu pûrvatulyakam ||

upasthitapracupitam 28—30.

28 (12, 7) upasthitapracupitam, prithag âdyam, msau jbhau gau, snau jrau g, nau s, nau n jyau |

âdya ABC. — snau nau jyau AB (jau pr. m.). W, snau njau y R, snau n jyau g H pr. m., snau n jyau H sec. m.

„Beim upasth. hat man den ersten pâda für sich zu sprechen: das Schema dafür ist:

– – – | ◡ ◡ – | ◡ – ◡ | – ◡ ◡ | – –, ◡ ◡ – | ◡ ◡ ◡ | ◡ – ◡ | – ◡ – | – |
◡ ◡ ◡ | ◡ ◡ ◡ | ◡ ◡ –, ◡ ◡ ◡ | ◡ ◡ ◡ | ◡ ◡ ◡ | **) ◡ – ◡ | ◡ – – || ."

Wenn „der erste pâda für sich" zu sprechen ist, so sind die übrigen eben offenbar nicht für sich, sondern, gemäfs 25, „in eins" mit einander zu sprechen. Anders Hal., der das selbständige Stehen des s am Schlusse des dritten pâda, wie bei g und l, als ein Zeichen ansieht, dafs damit eben der pâda wirklich schliefst: prithag âdyam iti udgatâm ekatah pathed ity anuvrittiçañkânirâsârtham | atra tritîyapâdavyavasthâ, sakârasya vibhajya-pâtha-liñgât. Nun, dieses selbständige Stehen des s ist durch die Handschriften wenigstens nicht verbürgt: dieselben lesen einfach snau, nicht s mit Virâma, wie letzteres bei finalem g oder l eines pâda zu stehen pflegt: und dafs die Vokallosigkeit des s allein nicht ausreicht, um darauf den Anspruch zu gründen, dafs damit ein pâda schliefse, liegt, bei der grofsen

---

*) bhajati caranam tritîyakam G.

**) Da das s von snau zum vorhergehenden pâda gehört, so fügt die Lesart von Y noch einen Tribrachys zu! Halây. aber hat ausdrücklich: caturthe trayo nakârâ jakârayakârau ca | ebenso das Beispiel.

Zahl vokalloser Consonanten, die keine dgl. Nebenabsicht haben, klar genug vor.

Beispiel: râmâ kâmakhalûrikâ mṛigâyatanetrâ, hṛidayaṃ harati payodharâvanamrâ | iyam atiçayasubhagâ, bahuvidhanidhuvanakuçalâ lalitâṅgî ||

29 (12, 8) vardhamânam nau snau nsau | tṛitîye nau R *).

„Dasselbe heifst vardhamânam, wenn (der dritte pâda) aus: ⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|⏑⏑–|⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|⏑⏑– | besteht."

bimboshṭhî kaṭhinonnatastanâ 'vanatâṅgî, hariṇîçiçunayanâ nitambagurvî | madakalakarigamanâ pariṇataçaçivadanâ, janayati mama manasi mudam madirâkshî ||

30 (12, 9) çuddhavirâḍṛishabhaṃ tjraḥ | râla B1, râlṛi B2, râlṛi CL. — tajraḥ BW, tjrâḥ L.

„Es heifst çuddh., wenn derselbe aus – – ⏑|⏑ – ⏑|– ⏑ –| besteht."

kanye 'yaṃ kanakojjvalâ manoharamûrtiḥ, çaçinirmalavadanâ viçâlanetrâ | pînorunitambaçâlinî, sukhayati hṛidayam atiçayaṃ taruṇânâm ||

Hal. entschuldigt sich hier (wie zu 4, 48) dafür, dafs seine Beispiele zu 28—30 nicht den Namen des betreffenden Metrums enthalten, mit der prosodischen Unmöglichkeit, ihn den Versen einzufügen: upasthitapracupitâdînâm asmin praveçayituṃ na çakyate saṃjnâ iti noktâ.

Kedâra's Regeln zeigen deutlich, dafs er den pâda-Absatz auf den ersten pâda beschränkt, die übrigen pâda dagegen ohne dergl. recitirt sehen will. Es findet hiebei freilich metri caussa in der ersten Regel eine Wortstellung statt, welche eigentlich gerade das Umgekehrte besagt: indessen,

) Aber nicht Hal., der ausdrücklich; tṛitîyasyeti (26) vartate hat.

die beiden folgenden Regeln lassen keinen Zweifel darüber, dafs die Umstellung, welche Haribhâskara in dem ersten Verse vornimmt, in der That richtig ist.

msau jbhau gau prathamâṅghrir[1]) ekataḥ prithag anyat, tritayam[2]): sanajaragâs tato[3]) nanau saḥ[4]) | trinaparikalita-jayau, pracupitam idam uditam[5]) upasthitapûrvam ||

nau pâde 'tha tṛitîyake sanau nasayuktau, prathamâñghrikṛitayatis[6]) tu vardhamânam[7]) | tritayam aparam api pûrvasadṛiçam iha bhavati, pratatamatibhir[8]) iti gaditaṃ laghu[9]) vṛittam ||

asminn eva tṛitîyake yadâ[10]) tajarâḥ syuḥ, prathame ca viratir ârshabham bruvanti[11]) | tachuddhavirâtpuraḥsthitaṃ, tritayam aparam api yadi[12]) pûrvasamaṃ syât ||

Varâham. führt 104, 54 noch ein anderes vishamavṛittam unter dem Namen vilâsam auf. Der âcârya Bhaṭṭotpala's erklärt dasselbe durch: tau mo yadâdye ca (bha Cod.) pâde 'sya, trau jgau (drau Cod.) tathâ paratra dṛiçyate | tadanu stau maç ca tatra syât, sasasâ (samatâ Cod.) lga (? ca Cod.) vilâsam udâhṛitam ||

Schema: – – ◡|– – ◡|– – –, – – ◡|– ◡ –|◡ – ◡|– |
◡ ◡ –|– – ◡|– – –, ◡ ◡ –|◡ ◡ –|◡ ◡ –|◡ – ||

Im vierten pâda weifs ich für ca keine andere Restitution, als das ungrammatische lga, da er nach Bhaṭṭotp.'s

---

1) °mâñhrir B.

2) prathamaṃ caraṇam pṛithak paṭhanîyam, na tâdgatâvad dvitîyena sahâ 'vilambena | anyat caraṇatrayaṃ tu ekata aikyenâ 'vilambenety arthaḥ | 3) tathâ BG.

4) yaḥ G. 5) aparam G.

6) °mâñhri B. 7) °yati pravṛiddhamânam G.

8) pravarama° G. 9) khalu BG. 10) °tîyapâdake BG.

11) °ntîti G. 12) Fehlt G.

Angabe: sakâlatrayam, ante laghugurunyâsaḥ aus drei Anapästen und einem Jambus besteht, wie auch Varâham.'s Beispiel bestätigt: dasselbe lautet:

nîce 'ribhasthe 'ridṛishṭasyă, sarvaṃ vṛithâ yathâ prakîrtitam (? yat parikî° A, yathâ pari° B) | purato 'ndhasyeva bhâminyâḥ, savilâsakaṭâkshanirîkshitam (A,°kshaṇam BC) ||

2. Die ardhasamavṛitta 31—44.

31 (12, 10) ardhe |

„(Das fortab bis zum Schlufs des adhyâya Bemerkte gilt nicht vom pâda, sondern) von der Hälfte des Verses."

Es werden eben fortab die ardhasama-Metra behandelt, und dafür je pâda 1. 2 angegeben, womit dann pâda 2. 4 identisch sind. ardhaçabdasya samapravibhâgatvâd dvitîyam apy ardhaṃ tâdṛiçam eva.

32 (12, 11) upacitrakam sau slau g, bhau bhgau g |

d. i. ⏑⏑–|⏑⏑–|⏑⏑–|⏑–, –⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|–– |

upacitrakam atra virâjate, cûtavanaṃ kusumair vikasadbhiḥ | parapushṭavighushṭamanoharam *), manmathakeliniketanam etat |

Kedâra: vishame yadi sau salagâ dale, bhau yuji bhâd gurukâv upacitram |

33 (12, 12) drutamadhyâ bhau bhgau g, njau jyau |

d. i. –⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|––, ⏑⏑⏑|⏑–⏑|⏑–⏑|⏑–– |

yady api çîghragatir mṛidugâmî, bahudhanavân api duḥkham upaiti | nâ 'tiçayatvaritâ na ca mṛidvî, nṛipatigatiḥ kathitâ drutamadhyâ ||

Kedâra: bhatrayam ojagatam guruṇî **) ced, yuji ca najau jyayutau drutamadhyâ |

---

*) kokila marg. **) gurukau B.

34 (12, 13) vegavatî sau sgau, bhau bhgau g |
bhrau bhgau g AW!

⏑⏑–|⏑⏑–|⏑⏑–|–, –⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|–– |

tava Muñja narâdhipa senâṃ, vegavatîṃ sahate samareshu | pralayormim ivâbhimukhîṃ tâṃ, kaḥ sakalakshitibhṛinnivaheshu ||

Kedâra: sayugât sagurû vishame ced, bhâv iha vegavatî yuji bhâd gau |

35 (12, 14) bhadravirâṭ tjau rgau, msau jgau g |
tajau AW.

––⏑|⏑–⏑|–⏑–|–, –––|⏑⏑–|⏑–⏑|–– |

yatpâdatale cakâsti cakraṃ, haste vâ kuliçaṃ saroruhaṃ vâ | râjâ jagadekacakravartî, bhadraṃ bhadravirâṭ samaçnute 'sau ||

Hal. bemerkt, dafs dies Metrum zwar unter aupachandasaka (s. 4, 33) inbegriffen, jedoch wegen der constanten Gleichheit beider Hemistiche eben eines besondern Namens gewürdigt sei: asyaupachandasakântaḥpâtitve 'pi viçeshasaṃjnârtham ardhasamâdhikâre pâṭhaḥ |

Kedâra: oje taparau jarau guruç cen, msau jgau g bhadravirâḍ bhaved anoje |

36 (12, 15) ketumatî sjau sgau, bhrau ngau g |

⏑⏑–|⏑–⏑|⏑⏑–|–, –⏑⏑|–⏑–|⏑⏑⏑|–– |

hṛitabhûribhûmipaticihnâṃ, yuddhasahasralabdhajayalakshmîm | sahate na ko 'pi vasudhâyâṃ, ketumatîṃ narendra tava senâm ||

Kedâra: asame sajau saguruyuktau, ketumatî same bharanayâd gaḥ |

37 (12, 16) âkhyânakî tau jgau g, jtau jgau g |

––⏑|––⏑|⏑–⏑|––, ⏑–⏑|––⏑|⏑–⏑|–– |

bhṛiṅgâvalîmaṅgalagîtanâdair, janasya citte mudam âda-

dhâti | âkhyânakî*) ca smarajanmayâtrâ, mahotsavasyâ 'bhravaṇe kvaṇantî ||

Kedâra: âkhyânakî (°tikâ G) tau jagurû ga oje, jatâv anoje jagurû guruç cet |

38 (12, 17) viparîtâkhyânakî jtau jgau g, tau jgau g |

◡–◡|––◡|◡–◡|––, ––◡|––◡|◡–◡|–– |

alaṃ tavâ 'lîkavacobhir ebhiḥ, svârtham priye sâdhaya kâryam anyat | kathaṃ kathâkaraṇakautukaṃ syâd, âkhyânakî ced viparîtavṛittiḥ ||

Wenn beide Arten — sagt Hal. — auch in den upajâti (6, 18) mit einbegriffen seien, so geschehe ihre aparte Aufführung hier doch, um ihnen wegen der constanten Gleichheit je ihrer Hemistiche einen besonderen Namen zu geben: etayoç ca vakshyamâṇopajâtyantargatatve 'pi viçeshasaṃjnârtham ardhasamâdhikâre pâṭhaḥ | Das Maafs ist offenbar die vedische trishṭubh, ein jambisch-chorjambisches.

Kedâra: jatau jagau go vishame same cet **), tau jgau ga eshâ viparîtapûrvâ |

39 (12, 18) hariṇaplutâ sau slau g, nbhau bhrau |

◡◡–|◡◡–|◡◡–|◡–, ◡◡◡|–◡◡|–◡◡|–◡– |

tava Muñja narâdhipa vidvishâm, bhayavivarjitaketulaghîyasâm ***) | raṇabhûmiparâṅmukhavartmanâm, bhavati çîghragatir hariṇaplutâ ||

Das anapästische Maafs ist wohl auch in pâda 2. 4 zu Grunde liegend, mit einem Vorschlag im Anhub. — Der metrische âcârya bei Bhaṭṭotpala zu Varâham. 104, 28 hat folgende Erklärung: trisakâracitair bhavato lagau, nabhabharaiç ca ganair hariṇaplutâ | Varâh.'s Beispiel lau-

---

*) âkhyânakî vârttâ vihârikocyate Hal.

) syât BGR. *) patâka marg. in H.

tet: na sakhîvadanam tilakojjvalam, na bhavanam çikhikokilanâditam | harinaplutasârasacitritam, ripugate manasah sukhadam gurau ||

Kedâra: sayugât salaghû vishame gurur, yuji nabhau bharakau *) harinaplutâ |

40 (12, 19) aparavaktram nau rlau g, njau jrau |

⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|–⏑–|⏑–, ⏑⏑⏑|⏑–⏑|⏑–⏑|–⏑– |

sakrid api kripanena cakshushâ, naravara paçyati yas tavâ "nanam | na punar aparavaktram îkshate, sa hi sukhito 'rthijanas tathâvidhah ||

Dieses im vaitâlîya (4, 35) mit inbegriffene Metrum erhält hier einen besonderen Namen, weil es eben constant in dieser Form erscheint. — Der metrische âcârya Bhatt.'s zu Varâham. 104, 25 hat folgende Erklärung: nanaralagayutau najau jarau, bhavati sadâ 'paravaktram îdriçam | und Varâham.'s Beispiel lautet: ripubhayakalahair vivarjitah, sa-kanaka-vidrumatâmrakâgamah | ripubhavanagate mahîsute, kim aparavaktravikâram îkshate ||

Kedâra: ayuji nanaralâ guruh same, njam aparavaktram idam tato jarau |

41 (12, 20) pushpitâgrâ nau ryau, njau jrau g |

⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|–⏑–|⏑––, ⏑⏑⏑|⏑–⏑|⏑–⏑|–⏑–|– |

samasitadaçanâ mrigâyatâkshî, smitasubhagâ priyavâdinî vidagdhâ | apaharati nrinâm manânsi râmâ, bhramarakulâni lateva pushpitâgrâ ||

Dieses Metrum ist zwar im aupachandasaka (4, 33—35) mit inbegriffen, erhält aber seiner constanten Form wegen diesen besonderen Namen. — Der âcârya des Bhattotp. zu Varâh. 104, 17 hat folgende Erklärung: bhavati jagati nau

---

*) ca bharau BGR.

tataḥ parau ryau, najasahitair jaragaiç ca pushpitâgrâ | und Varâham.'s Beispiel lautet: daçamagṛihagate samam mahîje, vividhadhanâptir upântyage jayaç ca | janapadam upari sthitaç ca bhuṅkte, vanam iva shaṭcaraṇaḥ sapushpitâgram ||. — Kedâra: ayuji nayugarephato yakâro, yuji ca najau jaragâç ca pushpitâgrâ |

42 (13, 1) yavamatî rjau rjau, jrau jrau g |

‒◡‒|◡‒◡|‒◡‒|◡‒◡, ◡‒◡|‒◡‒|◡‒◡|‒◡‒|‒ |

padmakaṃ tu komale kare vibhâti, praçastamatsyalâñchanaṃ *) tathâ ca yasyâḥ | sâ yavânvitâ bhaved dhanâdhikâ ca, samastabandhupûjitâ priyâ ca bhartuḥ **) ||

Kedâra: syâd ayugmake rajau rajau same cej ***) | jarau jarau gurur yavât parâ matî 'yam |

43 (13, 2) çikhai 'kâṃnatriṅçad ekatriṅçad, ante g |

„Die çikhâ hat (im Hemistich) 29 und 31 (Silben), je am Ende eine Länge."

Zu ekâṃnatriṅçat s. das bei 4, 52, einem fast identisch lautenden sûtra, Bemerkte: während es sich daselbst um Moren, resp. um deren Zahl im Hemistich, handelt es sich hier um Silben, und resp. um deren Zahl im pâda: und zwar sind, da nur „am Ende eine Länge" gefordert wird, je die übrigen (28, resp. 30) Silben kurz. — Es möchte schwer sein, in einer andern Sprache 120 Silben zu einem Verse zusammenzubringen, von denen nur vier lang sind.

ante g iti niyamârtham etat | anta eva gurur, nânyatra | tenâyukpâde 'shṭâviṅçatir laghavo ante guruç caikaḥ, yukpâde triṅçal laghavo guruç cânte bhavati |

abhinavabakulakusumaghanaparimalamiladalimukharitaba-

---

*) kare marg. in H.

) Chiromantisches Orakel für ein Mädchen, s. 4, 26: yavânvitâ yavamatîty arthaḥ Hal. *) ca R, tu BG.

riti*) madhau, sahacaraMalayapavanaraya**)-taralitasarasijârajasi manasiçayavitate | vikasitavividhakusumasulabhasurabhiçaramadananihatasakalajane, jvalayati mama hṛidayam atiçayam iha sutanu tava virahadahanavishamaçikhâ ||

Ueber die Verwendung, welche Kedâra von den Regeln für dieses und für das folgende Metrum macht, s. das oben pag. 322 bei den mâtrâchandas Bemerkte.

44 (13, 3) khañjâ mahaty ayujîti |

„Steht der längere pâda an ungleicher Stelle (also 31+29), so ist dies eine khañjâ."

apagataghanaviçadadaçadiçi hṛitajanadṛiçi pariṇatakaṇakapilakalame, pravikasadasanakusumaghanaparimalasurabhitamaruti çaradi samaye | çuciçaçimahasi hasitasarasiruhi muditamadhulihi vimalitadharaṇitale, kim aparam iha kamalamukhi sukham anubhavati mama hṛidayakamalam adhunâ ||

Bei Kedâra findet sich noch eine ardhasama-Form unter dem Namen vasantamâlikâ vor: so wenigstens in AR: vishame sasajâ gurû same cet, sabharâ yaç ca vasantamâlikâ sâ | ⏑⏑–|⏑⏑–|⏑–⏑|––, ⏑⏑–|–⏑⏑|–⏑–|⏑–– |

In B dagegen wird diese Form: aupachandasikam genannt: vishame sasajâ gurû anoje, sbharayâç chandasikaṃ tad aupapûrvam | In G fehlt die ganze Regel.

Adhyâya 6.

§. 7 Y. §. 14—15 R.

3. Die samavṛitta 6, 1—8, 19.

A. Die regulären sieben chandas 1—42.

6, 1 (14, 1) yatir vichedaḥ |

„Die Cäsur (d. i. Zusammenfallen von Wortende und Verseinschnitt) heifst yati."

*) diçâ marg. in H. **) vega marg. in H.

Halâyudha giebt zunächst die Erklärung: vichidyate vibhajyate padapâṭho 'sminn iti vichedaḥ viçrâmasthânam, sa ca yatir ity ucyate, und wirft sodann die Frage auf, was diese Regel hier eigentlich zu bedeuten habe, da im ganzen Werke das Wort yati nicht wieder vorkömmt. Nun, es sei eben doch theils aufserhalb desselben vielfach in diesem Sinne im Gebrauch, theils sei es auch hier durchweg „bis zu Ende von adhy. 7" *) bei den durch fertige Wörter ausgedrückten Zahlen, wie samudra, indriya, rasa etc., hinzuzudenken, weil eben mit einer solchen Angabe stets gemeint sei, dafs nach so und soviel Silben Cäsur, Wortende, einzutreten habe**): samudrâdiçabdâḥ sâkâṅkshatvâd yatir ity anena sambadhyante | yatiçabdasyâ 'dhikaraṇavyutpattyâ samudrâdyavachinneshv aksharesbu yatiḥ kartavyety arthaḥ sidhyati | Und hieran schliefst er dann eine kurze Cäsurlehre, yatyupadeçopanishad, in vier çloka, die er ausführlich erörtert und mit Beispielen belegt. Die letzteren sind offenbar fast durchweg aus ihm vorliegenden Texten entlehnt, da er meist nur einen oder zwei pâda, auch diese nicht einmal vollständig, citirt, und dann mit ityâdi abbricht. Da diese ganze ziemlich weitläuftige Darstellung mit unserm Texte in keiner directen Beziehung steht, so sehen wir hier von ihr gänzlich ab, und wenden uns zu diesem selbst, der fortab eben die samavṛitta, d. i. die Metra mit Gleichheit aller vier pâda behandelt, und zwar in der Reihen-

*) atha yatir ity adhikâraḥ â saptamâdhyâyaparisamâpteḥ samudrendriyarasâdinirdeçeshûpatishṭhate | Wie aber steht es mit 8, 1—19? s. das unten zu 8, 1 Bemerkte.

**) Gegenüber dieser so speciellen Rücksichtnahme auf die Cäsur ist die oben zu 1, 22 angeführte Angabe der Chandomañjarî von Interesse, dafs verschiedene muni, Çveta (s. schol. zu 1, 16. 5, 6) und Mâṇḍavya (s. 4, 23 schol. 7, 35) an der Spitze, von der Cäsur gar nichts wissen wollten.

folge, wie sie sich der Silbenzahl nach an die 21 vedischen Metra (die sieben einfachen chandas in adhy. 6, die atichandas und die kriti in adhy. 7) anschliefsen. Ich stelle eine kurze Uebersicht *) der zu einem jeden derselben gehörigen sûtra voran (: und füge resp. in Parenthese zugleich auch die in 8, 2—19 enthaltenen Nachträge bei).

1. gâyatrî 2 eine Form.
2. ushṇih 3 desgl.
3. anushṭubh 4—6 drei F.
4. bṛihatî 7—9 desgl.
5. pañkti 10—15 sechs F.
6. trishṭubh 16—26 elf F. (8, 2 eine F.)
7. jagatî 27—42 fünfzehn F. (8, 3—6 vier F.)
8. atijagatî 7, 1—4 vier F. (8, 7. 8 zwei F.)
9. çakvarî 5—10 vier F. (8, 9. 10 zwei F.)
10. atiçakvarî 11—14 vier F.
11. ashṭi 15 eine F. (8, 11. 12 zwei F.)
12. atyashṭi 16—20 fünf F. (8, 13—15 zwei F.)
13. dhṛiti 21 eine F. (8, 16—17 zwei F.)
14. atidhṛiti 22 eine F. (8, 18 eine F.)
15. kṛiti 23—24. zwei F.
16. prakṛiti 25 eine F. (8, 19 eine F.)
17. âkṛiti 26 desgl.
18. vikṛiti 27—28 zwei F.
19. saṃkṛiti 29 eine F.
20. abhikṛiti 30 desgl.
21. utkṛiti 31—32 zwei F.
22(!). daṇḍaka 33—36.

1. gâyatrî 2.

2 (14, 2) tanumadhyâ tyau | – – ⏑ | ⏑ ⏑ – |

Ueber die Sechssilbigkeit des gâyatrî-pâda in der weltlichen Metrik s. oben p. 90. 91. 287. 327.

---

*) Und setze resp. hier auch gleich summarisch die Zahlen der in Capitel 3 von Kedâra's vṛittaratnâkara enthaltenen samavṛitta-Metra gegenüber. Die erste Zahl gilt für AR, die zweite für B, die dritte für C, die vierte für G, die fünfte bezeichnet die factische Gesammtsumme der in den verschiedenen Angaben enthaltenen Formen.

gâyatrî	4. 6. 4. 8. 11.	atijag.	7. 11. 8. 7. 13.	kṛiti	2. 2. 2. 4. 4.
ushṇih	3. 5. 4. 3. 5.	çakvarî	9. 7. 9. 6. 6.	prak.	1. 1. 1. 2. 2.
anushṭ.	8. 8. 8. 9. 9.	atiçakv.	7. 11. 7. 7. 11.	âkṛiti	1. 1. 1. 1. 1.
bṛihatî	2. 3. 3. 2. 3.	ashṭi	4. 4. 2. 2. 4.	vikṛiti	2. 2. 2. 3. 3.
pañkti	7. 7. 9. 10. 12.	atyashṭi	7. 9. 7. 7. 9.	saṃk.	1. 1. 1. 1. 1.
trishṭ.	16. 21. 16. 18. 22.	dhṛiti	4. 4. 2. 3. 9.	abhik.	1. 1. 1. 1. 1. (atik. ACG)
jagatî	26. 27. 22. 22. 31.	atidhṛiti	3. 2. 2. 2. 3.	utkṛiti	2. 3. 2. 2. 3.

Bei çakvarî finden sich für dasselbe Metrum drei, resp. vier Namen aufgeführt, daher die Minus-Differenz der Zahl in der vierten Reihe.

dhanyâ trishu *) nîcâ, kanyâ tanumadhyâ |
çroṇîstanagurvî, bhûyât patibhogyâ ||

Cäsur nur am pâda-Ende: atra pâdânte viçesheṇa viçrâmaḥ kartavya ity âmnâyaḥ |

Bei Kedâra finden sich noch folgende 10 gây.-Formen aufgeführt: 2 (ABCG) çaçivadanâ nyau, ⏑⏑⏑|⏑⏑–|. — 3 (AB, 4 C, 8 G) tsau ced vasumatî, ––⏑|⏑⏑–|. — 4 (A, 3 C [aber vidyunmâlâ], fehlt BG) vidyullekhâ mo maḥ, –––|–––|. — 5 (C als 4, fehlt ABG) syâd rarau sragviṇî, –⏑–|–⏑–|. — 6 (CG als 5, fehlt AB) syân masau (C, msau proktaṃ G, was besser**)) mukulam, –––|⏑⏑–|. — 7 (C als 6, fehlt ABG) yayau somarâjî ⏑––|⏑––|. — 8 (G, als 3) mau sâvitrîm âhuḥ –––|–––|. — 9 (G, als 4) mrau yasyâḥ sâ nadî, –––|–⏑–|. — 10 (G, als 6) mâlinî rmâbhyâṃ syât, –⏑–|–––|. — 11 (G, als 7) sayugaṃ ramaṇî, ⏑⏑–|⏑⏑–|.

2. ushṇih 3.

3 (14, 3) kumâralalitâ jsau g | ⏑–⏑|⏑⏑–|–|

Cäsur mit je drei und vier Silben, oder (kecit) mit je zwei und fünf.

yadîyaratibhûmau, vibhâti tilakâṅkaḥ |
kumâralalitâ 'sau, kulâny aṭati nârî ||
und: idaṃ vadanapadmaṃ, priye tava vibhâti |
iha vrajati mugdhe, mano bhramaratâm me ||

Bei Kedâra erscheint kumâral. an zweiter (in ACG), resp. vierter (in B) Stelle: außerdem noch vier andere Formen: 1 (ABG, 3 C) msau gaḥ syân madalekhâ, –––|⏑⏑–|–|. — 3 (AG, 2 B, 4 C) saragair haṅsamâlâ, ⏑⏑–|–⏑–|–|. —

*) oshṭhâṅsanâsikâ marg. in H.

**) Denn syân masau ist –⏑–, nicht –––.

4 (fehlt AG, 3 B, 1 C) madhumatî nanagâḥ, ⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|–|. — 5 (fehlt AG, 4 B) cûḍâmaṇis tabhagâḥ, ––⏑|–⏑⏑|–|.

8. anushṭubh 4—6.

4 (14, 4) mâṇavakâkrîḍitakam bhtau lgau |
–⏑⏑|––⏑|–⏑ |

bhatau W, bhrau BL. — 4. 5. 6 stehen in Y. Agn. als 6. 4. 5.

Cäsur mit je vier Silben.

mâṇavakâkrîḍanakam, yaḥ kurute vṛiddhavayâḥ |
hâsyam asau yâti jane, bhikshur iva strîcapalaḥ ||

5 (14, 5) citrapadâ bhau gau | –⏑⏑|–⏑⏑|–– |

Cäsur am pâda-Ende. — Nach Hal. zu 5, 8 scheint dies Metrum bei Çvetapaṭa den Namen vitânam zu führen, s. oben pag. 331.

yasya mukhe priyavâṇî, cetasi sajjanatâ ca |
citrapadâ 'pi ca lakshmîs, tam purusham na jahâti ||

6 (14, 6) vidyunmâlâ mau gau | –––|–––|–– |

Cäsur bei je vier Silben.

vidyunmâlâlolân bhogân, bhuktvâ muktau yatnam kuryât | dhyânotpannam niḥsâmânyam, saukhyam bhoktum yady âkâṅkshet ||

Bei Kedâra sind neun anushṭubh-Formen aufgeführt: 1. citrapadâ, 2. vidyunmâlâ, 3. mâṇavakam, 4. haṅsarutam, s. unten die neunte Regel, 5–7. rjau samânikâ galau ca, pramâṇikâ jarau lagau, und vitânam âbhyâm yad anyat, s. das oben zu 5, 6—8 Bemerkte: nur 8 nârâcakam (AB, °cikâ CG) tarau lagau ––⏑|–⏑–|⏑–| und 9 (G, als 5) nâgarakam bharau lagau, –⏑⏑|–⏑–|⏑–| sind neu darunter. — Im Çrutabodha (14) führt die samânikâ den Namen nagasvarûpiṇî. — Bei Harivyâs. findet sich eine Form Namens nârî: –––|⏑⏑–|⏑–: yatrâdye (°dyam?) gurumat tri-

kaṃ shashṭhaṃ câpi tathâshṭamam | sâ çrîrâmaparâyaṇair*) nârîti prakaṭîkṛitâ ||

4. bṛihatî 7—9.

7 (14, 8) halamukhî rnau s | –◡–|◡◡◡|◡◡– |

In R ist dies sûtra mit dem folgenden umgestellt, aber nicht in Hal. Agnip. Y.

Cäsur bei je drei und sechs Silben.

gaṇḍayor atiçayakṛiçaṃ, yanmukham prakaṭadaçanam | âyataṃ kalahaniratam, tâṃ striyaṃ tyaja halamukhîm ||

8 (14, 7) bhujagaçiçusṛitâ nau m | ◡◡◡|◡◡◡|–– – |

bhṛitâ R. Kedâra (BCR, aber A hat sṛitâ, während G çaçibhrutâ!), çṛitâ E.

Cäsur bei sieben und zwei Silben.

iyam adhikataraṃ ramyâ, vikacakuvalayaçyâmâ | ramayati hṛidayaṃ yûnâm, bhujagaçiçusṛitâ nârî ||

Bei Hal. folgt zunächst eine Erklärung des Beiwortes zu nârî: vakragatir ity arthaḥ, çiçuçabdasya sârthakatvât | und dazu ein beglaubigendes Citat: anyair apy uktam: abhyasyatâ tu taruṇîgativakrabhâvân (GH, vakrimâṇam F, ramaṇîyagativarṇâyâm E), unmûlitâḥ phaṇiçiçor bhavatâ 'parâdhâḥ (so EGH, °dhâ ityâdi F) | Räthselhaft geradezu aber sind mir die Worte, welche nunmehr gleich nach Angabe der Cäsur: saptabhir dvâbhyâṃ ca yatir ity âmnâyaḥ | in FH zunächst folgen: idam atra likhitam apy anushṭubhi bodhyam, in EG fehlen dieselben. Beziehen sie sich etwa auf die nunmehr folgende Regel?

9. haṅsarutam mnau gau | –––|◡◡◡|–– |

Dieses sûtra fehlt in R, steht aber in Hal. Y. Agnip.

*) Der Verfasser ist ein Râma-Verehrer, und liebt es, sich als solchen kund zu thun: — er giebt stets nur die Stellen der Längen an, der Rest der Silben sind eben Kürzen.

Da es eine Varietät der anushṭubh behandelt, sollte es jedenfalls nicht hier, sondern, wie bei Kedâra, vor 7 stehen. — °ruta mnau alle Handschriften (ABWH).

Keine Cäsur angegeben, wohl also am Ende des pâda.

abhyâgâmiçaçilakshmî-, mañjîrakvaṇitatulyam | tîre râjati nadînâm, ramyam haṅsarutam*) etat ||

Kedâra rechnet das haṅsarutam mit Recht zur anushṭubh: als dritte bṛihatî-Form erscheint daselbst in BC bhadrikâ: in B nämlich heifst es: bhadriketi ranarair iyam (nana° sec. m.!), in C bhadrikâ bhavati ro narau, -◡-|◡◡◡|-◡-|. — Im Çrutabodha v. 17 wird eine bṛihatî-Form Namens maṇimadhyâ aufgeführt: -◡◡--|-◡◡-|.

5. paṅkti 10—15.

10 (14, 9) çuddhavirâṇ msau jgau | ---|◡◡-|◡-◡|- |
masau A. mapsau B. jrau A. jau B.

Cäsur am Ende des pâda.

viçvaṃ tishṭhati kukshikoṭare, vaktre yasya sarasvatî sadâ | asmadvṛiddhapitâmaho gurur, brahmâ çuddhavirâṭ punâtu vaḥ ||

11 (14, 10) paṇavo mnau ygau | ---|◡◡◡|◡--|- |
jgau W und Haribh. zu Kedâra (AR), der ygau (so BCG daselbst) nur als Variante aufführt.

Cäsur bei je fünf Silben.

mîmâṅsârasam amṛitam pîtvâ, çâstroktiḥ paṭur itarâ bhâti | evaṃ saṃsadi vidushâm madhye, jalpâmo jayapaṇavaṃdhatvât**) ||

12 (14, 11) rukmavatî bhmau sgau | -◡◡|---|◡◡-|- |
In Y. Agnip. stehen 12. 13. 14. 15 als 15. 12. 13. 14.

*) çabdaḥ, marg. in H.

**) Doch wohl für paṇabandhatvât? also blofser Gleichklang beabsichtigt, keine Rücksicht auf Gleichheit des Wortes.

Cäsur am pâda-Ende. — Diese Form führt im Çrutabodha v. 18 den Namen campakamâlâ: bei Kedâra (s. unten) erscheinen beide Namen nebeneinander.

pâdatale padmodaragaure, râjati yasyâ ûrdhvagarekhâ | sâ bhavati strî lakshaṇayuktâ, rukmavatî saubhâgyavatî ca ||

13 (14, 12) mayûrasâriṇî rjau rgau | – ⏑ – | ⏑ – ⏑ | – ⏑ – | ⏑ |

Cäsur am pâda-Ende.

yâ vanântarâṇy upaiti rantum, yâ bhujaṃga*)-bhogasaktacittâ | yâ drutam prayâti saṃnatâṅsâ, tâm mayûrasâriṇîm vijahyât ||

14 (14, 13) mattâ mbhau sgau | – – – | – ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ – | – |

Cäsur bei vier und sechs Silben.

svairollâpaiḥ çrutipuṭapeyair, gîtakrîḍâsurataviçeshaiḥ | vâsâgâre kṛitasuratânâm, mattâ nârî ramayati cetaḥ ||

15 (14, 14) upasthitâ tjau jgau | – – ⏑ | ⏑ – ⏑ | ⏑ – ⏑ | – |

Cäsur bei zwei und acht Silben.

eshâ jagadekamanoharâ, kanyâ kanakojjvaladîdhitiḥ | lakshmîr iva dânavasûdanam, puṇyair naranâtham upasthitâ ||

15b. (14, 15) ekarûpam sau jgau | ⏑ ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ | – |

Bloss in R, fehlt in Y, Agnip., bei Hal. und Kedâra (jedoch hat G eine gleichnamige trishṭubh-Form), — jgaum C. jgaug L., es dürfen ja aber nur 10 Silben sein.

Dies ist das Metrum, in welchem Çṛiñgâratilakam v. 22 (s. Gildemeister Megh. p. 59. Böhtlingk Sprüche I, p. 310) abgefasst ist.

Bei Kedâra sind zwölf pañkti-Formen aufgeführt: 1. çuddhavirâj, 2. paṇava, 3 (4 C) mayûrasâriṇî, 4 (5 C) rukmavatî, 5 (6 CG) mattâ, 6 (7 CG) narajagair bhaven manoramâ, ⏑ ⏑ ⏑ | – ⏑ – | ⏑ – ⏑ | – |, 7 (8 C) upasthitâ (fehlt BG, steht

---

*) veçyâpatiḥ, marg. in H.

aber als erste Form der trishṭubh), 8 (fehlt A, 8 B, 7 C, 5 G) pañcakamâlâ (so B, campaka° CG) ced bhamasâd gaḥ, -⏑⏑|--|⏑⏑-||, 9 (C, fehlt ABG) dîpakamâlâ ced dvau bhmau tagau, -⏑⏑|--|--⏑||. — 10 (G, als 8) trisagâ api meghavitânam, ⏑⏑-|⏑⏑-|⏑⏑-||. — 11 (G, als 9) raç ca sau sagurur maṇirâgaḥ, -⏑-|⏑⏑-|⏑⏑-||. — 12 (G, als 10) tvaritagatis tu najanagaiḥ, ⏑⏑⏑|⏑-⏑|⏑⏑⏑||.

6. trishṭubh 16—26.

16 (14, 16) indravajrâ tau jgau g | --⏑|--⏑|⏑-⏑|-- |
Cäsur am pâda-Ende. Drei Beispiele:

a. *) yasyâṃ trishaṭsaptamam aksharaṃ syâd, dhrasvaṃ sujaṅghe navamaṃ ca tadvat | gatyâ vilakshîkṛitahaṅsakânte, tâm indravajrâm bruvate kavîndrâḥ ||

b. ye dushṭadaityâ iha bhûmiloke dveshaṃ dadhur godvijadevasaṃghe | tân indravajrâd api dâruṇâṅgân, vyâjîvayad **) yaḥ satataṃ namas te ||

c. gobrâhmaṇastrîvratinâṃ viruddham, mohât karoty alpamatir nṛipo yaḥ | tasyendravajrâd abhihatya pâtaḥ, kshoṇîruhasyeva ***) bhavaty avaçyam ||

Bhaṭṭotp.'s âcârya erklärt dies Metrum zu Varâham. 104, 34 durch tau jgau guruç ced bhavatîndravajrâ: und Varâham.'s Beispiel lautet: âjnârthamânâspadabhûtivastra-, çatrukshayaṃ daityagurus tṛitîye | dhatte caturthaç ca suhṛitsamâjaṃ, rudrendravajrapratimâṃ ca çaktim ||

17 (14, 17) upendravajrâ jtau jgau g | ⏑-⏑|--⏑|⏑-⏑|-- |
Cäsur am pâda-Ende.

bhavannakhâḥ †) kundadalaçriyo ye, namanti lakshmîsta-

---

*) Dieser Vers steht als v. 21 in Kâlidâsa's Çrutabodha.

**) Man sollte °vayo erwarten. Wir haben hier wohl ein Denom. âjîvay, beleben, vor uns, mit vi = leblos machen?

***) vṛiksha, marg. in H. †) he lakshmînṛisiṅha, marg. in H.

nalekhane 'pi | upendravajrâdhikakarkaçatvaṃ kathaṃ gatâs te ripudâraṇâyâm *) ||

Zu Varâham. 104, 11 erklärt durch: upendravajrâ tu jatau jagau gaḥ | Beispiel: kuje 'bhighâtaḥ prathame dvitîye, narendrapîdâ kalahâridoshaiḥ | bhṛiçaṃ ca pittânalarogacaurair, upendravajrapratimo 'pi yaḥ syât || (upendro nârâyaṇaḥ, Bhaṭṭ.).

18 (14, 18) âdyantâv upajâtayaḥ |

„Der erstere (pâda, der der indravajrâ) und der letztere (der der upendravajrâ) vereinigt, geben die verschiedenen upajâti (-Arten).“

âdyantâv ity anantaroktau indravajropendravajrayoḥ pâdâv âha**) | tau yadi vikalpena yatheshṭam bhavatas, tadopajâtayaḥ prastâravaçâc caturdaçaprakârâ jâyante | Es sind eben 14 verschiedene Combinationen der Art möglich, je nachdem eben einer oder mehrere pâda nach dem einen oder dem andern Metrum gebildet sind. — Von rechtswegen gehört diese Angabe gar nicht hieher, sondern in das vorige Capitel, wo wir denn auch in der That (5, 37. 38) zwei dieser Varietäten, bei denen nämlich die Hemistiche gleich sind, mit besonderen Namen aufgeführt fanden. Die Aufführung hier geschieht nach Hal. der Kürze halber: samavṛittaprastâre prasaṅgâd upajâtînâm upanyâso lâghavârthaḥ. Er fügt hinzu, daſs Einige (kecit) dies sûtra als Beispiel einer allgemeinen Regel (nyâyopalakshaṇaparam) erklären, und somit auch aus vaṅçasthâ und indravaṅçâ (28. 29), çâlinî und vâtormî (20. 21), sowie aus sonstigen wenig differirenden Me-

*) hiraṇyakaçipu, marg. in H.

**) Jedenfalls ist diese Bedeutung von âdy-antau etwas eigenthümlich Wir haben allerdings das Adj. antya in der Bedeutung: der zweite bereits oben 4, 20. 29 kennen gelernt, aber hier wird das Subst. anta selbst geradezu in diesem Sinne verwendet.

tren dgl. upajâti, Nebenarten, Varietäten sich bilden lassen*). Eine Marginalglosse in H erklärt upajâti dem entsprechend als ein Metrum, bestehend aus dem pâda zweier Metra, deren Silbenzahl und Cäsur gleich ist, und die nur in wenigen Silben differiren: samânasaṃkhyâksharayoḥ samânayatyor abahvaksharabhedabhâjoḥ pădair yutaṃ chanda upajâtiḥ. Vgl. Colebrooke 2, 124. 160. Çrutabodha v. 23. — Hal. verweist für Beispiele der upajâti auf den Kumârasambhava: das von ihm selbst beigebrachte Beispiel lautet:

atropajâtir**) vividhâ vidagdhaiḥ***), saṃyojyate tu vyavahâraloke | ataḥ prayatnaḥ prathamaṃ vidheyo, nṛipeṇa puṃratnaparîkshaṇâya ||

Varâham. hat 104, 12 einen Vers in upajâti, worin dafür der Name dhâtvâkara (?) verwendet scheint: tṛitîyagaç caurakumârakebhyo, bhaumaḥ sakâçât phalam âdadhâti | pradîptim âjnâṃ dhanam aurṇikâni, dhâtvâkarâkhyâni tathâ 'parâṇi || Dazu Bhaṭṭ.: aparâṇy etâni vṛittâni upajâtiḥ. — Auch der Eingangsvers (104, 1) ist in upajâti, ebenfalls aber, ohne diesen Namen zu enthalten: prâyeṇa sûtreṇa vinâkṛitâni, prakâçarandhrâṇi ciraṃtanâni | ratnâni çâstrâṇi ca yojitâni, navair guṇair bhûshayituṃ kshamâṇi ||

19 (14, 19) dodhakam bhau bhgau g | –⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|––| Cäsur am pâda-Ende.

dodhakam†) arthanirodhakam ugraṃ, strîcapalaṃ yudhi

*) Dies ist auch die Ansicht des Kedâra: anantarodîritalakshmabhâjau, pâdau yadîyâv upajâtayas tâḥ | itthaṃ kilâ 'nyâsv api miçritâsu, smaranti (AB, vadanti C) jâtishv idam eva nâma || Der folgende Vers findet sich daselbst nur in AR, fehlt in BCG: ekatrapâde caraṇadvaye vâ, pâdatraye vâ 'nyataraḥ sthitaç cet | tayor ihânyatra tadohanîyâç, caturdaçoktâ upajâtibhedâḥ ||

) indravajrâ, marg. in H. *) kuçalaiḥ, marg. in H.

†) svâmisvâpahârakam, marg. in H.

kâtaracittam | svârthaparam matihînam amâtyam, muñcati yo nṛipatiḥ sa sukhî syât ||

Varâham. 104, 28 *) vighnakaro navamaḥ çaçiputraḥ, karmagato **) ripuhâ dhanadaç ca | sapramadaṃ çayanaṃ ca vidhatte, tadgṛihado 'tha kathâstaraṇaṃ ca ||

20. çâlinî mtau tgau g, samudrarishayaḥ |

– – –| – – ⏑| – – ⏑| – – |

Cäsur bei je vier und sieben Silben.

çastrîçyâmâ ***) snigdhamugdhâyatâkshî, pînaçroṇir †) dakshiṇâvartanâbhiḥ | madhye kshâmâ pîvarorustanî yâ, çlâghyâ bhartuḥ çâlinî kâminî syât ||

Erklärt zu Varâham. 104, 30 durch: mtau tgau gantâ (? gâpya Cod.) çâlinî vedalokaiḥ. Beispiel: bandhaṃ vyâdhiṃ câ 'shṭame çokam ugram, mârgakleçam mṛityutulyâṅç ca rogân | naipuṇyâjnâputrakâmârthasiddhiṃ, dharme jîvaḥ çâlinînâṃ ca lâbham ||

21 (15, 1) vâtormî mbhau tgau g, catuḥsvarâḥ |

Die Aufzählung am Schlusse in R hat: vâtormîm ashṭâdaça, also den Accusativ ††). — casva CL (!), catusvarâḥ ABW, catuḥsvarâḥ H.

Cäsur bei je vier und sieben Silben.

yâty utsekaṃ sapadi prâpya kiṃcid, yâ yasyâḥ syâc capalâ cittavṛittiḥ | yâ dîrghâṅgî sphuṭaçabdâṭṭahâsâ, tyâjyâ sâ strî drutavâtormimâlâ ||

Erklärt zu Varâh. 104, 45 durch: mbhau tgau gaç ca kathitâ so 'rmimâlâ | Beispiel: karmaprâptir daçame 'rthakshayaç ca, vidyâkîrtyoḥ parihâṇiç ca saure | taikshṇa

---

*) In Bhaṭṭ.'s Commentar ist hier eine Lücke: daher fehlt die Erklärung seines metrischen âcârya.

**) daçamasthânasthaḥ Bhaṭṭ., s. diese Stud. 2, 276.

***) churikâvat, marg. in H. †) °ṇîr sec. m., in H.

††) Oder ist das m Anfang von mbhau?

(BC, saukhyam A) parayoshârthalâbhân, ante prâpnoty api çokormimâlâm || hier also ûrmimâlâ genannt.

22 (15, 2) bhramaravilasitam mbhau nlau g, samudrarishayaḥ | – – –|– ◡ ◡|◡ ◡ ◡|◡ – |

sitâ Y, sita R, sitaṃ H. — sau C (statt mbhau). — °drarshayaḥ B. — samudrarishayaḥ fehlt in R (steht aber in H), ist eben reine Wiederholung der Angaben der beiden vorigen Verse, und sollte somit anders (durch ca, wie bei 7, 7. 14) ausgedrückt sein: vgl. 7, 3.

Cäsur bei je vier und sieben Silben.

kiṃ te vaktraṃ caladalakacitaṃ, kiṃ vâ padmam bhramaravilasitaṃ | ity evam me janayati manasi, bhrântiṃ kânte parisarasarasi ||

Zu Varâham. 104, 25 erklärt durch: mbhau nlau gantâ bhramaravilasitâ | Beispiel: jîve janmany apagata (upa° A)-dhanadhî(ḥ) sthânabhrashṭo bahukalahayutaḥ | prâpyâ 'rthe 'rthân munir api kurute, kântâsyâbjabhramaravilasitam ||

23. rathoddhatâ rnau rlau g | – ◡ –|◡ ◡ ◡|– ◡ –|◡ – |

Cäsur am pâda-Ende.

yâ karoti vividhair viṭaiḥ samaṃ, saṃgatim paragṛihe ratâ ca yâ | mlânayaty ubhayato 'pi bândhavân, mârgadhûlir iva sâ rathoddhatâ ||

Zu Varâham. 104, 31 erklärt durch: ro narau lagayutâ (? nsau guruyutâ Cod.) rathoddhatâ | Beispiel: sthânakalyadhanahâ (BC, °karma° A) daçarkshagas, tatprado bhavati lâbhago guruḥ | dvâdaçe °dhvani vilomaduḥkhabhâg yâti, yady apy naro rathoddhataḥ ||

24 (15, 4) svâgatâ rnau bhgau g | – ◡ –|◡ ◡ ◡|– ◡ ◡|– – |

Cäsur am pâda-Ende.

âhavam praviçato yadi râhuḥ, prishṭhataç ca yadi vâyu-

sametaḥ | prâṇavṛittir api yasya çarîre, svâgatâ bhavati tasya jayaçrîḥ ||

Zu Varâham. 104, 19 erklärt durch: svâgatâ ranabhagair gurukântâ. Beispiel: dushṭavâkyapiçunâhitabhedair, bandhanaiḥ sakalahaiç ca hṛitasvaḥ | janmage çaçisute pathi gachan, svâgate 'pi kuçalaṃ na çṛiṇoti ||

25 (15, 5) vṛintâ nau sgau g | ⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|⏑⏑–|–– |
In Froschsprungsweise (maṇḍûkaplutinyâyena), d. i. über 23. 24 hinweghüpfend, gilt aus 22 samudrarishayaḥ fort; die Cäsur ist danach bei je vier und sieben Silben.

dvijaguruparibhavakârî yo, narapatir atidhanalubdhâtmâ | dhruvam iha nipatati pâpo 'sau, phalam iva pavanahataṃ vṛintât ||

26 (15, 6) çyenî rjau rlau g | –⏑–|⏑–⏑|–⏑–|⏑– |
Cäsur am pâda-Ende.

krûradṛishṭir âyatâgranâsikâ, cañcalâ kaṭhoratîkshṇanâdinî | yuddhakâṅkshiṇî sadâmishapriyâ, çyenikeva sâ vigarhitâ 'ṅganâ ||

Varâham. erwähnt noch zwei trishṭubh-Formen, das prasabham 104, 13: ⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|–⏑–|⏑–| (prasabhaṃ nau ralau guruḥ Bhaṭṭ.) bhavati dharaṇije caturthage, jvarajaṭharagadâsṛigudbhavaḥ | kupurushajanitâc ca saṃgamât, prasabham api prakaroti câ 'çubham || und die anavasitâ 104, 35, erklärt durch: anavasitâ nyau bhgau g ca yadi syât: ⏑⏑⏑|⏑––|–⏑⏑|–– | Beispiel: janayati çukraḥ pañcamasaṃstho, guruparitosham bandhujanâptim | sutadhanalabdhimitrasahâyân, anavasitatvaṃ câ 'ribaleshu ||

Bei Kedâra sind 22 trishṭ.-Formen aufgeführt: 1 (AC, 2 B, 3 G) indravajrâ, 2 (AC, 3 B, 4 G) upendravajrâ, 3 (AC, 4 B, 5 G) upajâti, 4 (AC, 6 BG) najajalagair gaditâ sumukhî, ⏑⏑⏑|⏑–⏑|⏑–⏑|⏑–|, 5 (AC, 7 BG) dodhakam, 6 (AC,

8 BG) çâlinî, 7 (AC, 9 BG) vâtormî, 8 (A, 9 B, 13 C, 10 G) bhramaravilasitam, 9 (10 B, 14 C, 12 G) rathoddhatâ, 10 (11 B, 15 C, 13 G) svâgatâ, 11 (12 B, 16 C, 14 G) vṛittâ (ACG, oder pṛithvî, vṛintâ B), 12 (13 C, 17 B, 15 G) nanaralagurubhiç ca bhadrikâ (AB, °rubhiḥ subhadrikâ (CG *)), ⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|–⏑–|⏑–|, 13 (14 C, 18 B, 16 G) çyenikâ (vaitikâ! G), 14 (15 C, 11 B, 17 G) mauktikamâlâ yadi bhatanâd gau, –⏑⏑|––⏑|⏑⏑⏑|––|, 15 (16 C, 19 B, 18 G) upasthitam idaṃ jsau tâd gakârau, ⏑–⏑|⏑⏑–|––⏑|––|, 16 (8 C, 10 B, 11 G) pañcarasaiḥ çrîr (strî G) bhatanagagaiḥ**) syât (BG, °gaiç ca C) –⏑⏑|––⏑|⏑⏑⏑|––|, 17 (fehlt AC, s. bei paṅkti, ob. p. 370, 1 BG) tjau jgau guruṇeyam upasthitoktâ, ––⏑|⏑–⏑|⏑–⏑|––|, 18 (fehlt ACG, 5 B) bhadrapadam***) bhtau nagagurubhiç ca –⏑⏑|––⏑|⏑⏑⏑|––|, 19 (fehlt ACG, 12 B) asuvilâso†) natanalagavaḥ††) ⏑⏑⏑|––⏑|⏑⏑⏑|⏑–|, 20 (fehlt ACG, 20 B) çikhaṇḍitam idam jsau ragau gaç cet, ⏑–⏑|⏑⏑–|–⏑–|–|, 21 (fehlt ACG, 21 B) sândrapadam bhtau (bhrau Cod., aber metri caussa irrig) nagagurubhiç ca, –⏑⏑|––⏑|⏑⏑⏑|––|, [22 (fehlt ACG) in B ganz wie 12!]. — 22 (G, als 2: vgl. ob. p. 370) mas so jo guruyugmaṃ caikarûpam, –––|⏑⏑–|⏑–⏑|––|. — Harivyâsamiçra hat noch eine Form Namens pavitram, bei welcher die Silben 2. 5. 8. 11 lang sind.

7. jagatî 27—42.

27 (15, 7) jagatî |

(Fortab bis zum Schlusse des adhy. handelt es sich

---

*) Oder in G auch candrikâ, wie diese Form auch von Harivyâsamiçra genannt wird.

**) Also dieselbe Form, wie 14 mauktikamâlâ: kehrt in B noch zweimal wieder, als bhadrapadam (18) und als sândrapadam (21).

***) S. die vorige Note.

†) Steht in B nochmals ganz ebenso als 22.

††) D. i. la-gavaḥ, von einem Thema gu s. sayu bei atyashṭi 6.

um Varietäten der jagatî.) Diese Regel ist nothwendig wegen 31. 37. 38, vgl. 7, 22b..

28 (15, 8) vaṅçasthâ jtau jrau | ⏑ – ⏑| – – ⏑| ⏑ – ⏑| – ⏑ – |
Cäsur am pâda-Ende.

viçuddhavaṅçastham udâraceshṭitaṃ, guṇapriyam mitram upâssva *) sajjanam | vipattimagnasya karâvalambanaṃ, karoti yaḥ prâṇaparikrayeṇa saḥ **) ||

29 (15, 9) indravaṅçâ tau jrau | – – ⏑| – – ⏑| ⏑ – ⏑| – ⏑ – |
Cäsur am pâda-Ende.

kurvîta yo devagurudvijanmanâm, urvîpatiḥ pâtakam arthalipsayâ | tasyendravaṅçe 'pi gṛihîtajanmanaḥ, saṃjâyate çrîḥ pratikûlavartinî ||

Zu Varâham. 104, 18 erklärt durch: tâv indravaṅçâ jarasa(m)hitau matâ. Beispiel: nânâvyayair dvâdaçage mahîsute, saṃtâpyate 'narthaçataiç ca mânavaḥ | strîkopavittaiç ca sanetravedanair, yo 'pî 'ndravaṅçâbhijanena garvitaḥ ||

30 (15, 10) drutavilambitaṃ nbhau bhrau |
⏑ ⏑ ⏑| – ⏑ ⏑| – ⏑ ⏑| – ⏑ – |

°bita CL, bitâ ABW. — Ist in Y mit 31 umgestellt.

Cäsur am pâda-Ende.

drutagatiḥ purusho dhanabhâjanam, bhavati mandagatiç ca sukhocitaḥ | drutavilambitakhelagatir nṛipaḥ, sakalarâjyasukham priyam açnute ||

31. toṭakaṃ saḥ | ⏑ ⏑ –| ⏑ ⏑ –| ⏑ ⏑ –| ⏑ ⏑ – |
Cäsur am pâda-Ende.

jagatîty (27) adhikâre prastute yâvadbhiḥ sakârair jaga-

*) So EF, upâtta GH.

**) yaḥ prâṇaparikrayena etâdṛiçam mitraṃ karoti, sa vipattimagnasya karâvalambanam bhavatîty anvayaḥ, marg. in H. Es fällt in der That schwer, der verzwickten Construction des Verses einen Sinn abzugewinnen; ist zu: prâṇaparikrayeṇa saḥ etwa: upâsanîyaḥ zu ergänzen?

tîpâdaḥ pûryate, tâvanta eva pâdeshu yatra sakârâ bhavanti tad vṛittaṃ toṭakaṃ nâma |

tyaja toṭakam *) arthaniyogakaram, pramadâdhikṛitaṃ vyasanopahatam | upadhâbhir **) açuddhamatiṃ sacivaṃ, naranâyakabhîrum anâyudhikam ||

Zu Varâham. 104, 39 erklärt durch: toṭakaṃ catuḥsakârânvitam (also nicht in einem toṭakapâda, wie sonst doch Brauch ist). Beispiel: prathame ravije vishavahnihataḥ, svajanair viyutaḥ kṛitabandhavadhaḥ | paradeçam upaiti suhṛidviyuto (A, upaity asuhṛidbhavano BC), vimukhârthasuto 'ṭakadînamukhaḥ ||

toṭaka als Name eines Metrums kehrt auch in dem tibetischen Vinaya wieder, s. Schiefner's Mittheilung in diesen Stud. 3, 485. Die Anapästen werden wohl als wiederholte Brechung (√truṭ) des Gleichmaafses betrachtet.

32 (15, 12) çrîpuṭo nau myau vasusamudrâḥ |

⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ ⏑|– – –|⏑ – – |

Cäsur bei acht und vier Silben.

na vicalati kathaṃcin nyâyamârgâd, vasuni çithilamushṭiḥ pârthivo yaḥ | amṛitapuṭa ivâ 'sau puṇyakarmâ, bhavati jagati sevyaḥ sarvalokaiḥ ||

33 (15, 13) jaloddhatagatir jsau jsau rasartavaḥ |

⏑ – ⏑|⏑ ⏑ –|⏑ – ⏑|⏑ ⏑ – |

Cäsur bei je sechs Silben.

bhanakti samare bahûn api ripûn, hariḥ prabhur asau bhujorjitabalaḥ | jaloddhatagatir yathaiva makaras, taraṃganikaraṃ kareṇa paritaḥ ||

34. tatam nau mrau | ⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ ⏑|– – –|– ⏑ – |

34 bis 36 fehlen in R (34 und 36 auch bei Ked.), stehen aber in Y. Hal., doch fehlt bei Hal. die Cäsurangabe.

---

*) snehatroṭakam marg. in H. **) upâdhibhiḥ desgl.

kuru karuṇam iyaṃ gûḍhotkaṇṭhikâ, Yadutanaya cakorî kâmâdhikâ | virahadahanasaṅgâd aṅgaiḥ kṛiçâ, pibatu tava mukhendum bimbâdharâ ||

35. **kusumavicitrâ** nyau nyau | ⏑⏑⏑|⏑––|⏑⏑⏑|⏑–– |
vigalitahârâ *) sakusumamâlâ, sacaraṇalâkshâ valayasulakshâ | viracitavesham suratavіçesham, kathayati çayyâ **kusumavicitrâ** |

36. **cañcalâkshikâ** nau rau | ⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|–⏑–|–⏑– |
(Mâgha 6, 67) atisurabhir abhâji pushpaçriyâm, atanutaratayeva saṃtânakaḥ **) | taruṇaparabhṛitaḥ svanaṃ râgiṇâm, atanuta rataye vasantânakaḥ ***) ||

37 (15, 14) **bhujaṃgaprayâtam** yaḥ | ⏑––|⏑––|⏑––|⏑–– |
Cäsur am pâda-Ende.
puraḥ sâdhuvad vakti mithyâvinîtaḥ, parokshe karoty arthanâçaṃ hatâçaḥ | **bhujaṃgaprayâto**pamaṃ yasya cittaṃ, tyajet tâdṛiçaṃ duççaritraṃ kumâtram ||

Zu Varâham. 104, 42 erklärt durch: **bhujaṃgaprayâtaṃ** caturbhir yakâraiḥ. Beispiel: caturthaṃ gṛihaṃ sûryaputre 'bhyupete, suhṛidvittabhâryâdibhir viprayuktaḥ | bhavaty asya sarvatra vâ 'sâdhu dushṭam, **bhujaṃgaprayâtâ**nukâraṃ ca cittam ||

38 (15, 15) **sragviṇî** raḥ | –⏑–|–⏑–|–⏑–|–⏑– |
Ohne Cäsurangabe, wohl pâdânte.
yo raṇe yudhyate nirbharaṃ nirbhayas, tyâgitâ yasya sarvasvadânâvadhiḥ | taṃ naraṃ vîkshya lakshmîr yaçaḥ **sragviṇî**, nûnam abhyeti satkîrtiçuklâñçukâ ||

39 (15, 16) **pramitâksharâ** sjau sau | ⏑⏑–|⏑–⏑|⏑⏑–|⏑⏑– |
Cäsur am pâda-Ende.

---

*) mauktikâdeḥ, marg. in II. **) vṛikshaviçeshaḥ, desgl.
***) vasantadundubhiḥ, desgl.

pariçuddhavâkyaracanâtiçayam, parishiñcati çravaṇayor amṛitam | pramitâksharâ 'pi vipulârthavatî, tava bhâratî harati me hṛidayam |

Zu Varâham. 104, 37 erklärt durch: pramitâksharâ sajayutâv atha (? adhe Cod.) sau. Beispiel: navame tu dharmavanitâsukhabhâk, bhṛiguje 'rthavastranicayaç ca bhavet | daçame 'vamânakalahân niyamât, pramitâksharâṇy api vadan labhate ||

40. kântotpîḍâ bhmau smau | – ◡ ◡ | – – – | ◡ ◡ – | – – – |

Fehlt in R (und bei Kedâra), steht in Y. Hal. — Căsurangabe fehlt bei Hal.

kâmaçarair vyâptâ khalu kântotpîḍâm, âptavatî duḥkhaiḥ parimuhyantî yâ | sâ labhate cet kâmukayogaṃ gâḍham, duḥkhavimuktâ syât paramânandâptâ ||

41 (15, 17) vaiçvadevî mau yâv indriyaṛishayaḥ |

– – – | – – – | ◡ – – | ◡ – – |

Căsur bei je fünf und sieben Silben.

dhanyaḥ puṇyâtmâ jâyate kvâpi *) vaṅçe, tâdṛik putro 'sau yena gotram pavitram | goviprajnâtisvâmikârye pravṛittaḥ, çuddhaḥ çraddhâdau vaiçvadevî bhaved yaḥ ||

Zu Varâham. 104, 44 erklärt durch: mau yau pañcâçvair vaiçvadevîti nâmnâ. Beispiel: gachaty (Locativ) adhvânaṃ saptame câ 'shṭame ca, hînaḥ strîputraiḥ sûryaje dînaceshṭaḥ | tadvad dharmasthe vairahṛidrogabandhair, dharmo 'py ucchidyed vaiçvadevîkriyâdyaḥ ||

42 (15, 18) navamâlinî njau bhyâv iti | ◡ ◡ ◡ | ◡ – ◡ | – ◡ ◡ | ◡ – – |

Căsur bei je acht und vier Silben (atra vasusamudrair yatir ity âmnâyaḥ).

dhavalayaço 'ṅçukena parivîtâ, sakalajanânurâgaghusṛi-

*) ṛkvapi H prima m., kvapi sec. m., ko 'pi F, kvâ 'pi EG.

ṇâktâ *) | dṛiḍhaguṇabaddhakîrtikusumaughais, tava navamâlinîva nṛipa lakshmîḥ ||

Varâham. führt noch drei andere jagatî-Formen auf: die mâlatî, das drutapadam, das lalitapadam in 104, 14. 20. 29. Bhaṭṭotp.'s metrischer âcârya hat dazu folgende Erklärungen: najajarakair api mâlatî matam, ⏑⏑⏑⏑–⏑⏑–⏑–⏑–, drutapadam nabhajayaiḥ kathitam tat, ⏑⏑⏑–⏑⏑⏑–⏑⏑––, lalitapadam najau jayau (°dam cajanau Cod.!) bhavati, ⏑⏑⏑⏑–⏑⏑–⏑⏑––. Varâham.'s Beispiele lauten:

14. ripugadakopabhayâni pañcame, tanayakṛitâç ca çuco mahîsute | kṛitir (? kvatir A, shkatir B) api nâ 'sya bhavec ciram sthirâ, çirasi kaper iva mâlatî kṛitâ **) ||

20. paribhavo dhanagate dhanalabdhiḥ, sahajage çaçisute suhṛidâptiḥ | nṛipatiçatrubhayaçañkitacitto, drutapadam vrajati duçcaritaiḥ svaiḥ ||

29. tridaçaguruḥ çayanam ratibhogam, dhanam açanam kusumâny upavâhya | janayati saptamarâçisameto (so BC, °çim upeto A, und pâṭha in C), lalitapadâm ca giram dhishaṇâm ***) ca ||

Bei Kedâra werden 81 jagatî-Formen aufgeführt 1. candravartma nigadanti (A, gaditam tu BCG) ranabhasaiḥ, –⏑–⏑⏑⏑–⏑⏑⏑⏑–, 2. vañçastham, 3 (4 B) indravañçà, 4 (5 B) toṭakam, 5 (6 C) drutavilambitam, 6 (7 C) puṭa (d.i. çrîpuṭa), 7 (8 C) pramuditavadanâ bhaven nau rarau, ⏑⏑⏑⏑⏑⏑–⏑––⏑–, 8 (9 C) kusumavicitrâ, 9 (12 B, 16 G) jaloddhatagati, 10 (13 B, 17 G) bhujamgaprayâtam, 11 (14 B, 18 G) sragviṇî, 12 (15 B, 19 G) bhuvi bhaven nabhajaraiḥ priyamvadâ, ⏑⏑⏑–⏑⏑⏑–⏑–⏑–, 13 (17 B, 20 G) tyau tyau maṇi-

*) kuñkuma, marg. in H. **) sthirâ na bhavatîti, câpalyât Bhaṭṭ. ***) buddhim Bhaṭṭ.

mâlâ chinnâ guhavaktraiḥ*), – – ⏑|⏑ – –|– – ⏑|⏑ – –|, 14 (18 B, 21 G) dhîrair abhâṇi lalitâ tabhau jarau, – – ⏑|– ⏑ ⏑|⏑ – ⏑|– ⏑ –|, 15 (20 B, 22 G) pramitâksharâ, 16 (21 B, 9 G) nanabharasahitâ mahitojjvalâ**) ⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ ⏑|– ⏑ ⏑|– ⏑ –|, 17 (22 B, 10 G) vaiçvadevî, 18 (23 B, 11 G) abdhyashṭâbhir (AC, abdhyañgaiḥ syâj BG) jaladharamâlâ mbhau smau (s. 8, 4), – – –|– ⏑ ⏑|⏑ ⏑ –|– – –|, 19 (24 B, 12 G) navamâlinî (°likâ A, vanamâlikâ R), 20 (25 B, 13 G) svaraçaraviratir nanau rau prabhâ, ⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ ⏑|– ⏑ –|– ⏑ –|, 21 (26 B, 14 G) bhavati najâv atha mâlatî (mâlinî G und Harivyâsamiçra) jarau, s. ob. Varâh., 22 (fehlt BCG) nayugarayugayuc ca gaurî matâ (s. 8, 5), ⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ ⏑|– ⏑ –|– ⏑ –|, 23 (22 B, 27 C, 15 G) abhinava (iha vada C, iti vada G)-tâmarasam najajâd yaḥ, ⏑ ⏑ ⏑|⏑ – ⏑|⏑ – ⏑|⏑ – –|, 24 (fehlt BCG) pañcamuni bhmau sât sayutâ lalanâ (anders 8, 6), – ⏑ ⏑|– – –|⏑ ⏑ –|⏑ ⏑ –|, 25 (fehlt BCG) lalitam abhihitam nau mrau nâmataḥ ⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ ⏑|– – –|– ⏑ –|, 26 (fehlt BCG) drutapadaṃ nabhanayaracitaṃ syât, s. oben Varâhamihira, 27 (fehlt ACG, 8 B) caturjagaṇaṃ vada mauktikadâma ⏑ – ⏑|⏑ – ⏑|⏑ – ⏑|⏑ – ⏑|, 28 (fehlt ACG, 10 B) bhavati tatir najajai rasaṃyutaiḥ, ⏑ ⏑ ⏑|⏑ – ⏑|⏑ – ⏑|– ⏑ –|, 29 (fehlt ACG, 11 B) jarau jarau vadanti pañcacâmaram, ⏑ – ⏑|– ⏑ –|⏑ – ⏑|– ⏑ –| (kehrt, s. 31, in B als 19. vibhâvarî nochmals wieder!), 30 (fehlt ACG, 16 B) tyau tyâv iti nirdishṭâ pushpavicitrâ, – – ⏑|⏑ – –|– – ⏑|⏑ – –|, 31 (fehlt ACG, 19 B) vibhâvarî tu sâ jarau jarau yataḥ, ⏑ – ⏑|– ⏑ –|⏑ – ⏑|– ⏑ –| (war schon als 11. pañcacâmaram da, s. 29!).

---

*) guhaḥ svâmikârttikeyaḥ tasya vaktraiḥ, vergleiche dessen Namen shaṇmukha.

**) ujjvalâ nâma mahitâ çreshṭhâ. BG lesen: 'bhihito°.

Adhyâya 7.

§. 8 Y. §. 16. 17 R.

B. Die atichandas.

1. atijagatî 1—4.

1 (16, 1) praharshaṇî mnau srau g, trikadaçakau |

– – – |⏑ ⏑ ⏑ |⏑ – ⏑ | – ⏑ – | – |

°rshaṇî Y. Agnip., und H prima und tertia manu, sowie Schol., °rshiṇî R, und H sec. m.: auch die Aufzählung in R am Ende hat: °rshi°.

Cäsur bei drei und zehn Silben.

uttuñgastanakalaçadvayânatâñgî, lolâkshî vipulanitambaçâlinî ca | bimboshṭhî naravaramushṭimeyamadhyâ, sâ nârî bhavatu manaḥpraharshaṇî te ||

Zu Varâham. 104, 22 erklärt durch: mnau jrau gas trikadaçakaiḥ praharshiṇî syât. Beispiel: saubhâgyaṃ vijayam athonnatiṃ ca shashṭhe, vaivarṇyaṃ kalaham atîva saptame jnaḥ | mṛityusthe sutajayavittavastralâbhân, naipuṇyam bhavati matipraharshaṇîyam ||

2 (16, 2) rucirâ jbhau sjau g, catushkanavakau |

⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ | – |

So Y. Hal., samudranavakau R.

Cäsur bei vier und neun Silben.

mṛigatvacâ kṛitarucirâmbarakriyaḥ, kapâlabhṛit kapilajaṭâgrapallavaḥ | lalâṭadṛigdahanatṛiṇîkṛitasmaraḥ, punâtu vaḥ çiçuçaçiçekharaḥ çivaḥ ||

Zu Varâham. 104, 21 erklärt durch: jabhau sajau g iti rucirâ caturgrahaiḥ. Beispiel: caturthage svajanakuṭumbavṛiddhayo, dhanâgamo bhavati ca çîtaraçmije | sutasthite tanayakalatravigraho, nishevate na ca rucirâm api striyam ||

3 (16, 3) mattamayûram mtau ysau g, samudranavakau | – – –|– – ⏑|⏑ – –|⏑ ⏑ –|– |

°yûrâ L, °yûra WH. — mnau A 1. C. L 1. — jsau A 1. W. — samudranavakau fehlt R, steht aber in Hal. (vgl. 6, 22).

Dieselbe Cäsur.

vyûḍhoraskaḥ siṅhasamânânatamadhyaḥ, pînaskandho mâṅsalahastâyatabâhuḥ | kambugrîvaḥ snigdhaçarîras tanulomâ, bhuṅkte râjyam mattamayûrâkṛitinetraḥ ||

Zu Varâham. 104, 26 erklärt durch: mtau ysau gantaṃ saiva yatir*) mattamayûram. Beispiel: sthânabhraṅçât kâryavighâtâc ca tṛitîye, 'nekaiḥ kleçair bandhujanotthaiç ca caturthe | jîve çântim pîḍitacittaç ca sa vinde**), naiva grâme nâ 'pi vane mattamayûraiḥ ||

4. gaurî nau nsau g | ⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ –|– |

Fehlt R, steht aber in Hal. Y. — Derselbe Name in 8, 5, aber für eine jagatî-Form.

Statt ein Beispiel anzugeben, heifst es hier bei Hal. in H (nach tad vṛittaṃ gaurî nâma): udâharaṇaṃ gatam, wozu die Marginalglosse truṭitam. F hat atrodâharaṇaṃ, aber es folgt kein Beispiel: in E bricht der Comm. mit gaurî nâma ab, und ist vom Beispiel überhaupt gar nicht erst die Rede. In G aber fehlt gar das ganze sûtra nebst dem Commentar dazu. S. hierüber das oben p. 198—99 Bemerkte.

Varâham. 104, 36 führt noch eine Form der atijagatî auf: lakshmî: im Schol. dazu erklärt durch lakshmîr iyaṃ tabhasajagair udâhṛitâ, also – – ⏑|– ⏑ ⏑|⏑ ⏑ –|⏑ – ⏑|–|: sein

---

*) Dieselbe Cäsur wie beim vorigen; d. i. caturgrahaiḥ.

**) ? So metri caussa; sa videṃ A, saṃ veda B, vide (labhate) C.

Beispiel lautet: shashṭho bhṛiguḥ paribhavarogatâpadaḥ, strîhetukaṃ janayati saptame 'çubham | yâto 'shṭame bhavanaparicchadaprado, lakshmîvatîm upanayati striyaṃ ca saḥ ||

Kedâra führt dreizehn Formen der atijagatî auf: 1 (7 B, 4 CG) mattamayûram, 2 (5 G, fehlt BC) yamau rau vikhyâtâ cañcarîkâvalî gaḥ, ⏑––|––|⏑–|⏑–|–|, 3 (ACG, 6 B) rucirâ (BG, atirucirâ AC), 4 (3 C, 1 BG) turagarasayatir nau tatau gaḥ kshamâ, ⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|––⏑|––⏑|–|, 5 (in A, 9 in B, 6 in CG) sajasâ jagau bhavati mañjubhâshiṇî, ⏑⏑–|⏑–⏑|⏑⏑–|⏑–⏑|–|, 6 (11 B, 7 CG) nanataragurubhiç (°tata° C) candrikâ caturbhiḥ*) ('çvartubhiḥ C, 'çvashaḍbhiḥ G) ⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|––⏑|–⏑– (––⏑ C)|–|, 7 (4 B, 2 CG) praharshaṇî (B, °shiṇî ACG), 8 (fehlt ACG, 1 B) bhavati bhuvi nanasarair gena gaurî (anders als oben Regel 4) ⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|⏑–⏑|–⏑|–|, 9 (fehlt ACG, 2 B) vedair grahais tabharâ jagau prabhâvatî, ––⏑|–⏑⏑|–⏑–**)|⏑–⏑|–|, 10 (fehlt ACG, 5 B) upasthitam idaṃ jsau tsau (jsau Cod., aber irrig, wie der pâda selbst zeigt) sagurukaṃ cet, ⏑–⏑|⏑⏑–|––⏑|⏑⏑–|–|, 11 (fehlt AG, 8 B, 5 C) jatau sajau go bhavati mañjuvâdinî (B, mandabhâshiṇî C) ⏑–⏑|––⏑|⏑⏑–|⏑–⏑|–|, 12 (fehlt ACG, 10 B) iha nandinî sajasasair guruyuktaiḥ, ⏑⏑–|⏑–⏑|⏑⏑–|⏑⏑–|–|, 13 (fehlt ABG, 8 C) nasarayugagaiç candralekha 'rtulokaiḥ, ⏑⏑⏑|⏑⏑–|⏑–|⏑–|–|.

2. çakvarî 5—10.

5 (16, 4) asambâdhâ mtau nsau gâv indriyanavakau |
–––|––⏑|⏑⏑⏑|⏑⏑–|–– |
Cäsur bei fünf und neun Silben.

*) D. i. navacaturbhiḥ, Haribh.

**) Nach Çrutabodha v. 35 hat die prabhâvatî in dieser Stelle einen Anapäst, keinen Amphimacer.

bhañktvâ durgâṇi drumavanam *) akhilaṃ chittvâ, hatvâ tatsainyaṃ karituragabalaṃ hatvâ | yenâsambâdhâ kshitir ajani vipakshâṇâṃ, sarvorvînâthaḥ sa jayati nṛipatir Muñjaḥ ||

6 (16, 5) aparâjitâ nau rsau lgau svararishayaḥ |

⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ ⏑|– ⏑ –|⏑ ⏑ –|⏑ – |

lege C, lau B. — svararurshayaḥ B.

Cäsur bei je sieben Silben.

phaṇipativalayaṃ jaṭâmukuṭojjvalam, manasijamathanaṃ triçûlavibhûshitam | smarasi yadi sukhe **) çivaṃ çaçiçekharam, bhavati tava tanuḥ parair aparâjitâ ||

7 (16, 6) praharaṇakalitâ nau bhnau lgau ca |

lege CL. — dviḥ svarâḥ Y statt ca (R. Hal.).

Dieselbe Cäsur (cakârât pûrvoktaiva yatiḥ).

suramunimanujair upacitacaraṇâṃ, ripubhayacakitatribhuvanaçaraṇâm | praṇamata mahishâsuravadhakupitâm, praharaṇakalitâm paçupatidayitâm ||

8 (16, 7) vasantatilakâ tbhau jau gau | 9 (16, 8) siṅhonnatâ Kâçyapasya | 10 (16, 9) uddharshaṇî Saitavasya | – – ⏑|– ⏑ ⏑|⏑ – ⏑|⏑ – ⏑|– – |

dbhau AW, tubhau C, tbhau BLH. — °shiṇî R.

Cäsur am pâda-Ende. — Agnip. vasantatilakâ tabhau jau gau, siṅhoddhatâ tathâ | anyair, uddharshaṇî ca sâ: also ohne die beiden Lehrernamen aufzuführen.

uddharshaṇî janadṛiçâṃ stanabhâragurvî, nîlotpaladyutimalimlucalocanâ ca | siṅhonnatatrikataṭî kuṭilâlakântâ, kântâ vasantatilakâ nṛipavallabhâ 'sau ||

Mit grofsem Geschick sind hier alle drei Namen in den Vers verflochten. Oder sollten dieselben erst aus dem

*) So FG, navam H, manam E. **) Ob sakhe?

Verse selbst entstanden sein? Dann müſste dessen Praeexistenz vor Kâçyapa, Saitava, Piñgala angenommen werden. Die Möglichkeit hievon läſst sich nicht bestreiten, freilich auch nicht irgendwie erhärten. Daſs zu Piñgala's Zeit eine reiche erotische Lyrik nach Art des vorliegenden Verses bestand, ist durch viele seiner Metrumsnamen, welche auf dergl. Frauen-Epithetis beruhen, auſser Zweifel, wie wir oben pag. 170—71 gesehen haben. Und wenn nun hier ein Kâçyapa und ein Saitava als Erfinder der betreffenden Namen genannt sind, so haben wir darin wohl entschieden einen Beleg dafür zu erkennen, daſs diese Zeit des Piñgala noch in das Ende der sûtra-Periode hineinragt (s. oben p. 169). Denn wenn auch weder für den Einen noch für den Andern directe Identität mit einem der anderweitigen Träger ihrer Namen*) angenommen werden kann, so sind doch beide Namen immerhin verhältniſsmäſsig alterthümlich genug, weisen resp. in ihrer Gemeinschaft wohl eben ziemlich bestimmt auf jene angegebene Literatur-Periode hin. Ist ja doch eine dgl. aus den Namen geschöpfte Chronologie, wie unsicher auch, leider denn doch meist die einzige, die uns für die ältere indische Literatur zu Gebote steht.

Varâham. erwähnt dies Metrum unter dem Namen vasantatilakâ. Der von Bhaṭṭotp. citirte metrische âcârya

---

*) Zu Saitava s. das oben zu 5, 18 Bemerkte. — Kâçyapa ist allerdings Name eines im Vs. Prât. und von Pâṇini citirten Grammatikers, aber eben doch Patronymicum. Und zwar eins der allerhäufigsten Patronymica (vergl. Schol. zu Kâty. 4, 1, 12). Das Vañçabrâhmaṇa des Sv. z. B. führt fünf verschiedene Kâçyapa an, denen sich eben noch zahlreiche andere dgl. Kaçyapiden anreihen. Es könnte freilich jener Grammatiker etwa der Kaçyapide κατ' ἐξοχην sein: (wie unter Yâska, Pâṇini schlieſslich nur der eine, berühmte Yaskide, Pâṇinide verstanden wird): eine Sicherheit dafür ist indeſs nicht entfernt vorliegend.

erklärt dasselbe durch: tbhau jau vasantatilakam tu (fehlt Cod., ist metri caussa nöthig) gurudvayam cet: und Varâham.'s Beispiel lautet:

çukre dvitîyagrihage prasavârthadhânya-, bhûpâlasamtatikutumbahitâny avâpya | samsevate kusumaratnavibhûshitaç ca, kâmam *) vasantatilakadyutimûrdhajo 'pi **) ||

Bei Kedâra wird in zwei Texten (A [= R]. B) zu den obigen drei Namen dieses Metrums noch ein vierter: madhumâdhavî hinzugefügt, und resp. auf einen Lehrer Namens Râma (AR), oder Soma (B) zurückgeführt. Die Handschriften desselben variiren hier überhaupt in hohem Grade. Nur in Bezug auf die Nennung des Kâçyapa sind sie einstimmig, bis auf G, welcher Text auch ihn ebenso wie alle die andern Namen unerwähnt läſst. Saitava sodann wird nur in AE erwähnt, in C ganz bei Seite gelassen, und in B wird demselben ein ganz moderner Name Kavirâja Vasumdhara substituirt! — Es sind im Ganzen sechs Formen der çakvarî bei Kedâra aufgeführt: 1. asambâdhâ, 2. aparâjitâ, 3. praharanakalitâ (°likâ CGR), — 4. uktâ (uktam G) vasantatilakâ (°kam G) tabhajâ jagau gah, sinhoddhatam tad (AB, °honnateyam C, °hoddhateyam R) uditam (A, uditâ RBC) muni(bhuvi R)-Kâçyapena (Kă° C), uddharshinîyam uditâ muni-Saitavena (AR, fehlt C, uddharshinîti Kavirâjavasumdharena B), Râmena seyam uditâ madhumâdhavîti (AR, fehlt C, Somena saiva gaditâ madh° B): — 5. induvadanâ bhajasanaih saguruyugmaih, – ⏑ ⏑| ⏑ – ⏑| ⏑ ⏑ –| ⏑ ⏑ ⏑| – –| (vgl. 8, 9 unter dem Namen va-

*) maithunam, Bhattotpala.

**) vasantako 'timuktakah tasya pushpam atîva çvetavarnam bhavati, tilako vrikshaviçeshas tasyâ 'pi pushpam atîva çvetavarnam bhavati, vasantatilakasadriçî dyutih kântir mûrdhajeshu keçeshu yasya, atiçvetakeço 'pi, jarârdito 'pi: Bhatt.

rasundarî). — 6. dvihsaptacchid alolâ msau mbhau gau carane cet (syât B), ‒ ‒ ‒|◡ ◡ ‒|‒ ‒ ‒|‒ ◡ ◡|‒ ‒|. — Harivyâsamiçra hat noch zwei neue Formen, die kumârî, mit Länge der Silben 5. 7. 10. 13. 14, und das sukeçaram, mit Länge der Silben 4. 6. 10. 13. 14.

8. atiçakvarî 11—14.

11 (16, 10) candrâvartâ nau nau s |

◡ ◡ ◡|◡ ◡ ◡|◡ ◡ ◡|◡ ◡ ◡|◡ ◡ ‒ |

Heifst bei Kedâra çaçikalâ. Cäsur bei sieben und acht Silben: atra svarair vasubhiç ca yatir ity âmnâyaḥ.

paṭujavapavanacalitajalalaharî, -taralitavihaganicayaravamukharam | vikasitakamalasurabhi çucisalilam, vicarati pathikamanasi çaradi saraḥ ||

12 (16, 11) mâla, 'rtunavakau cet | 13 (16, 12) maṇiguṇanikaro vasvṛishayaḥ |

„(Das im vorigen Verse aufgeführte Metrum heifst) mâlâ, wenn die Cäsur bei sechs und bei neun Silben*) stattfindet: und maṇiguṇanikara, wenn bei deren acht und sieben.“

mâlâ (heifst bei Kedâra: sraj): navavikasitakuvalayadalanayane, niçamaya navajaladharam iha gagane | upanaya rusham upasara mama sacivaṃ, yadi ratisukham abhilashasi bahuvidham ||

maṇiguṇanikara: katham api nipatitam atimahati pade, naram anusarati na phalam anupacitam | api varayuvatishu kucataṭanihitaḥ, spṛiçati na vapur iha maṇiguṇanikaraḥ ||

Zu Varâham. 104, 27 erklärt durch: vasumuniyatir iti maṇiguṇanikaraḥ (? iti yatinikaruḥ Cod.). Beispiel: jana-

---

*) shashṭhe navame ca varṇe Hal., wo varṇa also = Silbe (ebenso arṇa bei Mahîdhara).

yati ca tanayabhavanam upagataḥ, parijanaçubhasutakariturагavṛishân | sakanakapurayuvativasanakṛin, maṇiguṇanikarakṛid api ca vibudhaguruḥ ||

14 (16, 13) mâlinî nau myau y, vasvṛishayaḥ |

⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|−−−|⏑−−|⏑−− |

So Y und der Text in H, R dagegen liest ca statt vasvṛishayaḥ, und ebenso hat Hal. im Comm.: cakârât saiva yatiḥ.

Dieselbe Cäsur wie in 13.

ativipulalalâṭam pîvarorahkapâṭam, sughaṭitadaçanoshṭhaṃ vyâghratulyaprakoshṭham *) | purusham açanilekhâlakshaṇaṃ **) vîralakshmîr, atisurabhiyaçobhir mâlinîvâ 'bhyupaiti ||

Zu Varâham. 104, 24 erklärt durch: vasumuniviratiç cen mâlinî nau mayau yaḥ | Beispiel: dhanasukhasutayoshinmitravargâbhitushṭis ***), tuhinakiraṇaputre lâbhage spashṭavâkyaḥ †) | ripuparibhavarogaiḥ pîḍito dvâdaçasthe, na sahati paribhogam mâlinîyogasaukhyam ||

Bei Kedâra sind elf Formen der atiçakvarî aufgeführt, resp. neun, falls die beiden nur durch die verschiedene Cäsur geschiedenen Varietäten der çaçikalâ mit derselben in eins gerechnet werden. 1. çaçikalâ, 2. sraj (= mâlâ), 3. maṇiguṇanikara, 4 (5 B) mâlinî, 5 (6 B) bhavati najau bhajau rasahitau prabhadrakam, ⏑⏑⏑|⏑−⏑|−⏑⏑|⏑−⏑|−⏑−|, 6 (7 B) sajanâ nayau, çaradaçayatir iyam elâ (A °çakaviratir elâ ††) B, °çayatir atilekhâ CG [°rekhâ G]) ⏑⏑−|⏑−⏑|⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|⏑−−|,

*) Hier im ersten Hemistich haben wir also Binnenreime, je bei der Cäsur ein Reimpaar. **) kuliça, marg. in H.

***) vâhyâpti° BC, vâhyâḥ paçvâdayaḥ teshâm âptir lâbhaḥ tushṭiç cittaharshaḥ Bhaṭṭ.

†) So C, = çubhavacanaḥ. pṛishṭa° B, mishṭa° A.

††) So auch Harivyâsamiçra.

7 (8 B) mrau myau yântau bhavetâṃ saptâshṭabhiç candralekhâ, – – –|– ⏑ –|– – –|⏑ – –|⏑ – –|, 8 (fehlt ACG, 4 B) mâ bâṇâ (d. i. fünf) yasyâṃ sâ kâmakrîḍâsaṃjnâ jnâtavyâ, – – –|– – –|– – –|– – –|– – –|, 9 (B, fehlt ACG) najabhajarair virâjitam idaṃ sukesaram, ⏑ ⏑ ⏑|⏑ – ⏑|– ⏑ ⏑|⏑ – ⏑|– ⏑ –|, 10 (B, fehlt ACG) candralekhâbhidhânam (zum zweiten Mal! s. 7) bhavet pañcabhî raiḥ sphuṭam, – ⏑ –|– ⏑ –|– ⏑ –|– ⏑ –|– ⏑ –|, 11 (B, fehlt ACG) chando bhavet tabhajajai rayutair mṛidaṃgakam, – – ⏑|– ⏑ ⏑|⏑ – ⏑|⏑ – ⏑|– ⏑ –|. — Harivyâsamiçra hat noch eine andere Form: upamâlinî, mit Länge der Silben 7. 8. 10. 13. 15.

4. ashṭi 15.

15 (16, 14) ṛishabhagajavilasitam bhrau nau ngau, svaranavakau | – ⏑ ⏑|– ⏑ –|⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ ⏑|– |

Cäsur bei sieben und neun Silben (vgl. unten bei 19).

âyatabâhudaṇḍam upacitapṛithuhṛidayam, pînakaṭîpradeçam ṛishabhagajavilasitam | vîram udârasattvam atiçayaguṇarasikaṃ, çrîr aticañcalâ 'pi na pariharati purusham ||

Varâham. 104, 41 gedenkt einer ashṭi-Form lalita, welche der metrische âcârya Bhaṭṭotpala's im Schol. dazu durch: syâd bharanâ ranau paraguruç ca mâ 'tra lalitâ*) erklärt. Schema: – ⏑ ⏑|– ⏑ –|⏑ ⏑ ⏑|– ⏑ –|⏑ ⏑ ⏑|–|. Beispiel: sûryasute tṛitîyagṛihage dhanâni labhate, dâsaparicchadoshṭramahishâçvakuñjarakharân | sadmavibhûtasaukhyam amitaṃ gadavyuparamam, bhîrur api praçâsty (pra fehlt ABC, ist aber metri caussa nöthig) adhiripûṅç ca vîralalitaiḥ (BC, salilaiḥ A: = çûrâṇâm caritaiḥ C) ||

Kedâra zählt vier Formen der ashṭi auf: 1. ṛishabha-

*) mâ vṛittajâtir atrâ 'smi(ṅç cha)ndasi lalitâkhyâ bhavet. Im Schol. zu dieser Regel ist es, dafs Bhaṭṭ. die beiden Lehrer Sunâra-Phaṇikârau erwähnt, s. oben p. 165.

gajavilasitam, 2. najabhajaraiḥ (°tais G) sadâ bhavati vâṇinî (AC, vâninâ B1, vâṇitâ B2) gayuktaiḥ (gânvitais G), ⏑⏑⏑|⏑–⏑|–⏑⏑|⏑–⏑|–⏑– (––⏑ G)|–|, 3 (A, 4B, fehlt CG) laghur gurur nirantaraṃ yadâ sa (A, jarau jarau jagâv idaṃ vadanti B) pañcacâmaram (vgl. die erste Form der atidhṛiti), ⏑–⏑|–⏑–|⏑–⏑|–⏑–|⏑–⏑|–|, 4 (A, 3 B, fehlt CG) pañcabhakârayutâ (A, kṛitâ B) khagatir (A, svag° B) yadi cântaguruḥ, –⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|–|.

5. atyashṭi 16—20.

16 (16, 19) çikhariṇî ymau nsau bhlau g, riturudrâḥ |
⏑––|–––|⏑⏑⏑|⏑⏑–|–⏑⏑|⏑– |

16. 17. 18. 19. 20 sind in R (aber nicht bei Hal.) umgestellt: daselbst folgen sich (als 15—19) 19. 17. 18. 20. 16.

Cäsur bei sechs und elf Silben.

yaçaḥçeshîbhûte Tuḍiganaranâthe guṇanidhau, pravṛitte vairâgye vishayarasaniḥkrântamanasâm | idânîm asmâkaṃ ghanatarulatânirjharavatî*), tapas taptuṃ ceto harati girimâlâ çikhariṇî ||

Zu Varâham. 104, 8 erklärt durch: yamau nsau bhlau gantâ rasaharavirâme çikhariṇî | Beispiel: çaçî janmany annapravaraçayanâchâdanakaro, dvitîye mânârthau glapayati savighnaç ca bhavati | tṛitîye vastrastrîdhananicaya (A, vijaya BC)-saukhyâni labhate, caturthe 'viçvâsaḥ çikhariṇi (= parvate) bhujaṃgena sadṛiçaḥ ||

17 (16, 16) pṛithvî jsau jsau ylau g, vasunavakau |
⏑–⏑|⏑⏑–|⏑–⏑|⏑⏑–|⏑––|⏑– |

Cäsur bei acht und neun Silben**).

---

*) nirjjara° H.

**) Zu der curiosen Bezeichnung dieser Zahlen durch girindra-phaṇabhṛitkulaiḥ im Çrutabodha v. 38 s. Ariel im Journ. Asiatique 1848. Juin. pag. 525.

hatâḥ samitiçatravas *) tribhuvane vikîrṇaṃ yaçaḥ, kritaç ca guṇinâṃ gṛihe niravadhir mahân utsavaḥ | tvayâ **) kṛitaparigrahe Tuḍigavîrasiṅhâsane, nitântaniravagrahâ phalavatî ca pṛithvî kṛitâ ||

Erscheint bei Varâham. 104, 16 unter dem Namen vilambitagati, wird resp. in Schol. dazu erklärt durch: vilambitagatir bhavej jasajasâ yalau go yadâ | Beispiel: kalatrakalahâkshirugjaṭhararogakṛit saptame, ksharatkshatajarûkshitaḥ kshapitavittamâno 'shṭame | kuje navamasaṃsthite paribhavârthanâçâdibhir, vilambitagatir bhavaty abaladehadhâtuklamaiḥ ||

18 (16, 17) vaṅçapatrapatitam bhrau nbhau nlau g, digṛishayaḥ | – ⏑ ⏑ | – ⏑ – | ⏑ ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ – |

Cäsur bei zehn und sieben Silben.

adya kurushva karma sukṛitaṃ yad aparadivase, mitra vidheyam asti bhavataḥ kim u cirayasi tat | jîvitam alpakâlakalanâlaghutarataralaṃ, naçyati vaṅçapatrapatitaṃ himasalilam iva ||

Zu Varâham. 104, 40 erklärt durch: diṅmuni vaṅçapatrapatitam bharanabhanalagaiḥ | Beispiel: câravaçadvitîyagṛihage ***) dinakaratanaye, rûpasukhâpavarjitatanur vigatamadabalaḥ | anyaguṇaiḥ kṛitaṃ vasucayaṃ tad api khalu bhavaty, ambv iva vaṅçapatrapatitaṃ na bahu na ca ciram ||

19 (16, 15) hariṇî nsau mrau slau g, ṛitusamudrarishayaḥ | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ – | – – – | – ⏑ – | ⏑ ⏑ – | ⏑ – |

slaugrasamu° CL. — °drarshayaḥ B.

---

*) kshamita H prima m., kshamiti sec. m., çamita G prima m., samit. G sec. m. EF.

) Ist mit dem hier als Nachfolger (Besieger?) des Tuḍiga aufgeführten Fürsten etwa Muñja gemeint? *) câravaçât cârakrameṇa Bhaṭṭ.

Cäsur bei sechs, vier und sieben Silben.

kuvalayadalaçyâmâ pînonnatastanaçâlinî, cakitahariṇî-netracchâyâmalimlucalocanâ | manasijadhanurjyânirghoshair iva çrutipeçalair, manasi lalanâlîlâlâpaiḥ karoti mamotsavam ||

Einige (apare) nennen dieses Metrum (nicht das in 15 beschriebene): ṛishabhagajavilasitam: und so erscheint es in der That bei Varâham. 104, 10 unter dem Namen vṛishabhacaritam, erklärt dazu durch: vṛishabhacaritaṃ nsau mrau slau g rasodadhisaptakaiḥ | (Bhaṭṭotpala: anyeshâṃ hariṇî). Beispiel: navamagṛihago bandhodvegaçramodararogakṛid, daçamabhavane câ "jnâkarmaprasiddhikaraḥ çaçî | upacayasuhṛitsaṃyogârthapramodam upântyago, vṛishabhacaritân doshân ante karoti hi savyayân ||

20 (16, 18) mandâkrântâ mbhau ntau tgau g, samudrartusvarâḥ | – – –|– ◡ ◡|◡ ◡ ◡|– – ◡|– – ◡|– – |

Cäsur bei vier, sechs und sieben Silben.

pratyâdishṭaṃ samaraçirasaḥ kâṃdiçîbhûya nashṭam, tvaṃ niḥçeshaṃ kuru ripubalam mârgam âsâdya sadyaḥ | kiṃ nâ 'çraushîḥ pariṇatadhiyâṃ nîtimârgopadeçam, mandâkrântâ bhavati phalinî 'vâ 'rilakshmîḥ kshayâya ||

Zu Varâham. 104, 9 erklärt durch: mandâkrântâ mabhanatatagâ gaḥ samudrartulokaiḥ | Beispiel: dainyaṃ vyâdhiṃ çucam api çaçî pañcame mârgavighaṃ, shashṭhe vittaṃ janayati sukhaṃ çatrurogakshayaṃ ca | yânam mânam çayanam açanaṃ saptame vittalâbham, mandâkrânte bhavati himagau*) câ 'shṭame bhîr na kasya (AC, narasya B) ||

Varâh. führt aufserdem noch zwei atyashṭi-Formen auf, in 32 die vilâsinî, in 53 das narkuṭakam, identisch mit

*) candre phaṇini sarpe ca | mandaprayatnaṃ kṛitvâkrânto gṛihîto yaḥ sarpaḥ sa kasya bhîr bhayaṃ na karoti | api tu sarvasyaiva, Bhaṭṭ.

der unten in 8, 14 als avitatham bezeichneten Metrumsform, und von Varâham. selbst als identisch mit dem (Prâkṛit-Metrum, nach Bhaṭṭ.) gîtaka bezeichnet.

Die vilâsinî wird von dem metrischeu âcârya Bhaṭṭ.'s erklärt durch: ... (drei Kürzen fehlen) vilâsinî yadi najau bhajau (bhlaguravaḥ fehlt) ⏑⏑⏑|⏑–⏑|–⏑⏑|⏑–⏑|–⏑⏑|⏑– | Beispiel: prathamagṛihopago bhṛigusutaḥ smaropakaraṇaiḥ, surabhimanojnagandhakusumâmvarair upacayam | çayanagṛihâsa-⏑(fehlt)nayutasya cânukurute, samadavilâsinîmukhasarojashaṭcaraṇatâm *) ||

Das narkuṭakam wird erklärt durch: najabhajajâ lagau ca yadi narkuṭakaṃ tu tadâ, ⏑⏑⏑|⏑–⏑|–⏑⏑|⏑–⏑|⏑–⏑|⏑–| (îdṛig eva prâkṛitagîtako jneyaḥ Bhaṭṭ.). Beispiel: açubhanirîkshitaḥ çubhaphalo balinâ balavân, açubhaphalapradaç ca çubhadṛig(°k A, kṛid B)-vishayopagataḥ | açubhaçubhâv api svaphalayor vrajataḥ samatâm, idam api gîtakaṃ ca khalu narkuṭakaṃ ca yathâ **) ||

Kedâra führt neun Formen der atyashṭi auf: 1 (2 B) çikhariṇî, 2 (3 B) pṛithvî, 3 (4 B) vaṅçapatrapatitam, 4 (5 B) hariṇî, 5 (6 B) mandâkrântâ, 6 (7 B) hayadaçabhir (AG, ity api kutracit pâṭhaḥ C marg., yadi bhavato CB) najau bhajajalâ guru (RBCG, sagu A) narkuṭakam (tatku° G, s. eben und unt. 8, 14, wo als avitatham bezeichnet), 7 (8B) muniguhakârṇavaiḥ***) kṛitayatir (A, °tiṃ BG, ti C) vada (vana-G) kokilakam (s. unten 8, 15), 8 (fehlt ACG, 1 B) sasajair atiçâyinî bhaved bhajaparair gurubhyâm (s. unten 8, 13),

*) madyapânena samadâ pramattâ, vadanâravinde, bhramaratvaṃ paricumbanâdikam anudadhâti.

**) yathâ gîtakam prâkṛite narkuṭakaṃ saṃskṛite, tau ca tulyâv iva samâv eva bhavataḥ, Bhaṭṭ.

***) guhakaiḥ skandaçirobhiḥ, kaṃ çiraḥ, shaḍbhir iti yâvat: Haribh.

◡◡–|◡◡–|◡–◡|–◡◡|◡–◡|––|, 9 (B, fehlt ACG) najabhaj(ar)eshu gau yadi vadanti ca vâṇinîṃ tâm, ◡◡–|◡–◡|–◡◡|◡–◡|–◡–|––| (vgl. die zweite Form der ashṭi).

6. dhṛiti 21.

21 (16, 20) kusumitalitâvellitâ mtau nyau yâv, indriyartusvarâḥ | –––|––◡|◡◡◡|◡◡––|◡––|◡–– |

litâve° A. W sec. m., H sec. m. und schol. zweimal.

Cäsur bei fünf, sechs, sieben Silben.

dhanyânâm etâḥ kusumitalatâ*)-vellitotphullavṛikshâḥ, sotkaṇṭhaṃ kûjatparabhṛita**)-kalâlâpakolâhalinyaḥ | madhvâdau mâdyanmadhukarakalodgîtajhaṃkâraramyâ, grâmântaḥsrotaḥparisarabhuvaḥ prîtim utpâdayanti ||

Kedâra führt 9 (resp. 5) Formen der dhṛiti auf: 1. kusumitalatâvellitâ, 2 (fehlt BC) mât so jau bharasaṃyutau karivâṇakair (RG, für kai Lücke in A, ob khair? kha = indriya 5) hariṇaplutam***) (A [hariṇa aus dem Schol.]. R, haranartakam G), –––|◡◡–|◡–◡|◡–◡|–◡◡|–◡–|, 3 (fehlt BCG) yad iha nayugalaṃ tato vedarephair mahâmâlikâ†) ◡◡◡|◡◡◡|–◡–|–◡–|–◡–|–◡–|, 4 (fehlt BCG) pañcabhakârakṛitâ 'çvagatir yadi çântasaniratâ, –◡◡|–◡◡|–◡◡|–◡◡|–◡◡|◡◡–|, 5 (fehlt ACG, 2 B) iha nanaracatushkam ishṭaṃ tu nârâcam âcakshate (s. 8, 17, also = mahâmâlikâ), 6 (fehlt ACG, 3 B) tryadhikadaçayatir nanau rau ca (fehlen 5 Silben, ob: raiç caturbhir yutâ tu?) priyâ, ◡◡◡|◡◡◡|–◡–|–◡–|...|...| (wohl eben auch wieder = mahâmâlikâ?), 7 (fehlt ACG, 4 B) daçavasuviratir nanau raiç caturbhir yutâ lâlasâ, ◡◡◡|◡◡◡|–◡–|–◡–|–◡–|–◡–| (also ebenfalls wieder = mahâmâlikâ), 8 (fehlt ABG, 2 C) sudhâ tarkais tarkair bhavati

*) litâ H. **) kokila marg. in H.

***) Ein anderes Metrum dieses Namens s. oben 5, 39.

†) In B als zweite, dritte (?) und vierte Form unter den Namen nârâcam, priyâ (?), lâlasâ: in G als dritte Form Namens siṅhavikrîḍitam, und s. auch 8, 17, wo vanamâlâ genannt.

(sic! und metri caussa nöthig so!) ṛitubhir yo mo nasatasâḥ, ⏑ – – | – – – | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ – | – – ⏑ | ⏑ ⏑ – |, 9 (fehlt ABC, 8 G).kathitam iha nanau rarau ced ra(rau) siṅhavikrîḍitam, ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ | – ⏑ – | – ⏑ – | – ⏑ – | – ⏑ – |, also wieder = mahâmâlikâ.

7. atidhṛiti 22.

22 (17, 1) çârdûlavikrîḍitam msau jsau tau g, âdityarishayaḥ | – – – | ⏑ ⏑ – | ⏑ – ⏑ | ⏑ ⏑ – | – – ⏑ | – – ⏑ | – |

ḍita A sec. m. BCLH. — smau B.

Cäsur bei zwölf und bei sieben Silben.

kambugrîvam udagrabâhuçikharaṃ raktântadîrghekshaṇaṃ, çâlaprâñçuçarîram âyatabhujaṃ vistîrṇavaksha(ḥ)sthalam | kâlaskandham anuddhatam parijane gambhîrasattvasvaram, râjyaçrîḥ samupaiti vîrapurushaṃ çârdûlavikrîḍitam ||

Zu Varâham. 104, 4, wo es çârdûlavat genannt wird, erklärt durch: msau jsau tau guruyuk ca sûryaturagaiḥ çârdûlavikrîḍitam (ich conjicire diesen Text, dessen Wortlaut fehlt, aus dem Schol. dazu). Beispiel: sûryaḥ shaṭtridaçasthitas tridaçashaṭsaptâdyagaç candramâ, jîvaḥ saptanavadvipañcamagato vakrârkajau shaṭtrigau | saumyaḥ shaṭtricaturdaçâshṭamagataḥ sarve 'py upânte çubhâḥ, çukraḥ saptamashaḍdaçarkshasahitaḥ çârdûlavat trâsakṛit || Außerdem erwähnt Varâham. noch eine atidhṛiti, in 104, 7, die suvṛittâ, in Bhaṭṭ.'s schol. dazu erklärt durch: yamau nsau rau gaç ca dvirasamunibhiḥ syâd virâmaiḥ suvṛittâ, ⏑ – – | – – – | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ – | – ⏑ – | – ⏑ – | – | Beispiel: svar*) âpad**) dai-

*) ?svâv B, khâv AC, khâv âditye Bhaṭṭ. Das Metrum verlangt eine Kürze: svar wäre als Locativ zu fassen?

**) âpa BC, âya A, âpad dhani Bhaṭṭ., d. i. wohl âpad dhâniḥ (hâniḥ)?

nyaṃ rug iti navame vittaceshṭâvirodho*), jayam prâpnoty ugram daçamagṛihage karmasiddhiṃ kramena | jayaṃ sthânam mânaṃ vibhavam api caikâdaçe roganâçam, suvṛittânâṃ**) ceshṭâ bhavati saphalâ dvâdaçe ne 'tareshâm***) ||

Kedâra hat drei Formen der atidhṛiti: 1 (fehlt BCG) nayugala-lagurû (! so A, nayugagurulaghur R) nirantaraṃ yadâ sa pañcacâmaraḥ†), ⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|–⏑|–⏑|–⏑|–⏑|–⏑|–⏑|–|, 2. (AC, 1 BG) rasartvaçvair ymau nsau raraguruyutâ meghavisphûrjitâ syât (s. 8, 18, wo aber vismitam genannt), ⏑––|––|⏑⏑⏑|⏑⏑–|–⏑–|–⏑–|–|, 3 (A, 2 B, 1 C) çârdûlavikrîḍ.

8. kṛiti 23. 24.

22b kṛitiḥ | „(Was folgt, bis 24, heifst) kṛiti.“

Dieses sûtra steht blofs in Y. Agnipur., fehlt in R††) und bei Hal., ist übrigens wegen Regel 24 in der That (s. daselbst) nothwendig, ebenso wie es oben 6, 27 jagatî war.

23 (17, 2) suvadanâ mrau bhnau ybhau lgâv, ṛishisvarartavaḥ | –––|–⏑–|–⏑⏑|⏑⏑⏑|⏑––|–⏑⏑|⏑– |

lgau svararishirasâḥ R (aber nicht Hal.).

Cäsur bei sieben, sieben, sechs Silben.

yâ pînodgâḍhatuṅgastanajaghanaghanâbhogâlasagatir, yasyâḥ karṇâvataṅsotpalarucijayinî dîrghe ca nayane | sîmâ sîmantinînâṃ tilakam iva mukhe yâ ca tribhuvane, samprâptâ sâmpratam me nayanapatham asau daivât suvadanâ ||

Zu Varâh. 104, 6 erklärt durch: mrau bhnau ybhau lgau muni-bhyorasa(!?)-rasaviratiḥ khyâtâ suvadanâ. Beispiel: pîḍâḥ syuḥ pañcamasthe savitari bahuço rogârijanitâḥ (ro-

---

*) BC, citt° A, vittaceshṭâyâḥ kriyâyâḥ Bhaṭṭ.
) suvṛittaṃ çîlaṃ yeshâm. *) durvṛittânâm.
†) Vgl. oben p. 393 den Namen der dritten ashṭi-Form.
††) Auch in der Schlufsaufzählung werden für §. 17 nur 15 sûtra angegeben.

gasaṃghâ° A, °nitâ ABC), shashṭhe 'rko hanti rogân kshapayati ca ripûñ chokâñç ca tudati | adhvânaṃ saptamastho jaṭharagadabhayaṃ dainyaṃ ca kurute, rukkâsau câ 'shṭamasthe*) bhavati suvadanâ na svâ 'pi vanitâ **) ||

24 (17, 3) gl iti vṛittam |

„Eine aus Trochäen bestehende (kṛiti) heiſst vṛittam“ Cäsur am pâda-Ende.

Wegen dieses sûtra ist die Regel 22 b in der That ebenso nothwendig, wie 6, 27 für 6, 31. 37. 38. — yasya pâde gakâralakârâḥ krâmeṇa bhavanti tad vṛittaṃ vṛittaṃ nâma | kṛitiprakaraṇe yâvadbhir eva viñçatyaksharâṇi pûryante tâvatâṃ glâṃ grahaṇaṃ, viñçatyâ gurubhir laghubhiç ca |

jantumâtraduḥkhakâri karma nirmitam bhavaty anarthahetus, tena sarvam âtmatulyam îkshamâṇa uttamaṃ sukhaṃ labhasva | viddhi buddhipûrvakam mamopadeçavâkyam etad âdareṇa, vṛittam etad uttamam mahâkulaprasûtajanmanâṃ hitâya ||

Bei Kedâra hat nur G noch zwei andere kṛiti-Formen an erster und vierter Stelle, und zwar wie folgt: 1. sabharâ nmyâ lag iti tradoyaçayatir mattebhavikrîḍitam. ⏑⏑–|–⏑⏑|–⏑–|⏑⏑⏑|–––|⏑––|⏑–|, 2. suvadanâ, 3. vṛitta, 4. sajajâ bharau salagâç ca ced uditaṃ tadâ pramadânanam, ⏑⏑–|⏑–⏑|⏑–⏑|–⏑⏑|–⏑–|⏑⏑–|⏑–|.

9. prakṛiti 25.

25 (17, 4) sragdharâ mrau bhnau yau y, triḥsaptakâḥ |
–––|–⏑–|–⏑⏑|⏑⏑⏑|⏑––|⏑––|⏑––|

yaḥ striḥ BW, yastriḥ H prima manu, y (mit virâma) dhi B prima manu, y (mit virâma) striḥ B sec. m.

---

*) na bhavataḥ.

**) âtmîyâ 'pi strî çobhanamukhâ sasnehâ na bhavati.

Cäsur dreimal bei je sieben Silben.

rekhâbhrûḥ çubhradantadyutihasitaçaraccandrikâ cârumûrtir, mâdyanmâtañgalîlâgatir ativipulâbhogatuñgastanî yâ | rambhâstambopamorur alimalinaghanasnigdha[1])-dhammillahastâ[2]), bimboshṭhî diçatu ratisukhaṃ sragdharâ sundarî sâ ||

Zu Varâham. 104, 5 erklärt durch: mrau bhnau yâç ca trayaḥ syuḥ svaramunituragaiḥ sragdharâ syâd virâmaiḥ. Beispiel: janmany âyâsa-do 'rkaḥ kshapayati vibhavân koshṭharogâdhvadâtâ[3]), vittabhrañçaṃ dvitîye diçati[4]) ca na sukhaṃ vañcanâṃ[5]) dṛigrujaṃ ca | sthânaprâptiṃ tṛitîye dhananicayamudâ kalyakṛic[6]) câ 'rihantâ, rogân dhatte caturthe janayati ca muhuḥ sragdharâbhogavighnam[7]) ||

Bei Kedâra hat nur G noch eine zweite prakṛiti-Form, nämlich: bhau bhabhabhâç ca bharau yadi kîrtaya putraka mattavilâsinîm, –⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|–⏑– |

10. âkṛiti 26.

26 (17, 5) madrakam bhrau nrau nrau ngau, digâdityâḥ | –⏑⏑|–⏑–|⏑⏑⏑|–⏑–|⏑⏑⏑|–⏑–|⏑⏑⏑|– |

madraka B. — trau nrau nau B. nnau trau C.

Cäsur bei zehn und zwölf Silben

madrakagîtibhiḥ[8]) sakṛid api stuvanti bhava ye[9]) bhavantam abhavam, bhaktibharâvanamraçirasaḥ praṇamya tava

---

[1]) dviphalîkṛitakeça, marg. in H. [2]) keçapâçâ desgl.

[3]) udarâmayân adhvânaṃ ca dadâti Bhaṭṭ.

[4]) BC = dadâti, manasi A. [5]) anupacayaṃ sarvakâryâṇâm Bhaṭṭ.

[6]) kalpakṛic A, karmakṛic B, dhanasya samûhaḥ tena yâ mud dharshaç tayâ kalyam ârogitvaṃ karoti Bhaṭṭ.

[7]) mâlâṃ dhârayatîti sragdharâ strî, tasyâ âbhoge upabhoge pîḍitatvâd vighnaṃ janayati Bhaṭṭ.

[8]) madrakachandoyuktâbhir ity arthaḥ, marg. in H.

[9]) So EGH, bhavâya F.

pâdayoḥ sukṛitinaḥ | te parameçvarapadavîm avâpya sukham âpnuvanti vipulam, martyabhuvaṃ spṛiçanti na punar manoharasurâṅganâparihatâḥ ||

Auch Kedâra kennt nur diese eine âkṛiti-Form.

11. vikṛiti 27. 28.

27 (17, 6) açvalalitaṃ njau bhjau bhjau bhlau g, rudrâdityâḥ | ⏑⏑⏑|⏑–⏑|–⏑⏑|⏑–⏑|⏑–⏑|⏑–⏑|–⏑⏑|⏑– |

Cäsur bei elf und zwölf Silben.

pavanavidhûtavîcicapalaṃ vilokayati jîvitaṃ tanubhṛitâm, vapur api hîyamânam aniçaṃ jarâvanitayâ vaçîkṛitam idam | sapadi nipîḍanavyatikaraṃ yamâd iva narâdhipân narapaçuḥ, paravanitâm avekshya kurute tathâpi hatabuddhir açvalalitam ||

28 (17, 7) mattâkrîḍâ mau tnau nau nlau g, vasupañcadaçakau | –––|–––|–⏑|⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|⏑– |

Cäsur bei acht und funfzehn Silben *).

hṛidyam madyam pîtvâ nârî skhalitagatir atiçayarasikahṛidayâ, mattâ krîḍâlolair aṅgair mudam akhilaviṭajana **)-manasi kurute | vîtavrîḍâçlîlâlâpaiḥ çravaṇasukhasubhagasulalitavacanâ, nṛityair gîtair bhrûvikshepaiḥ kalaraṇitavividhavihagakularutaiḥ ||

Bei Kedâra kennt nur G noch eine dritte vikṛiti-Form, nämlich: bhair atha saptabhir atra kṛitâ guruṇâ guruṇâ ca mayûragatis syât, –⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|–⏑⏑|–– |

---

*) Nach Kedâra (vasuçaradaçayatiyutâ) bei acht, fünf und zehn Silben. wie der Scholiast Sullaṇa richtig erklärt, während der ihn deshalb tadelnde Haribhâskara auch çaradaça durch 15 übersetzen will. Sullaṇa las übrigens den Namen des Metrums, wie aus Haribh. erhellt, als Neutrum, und so steht er in B (°ḍam).

**) jani H.

12. saṃkṛiti 29.

29 (17, 8) tanvî bhtau nsau bhau nyâv, indriyasvaramâsâḥ | – ⏑ ⏑ | – – ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑ | – ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ – |

nyau dvirâdityâḥ R, aber Y wie Hal.

Cäsur bei fünf, sieben, zwölf Silben, resp. nach R *) bei je zwölf Silben.

candramukhî sundaraghanajaghanâ kundasamânaçikharadaçanâgrâ, nishkalavîṇâçrutisukhavacanâ trastakuraṅgataralanayanântâ | nirmukhapînonnatakucakalaçâ mattagajendralalitagatibhâvâ, nirbharalîlâ nidhuvanavishaye Muñja narendra bhavatu tava tanvî ||

Auch Kedâra kennt nur diese eine Form der saṃkṛiti.

18. abhikṛiti 30.

30 (17, 19) krauñcapadâ bhmau sbhau nau nau g, bhûtendriyavasvṛishayaḥ | – ⏑ ⏑ | – – – | ⏑ ⏑ – | – ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ – |

Cäsur bei fünf, wiederum fünf, bei acht und bei sieben Silben.

yâ kapilâkshî piṅgalakeçî kalirucir anudinam anunayakaṭhinâ, dîrghatarâbhiḥ sthûlaçirâbhiḥ parivṛitavapur atiçayakuṭilagatiḥ | âyatajaṅghâ nimnakapolâ laghutarakucayugaparicitahṛidayâ **), sâ parihâryâ krauñcapadâ strî dhruvam iha niravadhi sukham abhilashatâ ||

Auch Kedâra kennt nur diese eine Form der abhikṛiti (B, ati° AC).

*) Auf Grund letzterer Lesart will Haribh. auch das bhûtamunînaiḥ bei Kedâra, welches der Y-Lesart entspricht, mit „durch je zwölf“ erklären (bhûtâni pañca tat saṃkalitâ munayo dvâdaça bhavanti, tair yatir, inaiḥ sûryaiḥ, punaḥ dvâdaçabhir ity arthaḥ), und tadelt den Sullaṇa, der es mit „durch 5. 7. 12“ erklärt!

**) So FG, parimita° E, parishita H.

14. utkṛiti 31. 32.

31 (17, 10) bhujaṃgavijṛimbhitam mau tnau nau rsau lgau, vasurudrariṣhayaḥ |

– – –| – – –| – ⏑|⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ ⏑|– ⏑ –|⏑ ⏑ –|⏑ – |

Cäsur bei acht, elf und sieben Silben.

ye saṃnaddhânekânîkair naraturagakariparivṛitaiḥ samaṃ tava çatravaḥ, yuddhaçraddhâlubdhâtmânas tvadabhimukham apagatabhiyaḥ patanti dhṛitâyudhâḥ | te tvâṃ *) dṛishṭvâ saṃgrâmâgre Tuḍiga nṛipa kṛipaṇamanasaḥ patanti digantaraṃ, kiṃvâ soḍhuṃ çakyaṃ te **) kair bahubhir api savishavishamam bhujaṃgavijṛimbhitam ||

Ein zweites Beispiel geht auf Kâtyâyana zurück: atra Kâtyâyanenâ 'py uktam (: wer mag damit gemeint sein? auffällig ist der immerhin alterthümliche Name): dhyânaikâgrâlambâ dṛishṭiḥ kamalamukhi lulitam alakaiḥ kare sthitam ânanaṃ, cintâsaktâ çûnyâ buddhi(r) dviradagatipatitaraçanâ tanus tanutâṃ gatâ | pâṇḍuchâyaṃ kshâmaṃ vaktram madajanani rahasi sarasâṃ karoshi na saṃkathâṃ, ko nâmâ 'yaṃ ramyo vyâdhis tava kathaya sutanu ***) kim idaṃ na khalv asi nâturâ †) ||

Zu Varâh. 104, 47. 48 (der Vers wird als deren zwei gezählt) erklärt durch: mau tnau nau rasau lgau prâhur vasumadanadahana-munibhir bhujaṃgavijṛimbhitam. Beispiel: raktaiḥ pushpair gandhais tâmraiḥ kanakavṛishavakulakusumair divâkarabhûsutau, bhaktyâ pûjyâv indur dhenvâ sitakusumarajatamadhuraiḥ sitaç ca madapradaiḥ ††) | kṛishṇadravyaiḥ sauriḥ saumyo maṇirajatatilakavakulair gu-

*) teshâṃ H. **) taiḥ H sec. m. ***) So EFG, fehlt H.

†) So EFG, °raḥ H.

††) sitaḥ çukraḥ madapradaiḥ manmathoddîpanair gandhakusumadhûpabalibhiḥ pûjyaḥ Bhaṭṭ.

ruḥ paripîtakaiḥ *), prîtaiḥ pîḍâ na syâd uccâ yadi patati viçati yadivâ bhujaṃgavijṛimbhitam ‖

32 (17, 11) apavâhako mnau nau nau nsau gau, navarturasendriyâṇi | – – – | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ – | – – |

Cäsur bei neun, sechs, abermals sechs und fünf Silben.

çrîkaṇṭhaṃ tripuradahanam amṛitakiraṇaçakalakàlitaçirasaṃ rudram, bhûteçaṃ hatamunimakham akhilabhuvananamitacaraṇayugam îçânam | sarvajnaṃ vṛishabhagamanam ahipatikṛitavalayarucirakaram ârâdhyaṃ, taṃ vande bhavabhayanudam abhimataphalavitaraṇagurum umayâ yuktam ‖

Die B-Handschrift Kedâra's führt noch eine dritte utkṛiti-Form auf: leider ist der Text verderbt, so daſs der Name derselben nicht sicher erhellt: myau ntau (? des Metrums des pâda wegen, tryau Cod.) naų.rayau (? wie eben, ramau Cod.) lgau (? wie eben, lâṃ Cod.) yadi *ca* (sic! des Metrums wegen in der That richtig!) âhur vasu-madanadahana-'(r)shibhir bhújaṃgeritam (? bhûrjagai° prima m., bhûjagai° sec. m.) – – – | ⏑ – – | ⏑ ⏑ ⏑ | – – ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ | ⏑ ⏑ ⏑ | – ⏑ – | ⏑ – – | ⏑ – |

15. daṇḍaka 33—36.

33 (17, 12) daṇḍako nau raḥ |

„Der daṇḍaka besteht aus zwei Tribrachys und (sieben) Amphimacer".

Am pâda-Ende die Cäsur.

Da nämlich der daṇḍaka hinter der utkṛiti folgt, die durch 26 silbige pâda gebildet wird, so müssen dessen pâda 27 Silben enthalten, da ja die samavṛitta eben sämmtlich je um ein akshara pro pâda zunehmen: utkṛiteḥ shaḍviṅçatyaksharâyâḥ samanantaraṃ daṇḍakasya pâṭhât saptaviṅçatyaksharatvam eva yuktaṃ | sarveshâṃ chandasâm

*) guruḥ pîtavarṇaiḥ kusumagandhopahâraiḥ pûjyaḥ Bhaṭṭ.

ekaikâksharavṛiddhyâ pravṛitteḥ | Ueber zwei Vorstufen des daṇḍaka, die gaurî und die vanamâlâ s. unten 8, 5. 17. iha hi bhavati Daṇḍakâraṇyadeçe sthitiḥ puṇyabhâjâm munînâm manohâriṇî, tridaçavijayivîryadîpyaddaçagrîvalakshmîvirâmeṇa Râmeṇa saṃsevite | Janakayajanabhûmisambhûtasîmantinîsîma-Sîtâpadasparçapûtâçrame *), bhuvananamitapâdapadmâbhidhânâmbikâtîrthayâtrâgatânekasiddhâkule ||

34 (17, 13) prathamaç caṇḍavṛishṭiprayâtaḥ **) | 35 (17, 14) anyatra Râta-Mâṇḍavyâbhyâm | 36 (17, 15) çeshaḥ pracita iti |

„Dieser erste (daṇḍaka, mit 27silbigem pâda heifst) caṇḍ., aufser bei Râta und Mâṇḍavya (welche einen andern Namen dafür haben). Die übrigen daṇḍaka-Arten führen den (gemeinschaftlichen) Namen pracita (und zwar wachsen die pâda derselben je immer um einen Amphimacer)."

36. So nach Hal.: itaç caṇḍavṛishṭiprayâtâd ûrdhvaṃ daṇḍakaprastâraḥ pracita iti saṃjnâṃ labhate | pûrvam ekaikâksharakrameṇa chandasâṃ vṛiddhir uktâ, idânîṃ tu rephopalakshitâksharatrayeṇa vṛiddhiḥ |

Die Cäsur am pâda-Ende. — Beispiel ***):

prathamakathitadaṇḍakaç caṇḍavṛishṭiprayâtâbhidhâno muneḥ Piṅgalâcâryanâmno mataḥ, pracita iti tataḥ paraṃ daṇḍakânâm iyam jâtir ekaikarephâbhivṛiddhyâ yatheshṭam bhavet | svaruciracitasaṃjnayâ tadviçe-

---

*) taçrame H.

**) So alle Manuscripte durchweg: nur die G-Handschrift des Kedâra hat °prapâta, was allerdings besser passen würde.

***) Der pâda zu zwei Tribrachys, acht Amphimacer, der Vers also zu 120 Silben.

shair açeshaiḥ punaḥ kâmam anye 'pi kurvantu vâgîçvarâ, bhavati yadi samânasaṃkhyâksharais tatra pâdavyavasthâ tato daṇḍakaḥ pûjyate 'sau janaiḥ ||

Die Anfertigung solcher handfester daṇḍaka-Verse muſs sich entschieden zu Piñg.'s Zeit einer gewissen Beliebtheit erfreut haben, insofern er gerade hiebei, über deren Benennung, die differirende Ansicht zweier Lehrer anführt. Der Name des ersten, Râta, ist leider ein Hypokoristikon, wohl aus Devarâta, Vasurâta, oder einem ähnlichen Worte abgekürzt: der Name des zweiten dagegen, Mâṇḍavya, führt uns, vergl. das in diesen Stud. 2, 104—106 darüber Bemerkte, in verhältniſsmäſsig alterthümliche Zeit. Es findet sich derselbe zuerst im Çatap. Br. für einen der Lehrer des zehnten Buches verwendet, und kehrt dann auch in einer der Lehrerlisten des vierzehnten Buches in einem, übrigens eins der jüngsten Glieder bildenden Metronymicum wieder. Er erscheint sodann in den beiden gṛihyasûtra des Ṛik unter der Zahl der hochverehrten âcârya, sowie im MBhârata als Name eines Zeitgenossen des Königs Janaka von Videha, und des Bhîshma. Wir haben denselben ferner ob. p. 302. 223. 300 als Namen eines alten Astronomen, Vorgängers des Varâh., als Namen sodann eines metrischen Lehrers in der Chandomañjarî, und bei Hal. wie es scheint als Namen eines Doctors der ars amandi vorgefunden. Nach Varâham. 14, 2. 22. 27 waren nun freilich drei ganze Volksstämme dieses Namens in der Mitte, im Nordwesten und im Norden Indiens ansässig, und ist somit allerdings für die Identification irgend eines einzelnen Mâṇḍavya in der That wenig Aussicht vorhanden. Die verhältniſsmäſsige Alterthümlichkeit des Namens indessen wird hiedurch nicht beeinträchtigt (s. ob. p. 169. 170).

Welchen Namen Râta und Mâṇḍavya der von Piñgala selbst als caṇḍavṛishṭiprayâta bezeichneten daṇḍaka-Varietät gaben, darüber giebt uns auch Halây. keinen Aufschlufs *). Wir erhalten denselben indessen durch Bhaṭṭ., der zu Varâh. 104, 62 unter ausdrücklicher Berufung auf unsere Stelle hier den Namen suvarṇa angiebt, und auch den Vers selbst citirt, auf welchem dieser Name basirt: Piñgalâdînâm âcâryâṇâm matena (heifst der erste daṇḍaka: caṇḍavṛishṭiprayâta,) Râta-Mâṇḍavyau varjayitvâ, tayos tu mate esha suvarṇâkhyaḥ: tathâ ca tâv ûcatuḥ:

suvarṇaç caṇḍavegaç ca plavo jîmûta eva (ca) |
(va)lâhako bhujaṃgaç ca samudraç ceti daṇḍakâḥ ||

Es begnügten sich diese beiden Lehrer somit nicht wie Piñgala damit, nur der einen daṇḍaka-Varietät einen besonderen Namen zu geben, und die übrigen mit einem gemeinsamen Namen zu bezeichnen**), sondern sie gaben jeder der sieben daṇḍaka-Formen, die sie nach Analogie der sieben einfachen chandas, der sieben atichandas, und der sieben kṛiti ansetzten, je ihren eigenen Namen. Bhaṭṭotpala führt übrigens sogleich selbst noch ein pâṭhântaram, eine verschiedene Lesart des betreffenden Verses auf:

arṇârṇavaplavâç caiva (? °vastaiva Cod.) jîmûto 'tha valâhakaḥ | samudraç ca bhujaṃgaç ca saptaite daṇḍakâḥ smṛitâḥ || Stellen wir diese beiden Varianten neben einander, so ergiebt sich — unter Annahme des Wachsthums je pro pâda um einen Amphimacer, nicht wie bisher um

*) tâbhyâm punar anyaiva saṃjnâ 'sya vṛittasya kṛitâ | Râta-Mâṇḍavyagrahaṇam pûjârtham |

**) Das Agnipur. differirt hier von Piñgala, indem es zwar in Bezug auf den Namen caṇḍavṛish. beistimmt, aufserdem aber noch drei andere Namen nennt: nau sapta râ daṇḍakaḥ syâc caṇdavṛishṭiprayâtakam || 29 || rephavṛiddhyâ 'ntarâlâ(!) syur vyâla-jîmûta-mûshakâ(ḥ) | çeshe ca matito jneyâ (gâthâprastâram ucyate || 30 || mit Hinweis auf den Anfang des nächsten adhy.).

eiñe einzige Silbe — folgende Reihe: außer den je anlautenden beiden Tribrachys besteht der pâda 1. eines suvarṇa oder arṇa aus 7 Amphimacer (27 Silben), 2. des caṇḍavega oder arṇava aus 8 dgl. (30 Silben), 3. des plava aus 9 dgl. (33 Silben), 4. des jîmûta aus 10 dgl. (36 Silben), 5. des valâhaka aus 11 dgl. (39 Silben), 6. des bhujaṃga oder samudra aus 12 dgl. (42 Silben), 7. des samudra oder bhujaṃga aus 13 dgl. (45 Silben).

Sind wir somit für den siebenten daṇḍaka bei der für einen Vers denn doch wahrlich nach unseren Begriffen bereits geradezu unerträglichen Zahl von 180 Silben angelangt, so sind wir damit doch noch nicht am Ende. Der metrische âcârya des Bhaṭṭotp. nämlich führt theils geradezu 8 daṇḍaka-Namen auf, in Bezug auf den ersten mit Piñg., in Bezug auf die andern wenigstens mit dreien der Namen des obigen pâṭhântaram stimmend**): theils ferner fügt er dem letzten seiner Namen noch das ominöse âdi „u. s. w." hinzu, und läßt also die Freiheit, den daṇḍaka noch weiter ad libitum auszudehnen: theils endlich giebt er für den ersten daṇḍaka auch noch eine andere Variation an, die er mit dem von Piñgala, nur freilich in andrer Bedeutung, gebrauchten Namen pracita bezeichnet, und zu deren Bildung statt des Amphimacer (r) der Bacchius (y) verwendet wird. Die Regeln lauten:

1. prathamaka iha (iva Cod.) daṇḍakaç (°ka iva Cod.) caṇḍavṛishṭiprayâto bhaven nadvayenaiva raiḥ (? bhaveta dvayena rau Cod.) saptabhiḥ | 2. pratipadam iha rephavṛiddhâḥ syur arṇâ-'rṇava-vyâla-jîmûta-lîlâkaro-

*) Ueber diese Namen, resp. insbesondere über arṇa, arṇava, samudra s. oben pag. 107—109. 111.

**) Nur daſs dieselben wegen der Voransetzung des caṇḍavṛishṭ. je pro pâda um einen repha länger sind, der arṇa also aus acht, nicht aus sieben dgl. besteht, der letzte daṇḍaka resp. aus vierzehn, nicht aus dreizehn repha.

-'ddâma-çañkhâdibhiḥ | 3. pracita iha kavibhir (? ivita iva ivavibhir Cod.) varṇito 'smâd ihopântaçeshatrikair (°pântise° Cod.) uttarair nadvayâd (bhardhayâd Cod.) yaiḥ *) |

In allen diesen Punkten stimmt ihm Ked. am Schlusse des dritten adhyâya seines vṛittaratnâkara unbedingt bei, wie folgt: 1. yad iha nayugalaṃ tataḥ sapta rephâs tadâ caṇḍavṛishṭiprayâto (°pâto G) bhaved daṇḍakaḥ | 2. praticaraṇavivṛiddharephâḥ syur arnâ (? arṇo G)-rṇava-vyâla-jîmûta-lîlâkaro-'ddâma-çañkhâdayaḥ | 3. pracitakasamabhidho dhîradhîbhiḥ smṛito daṇḍako nadvayâd uttaraiḥ saptabhir yaiḥ**). — Der G-Text von Kedâra's Werk führt noch in einem Schlufsverse auch den Antibacchius als eins der möglichen Grundmaafse des daṇḍaka auf, und gestattet dessen Ausdehnung überhaupt bis zu 999 Silben: nadvayât paratas takâreṇâ 'pi kvacid daṇḍakâ dṛiçyante | evam ekonasahasrâksharavṛiddham bhavati daṇḍakavṛittam || Und so nennt denn auch Haribh. als weitere Stufe über çañkha hinaus noch den „ârâma etc.“: tataḥ pañcadaçâdibhiḥ | ârâmâdyâç ca vijneyâ daṇḍakâ ragaṇair yutâḥ ||

Nun, von dieser Freiheit, den daṇḍaka nach Belieben auszudehnen, hat denn Varâham. in der That zur Genüge Gebrauch gemacht, wenn er uns in v. 62 einen dgl. vorführt, dessen vier pâda je aufser den voraufgehenden zwei Tribrachys noch zweiunddreifsig Amphimacer, also 102 Sil-

---

*) 1. ist ein pâda des caṇḍavṛishṭiprayâta, 2. ein pâda des arṇa, 3. ein dgl. des pracita. Ob ich 3. richtig hergestellt, ist mir nicht ganz sicher, da ich die Worte 'smâd...trikair nicht recht verstehe. Bhaṭṭ.'s Schol. dazu lautet: ihâ 'smin lakshaṇe pracita iti varṇita uktaḥ | asmât pûrvoktât lakshaṇât | kavibhiḥ mantraiḥ ihâ 'smin prathamadaṇḍake upântaṃ gṛihîtâs trikâ rephâḥ nacheyavikair (tacheshatrikair?) nakâradvayâd uttaraiḥparataḥ saptabhir yair yakâraiḥ | arthasaṃjnâ ceyam, pratyekam pratipâdaṃ rephâdivṛiddhyâ pracitatvât pracita ity ucyate | çesharephâsûnyastṛikaḥ saptavaḥ (??) |

**) yair ity anyeshâṃ gaṇânâm apy upalakshaṇaṃ, Haribh.

ben, enthalten, so dafs dieser ganze sogenannte Vers 408 Silben zählt[1]). Da dieses Monstrum eines Verses durch seinen Inhalt — er betrifft die je am Sonntag, Montag, Dienstag, Mittwoch gedeihenden, resp. vorzunehmenden Dinge und Verrichtungen — eine gewisse Bedeutung hat, so lasse ich mich durch seine Länge nicht abschrecken, ihn hier ebenfalls mitzutheilen:

upacayabhavanopayâtasya bhânor dine kârayed dhematâmrâ-'çva-kâshṭhâ-'sthi-carmo-'rṇikâ-'dri-druma-tvag-nakhavyâla-caurâ-''yudhâ-'yâ-'ṭavî-krûra-râjopasevâ-'bhishekau-'shadha-kshauma-paṇyâdi[2]) gopâla-kântâra-vaidyâ-'çmakûṭâ[3])-'vadâtâ[4])-'bhivikhyâta-çûrâ-''havaçlâghya-yâjyâ-'gnikâryâṇi[5]) sidhyanti lagnasthite vâ ravau,

çiçirakiraṇavâsare tasya vâ (câ BC) 'py udgame kendrasaṃsthe 'thavâ bhûshaṇaṃ çaṅkha-muktâ-'bja-rûpyâ-'mbu-yajne-'kshu-bhojyâ-'ṅganâ-kshîra-susnigdhavṛkshakshupâ-'nûpa-dhânya-dravadravya-viprâ-'çva-çîtakriyâ-çṛiṅgi-kṛishyâdi-senâdhipâ-''kranda-bhûpâla-saubhâgya-naktaṃcara-çlaishmikadravya-mâtaṃga[6])-pushpâ-'mvarâ-''rambhasiddhir bhavet |

kshititanayadine prasidhyanti dhâtvâkarâdîni sarvâṇi kâryâṇi câmîkarâgni[7])-pravâlâ-''yudha-krauryа-cauryâ-bhighâtâ-'ṭavî-durga-senâdhikârâs tathâ raktapushpadrumâ raktam anyac ca tiktaṃ kaṭudravya-kûṭâ-'hipâçâ-'rjitasya ku-

---

[1]) Nach Bhaṭṭ. soll diese daṇḍaka-Species (!) den (von den Anfangsworten entlehnten) Namen upacayabhavana führen, s. aber das zu den Schlufsworten Bemerkte.

[2]) paṇyâdi krayavikrayam, kecit kṛityâdi (!) paṭhanti, vane bhavo vanyaḥ (!) Bhaṭṭ. [3]) dambhaḥ Bh.

[4]) vardato A, avadâtaḥ sanakunajaḥ (?) Bh.

[5]) So A, yâyy-agnikarmâṇi BC, yâyî gamanaçîlaḥ, agnikarmâṇi vahnyâçritakâryâṇi Bh. [6]) mâtulya C, mâtulasya hitam Bh.

[7]) A, câmîkara BC (= suvarṇam).

mâra-bhishaṭ-çâkyabhikshu [1]) - kshapâvṛitti [2]) - kauçeya - çâṭhyâni sidhyanti dambhâs tathâ,

harita-maṇi-mahâsugandhîni vastrâṇi sâdhâraṇaṃ [3]) nâṭaka-çâstra-vijnâna-kâvyâni sarvâḥ kalâ [4]) yuktayo mantra-dhâtukriyâ - vâda - naipuṇya - paṇya - vratâyoga - dûtâs [5]) tathâ "yushya-mâyâ-'nṛita-snâna-hrasvâni [6]) dîrghâṇi madhyâni vâ chandataç [7]) caṇḍavṛishṭiprayâtânukâriṇi [8]) kâryâṇi sidhyanti saumyasya lagne 'hni kârayet || 62 ||

Nach diesen Schlufsworten unterliegt es übrigens kaum einem Zweifel, dafs Varâham. selbst gerade diese daṇḍaka-Species mit dem dafür sehr charakteristischen Namen caṇḍavṛishṭiprayâta bezeichnete, denselben somit in einem andern Sinne als Piñgala etc. verwendete. Auch die folgenden drei, resp. zwei Verse (64 und 65 gehören nämlich zusammen) sind daṇḍaka-Formen, und zwar anderweitig unbelegte. In 63 nämlich finden wir einen varṇakadaṇḍaka, bestehend aus zwei Tribrachys, 7 Daktylen und einer Länge, und in 64+65 einen samudradaṇḍaka, welcher, abweichend von der oben (p. 408. 9) unter diesem Namen aufgeführten daṇḍaka-Species, vielmehr aus zwei Tribrachys, fünf je durch einen Amphibrachys von einander getrennten Amphimacer und einem Jambus (also 35 Silben pro pâda) besteht. Es ist somit hiebei auch von der Freiheit, andere Versfüfse als den Amphimacer zur Bildung des daṇ-

---

[1]) bhishacchâkya° B, = çramaṇakaḥ C.

[2]) kshupâ AB, kshapâvṛitti(ḥ) râtrivartanako 'saugajaḥ(?) Bh.

[3]) ugraṃ saumyam Bh. [4]) kâlâ A.

[5]) mantrakriyâ mantrasâdhanaṃ dhâtukriyâ dhâtu(!) vâdaḥ parasparaṃ kenacit saha saṃvadanam puṇyam dharmakriyânusevanaṃ vratáyágo(!) vratagrahaṇam. [6]) kshiprakâlakaraṇîyâni.

[7]) paracittagrahaṇapûrvakâṇi.

[8]) caṇḍavṛishṭeḥ prayâtam gamanaṃ yat, tadanukâriṇi.

ḍaka zu verwenden, voller Gebrauch gemacht. Den Inhalt bilden die Angaben, welche Dinge, resp. Verrichtungen je am Donnerstag, Freitag oder Sonnabend gedeihen oder resp. vorzunehmen sind [1]):

suragurudivase kanakaṃ rajataṃ turagâḥ kariṇo vṛishabhâ bhishag-oshadhayaḥ, dvija-pitṛi-surakârya-pura(ḥ)-sthita-dharmanivâraṇa-câmara-bhûshaṇa-bhûpatayaḥ |
vibudhabhavana - dharmasamâçraya - mañgala - çâstra - manojna-balaprada [2])-satyagiraḥ, vrata-havana-dhanâni ca siddhikarâṇi tathâ rucirâṇi ca varṇakadaṇḍa(ka)vat [3]) ||63||

bhṛigusutadivase ca citra-vastra-vṛiksha-veçya [4])-kâminî-vilâsa-hâsa-yauvanopabhoga-ramyabhûmayaḥ, sphaṭika [5])-rajata-manmathopacâra-vâhane-'kshu-çârada-prakârago [6])-vaṇik-kṛishîvalau-'shadhâ-'mbujâni ca | (64)
savitṛisutadine ca kârayen mahishy-ajo-'shṭra-kṛishṇa-loha-dâsa-vṛiddha-nîcakarma-pakshi-caura-pâçakân [7]), cyuta-vinaya-viçîrṇabhâṇḍa-hasty-apeksha-vighnakaraṇâni câ 'nyathâ na sâdhayet samudrago 'py apâṃ kaṇam [8]) || 65 ||

---

[1]) In gleicher Weise wie hier werden auch in den von Bhaṭṭotp. hiezu ausführlich citirten Parallelstellen aus Garga (in çloka) und Yavaneçvara dem dies Martis kriegerische, dem dies Mercurii kaufmännische, dem dies Jovis rituelle, dem dies Veneris erotische Dinge und Geschäfte zugewiesen. (Den gelehrten Verrichtungen, welche Varâham. für den dies Jovis ansetzt — bṛihaspati ist ja der Lehrer der Götter — entspricht Garga's Angabe: ârabhed bhâratam vedaṃ jyotishaṃ ca viçeshataḥ [°shaṇa Cod.]). Die Planeten Mars, Mercur, Jupiter werden ja auch bereits in den Atharvapariçishṭa (53, 17ff.) mit dem Krieg, dem Handel, dem Opfer zusammengestellt, zum deutlichen Erweise des abendländischen Ursprungs der indischen Planetenkunde. [2]) mâñsâdyabhyavahâraḥ.

[3]) kathaṃ rucirâṇi? varṇakena rañgâdinâ yathâ ruciraṃ sphuṭakaraṃ daṇḍakaṃ tadvat.

[4]) veçya A, veshya B, veçyâ paṇyastrî.

[5]) sphaṭikopalam.

[6]) sârada BC, prakârago fehlt B, prâkâra A.

[7]) pâçikâ(ḥ) pâçabandhakâḥ.

[8]) sâgaraprâpto 'pi jalavindum api.

Adhyâya 8.

§. 9. 10 Y. §. 18 R.

Ueber die in diesem adhyâya vorliegenden grofsen Textdifferenzen haben wir bereits oben pag. 183—85 gesprochen. Der erste Theil desselben, §. 9 in Y, findet sich nur in einer Y-Handschrift (A) und bei Halâyudha, und zwar auch da nicht ohne wesentliche Differenzen (s. bei 17), fehlt dagegen in R, in den beiden anderen Handschriften von Y, im Agnipurâṇa, und scheint selbst auch noch von Kedâra nicht gekannt zu sein. Ist es ja doch sogar auch fraglich genug, ob nicht auch der betreffende Abschnitt von Halâyudha's Commentar selbst eine secundäre Zuthat sei*). Zu 6, 1 nämlich hat Hal. (s. oben pag. 364) die ausdrückliche Angabe, dafs das daselbst befindliche Wort yatiḥ nur „bis zum Ende des siebenten adhyâya“ zu den symbolischen Zahlbezeichnungen samudra, indriya etc. zu ergänzen sei. Es finden sich nun aber diese letzteren auch hier in 8, 1—19 vor, und auch zu ihnen mufs yatiḥ hinzugedacht werden. Ganz das Gleiche gilt von dem Worte pâdasya 5, 9 (ob. p. 331). Davon aber kann Hal. doch wohl kaum etwas gewufst haben, als er die Fortgeltung beider Wörter in der angegebenen Weise beschränkte! Es zeichnet sich überdem der zu §. 9 gehörige Abschnitt des Comm. durch verschiedene Eigenthümlichkeiten vor dem übrigen Bestande desselben aus. Es wird nämlich darin zunächst, abweichend von dem bisherigen Gebrauche einige Male (bei 2—4. 17—19) zum sûtra nur ein Beispiel, keine Erklärung gegeben. Es werden ferner die Versfüfse hier fast durchgängig nur durch °gaṇa, nicht

*) Allerdings beruft sich Hal. zu 5, 3 auf den achten adhyâya, aber nur in Bezug auf §. 10, nicht in Bezug auf §. 9.

durch °kâra aufgeführt, während dies bisher nur äufserst selten geschah, vgl. das zu 4, 13 p. 290—1 Bemerkte: insbesondere wird auch der Versfufs r hier, zu 5. 11. 12. 16, fast durchgängig als ragaṇa bezeichnet, während er bisher durchweg immer nur repha genannt ward. Auch die hier gerade ziemlich häufigen Citate aus Mâgha, s. 13. 18. 19, sind etwas auffällig: im Bisherigen fand sich (s. 6, 36) nur ein Citat daraus, und zwar ohne dafs dabei der Name des Dichters genannt ward. Es wurden endlich bisher (s. bei 5, 19) Verse aus dem Raghuvançça schlechthin nur unter dem Namen Kâlidâsa citirt, während dies hier, s. 17, unter dem Namen des Werkes selbst geschieht. — Es liefse sich übrigens, im Fall somit dieser Theil des Commentars dem Halây. abzusprechen wäre, derselbe doch allenfalls als ziemlich gleichzeitig (ob etwa gar als eine spätere Zugabe des Verfassers selbst?) ansetzen, insofern nämlich in dem Beispiel zu 12 König Muñja als lebend angeredet, ihm ein feines Lieb zur Buhlinn gewünscht wird. Freilich, wer giebt die Gewifsheit, dafs dieser Vers vom Verfasser des Commentars selbst herrührt, nicht ein blofses Citat seinerseits ist!

Auch im zweiten Theile des adhyâya, §. 10 Y. §. 18 R finden sich mehrere bedeutende Differenzen zwischen beiden Recensionen, wobei sich Hal. bald der einen, bald der andern anschliefst. Auch das Agnipur. zeigt hier mehrere Differenzen zu Y. Nach der in R am Schlusse folgenden Aufzählung der Regeln sollte dieser § siebzehn Regeln zählen, die R-Handschriften haben aber nur deren sechszehn.

Zu obigen critischen Bedenken stimmt denn auch der Inhalt. Denn §. 9, derzudem auch noch durch das an seinem Schlusse befindliche iti als ein ganz selbständiges Stück markirt wird, ist ein reiner Nachtrag zu adhyâya 6. 7.,

resp. nur eine weitere Ergänzung der allgemeinen Angabe des ersten, in sämmtlichen Texten sich findenden sûtra, welches die im Bisherigen nicht namentlich aufgeführten Metra mit dem allgemeinen Namen gâthâ bezeichnet. — Aber auch §. 10 (R §. 18) ist ein reiner Nachtrag, anderer Art freilich. Darin tritt uns nämlich eine höchst curiose, detaillirte Darstellung entgegen, über die Art und Weise, in welcher die verschiedenen bei den Metren möglichen Combinationen zu finden und aufzuführen sind, sowie über deren Zahl, in Y auch über den dazu gehörigen Raum etc. Dieselbe ist von rechtswegen in ein arithmetisches, nicht in ein metrisches Werk gehörig *), und scheint mir ein auf die im Bisherigen bereits zur Genüge documentirte Neigung Piñgala's zu dgl. Angaben (s. 4, 53. 5, 3—5) neu aufgepfropftes fremdes Reis zu sein, ein reiner Nachtrag eben zu diesen letzteren Stellen: während es sich daselbst nämlich ganz im Allgemeinen um die möglichen Combinationen der ardhasama- und vishama-Metra handelte, wird hier deren Berechnung für die samavṛitta speciell nachgeholt. Von Interesse ist dieser übrigens ganz besonders aenigmatisch abgefaſste Nachtrag theils eben als Probe einer den sonstigen Documenten indischer Arithmetik vorausgehenden Vorstufe derselben, theils ferner auch dadurch, daſs er eine der wenigen Stellen **) in einem an den Veda angeschlossenen Werkchen ist, welche eine unmittelbare Hinweisung auf Schrift enthält, insofern es sich hier ja nämlich eben um Niederschreibung der Zeichen für Länge (S) und Kürze (|) handelt.

*) In der That enthält auch Bhâskara's Lîlâvatî entsprechende Angaben, s. im Verlauf.

**) Ich kenne sonst nur noch den Vers der Çikshâ 32(R), s. d. Stud. 4, 270.

1 (18, 1) atrâ 'nuktaṃ gâthâ |

So alle Manuscripte, atrâ 'siddham B marg. und Agnipur. *), vgl. unten 20a in A.

„Was im Bisherigen nicht genannt ist, (erkenne man als) gâthâ."

atra çâstre nâmoddeçena yan noktaṃ chandaḥ, prayogeshu ca dṛiçyate, tad gâtheti mantavyam | Und zwar enthalten, nach der Ansicht des Comm., die folgenden Regeln (2—19) nur weitere Specialitäten hiezu: es ist resp. in ihnen allen gâthâ als gemeinsamer Name fortgeltend (5. tad vṛittaṃ gaurî nâma gâthâ, 6. tad vṛittaṃ lalanâ nâma gâthâ etc.). Davon kann natürlich nicht die Rede sein. Es sind vielmehr dieselben nur specielle Ergänzungen zu den in adhy. 6. 7 behandelten Metren, in deren Reihenfolge, nämlich zu trishṭubh 2, jagatî 3—6, atijagatî 7. 8, çakvarî 9—10, ashṭi 11. 12, atyashṭi 13—15, dhṛiti 16. 17, atidhṛiti 18, prakṛiti 19. Kedâra in seinem vṛittaratnâkara, der doch u. A. den ausgesprochenen Zweck hat, das Material Piñgala's **) in sich zu enthalten, kennt von den folgenden Namen nur sechs, gaurî 5 nämlich und lalanâ 6 (aber anders) nur in A, atiçâyinî 13 und nârâcam 17 nur in B, bloſs jaladharamâlâ 4 und kokilaka 15 (aber andere Cäsur) in ABCG. Vier der folgenden Metra werden bei Ked. zwar gekannt, aber unter andern Namen, so die vanamâlâ 17 in A als mahâmâlikâ, in B als nârâcam (wie Hal.), priyâ (?), lâlasâ, in G als siñhavikrîḍitam, die varasundarî 9, das avitatham 14, das vismitam 18 in ABCG als induvadanâ, narkuṭakam, meghavisphûrjitâ. Sollte hieraus zu schlieſsen sein, daſs §. 9 noch nicht einmal zu Ke-

*) chando 'trâ 'siddhaṃ gâthâ syât.

**) Von den übrigen samavṛitta fehlen darin nur: ekarûpam R 6, 15b (fehlt in Y), tatam, cañcalâkshikâ und kântotpîḍâ Y 6, 34. 36. 40 (fehlen in R).

dâra's Zeit zum chandas gehörte? Dann müfste jedenfalls der Comm. dazu dem Hal. abgesprochen werden, da Kedâra ja (wenigstens nach Haribhâskara's Ansicht) diesem posterior ist.

1. trishṭubh.

2. kuḍmaladantî bhtau ngau g, indriyarasâḥ |
– ⏑ ⏑| – – ⏑| ⏑ ⏑ ⏑| – – |
Cäsur bei fünf und bei sechs Silben.

kuḍmaladantî vikaṭanitambâ, kiṃnarakaṇṭhî laghutaramadhyâ | bimbaphaloshṭhî mṛigaçiçunetrâ, mitra bhavantaṃ sukhayatu kântâ ||

2. jagatî.

3. varatanu njau jrau | ⏑ ⏑ ⏑| ⏑ – ⏑| ⏑ – ⏑| – ⏑ – |

api vijahîhi dṛiḍhopagûhanaṃ, tyaja navasaṃgamabhîru vallabham | aruṇakarodgama esha vartate, varatanu sampravadanti kukkuṭâḥ ||

Der vierte pâda dieses Verses wird von Ujjvaladatta 1, 82 citirt, und findet sich nach Aufrecht's Angabe (p. 150) bereits in Patañjali's Commentar zu Pâṇ. 1, 3, 48. Der ganze Vers wird zuerst im Sarasvatîkaṇṭhâbharaṇa (älter als Ujjval.) citirt, wie mir Aufrecht freundlichst mittheilt (indem er zugleich angiebt, dafs ayi zu lesen sei). Auch findet er sich nach A.'s Angabe zu Ujjv. pag. 150 in Nârâyaṇa's Commentar zu Kedârabhaṭṭa, welcher letztere übrigens das Metrum varatanu nicht erwähnt. Dafs dessen Namen aus dem Verse selbst erschlossen ist, wird hier wohl kaum einem Zweifel erliegen. S. oben pag. 172. 197.

4. jaladharamâlâ mbhau smau, samudravasavaḥ |
– – –| – ⏑ ⏑| ⏑ ⏑ –| – – – | Cäsur bei vier und acht Silben. Ganz ebenso Kedâra (ABCG).

dhatte çobhâm kuvalayadâmaçyâme, çailotsañge jaladharamâlâ lîlâ | vidyullekhâ kanakakritâlamkârâ, krîdâsuptâ yuvatir ivâ 'ñke patyuh |

5. gaurî nau rau | ⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|–⏑–|–⏑– |

Cäsur am pâda-Ende. — Derselbe Name, aber für ein anderes Metrum, in 7, 4. Da es nun kaum wahrscheinlich ist, dafs ein Verfasser zwei verschiedene Metra mit demselben Namen bezeichnen sollte (vipulâ, capalâ, viparîtâ, çikhâ sind mehr Appellativa als Eigennamen), so folgt wohl hieraus schon Verschiedenheit des Verfassers für adhy. 7 und adhy. 8, resp. wenigstens für die betreffenden beiden Regeln. Kedâra's A-Handschrift erwähnt diese gaurî, die B-Handschrift dagegen hat, zu 7, 4 entsprechend, eine, indefs etwas anders als daselbst angegeben gebildete atijagatî gaurî.

yasya pâde naganau raganau ca bhavatas, tad vrittam gaurî nâma gâthâ | Halây. bemerkt noch, dafs die zwischen dieser gaurî mit dem zwölfsilbigen pâda, und zwischen dem dandaka (7, 33) mit 27silbigem pâda inneliegenden Varietäten, welche je durch Hinzunahme eines Amphimacer pro pâda gebildet werden, je ihren besonderen Namen haben, vergl. 17: iyam eva gaurî dandakât pûrvam ekaikarephavriddhyâ nâmântarâni labhate |

pranamata caranâravindadvayam, tribhuvananamitasya gaurîpateh | sakrid api manasaiva yat sevitam, pravitarati yatheshtam ashtau gunân ||

6. lalanâ bhtau nsâv, indriyarishayah |

–⏑⏑|– –⏑|⏑⏑⏑|⏑⏑– | Cäsur bei fünf und sieben Silben.

yâ kucagurvî mrigaçiçunayanâ, pînanitambâ madakarigamanâ | kimnarakanthî sulalitadaçanâ, sâ tava saukhyam vitaratu lalanâ ||

Die von Kedâra's Text erwähnte jagatî dieses Namens wird anders gebildet, s. oben p. 383.

3. atijagatî.

7. kanakaprabhâ sjau sjau g | ⏑⏑–|⏑–⏑|⏑⏑–|⏑–⏑|– | Cäsur am pâda-Ende.

kanakaprabhâ prithunitambaçâlinî, vipulastanî hariṇaçâvakekshaṇâ | iyam aṅganâ nayanayoḥ pathi sthitâ, kurute na kasya madanâturam manaḥ ||

8. kuṭilagatir nau tau g, svarartavaḥ | ⏑⏑⏑|⏑⏑⏑|––⏑|––⏑|– |

Cäsur bei sieben und bei sechs Silben.

adharakiçalaye kântadantakshate, hariṇaçiçudṛiçâm nṛityati bhrûyugam | dhruvam idam ucitam yad vipattau satâm, atikuṭilagateḥ syân mahân utsavaḥ ||

4. çakvarî.

9. varasundarî bhjau snau gau | –⏑⏑|⏑–⏑|⏑⏑–|⏑⏑⏑|–– | Cäsur am pâda-Ende.

Dies Metrum führt bei Kedâra (ABCG) den Namen induvadanâ.

svâduçiçiro *)-jjvalajalaiḥ suparipûrṇam, vîcicayacañcalavicitraçatapatram **) | haṅsakalakûjitamanoharataṭântam, paçya varasundari sarovaram udâram ||

10. kuṭilam mbhau nyau gau, vedartusamudrâḥ | –––|–⏑⏑|⏑⏑⏑|⏑––|–– | Cäsur bei vier, sechs, vier Silben. kuṭilamabhau A.

adhvanyânâm janayati sukham uccaiḥ kûjan, dâtyûho 'yam pathi niculanitambopânte | karṇâtastrîratikuharitatulyachedair, nâdaiḥ kaṇṭhaskhalanakuṭilamandâvartaiḥ ||

---

*) çîtala, marg. in H.

**) ? kamala, desgl.

5. ashṭi.

11. çailaçikhâ bhrau nbhau bhgau |

– ⏑ ⏑|– ⏑ –|⏑ ⏑ ⏑|– ⏑ ⏑|– ⏑ ⏑|– |

Căsur bei fünf, sechs, fünf Silben, nach Einigen am pâda-Ende.

çailaçikhânikuñjaçayitasya hareḥ çravaṇe, jîrṇatṛiṇaṃ kareṇa nidadhâti kapiç capalaḥ | kshudravadhâpavâdaparihâravinîtamates, tasya na tâvataiva laghutâ dvipayûthabhidaḥ ||

12. varayuvatî bhrau ynau ngau |

– ⏑ ⏑|– ⏑ –|⏑ – –|⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ ⏑|– | Căsur am pâda-Ende.

kuñjarakumbhapîṭhapînonnatakucayugalâ, pârvaṇaçarvarîçagarvâpahamukhakamalâ | pînanitambabimbasaṃvâhanaçithilagatir, Muñja narâdhipa bhûyât tava varayuvatiḥ ||

6. atyashṭi.

13. atiçâyinî sau jbhau jgau g, diksvarâḥ |

⏑ ⏑ –|⏑ ⏑ –|⏑ – ⏑|– ⏑ ⏑|⏑ – ⏑|– – |

Căsur bei zehn und bei sieben Silben.

Kedâra's B-Handschrift führt dies Metrum auf.

Mâghasya (8, 71): iti dhautapuraṃdhrimatsarân *) sarasi majjanena, çriyam âttavato **) 'tiçâyinîm ***) apamalâñgabhâsaḥ | avalokya tadaiva Yâdavân aparavârirâçeḥ, çiçiretararocishâ 'py apâṃ tatishu mañktum îshe ||

14. avitathaṃ njau bhjau jlau g | 15. vasvindriyasamudrâç cet, kokilakam | ⏑ ⏑ ⏑|⏑ – ⏑|– ⏑ ⏑|⏑ – ⏑|⏑ – ⏑|⏑ – |

avitatha A.

---

*) rât H. **) âptavato, Mâgha.

***) Anspielung auf den Namen des Metrums: denn Entstehung desselben aus dieser Stelle anzunehmen, ist ja doch wohl kaum denkbar, wie secundär §. 9 auch sein mag: das Gleiche gilt für die Beispiele aus Mâgha zu 18. 19.

Cäsur am pâda-Ende. Wenn die Cäsur bei acht, fünf und vier Silben ist, heifst das Metrum: **kokilakam**.

14. çrutiparipûrṇavaktram ativâgvibhavaṃ satatam, pramathitaJaiminíyamatasâgarapâragatam | **avitathavṛittavipra**janapûjitapâdayugam, pitaram ahaṃ namâmi *) bahurûpam udâramatim ||

Dies Metrum führt bei Varâh. und bei Kedâra (ABCG) den Namen narkuṭakam. Letzterer führt auch (ebenfalls in ABCG) das folgende Metrum, und zwar unter seinem hiesigen Namen, auf.

15. navasahakârapushpamadhuniḥkalakaṇṭhatayâ, madhuratarasvareṇa parikûjati **kokilakaḥ** | prathamakakâraviddhavacanair dhanalubdhamate, tava gamanasya bhañgam iva samprati kartumanâḥ ||

7. dhṛiti.

16. **vibudhapriyâ** rsau jau bhrau, vasudiçaḥ |

– ⏑ –|⏑ ⏑ –|⏑ – ⏑|⏑ – ⏑|– ⏑ ⏑|– ⏑ – |

vasudarçanâḥ A prima manu.

Cäsur bei acht und bei zehn Silben.

kuṇḍakuḍmalakomaladyutidantapañktivirâjitâ, haṅsagadgadanâdiní vanitâ **) bhaved **vibudhapriyâ** | pînabṛihat ***) - payodharabhâramantharagâminí, netrakântavinirjitaçravaṇâvataṅsitakairavâ ||

17. **vanamâlâ** nau rau rau |

⏑ ⏑ ⏑|⏑ ⏑ ⏑|– ⏑ –|– ⏑ –|– ⏑ –|– ⏑ – |

So Hal., A aber hat einen andern Text: **nârâcakaṃ** nau rau rau | Vgl. Kedâra's B (nârâcam) und die anushtubh nârâcakam (°cikâ) in Kedâra's ABCG (ob. p. 367).

Dieses Metrum ist eine Mittelstufe zwischen gaurí

*) Der Vater des Verfassers dieses Verses war somit ein Anhänger (?) oder ein Gegner der Jaimini-Philosophie. **) ? dvanitâ H.

***) bṛihat verstöfst gegen das Metrum, am Rande von H steht: tuñga.

(oben 5) und daṇḍaka (7, 33): in Kedâra's A-Handschrift wird es als mahâmâlikâ aufgeführt, in B (s. eben) als nârâcam, als priyâ (?), lâlasâ, in G als siṅhavikrîḍitam.

Raghuvaṅçe (12,104): Raghupatir api jâtavedoviçuddhâm pragṛihya priyâm, priyasuhṛidi Vibhîshaṇe saṃkramayya*) çriyaṃ vairiṇaḥ | ravisutasahitena tenâ 'nuyâtaḥ sa**) Saumitriṇâ, bhujavijitavimânaratnâdhirûḍhaḥ pratasthe purîm ||

Zwischen 16 und 17 hat A noch ein sûtram, welches Hal. nicht kennt:

16b çaçivadanâ njau bhjau jau r |

∪∪∪|∪–∪|–∪∪|∪–∪|∪–∪|∪–∪|–∪– |

Dieses 21silbige Metrum paſst indeſs noch nicht an diese Stelle hier, wo es sich nur um 18silbige dergl. handelt, und ist im Uebrigen identisch mit dem in 19 aufgeführten Metrum dhṛitaçrî.

8. atidhṛiti.

18. vismitâ ymau nsau rau g, rasartusvarâḥ |

∪––|–––|∪∪∪|∪∪–|∪–|∪–|– |

vismitaṃ A.

Cäsur bei sechs, sechs und sieben Silben.

Kedâra (ABCG) erwähnt dies Metrum unter dem Namen meghavisphûrjitâ.

Mâghasya (20,79)***): çriyâ jushṭaṃ divyaiḥ sapaṭaharavair anvitam pushpavarshair, vapushṭaç Caidyasya †) kshaṇam ṛishigaṇaiḥ stûyamânaṃ nirîya ††) | prakâçenâkâçe dinakarakarân vikshipad †††) vismitâkshair, narendrair aupendraṃ vapur atha viçad dhâma vîkshâmbabhûva ||

---

*) saṃgamayya Ragh. **) So Ragh., tenâyunâyâta H.

***) Von Mallinâtha unerwähnt, resp. unerklärt gelassen.

†) So Mâgha, vapushṭoccairyasya H.

††) So Mâgha, ninîya H. †††) °rân dvikshipad H.

9. prakriti.

19. dhritaçrîr njau bhjau jau r, trihsvarâh |

⏑⏑–́⏑–⏑–́⏑⏑–́⏑–⏑–́⏑–⏑–́⏑–⏑–́⏑–– |

°çrîr A, °çrî H. — jjaur H, jrau A*). — trisvarâ iti A**).

Cäsur dreimal bei je sieben Silben. — A hat in 16b (s. ob. p. 423) für dies Metrum noch den Namen: çaçivadanâ.

Mâghasya (3, 82): turagaçatâkulasya paritah param ekaturañgajanmanah, pramathitabhûbhritah pratipatham mathitasya bhriçam mahîbhritâ | paricarato***) balânujabalasya purah satatam dhritaçriyaç, ciravigataçriyo jalanidheç †) ca tadâ 'bhavad antaram mahat ||

Mallinâtha (ad l.) giebt dem Metrum dieses Verses den Namen pañcakâvalî, und citirt dafür den Spruch: najabhajajâ jarau narapate kathitâ bhuvi pañcakâvalî. Colebrooke 2, 163 kennt diesen Namen nicht, giebt aber aufser çaçivadanâ und dhritaçrî noch drei andere Namen, salilanidhi nämlich (vergl. die Lesart im Mâgha-Texte), sarasî und siddhaka. Vergl. Aufrecht zu Halây. Abhidhânar. p. 113.

§. 10 Y. 18 B.

Dieser § wird in A eingeleitet durch:

20a. atrâsiddham gâthâ.

Es ist dies eine directe Wiederholung des ersten sûtra dieses adhyâya, nur mit der Variante asiddham (s. B und Agnip. daselbst) statt anuktam. Hal. hat diese Wie-

*) jrau steht in Widerspruch mit trihsvarâh, weil dann nur 18, nicht 21 Silben da wären.

**) Dies iti weist auf adhyâya-Schlufs hin (vgl. 3, 64): wer dasselbe zufügte, mufs somit entweder das Werkchen hiemit geschlossen, §. 10 resp. gar nicht gekannt haben, oder er müfste §. 10 als 9. adhy. angesehen haben.

***) °calato Mâgha.

†) °çriyah salilanidheç, Mâgha gegen das Metrum.

derholung zwar nicht aufgenommen, jedoch wiederholt er die zum ersten sûtra gegebene Erklärung, noch dazu in ausführlicherer Weise. Es giebt, sagt er*), zahllose derartige Metra in den verschiedenen dichterischen Producten. Da ihnen aber bestimmte Namen fehlen, so hat auch der sûtrakâra, d. i. Piñgala der Verfasser dieser sûtra hier, keine dgl. aufführen können: sie alle sind unter dem gemeinsamen Namen gâthâ einbegriffen.

Jene Zahllosigkeit der Metrumsformen nun ist es offenbar, die als Anknüpfungspunkt dient für die nunmehr folgende Darstellung der Art und Weise, wie sich die verschiedenen möglichen Combinationen eines Metrums erschöpfend berechnen und räumlich darstellen lassen (s. Colebr. misc. ess. 2, 97). Und zwar bezieht sich diese Darstellung eigentlich nur auf die samavṛitta, bei denen alle pâda gleich sind: die ardhasama, bei denen nur die Hemistiche gleich, und die vishama, bei denen alle pâda ungleich gebildet werden, sind bereits durch die oben in 5, 3—5 enthaltenen Angaben versorgt: indessen paſst das hier Bemerkte doch zugleich ebenso gut auch auf sie, insofern man ein vier 6 silbige pâda enthaltendes ardhasama-, resp. vishama-Metrum einfach auch als ein 12 silbiges, resp. 24 silbiges berechnen kann.

Die Zahl der mit dem prägnanten Namen pratyaya bezeichneten Gegenstände, die bis zum Schlusse des Werkchens noch behandelt werden, wird in einer in H daselbst befindlichen Randglosse auf sechs angegeben. Der

---

††) evamâdîni vṛittâni koṭiçaḥ prastâreshu mahâkaviprayogeshu ca dṛiçyante | viçeshasaṃjnâbhâvât tâni sûtrakâreṇa nâmanirdeçaṃ kṛitvâ noktâni | tâni gâthâçabdena kathyante | Auch diese doppelte Erklärung des ersten sûtra, hier sowohl wie oben (s. p. 417), läſst sich als ein Anhalt dafür geltend machen, daſs der Comm. zu §. 9 nicht von Hal. selbst herrührt.

betreffende Vers ist aus Kedâra (6, 1) entlehnt, und lautet (ich füge die Zahlen der einem jeden pratyaya hier entsprechenden sûtra gleich in Parenthese bei): prastâro (20—23) nashṭam (24. 25) uddishṭam (26. 27) ekadvyâdilaghukriyâ (ebenso BG, la-ga-kriyâ AR) | saṃkhyânâm (28—33) adhvayogaç (so AGR, saṃkhyâ caivâdhva° B, saṃkhyâmadhyayo° H) ca pratyayâḥ shaṭ prakîrtitâḥ || Von diesen sechs pratyaya nun fällt indefs für Halây. zunächst der letzte aus, wie er selbst am Schlusse ausdrücklich bemerkt, in Y dagegen ist derselbe allerdings durch die Regeln 23cd und in R durch Regel 15 vertreten. Für den vierten pratyaya sodann hat zwar Hal. im Schol. zu 33 specielle Angaben, aber der Text weifs nichts davon, weder in R, noch in Y. Die übrigen vier pratyaya dagegen sind in der That richtig, resp. der hiesigen Reihenfolge entsprechend angegeben. Voran steht also der prastâra, d. i. mit Colebrooke's Worten (Algebra p. 125) „the enumeration of the possible combinations", resp. die Regeln über die Art und Weise, wie diese Aufzählung herzustellen ist.

20 (18, 2) dvikau glau | 21 (18, 3) miçrau ca | 22 (18, 4) pṛithag lâ miçrâḥ | 23 (18, 5) vasavas trikâḥ |

20. lgau AW. — 22. amiçrâḥ E. — Agnip. pâde sarvagurau tathâ | prastara âdyagâgro laḥ (!) paratulyo 'tha pûrvagaḥ || 1 ||

20. „Eine Länge und eine Kürze sind (zunächst) je zweimal hinzustellen: — 21. und (ebenso je zweimal) hinzuzumischen. — 22. Sind es mehr als 2 Silben, so sind dieselben einzeln (erst mit der Länge, dann mit der Kürze) zu vermischen. — 23. (So ergeben sich) acht (Combinationen für) dreisilbige (Gruppen)."

In Regel 20 handelt es sich zunächst um die doppelte

Verzeichnung einer Länge *) und einer Kürze. Obenan stelle man — nach Halây. **) — die Länge, die Kürze darunter, und, durch einen Querstrich getrennt, nochmals, in zweiter Reihe, die Länge und die Kürze darunter: also

α. −
◡
β. −
◡

Es hat diese wiederholte Verzeichnung keinen Grund in sich, da die einfache bereits völlig ausreicht, um die beiden einzelnen Quantitäts-Fälle aufzuführen, sondern dient eben nur als Basis für die folgenden Operationen. — In Regel 21 nämlich geht der Text zur Darstellung der Combinations-Fälle einer zweisilbigen Gruppe, resp. zur Behandlung der zweiten Silbe über***). Zunächst werden in der in 20 angegebenen Weise die einzelne Länge und die einzelne Kürze jede zweimal, also in zwei Reihen (αβ) zu zwei hingestellt:

α. − |
◡ |
β. − |
◡ |

und hierauf wird zuerst die Länge, dann die Kürze je zweimal an der für die zweite Silbe bestimmten Stelle hinzugemischt:

− | −
◡ | −
− | ◡
◡ | ◡

sodann wird die in der Mitte befindliche Linie weggenommen, und als Resultat dieser Manipulationen ist die vierfache Combinationenreihe:

− −
◡ −
− ◡
◡ ◡

gewonnen. — In Regel 22 handelt es sich um die Darstellung der Combinationsfälle von drei

*) Das indische Längezeichen ist S, das Kürzezeichen |. Die ersten Angaben hierüber enthält der zweite Vers des Prâkṛit-Piñgala, s. Bollensen Urv. p. 520 (oben p. 203).

**) idânîm prastârâdîn pratyayân prakramate | tatra gâyatryâdiprastârasiddhyartham ekâksharaprastârapûrvakaṃ dvyaksharaprastâraṃ sûtradvayenâha: dvikau glau | uparishṭâd gakâraṃ likhitvâ adhastâl lakshaṇaṃ vinyaset | ity ekâksharaprastâraḥ | tasya dvivikalpatvât tau glau dvikau sthâpayet (so FGH, alles Bisherige von uparishṭâd ab fehlt in E) | dve âvṛittî pramâṇam anayor iti dvikau | „saṃkhyâyâ atiçadantâyâḥ kann“ iti (Pâṇ. 5, 1, 22) kanpratyayaḥ | tataç ca gakâraṃ tato 'dhastâl lakâraṃ likhitvâ vispashṭârtham adhas tiryag rekhâṃ dadyât, adhastâc ca pûrvavad gakâralakârau sthâpayet.

***) cakâraḥ pûrvaprastârasamuccayârthaḥ | dvikau glau sthâpayitvâ anantaraṃ dvitîyasthâneshu miçrau glau vinyaset (syet F) | gakâro gakâ-

und mehr Silben *). Es ist zunächst die nach Regel 21 gewonnene vierfache Combinationenreihe der zweisilbigen Gruppe, durch eine Linie abgetheilt, hin zu setzen, und zwar in doppelter Aufführung (αβ): sodann ist an die Stellen der dritten Silbe bei der ersten (α) Aufführung der Reihe je immer eine Länge, bei der zweiten (β) je immer eine Kürze hinzu zu mischen, dann die trennende Linie aus der Mitte zu entfernen, und die dreisilbigen Combinationen sind fertig. Also:

	1. 2.	3.		1. 2. 3.
α.	— —	—	giebt	— — —
	◡ —	—		◡ — —
	— ◡	—		— ◡ —
	◡ ◡	—		◡ ◡ —
β.	— —	◡		— — ◡
	◡ —	◡		◡ — ◡
	— ◡	◡		— ◡ ◡
	◡ ◡	◡		◡ ◡ ◡

Und in gleicher Weise ist nun weiter je beim Zutritt einer ferneren Silbe zu verfahren: zunächst je die vorhergehende ganze Gruppe in doppelter Aufführung hinzustellen und durch eine Linie zu begränzen, hierauf je an der betreffenden vierten,

---

reṇa saṃçlishṭo (so HF, saṃsṛishṭo E [und zwar °reṇâ 's°] F) miçra (ity E) ucyate, lakâraç ca lakâreṇa | miçrâv iti gakâralakârâbhyâm pratyekam abhisambadhyate, „dvandvât paro yaḥ çrûyata" iti nyâyât | tataç ca prathamâyâm âvṛittau (= α) gakârau miçrau sthâpayet, dvitîyâyâṃ (= β) lakârâv iti | tato madhyamalekhâm (E, °dhyale° FGH), apanayet | evaṃ catuḥprakâro dvyaksharaprastâro bhavati, tad yathâ, gau lgau glau (glau lgau F) lâv iti | miçra ist wohl eben einfach in seiner gewöhnlichen Bedeutung „mit andern vermischt" zu fassen, wie wir es auch oben 4, 36 gefunden haben, wo amiçra „nicht vermischt" in dem Sinne von „blofs mit sich selbst vermischt" gebraucht ist, welchen Sinn Hal. hier dem Worte miçra allein bereits zutheilen will.

*) prithag lâ miçrâḥ (amiçrâḥ E) | dvyaksharaprastâram pûrvanyâyena dvikaṃ lekhâvibhaktaṃ sthâpayitvâ tṛitîyâksharasthâneshu prathamâvṛittau gakârâḥ (so F, ra EH, râ G) miçrâ dâtavyâḥ | dvitîyâvṛittau lakârâḥ (ramiçrâḥ H) | tato madhyamalekhâm (E, °dhyale° HG, dhyâd re' F) apanayet | evaṃ trikaprastâraḥ sidhyati | pṛithag iti vijâtîyâsaṃsargam âha | tena prathamâyâm âvṛittau (α) na lakârasya praveçaḥ (°çapadam E), dvitîyâyâṃ (β) gakârasya | Einige Schwierigkeiten macht hier das lâḥ des Textes. Es kann dasselbe offenbar nicht Kürze, sondern mufs Silbe bedeuten: in der That heifst die Kürze auch nicht la, sondern blofs l (vergl. lâm 4, 53. 48. 50). Aber diese allgemeine Bedeutung Silbe für la ist sonst eben nicht weiter nachweisbar (s. noch unt. 23 b). Sollte etwa pṛithag glâ zu lesen sein, wie wir glas als Plural von gl in der Bedeutung „Silben" in 4, 53 bereits gehabt haben? Der Plural stünde, als die drei etc. Silben bezeichnend, dem Dual glau in 20 gegenüber.

fünften etc. Stelle während des ganzen Verlaufes der ersten Aufführung das Zeichen der Länge, während des Verlaufs der zweiten Aufführung das Zeichen der Kürze hinzu zu setzen*). Jede folgende Gruppe ist somit immer doppelt so grofs, wie die vorhergehende, und wenn in Regel 23 die Zahl der dreisilbigen Combinationen direct auf acht angegeben wird — wie sie durch die im Eingange des Werkchens angeführten dreisilbigen Versfüfse m, y, r, s, t, j, bh, n repräsentirt werden —, so ist dies nach Halây. zugleich auch auf die weiteren Combinationszahlen hinweisend, dieselben resp. direct in sich schliefsend: vier Silben verstatten sechszehn Combinationen, fünf deren 34, sechs deren 62. Das sechssilbige in allen vier pâda gleichmaafsige gâyatrî-Metrum gestattet somit 64 Bildungsweisen. Bei der siebensilbigen ushṇih sind 128 derselben möglich, und so wächst mit dem Zunehmen des pâda je um eine Silbe die Zahl der dafür möglichen Combinationen je immer um das Doppelte**).

Hiefür treten in Y noch zwei sûtra ein, die weder R noch Hal., noch Agnip. kennen:

23a. ekottarakramaçaḥ | 23b. pûrvapṛiktâ lasaṃkhyâ |

„In der Stufenfolge je immer um eins mehr: — die

---

*) evaṃ trikaprastâraṃ dviḥ sthâpayitvâ pṛithag lâ miçrâ dâtavyâḥ, iti caturaksharaprastâraḥ | evaṃ tatpûrvakaḥ pañcâksharaprastâraḥ | tathaiva tatpûrvakaḥ shaḍaksharo gâyatrîsamavṛittaprastâraḥ | evam ushṇigâdînâm apy ekaikâksharavṛiddhyâ ayam eva nyâyaḥ (EGH, °saḥ F) | tatredaṃ tryaksharât prabhṛiti punaḥ-punar âvartanîyaṃ, yâvad abhimataḥ prastâraḥ.

**) vasavas trikâḥ | evam pûrvokte tryaksharaprastâre ashṭau trikâ jâyante | te ca makârâdayaḥ (FGH, mayarasatajabhanakârâḥ E) çâstrâdau kathitâ eva | pradarçanârthaṃ caitat, tena shoḍaça catushkâḥ, dvâtriṅçat pañcakâ bhavanti | evaṃ catuḥshashṭir gâyatrîsamavṛittâni sarvagurulaghvâdyantâni (so FG, sarvalaghv° H, sarvagurvâdîni laghvantâni E) bhavanti | dviguṇottaram (FG, °ottara H, dviguṇam dviguṇam E) ushṇigâdînâm (EG, °hâ° H) ekaikâksharâdhikyât (°ksharavṛiddhyâdhi° E) | vispashṭârtham idaṃ sûtram, prastârâd eva saṃkhyâparichitteḥ |

Zahl der la ist je immer mit der vorhergehenden (Zahl) vereinigt."

Unter „Zahl der la" kann hier wohl eben nur die Zahl der Combinationen gemeint sein, die bei jedem folgenden Metrum eben immer je das Doppelte des vorhergehenden beträgt. Doch ist freilich la in dieser Bedeutung ebenso wenig anderweitig zu belegen, wie in der für Regel 22 nöthigen Bedeutung: Silbe. Auch ist der Ausdruck pûrvapṛiktâ denn doch eigentlich zur Bezeichnung jener Verdoppelung nur wenig geeignet, überdem die Angabe über diese Verdoppelung sich unten, in Regel 33, nochmals ausdrücklich vorfindend, so daſs deren bereits hier erfolgende Erwähnung befremdet. Ich sehe indessen einstweilen für 23b keine andere Erklärung als die obige.

Es ist von Interesse, hiemit die Darstellung Kedâra's (6, 2. 3) zu vergleichen.

pâde sarvagurâv âdyâl laghuṃ nyasya guror adhaḥ |
yathopari tathâ çesham, bhûyaḥ kuryâd amuṃ vidhim ||2||
ûne dadyâd gurûn eva yâvat sarvalaghur bhavet |
prastâro 'yaṃ samâkhyâtaç chandovicitivedibhiḥ || 3 ||

Die Aufzählung hat mit dem aus lauter Längen bestehenden pâda als erster Linie zu beginnen. In der zweiten Linie wird unter die erste Länge eine Kürze gesetzt, alles Uebrige bleibt wie oben. In der dritten resp. vierten etc. Linie tritt unter die erste Länge der zweiten resp. dritten etc. Linie eine Kürze, alles Uebrige bleibt wie je vorher. doch sind vor der neu (je eben unter die erste Länge der vorhergehenden Linie) eintretenden Kürze stets Längen (eine, zwei, oder wie es sich trifft) vorauf zu schicken. Und so fährt man fort, bis man schlieſslich bei dem aus lauter Kürzen bestehenden pâda ankömmt. Oder vielmehr — um

die Sprache der Theorie in die anschaulichere der Praxis zu übertragen, und um zugleich hier bereits alles für das Verständniſs des unten noch Folgenden zusammenzufassen — die Grundlage des prastâra bilden mit andern Worten die acht Versfüſse m, y, r, s, t, j, bh, n *). Bei dem sechssilbigen pâda der gâyatrî z. B. werden dieselben der Reihe nach alle acht je achtmal mit je einander verbunden: also mm, ym, rm, sm, tm, jm, bhm, nm: my, yy, ry, sy, ty, jy, bhy, ny: mr, yr, rr, sr, tr, jr, bhr, nr: ms, ys, rs etc. Es findet daher im Anhub der Combinationen ein steter Wechsel von Länge (m r t bh) und Kürze (y s j n) statt, jede ungleiche Reihe beginnt mit einer Länge, jede gleiche mit einer Kürze. Oben über die 6 Silben sind sodann — und diese Angabe Kedâra's (in v. 5) enthält eine sehr einfache und glückliche Manipulation — der Reihe nach die Zahlen 1. 2. 4. 8. 16. 32 zu schreiben, und je die über den Kürzen einer Combination stehenden Zahlen geben zusammen, nach Hinzuzählung von 1, die Stelle derselben, welche sie innerhalb der Gesammtaufzählung einnimmt, an **). Zur klareren Uebersicht folge hier die Darstellung der 64 möglichen Varietäten des sechssilbigen gâyatrî-pâda.

---

*) Die Reihenfolge dieser Versfüſse erklärt Haribhâskara in seinem Commentar zu Kedâra als dem Bedürfniſs, je in dem folgenden immer die nächste Differenz von dem je vorhergehenden zu finden, unbedingt entsprechend: sarvagurupâdasya (– – –) bhedâkâñkshâyâṃ dvitîyapañktau prathamasthâna evopasthitatvât gurunirâsapûrvaṃ laghuprayogeṇa sarvagurupâdo bhidyata iti tasyâdau kalpanaṃ (⏑ – –), tatas tṛitîyapañktau dvitîye sthâne gurunirâsapûrvaṃ laghuprayogâd (– ⏑ –) dvitîyo bhedaḥ | asyaiva çeshabhûtaç caturthapañktisthas tṛitîyo bheda (⏑ ⏑ –) iti tasya kalpanam | tataḥ pañcamapañktau tṛitîyasthâne tathaiva laghuprayogâc (– – ⏑) caturthasya | asyaiva ca dvigurvâdes trayo 'nye bhedâḥ, laghugurvâdir (⏑ – ⏑) gurulaghvâdir (– ⏑ ⏑) laghudvayâdiç ca (⏑ ⏑ ⏑) |

**) Z. B. $\overset{1.}{-}\overset{2.}{-}\overset{4.}{-}\overset{8.}{-}\overset{16.}{\smile}\overset{32.}{\smile}$ ist die 49ste Combination (16+32+1).

	1. 2. 4. 8. 16. 32.		1. 2. 4. 8. 16. 32.		1. 2. 4. 8. 16. 32.		1. 2. 4. 8. 16. 32.
1.	– – – – – –	17.	– – – – ∪ –	33.	– – – – – ∪	49.	– – – – ∪ ∪
2.	∪ – – – – –	18.	∪ – – – ∪ –	34.	∪ – – – – ∪	50.	∪ – – – ∪ ∪
3.	– ∪ – – – –	19.	– ∪ – – ∪ –	35.	– ∪ – – – ∪	51.	– ∪ – – ∪ ∪
4.	∪ ∪ – – – –	20.	∪ ∪ – – ∪ –	36.	∪ ∪ – – – ∪	52.	∪ ∪ – – ∪ ∪
5.	– – ∪ – – –	21.	– – ∪ – ∪ –	37.	– – ∪ – – ∪	53.	– – ∪ – ∪ ∪
6.	∪ – ∪ – – –	22.	∪ – ∪ – ∪ –	38.	∪ – ∪ – – ∪	54.	∪ – ∪ – ∪ ∪
7.	– ∪ ∪ – – –	23.	– ∪ ∪ – ∪ –	39.	– ∪ ∪ – – ∪	55.	– ∪ ∪ – ∪ ∪
8.	∪ ∪ ∪ – – –	24.	∪ ∪ ∪ – ∪ –	40.	∪ ∪ ∪ – – ∪	56.	∪ ∪ ∪ – ∪ ∪
9.	– – – ∪ – –	25.	– – – ∪ ∪ –	41.	– – – ∪ – ∪	57.	– – – ∪ ∪ ∪
10.	∪ – – ∪ – –	26.	∪ – – ∪ ∪ –	42.	∪ – – ∪ – ∪	58.	∪ – – ∪ ∪ ∪
11.	– ∪ – ∪ – –	27.	– ∪ – ∪ ∪ –	43.	– ∪ – ∪ – ∪	59.	– ∪ – ∪ ∪ ∪
12.	∪ ∪ – ∪ – –	28.	∪ ∪ – ∪ ∪ –	44.	∪ ∪ – ∪ – ∪	60.	∪ ∪ – ∪ ∪ ∪
13.	– – ∪ ∪ – –	29.	– – ∪ ∪ ∪ –	45.	– – ∪ ∪ ∪ –	61.	– – ∪ ∪ ∪ ∪
14.	∪ – ∪ ∪ – –	30.	∪ – ∪ ∪ ∪ –	46.	∪ – ∪́ ∪ – ∪	62.	∪ – ∪ ∪ ∪ ∪
15.	– ∪ ∪ ∪ – –	31.	– ∪ ∪ ∪ ∪ –	47.	– ∪ ∪ ∪ – ∪	63.	– ∪ ∪ ∪ ∪ ∪
16.	∪ ∪ ∪ ∪ – –	32.	∪ ∪ ∪ ∪ ∪ –	48.	∪ ∪ ∪ ∪ – ∪	64.	∪ ∪ ∪ ∪ ∪ ∪

In Y folgen nun vor Regel 24 noch zwei sûtra, die ebenfalls, wie die letzten beiden, weder in R, noch im Agnipur., noch von Halây. gekannt sind. Dieselben bringen etwas ganz Neues und an dieser Stelle zunächst jedenfalls höchst Ueberraschendes, nämlich specielle Angaben über Längenmaaſse, resp. Wegmaaſse.

23 c. aṅgulapṛithuhastadaṇḍakroçâḥ | 23 d. yojanam ity adhvâ | °stâ ABW.

„aṅgula, pṛithu, hasta, daṇḍa, kroça, yojanam — dies ist der Weg (das Wegmaaſs).“

Die Lösung für dieses anscheinende Räthsel, resp. den Zusammenhang mit den hier vorhergehenden und folgenden Regeln, ergiebt ein Blick auf das oben p. 326—8 zu 5, 3. 4 Bemerkte. Danach stehen der sechssilbigen gâyatrî bei Gleichheit ihrer vier pâda 64 Combinationen zu Gebote, bei Gleichheit von nur zweien derselben (der Hemistiche also) 64×64 d. i. 4096 dgl., endlich bei Ungleichheit aller vier pâda 4096×4096 d. i. 16,777,216 dgl. (vergl. Bhâskara's Lîlâvatî v. 81—84 Calc., v. 110—13 Colebr.). Für die

siebensilbige ushṇih erhalten wir dem entsprechend zunächst 128, sodann 16,384, endlich 286,435,456 Combinationen: und für die achtsilbige anushṭubh (s. Lîlâv. v. 108 Calc., v. 132 Colebr.) 256 samavṛitta-Formen, 65,280 ardhasama, und 4,294,901,760 vishama. Und so steigen denn diese Zahlen ins Blaue hinein, vergl. Colebr. misc. essays 2, 97: „in the last of the twenty-one kinds 67,108,864 combinations are computed on twenty-six syllables within each verse [d. i. pâda]; nearly 4,503,621,000,000,000 on fifty two syllables, and more than 20,282,388,000000,000000,000000,000000 on a hundred and four syllables, which form the stanza". Nun, da hat denn offenbar ein praktischer Kopf auch daran gedacht, wieviel Raum denn wohl zur Niederschrift aller dieser Combinationen gehören würde*), und als Wegweiser zur Beantwortung dieser Frage hat er denn hier in aller Kürze die Namen der verschiedenen Längenmaafse aufgeführt, ohne es übrigens für nöthig zu halten, mehr als die stufenweise Reihenfolge derselben anzugeben, ohne resp. auf ihr gegenseitiges Gradationsverhältnifs näher einzugehen. — In der That enthält auch die Ṛik-Recension, obwohl erst am Schlusse des Werkchens und in aller Kürze, eine Regel, die sich auf denselben Gegenstand bezieht: es steht nämlich daselbst zwischen Regel 32 und 33 unseres Capitels (resp. Regel 14 und 16 des §. 18 in R) ein weder von Y noch von Hal. gekanntes sûtra: 15 ekone 'dhvâ**), welches dem dortigen Zusammenhange nach zu übersetzen ist: „(das Doppelte der Combinationenzahl eines Metrums) mi-

*) Colebr. misc. ess. 2, 97: „rules have been given even for calculating the space which would be requisite for writing down all the various species".

**) Die Handschriften haben zwar ddhâ, doch ist offenbar 'dhvâ zu lesen.

nus Eins ist der Raum (der für deren Aufführung nöthig ist)". Nach Kedâra 6, 9 heifst eben der Raum, den der prastâra eines Metrums einnimmt, dessen Weg: adhvan: und zwar beträgt derselbe, in Uebereinstimmung hiemit, stets doppelt soviel añguli, Finger, als die Zahl der Combinationen beträgt, minus Eins: saṃkhyaiva dviguṇai 'konâ sadbhir adhvâ prakîrtitaḥ | vṛittasyâ "ñgulikî vyâptir (G, °ptim AR) adhaḥ kuryât tathâ 'ñgulam (G, °lim AR) || Für jede Combination wird nämlich ein añguli gerechnet, und ebenso ein dgl. für jeden Zwischenraum zwischen zwei Combinationen: die Zahl dieser Zwischenräume nun ist eben stets um Eins geringer, als die Zahl der Combinationen *). — Auch bei Hal. findet sich am Schlusse seines Commentars eine Angabe, welche zeigt, dafs ihm Bestimmungen dieser Art im Texte des chandas bekannt waren: er sagt nämlich: dafs Einige als sechsten Gegenstand dieses Schlufsabschnittes auch die Eintheilung des Wegemaafses (adhvan) aufführten: er habe diefs indefs ausgelassen, da dieser Gegenstand zu geringfügig, und wegen der vielfachen Differenz der Leute darüber zu unbestimmt sei: shashṭhapratyayo (shṭhaḥ G) 'py (fehlt FG) adhvaparichittir (GH, sthitir FG, 'dhva° FG) ity eke | so 'tyalpatvât purushechânuvidhâyitvenâ 'niyatatvâc ca noktaḥ |

Was nun die in obigen beiden sûtra angegebenen Längenmaafse anbetrifft, so beschränkt sich deren Verfasser eben darauf, ihre gegenseitige Reihenfolge anzugeben: wir

---

*) Der gâyatrîprastâra (samavṛitta) braucht somit 127 añguli. — Nach Bhaṭṭotp. zu Varâham. 104, 1 soll jede Länge oder Kürze das Maafs eines Daumengliedes haben: prastâre gurur vâ laghur vâ 'ñgushṭhaparvapramâṇaḥ kâryaḥ. Da steigt dann also diese Summe um das Sechsfache, resp. wenn auch der Umfang der Zwischenräume in gleichem Grade steigen soll, was doch wohl nöthig wäre, um das Zwölffache.

müssen uns daher anderweitig nach näherem Aufschlufs darüber umthun. In der älteren Literatur finden sich von den sechs aufgeführten Namen nur vier in entsprechendem Gebrauche vor, añgula nämlich, prithu, kroça und yojana: die beiden andern dagegen, hasta und daṇḍa, fehlen daselbst. Und zwar ist das yojanam das gröfste Wegemaafs, das der Veda für gewöhnlich kennt *). Es entspricht dasselbe wohl auch der Bedeutung nach dem etymologisch verwandten juger, jugerum, unserm Juchart, und bedeutet wohl eben so viel Land, als man mit einem Joch Ochsen in einem Tage beackern kann **)? Ein halbes yojana heifst gavyûti (zend. gaoyaoiti), wohl soviel Land, als man des Tages mit einem einzigen Stier besorgen kann? Dreiviertel yojana werden traipada genannt, und der vierte Theil eines yojana heifst kroça, Rufweite, über dessen Umfang in-

*) Der sich somit hiebei in den Gränzen bescheidener Nüchternheit hält. Die Zahl von 1000 yojana wird mehrmals als eine unbestimmte Vielheit, und zwar als Ausdruck der weitesten Entfernung (paramam dûram Çatap. 9, 1, 1, 28) erwähnt. — Die einzige gröfsere Entfernung, die der Veda gelegentlich noch, über yojana hinaus, erwähnt, ist âçvîna, Tagereise für ein Pferd (der Himmel ist 1000 âçvîna von der Erde entfernt, die Sonne blofs 100 yojana!) auch blofs ahnya genannt (1000 dgl. sind die beiden Flügel der Sonne von einander entfernt). Und als noch weitere Stufe werden einmal auch 32 devarathâhnya, Tagereisen des Götterwagens (d. i. Sonnenwagens! Schol.) als „die Weite dieser Welt" angegeben. — Von Interesse sind noch folgende meteorologische Entfernungsangaben. Die saṃdhyâ, Dämmerung (Abendröthe und Morgenröthe?) reicht ein yojanam weit (yojanabhâk), der Donner (stanitam) zwei yojana weit, der parigha (? wohl der Donnerschlag?) fünf yoj., der pratyâditya (Gegensonne, Nebensonne?) drei yoj., der nirghâta (Wirbelwind) und der Blitz sechs, der parivesha (Mond um Sonne oder Mond) zwölf, ein Brand (dâha) ein yoj. weit, eine ulkâ (feuriges Meteor) ist nach ungemessener Ferne hin sichtbar (amitabhâginî). So nach Atharva Pariçishṭa 64, 25—27.

**) Ochsenfelle werden im Çatap. 1, 2, 5, 2 zur Ausmessung der Erde verwendet (von Seiten der asura). — Nach Hiuen Thsang (St. Julien 1, 59) repräsentirt das yojanam la marche d'une armée pendant un jour: nach den alten Traditionen entsprach es 40 li, nach dem Gebrauch der indischen Königreiche 30 li, nach den heiligen Büchern aber nur 16 li: vgl. hiezu Whitney zum Sûryasiddh. p. 38. 39. 284. Lassen, Anhang zu vol. 3. 4 der Ind. Alterthumsk. pag. 45.

dessen leider keine weiteren Angaben vorliegen, als die sehr unbestimmten des Hiuen Thsang (St. Julien 2, 60), wonach es die Entfernung bezeichnet jusqu'où l'on peut entendre le cri d'un boeuf*), so dafs sich die des yojanam danach nicht bemessen läfst. Mit pṛithu, resp. pṛitha (letztere Wortform ist die ältere, s. Çat. 12, 7, 3, 1. Taitt. Br. 1, 6, 4, 2. 3. Kâtyây. 5, 3, 11. 6, 1, 28) wird die ausgebreitete Hand von dem äufsersten Fingerende bis zum Knöchel bezeichnet (prasâritâñguliḥ pâṇir â maṇibandhanât, Schol. zu Kâty.): eine nähere Angabe fehlt, doch ist vermuthlich wohl dem Maafse nach dasselbe gemeint, was sonst im Ritual vitasti heifst, eine Spanne also, die Hälfte einer aratni, Elle (vom Fingerende bis zum Ellenbogen). Unter añgula endlich wird im Ritual das Maafs der Daumenbreite, oder resp. die Breite von sechs neben einander gelegten Gerstenkörnern**) verstanden, der 24ste Theil

*) Und zwar enthält das yoj. von diesen kroça acht, nicht blofs vier.

**) S. Kâtyây. paddh. 4, 7 pag. 365, 15 (wo: tat tv añgushṭhabṛihatparvapramâṇam zu lesen) und die ibid. Zeile 26. 27 aus dem Çulvapariçishṭa v. 24 angeführte Stelle. Die vorhergehenden Verse (v. 22. 23) daselbst enthalten noch specielle Angaben über die Gröfse des Gerstenkornes: tantuḥ pushkaranâlasya shaḍguṇaḥ pariveshṭitaḥ | vatsataryâs trihâyanyâ vâlena sadṛiço bhavet || trayas trihâyanîvâlâḥ sarshapârdham pracakshate | dviguṇam sarshapaṃ vidyâd, yavaḥ pañca tu sarshapâḥ || añgulasya pramâṇaṃ hi shaḍ yavâḥ pârçvasaṃsthitâḥ | Eine sechsfach gelegte Lotusfaser hat hinach die Breite des Haares einer dreijährigen Kuh: sechs dergl. Haare die eines Senfkorns: fünf Senfkörner die eines Gerstenkorns. Abweichend hievon, obschon ähnlich, sind die atomistischen Angaben des Lalitavistara (Cap. 12, ed. Râjendra-Lâla-Mitra p. 170, Foucaux p. 142—43), die auch bei dem chinesischen Reisenden Hiuen Thsang Anfang des siebenten Jahrh. analog sich wiederfinden (St. Julien in der Note dazu I p. 60 theilt dieselben zugleich auch nach der chines. Uebers. des Lalit. mit). Danach sind: 7 paramâṇurajas-Atome = 1 reṇu Stäubchen, deren 7 = 1 truṭi (nicht çruti, wie St. Julien hat), deren 7 = 1 vâtâyanarajas Sonnenstäubchen, wie es durchs Fenster scheint, deren 7 = 1 çaçarajas, un grain de poussière (qu'on voit) sur un poil de lièvre, deren 7 = 1 eḍakarajas Stäubchen auf einem poil de mouton, deren 7 = 1 gorajas desgl. auf einem poil de vache, deren 7 = 1 likshârajas (d. i. likshâ, une lente), 7 likshâs = 1 Senfkorn, 7 Senfkörner = 1 Gerstenkorn. Woepcke im Journ. Asiat. 1868 Janv. Fevr.

einer aratni. Statt des letztern Namens zeigt unsere obige Angabe den Namen hasta, und als weitere Vorstufe vor kroça den Namen daṇḍa. Beide Namen sind, wie bereits bemerkt, in der Ritualsprache nicht bekannt, wir treten damit vielmehr ganz aus derselben heraus, mitten in die astronomische Literatur und die Zeit der Lexikographie hinein. Und zwar sind vollständig der obigen Stufenfolge, resp. auch derjenigen des Rituals, entsprechend, zugleich aber eben ganz bestimmte Auskunft ertheilend, die Angaben des Trikâṇḍaçesha 2, 2, 2—4. Danach sind sechs yava = 1 añgushṭha, deren zwölf = 1 vitasti, deren zwei = 1 hasta, deren vier = 1 daṇḍa, deren zweitausend = 1 kroça, deren vier = 1 yojanam. Bei Pṛithûdakasvâmin dagegen zu Brahmagupta 12, 10 (Colebr. Algebra pag. 284) und bei Bhâskara Lîlâv. v. 5 sind acht Gerstenkornleiber (yavodara) als das Maafs eines añgula, dasselbe somit um ein Dritttheil gröfser, angesetzt (: nach Prinsep Useful tables pag. 122 der Ausgabe von E. Thomas ist dies das noch jetzt gewöhnliche Maafs): das Uebrige stimmt, bis auf die Auslassung des kroça bei Pṛithûdaka und das Fehlen der (unserm pṛithu hier entsprechenden) vitasti bei Beiden. Der Lalitavistara (Cap. 12 ed. Calc. pag. 170. Foucaux pag. 142—3., Cap. 4 in der chines. Uebers. bei St. Julien zu Hiuen Thsang 1, 60) giebt sieben Gerstenkörner als das Maafs eines añgulîparvan an, deren zwölf = 1 vitasti, deren zwei = 1 hasta (! nicht aratni!), deren vier = 1 dhanus, deren tausend (bei Hiuen Ths. selbst 500) = 1 mâgadha kroça, deren vier (bei Hiuen Ths. selbst 8) = 1 yojana. — Die Rechnung nach Gerstenkörnern,

p. 32 findet hierin „une analogie remarquable avec l'arenaire d'Archimede" (s. oben pag. 325).

als Längenmaafs, findet sich auch bei den Arabern des zehnten Jahrh. vor, und zwar entweder als von den Indern entlehnt, oder als Rest altbabylonischer Metrologie, wo sie dann umgekehrt auch in Indien wohl als fremden Ursprungs, als Entlehnung aus Babylon zu betrachten sein würde. In der Zeitschr. für allgem. Erdkunde 11, 47 (1861) berichtet Dieterici nach der vierten Abhandlung der ihhvân eç çafâ, dafs sechs shâ'ir (und darunter sind, wie ich seiner mündlichen Mittheilung verdanke, Gerstenkörner, nicht wie der Druck hat: Maulthierhaare zu verstehen) einen Finger, vier Finger die Faust, sechs Fäuste die Elle, viertausend Ellen die Meile, drei Meilen die Parasange, neunzehn Parasangen den Grad ausmachen. Aufser dem Grundmaafs stimmt hier somit nur noch das der Elle (144 Gerstenkörner) zu den indischen Angaben. — Legen wir die Angaben des Trikâṇḍaçesha, wonach das yojanam 768000 añgushṭha (= añguli) umfafst, zu Grunde, so würde der vishamavṛittaprastâra der sechssilbigen gây., der nach dem oben (p. 434) Bemerkten das Doppelte der Combinationenzahl minus Eins, also 16777216 + 16777215 añgula beträgt, den Raum von 43 yojana, 2 kroça, 879 daṇḍa, 1 hasta, 18 añgula beanspruchen *).

Wir kehren nunmehr zu dem beiden Recensionen gemeinsamen Reste unseres Textes zurück. Derselbe ist durch aenigmatische Kürze im höchsten Grade räthselhaft, und würde ohne den Comm. völlig unverständlich bleiben, ist auch so noch, trotz Halây.'s ausführlicher Erklärung, dunkel genug. Dreierlei Gegenstände sind es, die noch bis zum Schlusse erörtert werden: zunächst, wie die Gestalt

*) Resp. bei zu-Grundelegung von Bhaṭṭ.'s Angaben (s. pag. 434 n.) das Sechsfache oder Zwölffache dieser Summe.

der so und so vielten Combination eines Metrums (nashṭavṛittam) zu erkennen sei (24. 25), sodann umgekehrt, die wie vielte Combination eines Metrums in einer bestimmten Form desselben (uddishṭavṛitta) vorliege (26. 27); endlich, wie die Combinationenzahl für ein Metrum zu ermitteln sei, resp. im Anschluſs hieran, wie sich die einzelnen Combinationsgruppen der verschiedenen Metra zu einander verhalten (28—31 und 32. 33). Oder mit Colebrooke's Worten (misc. ess. 2, 97., in umgekehrter Reihenfolge): „Piñgala gives directions for computing the number of species, and for finding their places or that of any single one in a regular enumeration of them, or conversely the metre of any species of which the place is assigned".

24 (18, 6) l ardhe | 25 (18, 7) saike g |

Agnipur. nashṭa(m) mûlârdhe same (? mûlarddhasaṃko Cod.) laḥ, saike 'rdhe vishame guruḥ |

24. „Eine Kürze bei der Halbirung: — 25. eine Länge bei Hinzufügung von Eins."

Nun, dieses wahrhaftige Räthsel ist nach Halây. wie folgt zu lösen. „Wenn es sich darum handelt, zu erkennen, welche Combination z. B. bei der sechssilbigen gâyatrî, unter Annahme der Gleichheit aller pâda, die sechste sei, so soll man zunächst die betreffende Sechszahl halbiren. Hiedurch erhält man eine Kürze, die man apart auf die Erde *) setzen möge. Da nun die restirenden Drei ihrer Ungleichheit wegen nicht halbirt werden können, so füge man Eins dazu, und halbire aufs Neue. So gewinne man eine Länge, die man hinter die vorhergewonnene Kürze stellen möge. Die übriggebliebene Zwei hal-

*) Wir müssen uns also den Erdboden als Schreibebrett hiebei denken.

bire man abermals und gewinne damit eine Kürze. Zu der übriggebliebenen Eins füge man abermals Eins, halbire dann wieder, gewinne eine Länge, und fahre so fort, bis die Sechszahl der Silben des gâyatrî-pâda erfüllt sei. Ebenso sei auch bei jeder andern Zahl zu verfahren *)." Das Resultat ist somit im angegebenen Falle: ⏑–⏑–––. Und in der That, wenn wir auf den oben (pag. 432) mitgetheilten gâyatrî-prastâra blicken, finden wir, dafs dies richtig ist. Der Grund dieses Verfahrens ist nämlich einfach der, dafs im Anfang der einzelnen Combinationsreihen eines prastâra abwechselnd je eine Länge an ungleicher Stelle, je eine Kürze an gleicher Stelle sich befindet. Die sechste Stelle als gleiche beginnt somit kurz, ebenso weist jede andre gleiche (halbirungsfähige) Zahl auf eine Kürze als Anhub hin, und umgekehrt jede ungleiche auf eine Länge. Hal. begnügt sich mit der einfachen Darstellung des Vorganges, ohne über das Princip des Verfahrens direct Aufschlufs zu geben. Kedâra indessen (6, 4) weist darauf mit voller Prägnanz hin: nashṭasya yo bhaved aṅkas tasyâ 'rdhe 'rdhe same ca laḥ | vishame caikam âdhâya (AR, âdâya G) tadardhe 'rdhe gurur bhavet ||

Von rechtswegen gilt übrigens Regel 24 nur für die eine Hälfte des prastâra, für die mit einer Kürze beginnen-

---

*) nashṭavṛittaparijnânârtham âha: l ardhe | yadaivaṃ vijijnâseta: gâyatryâṃ samavṛittaṃ shashṭhaṃ kîdṛiçam iti, tadâ tam eva shaṭsaṃkhyâviçesham ardhayet | tasminn ardhîkṛite laghur eko labhyate, tam bhûmau vinyaset | idânîm avaçishṭâ trisaṃkhyâ vishamatvâd ardhayituṃ na çakyate, tatra kim pratipattavyam ity ata âha: saike g | ardha ity anuvartate | vishamasaṃkhyâyâm ekam adhikaṃ nikshipya (FH, vi° E, vini° G) tato 'rdhayet | tatraiko gakâro labhyate,. tam pûrvalabdhâl lakârât paraṃ sthâpayet | tato dvisaṃkhyâ 'vaçishyate | punas tâm ardhayet | tataç caikaṃ lakâraṃ dadyât | tataç caikasaṃkhyâ'vaçishyate, tatas (H, tatra EFG) tâvat saike g iti lakshaṇam âvartayet (H, °tate EG, °tanîyam F) yâvad vṛittâksharâṇi shaṭ pûryante | evaṃ saṃkhyântare 'pi yojyam |

den gleichstelligen Combinationen nämlich: für die an **ungleicher** Stelle befindlichen dagegen, die also mit einer **Länge** anheben, ist ja die Halbirung direct ausgeschlossen: da ist dann eben stets erst, gemäfs Regel 25, eine Eins herbeizuholen, um zu einer halbirungsfähigen Zahl zu gelangen, und so oft dies nöthig ist, so oft ist eben eine Länge im Anhube stehend. Die 41ste Combination z. B. verlangt folgende Behandlung: *a*) 41+1 halbirt giebt 21: *b*) 21+1 halbirt giebt 11: *c*) 11+1 halbirt giebt 6: *d*) 6 halbirt giebt 3: *e*) 3+1 halbirt giebt 2: *f*) 2 halbirt geht auf: wir erhalten somit für die vier Stellen *a b c e*, wo eins hinzu zu fügen ist, je eine Länge, für die beiden andern Stellen *d f*, wo dies nicht nöthig ist, je eine Kürze, also $\overset{a}{–}\overset{b}{–}\overset{c}{–}\overset{d}{\smile}\overset{e}{–}\overset{f}{\smile}$, und dies ist in der That die 41ste Combination (s. ob. p. 432).

26 (18, 8) pratilomaguṇam dvir l âdyam | 27 (18, 19) tato gy ekam jahyât |

Agnipur. pratilomaguṇam l âdyam dvir **uddishṭe** (shṭa Cod.) ga ekanut || 2 ||

26. „Die Kürze als erste zweimal rückwärts wiederholt. — 27. Bei einer Länge ziehe man Eins davon ab."

Diese Regeln bezwecken nach Hal. den umgekehrten Fall zu lehren, wie man die Zahl einer vorliegenden (**uddishṭam**) Metrums-Varietät, d. i. zu finden habe, die wievielte Stelle dieselbe unter den betreffenden Combinationen einnimmt. „Man breite sie auf dem Erdboden aus (zeichne sie darauf hin). Die letzte **Kürze** stelle man sodann **an den Anfang**(?) der Gleichartigen *) und **wiederhole zweimal** (verdoppele) **rückwärts**. Da es nun keine Wiederholung giebt **), zu der nicht eine äufsere Erscheinung ge-

*) Mit sajâtîya können doch nur **die Kürzen** gemeint sein? vgl. die Verwendung von vijâtîya im Schol. zu 22, oben pag. 428.

**) Dieser räthselhafte Satz kehrt ganz ebenso unten (p. 446) im Schol.

hörte (?), so ergiebt sich, insofern eine Ursache zur Ueberschreitung des ersten Males(?) fehlt, die Zahl Eins. Diese Zahl stelle man unter die letzte Kürze, und verdoppele sie. Darauf nehme man sie von da fort, stelle sie unter die vorhergehende Silbe, und verdoppele wieder. Abermals (nehme man sie von da weg, stelle sie) unter die demnächst vorhergehende Silbe, und fahre so fort, bis die Silben des Metrums auf diese Weise rückwärts gehend zu Ende sind. Welche Zahl sich so ergiebt, die so und so vielte Metrums-Varietät liegt vor. Und zwar ziehe man, wenn man dabei an eine Länge kommt, je immer Eins davon (von der Summe) ab *)."

Es handelt sich hier offenbar wiederum um eine Art Rechnenknecht, wie vermittelst einer einfachen Manipulation, ohne langes Kopfzerbrechen, der Platz einer bestimmten Metrums-Varietät „in a regular enumeration of them" (Colebr., nach Art derer auf p. 432) zu finden sei. Es hat mir aber die Art und Weise dieses Vorganges aus Hal.'s Darstellung trotz ihrer Ausführlichkeit nicht klar werden wollen, bis ich mich an meinen geehrten Collegen Arndt um Belehrung wandte. Die mir durch ihn gewordene Aus-

---

zu Regel 30 wieder. Er soll wohl eine philosophische Rechtfertigung dafür enthalten, daſs man die Rechnung mit der Zahl Eins beginnt?

*) uddishṭavṛittasya saṃkhyâparijnânârtham âha: pratilomaguṇaṃ dvir l âdyam | yasya vṛittasya saṃkhyâṃ jijnâseta, tad vṛittam bhûmau prastârayet | tatas tasyâ 'ntyo (E, 'nte FGH) yo (labdho yo G) lakâraḥ, sajâtîyâpekshayâ tam âdau kṛitvâ prâtilomyena dvir âvartayet | tatra nirâkârâyâ âvṛitter asambhavât prathamâtikrame kâraṇâbhâvâd ekasaṃkhyâ labhyate | tataç caikasaṃkhyâkam (°khyâm G) antyalakârasyâ 'dhastât sthâpayitvâ dviguṇayet | tatas tasmâd apanîya tatpûrvasya varṇasyâ 'dhastân (°rvasmâd varṇâd adh° G) nidhâya punar dviguṇayet | punas tasmâd api pûrvasya | evaṃ (fehlt EF) yâvanti (yatra tâni E, yâvat tâni G) vṛittâksharâṇi prâtilomyena samâpyante tatra yâ saṃkhyâ nishpadyate tâvatithaṃ vṛittam iti (tâvatî vṛittasaṃkhyeti E) | tatra viçesham âha: tato gy ekaṃ jahyât | pûrvokte karmaṇi kriyamâṇe yadi sâ saṃkhyâ gakârasthânam âpadyate tadâ tâṃ dviguṇayitvâ tataḥ saṃkhyâsamudâyâd ekaṃ tyajet | tataḥ pûrvoktaṃ karma kuryât | tataḥ paripûrṇatvât (°rṇâ FG) tadvṛittasaṃkhyâ (tad fehlt FG) sidhyati (bhavati F) |

kunft setzt nun zwar den Vorgang selbst in volles Licht: in Halây.'s Darstellung bleibt indessen noch manches dunkel. Nicht an die Spitze der Gleichartigen, d. i. der Kürzen, ist die letzte Kürze zu setzen, sondern an den Anfang der behufs der folgenden Berechnung in Frage kommenden Silben, d. i. von ihr ab anfangend ist zu rechnen. Und zwar ist zunächst unter diese letzte Kürze eine Eins zu stellen, die resp. dann zu verdoppeln ist. Was Halây. als Grund für das Herbeiziehen dieser Eins angiebt, bleibt unklar: durch ihre Verdoppelung wird sie sofort zur Zwei, und diese Zwei ist vielmehr eben der eigentlich treibende Factor, mit dem zu beginnen, der von dieser letzten Kürzestelle ab rückwärts fortwährend zu verdoppeln ist, bis man an die erste Silbe gelangt. So ist z. B. $\overset{16.}{\smile}\overset{8.}{\smile}\overset{4.}{\smile}\overset{2.}{\smile}--$ die sechszehnte Combination, $\overset{32.}{\smile}\overset{16.}{\smile}\overset{8.}{\smile}\overset{4.}{\smile}\overset{2.}{\smile}-$ die zweiunddreifsigste, $\overset{64.}{\smile}\overset{32.}{\smile}\overset{16.}{\smile}\overset{8.}{\smile}\overset{4.}{\smile}\overset{2.}{\smile}$ die vierundsechszigste. Kommt man aber an eine Länge, so zieht man Eins ab von dem Resultat der Verdoppelung, und die nächste Verdoppelung betrifft dann eben die so um Eins gekürzte Zahl, also $\overset{14.}{\smile}\overset{7.}{-}\overset{4.}{\smile}\overset{2.}{\smile}--$ (7, nicht 8) ist die vierzehnte, $\overset{22.}{\smile}\overset{11.}{-}\overset{6.}{\smile}\overset{3.}{-}\overset{2.}{\smile}-$ (3 und 11, nicht 4 und 12) die zweiundzwanzigste, $\overset{18.}{\smile}\overset{9.}{-}\overset{5.}{-}\overset{3.}{-}\overset{2.}{\smile}-$ (3. 5. 9, nicht 4. 6. 10) die achtzehnte Combination.

Nicht minder einfach, aber weit klarer ausgedrückt ist Kedâra's Regel (6, 5), deren Inhalt ich übrigens bereits oben (pag. 431) angeführt habe: uddishṭaṃ, dviguṇân âdyâd upary añkân samâlikhet | laghasthâ ye tu (ca G) tatrâ 'ñkâs taiḥ saikair miçritair bhavet || Ueber die einzelnen Silben des betreffenden pâda sind je der Reihe nach die Zahlen von Eins ab, je immer verdoppelt, zu setzen, und die Summe der über den Kürzen stehenden Zahlen, plus Eins, giebt die Stelle an, welche die betref-

fende Varietät im prastâra des Metrums einnimmt: z. B. ist — ◡ — ◡ ◡ ◡ (1. 2. 4. 8. 16. 32.) die 59ste Form der gâyatrî.

28 (18, 10) dvir ardhe | 29 (18, 11) rûpe çûnyam | 30 (18, 12) dviḥ çûnye | 31 (18, 13) tâvad ardhe tad guṇitam |

Agnipur. saṃkhyâ dvir ardhe, rûpe tu çûnyaṃ, çûnye dvir îritam | tâvad ardhe tad guṇitam.

28. „Zweimal bei der Hälfte. — 29. Bei Eins eine Null. — 30. Zweimal bei einer Null. — 31. Bei der Hälfte Multiplication dessen um noch einmal so viel (Quadrat davon)."

Die aenigmatische Kürze dieser Rechnungsformeln geht in der That weit über alle Algebra hinaus, und kann sich kein sûtra bei Brahmagupta oder Bhâskara hiemit messen. Glücklicher Weise begnügt sich Halây. hier nicht blofs, wie bisher, mit Erklärung der Worte allein, sondern giebt auch die praktische Erläuterung dazu, so dafs, wieviel auch in jener noch dunkel bleibt, ihr Sinn dennoch durch diese ergänzt werden kann.

Es handelt sich darum *), die Zahl (saṃkhyâ) der für ein Metrum, z. B. für ein sechssilbiges, möglichen Combinationen zu ermitteln, ohne sie alle einzeln in der in Regel 20—23 angegebenen Weise aufzuführen. „Es wird zunächst **) die Silbenzahl des Metrums, also im angenom-

*) prastârâd vinâ vṛittasaṃkhyâparijnânârtham âha | dvir ardhe | apanîta (FH, °nîyate EG) ity adhyâhâraḥ | yadâ hi (F, fehlt EGH) jijnâseta (°syeta F): shaḍakshare chandasi kati vṛittâni bhavanti.

**) (bhavanti,) tadâ tacchando-'ksharasaṃkhyâm bhûmau sthâpayitvâ tato 'rdham apanayet | tasminn apanîte dvau (= α) labhyate | tatas tâṃ dvisaṃkhyâm bhûmau pṛithak prastârayet (pṛithak pṛithag dhârayet G) | tatra çeshâs trayo ('ksharasaṃkhyâm bis trayo fehlt H) 'ksharasaṃkhyâkâ (°khyâyâm FH) bhavanti, teshâm ardhayitum açakyatvât kiṃ kartavyam ity âha (F, fehlt EGH) âha: rûpe çûnyam | vishamasaṃkhyâto rûpam ekam (EH, ekam fehlt FG) apanîya (G hat rûpamapamapa°) tasminn apanîte çûnyam (= β) labhyate, tat pûrvalabdhâyâ dvisaṃkhyâyâ adhastât sthâpayet tato dvisaṃkhyâ 'vaçishyate | tato 'rdhe 'panîte ('rdham apanîya G) punar dvisaṃkhyâ (= γ) labhyate, tâṃ çûnyasyâ 'dhaḥ (EG, çûnyâd adhaḥ F, çûnyâd adhastât H) sthâpayet | tata ekasaṃkhyâ 'vaçishyate (blofs E, t. e. v. fehlt FGH), tato rûpe çûnyaṃ (= δ) labhyate | tad dvisaṃkhyâyâ adhastât (EG, dhastât FH) sthâpayet |

menen Falle die Sechs, auf dem Erdboden (als Schreibebrett) hingestellt. Davon subtrahirt man die Hälfte, und gewinnt so die Zahl Zwei. Diese Zwei stellt man auf der Erde an einen aparten Fleck. Es bleiben nun von den halbirten Sechs noch Drei übrig: die Drei aber ist eine ungleiche Zahl, und läfst sich nicht halbiren: um wieder halbiren zu können ist daher zunächst Eins abzuziehen. Hiebei ergiebt sich eine Null (çûnyam, leere Stelle), die setze man unter die vorher gewonnene, apart gestellte Zwei. Von der nach Abzug der Eins von der Drei übriggebliebenen Zwei ziehe man nunmehr abermals die Hälfte ab, gewinnt dabei wiederum die Zahl Zwei: man setze dieselbe unter die Null. Nunmehr ist blofs noch Eins übrig. Zieht man davon Eins ab, ergiebt sich abermals eine Null: die stelle man unter die eben gewonnnene zweite Zahl Zwei.“ Das Resultat der bisherigen Darstellung ist somit klar genug, nämlich:

6 halbirt = 3 . . . 2 (α)
3 minus 1 = 2 . . . 0 (β)
2 halbirt = 1 . . . 2 (γ)
1 minus 1 = 0 . . . 0 (δ):

vorausgesetzt freilich, was denn auch in der That wohl keinem Zweifel unterliegt, dafs mit rûpa, wie EH es erklären, die Eins (s. Colebr. Algebra p. 17 not.: „rûpa in the singular the arithmetical unit“, vergl. Jyotisha v. 23) und mit çûnya die Null (s. Colebr. Algebra p. 19 „çûnya, kha and other synonyma of vacuum or etherial space: nought or cipher; a blank or the privation of specific quantity“) gemeint ist. Die Manipulation aber, vermittelst deren dies Resultat gewonnen wird, ist eine sehr eigenthümliche. Die Zwei ist offenbar nur die Marke der Halbirung als solcher, denn sie ergiebt sich ebenso bei der

Halbirung von Sechs, wie bei der von Zwei selbst! Ebenso kann auch die Null offenbar nur eine Marke sein für den entgegengesetzten Fall, für die Unmöglichkeit nämlich der Halbirung einer ungeraden Zahl, also für das Verzichtleisten auf dieselbe, resp. auf die Rechnung mit Brüchen, denn sie ergiebt sich ebenso bei dem Abzug einer Eins von einer Eins, wie bei dem von einer Drei.

Das Bisherige enthielt die Praemissen der Rechnung: nunmehr folgt die Darstellung der Summirung selbst. Hal. fährt nämlich fort*): (30.) „Bei der (so zuzweit gewonnenen, unteren) Null nun (= δ) mache er zweimal Wiederholung (?). Da es nun keine Wiederholung giebt**), zu der nicht eine äufsere Erscheinung gehörte (?), so ergiebt sich, insofern eine Ursache zur Ueberschreitung des ersten Males (?) fehlt, die Zahl Eins. Diese setze man an die Nullstelle (δ) und verdoppele sie, so werden es Zwei. Darüber aber befindet sich die (oben zu zweit gewonnene) Stelle für die Hälfte (Halbirung), mit der Zahl Zwei bezeichnet (= γ). Die nehme man weg und setze anstatt ihrer diese (so eben gewonnene) Zweizahl. Hierauf (31.) multiplicire man

---

*) tataḥ kiṃ kartavyam ity âha: 30. dviḥ çûnye | çûnyasthâne (= γ) dvir âvṛittiṃ kuryât | tatra nirâkârâyâ âvṛitter asambhavât prathamâtikrame kâraṇâbhâvâd ekasaṃkhyâ labhyate | tâṃ çûnye sthâne (EG, sth. fehlt FH) sthâpayitvâ dviguṇayet, tato dvau bhavataḥ | tasyoparishṭâd ardhasthânam (= δ) dvisaṃkhyâkam (FG, °khyâṃkam E, khyâtam H), tad apanîya tasya sthâne taṃ (GH, tâm EF) dvisaṃkhyâkaṃ (H, fehlt G, dvisaṃkhyâṃ EF) sthâpayet | anantaram idaṃ karma (H, fehlt EFG) kartavyam ity âha: 31. tâvad ardhe tadguṇitam | yat (EFG, tat H) tad ardhasthâne sthitaṃ saṃkhyâjâtaṃ, tat tâvad guṇitaṃ kuryât | etad uktam bhavati, svasaṃkhyayaiva guṇitavyam (dvigu° G, °vyam iti FG) | tato dvau dvâbhyâṃ guṇitau (dvigu° EG, ṇitâç E) catvâro bhavanti | teshâm uparishṭâc chûnyasthânam (= β), tatra tân âropayet | anantaraṃ „dviḥ çûnya“ iti dviguṇitâ ashṭau bhavanti | tân apy ardhasthâne (= α) nidhâya tâvadguṇân kuryât, tato 'shṭâv ashṭâbhir guṇitâç catuḥshashṭir bhavanti gâyatrîsamavṛittâni |

**) Diesen räthselhaften Satz haben wir bereits ganz ebenso (oben pag. 441—2) im Schol. zu Regel 26 gehabt.

diese auf der der Hälfte (Halbirung) gehörigen Stelle (γ) befindliche Zahl um noch einmal so viel, dies will sagen, mit sich selbst (quadrire sie), und erhält somit aus Zwei mal Zwei Vier. Ueber diesen (so gewonnenen Vier) nun befindet sich die Stelle der (zuerst gewonnenen) Null ($= \beta$): auf diese erhebe man dieselben, verdoppele sie sodann daselbst (gemäfs Regel 30), und erhält somit Acht. Diese Acht endlich setze man auf die (oberste, zuerst gewonnene) der Hälfte (Halbirung) gehörige Stelle ($= \alpha$) und quadrire sie, so erhält man Vierundsechszig als die Zahl der für eine mit gleichmäfsigen pâda versehene gâyatrî möglichen Combinationen."

In kurzer Recapitulation ergeben sich somit die Formeln: zunächst çûnyam 0 (δ) Verdoppelung 2
ardham 2 (γ) Quadrirung 4
çûnyam 0 (β) Verdoppelung 8
ardham 2 (α) Quadrirung 64,

resp. für die gâyatrî-Rechnung

6 halbirbar	... 2 (α)	64
3 minus 1	... 0 (β)	8
2 halbirbar	... 2 (γ)	4
1 minus 1	... 0 (δ)	2

„In gleicher Weise" fährt Halây. fort „erhält man für die folgenden, je um eine Silbe pro pâda zunehmenden Metra die betreffenden Zahlen, und zwar für die ushṇih 128 Formen, 256 für anushṭubh, 512 für bṛihatî, 1024 für pankti, 2048 für trishṭubh, 4096 für jagatî. Und auch für die sieben atichandas und die sieben kṛiti gelte das gleiche Verfahren."

Machen wir hiefür die Probe, und nehmen z. B. die elfsilbige trishṭubh. Die Zahl elf läfst sich nicht (ohne Bruch) halbiren, es ist also eine Null zu notiren (0 α).

Nach Abzug von Eins ist die Halbirung möglich, und ist also unter der Null eine Zwei zu notiren (2 β). Die gewonnene Fünf läfst sich nicht halbiren (0 γ). Nach Abzug von Eins ist die Halbirung möglich (2 δ). Auch die so gewonnene Zwei läfst sich halbiren (2 ε): nicht aber die daraus wieder gewonnene Eins (0 ζ). Wenn wir nun überall da verdoppeln, wo wir eine Null, und quadriren, wo wir eine Zwei gewonnen haben, so ergiebt sich, in von unten auf (von ζ hinan zu α) steigender Richtung, folgendes Resultat:

11 minus 1 ... 0 (α)	Verdoppelung	2048
10 halbirt ... 2 (β)	Quadrirung	1024
5 minus 1 ... 0 (γ)	Verdoppelung	32
4 halbirt ... 2 (δ)	Quadrirung	16
2 halbirt ... 2 (ε)	Quadrirung	4
1 minus 1 ... 0 (ζ)	Verdoppelung	2

Oder bei der zwölfsilbigen jag. gewinnen wir folgende Reihe:

12 halbirt ... 2 (α)	Quadrirung	4096
6 halbirt ... 2 (β)	Quadrirung	64
3 minus 1 ... 0 (γ)	Verdoppelung	8
2 halbirt ... 2 (δ)	Quadrirung	4
1 minus 1 ... 0 (ε)	Verdoppelung	2

Der Grund für dieses Verfahren liegt zunächst darin, dafs es sich bei verschiedenen Combinationszahlen der Metra stets um eine geometrische Progression handelt, die von der Zwei, als Repräsentantinn der beiden Möglichkeiten der Länge und Kürze ausgeht. Die Zahl 64 der Combinationen des sechssilbigen gâyatrî-pâda entspricht einer auf die sechste Potenz erhobenen Zwei: ebenso die Zahl 2048 der elfsilbigen trishṭubh einer auf die elfte, die Zahl 4096 der zwölfsilbigen jagatî einer auf die zwölfte Potenz

erhobenen Zwei. Das Verfahren selbst aber beruht, wie mich mein geehrter College Arndt, den ich auch hierüber um Auskunft ersuchte, belehrt, auf einer sinnreichen Auflösung der Potenzen: wo dieselben sich gerade halbiren lassen, tritt eben Quadrirung ein; wo diese Halbirung nicht gerade aufgeht, bloſse Verdoppelung: z. B. beim elfsilbigen Maaſse ergiebt sich folgende Formel:

$2^{11} = 2^{5} . 2$	Verdoppelung ... 0	2048
$2^{10} = (2^{5})^{2}$	Quadrirung 2	1024
$2^{5} = 2^{4} . 2$	Verdoppelung ... 0	32
$2^{4} = (2^{2})^{2}$	Quadrirung 2	16
$2^{2} = (2^{1})^{2}$	Quadrirung 2	4

Und so findet sich denn in der That auch bei Colebr. (Algebra p. 291) aus Prithûdaka's *) Comm. zu Brahmagupta's brahmasiddhânta 12, 7 eine Berechnung der geometrischen Progression angeführt, welche ausdrücklich auf die Metrums-Combinationen als Gegenstand hinweist, und mit unserm obigen Verfahren auf das Allergenaueste zusammenstimmt. Ich halte es für angemessen, die ganze Stelle hier mitzutheilen.

„To show the rule for finding the sum of a series increasing twofold, or threefold, etc. three stanzas of my own (the commentator Prithûdaka's) are here inserted **):

„At half the given period put „square" **), and at unity (subtracted) put „multiplier" ***); and so on, until the period be exhausted. Then square and multiply the common multiplier inversely in the order of the notes. Let the product less one be divided by the

*) Lebte vor Bhâskara, der ihn citirt, s. Colebr. misc. ess. 2, 470.

) S. oben 28: dvir ardhe. *) S. oben 29; rûpe çûnyam.

multiplier less one, and multiplied by the amount of the initial term; and call the result area (or sum), the progression being (geometrical) twofold etc. This method is here shown from the combination of metre in prosody."

The meaning is this: if the period be an even number, halve it, and note „square"*) on an other place; when the number is uneven, subtract unity, and note „multiplier"**) in that other place and contiguous. Proceed in the same manner, halving when the number is even, and subtracting one whenn it is uneven, and noting the marks „square" ***) and „multiplier" †) one under the other, in order as they are found, until the period be exhausted. The lowermost mark must of course be „multiplier". It is equal to the (common) multiplier (of the progression). Setting down that on the working ground, square the quantity when „square" is noted, and multiply it where „multiplier" is marked: proceeding thus in the inverse order, to the uppermost note. From the quantity which is thus obtained, subtract unity: divide the remainder by the amount of the (common) multiplier less one and multiply the quotient by the number of the initial term. This being done the product is the sum of a progression where the difference is twofold or the like."

Prithûdaka's Regel findet sich übrigens auch direct in Bhâskara's††) Lîlâvatî v. 98. 99 (ed. Calc. Colebr. Alg. v. 127 pag. 55) wieder: vishame gache vyeke guṇakaḥ sthâpyaḥ, same 'rdhite vargaḥ | gachakshayântyam antyâd vyastaṃ

---

*) Oben dviḥ. **) Oben çûnyam. ***) Oben dviḥ.
†) Oben çûnyam. ††) Im zwölften Jahrh., geb. 1114 p. Chr.

guṇavargajam phalaṃ yat tat || 98 (127) || vyekaṃ vyekaguṇoddhṛitam âdiguṇaṃ syâd guṇottare gaṇitam | Colebrooke: „the period being an uneven number, subtract one and note „multiplicator“ (guṇakaḥ); being an even one, halve it, and note „square“ (vargaḥ): until the period be exhausted. Then the produce arising from multiplication and squaring (of the common multiplier) in the inverse order from the last, being lessened by one, the remainder divided by the common multiplier less one, and multiplied by the initial quantity, will be the sum of a progression increasing by a common multiplier.“

Nun, gegenüber diesen gehäuften terminis technicis steht unser Text hier offenbar noch auf einer sehr unentwickelten, resp. verhältnifsmäfsig alterthümlichen Stufe: wie scharf steht z. B. schon varga, Quadrat, unserm tâvad guṇitam, oder gar dem ungeschickten tâvatkṛitvaḥ kṛitam von 5,3 gegenüber! Noch besser freilich erhellt dies, wenn wir mit dem Wortlaut dieser letztern Stelle (5,3—5) samaṃ tâvatkṛitvaḥ kṛitam ardhasamaṃ, vishamaṃça, râçyûnam die entsprechende Darstellung der Lîl. (Calc. v. 101—2., Colebr. v. 130—1) vergleichen, welche die Anwendung der soeben angeführten Regel über geometrische Progression auf unsern Fall hier enthält, und daher hier noch ihre Stelle finden mag.

pâdâksharamitagache guṇavargaphalaṃ caye dviguṇe || 101 (130) || samavṛittânâṃ saṃkhyâ tadvargo vargavargaç ca | svasvapadonau syâtâṃ ardhasamânâṃ ca vishamâṇâṃ || 102 (131) ||

Colebrooke: „the number of syllables in a verse being taken for the period, and the increase twofold, the produce of multiplication and squaring (as above directed v. 127) will be the number (of variations) of like verses.

Its square and squares square, less their respective roots, will be (the variations) of alternately similar, and of dissimilar verses in tetrastics *)."

Es erübrigt noch, die höchst einfachen Angaben Kedâra's (6, 8) über den in Regel 28—31 behandelten Gegenstand mitzutheilen: ga-la-kriyâṅkasaṃdohe (lagakri° G) bhavet saṃkhyâ vimiçrite | uddishṭâṅkasamâhâraḥ saiko vâ janayed imâm || 8 || Entweder nämlich ist die Gesammtzahl der Combinationen eines Metrums durch Zusammenzählung der bei der ga-la-kriyâ (s. sogleich zu v. 33) sich ergebenden Zahlen zu gewinnen, oder durch Addition der nach v. 5 (s. oben pag. 431. 443) je über die einzelnen Silben eines Metrums zu schreibenden Zahlen, unter Hinzufügung von Eins (: auch bei diesen Zahlen ist ja die geometrische Progression der Zwei zu Grunde liegend).

32 (18, 4) dvir dvyûnaṃ tadantânâm | 33 (18, 16) pare pûrṇam, pare p. iti |

dyanam A, dyûnam — W. Agnip. dvir dvyûnaṃ ca tadantataḥ || 8 || pare pûrṇam pare pûrṇam meruprastârâdhyâyaḥ (! s. unt. p. 455). — In R steht zwischen 32

*) Auch Colebrooke's Note hiezu füge ich hier, da sie verschiedene höchst pertinente Angaben enthält, in extenso bei: „The number of possible varieties of verse found by the rule of permutation (v. 113) is the same with the continued multiplication of two: this number being taken, because the varieties of syllables are so many; long and short. Accordingly this is assumed for the common multiplier. The product of its continued multiplication is to be found also by this method of squaring and multiplying (v. 127); assuming for the period a number equal to that of syllables in the verse [d. i. pâda]. The varieties of alternately similar verse are the same with those of an uniform verse containing twice as many syllables and the changes in four dissimilar verses are the same with those of one verse comprising four times as many syllables: excepting, however, that these permutations, embracing all the possible varieties, comprehend those of like and half unlike metre. Wherefore the number first found is squared, and this again squared, for twice, or four times, the number of places; and the roots of these squares subtracted, for the permutations of like and alternately like verses."

und 33 noch eine Regel: 15. ekone 'dhvâ (ddhâ CL), die von Hal. nicht gekannt wird, und die wir bereits ob. pag. 433—4 zu 23d behandelt haben. Nach der in R befindlichen Aufzählung der sûtra am Schlusse sollte §. 18 übrigens siebzehn sûtra enthalten, es sind aber nur sechszehn da.

32. „Das Doppelte (der Combinationenzahl eines Metrums) minus Zwei ist (die Gesammtsumme) der (demselben vorhergehenden) damit endenden (Metra, inclusive desselben). — 33. Für das je folgende (Metrum aber gilt) die volle (Doppelsumme der Combinationen der vorhergehenden Metra, ohne Abzug der Zwei)."

Z. B. die Gesammtsumme der Combinationen für die pâda von einer Silbe ab bis zu sechs Silben (incl.) beträgt das Doppelte (128) der Combinationenzahl (64) des sechssilbigen (gâyatra) pâda, minus Zwei, also 126: dagegen die Combinationenzahl des nächstfolgenden siebensilbigen pâda (der ushṇih) beträgt die volle Doppelsumme 128.

Hiemit ist in bündiger und doch ganz ausreichender Weise ein Gesetz gegeben, welches in der algebraischen Kunstsprache Bhâskara's etwa lauten könnte: dviguṇottare caye 'ntyadhanaṃ dviguṇitam âdivihînaṃ syât sarvadhanam: „Die Summe einer die Zahl Zwei zum Multiplicator habenden Periode ist das Doppelte der Summe des letzten Gliedes minus der Summe des ersten Gliedes."

Halây. knüpft hieran, zum Schlusse seines Commentars, die Angabe, dafs der Verfasser hiemit die Errichtung eines die verschiedenen Combinations-Steigerungen, resp. das gegenseitige Verhältnifs der Längen und Kürzen darin, veranschaulichenden Meru-Berges an die Hand gebe*), dessen Spitze aus einem Viereck bestehe,

*) anenai 'kadvitrilaghukriyâsiddhyartham meruprastâraṃ darçayati | uparishṭâd ekaṃ caturasraṃ koshṭhaṃ (EH, °shṭhakam FG) likhitvâ

unter dem sich der Reihe nach zwei, drei, vier, fünf etc. Vierecke abstufen. In das oberste Viereck ist die Zahl Eins zu setzen. In die beiden Vierecke der zweiten Reihe schreibt man zunächst je die volle Zahl der in der dritten Reihe aufgeführten Combinationen. Bei den drei Vierecken der dritten Reihe ist in das mittlere die doppelte, und in die beiden Seitenvierecke die einfache Zahl der Combinationen der vierten Reihe zu schreiben. Ebenso in der vierten Reihe in die beiden mittleren Vierecke je die doppelte, in die beiden Seitenvierecke je die einfache Summe der Combinationen der fünften Reihe, und so fort. Sodann aber sind in der zweiten Reihe die doppelten Quantitäten einer Silbe: –, ⏑ zu verzeichnen. In der dritten Reihe folgen die vier Combinationen zweier Silben, im ersten Viereck nämlich – –, im dritten ⏑⏑, im mittleren die beiden mit einer Kürze versehenen dgl. (dve ekalaghunî). Die vierte Reihe hat die acht Combinationen dreier Silben zu enthalten, im ersten Viereck – – –, im zweiten die drei mit einer Kürze, im dritten die mit zwei Kürzen versehenen dergl. (trîṇi ekalaghûni, trîṇi dvilaghûni), endlich im vierten ⏑⏑⏑: Ebenso stehen in der fünften Linie die sechszehn Combinationen von vier Silben, im ersten Viereck nämlich – – – –, im letzten ⏑⏑⏑⏑, in den mittleren drei die mit einer, mit zwei, mit drei Kürzen versehenen (ekadvyâdilaghu) dergl. Und so fort.

Nun, dergl. meru-Spielwerke sind allerdings in der späteren Algebra beliebt, vgl. das meruyantra bei Pṛithûdaka zu Brahmagupta 12, 17 (Colebr. Algebra pag. 290)

---

tasyâ 'dhastâd ubhayato 'rdhaniḥkrântaṃ koshṭhadvayaṃ (°kadva° FG) likhet | tasyâ 'py adhastât trayam | tasyâ 'py adhastâc catushṭayam | evaṃ yâvadabhimataṃ sthânam iti meruprastâraḥ |

und den khaṇḍameru in Bhâskara's Lîlâvatî v. 33 (Calc., v. 112 Colebr.). Dafs aber unser Verfasser hier dgl. im Auge gehabt haben sollte, folgt aus seinen Worten wenigstens in keiner Weise. Und wenn das Agnip. das ganze von den Combinationen handelnde Cap. als einen meruprastârâdhyâya bezeichnet (s. ob. p. 192. 452), so ist dies zwar eine ähnliche Anschauung, bedingt indessen keineswegs die Herstellung eines meru-Berges in der von Hal. angegebenen Weise, sondern bezieht sich vielleicht nur auf den ganzen, bergartige Massen zusammenthürmenden Inhalt des Cap.

Der Wunsch übrigens, über das gegenseitige Zahlverhältnifs der Längen und Kürzen in den verschiededenen Combinationen eines Metrums richtigen Aufschlufs zu gewinnen, ist durch die Anlegung eines solchen meru-Berges, wie ihn Halây. schildert, nur sehr unvollkommen zu erreichen, da die Massenhaftigkeit des Materials bald sehr hinderlich in den Weg tritt: und ist diesem rein praktischen Vorgehen die theoretische Berechnung bei weitem überlegen. Eine solche unter dem Namen la-ga-kriyâ oder ga-la-kriyâ*) findet sich z. B. bei Kedâra (6, 6. 7), wobei indessen, abweichend von Hal., die Aufzählung der Längen, nicht die der Kürzen, als Princip hingestellt wird, was sich im Resultat natürlich ganz gleich bleibt.

varṇân vṛittabhâvân saikân auttarâdharyataḥ sthitân |
ekâdikramataç**) caitân upary-upari vinyaset***) || 6 ||
upântyato nivarteta †) tyajann ekaikam ûrdhvataḥ |
upary âdyâd guror evam ekadvyâdilagakriyâ ††) || 7 ||

Statt einer wörtlichen Uebersetzung, die völlig dun-

*) Sie bildet daselbst den vierten pratyaya (s. oben p. 426. 452).
) °çaç G. *) nikshipet G. †) upântato nivṛitte tat G.
††) laghukriyâ G.

kel bleiben würde, gebe ich hier lieber eine Schilderung des sich aus diesen Versen ergebenden Verfahrens. Es werden soviel varṇa, d. i. Einsziffern (ekâñka), als die Silbenzahl des Metrums beträgt, nebst noch einer Eins dazu (also bei der sechssilbigen gâyatrî sieben Einsziffern), als erste Reihe je über einander geschrieben. In der folgenden senkrecht daneben zu stellenden Reihe wird je immer die untere Eins zu der nächst oberen Eins hinzuaddirt, bis auf die letzte oberste, welche nicht mit in Rechnung gezogen wird. Die dritte (senkrechte) Reihe enthält die durch Addition des je unteren Gliedes der zweiten Reihe zu dem je oberen entstehenden Zahlen, bis auf die letzte, oberste Zahl der zweiten Reihe, welche nicht mit in Rechnung gezogen wird. Und so fort, bis keine obere Zahl mehr da ist, die verrechnet werden kann. Von diesen je oberen Zahlen nun (bei der gâyatrî sind es sieben) gilt die erste Eins der nur aus Längen, die letzte Eins der nur aus Kürzen bestehenden Combination: die dazwischen stehenden (bei der gâyatrî fünf) Ziffern geben an, wie viel Combinationen nur eine Länge (bei der gâyatrî sind es 6), und wie viel deren zwei, drei, vier, fünf etc. Längen haben (: bei der gâyatrî sind es 15. 20. 15. 6). Nachstehende Figur diene zur Erläuterung:

1						
1	6					
1	5	15				
1	4	10	20			
1	3	6	10	15		
1	2	3	4	5	6	
1	1	1	1	1	1	1

Der Commentar weist hiebei auf eine andere Methode dieser Berechnung in Bhâskara's Lîlâvatî hin. Nach dem daselbst (v. 81. 84 Calc., v. 110. 113 Colebr.) gelehrten Verfahren sind die Zahlen von Eins ab, je um Eins wachsend, zunächst in umgekehrter Reihenfolge zu schreiben, sodann durch dieselben Zahlen, in richtiger Reihenfolge gestellt zu dividiren, und hierauf ist immer je die folgende Zahl mit den

je vorhergehenden zu multipliciren. An dem sechssilbigen gâyatrî-pâda wird das Beispiel gemacht, also die Norm $\begin{matrix}6.\ 5.\ 4.\ 3.\ 2.\ 1.\\ 1.\ 2.\ 3.\ 4.\ 5.\ 6.\end{matrix}$ hingestellt, und durch Division je der oberen Zahl durch die untere, resp. durch darauf folgende Multiplication in der angegebenen Weise ergeben sich daraus ebenfalls die obigen Zahlen 6. 15. 20. 15. 6. 1. (1.), in Summa 64 Combinationen: sechs dgl. $\left(\frac{6}{1}\right)$ nämlich, die blofs eine Länge enthalten, funfzehn $\left(\frac{6\times5}{1\times2}\right)$ mit zwei Längen, zwanzig $\left(\frac{6\times5\times4}{1\times2\times3}\right)$ mit drei Längen, funfzehn $\left(\frac{6\times5\times4\times3}{1\times2\times3\times4}\right)$ mit vier Längen, sechs $\left(\frac{6\times5\times4\times3\times2}{1\times2\times3\times4\times5}\right)$ mit fünf Längen, eine $\left(\frac{6\times5\times4\times3\times2\times1}{1\times2\times3\times4\times5\times6}\right)$ mit sechs Längen, und hinzutretend eine, bei welcher sich gar keine Länge, sondern nur Kürzen befinden.

Die letzten Angaben Hal.'s, nach denen er seinen Comm. schliefst, beziehen sich auf den sechsten pratyaya Kedâra's, den zur Aufzählung der Combinationen nöthigen Raum, und sind bereits oben (p. 434) zu 23cd mitgetheilt worden.

Die Schlufsunterschrift des chandas lautet in ABCL iti chandaḥ samâptaḥ (°ptam!), in W: iti Paiñgalâbhidhânachandaḥ. — Halây.'s Schlufsvers lautet in FH: Piñgalâcâryaracite chandaḥçâstre Halâyudhaḥ | mṛitasaṃjîvinîṃ nâma vṛittiṃ nirmitavân imâm ||, in G dagegen*): vṛittim Piñgalanâgasya chandaḥçâstre Halâyudhaḥ || mṛitasaṃjîvinîṃ tene kashṭavâgvajrajarjare ||

*) In E fehlt ein Theil des letzten Blattes, wie auch schon vorher verschiedene Blätter arg beschädigt sind. Es ist dies, nach Kern's Angabe, die von Colebr. benutzte und mit Randbemerkungen versehene Handschrift, die erst seitdem so gelitten hat.

1. Verzeichnifs der von Piñgala erwähnten Metra.

2. Verzeichniſs der von Halâyudha beigebrachten Verse.

---

3. Halâyudha's Cäsurlehre.

Siehe oben pag. 364.

1. yatiḥ sarvatra pâdânte 2. çlokârdhe tu viçeshataḥ |
3. samudrâdipadânte ca 4. vyaktâvyaktavibhaktike || 1 ||

1. „Cäsur durchweg am pâda-Ende, 2. insbesondere aber bei dem Hemistich: 3. sowie am Ende der (durch) samudra etc. (markirten) Wörter: 4. mag dies Ende direkt mit einer Casusendung schliefsen oder nur indirekt (im Compositum) auf eine dgl. ausgehen.“

1. Beispiel: viçuddhajnânadehâ*ya*| trivedîdivyacakshushe | çreyaḥprâptinimittâ*ya*| namaḥ somârdhadhâriṇe — aber auch Gegenbeispiel (tasyaiva pratyudâharaṇam): namas tasmai mahâdevâ|*ya* çaçâṅkârdhadhâriṇa ity evam-âdi *). — 2. Beispiel: namasyâmi sadodbhûtam indhanîkṛitamanma*tham*| îçvarâkhyam paraṃ jyotir ajnânatimirâpa*ham*. — Gegenbeispiel (samâse, das Compositum über das Hemistich

---

*) âdi hat hier und im Folgenden nicht durchweg, wie ich oben pag. 196. 364 angenommen, den Zweck die betreffenden Verse als Citat zu markiren, sondern markirt dieselben mehrfach auch nur als Beispiel.

hinwegreichend): surâsuraçiroratnasphuratkiraṇamañjarî|piñjarîkṛitapâdâbjadvandvaṃ vandâmahe çivam. — 3. 4. çrûyamâṇavibhaktyantaṃ vyaktavibhaktikam$_\alpha$, samâsântarbhûtavibhaktikam avyaktavibhaktikam$_\beta$. Beispiel zu beiden Fällen: yakshaç *) ca*kre*$_\alpha$| Janakatana*yâ*$_\beta$|snânapuṇyodakeshv ityâdi (vgl. 7, 20). Regel 4 ist auch mit Regel 1 zu verbinden; Beispiele: vaçîkṛitajagatkâ*lam*$_\alpha$| kaṇṭhe kâlaṃ namâmy aham | mahâkâlaṃ kalâçe*sha*$_\beta$|çaçilekhâçikhâmaṇim || und: namas tuñgaçiraçcu*mbi*$_\beta$|candracâmaracârave | trailokyanagarâra*mbha*$_\beta$|mûlastambhâya çambhave ||

5. kvacit tu padamadhye 'pi samudrâdau yatir bhavet |

6. yadi pûrvâparau bhâgau na syâtâm ekavarṇakau || 2 ||

5. „Bei (den durch) samudra etc. (markirten Stellen) kann die Cäsur hie und da auch mitten im Worte (γ) eintreten, doch nur 6. wenn dessen vorderer und hinterer Theil nicht an einem und demselben Buchstaben Theil haben (δ)."

5. Beispiele: paryâptaṃ taptacâmî$_\gamma$|karakaṭakataṭe| çishṭaçîtetarâñçau ityâdi (s. 7, 25): — kûjatkoyashṭiko*lâ*$_\gamma$|halamukharabhuvaḥ| prântakântâradeçâ ityâdi (ibid.): — hâso hastâgrasaṃ*vâ*$_\gamma$|hanam api tulitâ|drîndrasâradvisho 'syetyâdi (ib.): — vairiñcânâṃ tatho*dgâ*$_\gamma$|ritacaturagirâm| ânanânâṃ caturṇâm ityâdi (ib.): — khaḍge pâṇîyam â*hlâ*$_\gamma$|dayati hi mahisham| pakshapâtî pṛishatka ityâdi (ib.). — Am pâda-Ende aber darf die Cäsur nicht in die Mitte des Wortes fallen, wie z. B. fälschlich geschieht in dem Verse: praṇamata bhavabandha|kleçanâçâya nâ*râ*|yaṇacaraṇasaroja|dvandvam ânandahetum ityâdi (s. 7, 14). — 6. Auch „samudrâdau" ist die Cäsur in der Mitte des Wortes fehlerhaft, wenn dessen beide Theile ekâkshara sind (pûrvottarabhâgayor ekâksharatve tu padamadhye yatir dushyati), d. i. an ein und derselben

*) meghadûta 1.

Silbe Theil haben, wie in: etasyâ *gaṇḍa*|ḍatalam amalaṃ| gâhate candrakakshâm | etasyâ râ|jati mukham idam| pûrṇacandraprakâçam ityâdi (s. 7,20), und in: surâsuraçironi*ghṛishṭa*|ṭacaraṇâravindaḥ çiva ityâdi (s. 7, 16). Eine Glosse in H (fehlt EFG) will zwar den yatibhañga in letzterem Verse in der Verschmelzung des a von ara° mit dem a von °raṇa suchen: es hat indessen theils an der betreffenden Stelle, in ṇâ, (wenigstens nach 7, 16) gar keine Cäsur einzutreten, theils handelt es sich ja streng genommen bei caraṇâravinda eben gar nicht um ein Wort, sondern um deren zwei. Den Beispielen Hal.'s nach — eine eigentliche Erklärung von ekavarṇa giebt er leider nicht — ist die Regel eben so zu verstehen, dafs nur dann die Cäsur in der Mitte eines Wortes eintreten kann, wenn diejenige Silbe, bei welcher dies geschehen soll, mit der folgenden Silbe gar nichts gemein hat, d. i. also, wenn sie vokalisch auslautet, und die nächste Silbe mit einem einfachen Consonanten beginnt. Von einer Consonantengruppe nämlich wird je der erste Theil stets zur vorhergehenden, der zweite zur folgenden Silbe gerechnet, und zwei so an einer dgl. Gruppe participirende Silben dulden eben keine Cäsur in ihrer Mitte.

7. pûrvântavat svaraḥ saṃdhau kvacid eva parâdivat |
8. drashṭavyo yaticintâyâṃ *) yaṇâdeçaḥ parâdivat ||3||

7. „Ein bei Verschmelzung (zweier Vokale) entstehender Vokal wird (in der Regel) als Schlufs des vorderen Gliedes (*s*), nur hie und da als Anfang des hinteren (ζ) betrachtet. — 8. Ein dgl. Halbvokal (dagegen) gilt in Bezug auf Cäsur stets als Anfang des hinteren Gliedes (*η*)."

7. Beispiele zu *s*: syâd **) asthâ*no*s|pagatayamunâ|sam-

*) So FH, saṃdhau prayujyamâno 'sau EG. **) meghad. 52.

gamevâ 'bhirâmâ (s. 7, 20), jambhârâtîbhakum*bho*ₛ|dbhavam iva dadhata ityâdi (s. 7, 23), dikkâlâdyanavachin*nâ*ₛ|'nantacinmâtramûrtaye | svânubhûtyekamânâya namaḥ çântâya tejase*) ityâdi. — Beispiele zu ς: skandhaṃ Vindhyâdribuddhyâ| nikashati mahishaς|*syâ* 'hito 'sûn ahârshîd ityâdi (s. 7, 23): — çûlaṃ-çûlaṃ nu gâḍhaṃ| prahara hara hṛishîς|*ke*çakeço 'pi vakraç, cakreṇâ 'kâri kiṃ te ityâdi (ib.): in diesen letzteren Fällen wird mit dem Vokale auch der dazu gehörige Consonant zur folgenden Silbe gerechnet, und zwar gilt Regel 6 auch hiebei fort, daher eine Cäsur wie in: asyâ vaktrâ|bjam avajita*pûr*ς|*ne*nduçobhaṃ vibhâti (s. 7, 20) nicht stattfinden darf (: wie stimmt aber hiezu das in dem eben angeführten ersten Beispiele vorliegende mahisha*s*|*ya*?). — 8. Beispiel: vitataghanatushâra|kshodaçubhrâṅçupûrṇâ|*sv*η aviralapadamâlâṃ| çyâmalâm ullikhantâ ityâdi (s. 7, 14).

9. nityam prâkpadasambandhâç câdayaḥ prâkpadântavat |
10. pareṇa nityasambandhâḥ prâdayaç ca parâdivat || 4 ||

10. nityaṃ H. — nityasambaddhâḥ F.

9. „ca u. dgl. Wörter, die stets zu einem vorhergehenden Worte gehören, sind als Schlufsglieder des Vorangehenden, und (umgekehrt) 10. pra u. dgl. Wörter, die stets zu einem folgenden Worte gehören, als Anfangsglieder des Folgenden zu betrachten."

d. i. die Cäsur ist gleich unstatthaft vor Encliticis wie ca u. dgl. (ϑ), und nach Präpositionen wie pra u. dgl. (ι). 9. Beispiel: svâdu svacchaṃ| salilam api *ca*ϑ| prîtaye kasya na syâd ityâdi (s. 7, 20). Für andere kurze Wörter, wie na u. dgl. gilt dies nicht, daher z. B. mandâyante| *na*

---

*) Bhartṛih. 2, 1.

khalu suhṛidâm| abhyupetârthakṛityâ *) ityâdi (ib.) **). — 10. Beispiel (und zwar einer fehlerhaften Cäsur! atra *protta*-raṃ yatir anucitâ, Glosse in H): duḥkham me *pra*,|kshipati hṛidaye| duḥsahas tvadviyoga ityâdi (s. 7, 20). Nach den karmapravacanîya indessen (d. i. nach Präpositionen, die auch selbständig, nicht blofs am Beginn von Compositen gebraucht werden) ist die Cäsur erlaubt, so in: priyam *prati*|(?) sphuratpâde mandâyante nakhatvishaḥ (dies Beispiel verstehe ich nicht: es fehlt in EF, G liest *na* khalv iti, scheint also an das zu Regel 9 angeführte Gegenbeispiel zu denken!), çreyâṅsi bahuvighnâni bhavanti mahatâm *api* | açreyasi pravṛittânâṃ kvâpi yâti vinâyaka ityâdi (so E, während FGH mit apîtyâdi abbrechen). — Bei den mehrsilbigen der in 9. 10 aufgeführten Wörter ist übrigens nach Halây. die Cäsur nur am pâda-Ende, nicht aber in der Mitte des pâda verboten, erlaubt daher z. B. für 9 in: pratyâdeçâd*a*| *api ca* madhuno| vismṛitabhrûvilâsam ***) ityâdi (s. 7, 20), und für 10 in: dûrârûḍhapramodaṃ| hasitam iva *pari*,|shṭabdham âsâṃ sakhîbhir ityâdi (s. 7, 23).

---

4. Aus einem Briefe von A. Schiefner.

Petersburg, 1. April 1868.

In meinem Schriftchen über die logischen und grammatischen Werke im Tandjur habe ich „no. 3627 chandoratnâkara“ aufgeführt, welches Werk zehn grofse Blätter umfafst. (Direct vorher geht eine tibet. Uebersetzung von Daṇḍin's kâvyâdarça, zu welchem Werke wir aufser-

*) megh. 1. **) EF fügen noch hinzu: ity autsukyâd| *aparigaṇa* yan| guhyakas taṃ yayâce (megh. 5) ityâdi. ***) meghadûta 93.

dem einen ausführlichen tibetischen Commentar besitzen *).) Unmittelbar unter dem Sanskrittext findet sich eine tibetische Uebersetzung: auch folgt ein dgl. Commentar bei. Als Autor des Werkes wird angegeben: sarvajnaratnâkaraçânti. Ferner heifst es: likhitam idam çâkyabhikshulokacakshüratnadharmapâlabhadrena. Für die Kürze wird, wie in den indischen Manuscripten, ein senkrechter Strich, und für die Länge ein krummes Zeichen verwendet: doch ist letzteres etwas verschieden, hat nämlich die Gestalt eines nach unten ausgeschweiften ɛ (etwa ʃ). Ich wollte erst den ganzen Sanskrittext direkt copiren, allein der tib. Holzdruck ist sehr unleserlich und kann der Text nur nach genauerem Studium des tibet. Commentars an den im Druck verwischten Stellen wiederergänzt werden. So schicke ich denn eben nur den verunglückten Anfang dieser Copie.

chandoratnâkara nâma | om namo vâgîçvarâya jinâya munisûryâya paramajyotirâtmane | antarniçivimitranâm(?) antardinakrite namah | vargja [padyam? s. oben p. 289] catushpadî [°dam?] tac ca | vritta-jâti-prabhedât dvividham | aksharasamkhyam vrittam | mâtrâsamkhyâ bhavati jâtih | hrasvah svaro laghur rijuh | pădânteshu [pâ°?] bahula(m), guru... [samyoga-?]pûrvah svárarahitavyañjanám ca | dîrghaplutau caba [vakrah?] | bh âdiguru tvagaminam (?), j antarguru, s antaguru, m açeshaguru, y âdilaghu ca, r antarlaghu, t antalaghu, n açeshalaghu, chandâ(n)si viduh shatkârabhyaikaikavrittibhih (?) pâdâh | gâyatry ushnig anushtub brihatî pañktir trishtup | jagatîça[kvaryashtidhri]tayah | prithak kevalâ atiparâç ca | çuddhâ "-pra-vi-

*) Da uns jetzt dies Werk in der Bibliotheca Indica (New Series nr. 30. 33. 38. 39. 41) vorliegt, wäre eine Vergleichung des Sanskrit-Textes mit dieser tibet. Uebersetzung höchst dankenswerth.

sam-abhy-utparâ ca kṛitiḥ | iti shaḍ ashṭatayâḥ (?) | samam ardhasamam̱ vishamam̱ ceti trividham pracakshate vṛittam | tanumadhyâdikam upacitrakâdi vaktrâdi tat kramaçaḥ sthânam̱ jâtir ishṭaḥ (?) | antacaraṇânâm (?) | hadbhânutibhâdiḥ (?) glaḥ lkaḥ [lgaḥ?] pratipâdam | tyau cet tanumadhyâ | kumâralalitâ jsau g | glau catuḥ samâny asau | citrapadâ yadi bhau gau |....

---

5. Berichtigungen und Nachträge.

Pag. 13 not. **). Vgl. auch die Vertheilung der drei Metra über die drei chandoma-Tage (s. z. B. Mâdhava zu Pañcav. 19, 9, 3). — 32, 20 lies amîyetâ◡. — 41, 19 bṛihatî. — 74, 25 funfzehnsilbig. — 83, 13 finden. — Zu 126. 127. Auch die in paṭala 7 und 8 vorliegende Beobachtung der in den vedischen Liedern so häufigen Länge der zweiten Silbe hätte trefflich zu einer klaren Anschauung über den vorwiegend jambischen Rhythmus derselben führen können, ist aber ganz unfruchtbar geblieben, und später sogar völlig in Vergessenheit gerathen, ohne irgendwie verwerthet zu werden. — 153, 1 atipâdanicṛit Py (4). — Zu 161. In der Aufzählung der Schlangendämonen (nâga) im 1. Buche des M. Bhâr. wird (v. 1554) auch ein dgl. Namens Piñgala erwähnt. Ueber einen Piñgala Gârgya, Namens Trijaṭa, s. Râm. 2, 32, 28. — 197, 5 v. u. Sarasvatîkaṇṭhâbharaṇa. — 320, ult. die Worte: „dies ist wohl aber irrig" sind zu tilgen. — 352, 3 udgatâ. — 365, 24 – – ◡|◡ – – |. — 375, 5 v. u. 'dhvani. — 377, ult. sagu. — 392, 5 v. u. çûrâṇâm̱. — 406, 4 v. u. nur der G-Text des Kedâra. — 407, 7 v. u. Mâṇḍa-. — 426, 9 v. u. prastâra. — 432, 13 lies: 45. – – ◡ ◡ – ◡. — 433, 9 v. u. laghusthâ.

Index zum achten Bande.

Anhang.

Neues aus Calcutta.

Aus einem Briefe von E. B. Cowell, 3. June 1868.

I have succeeded in persuading the government to come forward with a liberal subscription to aid our Professor of Grammar in the Sanscrit College in the republication of the Siddhânta Kaumudî with a selection from two native Commentaries. It will be printed in octavo, in the same types as our Bibliotheca Indica and it will fill two two volumes (of about 500 pages each): the price to subscribers will only be 8 rupees (16 shillings) for the two. I hope it will be a real contribution to Sanscrit learning, as the old edition has been long out of print and this will be clearly printed and, I doubt not, well edited, as the paṇḍit, Târanâtha Tarkavâcaspati, is deeply versed in Grammar. He knows nearly every work on the subject profoundly. I shall send some copies to Europe as I am sure they will sell there.

A native Paṇḍit has recently printed in Bengali letters a very fair edition of Vopadeva's Grammar with the commentary of Durgâdâsa Vidyâvâgîça (8 Rupees, one volume, about 600 pages).

I will try and secure you volumes 1 and 3 of the Çabdakalpadruma, but they are rarely met with. A friend of mine lately purchased a complete set for 180 Ru-

pees. — The reissure failed from want of sufficient encouragement. It was a very sad thing that subscribers did not come forward.

The Maitrî or Maitrâyaṇî Upanishad is finished, as far as the text is concerned. I shall add a translation and the section in the Anubhûti-Prakâça which gives an analysis of it. The last two books of the seven are called khila in the commentary. I am trying to give a list of all the quotations in the text expressly given from older Upanishads, but some of them have hitherto baffled me. The Paṇḍits here can give no help in this work as they know very little of the Upanishads and still less of the Âraṇyakas. Nyâya, Grammar and Rhetoric are their Trivium.

I can find no trace of the Bâshkala Upanishad and I fear it is lost. It may exist in Benares and I hear sometimes of rumours of it but they all seem: mṛigatṛishṇâ. I wrote you in a letter last Sept. which was lost in the Columbo that I have read the Persian Ms. of the translation made for Dârâ Shikoh, and I discovered the source of a curious error of Anquetil du Perron's. He says, Indra carried off Midhanatheh in the form of a turma militaris „turmae aliae super terram eunt: pes tuus ad terram non pervenit et viâ pergis". Now this is the result of a remarkable mislection in the Persian Ms. Our Ms. has at first fauj an army, but subsequently it has twice quc i. e. a ram: and the name is clearly written Medhâtith. Hence there can be no doubt that the Upanishad is founded on the story of Indra assuming the form of a mesha and carrying off Medhâtithi as told in your Indische Studien 1, 38 and in your lectures on Indian Lit. p. 51.

I am editing at my spare leisure (which is unfortunately very limited) a new edition of the Kusumâñjali, the great book by Udayanâcârya to prove the existence of God as against the Cârvâkas, Bauddhas and Pûrva-Mîmânsists. I shall give a complete English translation and copious notes. It will be an interesting work as it discusses the subject from the Hindu point of view. In this way it may be compared with the tenth book of Plato's Laws or the twelfth of Aristotele's Metaphysics.

I am also at intervals going on with my translation of the Sarva-Darçana-Saṃgraha. I am going to send the Bauddha Darçana to Prof. Brockhaus for the Journal of your Society. I can only speak hesitatingly as to its merits, but fancy it will explain some of the hard pieces. I have two very good Paṇḍits in my council. — Mr. Grimblot was here lately, from Ceylon, and he told me that he has found a Buddhistic counterpart to the Sarva-Darçana-Saṃgraha, containing brief notices of 64 different philosophical systems. It would be very interesting to compare it with Mâdhava's work.

We are thinking of having printed for the Sanscrit College the Çrî-Harsha-Caritra by Bâṇa. We greatly want prose works as the only one really available is the Kâdambarî, for the Daça-Kumâra is not fit for boys and the Paṇḍits are prejudiçed against the Vâsavadattâ. I have two imperfect Mss. and I am promised a third from Bombay.

A young Paṇḍit has nearly finished an edition of the Nâgânanda, a drama nominally by Çrî Harsha (like the Ratnâvalî) but written as it appears by a Buddhist or Jaina. One of its introductory benedictions is in honour of Jina. I hope soon to send some copies to Europe.